

Hans Rudolf Sennhauser / Alfred Hidber
(Herausgeber)

Zurzacher Häuserbuch

Häuser und Hausgeschichten, Lage und Siedlung



VERÖFFENTLICHUNGEN DER STIFTUNG FÜR FORSCHUNG
IN SPÄTANTIKE UND MITTELALTER – HR. SENNHAUSER
Herausgeber Hans Rudolf Sennhauser

Hans Rudolf Sennhauser / Alfred Hidber
(Herausgeber)

Zurzacher Häuserbuch

Häuser und Hausgeschichten, Lage und Siedlung

Mit Beiträgen von Thomas Färber, Luisa Galioto, Alfred Hidber,
Dorothee Huber, Eckart Kühne, Hans Rudolf Sennhauser

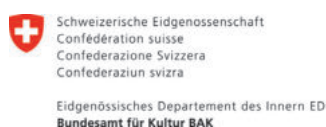
Jan Thorbecke Verlag

2024

Die Entstehung des Werks wurde grosszügig gefördert, anfänglich durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, in der Folge durch den Swisslos-Fonds des Kantons Aargau, die Ernst Göhner Stiftung, die Gemeinde Bad Zurzach und private Gönner.

Die Drucklegung ermöglichten:

Bundesamt für Kultur, Gemeinde Zurzach, Ortsbürgergemeinde Zurzach, Amt für Kultur Aargau, Aargauische Gebäudeversicherung, Raiffeisenbank Aare-Rhein, Fondation W., Swiss TCM Uni, Indermühle Logistik AG, Erne AG Bauunternehmung, Elektro Schweizer & Partner AG/Bad Zurzach, Christian Baldinger, Dieter Braun, Dr. Beat Edelman, Heinrich Pfister und weitere Sponsoren.



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Alfred Hidber

Umschlagabbildungen: Stiftung FSMA

Gestaltung und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1990-8

Inhalt

Band 2

Historische Ansichten

Historische Ansichten, Fotos und Pläne des Fleckens Zurzach	8
Eckart Kühne	

Zurzach von 1900 bis um 1950

Ausdehnung über die alten Grenzen hinaus	56
Thomas Färber	
Zurzach – zur Architekturgeschichte des ländlichen Siedlungsraums	130
Dorothee Huber	

Neue Beobachtungen zur Frühzeit von Zurzach

Bemerkungen zur Archäologie von Zurzach.....	152
Luisa Galioto	
Beobachtungen und Überlegungen zur frühen Siedlungsentwicklung des Fleckens Zurzach	166
Alfred Hidber	

Häusernamen, Besitzer

Namen der Zurzacher Häuser und ihrer Besitzer.....	178
Alfred Hidber	
Besitzerlisten der Zurzacher Gebäude	186
Alfred Hidber	
Bemerkungen zu den Planbeilagen	224



Historische Ansichten

Historische Ansichten, Fotos und Pläne des Fleckens Zurzach

Eckart Kühne

Die Abbildungen sind chronologisch geordnet. Bei Drucken sind die Archivnummer des Exemplars im Staatsarchiv des Kantons Aargau (StAAG) angegeben, bei Stichen aus Büchern jeweils die Erstausgabe des Buches. Im Text sind originale Titel, Beschriftungen und Signaturen *kursiv* hervorgehoben. Die in eckigen Klammern stehenden Nummern bezeichnen die Hausnummer im Häuserkatalog.

Flecken Zurzach [Fle]

1 Thomas Schmid und Ambrosius Holbein, Wandmalereien in Stein am Rhein, um 1513

Wandbild im Festsaal des Abtes David von Winkelsheim (vor 1460–1526) im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein. Das Gemälde der Zurzacher Messe wird von zwei gemalten Pilastern gerahmt und erstreckt sich wie ein Panorama über Teile der West- und Nordwand des Saals, Rhein am unteren Bildrand.¹

- 1 a Linker Bildteil: Burgquartier mit Schösschen Mandach am linken Bildrand, rechts davon Schifflande und Burghaldenweg mit drei Fachwerkbauten, zwei davon mit Strohdach, dahinter die umzäunte Burgkapelle, Siechenhaus und Bettelhäuschen [121.1;124A.1]. In der Inneren Breite zwischen Burg und Flecken der lebhafteste Pferdemarkt, dahinter erste Häuser des Fleckens.
- 1 b Rechter Bildteil: links Flecken mit Schwertgasstor [106.2] und Häuser aus Stein und Fachwerk. In Ecke oben links Verenakirche mit Dachreiter und gemauertem Glockenturm (angeschnitten), weiter rechts Weg zum Achenberg mit einer Kapelle. Im Vordergrund ist eine Schiffmühle mit Ketten am Rheinufer befestigt. Weit ausführlicher als der eigentliche Markt werden die Lustbarkeiten auf der Wiese westlich des Fleckens geschildert, mit Spielen wie Kegeln, Steinstossen sowie einem Glücksspiel, Dirnentanz und Weibermarkt. Rechts oben Küssaburg, die eigentlich im Rücken des Betrachters steht.

¹ Reinhard Frauenfelder, Der Bezirk Stein am Rhein, Kdm Schaffhausen 2, Basel 1958, 120–143; Maria Becker/Matthias Fehner, Das Kloster St. Georgen zu Stein am Rhein, Schweizerische Kunstführer 633/634, Bern 1998, 40–52; GeschZz 236, 238 f., 247, 268, 280.

2 Johannes Stumpf (1500–1578), Zurzacher Messe, Holzschnitt, 1548

Handkolorierter Holzschnitt aus: *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick* von Johannes Stumpf, 1548, Band 2, 130v.²

Schematische Darstellung mit Rathaus, Verenamünster mit erhöhtem Chor und Dachreiter, Oberer Kirche mit Dachreiter und parallel dazu einem langen Messehaus mit Verkaufsbuden sowie weiteren unregelmässig angeordneten Einzelhäusern. Im Hintergrund Rhein und Küssaburg. Vorne, von Holzzäunen abgegrenzt, rechts (Osten) der Pferdemarkt, links (Westen) Tanz und Musik; diese Anordnung entspricht den Wandmalereien in Stein am Rhein, die Darstellung dürfte von dort ange-regt sein.

3 Matthäus Merian (1593–1650), Ortsansicht von Zurzach, 1642

Kupferstich mit zweisprachigem Titel *Forum Tyberii / Zurzach* aus der ersten Ausgabe der *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Vallesiae*, Basel 1642.³

Die Ansicht zeigt viele wichtige Details, hat aber auch Unstimmigkeiten und Fehler. Der Flecken ist falsch in die umgebende Landschaft eingefügt. Hauptstrasse des Oberfleckens, Schwertgasse und Rhein sind parallel zueinander dargestellt, was zu starken Verzerrungen zwischen Verenakirche und Schwertgasse führt, ausserdem zu Verkürzung zwischen Sternenplatz und Burgquartier. Zu beachten sind: offen geführter Bach, die drei Brunnen in der Hauptstrasse, Linde auf dem Sternenplatz [33.4], Wechsel von trauf- und giebelständigen Häusern, Treppengiebel – u. a. an Gefängnis, Freiburgerhaus, Rathaus [95.9], Waage [272.2] und Weissem Haus [292.34] – Verkaufsstände in den Baulücken und Hinterhäuser westlich der Hauptstrasse [231.18], Spital und Schwertgasstor [106.3], schliesslich Bettelhäuschen und Siechenhaus [124A.2] sowie der einfache Galgen an der Strasse oberhalb des Fleckens. Das bis ins 20. Jh. immer zweigeschossige Kaufhaus an der Schwertgasse (Nr. 8) ist dreigeschossig dargestellt, mit Freitreppen und Terrasse im 1. OG – ein nie ausgeführtes Bauprojekt? Mit Nummern und Legende sind die drei Kirchen, Rathaus, Gefängnis, Spital, Propstei, Kustorei und

² 10,0 x 7,5 cm, StAAG GS/00754-1; MusZz (koloriert). – GeschZz 246, 280.

³ 31,4 x 18,6 cm, StAAG GS/00746-2. – GeschZz 21, 267. Derselbe Stich unverändert auch in der Ausgabe von 1654.

Rossmarkt bezeichnet, ausserdem zwanzig Messehöfe und Gasthäuser. Nr. 10 (Metzg) fehlt in der Legende. Jenseits des Rheins (*Rhenus fluvius*) sind *Kadelburg*, *Küßenberg* und *Rynen* (Rheinheim) angeschrieben. Die lateinische Ortsbezeichnung *Forum Tyberii* statt *Tenedo* entspricht dem Wissensstand des 17. Jh.

4 Hans Conrad Gyger (1599–1674), Grosse Landtafel des Zürcher Gebiets, 1667

Handgezeichnete Kopie, anonym, nach 1702, Ausschnitt mit *Zurtzach*, *Rynen* und Umgebung, mit den Rheinmühlen *Bartzmüllli* bei *Zurtzach* und *Müllli* bei Rheinheim sowie den Weinbergen am Südhang oberhalb von Rheinheim; Norden links. Die Darstellung des Verenamünsters mit zwei Türmen entspricht einem allgemeinen Schema für wichtige (Stifts-)Kirchen. Ortsansicht mit zwei parallelen Strassenzügen nach dem Merian-Plan; von dort leitet sich wohl auch ab, dass die Strasse nach Baden nicht dem *Zurtzibach* folgt, sondern der Kirche gegenüber in die Hauptstrasse mündet. Das beigefügte Wappen – blauer Löwenkopf mit roter Zunge auf gelbem Grund – ist nicht das Wappen des Fleckens, sondern jenes der Familie von *Zurtzach*.⁴

5 Ortsansicht von Zurtzach, verkleinerte Kopien nach Matthäus Merian, 17./18. Jh.

Die Ortsansicht von Matthäus Merian wurde oft kopiert, dabei meist stark verkleinert und mehr oder weniger vereinfacht.

- 5 a Kupferstich *Zurtzach* aus: Johann Jacob Wagner, *Mercurius Helveticus*, Zürich 1688. Verkleinerte, stark vereinfachte Darstellung mit kurzer Legende; von Merian übernommen sind zwei Lastenträger und Baum im Vordergrund.⁵
- 5 b Kupferstich *Zurtzach* aus: Christoph Riegel, *Ausführliche und grundrichtige Beschreibung der Herzogthümer ...*, Frankfurt/Leipzig 1690; auch in: Johann Hieronymus Locher, *Geographische Bilder Lust von der Schweiz*, Nürnberg 1751. Verkleinerte, stark vereinfachte Darstellung ohne Legende, mit schematischem Vordergrund.⁶
- 5 c Kupferstich *Zurtzach*, *Bourg de la Suisse* aus: *L'État et les délices de la Suisse, tome troisième*, 135, Amsterdam 1730. Verkleinerte und vereinfachte Darstellung mit französischer Legende. Aus dem Kaufhaus ist eine *Douäne* (Zoll) geworden, die Träger im Vordergrund haben sich zur Ruhe gesetzt.⁷
- 5 d Kupferstich *Zurtzach* unbekannter Herkunft, noch

stärker vereinfacht, mit Legende 1. *Pfarrkirch* – 2. *S. Veronæ Stiff* [*sic!*] – 3. *Das Rathaus*.⁸

- 5 e Holzschnitt *Zurtzach* unbekannter Herkunft, stark vereinfacht, ohne Legende, mit Begleittext.⁹

6 Anonym, Phantasie-Vedute, 17./18. Jh.

Kurioser Kupferstich, Vedute von *Zurtzach* vom badi-schen Ufer aus, mit *S. Veronæ Stiff* [*sic!*], *Pfaarkirch*, *Rathhaus* und einer dritten Kirche (wohl *Burgkapelle*), ungefähr den Kirchen des Merian-Stiches entsprechend, aber in willkürlicher Anordnung am flachen Rheinufer. Der Stecher war mit den lokalen Verhältnissen offensichtlich nicht vertraut.¹⁰

7 Franz Dietrich Kraus,¹¹ Zurtzach von Südosten, im Stiftskalender, 1717

Rahmen für den jeweiligen Jahreskalender und Wappen der amtierenden Stiftsherren, Öl auf Holz. Im Sockelbereich des Rahmens eine barocke Kartusche mit Ansicht des Fleckens von Südosten, begleitet von den antiken Gottheiten *Ceres* und *Bacchus* (Ackerbau und Weinbau) [240.23-24]. Die hell gemalten Gebäude mit roten Dächern heben sich von der dunkelgrünen Umgebung ab. Zu erkennen sind von links nach rechts u. a. freistehendes Haus zum *Kindli*, *Falkengasse*, *Linde* auf dem *Sternenplatz* [33.5; 292.35], *Stiftshäuser* westlich von *Oberer Kirche* und *Verenamünster* [77.22], *Schellenturm* und schliesslich die soeben neu gebaute reformierte Kirche mit *Scheune* und *Schmiede* [153.2]. Am Weg nach *Koblenz* der alte reformierte Friedhof, im Hintergrund *Rhein* und *Kadelburg*. Signatur unten links: *f. D. Kraus pinxit & Invenit a. D. 1717*.¹²

8 Anonymes Ölgemälde, Zurtzach von Südwesten, um 1730

Ölgemälde auf Leinwand, Ansicht des Fleckens vom *Katzensteig* aus, mit *Rheinheim*, der dortigen *Mühle* und der *Küssaburg* im Hintergrund, unter einem hohen Himmel mit dramatischen *Wolkengebilden*. Der Turm des *Verenamünsters* überragt die neu erbaute reformierte Kirche. Trotz gedrängter Darstellung der Hausdächer sind zahlreiche Details genau zu erkennen [33.6; 249.10; 254.6; 292.36], besonders bei Vergleich mit alten Fotos aus gleichem Blickwinkel, wie der *Südwestansicht* von 1887 (Nr. 31a). Auffällig die *Stufengiebel* an *Weissem Haus* 297 und *Feder/Bärli* 32/33. Datierung: nach 1717 (Neubau der reformierten Kirche), nach 1726 (*Rathausdach* mit *Dachreiter*), vor 1733 (barocker Umbau *Verenamünster*), vor 1773 (Neubau *Propstei*).¹³

⁴ StAZH, Plan A 27. – GeschZz 8 f.

⁵ 11,8 x 5,3 cm, StAAG GS/00749-1.

⁶ 10,8 x 5,8 cm, StAAG GS/00752-1; MusZz Nr. 19.

⁷ 15,6 x 10,7 cm, StAAG GS/00744-1 und GS/01437-1.

⁸ 11,7 x 5,7 cm, ZBZ.

⁹ 11,8 x 5,9 cm, ZBZ. – GeschZz 257 (mit Text).

¹⁰ 14,5 x 10,2 cm, StAAG GS/00738-1.

¹¹ 1667 in Schwyz getauft, Hofmaler des Engelberger Abtes Joachim Albini.

¹² ForumZz. – GeschZz 175.

¹³ MusZz, Geschenk von Fred Gross, Küssnacht, zusammen mit Gegenstück (Blick auf das Aaretal bei Klingnau, siehe: BGBZz 2, 2000, Titelblatt). – GeschZz Buchumschlag, 293.

9 Johann Caspar Meyer, Plan der Landstrasse von Zurzach nach Koblenz, 1752

Grossformatiger Plan, Feder und Aquarell auf Papier, zeigt den Verlauf der Strasse von *Zurtsach* über *Reitten* (Rietheim) nach *Copllentz*, mit naiv gezeichneten Ortschaften, Rebbergen und Wäldern, *aufgenommen durch Jh. Caspar Meyer Unter Vogt, Architectus zuo Megeuwyl, den 10. Otoberis 1752*. Legendentafel bezeichnet einzelne Objekte und beschreibt den Zustand der Strassenabschnitte. Im Flecken stehen abwechselnd trauf- und giebelständige Häuser, hervorgehoben sind Verenenmünster, Obere Kirche, reformierte Kirche mit ummauertem Kirchhof und Schwertgasstor, Rathaus mit Dachreiter und Brunnen [95.10], Sternbrunnen mit Linde [33.7], Schelmenturm, Weg zur *Bartmühlli* und zur Fähre nach *Caselburg*, reformierter Friedhof an der Landstrasse und ein älterer Weg von Zurzach nach Rietheim.¹⁴

10 Johannes Hauenstein (1775–1812),¹⁵ reformierte Kirche und Schwertgasstor, 1797

Gouache-Zeichnung, rechts unten signiert *J. Hauenstein 1797*. Die sehr genaue Zeichnung zeigt die Situation beim östlichen Ortseingang, vom Eckfenster des Neuhauses 111 aus gesehen. Das alte Schwertgasstor 106A war an das Haus zum Tor 106 angebaut und wurde wohl vor 1809 abgebrochen [106.1]. Davor eine Gartenmauer anstelle des späteren Landjägerpostens 107 und verdeckt zwei Scheunen 108 und 109. Rechts davon das Kleine Schwert, 1829 abgebrochen, und das Gasthaus zum Schwert 154 mit Treppengiebel und Hauszeichen, 1805 abgebrannt, dahinter hoher Dachgiebel der Rose 167. Turm der reformierten Kirche noch in seiner ursprünglichen Farbigkeit: bläuliche Fassadenflächen, von weiss gemalten Eckquadern eingefasst, Helm mit braun gestrichenen Holzschindeln gedeckt, Kanten aus hellen Blechstreifen; die grossen Zifferblätter überschneiden Gesims und Voluten. Vor der Kirche Scheune 148 mit freistehendem zweigeschossigem Waschhaus 149 [153.3]. Die Alleebäume der Promenade sind noch nicht gepflanzt, die Schmiede 147A ist aber bereits abgebrochen.¹⁶

11 Franz Heinrich Hauser (1774–1830),¹⁷ Hauptstrasse Oberflecken, 1800

Federzeichnung und Aquarell. Blick aus dem Stubenfenster des Hauses zum Kindli 11 Richtung Sternbrunnen. Die Hauptstrasse ist seit 1788 gepflastert, der offene Dorfbach stellenweise mit Brettern abgedeckt. Rechts dominant das Haus zum Elefanten 16, mit weit

vorkragendem Quergiebel zur Gasse, hölzerner Laube auf Südseite und vielen liebevoll gezeichneten Details: gemaltes Hauszeichen, Hausnummer 167, Eckquadermalerei, Butzenscheiben, Beschläge etc. [16.1]. Links anschliessend Haus zur Kanne 17 mit Aufzugsgiebel und Engelburg 18, dahinter teilweise verdeckt Sternbrunnen mit strassenseitig stehendem Stock und Linde. Die lange Häuserflucht auf der Westseite der Hauptstrasse wird durch die giebelständigen Häuser bei der Einmündung der Quergassen aufgelockert: Obere Krone 312 (eisernes Hauszeichen), Oberer Hahnen 310 (Eckquadermalerei und Sonnenuhr) [308.1], Weisses Haus 297 (Quergiebel mit Halbwaln), Pfauen 278 und Mohrenkopf 266 (Eckquadermalerei) [297.1]. Dargestellt sind ausserdem Aufzugsgiebel des Oberen Stern 302 (noch zweigeschossig) und Treppengiebel der Waage 272. Abschluss der Gasse bilden der hohe Giebel des Urs- und Viktor-Chorhofs 79A und Magazingebäude 79B mit Mansardendach, beide 1883 abgebrochen [81.1].

11 a Original, links unten signiert *Hauser fecit 1800*.¹⁸

11 b Getreue, eigenhändige Kopie mit kleinerem Bildausschnitt und teilweise unterschiedlichen Figuren, links unten signiert *Hauser fec.*¹⁹

12 Anonym (Franz Heinrich Hauser?), Burgquartier von Rheinheim aus gesehen, um 1800

Federzeichnung und Aquarell. Blick vom Landeplatz der Fähre in Rheinheim über den Rhein auf Schlosschen Mandach, Burgkapelle und Burgquartier [121.3]. Fähre mit schwer beladenem Pferdewagen setzt über den Fluss, dahinter Weidling mit Fässern, am Ufer wartet ein elegant gekleideter Reiter. Die detailverliebte Maltechnik und das Material ähneln Hausers Zeichnung des Oberflecken, überdies ist Hausers Geburtshaus, das Gasthaus zum Anker, prominent dargestellt [134.12]. Datierung: sicher nach 1795 (Neubau Gerberei 132 mit gemaltem Hauszeichen) und vor 1812/14 (Fassadenumbau Gasthof zum Anker 134, Neubau der Brauerei Mandach 122A). Das sicher vor der Gerberei erbaute Waschhaus 131 fehlt, an seiner Stelle ein freistehender Schopf auf der anderen Strassenseite, für den es sonst keine Hinweise gibt. Vielleicht hat Hauser bei der Reinzeichnung die Skizze des Hauses falsch interpretiert. Ausserdem sind zu erkennen: Terrasse unterhalb des Schlosschens und darüber Baumreihen mit Pavillon 119A, Kreuz auf Kirchlibuck und weiteres Kreuz beim Anker, schliesslich das alte Spital 137.²⁰

¹⁴ 220 x 65 cm, StAAG P.05/0010. – GeschZz 310 f. (ganzer Plan).

¹⁵ Zeichner und Landschaftsmaler aus Tegerfelden (Hermann J. Welti, BLAG 322 f.).

¹⁶ MusZz, Geschenk von Heini Giger, Basel. – GeschZz 39; Hidber Lange gesucht 149–151.

¹⁷ Zurzacher Zeichner und Maler (GeschZz 569; Edward Attenhofer, BLAG 325).

¹⁸ 39,4 x 25,8 cm, MusZz, Geschenk von Herrn Amsler, 1956. – GeschZz 292, 320.

¹⁹ Privatbesitz. – AltZz 109.

²⁰ 49,0 x 29,8 cm, StAAG GS/01227-3. – GeschZz 333.

13 Anonym (Franz Heinrich Hauser?), Zurzach von Südosten, um 1800 / nach 1821

Beide Aquarelle mit Ansichten des Fleckens von Südosten können nach stilistischen Kriterien ebenfalls dem Zurzacher Künstler Hauser zugeschrieben werden (vgl. etwa die grossen Bäume oder die akkurat gemalten Menschen und Tiere). Auf beiden Ansichten ist die reformierte Kirche prominent in die Bildmitte gerückt und überragt das Verenamünster.

13 a Vermutlich das aquarellierte Original, später allseitig beschnitten und auf Karton aufgezogen. Alle markanten Punkte wurden bei der Anfertigung einer Kopie durchgestochen. Die Vedute zeigt noch einen Treppengiebel des 1805 abgebrannten Hauses zum Schwert sowie das 1810 abgebrochene Bettelhäuschen zwischen Linde und Siechenhaus 124A; sie muss vor 1805 entstanden sein. Ausserdem fallen auf (von links nach rechts): Fachwerkgiebel der Dekaneischeune 80A, Propstei-Gartenpavillon 77A [77.35], Halbwalmdes Amtshauses 88, Dachreiter des Rathauses 95, hoher Giebel der Rose 167, hohes Dach des Sommerhauses 205 links neben der reformierten Kirche, Gartenhaus 149 mit Scheune [153.4] (Zustand noch wie auf Bild 10) und Neuhaus 111. Rechts auf dem Feld Mann mit Sense, dahinter Pferdekutsche, am Rhein Barzmühle und Kadelburg, oberhalb des Verenamünsters das Dorf Weilheim/Baden mit Kirche.²¹

13 b Aquarell, *Vue du Bourg de Zurzach, renommé par ses deux grandes Foires*. Gebäude bis in Details nach dem älteren Aquarell kopiert, abweichend nur das 1805 abgebrannte Gasthaus zum Schwert (nun ohne Treppengiebel) und das 1821 umgebaute Gartenhaus 149 (nun mit Satteldach). Noch dargestellt ist das 1810 abgebrochene Bettelhäuschen (oder ein Rest davon?) [124A.3], daneben die jungen, 1811 gepflanzten Bäume der Promenade, das 1820 hierher verlegte Schützenhaus (angeschnitten am rechten Bildrand) und seine Schiessscheiben. Auffälligste Veränderungen: grosser Baum am linken Bildrand und konventionellere Darstellung von Baumgruppen und Landschaft. Neu ist auch der Hirte mit weidenden Rindern unten rechts.²²

14 Anonym, Zurzach von Südosten, um 1820

Aquarellierte Federzeichnung, Datierung vor 1821 (Gartenhaus 149). Standort des Zeichners entspricht dem Bild 13, aber der Ausschnitt weicht ab und reicht

von den Häusern an der Schluttengasse bis zum Neuhaus; damit rückt das Verenamünster fast in die Bildmitte. Vielleicht eine Schülerzeichnung aus dem Unterricht von Franz Heinrich Hauser oder Franz Xaver Meyer; die Zuschreibung *H. Triner del* unterhalb der Zeichnung ist nach Stil und Datierung unwahrscheinlich (vgl. Nr. 21). Die Zeichnung zeigt interessante Details, von links nach rechts: Tanne und Weisser Wind 67/68, Scheune 80A der Dekanei, Gartenpavillon 77A der Propstei, Dekanei 80 [77.36], Stiftungsschulhaus 81E, Amtshaus 88, Rathaus 95, Rose 167, Schwert 154 (schon mit Mansardendach, aber noch mit dem 1829 abgebrochenen kleinen Schwert), Sommerhaus 205, reformierte Kirche 153 [153.5], Gartenhaus 149 mit Scheune und Neuhaus 111.²³

15 Franz Xaver Meyer,²⁴ Zurzach von Südosten, nach 1820 und spätere Kopien

Blickrichtung und Ausschnitt entsprechen den Bildern 13 a+b, katholische Kirche hier aber eindeutig höher als reformierte und der für eine Vedute obligatorische Baum steht rechts. Standort des Zeichners etwas weiter östlich, das Dorf Weilheim (D) erscheint oberhalb der reformierten Kirche. Die Ansicht zeigt nur wenige architektonische Details. Ausser den Kirchen sind von links nach rechts zu erkennen: Dekanei, Rathaus, Schwert, Neuhaus, Sommerhaus, Schiessscheiben, Spital, Schützenhaus, Häuser an der Burghalde und Kadelburg. Vorne links zwei Männer, vielleicht der Künstler mit Zylinder, Mappe und Spazierstock und Mann mit Pfeife, der auf den Flecken zeigt. Auf dem Feld eine (sehr gross gezeichnete) Familie, die die Ernte einbringt.

15 a Lithographie *Zurzach*, unten rechts signiert *Capl. Meyer fec.*, offenbar das Vorbild für die beiden folgenden Drucke.²⁵

15 b Aquatinta *Zurzach – Zourzach / petite ville du Canton d'Argovie / Bey Ludwigf. Rio in Constanz*, stark verkleinerte und vereinfachte Kopie mit denselben Nebenfiguren.²⁶

15 c Radierung aus dem Aargauer Neujahrsblatt 1828, noch stärker vereinfachte Kopie mit denselben Figuren in leicht veränderter Anordnung.²⁷

16 Franz Xaver Meyer, Burgkapelle, um 1817–30

Lithographie, *Burg-Capelle bey Zurzach*, rechts unten signiert: *Capl. Meyer fec.* Ansicht des Kirchlibucks, wohl vom Fenster des Glockenspeichers 126 aus gesehen, mit Burgkapelle 123, Kreuz und sonntäglich

²¹ 44,7 x 27,5 cm, Privatbesitz.

²² 48,5 x 29,3 cm, StAAG GS/01526-3. – GeschZz 269, 544 f.

²³ 31,3 x 16,3 cm, StAAG GS/00756-2.

²⁴ Kaplan Franz Xaver Meyer (Meier) von Klingnau, Priester, ab 1817 Kaplan und Organist in Zurzach, 1825–1830 auch Zeichen- und Gesangslehrer der Sekundarschule Zurzach, der er 200 Zeichnungsvorlageblätter vermachte (GeschZz 631).

²⁵ 26,3 x 17,9 cm, StAAG GS/00747-2 (koloriert) und StAAG GS/00748-2; MusZz; Privatbesitz Zurzach (koloriert). – GeschZz 501; Unbek. Aargau 101.

²⁶ 9,9 x 6,5 cm, StAAG GS/00753-1 (koloriert).

²⁷ 23,5 x 14,1 cm, MusZz.

promenierenden Bürgern. Kapelle mit der 1949 abgebrochenen Vorhalle, links davon Obergeschoss des Schlösschens Mandach 121, rechts achteckiger Gartenpavillon 119A, unten am Rhein Sägemühle bei Rheinheim [123.1].²⁸

17 Franz Xaver Meyer, Zurzach von Westen, um 1817–20

Kolorierte Umrissradierung *Zurzach*, unten rechts signiert *Dessiné et gravé par Meyer*, zeigt den Flecken vom Sommerhaus 205 bis zum Kindli 11. Standort des Künstlers am Waldrand oberhalb des Rebbergs, genau westlich der Oberen Kirche. Datierung: nach 1811 (Anlage der Promenade), wohl nach 1817 (Meyer wird Stiftskaplan), vor 1820 (Bau reformiertes Schulhaus und Schützenhaus), vor 1822 (Brand im westlichen Unterflecken). Die meisten Häuser können eindeutig identifiziert werden. Zu beachten sind: Pferdekarren auf der Strasse nach Riethem, Schiessscheiben rechts davon, Mauer auf der Rückseite der Häuser im Unter- und Oberflecken [231.19; 292.37] und die eingezäunten Obstgärten der Chorchöfe. Im Hintergrund zu erkennen sind Küssaburg, Bechtersbohl, Dangstetten, Rheinheim mit der Wassermühle, Burgquartier und Kirchlibuck, Reckingen (D), Mellikon und Rümikon.²⁹

18 Emil Bischoff und anonym, Blick von Rheinheim auf Zurzach, 1833

Zwei Aquarelle mit Blick von der Anhöhe östlich von Rheinheim auf Zurzach: Schloss Mandach, Burgkapelle, Burgquartier mit Gasthaus zum Anker, dahinter der Flecken mit Stiftskirche und reformierter Kirche vor dem Achenberg. Im Vordergrund Rheinheim mit Kirche, zwei Bauernhäusern und grosser Sägemühle im Fluss. Vorhanden sind zwei Versionen des Aquarells mit annähernd gleichem Standort und Ausschnitt und gleichen Details – auch das vom Feld heimkehrende Bauernpaar –, doch nur eines ist signiert und datiert. Beide Versionen könnten gleichzeitig im Wettstreit zwischen zwei nebeneinander sitzenden Zeichnern entstanden sein, wobei eine leichte Verschiebung zwischen Vorder- und Hintergrund zeigt, dass Bischoff (a) rechts von seinem anonymen Begleiter (b) sass.

18 a Die Zeichnung ist etwas grösser und wirkt durch stärkeren Kontrast und leichte Übertreibungen attraktiver, ist aber in den Details weniger zuverlässig als das Gegenstück. Links unten signiert: *E. Bischoff Dec 1833*, rechts unten von anderer Hand *Zurzach*. Datierung im Dezember wider-

spricht der dargestellten Vegetation; vielleicht hat Bischoff die Zeichnung erst im Winter koloriert und dabei die andere Zeichnung zum Vorbild genommen.³⁰

18 b Anonym. Die Zeichnung ist sorgfältiger ausgeführt als 18 a, etwa das genauer dargestellte Fachwerk des Hauses im Vordergrund, die Terrassen von Schloss [121.4] und Gasthaus zum Anker [134.16], die Kirchtürme im Flecken und der Schelmenturm.³¹

19 Ernst Heinrich Michaelis (1794–1873),³² topographische Karte des Aargaus, 1840–1843

Älteste, topographisch exakte Landkarte des Aargaus; sie zeigt den Flecken Zurzach trotz starker Verkleinerung mit grosser Klarheit und zahlreichen Details, wie die Stiftshäuser rings um das Verenamünster, die Promenade, den Verlauf von Landstrassen und Feldwegen sowie die beiden Bachläufe in der Hauptstrasse und am Ostrand des Fleckens.

19 a Ausschnitt aus dem Feldbuch von 1840, Flecken und Burg, Collage aus zwei Bleistiftzeichnungen.³³

19 b Ausschnitt aus der kolorierten Stichvorlage von 1843, Originalmassstab 1:25'000, mit Flecken, Burg und Rheinheim.³⁴

20 Hans Jakob Schmid,³⁵ Übersichtsplan der Wasserleitungen, 1842

Übersichtskarte der vorhandenen und neu projectirten Brunnenwasserleitungen für Zurzach, Juli 1842. Farbige Tuschzeichnung, aquarelliert, Originalmassstab 1:2000. Der Plan zeigt Flecken, Burgquartier [121.6], Felder der Breite, Zurzibach und die an seinem Oberlauf gefassten Quellen, Wasserleitungen und die drei Brunnen im Flecken (Sternen-, Mittlerer und Rathaus-Brunnen). Beim Oberen Hahnen teilt sich der Bach, ein Ast folgt offen der Hauptgasse, der andere der Schluttengasse, dann durch die Langwies zur Promenade und in abgewinkeltem Lauf zum Graben westlich des Burgquartiers, wo er in den Rhein mündet. Von den Gebäuden im Flecken ist in der Regel nur die Strassenfront eingezeichnet, Hinterhäuser und rückwärtige Scheunen fehlen meist. Ausser den Chorchöfen am Kirchhof [81.3] können weitere, im Brandkataster von 1851 beschriebene, später abgegangene Gebäude auf diesem Plan genau lokalisiert werden. Öffentliche Gebäude rot schraffiert: drei Kirchen, zwei Schulhäuser, Rathaus, Kaufhaus, Schlachthaus, Schelmenturm, Landjägerposten, refor-

²⁸ 26,2 x 17,9 cm, StAAG GS/00757-2 (koloriert) und StAAG GS/01506-2; MusZz (koloriert). –GeschZz 34; Unbek. Aargau 104 (fälschlich als «Achenberg» bezeichnet).

²⁹ 42,9 x 28,5 cm, StAAG GS/00751-3 (mit Deckfarben koloriert) und StAAG GS/00750-3 (aquarelliert). –GeschZz 328; Unbek. Aargau 100.

³⁰ 33,6 x 23,8 cm, StAAG GS/0741-2. –GeschZz Frontispiz; Unbek. Aargau 102.

³¹ 27,8 x 19,7 cm, StAAG GS/0740-2.

³² Topograph (Charles Tschopp, BLAG 543–545).

³³ StAAG.

³⁴ StAAG.

³⁵ Zurzacher Baumeister.

miertes Pfarrhaus, Spital, Schützenhaus, Burgkapelle und zwei Waschwäuser (am Burghaldenweg und beim Schelmenturm).³⁶

21 Johann Heinrich Triner (1796–1873),³⁷ Zeichnungen aus Skizzenbuch, 1845

21 a Zurzach von Südwesten, Doppelseite aus einem Skizzenbuch, genau beobachtete Bleistiftzeichnung, angeschrieben *Zurzach, 23. Juli 1845*, unten rechts, ausserhalb der Zeichnung *Triner del.* (nicht eigenhändig), ausserdem *Cadelburg, Rhein, Tanstetten, Rheinheim*. Unter den dicht gestaffelten Dächern fallen zwei Treppengiebel auf: Feder/Bärli 32–33 (nur auf der Nordseite) [33.8; 308.9] und rechts Haus zum Kindli 11 (idealisiert), davor die 1876 abgebrannte Scheune zum Grossen Schuh 315 mit Viertelwalm [11.7].³⁸

21 b Rückseite: Bleistiftzeichnung, angeschrieben *Stiftskirche in Zurzach / Juli d. 23. 1845*. Blick von heutiger Ecke Kirchgasse/Langwiesstrasse auf den Chorturm des Verenamünsters, rechts davon das 1848 abgebrochene Stiftsschulhaus 81E mit gestaffeltem Dach und Latrinenanbau [81.19] sowie angeschnittene Scheune 90 mit Schopfanbau, davor eingezäunter Garten. Die Kirchgasse existiert noch nicht. Links der Dachreiter der oberen Kirche hinter der Dekanei 80 und der ummauerte Friedhof mit Grabkreuzen.³⁹

22 Franz Heinrich Baldinger (1827–1873),⁴⁰ Aquarelle aus Skizzenbuch, um 1843–1852

22 a *Schloss Mandach*, vom Flussufer aus, links oben Saalbau 120 (1843 erbaut), in der Mitte Brauerei 122A quer zum Schloss; rechts Gasthof zum Anker 134 mit Gartenhaus [121.15].⁴¹

22 b *Linde bei Zurzach*, links im Bild die mächtige Linde an der Abzweigung des Burghaldewegs von der Zürcher Landstrasse, dahinter Siechenhaus 124A (1852 abgebrochen), rechts angeschnitten Schützenhaus 116, dazwischen Seilerhäuschen 124B [124A.4].⁴²

22 c *In Zurzach*, Blick von der Laube des Hauses zum Glas 19 (Baldingers Elternhaus) auf das Haus zum Sonnenberg 14 (um 1905 abgebrannt), Hinterhaus des Elefanten 16A und Haus zur Kanne 17, überragt vom Dach des Elefanten 16 [16.25].⁴³

22 d *In Zurzach*, Haus zum Bäumli 26, letztes Haus an der Falkengasse, von Osten, mit Laube und Gartenhaus, daneben eine Bleistiftzeichnung *bei Brengenz*, Brustbild und zwei Skizzen einer Frau mit aufwendigem Kopfputz.⁴⁴

22 e *Bei Zurzach*, Blick von Sidelen zur Küssaburg, im Vordergrund Rhein mit flüchtig skizzierten Floss, am badischen Ufer die wasserbetriebene Sägemühle bei Rheinheim und benachbarte Häuser.⁴⁵

22 f *Bei Zurzach, Rheinheim*, Kornernte in den Seeäckern, Blick nach Norden, drei Männer beim Kornschneiden, auf der Landstrasse ein hoch beladener Wagen, im Hintergrund rechts Kirche und Häuser von Rheinheim.⁴⁶

23 Hermann Hagnauer,⁴⁷ Schwertgasse und reformierte Kirche, 1855

Aquarellierte Zeichnung, leicht unbeholfen, links unten signiert *H Hagnauer fec 1855*. Blick in die Schwertgasse mit dem niedrigen Kaufhaus, rechts reformierte Kirche mit ummauertem Vorhof und Pappelreihe, davor Zaun des Pfarrhauses und Gartenhaus 149. Links hinter dem Baum die Schmiede mit Vordach – ein Pferd wird zum Beschlagen hineingeführt – davor ein Gedenkstein(?) mit Schutzdach (auch auf Nr.20 zu erkennen), ganz links Verenamünster.⁴⁸

24 Heinrich Schleich (1840–1911),⁴⁹ reformierte Kirche von Südwesten, 1858

Bleistiftzeichnung, weiss gehöht, signiert *H. Schleich, stud. polit. fec. 12. Okt. 1858*. Der Kirchhof ist noch mit einer hohen Steinmauer von der Strasse getrennt, mit einem Gitterportal und zwei einfachen Holztoren, die den drei Kirchtüren entsprechen. Links Ecke des Gasthofs zum Schwert mit Wirtshauschild, rechts Gartenhaus mit Scheune und Beginn der Promenade mit Abschrankung [153.6].⁵⁰

25 Johann Rudolf Rahn (1841–1912),⁵¹ Verenamünster von Nordosten, 1870

Bleistiftskizze, datiert *Zurzach 20/IV 70*. Chor und Nordseite des Verenamünsters, nach Abbruch des Stiftsschulhauses 81E (1858). Rechts Giebel der Alten Propstei 82, davor die 1885 abgebrochene Scheune 82A und die gerundete Gartenmauer [82.1].⁵²

³⁶ 82,3 x 64,7 cm, GemAZ. – GeschZz 16 f. (ganzer Plan).

³⁷ Im Aargau tätiger Maler, Zeichner und Zeichenlehrer (Edward Attenhofer, BLAG 786).

³⁸ 35,8 x 14,0 cm (Zeichnung), STAAG GS/00755-3, Vorderseite.

³⁹ 21,3 x 14,0 cm, STAAG GS/00755-3, Rückseite.

⁴⁰ Architekt und Zeichner aus Zurzach, in Wien ausgebildet, als Architekturzeichner in Zürich und für Prof. Wilhelm Lübke, Stuttgart, tätig (GeschZz 568).

⁴¹ Jedes Blatt 20,8 x 12,4 cm, MusZz Inv. Nr. 169. – GeschZz 37.

⁴² MusZz Inv. Nr. 171 – GeschZz 270.

⁴³ MusZz Inv. Nr. 170.

⁴⁴ MusZz Inv. Nr. 174.

⁴⁵ MusZz Inv. Nr. 173.

⁴⁶ MusZz Inv. Nr. 172.

⁴⁷ Bezirkslehrer in Zurzach 1852–1860.

⁴⁸ 22 x 14 cm, Privatbesitz. – GeschZz 350; Hidber Lange gesucht 151.

⁴⁹ Stadtgenieur in Winterthur 1880–1901.

⁵⁰ 15 x 10,1 cm, MusZz Inv. Nr. 291. – GeschZz 230.

⁵¹ Prof. Universität Zürich ab 1870, Prof. ETH Zürich ab 1882.

⁵² ZB, Graphische Sammlung, Slg. Rahn, SB 418, Bd. 7.

**26 Johann Friedrich Urech (1812–1894),⁵³
Sidelen und Kirchlibuck von Rheinheim
aus, 1874**

Bleistiftskizze nach der Natur, mit handschriftlichen Bemerkungen, datiert 26. März 1874. Zeigt Plateaus von *Sidelen* und *Castell*, Rhein bei niedrigem Wasserstand mit einem Pfeiler der römischen Brücke, Schlösschen Mandach mit Anbauten, Burgkapelle, Häuser am Burghaldeweg, Chorturm des Verenamünsters und Berge im Hintergrund [121.9].⁵⁴

**27 Karl Arnold Baldinger (1850–1911),⁵⁵
Fastnachtsbräuche im Zurzibiet, 1877**

Holzstiche mit freien Darstellungen beliebter Fastnachtsfiguren, vor dem Hintergrund romantisch überhöhter Gassen. *Der Aettiruedi will die Jugend verhindern, die von ihm in den Brunnen geworfenen Aepfel und Birnen herauszufischen*. Er steht auf dem mittleren Brunnen in Zurzach, hinten rechts oberer Durchgang zum Kirchhof.⁵⁶

**28 Johann Wilhelm Klein,⁵⁷ Zurzacher Stifts-
bezirk von Westen, 1878**

Farbige Federzeichnung in einem Erinnerungsalbum. Blick von Westen: Dreiergruppe der Kirchen, dominiert vom Verenamünster mit den 1883 abgerissenen Chorhöfen [81.4]. Rechts ist die Propstei zu erkennen, davor der Giebel der Kaplanei, weiter vorne das grosse Dach von Schlachthaus und Trotte. Die Küssaburg im Hintergrund, eigentlich viel weiter nördlich gelegen, wird grosszügig mit ins Bild gerückt.⁵⁸

**29 Anonym, Wallfahrtskapelle auf dem
Achenberg, undatiert (19. Jh.)**

Lithographie *Capelle auf dem Achenberge bei Zurzach*. Blick aus dem Wald auf die Kapelle, Vorhalle auf vier toskanischen Säulen, Vorplatz mit halbrund angeordneten Bänken zwischen knorrigen Bäumen, quer stehendes Steinkreuz mit Korpus, wartende Wallfahrer in Sonntagstracht, einer betet vor dem Kreuz, im Hintergrund nähert sich der Priester. Links hinten, teilweise verdeckt der Achenberghof, rechts im Wald wohl das 1937 abgebrochene Sigristenhäuschen. Die Kapelle befindet sich auf Gemeindegebiet von Zurzach, der Vorplatz und das Häuschen liegen dagegen auf Klingnauer Boden.⁵⁹

**30 Anonym, Burgkapelle von Norden,
undatiert (spätes 19. Jh.)**

Bleistiftzeichnung, *Kirchlibuck bei Zurzach*; Kapelle von Nordwesten mit Vorhalle und zwei Pappeln, links im Hintergrund das viel weiter links stehende Schloss Mandach (1906 abgebrochen), rechts das Steinkreuz vor den Mauerresten des römischen Kastells (also in anderer Position als heute). Auf Rückseite drei Konstruktionszeichnungen (Ansicht, Grundriss, Schnitt), *Viaduct über die Ludwigsburger Staatsstrasse bei Stuttgart* – in Stuttgart besuchte Karl Arnold Baldinger die Kunstschule (vgl. Nr. 27), sein Vater Franz Heinrich war hier als Architekt und Zeichner tätig (vgl. Nr. 22). Die Zeichnung stammt wohl von einem Schüler – entweder von Karl Arnold um 1865 oder von seinem Sohn Max um 1890 (vgl. Nr. 42).⁶⁰

31 Anonym, älteste Fotos des Fleckens, 1887

31 a Stiftsbezirk von Südwesten, datiert durch Zuberbühlers Umbau des eingerüsteten oberen Freiburgerhauses 178 im Jahr 1887. Vom Abbruch der Chorhöfe (1883) zeugt noch die hohe weisse Brandmauer der Kustorei 83 vor der niedrigen Langen Bank 83A [83.2]. Im Vordergrund die westliche Häuserreihe vom Höfli 249 (Giebelwand) über den Schlüssel (vor dem Münster) [254.5] bis zur Waage 272 (mit Treppengiebeln) [274.3], dahinter Propstei [77.37], links unten Scheune 259 (1972 abgebrannt).⁶¹

31 b Unterflecken von Südosten, vermutlich gleich alt wie Bild a. In Bildmitte zwischen Verenamünster und reformierter Kirche südliche Häuserreihe der Schwertgasse vom Rathaus 95 bis zur Scheune 109 (Schmiede 110 fehlt noch), davor quer stehend Amtshaus 88, Grosser Steinbock 93 und zwei Scheunen; Rhein im Hintergrund.⁶²

**32 Anonym, Ansichten von Zurzach und Um-
gebung, aus einem Skizzenbuch, 1890**

Sorgfältige Bleistiftzeichnungen, wohl Karl Arnold Baldinger zuzuschreiben (siehe oben, Nr. 27, 30).

32 a Oben: *Schulhaus Rheinheim im Badischen*, mit Kirchturm, datiert *Rheinheim i. B. 17. V. 90*; darunter: *Brunnen im oberen Flecken in Z.*, Sternbrunnen mit Engelburg 18 und Haus zum Glas 19, datiert *Zurzach 18. V. 90*.⁶³

⁵³ Pfarrer, Bezirks- und Seminarlehrer.

⁵⁴ 21,8 x 14,5 cm, KAAG, Zurzach/Kirchlibruck/Blatt B. – Franz Maier, Tenedo & Castella Tenedonensia von J. Friedrich Urech 1874, BGBZ 2/2000, 61–74, Abb. 3 (mit ausführlicher Beschreibung).

⁵⁵ Kunstmaler, lebte in St. Petersburg, Sohn des Franz Heinrich, siehe oben, Nr. 22 (GeschZz 568; Walter Fischer, BLAG 35).

⁵⁶ MusZz. – Schweizerischer Bilderbogen, Bern 1877, Bd. 3, 279; Edward Attenhofer, Sagen und Bräuche aus einem alten Markt Flecken, Lenzburg 1961, Umschlag; GeschZz 26.

⁵⁷ *1855 in Basel, Sohn des Kunstmalers Johann Jakob Klein (1823–1882).

⁵⁸ 19,7 x 7,4 cm (Zeichnung), Privatbesitz Basel, Erinnerungsalbum J. W. Klein, 181. – Hidber Lange gesucht 152–158.

⁵⁹ 25,8 x 17,8 cm, StAAG GS/01507-2.

⁶⁰ 16,9 x 10,8 cm, MusZz Inv. Nr. 828.

⁶¹ MusZz. – Hidber Zuberbühler 90.

⁶² Privatbesitz. – Hidber Zuberbühler 91.

⁶³ 11,0 x 17,6 cm, MusZz Inv. Nr. 720.

- 32 b Rückseite: vier kleine Zeichnungen, datiert *Rheinheim 19. V. 1890*: Skizze Wappentafel *Johannes... 1542*; Hausschild Rheinheim mit Krug und Becher; Ecke eines Tisches mit gedrechselten Füßen; Wirtshausschild Gasthaus zum Schwert, Zurzach.⁶⁴
- 32 c Oben: Strasse mit strohgedecktem Schopf, datiert *Rietheim 27. V. 90*; darunter: Fenstererker Haus zum Wilden Mann 98 und Mäanderfries am Haus 215, beide in Zurzach.⁶⁵
- 32 d Rückseite: *romanisches? Kapitol aus der a[lt]en Ve[re]nenkirche in Zurzach? Befindet sich im Hofraum des ...*, datiert *Zurzach 30. V. 90*, Ansicht übereck der Seiten 1 und 2, Skizzen Seiten 2 und 3, Notiz (mit Umschrift): *auf der 4. Seite ein Kopf [145.2]*.⁶⁶

33 Karl Gerber, Gemeindeplan, 1902

Gemeinde Zurzach, Übersichtsplan 1902, Karl Gerber, Konkordatsgeometer in Herzogenbuchsee. Massstab 1:10'000, Federzeichnung, Aquarell und Deckfarben: Wege und Ökonomiegebäude schwarz, Wohnhäuser und öffentliche Gebäude rotbraun, Wald und Gärten grün, offene Gewässer blau, Höhenkurven braun, Landesgrenze purpur. Plan des ganzen Gemeindegebiets nach der Güterzusammenlegung, mit neuem Feldwegnetz und Flurnamen. Die Bebauung entspricht dem Katasterplan von 1897 und dem Brandkataster von 1899, sie unterscheidet sich kaum von der Michaelis-Karte von 1843 (Nr.19b) – abgesehen vom Abbruch der Chorherrenhäuser und den ersten Neubauten im Bereich Promenade, Bahnhofstrasse und Himmelreich.⁶⁷

34 Frühe Postkarten mit Ansichten des Fleckens, 1897–1918 (Auswahl)

Mit dem Aufkommen der Postkarte kurz vor 1900 versiegt nicht nur die Nachfrage nach gestochenen und handkolorierten Veduten, es endet auch die schöne Sitte, Reiseeindrücke in Skizzenbüchern festzuhalten. Die meist farbig gedruckten frühen Postkarten, fast immer mit dem Titel *Gruss aus Zurzach*, zeigen in der Regel verschiedene, dekorativ arrangierte Ansichten (nach Fotos), die noch Raum für handschriftliche Grüsse ausparen; die Rückseite ist für die Adresse reserviert. Ab 1908 darf man die Grüsse auf die linke Hälfte der Rückseite schreiben, so dass die Bilder nun die ganze Vorderseite einnehmen können. Neben den Gesamtansichten des Fleckens gibt es bald auch zahlreiche Postkarten mit aktuellen Ansichten von Strassen, Kirchen und einzelnen Häusern, auch von Neubauten wie der Villa Zuberbühler im Himmelreich und der neuen Rheinbrücke.⁶⁸

- 34 a Vier Schwarzweissfotos in ornamentalem Rahmen: Flecken von Südosten, *Katholische Kirche, Reformierte Kirche, Schulhaus*. Verlag J. Räber, Zurzach, Druck Kretschmar & Schatz, Meissen, Poststempel 28.6.1897.
- 34 b Fünf farbige Zeichnungen in ornamentalem Rahmen: *General-Ansicht* [von Südosten], *Rathausplatz* [Hauptstrasse von Norden], *Kath. Kirche, Reform. Kirche, Bahnhofstrasse* [Hauptstrasse von Süden]. Verlag A. Kalt, Buchbinderei, Zurzach, Nr. 37, Poststempel 3.8.1899.
- 34 c Drei farbige Zeichnungen in ornamentalem Rahmen: *Hauptstrasse, Schloss Mandach u. Burg, Promenade*. Verlag A. Kalt, Papeterie, Zurzach, Nr. 101, Poststempel 26.7.1900.
- 34 d Vier farbige Zeichnungen ohne Legende in ornamentalem Rahmen: Flecken von Südosten, Schwertgasse, Lange Bank, Oberes Freiburgerhaus. Verlag Max Roon, Zürich, Nr. 3310, Poststempel 26.2.1901.
- 34 e Koloriertes Foto des Fleckens von Südosten. Verlag E. Attenhofer, Bazar, Zurzach, Nr. 5465, Poststempel 11.9.1902.
- 34 f Zwei kolorierte Fotos: *Generalansicht* [vom Dach der Villa Walter Zuberbühler 145], *Villa u. Fabrik* [Zuberbühler, vom Dach des Bahnhofs]. Verlag v. Buchbinder A. Kalt, Zurzach, Poststempel 25.4.1903.
- 34 g Zwei Schwarzweissfotos: *Villa Zuberbühler, Gesamtansicht* [des Fleckens von Südwesten, ohne Rheinbrücke]. Verlag E. Attenhofer, Zurzach, Nr. 5738, Poststempel 21.6.1903.
- 34 h Vier farbige Zeichnungen in ornamentalem Rahmen: Flecken von Südwesten, *Kath. Kirche, Ref. Kirche, Villa Zuberbühler*. Verlag J. Räber, Zurzach, Druck Kissel u. Rettner, Zürich, Nr. 3485, handschriftlich datiert 4.4.1904.
- 34 i Schwarzweissfoto: Zurzach – *Totalansicht* mit *Küssaburg* [von Südwesten, hoher Standort im Wald], mit Rheinbrücke, etwa 1909 [231.21; 249.15].
- 34 k Koloriertes Foto: *Neue Rheinbrücke* [von Rheinheim aus gesehen], *Schweizer Zollamt, Burgkapelle*. Verlag E. Attenhofer, Bazar, Zurzach, Poststempel 20.6.1909.
- 34 l Schwarzweissfoto: Flecken von Südost, hoher Standort im Wald, mit Baumgruppe wie in den Veduten des 19. Jh. Verlag G. Metz, Basel, Poststempel 11.10.1911.
- 34 m Schwarzweissfoto: Bahnhofstrasse, Fabrik und Villa Zuberbühler, vom Turm der reformierten Kirche aus gesehen. Vorne links die Scheunen am Rosengässli. Verlag A. Kalt-Schmid, Zurzach, Poststempel 25.7.1913.
- 34 n Koloriertes Foto: Flecken und Umgebung von Südwesten, mit *Küssaburg* sowie den ersten Industriebauten und Wohnsiedlungen, 1915 abgeschickt.

⁶⁴ MusZz Inv. Nr. 720 Rückseite.

⁶⁵ 11,0 x 17,6 cm, MusZz Inv. Nr. 721.

⁶⁶ MusZz Inv. Nr. 721 Rückseite.

⁶⁷ MusZz. – GeschZz 352 (ganzer Plan).

⁶⁸ Alle Postkarten: Privatbesitz.

34 o Schwarzweissfoto: Flecken von Südosten, stark gezoomte Aufnahme. Verlag A. Kalt-Schmid, Zurzach, Poststempel 17.6.1918.

35 Anonym, Panoramaaufnahme des Fleckens von Osten, etwa 1904

Blick vom Dach Neuhaus 111 auf den Flecken, vom Chor des Verenamünsters bis zum reformierten Pfarrhaus. Villa Zuberbühler mit Wasserturm, älterer Fabrikflügel und Rebberghof oben am Waldrand stehen bereits, dagegen fehlt noch der zweite Flügel der Fabrik.⁶⁹

36 Roland Anheisser (1877–1949), alte Bauten in Zurzach, 1906

Nach dem Erfolg des 1906 erschienenen Tafelwerks *Altschweizerische Baukunst* bereitet Roland Anheisser einen zweiten Band mit Bildern von charakteristischen historischen Bauten in der Schweiz vor und besucht zu diesem Zweck am 22.9.1906 auch den Flecken Zurzach. Die fünf hier angefertigten Bleistiftzeichnungen verwendet er für die Holzstiche zweier Tafeln der 1910 erschienenen *Neuen Folge* und verkauft wohl manche Holzstiche auch als Einzelblätter.

36 a Haus zum Elefanten 16 von Südosten, flankiert vom Haus zur Kanne 17 mit Aufzugsgiebel, rechts Ecke des Kindli 11 sowie ein zugehöriges Fensterdetail. Auf der Gasse stehen zwei Karren, darüber die Petrollampe der Strassenbeleuchtung (1908 durch elektrische Beleuchtung ersetzt). Bleistiftzeichnung.⁷⁰

36 b *St. Verena in Zurzach*, Blick von Südosten auf den Chorturm. Bleistiftzeichnung.⁷¹

36 c Rückseiten der Häuser zum Lamm, zum Weissen Kreuz und zum Wilhelm Tell 49–51, von der Schluttengasse aus gesehen, Bleistiftzeichnung.⁷²

36 d Architekturdetails: *Hausportal in Zurzach N° 18* (Engelburg) und Aufzugslukarne (Haus zu Drei Königen 53, Hofseite, 1980 zerstört), Bleistiftzeichnungen.⁷³

36 e *Chorfenster der St. Verena-Kirche, Mittelfenster Ost und Seitenfenster Süd*, Bleistiftskizzen von Masswerk und Fensterprofilen.⁷⁴

36 f–g Publierte Holzstiche, Tafel 95 mit Verenamünster und seinen Chorfenstern nach den Zeichnungen b und e, sowie Tafel 96 mit Aufzugslukarne, Lamm und Elefant nach den Zeichnungen a, c und d. Das Türdetail von Zeichnung d wurde nicht verwendet. Die Stiche sind detailreicher als die vor

Ort gefertigten Zeichnungen und mit weiteren Menschen, Kühen, Hühnern und Tauben belebt. Zum Ortsnamen ist jeweils das Wappen der Familie von Zurzach beigefügt.⁷⁵

37 E. Bercher, Sternenplatz und Schluttengasse, 1907

Federzeichnung: Haus zum Lamm 49 mit Mansardendach, Schluttengasse mit nur eingeschossig gezeichneten Häusern auf der Nordseite, Sternenbrunnen mit Brunnenstock auf der Westseite, Westfassade des Bärlis 33. Oben bezeichnet: *Zurzach 07*, rechts: *E Bercher*.⁷⁶

38 Walter Mittelholzer (1894–1937), Luftbilder des Fleckens, 1922–1929

Die ältesten Luftbilder des Fleckens hat Walter Mittelholzer auf drei Flügen in den Jahren 1922, 1925 und 1929 aufgenommen.⁷⁷

38 a 1922, Zurzach und Umgebung von Osten, im Vordergrund Rheinheim, Rheinbrücke und Burgquartier, Schrägaufnahme aus 300 m Höhe.

38 b 1922, Flecken von Nordosten, mit den Neubauquartieren westlich und nördlich des Fleckens, Schrägaufnahme aus 300 m Höhe [231.22; 249.1].

38 c 1925, Flecken von Norden, zeigt deutlich die Strassenbiegung um des Verenamünster, Schrägaufnahme aus 200 m Höhe.⁷⁸

39 Anonymes Luftbild, Vertikalaufnahme von Zurzach und Rheinheim, 1930

Aufnahme aus 3150 m Höhe, Flugdatum 3.9.1930. In den Feldern rings um den Flecken stehen noch viele Obstbäume, Beginn der Überbauung mit Gewerbebauten und Einfamilienhäusern.⁷⁹

40 Hugo Kopp,⁸⁰ Panoramafoto des Fleckens, 1940er Jahre.

Blick von der Flur Jungreben nach Norden auf den Flecken, undatiert. In der Ferne sind zehn Salzbohrtürme zu erkennen, drei davon in der westlichen und sieben in der östlichen Reihe.⁸¹

41 Karl Heck, Fotos des Fleckens, 1940er Jahre

41 a Huebstrasse im Schnee, im Hintergrund Huebscheune 311, undatiert.

41 b Blick vom westlichen Waldrand auf den Flecken, undatiert, wie in alten Veduten ist die Ortsansicht rechts von einem Baum eingefasst.⁸²

⁶⁹ MusZz, Collage aus zwei Fotos.

⁷⁰ 35,5 x 26,0 cm, StAAG GS/01644-3.

⁷¹ 25,5 x 33,0 cm, StAAG GS/01525-3.

⁷² 21,0 x 30,0 cm, StAAG GS/01508-2.

⁷³ 17,5 x 21,5 cm, StAAG GS/01509-2.

⁷⁴ Standort unbekannt.

⁷⁵ Roland Anheisser, *Altschweizerische Baukunst*, Neue Folge, Bern 1910, Tafeln 95 und 96.

⁷⁶ Privatbesitz.

⁷⁷ Alle Fotos: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, www.e-pics.ethz.ch.

⁷⁸ GeschZz 19.

⁷⁹ Landestopographie swisstopo.

⁸⁰ Fotograf und Verleger von Ansichtskarten, etwa 1930–1975 in Zürich tätig; sein umfangreiches Fotoarchiv heute im EAD.

⁸¹ Sammlung Kopp EAD.

⁸² Beide Fotos MusZz.

42 Max Baldinger,⁸³ Aquarelle, 1942–46 (Auswahl)

- 42 a Schwertgasse von Westen, vom Haus zum Ochsen aus gesehen, mit Rathausbrunnen und Turm der reformierten Kirche, undatiert.
- 42 b Giebel des Kaufhauses 174, Frontalansicht, 1945.
- 42 c Sonnengässli mit Kleinem Steinbock 94, 1944 [94.2].
- 42 d Quellenstrasse, Blick vom reformierten Schulhaus 245 auf das Verenamünster, rechts Höfli 249, 1946.
- 42 e Katholisches Pfarrhaus 80, Seiteneingang Obere Kirche, 1946 [80.16].
- 42 f Haus zur Taube 102, Blick vom Hausgang in den Garten, 1942 [102.27].
- 42 g Verenamünster, Kryptatüre, undatiert.
- 42 h Lusthüslweg, Blick auf Färberei 320 und Haus zur Scheer 319, 1944.
- 42 i Alte Bruggerstrasse, südlicher Dorfeingang mit Naglerhüsl 3 und Haus zum St. Moritz 4, 1944.

Bekannt sind etwa 25 Aquarelle, darunter Varianten der aufgeführten Zeichnungen, ausserdem: Turm der reformierten Kirche; reformiertes Pfarrhaus 151; Garten und Stube des Hauses zur Taube 102 [101.5]; Rathausgasse [94.1]; Durchgang der Rosengasse durch die Scheune 166; Hofseite der Jelmolihäuser 179–182 [180.4]; Südseite der Pfauengasse 287–291; Barzhof 203; Häuser in Rheinheim und Schaffhausen, zudem eine Kopie nach Menzel (Fenster an der Marienstrasse in Berlin).⁸⁴

43 F. Wyss, Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen, 1950

Rückseite der beiden Häuser, mit Eingang zum 1. OG des Oberen Hahnen [308.6]. Rechts, auf der anderen Strassenseite, Haus zum Elefanten. Pastellzeichnung in Grau und Schwarz auf gelblichem Karton, rechts unten bezeichnet: *Zurzach Juni 1950 f. Wyss*.⁸⁵

44 Bruno Meier (1905–1967),⁸⁶ eine abstrahierte Vedute von Zurzach, 1958

Zurzach II, der Flecken von Südwesten, Eitempera auf Handpapier, signiert unten Mitte: *Bruno*.⁸⁷

45 Werner Friedli (1910–1996),⁸⁸ Luftbilder des Fleckens, 1948–1958

- 45 a Flecken von Nordwesten. Deutlich zu erkennen der gekrümmte Verlauf der Hauptstrasse, Entwiese-Schulhaus mit Sportplatz, dahinter Möbelfabrik Minet, hinten links Lingeriefabrik. Schrägaufnahme im Tiefflug, 21.7.1948 [84.7].

- 45 b Flecken von Nordwesten, im Vordergrund Fabrik und Wohnsiedlungen der Firma Zuberbühler, im Hintergrund Bauten, welche die Zersiedelung des Umlands anzeigen. Schrägaufnahme im Tiefflug, 26.5.1953.

- 45 c Flecken von Südosten, im Hintergrund Siedlung Entwiese (erste und zweite Etappe) und Salzbohrtürme (nur noch ein Turm in der westlichen Reihe, dafür zehn in der östlichen). Schrägaufnahme im Tiefflug, 1.5.1958 [11.4; 33.9; 73.8; 272.3].⁸⁹

46 Anonymes Panoramafoto des Fleckens, Mitte 20. Jh.

Flecken von Südwesten, undatiert, wohl 1940er Jahre, vor der Überbauung des Abhangs oberhalb des Fleckens.⁹⁰

47 Godi Leiser (1920–2009),⁹¹ Federzeichnungen des Fleckens, 1985

- 47 a Gedruckte Federzeichnung, Vedute des Fleckens von Südwesten mit Blick zur Küssaburg, ohne Neubauten ausserhalb des Fleckens. Rechts unten signiert: *Godi Leiser 85*.

- 47 b Federzeichnung für eine Einladungskarte, Panorama des Sternenplatzes: Haus zum Lamm 49, Schluttengasse, Haus zum Bärli 33 hinter der neu gepflanzten Linde, Falkengasse mit Oberem Brunnen, Haus zum Glas 19 und Engelburg 18. Rechts unten signiert: *Godi Leiser 85*.⁹²

Industriebauten in Zurzach

Industriebauten [Ind.]

1 Briefkopf der Firma Zuberbühler, um 1890

Briefkopf der *Fabrique de Broderies Zuberbühler & Cie* zeigt in vier Bildern: Schlösschen Mandach 121 von Süden [121.10]; Amtshausplatz mit Amtshaus 88, Grosse Steinbock 93 und einem Pavillon in Zuberbühlers Privatgarten; Haus zum Zitronenbaum 179 und Oberes Freiburgerhaus 178; Haus Maienfisch in Kaiserstuhl. Der Briefkopf wurde um 1890 gezeichnet, nach dem Bau des Zitronenbaums (1889), aber vor dem Bau der Langen Bank (1891); noch 1906 schmückte er die Rechnungen der Firma, die im Vorjahr in *Zuberbühler & Cie* umbenannt worden war.⁹³

⁸³ Max Baldinger, Architekt, *1877 St. Petersburg, Sohn des Karl Arnold (siehe oben Nr. 27, 30, 32), seit 1920 in der Schweiz, † in Zurzach.

⁸⁴ 42c, 42d, 42e, 42i: MusZz; alle anderen: Privatbesitz.

⁸⁵ Privatbesitz.

⁸⁶ Maler und Zeichner, Zürich.

⁸⁷ 44,3 x 27,0 cm, Privatbesitz.

⁸⁸ Swissair-Fotograf, Nachfolger des Flugpioniers Walter Mittelholzer.

⁸⁹ Alle Aufnahmen: e-pics.ethz.ch.

⁹⁰ Sammlung Photoglob EAD, Nr. 4165.

⁹¹ Zeichner.

⁹² Beide Zeichnungen: Privatbesitz.

⁹³ Privatsammlung Zurzach. – Hidber Zuberbühler 97.

2 Plakat der Firma Zuberbühler, um 1903 und 1907

Vom grossen Firmenplakat mit den Bauten Zuberbühlers sind zwei verschiedene Fassungen bekannt: eine ältere, wohl noch zu Lebzeiten von Jakob Zuberbühler (†1904) gezeichnete, und die jüngere (a) von 1906 oder später mit der neuen Stickereifabrik in der Breite, den Siedlungen Mandschurei und Marokko (b) und einem neuen Bild der Schuhfabrik (e). In der rekonstruierten älteren Fassung des Firmenplakats (um 1903) fehlten die 1905–1906 errichteten Bauten, dafür zeigten zwei oder vier kleinere Medaillons in den Ecken das Motorenhaus 89 (d) und vielleicht auch die Stickerei zum Schlössli 118, die Villa Walter Zuberbühler 145, die Remise 85 oder die Scheune 91 an der Kirchgasse. Der Titel war wohl oben in der Mitte, anstelle des Bildes der Stickereifabrik in der Breite.

- 2 a Firmenplakat *Zuberbühler & Cie, Zurzach (Schweiz)*, jüngere Fassung, 1907 oder später. In der Mittelachse, von oben nach unten: Rebberg mit Rebberghof; Stickereifabrik in der Breite; Probstei in Klingnau; Oberes Freiburgerhaus 178 mit Nachbargebäuden; Schuhfabrik im Himmelreich (Barzstrasse). In linker Spalte: Siedlung Marokko (Baslerstrasse); Kustorei 83 mit der Langen Bank 84–86; Amtshausplatz mit Amtshaus 88 und Grosse Steinbock 93 [88.8]. In rechter Spalte: Siedlung Mandschurei (Ocostrasse); Villa im Himmelreich; Haus Maienfisch in Kaiserstuhl.⁹⁴
- 2 b Mehrfamilienhäuser der Marokko-Siedlung, Baslerstrasse 18–28, Originalzeichnung der jüngeren Fassung des Firmenplakats, Feder und Aquarell.⁹⁵
- 2 c Oberes Freiburgerhaus 178 und Haus zum Zitronenbaum 179. Originalzeichnung für beide Fassungen des Firmenplakats.⁹⁶
- 2 d Motorenhaus (Elektrizitätswerk) 89, freistehend in der Landschaft. Originalzeichnung der älteren Fassung des Firmenplakats, später nicht mehr verwendet [84.6].⁹⁷
- 2 e Schuhfabrik an der Barzstrasse von Südosten, Originalzeichnung. Von links nach rechts: zwei Häuser der Mandschurei-Siedlung (angeschnitten), 1896 erbautes Fabrikgebäude 196 mit Heizzentrale, grösseres Fabrikgebäude (um 1904), Gewächshaus mit Wasserturm (um 1901), dahinter Holzschopf 199. Die Zeichnung gehört zur jüngeren Fassung des Plakats und ersetzt wohl eine ältere. Auf dem Dach erscheint bereits der Firmenname von 1905: *Zuberbühler & Cie. Schuh- u. Schäfte-Fabriken*.⁹⁸

⁹⁴ MusZz. – GeschZz 361; Hidber Zuberbühler 43, 96 (Rebberg), 101 (Mandschurei).

⁹⁵ MusZz. – Hidber Zuberbühler 101.

⁹⁶ MusZz.

⁹⁷ MusZz. – GeschZz 356; Hidber Zuberbühler 93.

⁹⁸ MusZz. – GeschZz 348 (Ausschnitt); Hidber Zuberbühler 96.

3 Plakat der Schuhfabrik Zurzach, 1923 oder später

Die von Jakob Zuberbühler gegründete Schuhfabrik an der Barzstrasse produziert ab 1923 unter dem Namen Schuhfabrik Zurzach, nach 1944 als Schuhfabrik Odermatt, später Oco. Das Plakat der *Schuhfabrik Zurzach A.G. Fabrique de chaussures S.A. Zurzach* ist 1923 oder später entstanden und zeigt die seit 1906 kaum veränderte Fabrik von Südwesten und die nun von Odermatt bewohnte Villa im Himmelreich. Ganz links Wohnhaus des alten Bierdepots an der Barzstrasse. Links unten Signet der *Simplon*-Schuhe, rechts unten unleserlich signiert und Druckvermerk *Art. Institut Orell Füssli Zürich*.⁹⁹

4 Briefkopf der Stickereifabrik Kleinberger, um 1925–1930

Die 1906–07 von der Firma Zuberbühler & Cie erbaute Stickereifabrik in der Breite wird 1925 von der Firma Kleinberger & Co übernommen und bis 1932 weitergeführt. Briefkopf auf einem Arbeitszeugnis aus dem Jahr 1930 mit der dreiflüglig ausgebauten Anlage von Westen. Rechts hinten schematisch Verenamünster und Obere Kirche.¹⁰⁰

5 Die Firma Minet im Jahr 1937

Zeichnung aus einem Firmenkatalog mit Bauten der Firma *Oskar und Ernst Minet Möbelfabrik AG* im Jahr 1937. Links das Neuhaus 111 an der Promenadenstrasse, rechts davon die leicht übertrieben dargestellten Werkhallen.¹⁰¹

6 Foto der Schweizerischen Sodafabrik

Anonymes Foto von Südosten, undatiert.¹⁰²

7 Postkarten der Schweizerischen Sodafabrik

- 7 a Fotolithographie: neu errichtete Fabrikationshalle von Süden, etwa 1916.
- 7 b Drei Fotos: *Zurzach– Schweiz. Sodafabrik* [von Norden], *Verwaltungsgebäude*, *Direktor-Wohnung*. Verlag Kalt-Schmid, Zurzach, Poststempel 27.11.1916.
- 7 c Fabrik von Südosten. Photoglob-Wehrli, Zürich, um 1939.
- 7 d Fabrik von Südwesten, rechts im Hintergrund das Kraftwerk Rekingen. Verlag Hugo Kopp, Zürich, Poststempel 8.6.1961.¹⁰³

⁹⁹ MusZz. – GeschZz 435–438; Hidber Zuberbühler 47 (mit Titel).

¹⁰⁰ Privatbesitz Zurzach. – Hidber Zuberbühler 102.

¹⁰¹ Privatbesitz Zurzach.

¹⁰² Privatbesitz Zurzach.

¹⁰³ Alle Postkarten: Privatbesitz Zurzach.

Historische Ansichten, Fotos und Pläne des Fleckens Zurzach



1 a



1 b

Fle Wandmalerei der Zurzacher Messe im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein, um 1513

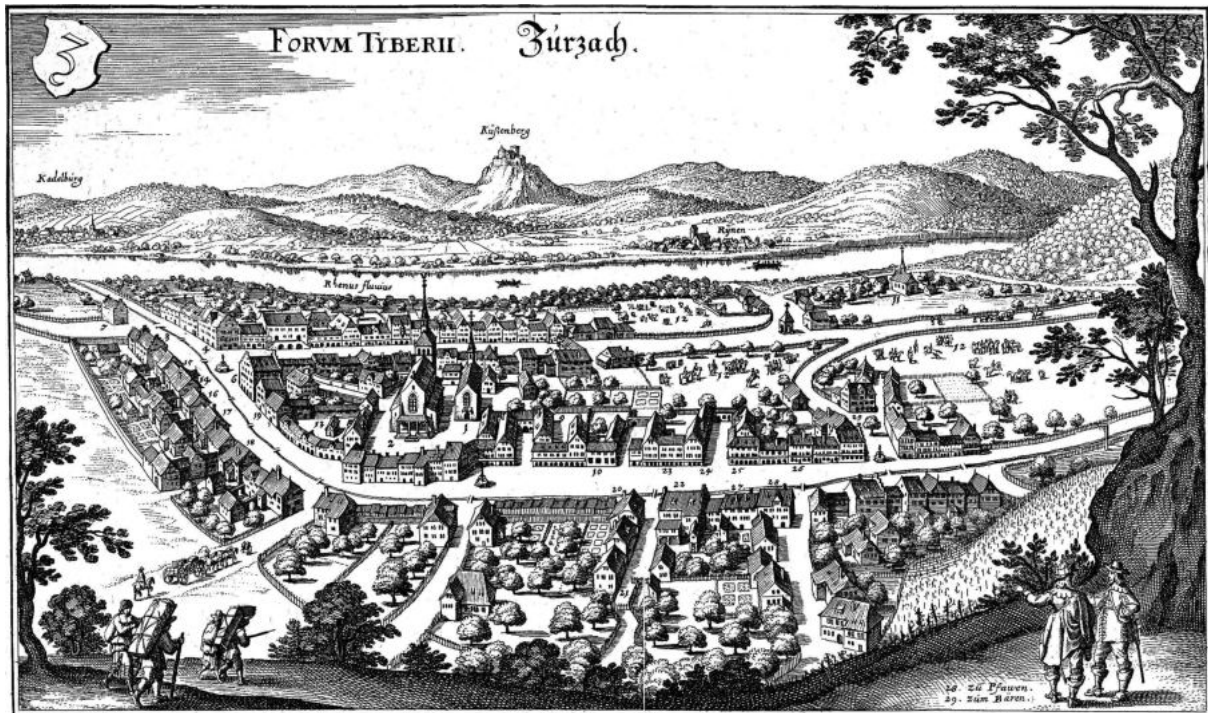
- 1 a Thomas Schmid und Ambrosius Holbein, Zurzacher Messe, linker Bildteil (Westwand): Burgquartier mit Schloss Mandach, Burgkapelle, Siechenhaus und Schifflande, rechts Pferdemarkt.
- 1 b Rechter Bildteil (Nordwand): Unterflecken mit Schwertgasstor, Schiffsmühle und Festtreiben; rechts die willkürlich platzierte Küssaburg.



2



4



3

- | | | | | | | | | |
|----------------------------------|---------------------|--------------|----------------------|------------------------------|-------------------|---------------------|-----------------|-------------------|
| 1. Pfarrkirch beider Religionen. | 4. Fröbuzger Hauß. | 7. Gefamnis. | 11. Kirch auff Burg. | 14. Zum Leuen. | 17. Zum Rabbock. | 19. Zum Hirten. | 22. Zur Wägg. | 25. Zum Greiffen. |
| 2. S. Verena Stiffe. | 5. Spital und thor. | 8. Kaufhaus. | 12. Kostmarkt. | 15. Zum Engel. | 18. Zum Storcken. | 20. Zum Moran kopf. | 23. Zum Mecht. | 26. Zum Rappem. |
| 3. Berner Hauß. | 6. das Ruckthauß. | 9. Propstey. | 13. Cufstorr hoff. | 16. zum Schwartzten Storaen. | 21. zum Fäylein. | 24. Zum Adler. | 27. Zur Bäumen. | |

Fle Älteste Ortsansichten, 16. / 17. Jh.

- 2 Johannes Stumpf, 1548, Zürzacher Messe, kolorierter Holzschnitt aus: *Der Eydgnosschaft Chronick*. (MusZz)
- 3 Matthäus Merian, 1642, Ortsansicht *Forum Tyberii / Zürzach*, Kupferstich aus: *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Vallesiae*.
- 4 Hans Conrad Gyger, 1667, *Grosse Landtafel des Zürcher Gebiets*, Kopie nach 1702, Handzeichnung, Ausschnitt: Zürzach und Umgebung, Norden links. (StAZH)



5 a



5 d



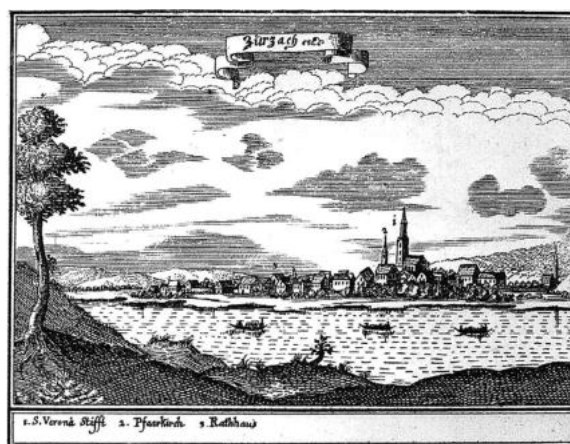
5 b



5 e



5 c



6

Fle Ortsansichten in der Nachfolge von Matthäus Merian, 17. / 18. Jh.

- 5 a Kupferstich aus: Johann Jacob Wagner, *Mercurius Helveticus*, Zürich 1688.
- 5 b Kupferstich aus: Christoph Riegel, *Ausführliche und grundrichtige Beschreibung ...*, Frankfurt 1690.
- 5 c Kupferstich aus: *L'État et les délices de la Suisse*, Amsterdam 1730.
- 5 d Kupferstich unbekannter Herkunft.
- 5 e Holzschnitt unbekannter Herkunft.
- 6 Anonymer Kupferstich, 17./18. Jh., Phantasievedute von Zuzach vom badischen Ufer aus.



7

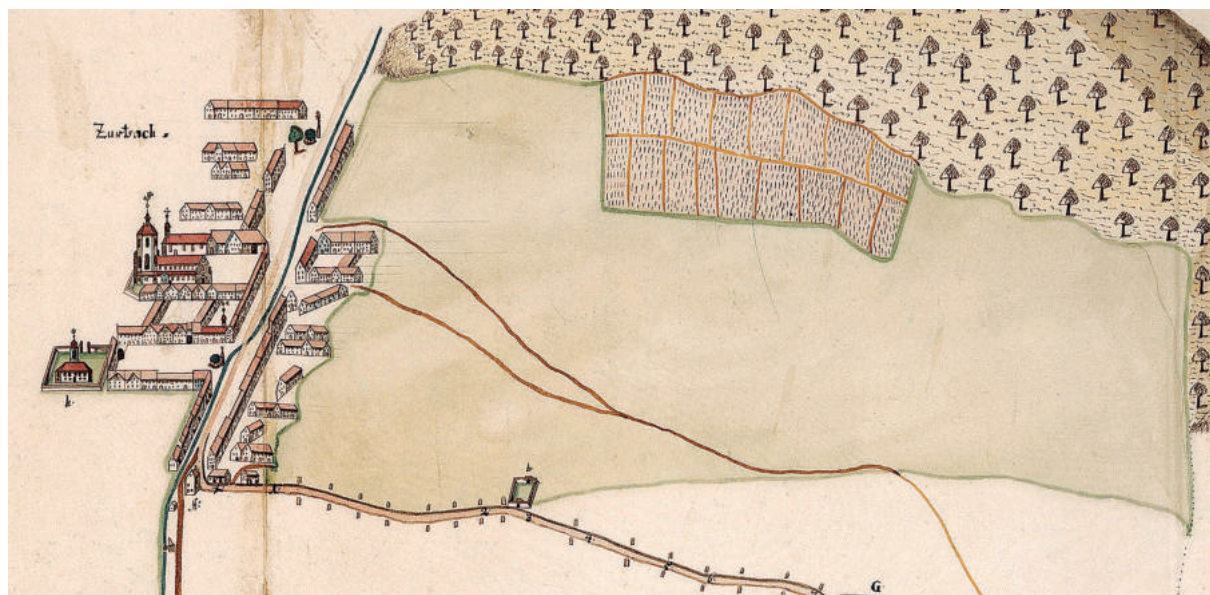


8

Fle Veduten des frühen 18. Jh.

7 Franz Dietrich Kraus, 1717, *Zurzachischer Stifts Calender*, Ölgemälde auf Holz, Ausschnitt: Ansicht des Fleckens von Südosten. (ForumZz)

8 Anonym, um 1730, Ansicht des Fleckens von Südwesten, Ölgemälde auf Leinwand. (MusZz)



9



10

Fle Strassenplan, Mitte 18. Jh. – Vedute Unterflecken, um 1800

- 9 Johann Caspar Meyer, 1752, Strassenplan Zurzach–Koblenz, Feder und Aquarell, Ausschnitt: Flecken, Rebberg, gemeine Wiesen. (StAAG)
- 10 Johannes Hauenstein, 1797, Schwertgasstor und reformierte Kirche, Gouache auf Papier. (MusZz)



11 a



11 b

Fle Vedute der Hauptstrasse im Oberflöeken, 1800

11 a Franz Heinrich Hauser, 1800, Blick vom Haus zum Kindli 11 nach Norden, rechts Haus zum Elefanten 16, Federzeichnung und Aquarell. (MusZz)

11 b Franz Heinrich Hauser, eigenhändige Kopie mit kleinerem Bildausschnitt und teilweise abweichenden Figuren, Federzeichnung und Aquarell. (Privatbesitz)



12



13 a

Fle Veduten von Burgquartier und Flecken, um 1800

- 12 Anonym (Franz Heinrich Hauser?), um 1800, das Burgquartier von Rheinheim aus gesehen, Aquarell. (StAAG)
 13 a Anonym (Franz Heinrich Hauser?), um 1800, der Flecken von Südosten, ältere Fassung, Aquarell. (Privatbesitz)



13 b



14

Fle Veduten des Fleckens von Südosten, frühes 19. Jh.

13 b Anonym (Franz Heinrich Hauser?), nach 1820, der Flecken von Südosten, jüngere Fassung, Aquarell. (StAAG)

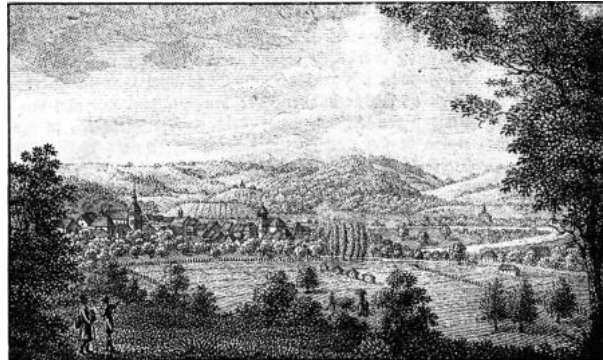
14 Anonym, vor 1820, der Flecken von Südosten, Aquarell, Schülerzeichnung? (StAAG)



15 a



15 b



15 c

Fle Veduten des Fleckens von Südosten, frühes 19. Jh.

15 a Franz Xaver Meyer, nach 1820, der Flecken von Südosten, kolorierte Lithographie. (Privatbesitz)

15 b Ludwig Rio, der Flecken von Südosten, vereinfachte Kopie nach Franz Xaver Meyer, Aquatinta. (Privatbesitz)

15 c Anonym, der Flecken von Südosten, vereinfachte Kopie nach Franz Xaver Meyer, Kupferstich aus: *Aargauer Neujahrsblatt 1828*. (MusZz)



16



17

Fle Veduten Kirchlibuck und Flecken, frühes 19. Jh.

16 Franz Xaver Meyer, um 1817–30, Burgkapelle bei Zurzach, kolorierte Lithographie. (MusZz)

17 Franz Xaver Meyer, um 1817–20, der Flecken von Westen, kolorierte Umrissradierung. (StAAG)



18 a

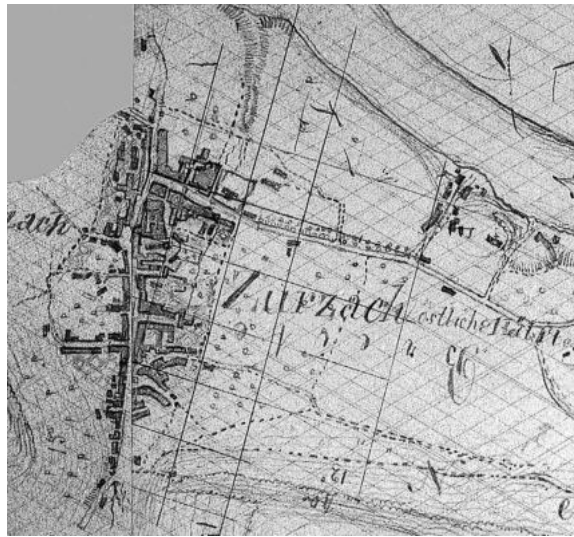


18 b

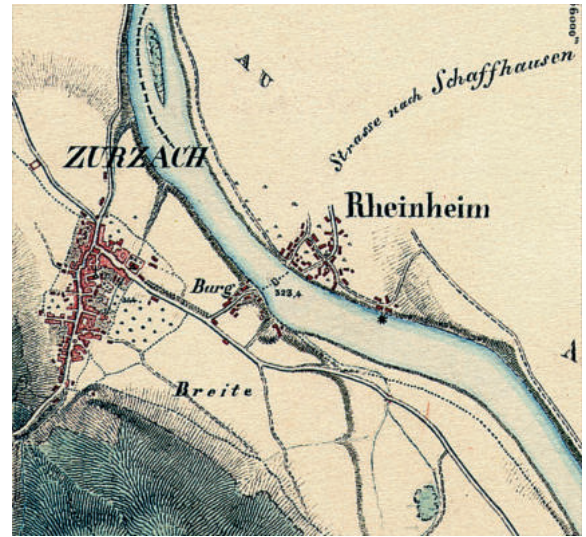
Fle Veduten des Fleckens von Rheinheim aus, frühes 19. Jh.

18 a Emil Bischoff, 1833, Blick von Rheinheim auf Zurzach, Aquarell. (StAAG)

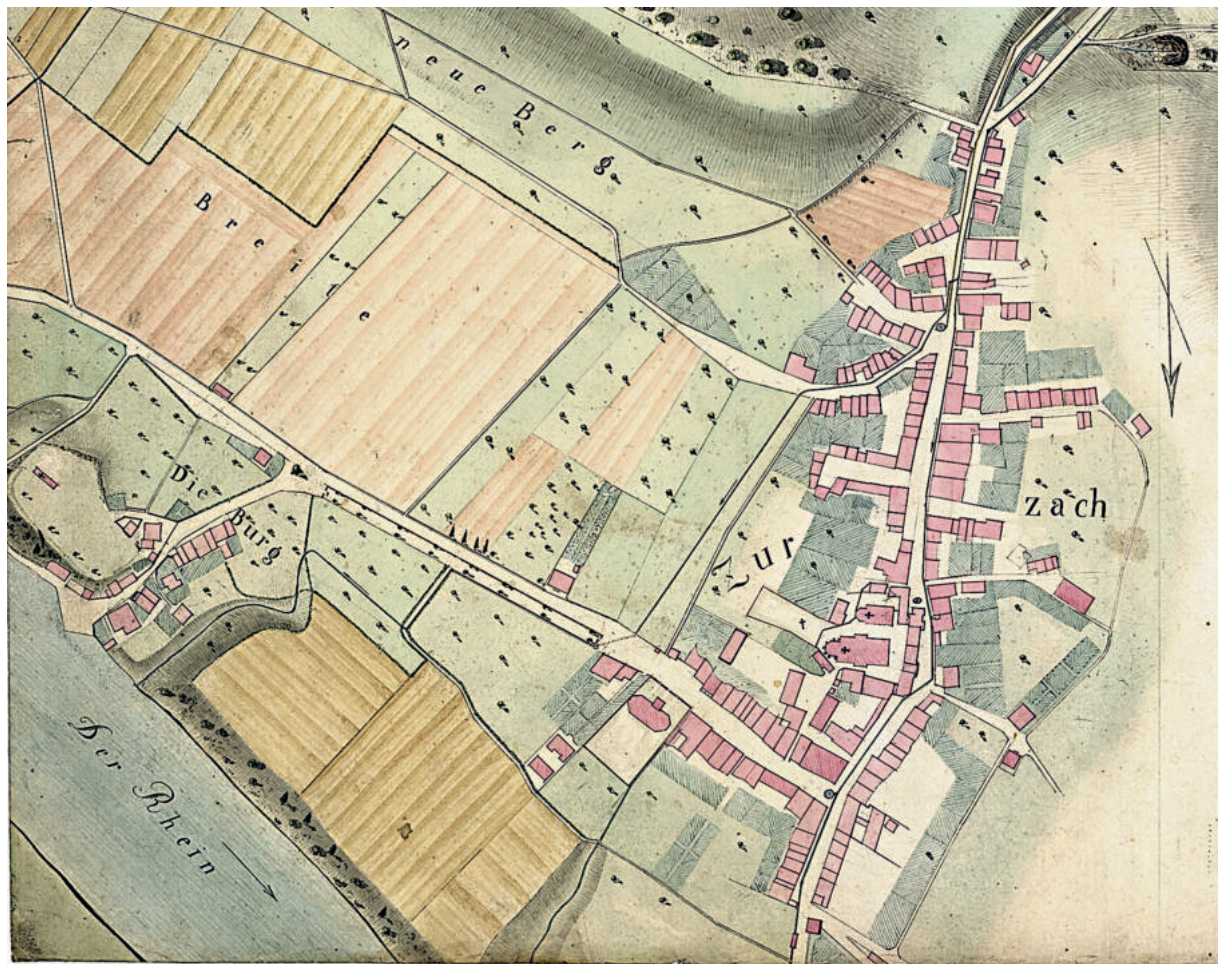
18 b Anonym, 1833, Blick von Rheinheim auf Zurzach, Aquarell. (StAAG)



19 a



19 b



20

Fle Ortspläne, Mitte 19. Jh.

- 19 a Ernst Heinrich Michaelis, 1840, Feldbuch für die topographische Landkarte des Aargaus, Ausschnitt: Zurzach, Collage aus zwei Bleistiftzeichnungen. (StAAG)
- 19 b Ernst Heinrich Michaelis, 1843, topographische Landkarte des Aargaus, farbige Stichvorlage, Ausschnitt: Zurzach, Burg und Rheinheim. (StAAG)
- 20 Hans Jakob Schmid, 1842, Wasserleitungsplan, Tusche und Aquarell, Ausschnitt: Flecken und Burg, Norden unten. (GemAZ)



21 a



21 b

Fle Zeichnungen des Fleckens, Johann Heinrich Triner, aus einem Skizzenbuch, 1845

21 a Der Flecken von Südwesten, Bleistiftzeichnung. (StAAG)

21 b Stiftskirche von Osten und Stiftsschulhaus, Bleistiftzeichnung. (StAAG)



22 a



22 b



22 c



22 d



22 e



22 f

Fle Aquarelle von Zurzach und Umgebung, Franz Heinrich Baldinger, aus einem Skizzenbuch, um 1850

- 22 a Schloss Mandach 121, vom Flussufer aus gesehen, rechts Gasthof zum Anker 134. (MusZz)
- 22 b Linde und Siechenhaus (1852 abgebrochen), rechts angeschnitten das Schützenhaus. (MusZz)
- 22 c Häuser zum Sonnenberg 14 (um 1905 abgebrannt), zum Elefanten 16 und zur Kanne 17. (MusZz)
- 22 d Haus zum Bäuml 26 an der Falkengasse; Brustbild einer Bregenzer Frau mit Kopfputz. (MusZz)
- 22 e Blick von Sidelen auf den Rhein, Sägemühle bei Rheinheim und Küssaburg. (MusZz)
- 22 f Kornernte in den Seeäckern, Blick nach Rheinheim. (MusZz)



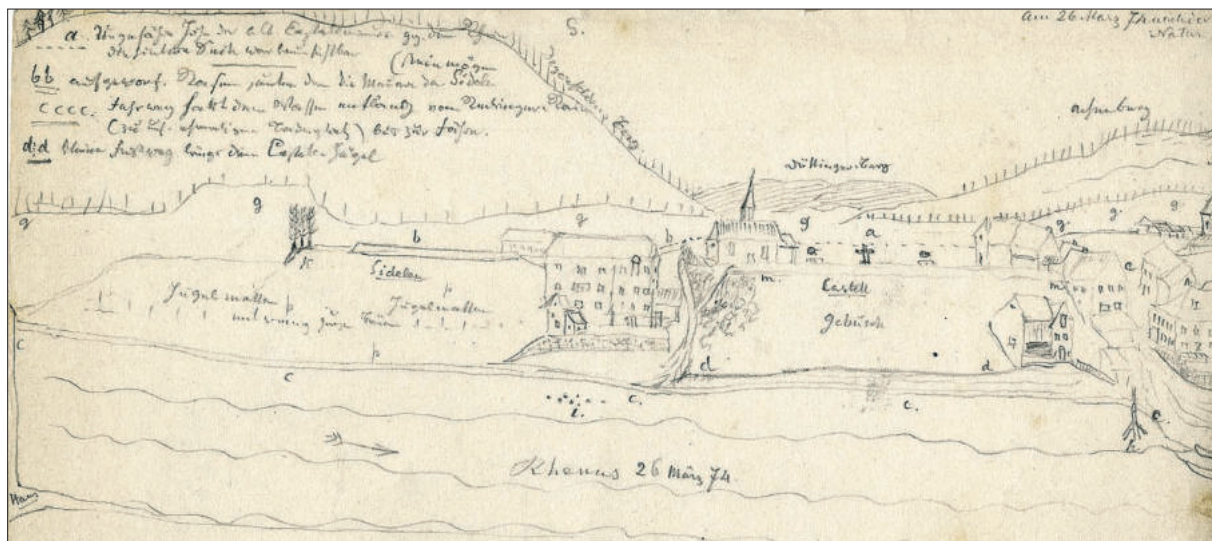
23



24



25



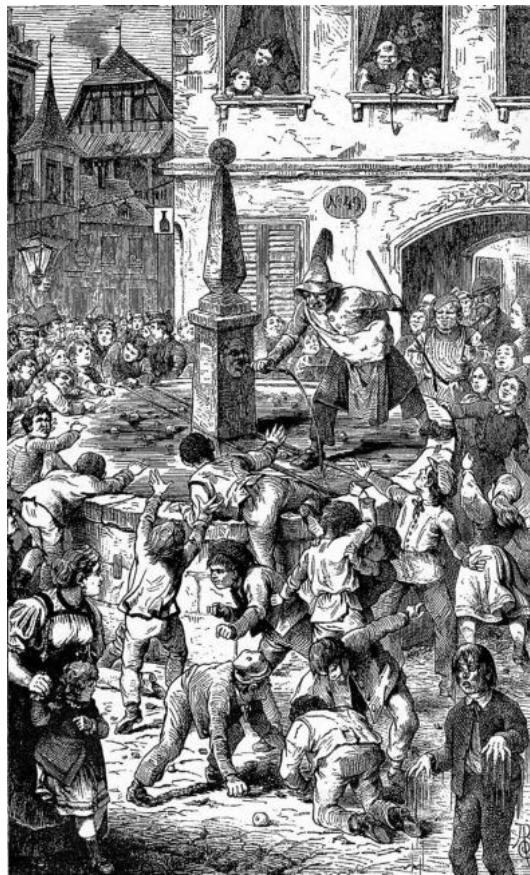
26

Fle Veduten und Skizzen von Flecken und Burgquartier, Mitte 19. Jh.

- 23 Hermann Hagnauer, 1855, Schwertgasse und reformierte Kirche, Aquarell. (Privatbesitz)
- 24 Heinrich Schleich, 1858, reformierte Kirche, Gasthof zum Schwert und Gartenhaus, Bleistiftzeichnung. (MusZz)
- 25 Johann Rudolf Rahn, 1870, Verenamünster von Nordosten, rechts Alte Propstei, Bleistiftskizze. (ZBZ)
- 26 Johann Friedrich Urech, 1874, Sidelan und Kirchlibuck von Rheineim aus, Bleistiftskizze, Ausschnitt. (KAAG)



28



27



29



30

Fle Fastnachtsszene – Veduten von Flecken und Umgebung, spätes 19. Jh.

27 Karl Arnold Baldinger, der Ättirüedi auf dem mittleren Brunnen, hinten rechts der obere Eingang zum Kirchhof, Holzstich aus: *Schweizerischer Bilderbogen*, Bern 1877. (MusZz)

28 Johann Wilhelm Klein, 1878, Stiftsbezirk von Westen mit den kurz danach abgerissenen Chorböfen, farbige Federzeichnung in Erinnerungsalbum. (Privatbesitz)

29 Anonym, undatiert (19. Jh.), Wallfahrtskapelle auf dem Achenberg, Lithographie. (StAAG)

30 Anonym, 19. Jh., Burgkapelle von Norden, Bleistiftzeichnung. (MusZz)



31 a



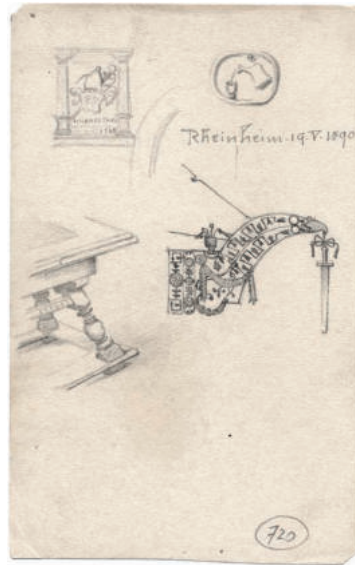
31 b

Fle Älteste Fotos des Fleckens, 1887

- 31 a** Anonym, Foto, Stiftsbezirk von Südwesten, 1887, vom Höfli 249 bis zum Haus zur Waage 292. Das Obere Freiburgerhaus 178 ist eingerüstet. (MusZz)
- 31 b** Anonym, Foto, Unterflecken von Südosten, 1887, von der Oberen bis zur reformierten Kirche, links unten die Häuser an der Tannen- und Schluttengasse. (Privatbesitz)



32 a



32 b



32 c



32 d



33

Fle Zeichnungen aus einem Skizzenbuch, 1890 – Gemeindeplan, 1902

- 32 Anonym (Karl Arnold Baldinger?), 1890, zwei Blätter aus einem Skizzenbuch, Bleistiftzeichnungen:
 32 a Schulhaus Rheinheim; Sternbrunnen mit Engelburg 18 und Haus zum Glas 19 in Zurzach. (MusZz)
 32 b Wappen und Hauszeichen in Rheinheim; Tisch; Wirtshauszeichen zum Schwert 154 in Zurzach. (MusZz)
 32 c Schopf mit Strohdach in Rheinheim; Blumenerker Haus 98 und Mäanderfries Haus 215 in Zurzach. (MusZz)
 32 d Drei Ansichten eines Renaissance-Kapitells (von einem Brunnenstock?) in Zurzach. (MusZz)
 33 Karl Gerber, Gemeindeplan, 1902, nach der Güterzusammenlegung, Ausschnitt Flecken und Burg. (MusZz)



34 a



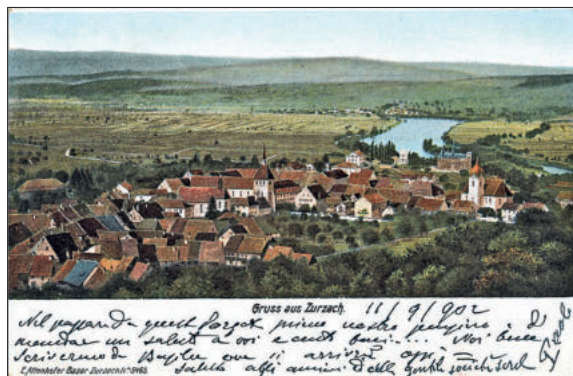
34 b



34 c



34 d



34 e



34 f

Fle Frühe Postkarten des Fleckens, 1897–1903

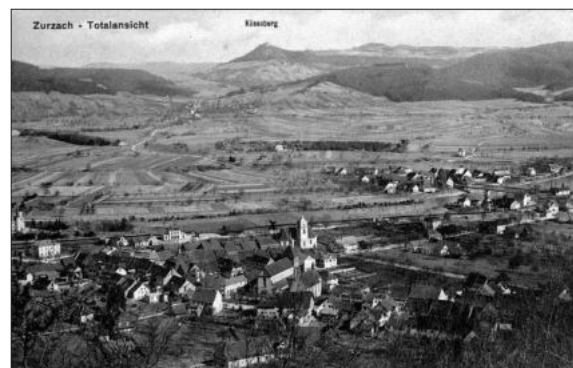
- 34 a Vier Fotos, dekorativ arrangiert: Flecken von Südosten, beide Kirchen, Schulhaus, 1897.
 - 34 b Fünf Farbzeichnungen, dekorativ arrangiert: Flecken von Südosten, beide Kirchen, Hauptstrasse, 1899.
 - 34 c Drei Farbzeichnungen, dekorativ arrangiert: Hauptstrasse, Promenade, Schloss Mandach und Burg, 1900.
 - 34 d Vier Farbzeichnungen, dekorativ arrangiert: Flecken von Südosten, Schwertgasse, Hauptstrasse, 1901.
 - 34 e Fotopostkarte koloriert: Flecken von Südosten, 1902.
 - 34 f Zwei farbige Fotos: Flecken von Osten, Villa Zuberbühler mit Fabrik, 1903.
- (alle Privatbesitz)



34 g



34 h



34 i



34 k



34 l



34 m

Fle Frühe Postkarten des Fleckens, 1903–1913

- 34 g Zwei Fotos: Flecken von Südwesten, Villa Zuberbühler im Himmelreich, 1903.
- 34 h Vier Farbzeichnungen, dekorativ arrangiert: Flecken von Südwesten, beide Kirchen, Villa Zuberbühler, 1904.
- 34 i Fotopostkarte: Flecken von Südwesten mit Küssaburg und neuer Rheinbrücke, etwa 1909.
- 34 k Fotopostkarte koloriert: neue Rheinbrücke mit Schweizer Zollamt und Burgkapelle, 1909.
- 34 l Fotopostkarte: Flecken von Südosten, im Stil einer Vedute mit Baum, 1911.
- 34 m Fotopostkarte: Bahnhofstrasse, vom Turm der reformierten Kirche aus gesehen, 1913.
(alle Privatbesitz)



34 n



34 o



35



36 a



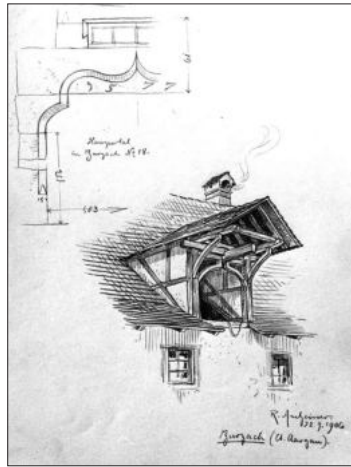
36 b

Fle Frühe Postkarten des Fleckens, 1915–1918, Panoramafoto, um 1904, und Zeichnungen, 1906

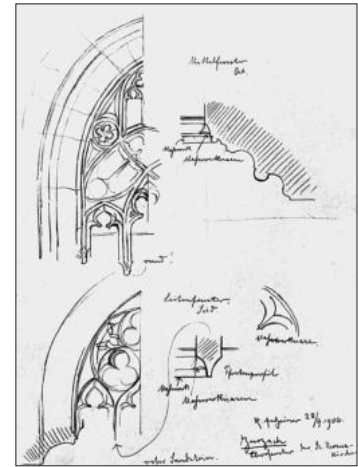
- 34 n Fotopostkarte koloriert: Flecken und Umgebung von Südwesten, Küssaburg, 1915. (Privatbesitz)
 34 o Fotopostkarte: Flecken von Südosten, 1918. (Privatbesitz)
 35 Anonyme Foto, um 1904, Panorama des Fleckens, vom Dach Neuhaus 111 aus gesehen. (MusZz)
 36 a Roland Anheisser, 1906, Haus zum Elefanten 16 und Hausecke des Kindli 11, Bleistiftzeichnung. (StAAG)
 36 b Roland Anheisser, 1906, Chor des Veremamünsters von Südosten, Bleistiftzeichnung. (StAAG)



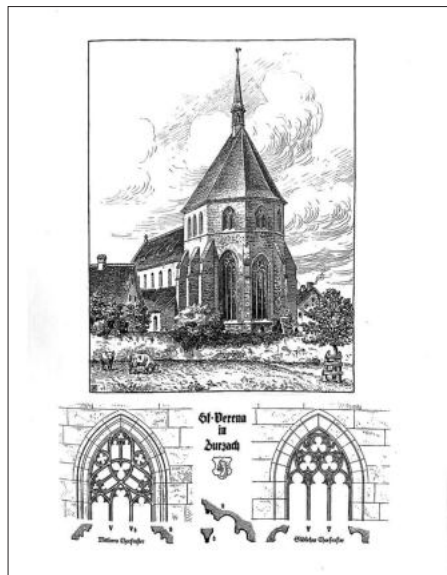
36 c



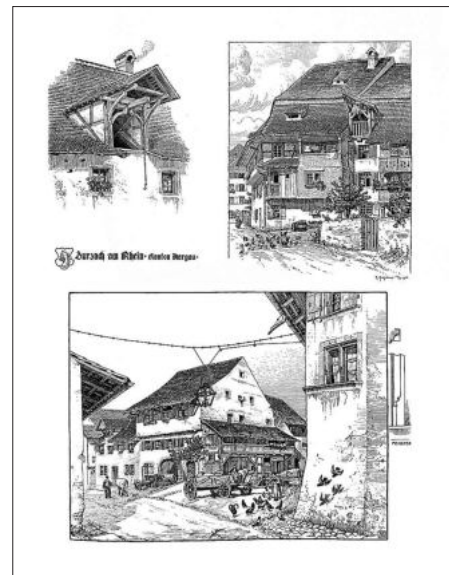
36 d



36 e



36 f



36 g



37

Fle Zeichnungen und Stiche von Bauten in Zürich, 1906 und 1907

- 36 c Roland Anheisser, 1906, Haus zum Lamm 49 und Nachbarhäuser, Bleistiftzeichnung. (StAAG)
- 36 d Roland Anheisser, 1906, Portaldetail Engelburg 18, Aufzugsgiebel Drei Könige 53, Bleistiftzeichnung. (StAAG)
- 36 e Roland Anheisser, 1906, Details Masswerkfenster Verenamünster, Bleistiftzeichnung. (Standort unbekannt)
- 36 f Roland Anheisser, Verenamünster, Holzstiche aus: *Altschweizerische Baukunst*, Bern 1910, Tafel 95.
- 36 g Roland Anheisser, Häuser im Flecken, Holzstiche aus: *Altschweizerische Baukunst*, Bern 1910, Tafel 96.
- 37 E. Bercher, 1907, Sternenplatz und Schluttengasse, Federzeichnung. (Privatbesitz)



38 a



38 b

Fle Älteste Flugaufnahmen des Fleckens, 1922

38 a Flugaufnahme Walter Mittelholzer, 1922, Zuzach und Umgebung von Osten, vorne rechts Rheinheim und die Rheinbrücke. (e-pics.ethz.ch)

38 b Flugaufnahme Walter Mittelholzer, 1922, der Flecken von Nordosten, mit den Neubauquartieren westlich und nördlich des Fleckens, Ausschnitt. (e-pics.ethz.ch)



38 c



39

Fle Frühe Flugaufnahmen des Fleckens, 1925–1930

38 c Flugaufnahme Walter Mittelholzer, 1925, der Flecken von Norden, deutlich erkennbar die Strassenbiegung um das Verenamünster. (e-pics.ethz.ch)

39 Anonyme Vertikal Aufnahme, 1930, Zurzach und Rheinheim, Norden oben rechts. (Landestopographie)



40



41 a



41 b

Fle Panoramafotos und Stimmungsbilder des Fleckens, 1940er Jahre

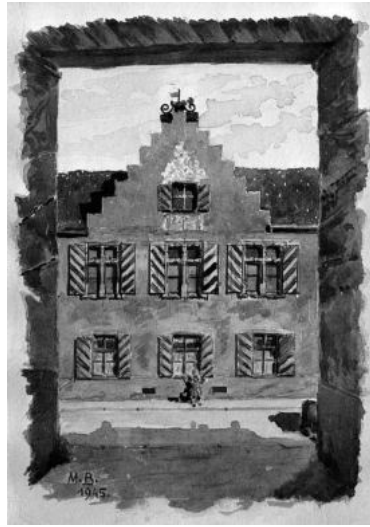
40 Foto Hugo Kopp, Blick von der Flur Jungreben nach Norden auf den Flecken, Ausschnitt, im Hintergrund die Salzbohrtürme in zwei Reihen. (Sammlung Kopp EAD)

41 a Foto Karl Heck, Huebstrasse im Schnee mit Huebscheune 311. (MusZz)

41 b Foto Karl Heck, Blick vom westlichen Waldrand auf den Flecken. (MusZz)



42 a



42 b



42 c



42 d



42 e



42 f



42 g



42 h



42 i

Fle Aquarelle von Bauten im Flecken, Max Baldinger, 1940er Jahre (Auswahl)

42 42 a Schwertgasse von Westen mit Rathausbrunnen – 42 b Giebel Kaufhaus 174, 1945 – 42 c Sonnengässli und Kleiner Steinbock 94, 1944 – 42 d Quellenstrasse, Blick zum Verenamünster, rechts Höfli 249, 1946 – 42 e Katholisches Pfarrhaus 80, Seiteneingang Obere Kirche, 1946 – 42 f Haus zur Taube 102, Blick vom Hausgang in den Garten, 1942 – 42 g Verenamünster, Kryptatüre – 42 h Lusthüslweg, Blick auf Färberei 320 und Haus zur Scheer 319, 1944 – 42 i Alte Bruggerstrasse, südlicher Dorfeingang mit Naglerhüsli 3 und Haus zum St. Moritz 4, 1944. (alle Privatbesitz oder MusZz)



43



44

Fle Bauten im Flecken und abstrahierte Vedute, 1950er Jahre

43 F. Wyss, 1950, Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen 308–310 von Westen, rechts der Elefant 16, Pastellzeichnung. (Privatbesitz)

44 Bruno Meier, 1958, der Flecken von Südwesten, abstrahierte Vedute, Eitempera auf Papier. (Privatbesitz)



45 a



45 b

Fle Flugaufnahmen Werner Friedli, Mitte 20. Jh.

45 a Flugaufnahme Werner Friedli, 1948, der Flecken von Nordwesten, mit den Neubaugebieten östlich des Fleckens. (e-pics.ethz.ch)

45 b Flugaufnahme Werner Friedli, 1953, der Flecken von Nordwesten, Ausschnitt, im Vordergrund Fabrik und Wohnsiedlungen der Firma Zuberbühler. (e-pics.ethz.ch)



45 c



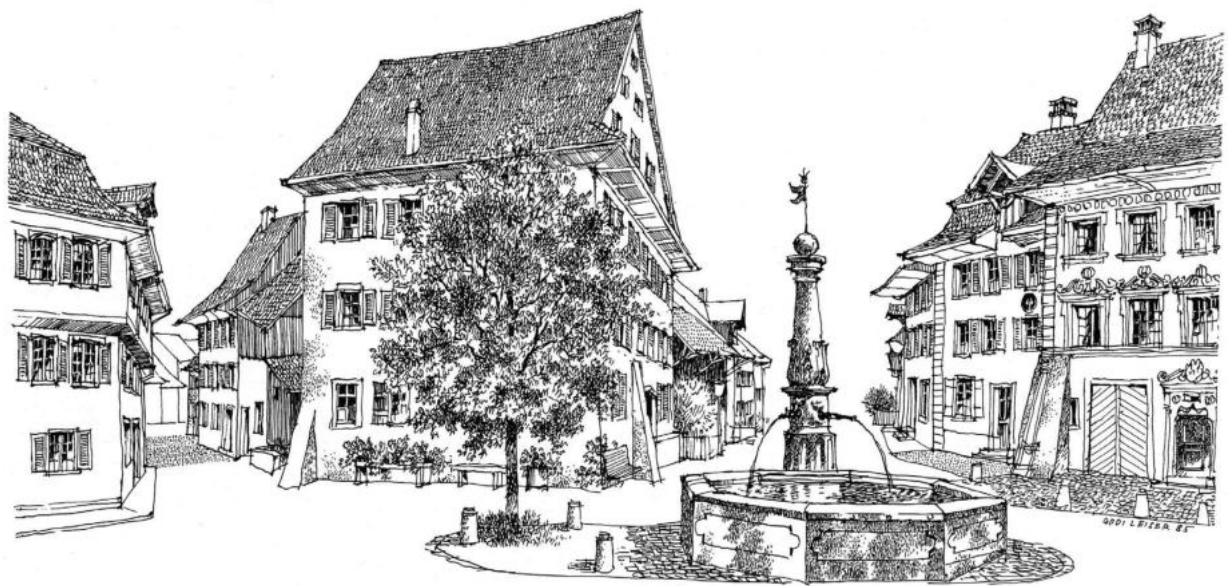
46

Fle Flugaufnahme und Panorama, Mitte 20. Jh.

- 45 c Flugaufnahme Werner Friedli, 1958, der Flecken von Südosten, im Hintergrund Siedlung Entwiese (erste und zweite Etappe) und Salzbohrtürme. (e-pics.ethz.ch)
- 46 Foto anonym, der Flecken von Südwesten, undatiert, wohl 1940er Jahre. (Sammlung Photoglob EAD)



47 a



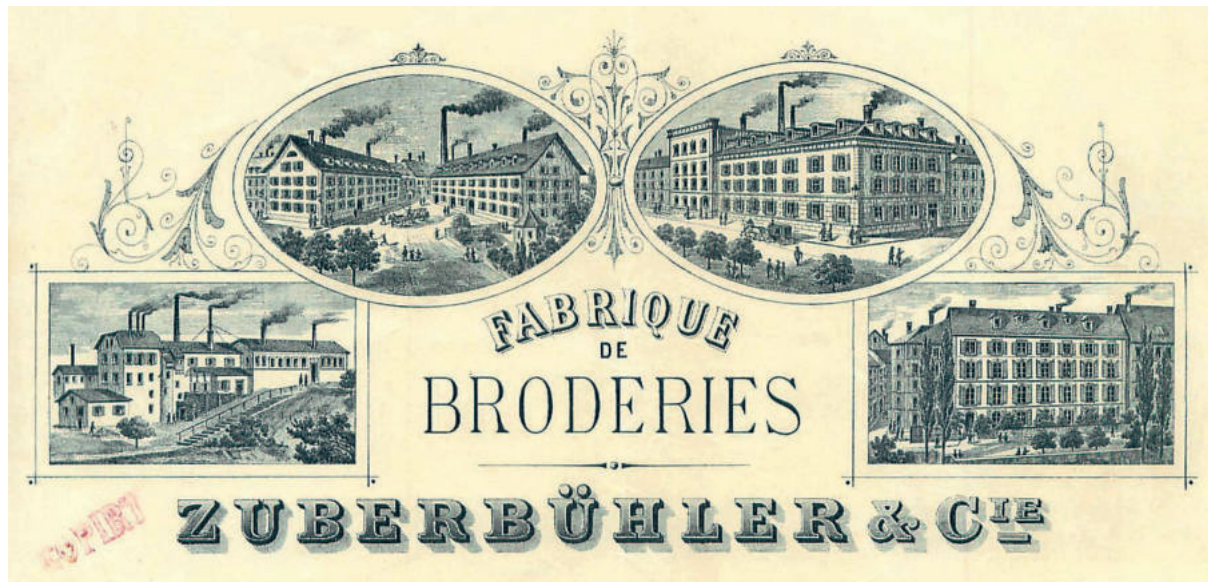
47 b

Fle Neue Veduten des Fleckens, Godi Leiser, Federzeichnungen, 1985

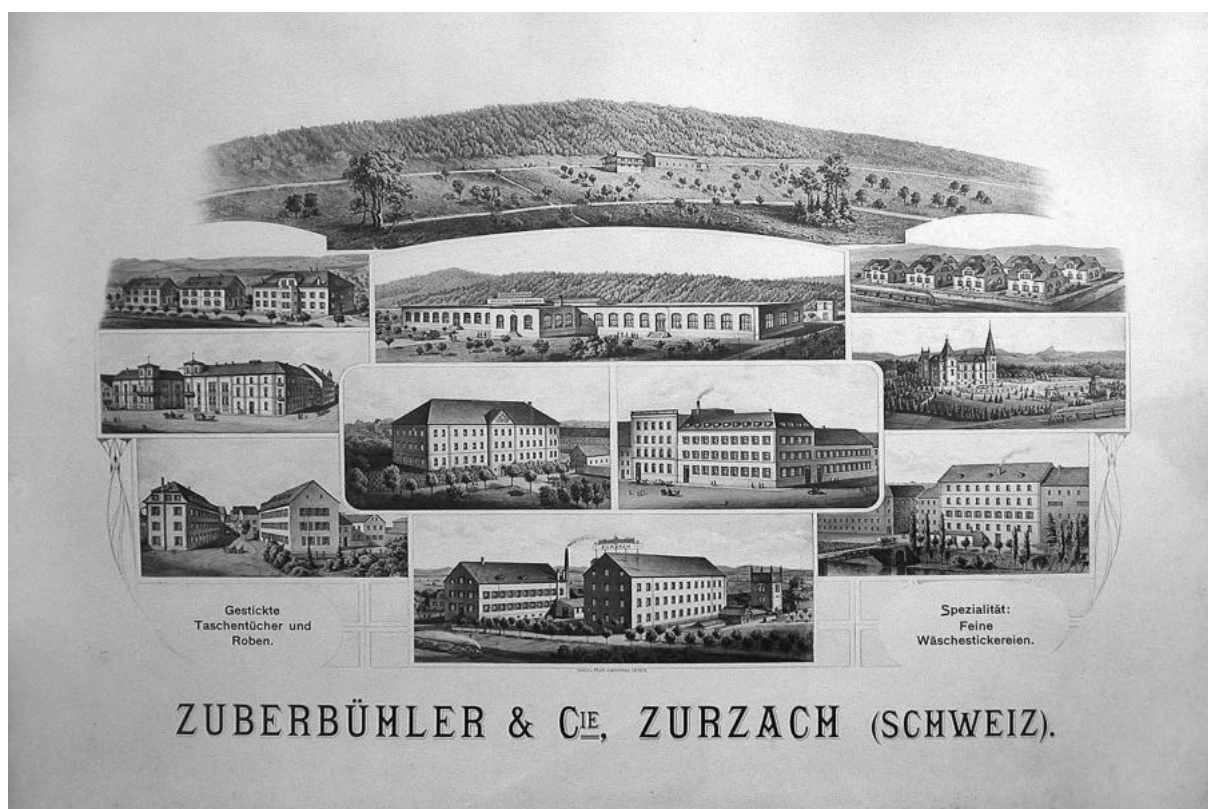
47 a Godi Leiser, 1985, Panorama des Fleckens von Südwesten, Federzeichnung. (Privatbesitz)

47 b Godi Leiser, 1985, Panorama Sternenplatz: Haus zum Lamm 49, Schluttengasse, Feder/Bärli 32/33, Falkengasse, Sternenbrunnen, Haus zum Glas 19 und Engelburg 18, Federzeichnung. (Privatbesitz)

Industriebauten in Zurzach



1



2 a

Ind Bauten der Firma Zuberbühler, um 1900

- 1 Briefkopf der Firma Zuberbühler, um 1890, mit vier Bildern: Schlösschen Mandach 121 von Süden, Amtshausplatz, Oberes Freiburgerhaus 178, Haus Maienfisch in Kaiserstuhl. (Privatbesitz)
- 2 a Plakat der Firma Zuberbühler, jüngere Fassung, 1907 oder später. In der Mittelachse Rebberg, Stickereifabrik in der Breite, Probstei Klingnau, Oberes Freiburgerhaus 121 und Schuhfabrik im Himmelreich – links Siedlung Marokko, lange Bank 84 und Amtshausplatz – rechts Siedlung Mandschurei, Villa im Himmelreich und Haus Maienfisch in Kaiserstuhl. (MusZz)



2 b



2 c



2 d



2 e

Ind Bauten der Firma Zuberbühler, Originalzeichnungen zum Firmenplakat, nach 1900

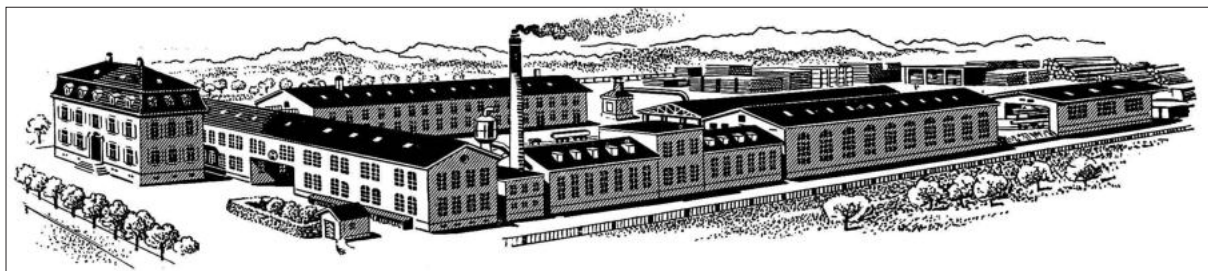
- 2 b Mehrfamilienhäuser der Marokko-Siedlung, Baslerstrasse 18–28, um 1907. (MusZz)
- 2 c Haus zum Zitronenbaum 179, Oberes Freiburgerhaus 178 und Kaufhaus 174, um 1903. (MusZz)
- 2 d Motorenhaus 89, freistehend in der Landschaft dargestellt, um 1903. (MusZz)
- 2 e Schuhfabrik an der Barzstrasse, rechts Wasserturm, um 1907. (MusZz)



3



4



5

Ind Bauten von Zuberbühlers Nachfolgefirmen und Firma Minet, 1920er/1930er Jahre

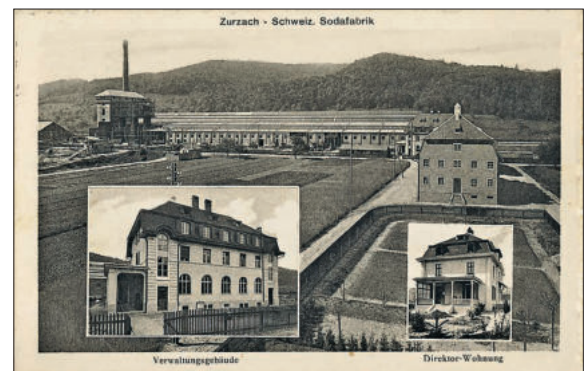
- 3 Plakat der Schuhfabrik Zürzach, 1923 oder später, Zuberbühlers Fabrikbauten, Wasserturm und Villa. (MusZz)
- 4 Briefkopf der Stickereifabrik Kleinberger, um 1925–1930, Zuberbühlers Fabrik in der Breite. (Privatbesitz)
- 5 Die Bauten der Möbelfabrik Minet im Jahr 1937, Zeichnung aus einem Firmenkatalog. Links Neuhaus 111 an der Promenadenstrasse, rechts davon überdimensioniert dargestellte Werkhallen. (Privatbesitz)



6



7 a



7 b



7 c



7 d

Ind Schweizerische Sodafabrik Zurzach

6 Die Sodafabrik von Südosten, undatiertes Foto. (Privatbesitz)

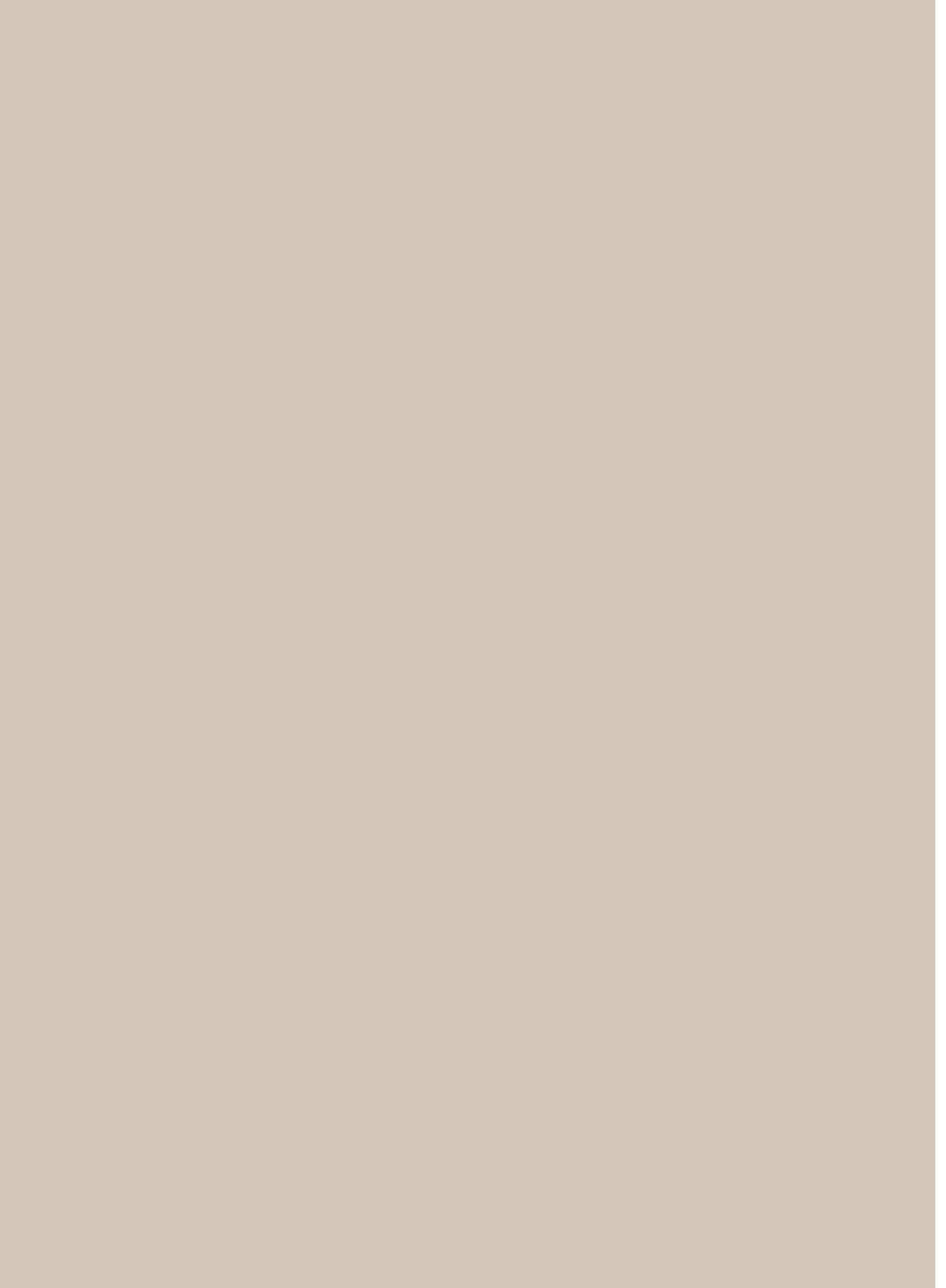
7 a Fotopostkarte koloriert: neu errichtete Fabrikationshalle von Süden, etwa 1916. (Privatbesitz)

7 b Postkarte mit drei Fotos: Fabrik von Norden, Verwaltungsgebäude, Direktor-Wohnung, 1916. (Privatbesitz)

7 c Fotopostkarte, Fabrik von Südosten, 1939. (Privatbesitz)

7 d Fotopostkarte, Fabrik von Südwesten, rechts hinten das Kraftwerk Rekingen, 1961. (Privatbesitz).





Zurzach von 1900 bis um 1950

Ausdehnung über die alten Grenzen hinaus

Thomas Färber (mit Unterstützung und Passagen von Alfred Hidber)

Wer untersucht, wo, durch wen und ab wann in Zurzach neue Wohnhäuser, Geschäftsliegenschaften oder ganze Häusergruppen ausserhalb des historischen Kerns des Fleckens entstanden sind, entdeckt bald, dass Firmen, die sich neu dort niedergelassen hatten, in einer ersten Phase die treibenden Kräfte waren. Ein erster Impuls ging ab den 1870er Jahren von der Firma Zuberbühler aus, ein nächster kurz nach 1900 von der Firma Minet und ein dritter ab 1915 von der Schweizerischen Sodafabrik. Nach 1910 trat – und dies ist vergleichsweise früh für den ländlichen Raum – auch eine «Baugenossenschaft Zurzach» als Bauherrschaft auf.

Einzelpersonen und Kleinstfirmen, die erste Häuser ausserhalb des Fleckens realisierten, waren noch selten, es gab sie aber auch. Zu nennen wären hier Personen wie Jean Neff und Leopold Liebhauser oder ein Malergeschäft De Conto und ein Baugeschäft Righetti. Das seit 1916 in Zurzach heimische Baugeschäft der Gebr. Mallaun trat bis in die 1930er Jahre regelmässig als Bauherr auf, und Baumeister Carl Mallaun spielte mit seinen neu gegründeten Firmen gegen Ende der 1930er Jahre und vor allem ab Mitte der 1940er eine prägende Rolle für die Entwicklung einzelner Quartiere.

Bevor hier im Detail auf die einzelnen Bauten und Quartiere eingegangen wird, die ab den 1880er Jahren ausserhalb des Fleckens entstanden, sind einige Vorbemerkungen unverzichtbar. Wer die Bautätigkeit in Zurzach nach 1900 beurteilen und nachvollziehen möchte (Abb. 1), welche Entwicklung um die Jahrhundertwende und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. stattgefunden hat, kommt nicht darum herum, sich mit dem «Davor» vertraut zu machen und sich gedanklich auf das Zurzach der zweiten Hälfte des 19. Jh. einzulassen. Wie lebte die Zurzacher Bevölkerung damals? Wie bewegte sie sich im Alltag, welchen Berufen gingen die Menschen nach und welches waren prägende Entwicklungen respektive einschneidende Erfahrungen jener Zeit?

Unmittelbare Zeitzeugen gibt es nicht mehr. Dem Geschichtsbewusstsein früherer Generationen ist es dennoch zu verdanken, dass heute auf zeitgenössische Berichte und Quellen zurückgegriffen werden kann. Als die reformierte Kirche und das Verenamünster in den Jahren 1879 und 1884 neue Turmhelme erhielten und das Rathaustürmchen 1876 und 1913 erneuert wurde, sind jedes Mal Dokumente aus der entsprechen-

Abb. 1: Flugaufnahme von Walter Mittelholzer von Nordosten, um 1920. Datierung aufgrund des Häuserbestandes. Unterhalb der Lingeriefabrik Zuberbühler die 1919 von Mallaun (wohl nach Plänen von Alexander v. Senger) erbauten Häuser Breitestrasse 6 und 8.



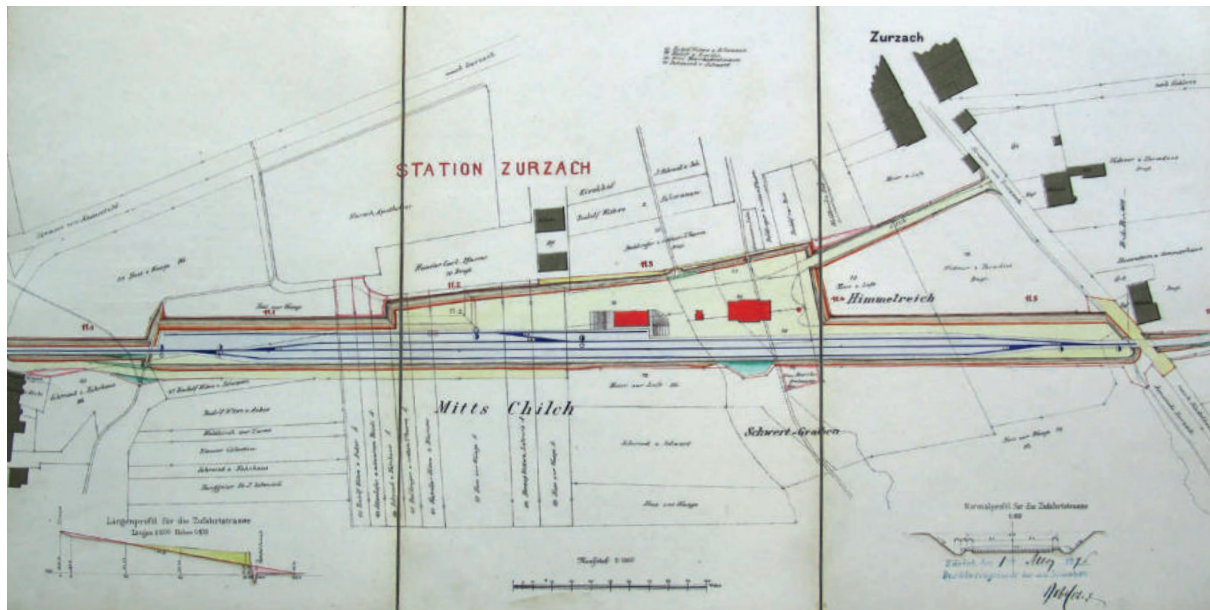


Abb. 2a: Plan der Schweizerischen Nordostbahn (NOB)-Linie Eglisau–Koblenz, 1876. Ausschnitt Bahnhof Zurzach. Die vom Bahnbau tangierten Landparzellen sind mit Angabe der Besitzer eingezeichnet.



Abb. 2b: Übertragung der Eisenbahnlinie in den Gesamtplan der Gemeinde Zurzach.

den Zeit in den Turmspitzenkugeln der Bauten deponiert worden. Diese Dokumente aus den (meist goldenen) Turmkugeln sind inzwischen ausgewertet und seit 2004 zugänglich.¹ Für das hier im Fokus stehende Thema besonders interessant sind jene beiden Dokumentrollen aus dem Rathaustürmchen, die am 3. März 1964, im Vorfeld des Rathausneubaus, gesichert wurden.

Lehrer Johann Kappeler berichtet in einem im August 1876 verfassten Text von einem Zurzach, das den

um 1855 erloschenen Messen nachträumte und die neue stille Abgeschlossenheit fast schon zu akzeptieren begann, als ein Ereignis den Ort «in den Anfang einer neuen Zeit» versetzte: die Eröffnung der Eisenbahnlinie Winterthur–Koblenz am 1. August 1876 (Abb. 2a, b). Damit war der Flecken per Bahn erschlossen. «Dieser Eröffnungstag war für Zurzach ein allgemeiner Feiertag, und war es mit Kränzen und Fahnen geschmückt, wie seit langem nicht mehr; und abends auf dem Festplatze wechselten Musik, Gesang, Toaste und gesellige Unterhaltung miteinander ab bis in die Nacht hinein».²

¹ Sennhauser/Hidber 2004, 65–88.

² Sennhauser/Hidber 2004, 70.

Vor der Eröffnung der Eisenbahnlinie war Zurzach über zwei Wege erschlossen: den Landweg mit wenigen, staubigen Strassen über den Zurziberg und den Achenberg sowie den Wasserweg. Der Waren- und Personenverkehr über Land erfolgte per Postkutschen und Karren, war mühsam, gefährlich und dauerte lang. Der Transport von Waren und Personen auf dem Wasserweg war zwar weniger gefährlich, durch die Zurzacher Messen etabliert und mit zahlreichen Schiffergesellschaften geregelt, aber trotzdem nicht weniger anspruchsvoll und recht kostspielig, vor allem dann, wenn Waren und Personen den Rhein hoch gestachelt werden mussten.³

Welche Veränderung der Bahnanschluss für Zurzach mit sich gebracht haben muss, verdeutlicht unter anderem ein Blick in die erste Hälfte des 19. Jh. Briefe und Pakete von und nach Zurzach wurden zu dieser Zeit über mehrere Kurierkurse befördert, wobei nur überregionale Kurse mit der Kutsche ausgeführt wurden. Auf diesen überregionalen Kursen – Zurzach war das wichtigste Postbureau im Bezirk Zurzach und zugleich Grenzbureau – konnte ab 1810 (Brugg–Rheinheim) und 1822 (Aarau–Schaffhausen) auch eine beschränkte Anzahl Reisender mitfahren, nach 1827 an ausgewählten Tagen sogar mit einer dreispännigen Diligence. Insgesamt blieb der Verkehr aber auf Tageskurse beschränkt. Meist verkehrten die Kurse an einem Tag in die eine Richtung, am darauffolgenden Tag in die entgegengesetzte. Auf Nebenachsen waren keine Reisen möglich, dort wurde die Post noch lange durch Fussboten verteilt. Ein Fussbote marschierte nach Leuggern und Umgebung, einer nach Klingnau und Döttingen, ein dritter nach Koblenz und Rietheim und ein vierter nach Ober-Endingen, Unter-Endingen, Lengnau und Tegerfelden. Mit Ausnahme des letztgenannten Kurses, der viermal wöchentlich stattfand, waren die Boten dreimal wöchentlich unterwegs. Täglich wurden die Gemeinden erst ab 1849 bedient, als die Post zur Bundesaufgabe wurde.⁴

Zum Alltag im damaligen Zurzi gibt es aber noch mehr zu berichten. Nicht nur war die Gemeinde seit dem 15. Juni 1867 dank einer Telegrafestation via Endingen direkt mit Baden verbunden – das Telefon kam dann 1895 –, sie befand sich auch mitten im Prozess, ihre Infrastruktur zu erneuern beziehungsweise aufzubauen. Das gilt insbesondere für die Wasserversorgung, die schrittweise durch die Gemeinde aufgebaut wurde. Der Zurzacherbach, der einst offen durch den Flecken

floss, wurde Ende der 1870er Jahre eingedolt, ab 1880 wurden auch erste Wasserzuleitungen in die Häuser erstellt. Der Beruf des Wasserträgers verschwand damit endgültig.⁵

Ein richtungweisender Entscheid fiel in diesen Jahren auch zum Chorherrenstift in Zurzach. Am 17. Mai 1876 beschlossen 72 reformierte und 17 katholische Grossratsmitglieder die Aufhebung des Kollegiatstifts St. Verena.⁶ Bereits 1883 erfolgte der Abbruch der Chorherrenhäuser, die zuvor während Jahrhunderten an der Hauptstrasse vor dem Verenamünster gestanden hatten.⁷ Diese «Freistellung» des Verenamünsters ist durchaus im Kontext des gegen Ende des 19. Jh. aufkommenden Trends zur Monumentalisierung zu sehen, im Zuge dessen besondere «Monumente» speziell zur Geltung gebracht werden sollten und eine neue Vorstellung von Räumen sich zu etablieren begann.⁸

Die Industrialisierung, das sei aber auch gesagt, hatte den Bezirk Zurzach zum Zeitpunkt des Bahnanschlusses noch nicht erfasst – Ähnliches gilt für die Bezirke Rheinfelden und Laufenburg. Eine kantonale Enquête von 1857 ergab, dass es im ganzen Bezirk Zurzach einen Industriebetrieb und gerade einmal 60 Industriearbeiter gab – die mit Heimarbeit Beschäftigten mit eingerechnet.⁹

Im Flecken Zurzach gab es nach dem Niedergang der Messen im Jahr 1856 – in diesem Jahr wurde die Ledermesse nach Zürich verlegt – zwar mehrere Versuche der Wiederbelebung der Messen und der Ansiedlung von Industrie, sie scheiterten aber alle.¹⁰ Zurzach war, um Alfred Hidber zu zitieren, «in einen Dämmerzustand der Ratlosigkeit»¹¹ gefallen. Diese Sicht teilt Walter Leimgruber: «Der Flecken schien mutlos, unberührt von der neuen Zeit, abgelegen, verloren.» Dann aber sei ein Auswärtiger gekommen und der habe die «Wende» gebracht.¹²

Jakob Zuberbühler, am 1. März 1840 in Waldstatt (Appenzell Ausserrhoden) in die Bauernfamilie des Sebastian Zuberbühler und der Susanna Barbara (geborene Frischknecht) geboren, kam im Jahr 1872 als 32-Jähriger nach Zurzach.¹³ Bevor er in den Flecken kam, war Zuberbühler als Kaufmann in der Maschinenstickerei-Industrie in Baden tätig¹⁴ – dies nach einer nicht einfachen Kindheit. Gemäss Überlieferung war er nach dem Tod beider Eltern im Jahr 1853 zum Vollwaisen geworden und danach wie ein Verdingkind bei Verwandten in Waldstatt aufgewachsen.¹⁵ Walter Fischer, der sich auf Überlieferungen von Freunden und

³ Färber 2015.

⁴ Attenhofer 1940, 150–154.

⁵ Leimgruber 2004a, 354–356.

⁶ Attenhofer 1940, 148.

⁷ Sennhauser/Hidber 2004, 71.

⁸ Vgl. Lampugnani/Schützeichel 2017.

⁹ Siehe dazu Rechenschaftsbericht des Regierungsrates aus dem Jahr 1957, Anhang 9. Die Ergebnisse der Enquête sind auch in Wessendorf 1973, 100 abgedruckt.

¹⁰ Leimgruber 2004a, 361.

¹¹ Hidber 2011b, 85.

¹² Leimgruber 2004a, 361.

¹³ Als Einstieg zu Jakob Zuberbühler geeignet sind Rodehüser 2011 sowie Knecht 2011.

¹⁴ Zehnder 2014; Fischer 1958.

¹⁵ Eugster-Kündig 1995, 189; Zivilstandsamt Hinterland Appenzell Ausserrhoden.

Bekannten stützt, beschreibt Zuberbühler im Biographischen Lexikon des Kantons Aargau als Mann mit grosser Intelligenz, der es dank praktischem Geschick und rastlosem Unternehmergeist trotz dürftiger Schulbildung zum gewieften Kaufmann gebracht habe. Zuberbühler habe, so Fischer, rasch erkannt, dass die in der Ostschweiz aufblühende Maschinenstickerei-Industrie noch Entwicklungsmöglichkeiten bot. Durch Kleinhandel mit Stickereien habe er sich in der Folge die ersten Mittel für die Anschaffung von Maschinen erworben.¹⁶ Baden war aber nur ein erster Schritt; 1872 ist er von dort nach Zurzach übergesiedelt, wo er offensichtlich den richtigen Boden fand zum Aufbau einer eigentlichen Industrie. «Seit 1856, wo hier die letzte Warenmesse abgehalten worden war, standen die vielen geräumigen Gebäude leer, und die Bewohner des Fleckens Zurzach hatten ihren Verdienst verloren. In wenigen Jahren installierte nun Zuberbühler in den alten Messlokalen des «Steinbocks», des Stiftsamts Hauses, des Kaufhauses, des Freiburgerhauses und des Schlosses Mandach seine Stickmaschinen. Die ersten Arbeiter, die das Gewerbe einführten, kamen aus der Ostschweiz.»¹⁷

Leonie von Senger-Zuberbühler¹⁸, eine der fünf Töchter des Jakob Zuberbühler, hat den Moment, als Zuberbühler 1872 nach Zurzach kam, rückblickend folgendermassen umschrieben: «Mit 18 Stickerinnen verliess er Baden und zu Fuss ging es über den «ZURZIBERG» nach Zurzach. Gleich einer grossen Familie zog man mit Hab und Gut, einschliesslich einer hübschen Herde von Kühen mit ihrem Bewacher, einem grossen Bernhardinerhund – «Sultan» genannt –, singend in den verschlafenen Flecken ein. (Dabei war auch Vater Näf und die treuen Stickerinnen Hanne und Bertha Näf. Sie führten ihre Fahrhabe auf einem Schubkarren mit). Die Einwohner sollen ganz erstaunt hinter den Jalousieläden hervorgelugt haben – als sie den fröhlichen, lebensbringenden Zug gewahrten (Appenzellergeiger). So erzählten mir einige alte Zurzacher aus der Erinnerung.»¹⁹

Zuberbühler habe, so formulierte es Edward Attenhofer, Zurzach aus dem Dornröschenschlaf geweckt, in den es nach dem Verschwinden der Messen gefallen war.²⁰ Der Badener Kalender von 1906 geht noch weiter und sagt, dass Zuberbühler den Ort aus der Lethargie erweckt und zu einem aufstrebenden, blühenden Gemeinwesen gemacht habe «und wenn man von den Männern spricht, die sich um das moderne Zurzach Verdienste erworben haben, so wird sein Name an ers-

ter Stelle je und je genannt werden.»²¹ So ist es vielleicht kein Zufall, wenn Zuberbühler heute im Rückblick gelegentlich auch als der «Hayek» aus Waldstatt bezeichnet wird.²²

Jakob Zuberbühler hat am 25. Mai 1869 Carolina Bertha Doderer²³ geheiratet, sie hatten einen gemeinsamen Sohn, Walter Albert Zuberbühler²⁴. Carolina starb allerdings wenige Tage nach der Geburt des Sohnes. Fast sieben Jahre nach dem Tod der ersten Frau heiratete Jakob Zuberbühler deren um 14 Jahre jüngere Schwester Emma Christine Doderer²⁵, die zum Zeitpunkt der Hochzeit kurz vor dem 20. Geburtstag stand. Mit ihr hatte Jakob Zuberbühler fünf Töchter und einen weiteren Sohn. Tochter Mathilde²⁶ wurde jedoch nur gut zwei Wochen und Sohn Hermann²⁷ nur neun Monate alt. Es blieben also die Töchter Blanca Frida²⁸, Leonie, Alice Mathilde²⁹ und Antonia Else³⁰. Sohn Walter aus erster Ehe überlebte seinen Vater, der am 21. August 1904 starb, nur um 21 Monate. Blanca Zuberbühler heiratete am 30. Januar 1905 Fürsprech Karl August Attenhofer, der nach dem Tod von Jakob Zuberbühler als Vormund der noch nicht einmal fünfjährigen Antonia (Toni) Zuberbühler eingesetzt wurde. Leonie Zuberbühler heiratete am 24. April 1919 Hugo Rudolf Alexander von Senger. Alice hat schon vorher, am 8. Mai 1915, Bernhard Staub geheiratet. Erst viel später und nachdem sie zusehen und miterleben musste, wie das Zurzacher Erbe ihres Vaters zerschlagen wurde, heiratete Toni Zuberbühler nach ihrem endgültigen Abschied aus Zurzach am 23. Dezember 1950 Hubert Bode aus den Vereinigten Staaten. Sie zog mit ihm nach San Diego. Die Ehe hielt nur wenige Jahre, 1959 heiratete sie dort ihren zweiten Mann, John Paul Zuest.³¹

Jakob Zuberbühler gehörte zu den ersten, die nach 1870 in Zurzach ganze Häuser erneuert, umgebaut oder sogar neu gebaut haben. Er tat dies mit so hoher Kadenz, dass ein Zeitgenosse im späteren Nachruf nicht anders konnte als festzuhalten: «Kurz, das gegenwärtige Zurzach trägt die Signatur Zuberbühlers auf der Stirne.»³²

Alfred Hidber hat die wichtigsten Häuserkäufe und -umbauten nachgezeichnet. Zuberbühler erwarb demnach 1872 als erstes das Haus «zum Grossen Steinbock» und baute den Scheunenteil 1876 zuerst zu einem Arbeitersaal und später zu einer eigentlichen Fabrik um. 1878 erwarb er auch die «Schlosserei» neben dem Haus «zum Grossen Steinbock», sie diente ihm in einer ersten

¹⁶ Fischer 1958, 922.

¹⁷ Fischer 1958, 922.

¹⁸ Geboren am 21.7.1885, gestorben vermutlich 1970. Der Todestag ist im Bürgerregister Zurzach nicht vermerkt.

¹⁹ MusZ, Zuberbühler-Unterlagen.

²⁰ Attenhofer 1940, 164.

²¹ MusZ, Badener Kalender 1906, 85.

²² Scarano 2010.

²³ Geboren 19.1.1847, gestorben 23.11.1874.

²⁴ Geboren 19.11.1874, gestorben 9.5.1906.

²⁵ Geboren 21.6.1861, gestorben 14.5.1909.

²⁶ Geboren 15.9.1886, gestorben 30.9.1886.

²⁷ Geboren 13.4.1891, gestorben 19.1.1892.

²⁸ Geboren 28.4.1881. Der Todestag ist im Bürgerregister Zurzach nicht vermerkt.

²⁹ Geboren 13.5.1888. Der Todestag ist im Bürgerregister Zurzach nicht vermerkt.

³⁰ Geboren 31.1.1900. Der Todestag ist im Bürgerregister Zurzach nicht vermerkt.

³¹ MusZ, Zuberbühler-Unterlagen; Rodehüser 2011, 15–30.

³² Die Botschaft: 24.8.1904.



Abb. 3: Amtshausplatz, undatierte Ansichtskarte, Ende 19. Jh. Das erwähnte Töchterheim befand sich im «Grossen Steinbock» rechts, in welchem sich auch der Geschäftssitz des Zuberbühler Unternehmens befand. Das Heim bot Töchtern aus der weiteren Umgebung die Möglichkeit, in der Firma Zuberbühler eine Lehre zu absolvieren.

Phase als Wohnhaus. Die Stickerinnen waren derweil im Töchterheim im Haus «zum Grossen Steinbock» untergebracht (Abb. 3). Um 1880 erwarb Zuberbühler das «Schlösschen Mandach» – es wurde 1905/06 abgebrochen, zu diesem Gebäude aber später im Text – und richtete dort weitere Stickereilokale ein. Nur ein Jahr später kaufte er der Gemeinde Zurzach das «Kaufhaus» an der Schwertgasse ab, und 1883 gelangte das gegenüber dem Hause «zum grossen Steinbock» liegende «alte Amtshaus», das einst «zum Roten Kreuz» hiess, in Zuberbühlers Besitz. Das alte Amtshaus baute Zuberbühler 1885 um, danach zog seine Familie in eine der Wohnungen.³³

Für seinen Sohn aus erster Ehe baute Jakob Zuberbühler vermutlich 1896 an der Promenade eine Villa mit «Jagdhaus». Walter Zuberbühler sollte dort aber nur während knapp zehn Jahren wohnen, zusammen mit seiner Frau Marie Spühler, der Tochter des Rekinger Kalkfabrikanten Gottlieb Spühler. Geheiratet hatten die beiden am 14. August 1901.³⁴ Später erhielt die «Villa Walter Zuberbühler» den Übernamen «Konstantinopler-Villa», weil von 1910 bis 1922 Johann Ulrich Gross, der Direktor der «Compagnie des Chemins de fer Orientaux» (kurz Orientbahn) Besitzer der Liegenschaft war.³⁵ Die Orientbahn hatte im Osmanischen Reich wichtige Eisenbahnstrecken bis Thessaloniki und Konstantinopel gebaut und damit das Fundament gelegt für die berühmten Zugverbindungen zwischen Wien und Konstantinopel sowie zwischen Paris und Konstantinopel («Orient-Express»).

Bereits 1885 hat Jakob Zuberbühler an der Promenade ausserdem das «Gartenhaus» samt Scheune erworben – heute steht dort das reformierte Kirchge-

meindehaus Arche. Im gleichen Jahr gelangte auch die «alte Propstei» beim Verenamünster in seinen Besitz und 1889 erwarb Zuberbühler das direkt anschliessende Gebäude, die ehemalige «Kustorei», die an der Hauptstrasse stand. Zur «Kustorei» gehörte auch ein niederes Gebäude an der Hauptstrasse, die «Lange Bank». Nachdem Zuberbühler 1886 und 1888 schon die Gebäude «Oberes Freiburgerhaus» und «Citronenbaum» erworben und 1889 den «Citronenbaum» als neuen 4-stöckigen Neurenaissance-Bau wiederaufgebaut hatte, liess er 1891 auch die alte «Lange Bank» abbrechen und neu aufbauen. Mit der neuen «Langen Bank» schuf er gleichzeitig von der Hauptstrasse her eine direkte Zufahrt zum Amtshausplatz. Die Gebäude der «Langen Bank» erhielten je einen Turmaufsatz. Die Häuser links und rechts der Zufahrt bildeten so ein Tor, über das man zu den Firmen- und Privatliegenschaft von Zuberbühler gelangte. Die Familie Zuberbühler zog in die «Lange Bank». Dahinter entstanden zwischen den Gebäuden der «Alten Propstei» und dem «Alten Amthaus» 1892 und 1893, wieder auf Initiative von Zuberbühler, Stallungen, eine Schreinerei und ein Maschinenhaus.³⁶

Diese kurze Geschichte der Häuser von Jakob Zuberbühler, die sich noch nicht mit denjenigen Zuberbühler-Bauten befasst, die ausserhalb des Fleckens und in der Zeit nach 1895/96 entstanden sind, macht deutlich, wie umtriebiger und unternehmerischer dieser Mann war. Und: Zuberbühler, der ab 1884 dem Gemeinderat Zurzach, 1884/85 dem Verfassungsrat und zwischen 1881 und 1889 auch für zwei Amtsperioden dem Grossen Rat angehörte,³⁷ erwarb nicht nur in Zurzach Gebäude und schuf Arbeitsplätze, auch in Klingnau und Kaiserstuhl baute er Zweigbetriebe auf.³⁸ Im Laufe der Zeit entstand in den grösseren Schweizer Städten und bis nach Amsterdam ein wahres Netzwerk von Zuberbühler-Verkaufsmagazinen (Filialen). In der Schweiz gab es solche Magazine in Zürich, Bern, Basel, Genf und Lausanne, schweizweit existierten zudem an die 20 Depots und Verkaufsstellen, in denen Stickerei-Waren der Firma Zuberbühler erhältlich waren (Abb. 4). Unter den beworbenen Produkten waren Appenzeller Handstickereien, Brautkleider, Töchter- und Baby-Aussteuern, Bettwäsche, Tischwäsche, Haushaltswäsche, Taschentücher, Vorhänge, Blusen und Roben. Auch an der Landesausstellung in Bern 1914 und an der Schweizerischen Mustermesse in Basel (um Beispiel im Jahr 1920) war die Firma Zuberbühler mit einem Stand präsent.³⁹

Zuberbühler und der Bahnanschluss – das sei hier nochmals zusammenfassend gesagt – waren zwei Initialzündungen, die in Zurzach neue Dynamik auslösten, einem Zurzach notabene, das am 1. Dezember 1880

³³ Hidber 2011b, 87–97.

³⁴ MusZz, Zuberbühler-Unterlagen.

³⁵ Für die Besitzgeschichte der «Villa Walter Zuberbühler» siehe Lagerbuch der Aargauischen Brandversicherungsanstalt (LB).

³⁶ Hidber 2011b, 87–97.

³⁷ Zehnder 2014.

³⁸ Hidber 1993, 57–58.

³⁹ SWA, Zuberbühler und Cie., Dokumentensammlung; Rodehüser 2011, 17.

noch insgesamt 180 Wohnhäuser respektive 254 Haushaltungen und 966 Bewohner zählte.⁴⁰ Im Jahr 1910 lebten in Zurzach dann bereits 1601 Einwohner und 1920 waren es schon 1817.⁴¹ Gemäss zeitgenössischer Quelle beschäftigte die Firma Zuberbühler um 1906 gegen 1000 Arbeiter,⁴² über 150 Stickmaschinen sollen im Einsatz gestanden sein.⁴³

Zurzach um 1902 – vor der Ausdehnung

Wer nun für den ungefähr gleichen Zeitraum den Bauungsbestand von Zurzach betrachtet – als Referenz dient der «Gerber»-Plan im Massstab 1:4000 – erkennt, dass der Flecken Zurzach um 1902 mehrheitlich immer noch auf seinen historischen Kern begrenzt war (Abb. 5). Nur wenige Ausnahmen sind auszumachen. Auf diese Ausnahmen und auf jene Gebäude, die auf dem «Gerber»-Plan noch eingetragen sind und die bald darauf aber verschwanden, soll hier in einer kurzen Rundschau eingegangen werden, bevor dann die Siedlungsentwicklung zwischen 1900 und 1950 im Detail nachgezeichnet wird.

Zuerst findet sich auf dem Plan von 1902 die Bestätigung, dass die Chorherrenhäuser verschwunden sind, die bis in die 1880er Jahre noch der Hauptstrasse entlang direkt vor dem Verenamünster und der Oberen Kirche standen. Wer aus der Vogelperspektive dem Verlauf der Hauptstrasse folgt, nicht in die Schwertgasse abbiegt, sondern weiter geradeaus geht, kommt an die Kreuzung Baslerstrasse/Hauptstrasse. Im Bereich der Strassengabelung – bei der heutigen Raiffeisenbank – ist ein quadratischer Bau eingezeichnet, der 1902 allerdings schon nicht mehr steht. Es handelt sich um den 1570 durch Baumeister Clemens Yringer erbauten Schelmenturm, einen Gefängnisturm. Noch um 1873 war geplant, diesen Turm um ein viertes Stockwerk zu erhöhen, wozu es aber nicht kam, denn der Schelmenturm wurde 1900 abgebrochen.⁴⁴ Dieser Abbruch war dem Zeichner des «Gerber»-Plans offenbar noch nicht zu Ohren gekommen. Schräg gegenüber des Schelmenturm-Standortes, an der Abzweigung in die Bahnhofstrasse, steht das grosse, 1892 erbaute Gebäude der Spar- und Leihkasse, in dem heute die Kanzlei Edelman Rechtsanwälte & Notare und die Firma Edelman Immobilien untergebracht sind.⁴⁵ Der Spar- und Leihkasse gegenüber liegt das Bauernhaus «zum Para-



dies», 1809 erstmals erwähnt und 1832 laut Brandkataster (BK) zum doppelstöckigen Wohnhaus mit Stall und Scheune erweitert.⁴⁶ Etwas weiter die Strasse hinab, direkt am Bahnübergang steht das so genannte «Sommerhaus». Seine Entstehungszeit ist nicht bekannt, erstmals taucht es im Brandkataster von 1809 auf.⁴⁷ Eigentümer ist ab 1919 ziemlich sicher Carl Mallaun, der dort später gewohnt und seinen Geschäftshauptsitz eingerichtet hat. Schon auf der Flugaufnahme von Walter Mittelholzer aus dem Jahr 1922 sind hinter dem «Sommerhaus» Werkhallen des Baugeschäfts Mallaun zu erkennen. Kein Zufall. Wie dem Lagerbuch (LB) der Aargauischen Brandversicherungsanstalt zu entnehmen ist, hat Mallaun hinter dem «Sommerhaus» 1919 ein Magazin, eine Werkstatt und Lagerschuppen gebaut. Gesichert ist auch, dass Carl Mallaun 1918 (Arbeiterwohnhaus), 1923 (Tennisplatz) und 1928 (Doppelwohnhaus für Ingenieure) Aufträge für die Schweizerische Sodafabrik ausgeführt hat.⁴⁸ Es ist denkbar, dass das «Sommerhaus»-Gebäude später eine Zeitlang im Besitz der Schweizerischen Sodafabrik stand, denn im Sodi-Archiv befinden sich Glasplattennegative von 1926, die das «Sommerhaus» zeigen. Falls es im Sodi-Besitz stand, muss es sich Mallaun aber bald zurückgekauft haben, denn im Jahr 1937 stand das Haus wieder ganz sicher im Besitz der Permanent AG Zürich, einer durch Carl Mallaun im April 1932 gegründeten Firma.⁴⁹ Über 30 Jahre später wurde das Gebäude an die Migros verkauft, die dort 1965 ihren Laden eröffnete.

Abb. 4: Visitenkarte eines Vertreters der Firma Jakob Zuberbühler. Zusammen mit Dokumenten wurde das Kärtchen 1884 in den neuen Turmknopf des Verenamünsters gesteckt.

⁴⁰ Sennhauser/Hidber 2004, 85.

⁴¹ GemAZ A.108.2.

⁴² MusZz: Badener Kalender 1906.

⁴³ Leimgruber 2004, 362.

⁴⁴ Sennhauser 2004, 37.

⁴⁵ Hidber 2011b, 87.

⁴⁶ BK 1809–1824 und 1829–1846, GemAZ A.375.1 und A.375.2.

⁴⁷ BK 1809–1824, GemAZ A.375.1.

⁴⁸ Humbel o.J., 45–47, 53; <https://sodi-ip.ch/ueber-uns/> [24.07.2021].

⁴⁹ Die Statuten der Permanent AG stammen vom 05.04.1932. Schweizerisches Handelsblatt: 9.6.1953; LB.

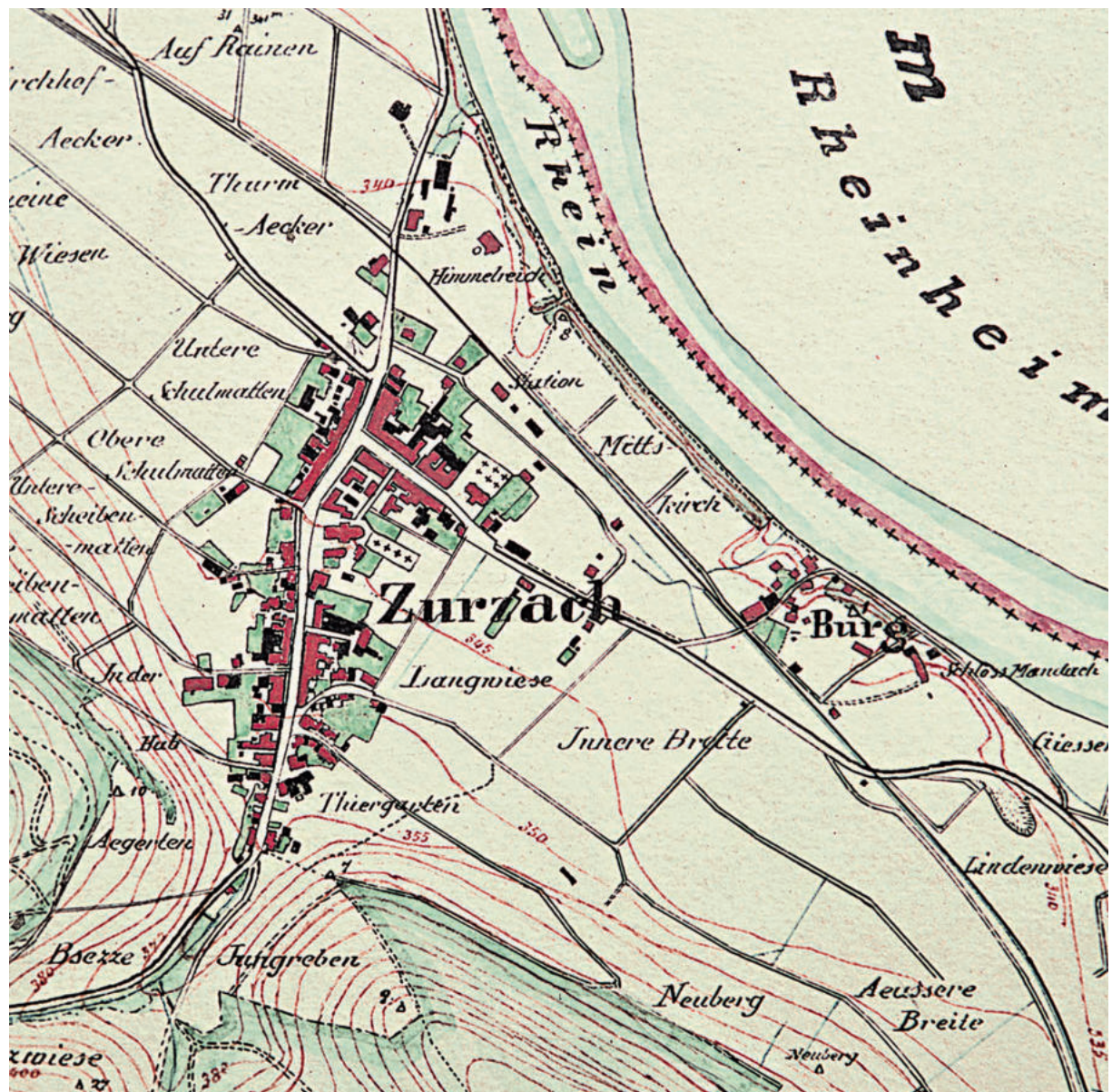


Abb. 5: Übersichtsplan von Zurzach durch Karl Gerber aus Herzogenbuchsee, 1902, Ausschnitt. Die «Villa Himmelrych» ist auf dem Plan eingetragen.

Heute läuft das alte Migros-Gebäude umgangssprachlich in Bad Zurzach unter dem Namen «Hammerposten». Es wurde 2022 öffentlich versteigert.

Zurück zum Gerber-Plan: Auf der anderen Seite der Bahngleise liegt die Plateaukante, die anfänglich durch römisches Militär (ca. 10 v. Chr. bis um 50 n. Chr.), später durch zivile Besiedlung (bis um 260 n. Chr.) besetzt war, in der Folge aber knapp 1650 Jahre unüberbaut blieb. Jakob Zuberbühler hat dort zwischen 1896 und 1900 seine neue «Villa Himmelrych» errichtet, heute «Schloss Bad Zurzach» genannt (Abb. 6). Der Name der Villa war kein Zufall, da sie auf jener Flur errichtet wurde, die schon vorher «Himmelrych» hiess, bis zum «Haus Bächle» reichte und von der Bahnlinie durchschnitten wurde. Die Parzelle der Villa war, bevor sie

zwischen 1896 und 1900 überbaut wurde, regelmässig auch Festplatz war für die Jugendfeste, die in Zurzach ab den 1870er Jahren fast alljährlich abgehalten wurden.⁵⁰ Es wird weiter unten noch im Detail auf die «Villa Himmelrych» eingegangen.

Direkt neben der «Villa Himmelrych» eingezeichnet sind die ersten Gebäude der Schuh- und Schäftefabrik der Firma Zuberbühler, die ab 1896 entstand (Abb. 5). Wie auf alten Zurzacher Ansichtskarten zu sehen ist, wurde zuerst nur ein Fabrikgebäude erstellt, kurz nach 1900 standen neben der «Villa Himmelrych» dann aber bereits zwei grosse Fabrikgebäude, mehrere kleinere Hallen und ein Wasserturm.⁵¹ Dieser entstand wohl 1903 noch zu Lebzeiten von Zuberbühler, das zweite Fabrikgebäude wurde 1905 vollendet. Besitzerin war dann bereits die im Januar 1905, kurz nach Zuberbühlers Tod gegründete Zuberbühler & Cie.⁵² Es ist aber wahrscheinlich, dass Jakob Zuberbühler selbst den Bau des Fabrikgebäudes noch initiiert hat, genauso wie vermutlich auch die beiden Arbeitersiedlungen «Mand-

⁵⁰ Spuhler 1988, 61.

⁵¹ Hidber 2011b, 88–89.

⁵² Informationen aus LB.



Abb. 6: Villa Zuberbühler, 1904, vier Jahre nach ihrer Fertigstellung. Im selben Jahr erlag Jakob Zuberbühler einer Blutvergiftung.

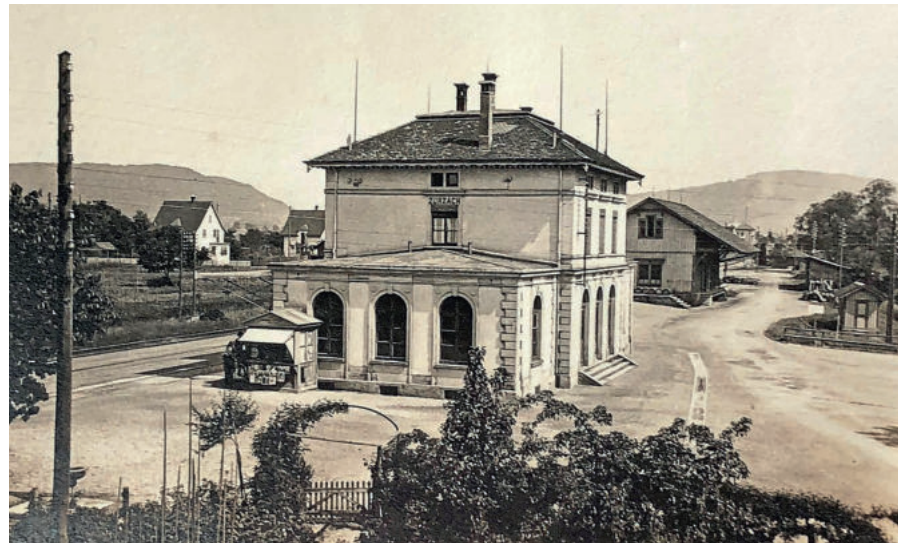


Abb. 7: Bahnhof Zürich, Aufnahme nach 1925. Sie zeigt noch den ursprünglichen Zustand des Gebäudes, zu welchem sich ein kleiner Kiosk gesellte. Der Güterschuppen im Hintergrund erfuh später eine Verlängerung Richtung Bahnhofsgebäude.

schurei» und «Marokko», die 1905/06 entstanden und auf die noch eingegangen wird. Laut Eintrag im Lagerbuch entstanden um 1900 auch das Treibhaus (1900) und der Pavillon (1902) im Park der «Villa Himmelrych».

Ebenfalls im Plan eingetragen und fast am Rheinufer gelegen sind das «Aussenlager» und der Hof der Wirtfamilie Attenhofer, die im Herzen des Fleckens das «Restaurant zum Ochsen» führte. Der Wirt – bis 1881 Hanspeter Attenhofer,⁵³ danach Hans Attenhofer – war auch Bierbrauer. Im Gebäude unterhalb der Zuberbühler-Bauten war darum das Bierdepot untergebracht.⁵⁴

In Blickdistanz zur «Villa Himmelrych» liegen die neuen Gebäude im Umfeld des Bahnhofs Zürich. Mit der Eröffnung der Bahnlinie war 1876 das Bahnhofsgebäude mit dem dazugehörigen Güterschuppen entstanden (Abb. 7). Ebenfalls am Bahnhofplatz steht ein 1872 durch Kasimir Waldkirch zum Rad erstelltes Wohnhaus, das 1876 zum «Restaurant Bahnhof» ausgebaut und 1884 um eine gedeckte Kegelbahn und um eine Trinkhalle erweitert wurde (Abb. 8). Nach 1900 stand das Gebäude im Besitz von Kasimirs Bruder Adelbert Waldkirch.⁵⁵ An der Bahnhofstrasse zwischen Spar- und Leihkasse sowie Bahnhof steht auch das Haus von Bezirksamtmann J. Willi (Abb. 9). Er hatte es 1882 gebaut. 1912 wird dort die Gärtnerei Vollmeier einziehen.⁵⁶

Nehmen wir nun auf dem «Gerber»-Plan die Schwertgasse in den Blick. Am Ausgang des Fleckens, nach der reformierten Kirche, ist linkerhand zuerst das bereits



Abb. 8: Zu einem Bahnhof gehörte auch ein Restaurant. Hier wurde ein ursprünglich als Wohnhaus errichtetes Gebäude zu diesem Zweck umfunktioniert.



Abb. 9: Ansichtskarte «Bahnhofpartie», um 1905. Die Aufnahme entstand vom Turm der reformierten Kirche aus.

⁵³ LB 1876–1898; GemAZ A.375.11.

⁵⁴ LB 1876–1898; GemAZ A.375.11.

⁵⁵ Kaufvertrag in Privatbesitz (Helene Hauser-Waldkirch).

⁵⁶ Hidber 2011b, 87.



Abb. 10: Villa Walter Zuberbühler an der Promenade, noch ohne Erweiterung der Balkone. Um wen es sich bei den vier jungen Damen und dem Mädchen handelt, ist nicht überliefert.

erwähnte «Gartenhaus» mit Scheune zu erkennen, welches Jakob Zuberbühler 1885 erworben hat. Danach folgt etwas weiter aussen an der Promenade die ebenfalls schon genannte «Villa Walter Zuberbühler», die Zuberbühler 1896 für seinen Sohn errichten liess. Auf dem gleichen Grundstück steht noch das kleinere «Jagdhaus» im Chalet-Stil. Offiziell trägt es heute die Adresse Bahnhofstrasse 18. Ob es, wie damals zum Teil üblich, ebenfalls aus einer Chaletfabrik mit der Bahn



Abb. 11: «Neuhus», Promenadenstrasse 6, erbaut kurz nach 1780. Zusammen mit einem Wohnhaus, das 1717 dem Bau der reformierten Kirche weichen musste, gehört es zu den ersten Häusern, die ausserhalb des Fleckens ins Grüne hinaus gebaut wurden.

angeliefert wurde und daher als frühe Form eines Fer-tighauses zu betrachten ist, muss hier offen bleiben. Die umlaufenden, offenen Lauben sind heute teilweise verglast.

Bei der «Villa Walter Zuberbühler», später – wie bereits ausgeführt – als «Konstantinopler Villa» bezeichnet, handelte es sich um eine freistehende, zweigeschossige Villa mit Mansardendach (Abb. 10). Sie steht heute an der Promenadenstrasse 5 und entspricht einem Dreifamilienhaus im Neurenaissancestil mit grossem, parkartigem Garten.⁵⁷ Die Sockel und Gebäudeecken bestehen aus Diamantquadern, zum Haupteingang führt eine doppelte Eingangstreppe mit filigranem Eisen-Glas-Vordach. Das Haus hat ein erhöhtes Erdgeschoss mit Fugenmuster, Fenster mit profilierten Verdachungen, strassenseitig verglaste Veranden und rückseitig einen grossen Balkon auf Eisenstützen. Das Dach ist schiefergedeckt. Es hat eine grosse Dachterrasse mit feinem Eisengeländer. Erbaut wurde das Haus von Jakob Zuberbühler, wohl durch den Architekten Hans Baumann aus Villigen. Später erfolgte ein Ausbau der Terrassen auf der Strassenseite zu massiven, verglasten Veranden. Wann dies ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. 1994 kam es zur Innenrenovation und zum Ausbau des Mansardengeschosses. Die Besonderheiten des Hauses sind: das Geländer aus Schmiedeeisen an der Eingangstreppe, Balkon und Dachterrasse, ebenso das Vordach des Haupteingangs und der Gartenzaun an der Promenade, letzterer in Jugendstilformen, ähnlich ausgeführt wie der Gartenzaun der Villa im «Himmelrych». Ausserdem enthält das Haus Stuckdecken mit vorgefertigten Elementen, wie auch in anderen Bauten Zuberbühlers zu beobachten ist. Das steinerne Kapitell, das auf dem Grundstück der «Villa Walter Zuberbühler» entdeckt wurde, könnte vielleicht von einem Brunnenstock aus dem 16./17. Jh. stammen.⁵⁸

Auf der gegenüberliegenden Seite der Promenade sind drei Gebäude auf dem Plan eingetragen. Das erste ist das sogenannte «Neuhus», das Ende des 18. Jh. durch den Sattler und Untervogt Heinrich Welti errichtet wurde und heute an der Promenadenstrasse 6 steht (Abb. 11). Franz Minet erwarb 1903 das «Neuhus» und richtete dort seine 1900 gegründete Fabrik für Rohrmöbel und Kinderwagen ein, die zuvor im Haus «zum Schwert» untergebracht war.⁵⁹

Beim «Neuhus» handelt es sich um ein zweigeschossiges, freistehendes Wohnhaus mit Mansardendach. Für lange Zeit war es das einzige Haus an der Strasse zwischen Flecken und «Burg»-Quartier. Ins Auge springen die regelmässige, symmetrische Vorderfassade, das Bogenportal und der mittige Erschliessungsgang. Ausserdem verfügt das Haus über einen gewölbten Keller. Gebaut hat es Heinrich Welti 1783

⁵⁷ Hidber 2011b, 93 f., 105.

⁵⁸ Hidber 2011b, 106 f.; Die Botschaft: 1.10.1994.; Biografisches Lexikon des Kantons Aargau, 268 f.

⁵⁹ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 6–7.

oder 1789. Das Haus war einst umgeben von einem grossen Baumgarten, ausserdem gab es einen Schopf und ein Waschhaus, beide 1900 abgebrochen. 1846 wurde im Obergeschoss durch Johann Jakob Welti, Bezirksverwalter, eine neue Wohnung eingerichtet. Nachdem Franz Minet das «Neuhus» 1903 erworben hatte, wurde 1904 eine Fabrikationshalle angebaut, die 1908 aber abbrannte. Dazwischen, im Jahr 1906, wurde eine mechanische Möbelschreinerei angegliedert. Franz Minet wurde später Bürger von Zurzach und Oskar und Ernst Minet stiegen in den Betrieb des Vaters ein. 1931 wird die Firma in Oskar und Ernst Minet, Möbelfabrik AG Zurzach, umbenannt. Die Fabrik wurde in der Folge stetig ausgebaut. Besonderheiten des Hauses sind ein Rundbogenportal (Korbboogen) aus der Erbauungszeit, ein vergittertes Oberlicht und eine geschnitzte Türe, vermutlich neubarock. Im Rahmen der Renovation von 1934 wurden markante Dachgauben und neubarocke Malereien am Portal erstellt, wohl durch Alexander von Senger. Die Malereien sind inzwischen zerstört. 1989 wurde die Möbelproduktion eingestellt, die leer stehenden Gebäude dienen heute als Räumlichkeiten für ein Gewerbezentrum für Kleinunternehmen.⁶⁰

In mittlerer Distanz zum «Neuhus» ist auf dem Plan ein Wohnhaus mit Nebengebäude zu erkennen. Erbaut wurde es durch Robert Welti in den Jahren 1893–1894. Es handelt sich um ein zweigeschossiges Wohnhaus in historisierendem Stil (Abb. 12). Das Erdgeschoss wurde rustiziert, das Obergeschoss in Sichtbackstein mit Eckquadern und Fenstergewänden aus Stein erstellt. Eine Freitreppe führt ins Hochparterre mit Vordach aus Schmiedeeisen und Glas. Das Haus hat ein Walmdach mit Ziergiebel zur Strasse hin. Im genannten Nebengebäude mit Baujahr 1894 war ein Sticklokal mit Waschküche untergebracht, das Nebengebäude wurde 1984 abgebrochen. Auch ein 1895 erstelltes Hühnerhaus steht nicht mehr.

Beim letzten Gebäude, das auf dem «Gerber»-Plan an der Promenade zu sehen ist, handelt es sich um das Schützenhaus, das 1820 von der Baslerstrasse an diesen Standort verlegt wurde (Abb. 13). Ebenfalls eingezeichnet ist der um die Jahrhundertwende erbaute Scheibenstand der Schützen.⁶¹ Beim Schützenhaus, das 1902 nochmals erneuert wurde, handelte es sich um ein eingeschossiges Gebäude mit Walmdach und farbig bemalten Holzläden. Das Gebäude wurde in den 1960er Jahren abgebrochen. Die zugehörige schmale Parzelle am Schützenweg ist bis heute nicht überbaut; sie wird aber für die Ostumfahrung beansprucht.

Das so genannte «Burg»-Quartier befindet sich um 1902 zwischen Bahngeleise und Rhein: Hierzu muss man sich von der heute prägenden Vorstellung mit Glockenstich, «altem Zollgebäude» und Rheinbrücke lösen.



Abb. 12: Haus Promenadenstrasse 16, von Robert Welti erbaut 1893/94.

Alle drei entstanden erst im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Brücke Zurzach–Rheinheim in den Jahren 1905–07. Zur Zeit, als der «Gerber»-Plan gezeichnet wurde, gab es sie noch nicht. Auch das Gebäude der neuen «Glocke» stand um 1902 noch nicht. Von der Promenadenstrasse bog links eine Strasse ab, die unter der Bahn hindurch direkt ins «Burg»-Quartier führte. Zwar führte die Promenadenstrasse auch geradeaus weiter am Schützenhaus vorbei in Richtung Breitequartier, Häuser waren hier aber noch nicht zu entdecken, mit einer Ausnahme: dem Bahnwärterhäuschen. Es



Abb. 13: Burg Zurzach und Rheinheim, undatierte Ansichtskarte um 1905. Vor der Bahnlinie steht nur das 1820 erbaute Schützenhaus. Die ganze «Äussere Breite» ist noch unverbaut. Hinter der Bahnlinie leuchten hell die beiden neuen Häuser am Lindenrainweg (links das «Schlössli»), dahinter ist noch das 1906 abgebrochene Schlösschen Mandach zu erkennen.

⁶⁰ Keller-Spuhler 2004, 432–434; Hassler 2011, 135–147.

⁶¹ Informationen aus LB.

⁶² Sennhauser 1960, 36.



Abb. 14: «Schlössli»
(1904: «Schlössligut»)
erbaut von Jakob Zuber-
bühler. Ab 1923 im Besitz
des Gerichtspräsidenten
K. Laube.

stand dort am Bahnübergang, wo die alte Rekinger Landstrasse von Westen her die Bahnlinie querte und direkt in den «Lindenrain» hinabführte.

Den Glockenstich gab es also noch nicht, und der Abzweiger ins Quartier «Burg» war damals eine wichtige Strasse. So verwundert es nicht, wenn frühere Schriften das Quartier «Burg» als den «Hafenvorort»⁶² von Zurzach bezeichnet haben. Entlang der Strasse zur Schiffflände der Fähre standen – zum Teil Haus an Haus – auf beiden Strassenseiten alte Bauernhäuser, ausserdem zwei stattliche Gasthöfe, der Gasthof «zum Anker» und die «alte Glocke». Sennhauser schreibt dazu: «[...] die meisten Handelsherren brachten ihre Waren auf Schiffen zur Messe. Seinen Namen «Burg» hat das Quartier von den Ruinen des römischen Kastells auf dem neben liegenden Kirchlibuck.»⁶³ Sennhauser betont, wie wichtig die Verbindungsstrasse von der «Burg» in den Flecken war. Die Promenade wurde 1811 einer Mode der Zeit entsprechend, aber im Interesse der fremden Kaufleute angelegt. «Wenn sich die beladenen Wagen vor dem Tore beim «Schwert» stauten, weil das Wägen der Kaufmannsware auf der öffentlichen Waage in der Schwertgasse langsam vor sich ging, standen Fuhrleute und Fuhrer im Schatten. Dieses – einzi-

ge – Tor zeigt die beinahe ausschliessliche Bedeutung der Zufahrt von der Fähre her und des Rheines als Verkehrsweg.»⁶⁴ Wenn auch neuere Arbeiten dieses Bild der Promenade relativiert und ergänzt haben, besteht Einigkeit über deren zentrale Bedeutung. Die Promenade war eine «Wandelmeile», die zum Vergnügen der Messegäste angelegt worden war. Sie war eingezäunt, damit kein Vieh hineintreten konnte. Das wird im «Plan Schmid» von 1842 deutlich dargestellt.⁶⁵ Der Gasthof «zum Anker», auf den noch eingegangen wird, lässt sich bis ins Spätmittelalter zurückverfolgen, das Gebäude hiess einst «zum Dürren Ast». Es flankiert auf dem «Gerber»-Plan von 1902, zusammen mit der Gerbe, die später als «Böckli-Haus» bezeichnet wurde, die eigentliche Schiffflände am Rheinufer.⁶⁶ Die Hausnamen – Glocke, Fahrhus, Fährburg, Anker – nehmen Bezug auf das Schiffergewerbe, das im «Burg»-Quartier beheimatet war.

Wichtig zu wissen: Mit Inbetriebnahme der Brücke verloren die Fähre und die Schiffflände an Bedeutung und wurden immer seltener genutzt. Auf dem Plateau hoch über dieser Schiffflände, wo zur späten Römerzeit bis 401 n. Chr. die eine Hälfte eines Doppelkastells stand, ist im «Gerber»-Plan die Burgkapelle Kirchlibuck eingetragen. Die ältesten Elemente dieses Gotteshauses gehen bis in die Zeit um 1000 zurück.⁶⁷

Die letzten Häuser auf dem «Gerber»-Plan sind das Gebäude der Stickerei «zum Schlössli», direkt an der Bahnlinie, und die im leichten Bogen angeordnete Häusergruppe des Schlösschens Mandach. Beide stünden heute ziemlich hart an der Zürcherstrasse, die zur Rheinbrücke führt, sind aber längst verschwunden. Während das im Besitz der Firma Zuberbühler stehende Schlösschen Mandach für den Bau eines neuen Zollgebäudes bei der neuen Rheinbrücke Platz machen musste – die Firma Zuberbühler und die eidgenössische Zollverwaltung einigten sich Ende August 1905 über einen Verkauf⁶⁸ – verschwand die Stickerei «zum Schlössli» erst einige Jahrzehnte später. Als der «Gerber»-Plan herausgegeben wurde, war das Gebäude am heutigen Lindenrainweg 1 aber eben erst frisch gebaut worden.

Bei der Stickerei «zum Schlössli» handelte es sich um einen dreigeschossigen, fast würfelförmigen Bau mit Pyramidendach (Abb. 14). Im Stil des schlichten Klassizismus gehalten, war das Erdgeschoss bis zum Gesims in Höhe der Brüstungen des 1. Obergeschosses rustiziert, das Obergeschoss selbst war mit Eckquadern gebaut. Das Haus wirkt auf alten Fotografien wie ein Wohnhaus, diente aber als Stickerei. Es wurde 1899 von Jakob Zuberbühler auf dem Grundstück des Schlosses Mandach erbaut.⁶⁹ Nach dem Abbruch viele Jahrzehnte

⁶³ Sennhauser 1960, 36.

⁶⁴ Sennhauser 1960, 36.

⁶⁵ GemAZ P.1.2.

⁶⁶ Hidber 1993, 36.

⁶⁷ Fischer/Sennhauser 2004, 221; Hüsser/Müller 2015.

⁶⁸ Die Botschaft: 26.8.1905.

⁶⁹ Hidber 2011, 85–110.

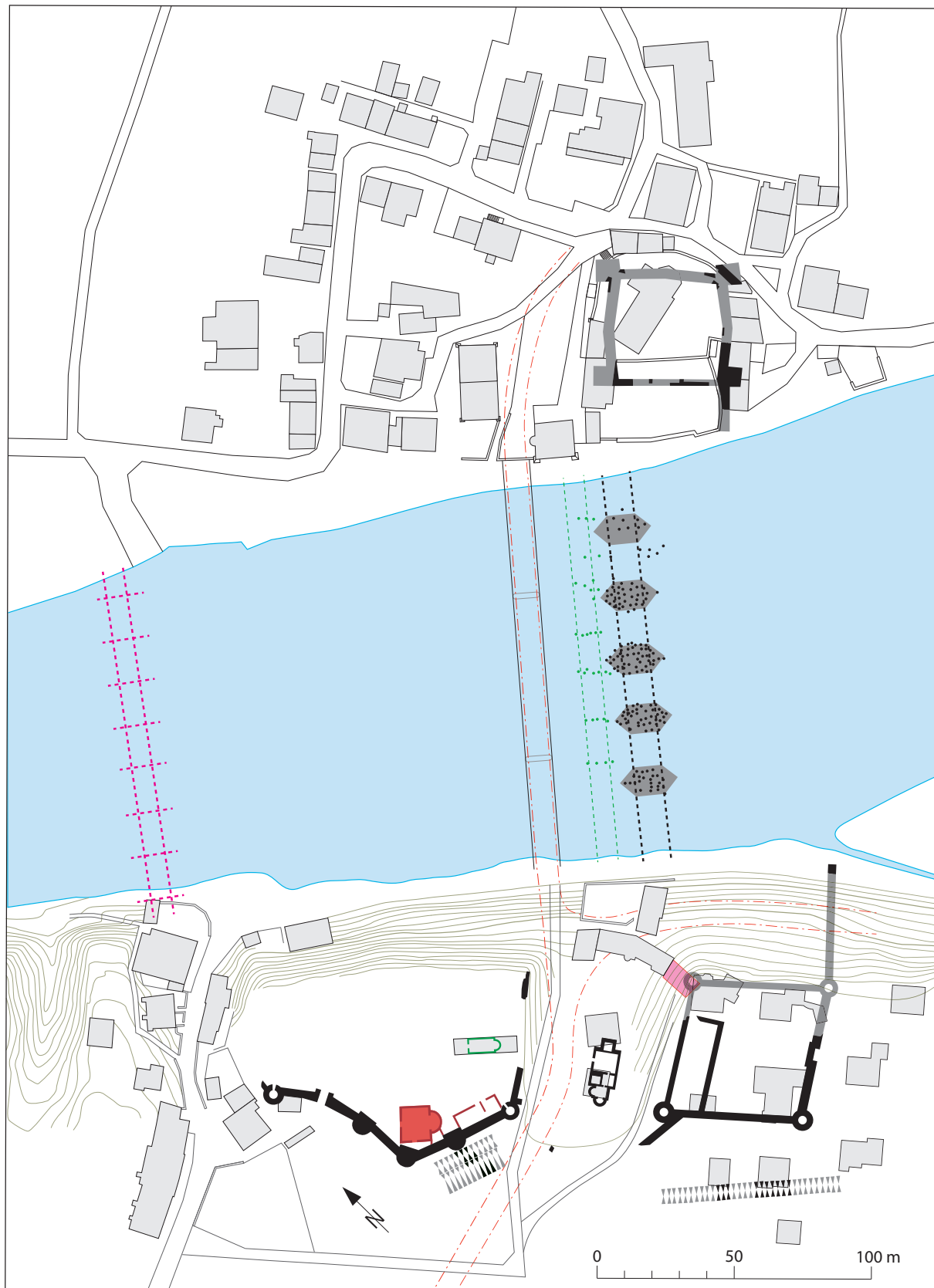


Abb. 15 a: Situation Schösslibuck/Sidelen, rot eingefärbt der Saalanbau zum Schloss Mandach, zu welchem das Kellergewölbe gehörte, welches beim Bau eines Luftschuttkellers entdeckt wurde.

später wurde es durch ein neues Einfamilienhaus ersetzt. Die einstige alte Zugangstreppe an der Zürcherstrasse blieb bestehen und war lange Zeit überwuchert, im Zuge der Erneuerung des Glockenstichs im Rahmen des Baus des Glockenportals für die Ostumfahrung wurde die Umgebung des Grundstücks am steilen Hang rundum saniert.

Im Gegensatz zum Gebäude der Stickerei «zum Schössli» war das auf «Sidelen» errichtete Schösschen Mandach schon viel älter, als es 1905/06 abgebrochen wurde (Abb. 15a). Es waren wohl Heinrich von Mandach oder ein Nachkomme, die im frühen 14. Jh. auf «Sidelen» das Schösschen Mandach errichteten – und zwar als Ministerialsitz, denn Heinrich von Mandach

war ein Ministeriale des Hochstiftes Konstanz. Das Schlösschen Mandach wechselte in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten wiederholt den Besitzer. Eine Zeit lang gehörte es der Schaffhauser Familie des David von Winkelsheim, des letzten Abtes von St. Georgen in Stein, danach war eine Weile das Zurzacher Chorherrenstift Besitzerin der Liegenschaft. Laut Sennhauser war das Gebäude ab 1670 unter Stiftsamtmann Johann Jakob Acklin in gutem Zustand. Er habe das zerfallene Haus in den Jahren 1671–1673 wieder hergerichtet, habe einen Saal, neue Stallungen, eine Weinpresse, ein Waschhaus, einen Brunnen, im Garten ein Gartenhäuschen und eine sogenannte «Rondölle», einen kleinen Rundpavillon, errichtet. Das Schlösschen Mandach habe danach alles gehabt, was ein repräsentativer Landsitz im Barockstil haben musste. 1691, nach Acklins Tod, gelangte das Gut an den Abt von St. Trudpert und diente eine Weile als Zufluchtsstätte deutscher Prälaten. Die Äbte von St. Trudpert und Schwarzach zogen sich während der Belagerung Freiburgs durch die Franzosen hierher zurück. Im 18. Jh. war die Liegenschaft dann in der Hand von Winterthurer Kaufleuten, bald darauf übernahm es Freiherr Tschudi von Gräpplang, und 1789 ging es an den Knopfmacher Johannes Gross zum Herz in Zurzach. Von Januar bis März 1871, neun Jahre bevor das Schlösschen Mandach in den Besitz von Jakob Zuberbühler gelangte, soll es als Quartier für 60 der rund 200 Soldaten der Bourbaki-Armee gedient haben, die damals in Zurzi weilten. 1873 gelangte das Schlösschen Mandach dann noch in den Besitz von Joh. Jak. Hauenstein von Tegerfelden.⁷⁰

Das Schlösschen soll in all den Jahren immer mehr gewesen sein als nur Wohnhaus. Mal war es eine klassische Gastwirtschaft, dann wieder eine «Spielhölle», mal wurde im Haus Schnaps gebrannt, dann wieder Bier gebraut. Gerade zur Zeit der grossen Jahrmessen, so Stiftpropst Johann Huber im Jahr 1873, soll sich das

Schlösschen Mandach eines sehr zweideutigen Rufes erfreut haben.⁷¹ Unter Jakob Zuberbühler diente das Gebäude dann als Fabrik, seine Stickerinnen haben dort Stickereien fabriziert, nachdem der Platz im Haus «zum Grossen Steinbock» zu knapp geworden war.

Die Firma Zuberbühler & Cie. und die eidgenössische Zollverwaltung hatten sich offenbar bereits im August 1905 über einen Verkauf des Schlösschens Mandach geeinigt,⁷² tatsächlich unterzeichnet wurde der Kaufvertrag zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Firma Zuberbühler aber erst am 16. März 1906. Die Eidgenossenschaft erwarb das Saalgebäude (Stickereilokal), den eigentlichen Schlossteil und weiteren Umschwung von 1'462 m² für 21'000 Franken. Unterschrieben wurde der Vertrag durch Bundespräsident Ludwig Forrer. Wann mit dem Abbruch von dem Schlösschen Mandach begonnen wurde, ist nicht ganz sicher, vermutlich aber im Frühling 1906. Bereits am 15. Dezember 1906 konnte jedenfalls das neue Zollgebäude Zurzach, in dem die Familien der Zöllner eingemietet waren, in Betrieb genommen werden. Die Baukosten lagen bei 41'000 Franken.⁷³

Vom Schlösschen Mandach gerettet wurden zwei Holzportale, die zuerst ein Privathaus schmückten, über Umwege aber ins Zurzacher Rathaus gelangten und dort heute den Eingang ins Gemeinderatszimmer und in den Gerichtssaal schmücken. Spannend ist das Detail, dass vom abgebrochenen Schlösschen im Untergrund immer noch ein Gewölbekeller erhalten ist. Als das Haus am Schlösslibuckweg 10 in den 1960er Jahren um einen Luftschutzkeller erweitert wurde – das Haus war 1938/39 durch Carl Mallaun erbaut worden und gelangte Ende der 1950er Jahre in den Besitz der Familie Walter Edelman –, wurde eine Stirnwand des ehemaligen Kellers des Schlösschens Mandach angeschnitten (Abb. 15b).⁷⁴

Abb. 15 b: Kellergewölbe, das beim Bau eines Luftschutzkellers zum Vorschein kam.



Entwicklungsschwerpunkte und Rahmenbedingungen

Wie gezeigt wurde, bestanden ausserhalb des historischen Fleckens, mit Ausnahme des «Burg»-Quartiers nur wenige Bauten. Im zweiten Teil wird es nun um die Frage gehen, welche Bauten nach 1902 durch wen, wann und wo initiiert und realisiert wurden. Wo möglich werden Architekten angegeben und Pläne mitgeliefert, und teilweise wird beschrieben, wie die Häuser finanziert wurden. Es handelt sich um eine Auswahl von besonders interessanten Beispielen, die exemplarisch aufzeigen sollen, wie und warum in Zurzach die ersten Quartiere ausserhalb des historischen Fleckens entstehen.

Laut einer Statistik im Gemeindearchiv Zurzach (GemAZ) zählte die Gemeinde Zurzach im Jahr 1910,

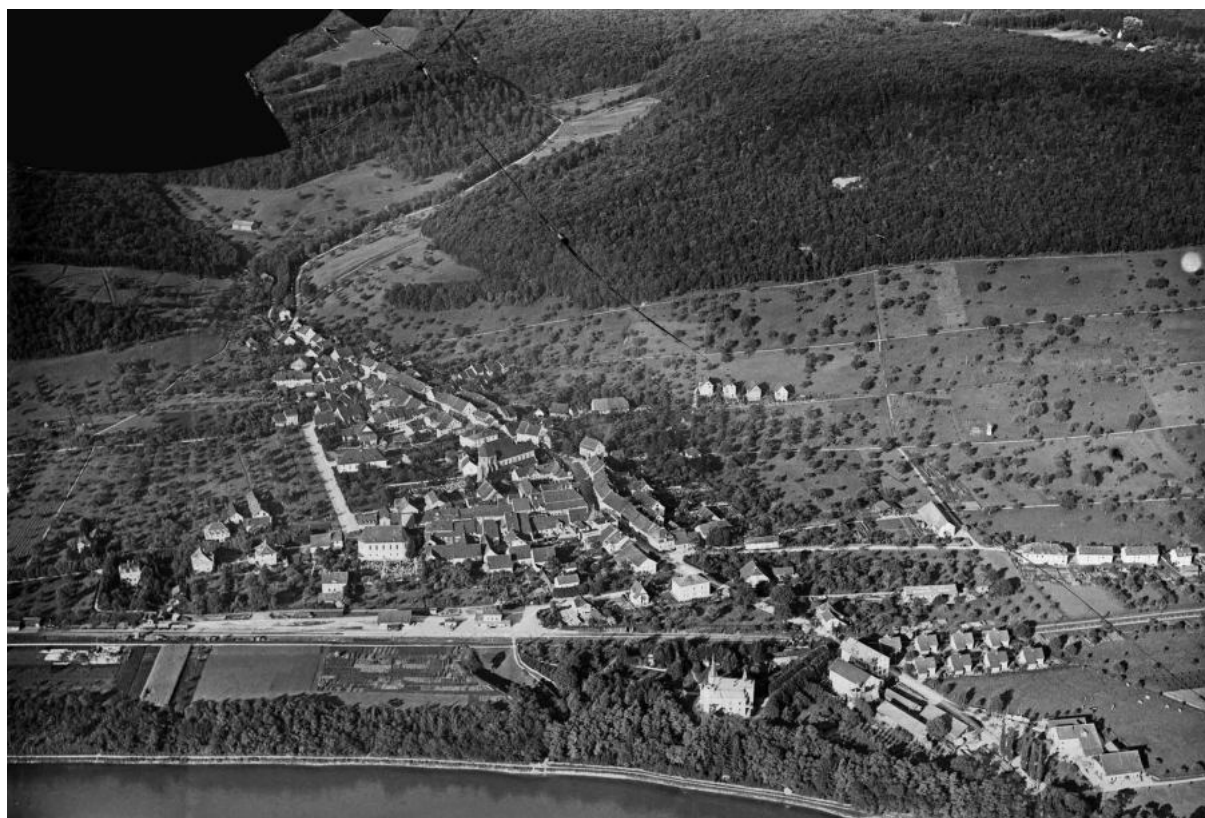


Abb. 16: Flugaufnahme von Walter Mittelholzer von Nordosten, um 1920.

nur zwei Jahre nachdem elektrisches Licht eingeführt worden war,⁷⁵ insgesamt 805 Berufstätige, wobei bereits 563 in Industrie und Handwerk, 88 in der Landwirtschaft und 94 in Handel, Gastgewerbe und Verkehr tätig waren.⁷⁶ Die Zahlen sprechen für sich: Die Industrialisierung hatte Zurzach inzwischen definitiv erreicht. Oder, nach Leimgruber: «es gab wieder mehr Arbeit, ein allgemeiner, wenn auch vorerst bescheidener Aufschwung setzte ein.»⁷⁷

Anhand der ersten Flugaufnahmen von Zurzach soll eine kurze Gesamtschau zur Bautätigkeit nach 1902 erfolgen, wobei zuerst vom Überbauungsstand um 1920 (Abb. 16) und danach vom Bebauungsstand Ende der 1940er (Abb. 17) und Ende der 1950er Jahre (Abb. 18) die Rede sein wird. Ausserdem soll kurz auf wichtige Rahmenbedingungen eingegangen werden, die für die Siedlungsentwicklung in der ersten Hälfte des 20. Jh. nicht ausser Acht gelassen werden dürfen. Danach werden die angekündigten Beispiele von neu entstehenden Häusergruppen Quartier um Quartier näher beleuchtet.

Wer die von deutscher Seite her aufgenommenen Flugaufnahmen von Walter Mittelholzer aus dem Jahr 1920 betrachtet und das neue Gesamtbild Zurzachs mit dem «Gerber»-Plan von 1902 vergleicht, merkt, dass

sich in den 20 Jahren dazwischen ausserhalb des historischen Fleckens etwas getan hat (Abb. 16). Klar: Trotz einiger neuer Industriebetriebe war Zurzach noch immer ein ländlicher Ort, ein in Grunde stiller und ruhiger Flecken. Wie Albert Sennhauser festgehalten hat, verkehrten die wenigen Fahrzeuge Ende der 1920er Jahre noch auf Naturstrassen, Durchfahrtsverkehr im heutigen Sinne gab es nicht.⁷⁸ «Unter einigen hundert Firsten lebten rund 2000 Einwohner. Ungefähr 20 Familien betrieben noch Landwirtschaft. Die Motorisierung stand noch in den Anfängen. Pferdegezogene Mähmaschinen und Heuwender, Pflüge und Eggen waren eigentlich die einzigen Maschinen dieser Betriebe (ca. 20 bis 30 Pferde). Der grösste Industriebetrieb und wirtschaftlich stark war die Schweizerische Sodafabrik.»⁷⁹

Und doch, trotz aller Beschaulichkeit, es hatte eine Entwicklung gegeben. Rechts am Hang, an der Schlüsselstrasse, sind vier in einer Reihe angeordnete Häuser entstanden. Später werden sie in Zurzach den Übernamen «Millionenviertel» erhalten. Wie noch im Detail nachgezeichnet wird, sind die Häuser 1912 durch die kurz zuvor neu gegründete «Baugenossenschaft Zurzach» gebaut worden. Nur ein paar hundert Meter von dieser Häusergruppe entfernt, an der Martin-Erb-

⁷⁰ Huber 1873, 80; Sennhauser 2004, 37–39.

⁷¹ Huber 1873, 80.

⁷² Die Botschaft: 26.8.1905.

⁷³ Frey 1984, 52–54.

⁷⁴ Gemäss Auskunft und Bildnachweis durch Georg Edelmann.

⁷⁵ Sennhauser/Hidber 2004, 72.

⁷⁶ Leimgruber 2004a, 360.

⁷⁷ Leimgruber 2004a, 365.

⁷⁸ Sennhauser 1988, 156.

⁷⁹ Sennhauser 1988, 156.



Abb. 17: Flugaufnahme von Westen, nach 1938 (Schulhaus Langwies).

Strasse (am Standort des heutigen Coop), ist das Gebäude der Fuhrhaltere Meier entstanden. Emil Meier hatte ursprünglich das «Haus Bächle» erbaut und bewohnt, kam dann aber, so ist es überliefert, offenbar in finanzielle Schwierigkeiten und musste seine Liegenschaft verkaufen – eben an das Ehepaar Bächle. Durch verspätete finanzielle Hilfe von Verwandten in Amerika entspannte sich dann die finanzielle Not bei Fuhrhalter Meier und er konnte den Neubau von gleicher Grösse etwas ausserhalb des Fleckens realisieren.⁸⁰ Laut Lagerbuch entstanden der Schopf und das Wohnhaus in der

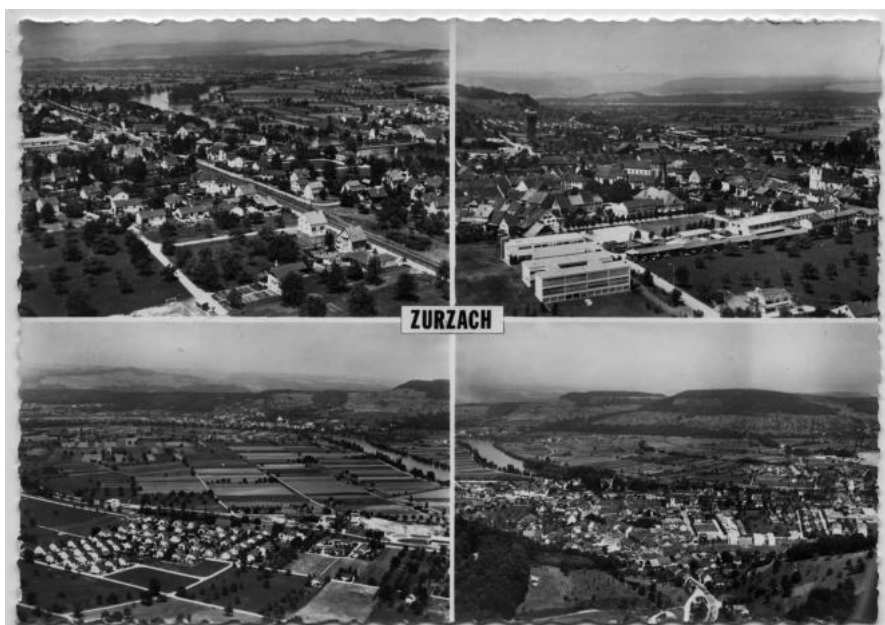
«Schuelmatte» – so hiess die Gegend damals – in den Jahren 1906 und 1907.

Nördlich der Fuhrhaltere stand an der Baslerstrasse inzwischen die Arbeitersiedlung «Marokko», die noch durch Jakob Zuberbühler initiiert worden war und wenige Monate nach dessen Tod schliesslich fertig gebaut wurde. Sie bestand aus drei langgezogenen Mehrfamilienhäusern und einem vierten, weniger langen Gebäude.

Beim Bahngleis hinter dem «Sommerhaus» sind die bereits erwähnten Werkstätten des Baugeschäfts Mallaun entstanden. Die 1896 in Betrieb genommene Schuh- und Schäftefabrik war inzwischen voll ausgebaut mit zwei Fabrikgebäuden, einem Wasserturm und mehreren Hallen rechts neben der «Villa Himmelrych». Ausserdem war direkt gegenüber die neue Arbeitersiedlung «Mandschurei» mit acht einzelnen Häusern entstanden. Der Hof der «Ochsen»-Wirtfamilie Attenhofer mit dem Bierdepot ist – offenbar unter Beteiligung der Feldschlössli AG – in den Jahren 1911, 1913 und 1923 schrittweise erweitert worden.

Wer den Blick auf den Bahnhof und die anschliessende Promenade richtet, entdeckt, dass zwischen dem Gebäude der Spar- und Leihkasse und dem ehemaligen Wohnhaus von Bezirksamtmann J. Willi, welches jetzt die Gärtnerei Vollmeier beherbergt, ein neues Haus entstanden war. Es handelte sich um das Wohnhaus des Lehrers Ernst Zimmermann, errichtet um 1915.⁸¹

Abb. 18: Ansichtskarte mit vier Flugaufnahmen um 1963 (Tiergarten-Schulhaus fertig gestellt, Altersheim Pfauen im Bau).



⁸⁰ Gemäss Erzählung des verstorbenen Paul Bächle (1926–2015).

⁸¹ Informationen aus LB.



Abb. 19: Bau der Turnhalle, 1912. Mit ernster Miene präsentieren sich die am Bau beteiligten Handwerker mit ihren Werkzeugen und Geräten. Beim dritten Mann von rechts in dunklem Gilet handelt es sich um den Baumeister Elzi De Conto, der 1917 sein Baugeschäft an die Gebrüder Mallaun verkaufte.

An der Promenade sind zwischen der «Villa Walter Zuberbühler» und der heutigen «Arche» ebenfalls zwei neue, stattliche Häuser entstanden. Das eine wurde 1911 durch die Firma Zuberbühler & Cie., das andere 1916 durch den Arzt Dr. med. Victor Attenhofer gebaut.⁸² Auf der anderen Strassenseite der Promenade, beim «Neuhus», ist die Firma Minet eingezogen und gewachsen. Neben dem «Neuhus» sind weitere Fabrikgebäude entstanden. 1912 wurde in nächster Nachbarschaft zudem die erste Zurzacher Turnhalle gebaut (Abb. 19).

Viel entwickelt hat sich auch im Umfeld der unteren Promenade, der Zürcherstrasse und des «Glockenstichs». An der Promenade ist 1906/07 die Lingerie- und Broderie-Fabrik der Firma Zuberbühler gebaut worden, direkt gegenüber, wo früher eine mächtige Linde und das «Bettelhäuschen» standen,⁸³ sind das neue Gebäude des «Pumpwerks Glocke» und das neue Wirtshaus «Glocke» entstanden. Das Pumpwerk ging 1904 in Betrieb und wurde 1923 erweitert (Abb. 20). 1972 erfolgte die Ausserbetriebsetzung, 1981 dann der Abbruch.⁸⁴ Das Gebäude des Wirtshauses «zur Glocke» steht bis heute, auf den Aufnahmen von Mittelholzer ist es noch relativ neu. Es wurde 1907 durch den Wirt der «alten Glocke» erstellt, nachdem dessen Beiz nach der Realisierung des «Glockenstichs» im Zusammenhang

mit der Eröffnung der neuen Rheinbrücke plötzlich abseits lag (Abb. 21).⁸⁵

Am Flussufer ging am 7. Juni 1908 ausserdem die erste Rheinbadeanstalt in Betrieb, in der Männer und Frauen, Mädchen und Buben getrennt badeten (Abb. 22).⁸⁶



Abb. 20: Pumpstation der Zurzacher Wasserversorgung, erbaut 1901.



Abb. 21: Der Glockenwirt Louis Meier sah sich genötigt, seine Wirtschaft vom «Burg-Quartier» an die neue Strasse zu verlegen, die seither «Glockenstich» genannt wird.

⁸² Informationen aus LB.

⁸³ Bezirksmuseum Höfli: Aquarell von F. Hch. Baldinger um 1850.

⁸⁴ Badener Tagblatt: 3.4.1981.

⁸⁵ Informationen aus LB.

⁸⁶ Zurzacher Volksblatt: 5.6.1908; LB.

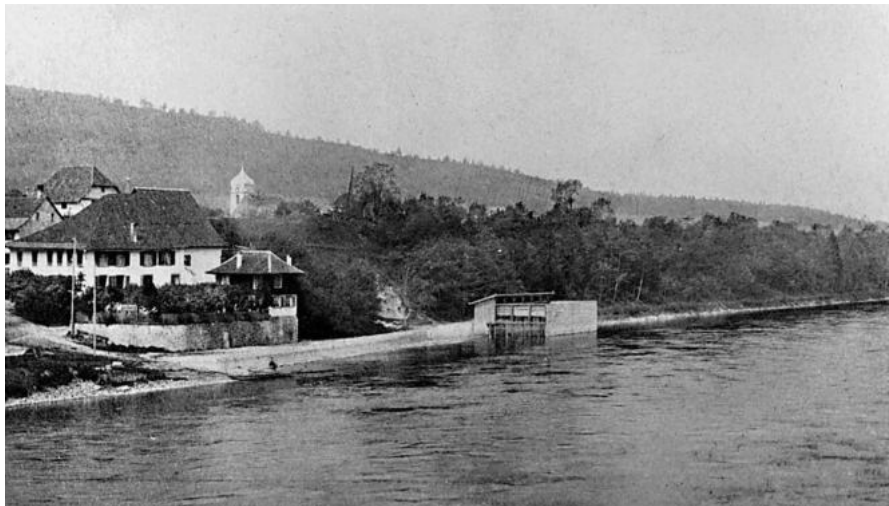


Abb. 22: Schifflande, Gasthaus Anker und Badeanstalt von 1908, Anfang 20. Jh.



Abb. 23: Neue Landstrasse zur Rheinbrücke und nach Rekingen. Bäckermeister Adolf Rösch (Verenahof) liess 1909 an dieser neuen Verkehrsader ein Wohnhaus mit Laden errichten, wo sich deutsche Kundschaft (lt. Paul Bächle) sonntags mit frischen Brötchen eindecken konnte.

In der Breite standen zwei erste, beinahe baugleiche Häuser. Sie wurden im Jahr 1919 durch Carl Mallaun errichtet, eines diente ihm vielleicht sogar als Wohnhaus; die Gebäude kamen bald darauf aber in den Besitz der Schweizerischen Sodafabrik.⁸⁷ Gegenüber, auf der anderen Seite der Bahngeleise, sind auf der Luftaufnahme die 1899 erstellte Stickerei «zum Schlössli» und das im Dezember 1906 eröffnete Zollhaus zu sehen. Unterhalb der Burgkapelle Kirchlibuck stand an der neuen Zürcherstrasse das 1909 durch Adolf Rösch erstellte Wohnhaus mit Laden (Abb. 23).

⁸⁷ Informationen aus LB; Solvay-Archiv: Kiste mit Glasplatten-Fotos. Auf einem Umschlag, der die Glasplatten-Fotos ins Jahr 1926 datiert, wird das Haus an der Breitstrasse 6 als «Wohnhaus Mallaun» bezeichnet.

Aber noch einmal zurück zu den Luftaufnahmen von 1920: Ins Auge sticht die neue Brücke, ausserdem ein erstes, grosses Gebäude mit Nebengebäude an der Stelle, wo Zürcherstrasse und Lindenrainweg zusammentreffen. Gemäss Lagerbuch handelt es sich um ein Haus, das 1918 Schreiner Leopold Liebhauser errichten liess, bereits 1924 war es dann im Besitz der Schweizerischen Sodafabrik. Auch auf der «grünen Wiese» zwischen der «Villa Himmelrych» und dem «Burg»-Quartier ist, unweit von der «Burg», ein neues Haus entstanden. Wie noch zu zeigen sein wird, wurde es 1913/14 durch Jean Neff (auch mit «Naef» bezeichnet) realisiert.⁸⁸ Es war das erste Haus im «Mittskirch».

Die Brücke Zurzach–Rheinheim ist auf der Fotografie ebenfalls zu sehen, sie war im Juli 1907 mit einem grossen Fest eröffnet worden. Dies, nachdem am 21. Mai 1906 die halbfertige Brücke während eines Hochwassers und aufgrund eines fehlerhaften Gerüsts weggeschwemmt und zu Lasten des Unternehmers, Brückenbauer Lucan in Mannheim, noch einmal aufgebaut werden musste. Die Brücke war mit Gesamtkosten von 212'500 Franken veranschlagt, wobei der Anteil von Zurzach 106'250 Franken betrug. Davon bezahlten die Gemeinde 54'000 Franken und die Firma Zuberbühler 40'000 Franken, den Rest übernahmen weitere Gewerbetreibende sowie die Spar- und Leihkasse Zurzach.⁸⁹

Auf weiteren Flugaufnahmen von Walter Mittelholzer aus der gleichen Zeit ist ausserdem zu sehen, dass in der Ebene zwischen Zurzach und Rekingen inzwischen die Schweizerische Sodafabrik entstanden ist. Neben der Maschinenhalle, die 1915/16 erstellt wurde und dem 1925 wieder aufgebauten «Wohlfahrtshaus» – es stand vorher an anderer Stelle auf dem gleichen Fabrik-Areal – ist auf der anderen Seite der Hauptstrasse der erste Teil der Werksiedlung im «Sodaquartier» zu sehen. Gegen Rekingen zu sind die drei länglichen, 1917 und 1918 erstellten Arbeiterwohnhäuser zu erkennen, dann an der Rheinböschung das Doppelwohnhaus für Ingenieure und die Direktorenvilla, an der Hauptstrasse vorne schliesslich die beiden Vierfamilienhäuser für Werkmeister.⁹⁰ Mit der Inbetriebnahme der Sodafabrik wurden auf Initiative der Schweizerischen Rheinsalinen um 1916 ausserdem die ersten Bohrtürme errichtet. Zu Beginn standen drei Bohrtürme im Gebiet «Galgenacher» und einer im Gebiet «Uf Rainen».⁹¹

Wer weitere Jahrzehnte vorgeht in der Zeit und den 1947 nachgeführten Gemeindeplan (Abb. 24), das Luftbild des Fleckens aus dem Jahr 1948 (Abb. 25) und die Flugaufnahme von Werner Friedli aus dem Jahr 1958

⁸⁸ Gemäss Unterlagen und Auskunft von Esther Scheuber.

⁸⁹ Sennhauser/Hidber 2004, 72.

⁹⁰ Humbel o.J.

⁹¹ Informationen im LB.



Abb. 24: Nachgeführter Gemeindeplan 1:5000, Stand 1947.

Abb. 25: Luftbild des Fleckens Zurzach von Nordwesten, 1948. Innerhalb des Kerns erfuh der Flecken keine Veränderungen. In der Ecke Promenadenstrasse/Langwiesstrasse entstand 1947 das Gebäude des Konsumvereins. Die anschliessenden Wohnhäuser Langwiesstrasse 2 (Malermeister N. De Conto), 4 (Milchzentrale Blaser) und 6 (Briefträger O. Meier) wurden lt. Lagerbuch in den Jahren 1926, 1923 und 1920 fertig gestellt. Die Anlage der Firma Minet hat sich merklich vergrössert, und in der ehemaligen Lingeriefabrik der Zuberbühler & Cie. fabriziert mittlerweile die Firma Triumph, Spiesshofer & Braun. Im Vordergrund links unten die Häuser der ersten Wohnkolonie «Entwiese» und der Siedlung «Kirchhofacker».



Abb. 26: Luftbild des Fleckens Zurzach von Südosten, Aufnahme von Werner Friedli, 1.5.1958.

betrachtet (Abb. 26),⁹² erkennt das starke Wachstum von Zurzach in den Jahrzehnten nach Inbetriebnahme der Schweizerischen Sodafabrik. Der Vergleich mit Mittelholzers Flugaufnahmen von 1920 zeigt: Zwar stehen die vier Häuser an der Schlüsselstrasse immer noch alleine in der «Scheibenmatte», in einigem Abstand zu den Arbeiterhäusern «Marokko» sind in den «Friedhofäckern» und in der «Entwiese» aber erste Häusergruppen entstanden. Auf die Realisierung der Überbauung «Entwiese» wird noch im Detail eingegangen. Auch im Quartier «Mittskirch», welches damals noch «Nidskilch» genannt wurde,⁹³ sind neben dem Haus von Jean Neff weitere Häuser und ein erstes Reihenhaus entstanden. Letzteres hat 1932 eine «Genossenschaft für Bauten in Koblenz» errichtet, wobei Carl Mallaun bereits zwei Jahre später zwei der fünf Einheiten des Reihenhauses erwerben würde.⁹⁴ Auch darauf wird noch eingegangen. Die Firma Minet an der Promenade beim «Neuhus» ist in Richtung «Langwiese» stark gewachsen, und an der damaligen Turnhallenstrasse (heute Langwiesstrasse) sind zwischen 1920 und 1926 nebeneinander drei Häuser gebaut worden. In der «Breite» stehen schon bald eine Handvoll Häuser, neben den zwei markanten, 1919 errichteten Häusern, sind weitere Gebäude entstanden. Auch auf dem «Schlösslibuck»

wurden erste Häuser realisiert, und die «Lindenwiese» ist schon stark überbaut.⁹⁵ Hier hat Carl Mallaun erneut eine besondere Rolle gespielt.

Bei der Durchsicht des Lagerbuchs aus der Zeit 1899–1938 wird klar, dass in den ersten zwei Jahrzehnten einige wenige Persönlichkeiten und Firmen die Mehrheit der Neubauten in Zurzach umsetzten, dies änderte sich ab Mitte der 1920er Jahre deutlich. Zwar blieb die Zahl der Bauherren immer noch überschaubar – es waren jedoch nicht mehr dieselben wie noch zu Beginn des Jahrhunderts. Vermehrt bauten Privatleute ein Eigenheim. Unter den Bauherren fanden sich nun Fabrikanten, Bauamtsvorarbeiter, Schreinermeister und Lehrer, aber auch Postpacker, Sodi-Arbeiter, Nachtwächter und Steinbrucharbeiter.

Nicht zu vergessen ist, dass die Bautätigkeit in Zurzach zwischen 1900 und 1950 noch unter anderen Rahmenbedingungen stattfand, als das in den darauf folgenden Jahrzehnten der Fall sein würde. So kannte die Gemeinde Zurzach in der ersten Hälfte des 20. Jh. noch keine Bauordnung; diese wurde erst im Winter 1947/48 eingeführt. Zwar gab es in Zurzach bereits in den 1920er Jahren einen ersten Anlauf zur Ausarbeitung einer Bauordnung – dies zeigen die im Original erhaltenen Protokollauszüge im Gemeindearchiv –, das

⁹² Der nachgeführte Gemeindeplan im Massstab 1:5000 liegt im Archiv FSMA. Alfred Hidber hat ihn ergänzt und neu gezeichnet.

⁹³ «Nidskilch» hiess so viel wie «unterhalb der Kirche» und stand in den alten Zinsurbarien ursprünglich als Flurbezeichnung für ein Gebiet, das

bis zu den Schwertgasse-Häusern reichte. Erst die Bahnlinie hat dann eine Abtrennung verursacht.

⁹⁴ Informationen im LB.

⁹⁵ Informationen im LB.

Unterfangen wurde aber auf halbem Weg aufgegeben.⁹⁶ Die Einwohnergemeindeversammlung erteilte am 6. April 1923 mit 85 gegen 13 Stimmen den ersten Auftrag, «ein Baureglement mit Ueberbauungsplan» auszuarbeiten.⁹⁷ Kurz darauf, am 10. Juni 1923, begrüßte Gemeindeammann Moor zu einer ersten Sitzung der neu einberufenen Bauordnungskommission. An der Sitzung nahmen ein Dutzend Herren teil, darunter Vizeammann Bugmann, Gerichtspräsident Laube, Fürsprech Ursprung, Direktor Labhardt, Baumeister Mallaun und Geometer Hofer. Es wurde damals grundsätzlich diskutiert, welches Überbauungsgebiet überhaupt Gegenstand des auszuarbeitenden Reglements sein sollte; ausserdem beschloss man, sich in einem ersten Schritt mit Gemeinden vertraut zu machen, die ähnlich gross sind wie Zurzach und bereits über Bauordnungen verfügen. Im Protokoll explizit genannt werden Rheinfelden und Zofingen, die am 19. Februar 1915 und am 24. März 1917 Bauordnungen erhalten haben.⁹⁸

Zwischen Juni 1923 und Februar 1928 hielt die einberufene Bauordnungskommission knapp 20 Sitzungen ab. Deren Zusammensetzung änderte sich immer wieder, zuletzt waren Gemeindeammann Martin Keusch und Architekt Alexander von Senger prägende Mitglieder der Kommission, präsiert wurde sie durch einen Ingenieur Pfirter.⁹⁹ Wie aus einer im September 1947 erstellten Zusammenfassung ersichtlich ist, gelangte ein Entwurf der Bauordnung am 16. Oktober 1929 an den Gemeinderat, der ihn schliesslich auch an die Bau-direktion des Kantons Aargau überwies. Diese verlangte mehrere Änderungen. Nachdem sich die Kommission erneut damit befasst hatte, ging ein bereinigter Entwurf am 23. November 1932 zurück an die Bau-direktion. Diese gab dann grünes Licht. Dennoch kam die neue Bauordnung nicht vor die Gemeindeversammlung. Warum? Eine zeitgenössische Quelle fasste folgendermassen zusammen: «Der Gemeinderat sah dann die Vorlage an die Gemeinde ohne Drucklegung vor – um grosse Kosten zu ersparen – für den Fall, dass die Gemeinde der Verordnung kein Interesse zeigen würde. Die früheren Ordnungen waren wohl zu weit-schweifig, zu kompliziert, zu schablonenhaft, darum kamen Ablehnungen durch die Gemeinden vor. Am gleichen Uebel litt auch unser Entwurf noch. Das gab keine besondere Lust sie der Gemeinde vorzulegen. Man wollte eine Ablehnung nicht riskieren, umso mehr als man von Bestrebungen vernahm, die auf eine ein-fachere und übersichtlichere Fassung und auch auf ein vereinfachtes Verfahren hinzielten.»¹⁰⁰ Der Entwurf wurde 1933 schliesslich nicht der Gemeinde vorgelegt und schubladisiert.

Hervor genommen wurde das Dossier erst wieder am 19. März 1946. Gemeindeammann Anton Müller war es, der die Initiative ergriffen und dem Gemein-de-rat den Antrag gestellt hatte, erneut eine Bauordnungs-kommission zu bestellen. Der Antrag wurde ange-nommen und noch an der gleichen Sitzung eine neue Kommission mit neun Mitgliedern bestellt. Als Kom-missionsmitglieder bestimmt wurden: Gemeindeam-mann Müller, Gemeinderat Schläpfer, Oberrichter (und späterer Regierungsrat) Jörg Ursprung, Bauamtsmit-arbeiter Ernst Schneider, Architekt Fedor Altherr, Geometer Frey, Kaufmann Weber und Lehrer Walter Fischer. Als Präsident gewählt wurde Ingenieur Häsler. Die Kommission tagte am 22. Januar 1947 zum ersten Mal. Zu diesem Zeitpunkt, das wird aus einer Liste klar, die ebenfalls im Gemein-de-archiv liegt, besaßen bereits über 40 andere Gemeinden im Aargau eine Bauord-nung. Im näheren Umfeld von Zurzach waren das Brugg (27. März 1912), Baden (5. März 1923), Windisch (2. Juli 1929), Turgi (18. November 1929), Obersiggenthal (4. Februar 1930), Laufenburg (30. Juni 1936) und Untersiggenthal (23. März 1946).¹⁰¹

Anders als zwei Jahrzehnte zuvor ging es beim zwei-ten Anlauf nun aber zügig voran mit der Erarbeitung der Bauordnung. In einem Brief an den Gemein-de-rat Zurzach hielt die Bauordnungskommission im Juni 1947 deutlich fest: «Es muss in Zurzach mit aller Ener-gie gegen eine unrationelle und ungeplante Ueberbau-ung angekämpft werden.»¹⁰² Bereits im Herbst lag eine Bauordnung im Entwurf vor und am 1. November 1947 erschien im Zurzacher Volksblatt ein Artikel mit dem Titel «Was will eine Bauordnung?». Es wurde darin be-tont, dass noch 1947 in Zurzach grundsätzlich jeder-mann bauen könne, wo und wie er wolle: «Dass eine schrankenlose Bau-freiheit in einer in Entwicklung begriffenen Gemeinde wie Zurzach auf die Dauer zu unhaltbaren Zuständen führen und sich zum Schaden der Allgemeinheit auswirken muss, leuchtet ein. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn die Bauordnung schon vor 20 Jahren erlassen worden wäre, es hätte vieles zweckmässiger und schöner gestaltet werden können.»¹⁰³ Trotz vorwurfsvollem Unterton wurde im Artikel festgehalten, dass glücklicherweise in Zurzach «noch verhältnismässig wenig verpfuscht worden» sei. Der Bauordnungsentwurf lag dann zwischen 28. Okto-ber und 10. Dezember 1947 öffentlich aus, ausserdem organisierten sowohl die Freisinnige Partei Zurzach als auch die Sozialdemokratische Partei und die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei Informationsveranstaltungen zum Thema (Abb. 27).

Der Gemeinderat lud noch einmal zur «Aufklärungs-versammlung», bevor die Zurzacher am 16. Dezember

⁹⁶ GemAZ A.108.1, A.108.2, A.100.1.

⁹⁷ GemAZ A.108.2.

⁹⁸ GemAZ A.108.1, A.108.2.

⁹⁹ GemAZ A.108.1.

¹⁰⁰ GemAZ A.108.2.

¹⁰¹ GemAZ A.108.2.

¹⁰² GemAZ A.104.11.

¹⁰³ Zurzacher Volksblatt: 1.11.1947; GemAZ A.108.2.



Abb. 27: Einladung der Freisinnigen Partei zu einem Referat über die bevorstehende Abstimmung zur Bauordnung, 1947.

zur Einwohnergemeindeversammlung zusammenkommen. Wie dem Versammlungsbericht im Zuzacher Volksblatt vom 17. Dezember 1947 zu entnehmen ist, wurde die neue Bauordnung schliesslich mit 182 zu 121 genehmigt. Man darf somit davon ausgehen, dass die neue Bauordnung, die in der Buchdruckerei von Leo Furrer gedruckt und um einen Gemeindeplan von 1947 ergänzt wurde, ab 1948 in Gebrauch war.¹⁰⁴

In den Jahrzehnten davor, dies legen die eben gemachten Ausführungen nahe, bestanden offenbar wenige bis gar keine Baurichtlinien in Zuzach. So ist also, wenn beispielsweise Jakob Zuberbühler Ende des 19. Jh. eine «Villa Walter Zuberbühler» oder eine «Villa Himmelrych» baut und zu Beginn des 20. Jh. die «Mandschürei»- und «Marokko»-Wohnhäuser für Arbeiter zu planen beginnt, davon auszugehen, dass er sich nur an wenige Vorschriften zu halten hatte. Die planenden und zeichnenden Architekten genossen grosse Freiheiten.

Es kommt noch hinzu, dass im Kanton Aargau in

den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. auch noch keine Denkmalpflege und keine Kantonsarchäologie im heutigen Sinne existierten. Zwar gehörte der Aargau schweizweit zu den ersten Kantonen, die sich systematisch um Denkmalpflege und Kantonsarchäologie bemühten – mit der kantonalen Verordnung über den Schutz von Altertümern und Baudenkmalern wurde am 14. Mai 1943 ein erster Schritt getan – gesetzlich geregelt und als Kantonsaufgabe definiert wurden diese Schutzaufgaben aber erst mit dem Kulturgesetz von 1968. Zum in der Verfassung geregelten respektive festgeschriebenen Auftrag wurde die Erhaltung von Kulturgütern und Baudenkmalern sogar erst 1980.¹⁰⁵

Als Reinhold Bosch¹⁰⁶ im Jahr 1943 – nachdem er viele Jahrzehnte an der Bezirksschule Seengen als Lehrer gewirkt und dort 1922 auch die historische Vereinigung von Seengen mitgegründet hatte¹⁰⁷, – vom Regierungsrat offiziell zum Kantonsarchäologen des Kantons Aargau gewählt wurde, war er nicht nur der erste Kantonsarchäologe im Aargau, sondern der erste der ganzen Deutschschweiz.¹⁰⁸ Und die Aufgabe, die Bosch – bis 1947 im Nebenamt, danach im Hauptamt – antrat, war nicht leicht. Laut Karl Baur bestand Boschs erste Aufgabe darin, ein provisorisches Verzeichnis aller schutzwürdigen Bauten und Denkmäler zu erstellen. Und weil gedruckte Unterlagen nur in sehr beschränktem Masse vorhanden waren, musste Bosch das ganze Material, zum Teil in Zusammenarbeit mit der eben angelaufenen Inventarisierung der Aargauischen Kunstdenkmäler, mühsam erarbeiten. Daneben hatte er die Ausgrabungen und die archäologische Forschung auf dem ganzen Kantonsgebiet zu überwachen. Auch eine Organisation der archäologischen Fundmeldung wurde ins Leben gerufen. Eine Kartothek zur Ur- und Frühgeschichte des Kantons Aargau war ebenfalls zu erstellen. Schliesslich waren gefährdete Denkmäler zu sichern und Behörden wie Private bei Renovationen und in den mannigfaltigen Fragen der Denkmalpflege zu beraten.¹⁰⁹

Auch wenn Bosch dank seiner Mitarbeit im Vorstand der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, der Gesellschaft Pro Vindonissa und der Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz gut vernetzt war,¹¹⁰ mussten die damalige Kantonsarchäologie und die Denkmalpflege angesichts des Berges an Aufgaben eine noch wenig systematisierte Angelegenheit bleiben. Das Beispiel eines 1947 durch Carl Mallaun geplanten Bauprojekts in Zuzach illustriert das exemplarisch.

Am 15. November 1947 informierte Carl Mallaun die Gemeinde darüber, dass seine Firma, die Bauunternehmung Dielsdorf A.-G., vorhabe, das Areal «zum Schössli» zu erwerben. Offenbar wollte Mallaun dort

¹⁰⁴ GemAZ A.100.1.

¹⁰⁵ Zur Geschichte der Denkmalpflege in der Schweiz siehe folgende Überblicksdarstellungen, an denen auch Professor Hans Rudolf Sennhauser aus Bad Zuzach entscheidend mitgeschrieben hat: GSK 1987; BAK 2010.

¹⁰⁶ Geboren 8.5.1887, gestorben 24.12.1973.

¹⁰⁷ Historische Vereinigung Seetal 2022.

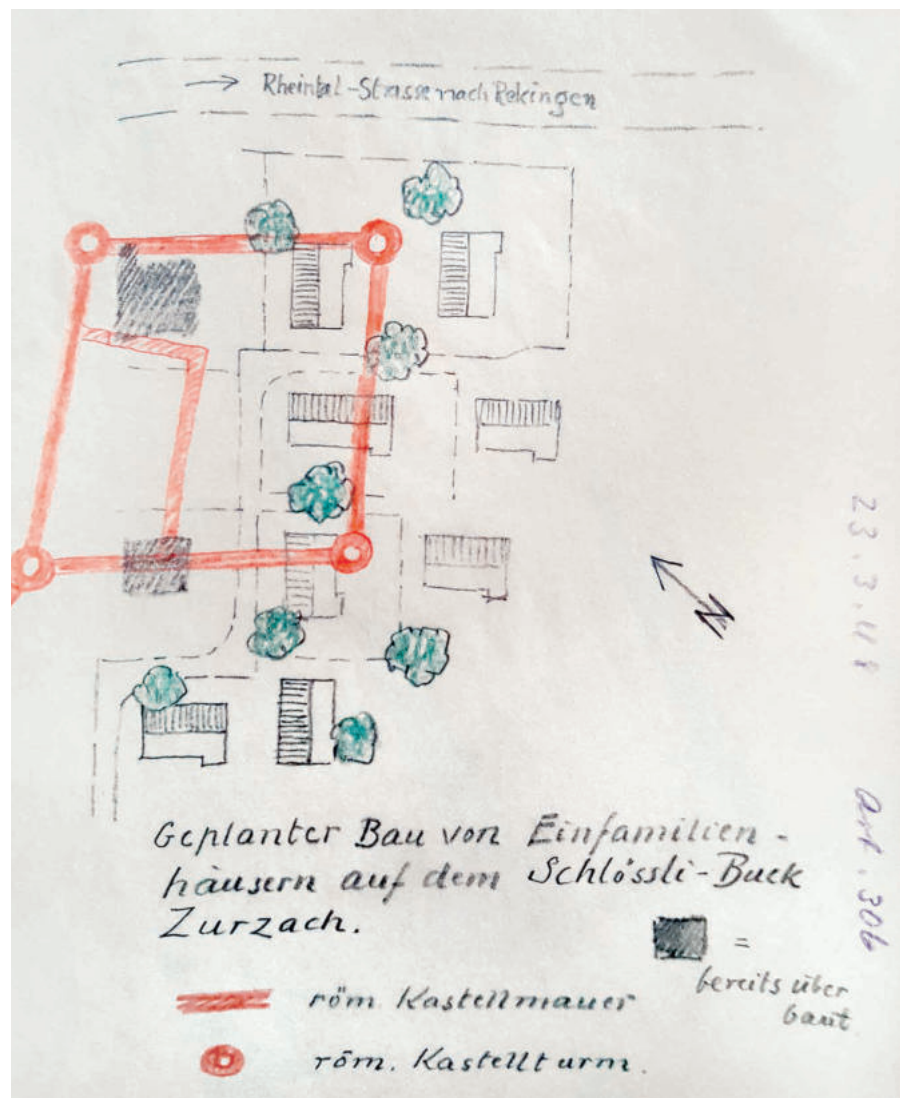
¹⁰⁸ Baur 1974; Hartmann 2003.

¹⁰⁹ Baur 1974.

¹¹⁰ Baur 1974.

eine Überbauung realisieren. Bauinteressenten seien schon vorhanden, so Mallaun, formell als Bauherrin würde die neu gegründete «Baugenossenschaft Pro Familia» auftreten. Mit einem entsprechenden Überbauungsplan, den Carl Mallaun direkt beilegte, fragte der lokal gut bekannte Baumeister formell an, ob der Gemeinderat das Bauvorhaben unterstütze. Der Gemeinderat antwortete Mallaun am 5. Dezember 1947. Man habe die Unterlagen noch der Bauordnungskommission zur Einsicht unterbreitet und sei gemeinsam zum Schluss gekommen, dass, wenn der Gebäudeabstand von mindestens acht Metern eingehalten werde, nichts gegen die vorgesehene Anlage eingewendet werden könne. Eine Bedingung machte der Gemeinderat indes: Vor dem Baubeginn müsse die Frage der Kanalisation mit dem kantonalen Ingenieur für Gewässerschutz geklärt werden. In der ersten Märzhälfte 1948 stimmten der Gemeinderat und das zuständige Kommando des Festungskreises 2 auch dem für das Projekt notwendigen Teilabbruch des Werkhindernisses «Burg» (AG 954) zu. Interessant ist: Die historischen Fundamente des römischen Kastells, die im Untergrund des genannten Bauareals auf dem «Schlösslibuck» respektive der «Sidelen» liegen, wurden bis zu diesem Zeitpunkt in keinem der Briefwechsel mit Bauherr Mallaun in irgendeiner Form erwähnt. Das änderte sich erst am 22. März 1948. Der Gemeinderat Zurzach erhielt ein Schreiben, signiert war es von Kantonsarchäologe Reinhold Bosch (Abb. 28). «Vom Vorstand der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass gemäss einem Inserat im Zurzacher Volksblatt vom 4. Oktober 1947 die Ueberbauung der Sidelen in Zurzach mit Einfamilienhäusern geplant sei. Ich habe den nordwestlichen Teil des Situationsplanes durchgepaust und mit Rotstift den Verlauf der röm. Kastellmauern und den Standort der Rundtürme eingezeichnet. Daraus ergibt sich, dass ausser den bereits vorhandenen Gebäuden zwei Neubauten auf die noch vorhandenen und gut erhaltenen Fundamente der römischen Kastellmauer zu stehen kämen. Da nun die eigenartigen römischen Kastelle in Zurzach – und wenn sie auch nur noch im Fundament erhalten wären – zu den schützenswerten Baudenkmalern zählen, sollte deren Ueberbauung unbedingt vermieden werden. Es besteht die Absicht, gut erhaltene Teile des röm. Festungswerkes auf Sidelen einmal auszugraben und zu konservieren, sodass sie als sichtbare Denkmäler erhalten bleiben. [...] Ich bitte Sie deshalb, dafür besorgt zu sein, dass die Ueberbauung der Kastellmauern und Türme unterbleibt. Die Sache ist dringlich, da dem Vernehmen nach die Landkäufe schon getätigt sind oder in Bälde getätigt werden sollen. Ev. liesse sich auf diesem Terrain ein Kinderspielplatz einrichten, der von den Bewohnern der neuen Siedlung sicher begrüsst würde.»¹¹¹

¹¹¹ GemAZ A.104.11, A.104.12, A.104.13.



Der Kantonsarchäologe, der per Zufall und über Umwege erfährt, dass auf dem Fundament einer römischen Kastellanlage eine Wohnüberbauung geplant ist? Heute kann man sich das kaum mehr vorstellen. Das Beispiel veranschaulicht klar, wie anders die Verhältnisse in der ersten Hälfte des 20. Jh. noch waren, als in Zurzach die ersten Bauten und Überbauungen ausserhalb des historischen Fleckens realisiert wurden. Interessant ist auch – das zeigt der abgebildete Plan –, dass auf dem «Schlösslibuck» bereits vor der geplanten Mallaun-Überbauung zwei Bauten realisiert worden sind, und zwar direkt auf dem Fundament des römischen Kastells und den Mauerresten des ehemaligen Schlösschens Mandach. Es handelt sich dabei um die 1939 erstellten Häuser am Schlösslibuckweg 10 und 12, die später in den Besitz von Margrit und Dr. Walter Edelman (Schlösslibuckweg 10) und des Ehepaars Rutishauser (Schlösslibuckweg 12) gelangten. Carl Mallaun zeichnete in beiden Fällen als ausführender Baumeister verantwortlich.

Übrigens: 1948 hat Carl Mallaun die Mitteilung des Kantonsarchäologen lediglich zur Kenntnis genommen und festgehalten, dass dem Begehren nur entsprochen

Abb. 28: Skizze von Reinhold Bosch zum «Schlösslibuck», 1948. Über der geplanten Überbauung sind in Rot die Mauerzüge des spätrömischen östlichen Kastellteils «Sidelen» eingetragen.



Abb. 29: Fähre und Schifflande mit dem Gasthof «zum Anker» (rechts im Bild). Bis zum Bau der Rheinbrücke 1906/07 wurde der Flussübergang mittels Personen- und Wagenfähre bewerkstelligt.

werden könne, wenn der zugefügte Schaden voll ersetzt werde. Darauf antwortete der Gemeinderat, dass die Entscheidung betreffend des Baugebiets «Burg» der zuständigen Stelle überlassen werden müsse. Diese sei es auch, die für den Ersatz eines allfälligen Schadens aufkommen werde.¹¹²

Auch wenn das angefügte «Schlösslibuck»-Beispiel zeigt, wie langsam das Gespür für historische Bausubstanz in den 1940er Jahren wuchs, so gibt es für die ersten Jahrzehnte des 20. Jh. auch Beispiele, die von einem früh vorhandenen Sinn für ein Ortsbild zeugen. Es sei hier kurz auf den Fall der um 1917 geplanten «Anker»-Erweiterung eingegangen. Der Gasthof «zum Anker» lag direkt an der Schifflande bei der Fährstelle am Zurzacher Rheinufer, im «Burg»-Quartier. Die Geschichte des Gebäudes kann bis ins Spätmittelalter zurückverfolgt werden, der Gasthof durchlief viele Besitzerwechsel.¹¹³ Im Mai 1904 verkaufte Witwe Welti-Oeschger – im «Botschaft»-Inserat noch als Welte bezeichnet¹¹⁴ – den Gasthof «zum Anker» an ihren Schwiegersohn Louis Bodmer-Welti. Bereits 1907 wurde er dann zuerst durch Gottlieb Ludwig Bodmer übernommen, 1909 durch die Aktiengesellschaft Salmenbräu in Rheinfelden weitergeführt und 1915 schliesslich kam der Gasthof in den Besitz von Wirt Heinrich Schmid.¹¹⁵

Im Januar 1917 war es dieser Heinrich Schmid-Bühler zum «Anker», der die Terrasse seiner Gartenwirtschaft vergrössern wollte (Abb. 29). Mit Brief vom 29. Januar 1917 bat er den Gemeinderat von Zurzach,

sein Anliegen zu prüfen und anschliessend in unterstützendem Sinne der Gemeindeversammlung zu unterbreiten. Seinem persönlichen Brief legte der «Anker»-Wirt ein interessantes Schreiben bei. Verfasst hat es Architekt Josef Erne, vermutlich aus Leibstadt mit Büro aber in Zürich, am 20. Januar 1917 unter dem Titel «Baubeschreibung inbezug auf Lage, Aussehen & Umgebung vom öffentlichen allgemeinen Standpunkt aus»: «Es gibt wohl kein charakteristischeres Plätzchen des Städtchens Zurzach, welches dessen bevorzugte Lage an dem so vielseitig schön gepriesenen «grünen Rhein» heimatlicher bezeichnet, als der Fuss des Weilers «Burg», welcher, einst jahrelang von regem Schiffverkehr belebt, gegenwärtig in idillischer Stille die hier so ruhigen Fluten des Stromes an sich vorbeigleiten lässt. [...] Wem der moderne Verkehr als Auffresser jedes lauschigen Idills erscheint, der überlege sich einen Augenblick, ob nicht hier das Gegenteil der Fall ist, indem dieser moderne Verkehr durch Bahn & Brücke dieses Plätzchen vor sich selber in zuverlässige Ruhe versetzt hat.»¹¹⁶

Erne zeigte sich überzeugt davon, dass die neue Ruhe beim «Anker» in der «Burg» bald in ganz Zurzach immer seltener werden würde. Vermutlich war an Erne nicht vorbeigegangen, dass in Zurzach mittlerweile die Schweizerische Sodafabrik in Betrieb stand und damit verbunden im Flecken eine regelrechte Wohnungsnot entstanden war. Am 15. April 1916 war im «Zurzacher Volksblatt» zu lesen: «Die letzte Wohnung ist nun besetzt.»¹¹⁷ Für Erne war darum klar, dass sich die Erweiterung der Terrasse des Gasthofs «zum Anker» in das «jetzt & wohl noch auf viele Jahre bestehende Idill eingliedern» muss, wenn gleich sie auch auf ein allfällig zu erwartendes Aufblühen der Rheinschiffahrt ausgelegt sein sollte.¹¹⁸ «Der Wille zur Ausführung dieser Erweiterung entsprang dem sehr berechtigten Gedanken, dass Zurzach bis jetzt noch keine grössere Gartenwirtschaft an wirklich schöner Stelle, insbesondere am Rhein habe, welche ausreichen würde, einen grossen Teil der Einwohner aufzunehmen, ein kleines Festchen, oder den Abend eines grössern Anlasses mit Genuss, ohne Eisenbahngerumpel & ohne Strassenstaub zu feiern. Es soll einmal herzlich Platz geschaffen werden, dass, nachdem man z. B. den «grünen Rhein» besungen hat, man auch in aller Genussruhe wahrhaft etwas von diesem Gegenstand des Liedes zu sehen bekommt. Man will aber nicht nur dort sitzen, sondern auch gern eine Musikgesellschaft oder so etwas bei sich haben & dazu braucht es vor allen Dingen reichlichen Platz. Die Anlage ist darum so gross als möglich projektiert.» Erne schloss seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass sich

¹¹² GemAZ A.104.11, A.104.12, A.104.13.

¹¹³ Fährmann Hermann Adler (1564), Junker Hans Jakob Beck von und zu Willmendingen (1644) und Franz Heinrich Hauser (1774) sind nur einige der Namen, die hier stellvertretend genannt werden.

¹¹⁴ Die Botschaft: 14.5.1904.

¹¹⁵ LB 1898–1938, GemAZ A.375.11.

¹¹⁶ GemAZ A.104.2.

¹¹⁷ Zurzacher Volksblatt: 15.4.1916. Die Situation hat sich dann wenige Jahre später auch schweizweit zugespitzt, so dass in Zurzach gestützt auf den Bundesbeschluss vom 9.4.1920 betreffend Bekämpfung der Miet- und Wohnungsnot und gestützt auf die Regierungsverordnung vom 24.8.1920 ein amtlicher Wohnungsnachweis eingeführt wurde. Siehe dazu GemAZ A.109.1.

¹¹⁸ GemAZ A.104.2.

das Baugewerbe allgemein dahin zu entwickeln habe, der gegebenen Landschaft «mit gebührender ästhetischer Bescheidenheit heimatlich» zu begegnen. «Diese Heimatlichkeit ist auch beim Entwurf dieser Terrassen-Erweiterung angestrebt & hofft daher auf wohlwollende Aufnahme.»¹¹⁹

Der Ausbau des Gasthofs «zum Anker» ist aber schliesslich nicht umgesetzt worden und seit dem Bau des Nordumfahrungstunnels Ende der 1980er Jahre ist die Schiffplände im ursprünglichen Sinn ganz verschwunden.

Neue Quartiere und Häuser – ausgewählte Beispiele

Auf den nächsten Seiten soll nun konkret auf eine Auswahl an Häusern, an Häusergruppen und Überbauungen, an Arbeiter- und Werksiedlungen eingegangen werden. Nicht zu allen Bauten, die nach 1900 entstanden sind, konnte gleich viel herausgefunden werden. Für einige Häuser liegen auch nach der Recherche nur einige Hinweise zur Entstehungszeit vor, für andere konnte hingegen komplett neues Material zusammengetragen werden. Ernüchternd fielen insbesondere die Recherchen zu den nach 1900 errichteten Zuberbühler-Bauten aus. Es liessen sich nur sehr spärliche Informationen finden. Ein öffentlich zugängliches Zuberbühler-Archiv im engeren Sinn gibt es nicht. Bei Hugo von Senger, einem Enkel von Alexander und Leonie von Senger-Zuberbühler, existieren gemäss mündlicher Überlieferung noch mehrere Schachteln zur Firma Zuberbühler. Eine Gelegenheit, in diese Unterlagen zu schauen, bot sich aber bislang nicht. Einige wenige Unterlagen und Abschriften zu Zuberbühler wurden dem Bezirksmuseum Höfli vor einigen Jahren jedoch durch Herrn von Senger zugestellt.

Die vier Häuser an der Schlüsselstrasse – «Millionenviertel»

Sie stechen auf den meisten Fotografien und Ansichtskarten von Zurzach nach 1900 hervor – die vier Häuser an der Schlüsselstrasse (Abb. 30). 1912/13 errichtet, standen sie bis in die mittleren 1940er Jahre ganz allein in der Gegend der «Scheibenmatte» und der «Schulmatte». Schon im Buch zur Geschichte des Fleckens



Abb. 30: Das «Millionenviertel» bildet den Vordergrund der Ansichtskarte «Solbad Zurzach», vor Neu-Erbohrung der Therme 1955. Die beiden Hotels «Ochsen» und «Rad» waren berechtigt, von der Sodafabrik Sole zu beziehen.

Zurzach wird darauf hingewiesen, dass die vier Häuser im Jahr 1912 durch eine «Baugenossenschaft Zurzach» errichtet wurden,¹²⁰ auf weiterführendes Quellenmaterial wird allerdings nicht verwiesen. Eine Durchsicht des «Zurzacher Volksblatts» aus jener Zeit bestätigt und ergänzt, zusammen mit dem Lagerbucheintrag, was in der Fleckengeschichte festgehalten ist. Nämlich, dass im Winter 1912/13 an der Schlüsselstrasse vier Häuser entstanden, für die die «Baugenossenschaft Zurzach» als Bauherrin zeichnete. Weiterführende Informationen sind auch dem immer noch erhaltenen ersten Protokollbuch der Baugenossenschaft zu entnehmen, als Auskunftsperson steht zudem der heutige Präsident der Baugenossenschaft, Peter Spuhler, zur Verfügung.¹²¹

Die «Baugenossenschaft Zurzach» konstituierte sich Ende Mai, die erste offizielle Sitzung ging am 10. Juni 1912 über die Bühne. Dieses Datum trägt das eigentliche Gründungsprotokoll.¹²² Zu den Initianten der ersten Stunde gehörten Fürsprecher Carl Attenhofer-Zuberbühler, Bezirkstierarzt Samuel Moor, Architekt Otto Bölsterli, Kaufmann Gottfried Keller-Wildy und Metzgermeister Gottlieb Utz. Als Kontrollstelle gewählt wurden Spenglermeister Josef Höchli aus Klingnau und Zimmermeister August Müller aus Tegerfelden. Alle sieben Herren übernahmen Anteilsscheine. Die letztgenannten zu je 2'000 Franken (4 Anteilsscheine), Moor und Keller zu je 2'500 Franken (5), Bölsterli und Utz zu je 5'000 Franken (10) und Attenhofer zu

¹¹⁹ GemAZ A.104.2.

¹²⁰ Leimgruber 2004a, 351.

¹²¹ Peter Spuhler ist seit 2016 Präsident der Baugenossenschaft. Zwischen 1994 und 2015 amtierte Hans Rudolf Sennhauser in gleicher Funktion. Davor war Peter Spuhlers Vater Werner Spuhler während 44 Jahren (1950–1994) Präsident der Baugenossenschaft. Werner Spuhler wiederum war der Sohn von August Spuhler, der während mehreren Jahrzeh-

ten als Präsident des Kranken- und Unfall-Cassa-Vereins der Firma Zuberbühler & Cie wirkte und bei der gleichen Firma ein halbes Leben lang als Prokurist angestellt war. Das genannte Protokollbuch befindet sich im Genossenschafts-Archiv, das in den vergangenen Jahren neu geordnet wurde und heute von Peter Spuhler geführt wird.

¹²² Zurzacher Volksblatt: 25.5.1912; GemAZ V.4; Protokollbuch der Baugenossenschaft.



Abb. 31: Inserat im «Zurzacher Volksblatt» von 1912, das den Badener Otto Bölsterli als Architekten der vier Häuser an der Schlüsselstrasse nennt.

10'000 Franken (20). Das Genossenschaftskapital wurde somit für den Anfang auf 40'000 Franken festgesetzt. Als erster Präsident der Baugenossenschaft amtierte Carl Attenhofer-Zuberbühler.¹²³

Wie im «Zurzacher Volksblatt» festgehalten ist und wie auch der Blick ins Protokollbuch bestätigt, hat die Baugenossenschaft in der Folge nebst einem grösseren Bauareal an der Rebberghalde auch die Liegenschaft zum «Greifen» gekauft. Während der Einsender einer «Volksblatt»-Meldung hoffte, dass sich der «Greifen» damit nun bald wieder in ein für Zurzach zeitgemässes Kleid werfen würde, vergass er nicht darauf hinzuweisen, dass das Bauareal an der Rebberghalde gedacht sei für vier schöne Landhäuser für je zwei Familien.¹²⁴ «Man wird den Initianten für diese Genossenschaft in Zurzach Dank wissen, dass sie in uneigennütziger Weise dem herrschenden Wohnungsmangel abhelfen, und damit auch wesentlich zur Verschönerung und Entwicklung unseres heimeligen Landstädtchens beitragen. Das neue Unternehmen möge prosperieren!»¹²⁵ Ob die «Baugenossenschaft Zurzach» tatsächlich ohne Eigeninteressen agierte, kann kaum geklärt werden. In den Statuten ist lediglich festgehalten, dass sie den Zweck hatte, «in Zurzach und Umgebung gesunde, passend eingerichtete Wohnungen zu erwerben, zu erstellen und zu vermieten». Ein Geschäftsgewinn, so hiess es weiter, sei nicht beabsichtigt, in keinem Fall würden die Genossenschafter mehr als fünf Prozent Zins erhalten.¹²⁶

¹²³ Protokollbuch der Baugenossenschaft Zurzach. Im Laufe der Jahre wurde die Anzahl der Anteilsscheine erhöht. Bereits wenige Jahre nach der Gründung der Baugenossenschaft erwarben auch die Gebr. Mallaun (1917 und 1920), Reinhard Zubler (1918), Schreiner Carl Baldinger (1919), Maler Nello De Conto (1927), Ruedi Keller (1927) und Hans Huwyler (1927) Anteilsscheine. Heute sind diese Anteilsscheine im Besitz von gesamthaft 13 Genossenschäftlern, wobei nicht alle über gleich viele Anteile verfügen. Drei der Genossenschäftler leben nach wie vor in Zurzach (Bad Zurzach).

¹²⁴ Zurzacher Volksblatt: 25.5.1912; Protokollbuch der Baugenossenschaft Zurzach.

Per Inserat ausgeschrieben wurden die Arbeiten für die vier Wohnhäuser in der gleichen Ausgabe des «Zurzacher Volksblatts», in der auch von der Gründung der Baugenossenschaft die Rede war. Zu vergeben waren Maurer-, Kunststein-, Zimmer-, Spengler- und Dachdeckerarbeiten und die Lieferung von T-Eisen. Für die vorliegende Arbeit spannend ist der Umstand, dass die Konkurrenz-Eröffnung durch Architekt Otto Bölsterli aus Baden erfolgte. Er hatte offenbar auch die Bauleitung inne.¹²⁷ Ein Zufall war das sicher nicht. Bölsterli war selbst einer der Initianten der «Baugenossenschaft Zurzach», er amtierte dort als Aktuar neben Präsident Carl Attenhofer-Zuberbühler, der ebenfalls in Zurzach wohnte und mit der Zuberbühler-Tochter Blanca Frida¹²⁸ verheiratet war.

Architekt Otto Bölsterli taucht als Inserent in den Ausgaben des «Zurzacher Volksblatts» ab 1909 immer wieder auf, wo er sich zur Anfertigung von Entwürfen, Bauplänen und Kostenberechnungen für Neu- und Umbauten für Gemeinden und Private empfahl. Als er 1912 schliesslich die Häuser der «Baugenossenschaft Zurzach» in Angriff nahm (Abb. 31), hatte Otto Bölsterli in Baden kurz zuvor – im Jahr 1910 – das städtische Inhalatorium gebaut, das durch Arzt Fritz Diebold initiiert worden war und im April 1911 eröffnet wurde.¹²⁹ Auch die im Heimatstil errichteten Schulhäuser in Freienwil (1905) und in Vogelsang bei Gebenstorf (1911), ein Fabrikgebäude (1907), mehrere Ein- und Mehrfamilienhäuser (1906, 1907, 1909) sowie ein Wohn- und Geschäftshaus (1900) im Badener «Ländli»-Quartier und ein Wohn- und Geschäftshaus im Kappelerhof (1916) tragen Bölsterlis Handschrift. Ausserdem das auffällige Wohn- und Geschäftshaus an der Stadtturmstrasse 15 und 17, das in zwei Etappen realisiert wurde (1901 und 1907), von dem heute aber nur noch die Aussenfassade im Original erhalten ist.¹³⁰ Zu den Erkennungsmerkmalen der Bauten Bölsterlis gehörten unter anderem die markanten Krüppel- oder Mansardenwalmdächer und sein an den Heimatstil, den Jugendstil und den Neubarock angelehnter Baustil.

Aber zurück nach Zurzach: Im Juli 1912 wurden die Gipser-, Glaser-, Schreiner-, Hafner- und Malerarbeiten für die Häuser an der Schlüsselstrasse vergeben, ausserdem die notwendigen Installationen in den Häusern und die Ausführung der Bodenbelege. «Pitch-Pine», tannene Riemen und Mosaik sollten verlegt werden.¹³¹ Im Januar 1913 stand dann die Vergabe die

¹²⁵ Zurzacher Volksblatt: 25.5.1912.

¹²⁶ GemAZ V.4.

¹²⁷ Zurzacher Volksblatt: 25.5.1912. In der «Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung», dem unabhängigen Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft, wurden die Arbeiten für die Häuser der «Baugenossenschaft Zurzach» bereits in der Ausgabe vom 4.4.1912 ausgeschrieben.

¹²⁸ Geboren 28.4.1881, Todesdatum unbekannt. GemAZ: Bürgerregister Zurzach I.

¹²⁹ GSK 1984, 478.

¹³⁰ Verzeichnis der Inventarobjekte der Stadt Baden, 43, 124, 126, 128, 143, 147, 195.

Arbeiten für die Gartenanlage an. Entsprechende Unterlagen waren laut Baugenossenschaft direkt bei Bezirkstierarzt Moor einzusehen.¹³² Ende Februar wurden schliesslich die hölzernen und eisernen Einfriedungen auf gemauertem Sockel für die Häuser im «Rebberg» ausgeschrieben.¹³³ Bald danach waren diese fertiggebaut. In der Ende 1913 erstellten Bilanz der Baugenossenschaft sind die vier Häuser bereits notiert.¹³⁴

Kaum war der Bau dieser vier Landhäuser vollendet, hat die «Baugenossenschaft Zurzach» das nächste Projekt in Angriff genommen: die äussere Renovation des Hauses «zum Greifen». Für diese Sanierung, für die die Arbeiten am 25. Juni 1913 ausgeschrieben wurden, zeichnete als Bauleiter erneut Architekt Otto Bölsterli verantwortlich.¹³⁵ In der gleichen Zeit schuf die Baugenossenschaft offenbar auch in der «Tannenburg» direkt hinter dem Haus «zum Greifen» neuen Wohnraum.¹³⁶

Ob und an wen die «Baugenossenschaft Zurzach» die Häuser an der Schlüsselstrasse verkauft hat, müsste im Einzelfall nachverfolgt werden. Es scheint, dass die Häuser zuerst im Besitz der Baugenossenschaft geblieben und vermietet worden sind, zwei der vier Häuser haben laut Lagerbucheintrag zu Beginn der 1920er Jahre dann aber den Besitzer gewechselt. Das bestätigt auch ein Blick ins Protokollbuch. Ein Haus hat die Familie Quadroni-Muntwyler im Sommer 1923 übernommen und eines ging, nach längerer Preisverhandlung, im Sommer 1924 an die Schweizerische Sodafabrik. Gemäss Bilanz standen 1925 somit noch zwei Häuser im «Rebberg»-Quartier im Eigentum der Baugenossenschaft.¹³⁷

In den Besitz der «Sodi» gelangte vermutlich das Haus an der Schlüsselstrasse 35. Aus einer Liste im Solvay-Archiv, in der alle Mieter, die in «Sodi»-Liegenschaften gewohnt haben, nachgeführt sind, ist ersichtlich, wer im Zwei-Familienhaus an der Schlüsselstrasse 35 gewohnt hat. Im 1. Stockwerk hat bis 1956 Herr Bernath, Chef des Konstruktionsbüros der Sodi gewohnt, ab 1956 bis 1960 dann der spätere Sodi-Direktor Anton Vital. Im Parterre des Hauses sind als Mieter Oskar Egli mit Familie, ab 1951 dann dessen Sohn Hans Egli mit Familie eingetragen. Nach 1960 hat Hans Eglis Familie sowohl das Parterre als auch das 1. Stockwerk bewohnt.¹³⁸

Oskar Egli war, wie er in seinen Lebenserinnerungen festhielt, von Direktor Max Kemmler höchstpersönlich per 1. Oktober 1915 als Materialverwalter eingestellt

worden und danach für mehr als 100 Mann Materialverwalter, Platzmeister, Rangiermeister, Sanitäter und Lohnbuchhalter.¹³⁹ Wie es scheint, sind die Eglis, die zuerst im «alten Amtshaus» gewohnt haben, 1917 als Mieter ins ehemalige Zuberbühler-Sommerhaus im «oberen Rebberg» gezogen. Sie wohnten dort zusammen mit einem Herrn Kleinert. Nachdem Oskar Egli in der Schweizerischen Sodafabrik eine Meisterstelle in der Ätznatronfabrik übernommen hatte, zog die Familie in eines der Soda-Meisterhäuser im «Sodaquartier». Mitte der 1920er Jahre kam dann der Umzug zurück in den Flecken, in das genannte Haus an der Schlüsselstrasse. Dazu Oskar Egli in seinen Erinnerungen: «Im Jahre 1922 wurde das Werk durch den Solvay Konzern übernommen und ich musste wieder nach Zurzach ins Rebbergquartier umziehen, da ich nun als Materialverwalter in der neuen Firma den kaufmännischen Angestellten zugeteilt wurde. Heute, da ich bald 15 Jahre im gleichen Hause mit der Familie Bernath zusammenwohne, kann ich mir kein idealeres Heim vorstellen. Ich bin mein eigener Herr im Hause, habe mein Pflanzland mit Gartenhaus, eigenes Gemüse, Blumen, wohne im Dorfe und doch etwas nebenaus. Herrlich. Der Autobus bringt und holt mich zur und von der Arbeit.»¹⁴⁰

Die Häuser der Schweizerischen Sodafabrik

Das Stichwort «Sodi» ist damit gegeben. Die Geschichte der Bauten der Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach und Umgebung ist grösstenteils aufgearbeitet – die Arbeiten dazu sind heute aber nur bedingt zugänglich, da es sich zum Teil um nicht veröffentlichte Forschungsarbeiten handelt. Mit der Zusammenfassung dieser Forschungsergebnisse sollen sie über den hier abgedruckten Beitrag einer breiteren Öffentlichkeit publik gemacht werden.

Auf die zentrale Bedeutung, die die Schweizerische Sodafabrik für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Ortschaft Zurzach hatte, wies Edward Attenhofer schon 1940 hin.¹⁴¹ Das Bild bestätigt sich auch aus der Perspektive der Siedlungsentwicklung. Mit der Schweizerischen Sodafabrik entstand ab 1915 im bis dahin unüberbauten «Oberfeld» zwischen Zurzach und Rekingen nicht nur eine Fabrikanlage mit beachtlicher Ausdehnung, es entstand auch ein ganz neues Wohnquartier, das «Sodaquartier». In den ersten Jahrzehnten wurde dieses Quartier stetig ausgebaut. Aber auch im Flecken Zurzach selbst und im Nachbarort Rekingen war die Sodafabrik treibende und mitfinanzierende Kraft für die Erstellung von Bauten. Seltener – und vor allem in der Anfangszeit der Sodafabrik – kaufte sie auch bereits bestehende Ein- und Zweifamilienhäuser und vermietete sie an ihre Angestellten in höheren Kaderpositionen. Insbesondere ab der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, als das «Sodaquar-

¹³¹ Zurzacher Volksblatt: 15.7.1912.

¹³² Zurzacher Volksblatt: 4.1.1913.

¹³³ Zurzacher Volksblatt: 1.3.1913.

¹³⁴ Archiv der Baugenossenschaft Zurzach.

¹³⁵ Zurzacher Volksblatt: 25.6.1913.

¹³⁶ Informationen aus LB.

¹³⁷ Protokollbuch der Baugenossenschaft Zurzach; LB.

¹³⁸ Solvay-Archiv: Liste der Mieter in «Sodi»-Liegenschaften.

¹³⁹ Lebenslauf von Oskar Egli in Privatbesitz (Andrea Egli).

¹⁴⁰ Lebenslauf von Oskar Egli in Privatbesitz (Andrea Egli).

¹⁴¹ Attenhofer 1940, 167; Herzig 1995, 90.

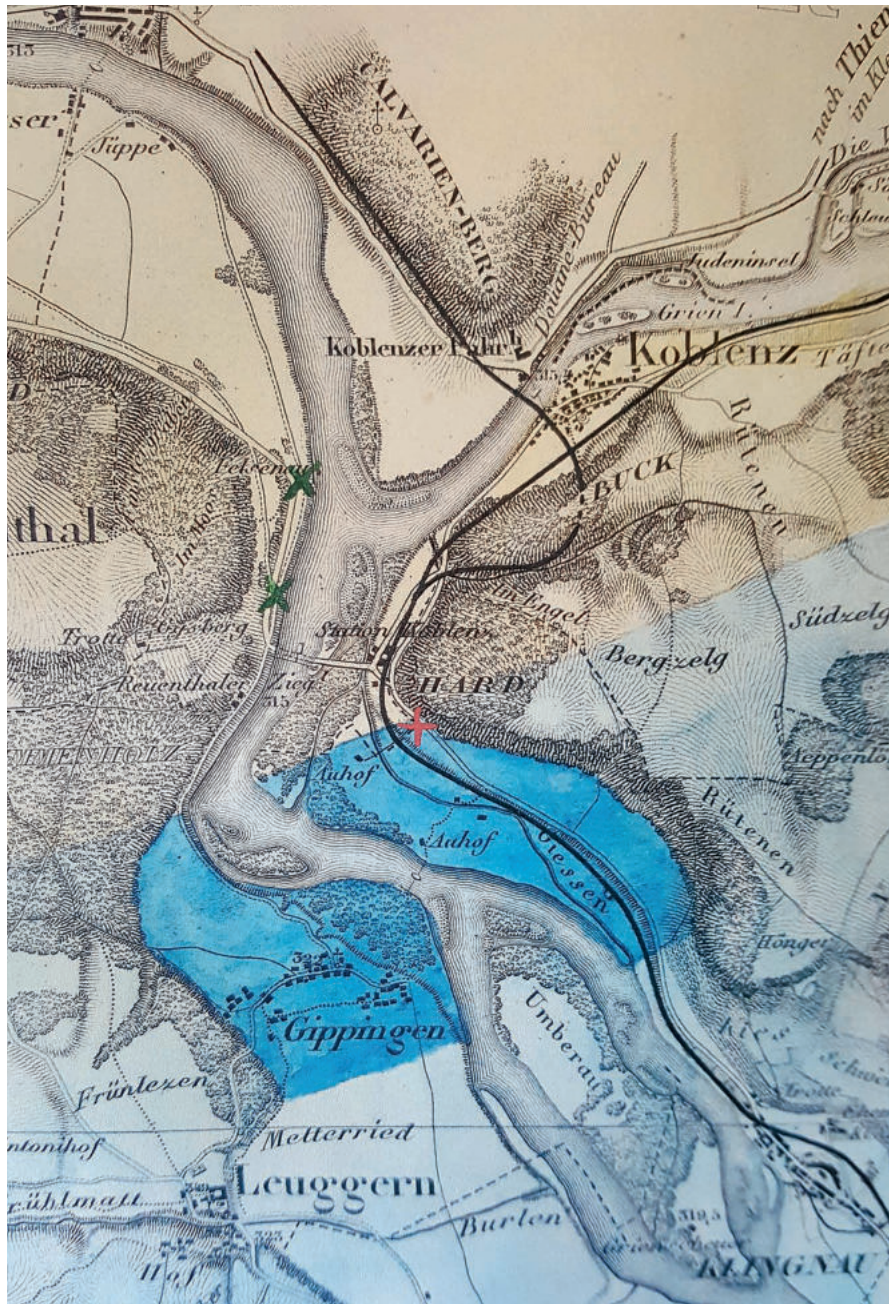


Abb. 32a, b: Auf einer Karte, die dem «Gutachten Mühlberg» zu den Sondierbohrstellen von Kornelius Vögeli beiliegt, ist die Stelle bei Koblenz/Klingnau, an der Vögeli Salz entdeckte, mit einem roten Kreuz markiert. Die anderen Kreuze verweisen auf weitere Bohrstellen von Vögeli.

tier» im engeren Sinne überbaut war – dies, nachdem dort in den Jahren 1942 und 1946 durch Herzig, Strasser & Cie., Hoch- und Tiefbau in Brugg, die letzten Wohnhäuser für Werkmeister (1942) und Ingenieure (1946) sowie der Kindergarten (1942) erstellt worden waren – war die Sodafabrik, seit 1922 im Besitz der Solvay, in zahlreiche Zurzacher Projekte des Wohnsiedlungsbaus respektive des sozialen Wohnungsbaus involviert. Meistens handelte es sich dabei um Wohnkolonien oder Einfamilienhaus-Überbauungen, in denen die Mitarbeitenden der «Sodi» eine neue Bleibe und im Falle der Einfamilienhäuser auch ihr eigenes «trautes Heim» finden konnten. Paradebeispiel ist hierfür die Zurzacher «Entwiese»; als weitere Beispiele könnten die Errichtung des Barackenprovisoriums «Winklerhaus», die Einfamilienhaus-Überbauung «Auf der Höhe», die Siedlung «Rainacker» oder aber der «Mietblock» herangezogen werden. Die vier letztgenannten Beispiele entstanden alle auf Rekingen Boden. Sie entsprachen mit Ausnahme der Einfamilienhaus-Siedlung «Auf der Höhe» zumindest konzeptionell – die planenden Architekten waren Cramer + Jaray + Paillard aus Zürich – einer Erweiterung des «Arbeiterdorfes» der Schweizerischen Sodafabrik. Ursprünglich waren zusätzlich zum Kindergarten auch ein Laden, ein «Kasino» und weitere Gemeinschaftseinrichtungen geplant. Die Winklerhaus-Baracke entstand 1947, die Siedlung «Auf der Höhe» 1946/47 und die 28 Reihenhäuser für Angestellte und Arbeiter umfassende Siedlung «Rainacker» wurde im Jahr 1948/49 durch Fred Cramer¹⁴², Werner Jaray und Claude Paillard umgesetzt. Der «Mietblock» entstand im Jahr 1966.¹⁴³

Dass die Schweizerische Sodafabrik ausgerechnet in Zurzach gegründet wurde, war das Ergebnis einer langen Suche nach Rohstoffen im Untergrund. Die Mehrheit der Abhandlungen zur Geschichte der Sodafabrik sehen darum als eigentlichen Anfangspunkt eine Bohrung, die im April 1892 im Grenzgebiet Koblenz/Klingnau ausgeführt wurde. Damit bohrte Kornelius Vögeli, der schon 37 Jahre lang vergeblich nach Steinkohle gesucht hatte, in 132 m Tiefe zwar nicht Steinkohle, jedoch eine rund zehn bis elf Meter mächtige Steinsalzschicht an (Abb. 32a, b). Fortan wurde er nur noch «Salz-Vögeli» genannt.

Beilage zum Gutachten von Dr. F. Mühlberg

betreffend das Salz Lager in Koblenz.

	Gebiet wo die Salz führende Anhydrit Formationen erodiert oder doch das Salz ausgelagert ist
	Gesunkene Gebirgsscholle in welcher mutmasslich Steinsalzlager vorhanden sind, in mässiger Tiefe.
	Zu Bohrversuchen geeignete Stellen der Talsohlen
+	Bohrstelle des Herrn Vögeli bei Koblenz
X X	Frühere Bohrstellen des Herrn Vögeli

¹⁴² Fred Cramer war der Sohn des damaligen Direktors der Schweizerischen Sodafabrik, Charles Louis Cramer.

¹⁴³ Für diesen Abschnitt siehe Humbel o.J., 15–26, 29–30; Solvay AG 2014, 12–25; Hidber 2014, 20; Solvay-Archiv: Liste der Mieter in «Sodi»-Liegenenschaften; Cramer/Jaray/Paillard 1949, 391–402.

Vögeli, ein Bauernsohn aus Hettenschwil, der zwischenzeitlich auch Gemeindeammann von Leuggern war, in Baldingen die untere Mühle betrieb und sich schliesslich in Zurzach in der Liegenschaft «zur Lilie» niederliess (Abb. 33), erhielt damals von der politischen Führung des Kantons Aargau allerdings nicht sofort eine entsprechende Konzession zur Ausbeutung des Bodenschatzes, dies unter anderem deswegen, weil mit den Schweizerischen Rheinsalinen in Rheinfelden bereits eine Unternehmung im Kantonsgebiet über eine Salzkonzession verfügte. Erst am 20. September 1905 erteilte der Grosse Rat des Kantons Aargau an Kornelius Vögeli und Rudolf Zurlinden die Konzession zur Ausbeutung des Salzlagers im Bezirk Zurzach, dies unter der Bedingung, dass das Salz nur zu industriellen Zwecken verwendet und mit der Ausbeutung bis am 1. Januar 1910 begonnen werde. Es gelang den beiden Herren in der Folge jedoch nicht, rechtzeitig das Geld für das Unterfangen aufzutreiben und eine entsprechende Ausbeutungsgesellschaft zu gründen. Die ursprünglich gewährte Konzessionsfrist wurde zwar noch vom 1. Januar 1910 auf den 1. Januar 1912 verlängert, Zurlinden und Vögeli hatten sich gedanklich aber bereits von ihrem Vorhaben verabschiedet. Im November 1909 waren sie mit den im Juli selben Jahres neu gegründeten und im Besitz mehrerer Kantone stehenden Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen einen Vertrag eingegangen, wonach die Konzession für 275'000 Franken einer zu bildenden neuen Gesellschaft übertragen werden sollte. Welche das sein sollte, war noch unklar. Im Jahr von Vögelis Tod (1911) kam nochmals Bewegung ins Dossier, denn nun bewarb sich die Firma Solvay & Cie. um die Konzession. Am 8. Dezember 1911 traten dann als zweiter Bewerber die genannten Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen selbst auf den Plan. Schliesslich waren es die Rheinsalinen, die am 21. September 1912 den Zuschlag für die Konzession zur Ausbeutung von Industriesalz im Bezirk Zurzach erhielten. Erneut war diese Konzession an die Pflicht gebunden, bis auf einen bestimmten Zeitpunkt hin mit der Salzausbeutung zu beginnen und die Sodafabrikation zu eröffnen. Als Datum wurde der 1. Januar 1921 gesetzt.¹⁴⁴

Sowohl die von grosser Euphorie begleitete Erbohrung des Salzlagers zwischen Koblenz und Klingnau im Jahr 1892 wie auch der Prozess der Konzessionserteilung zur Ausbeutung von Salz in den Jahren 1905 und 1912 wurden in der Lokalpresse umfassend nachgezeichnet, häufig auf der Frontseite der «Botschaft», später auch auf der Front des «Zurzacher Volks-

blattes». Dass lokale Geschichten auf die Aufmacherseite der Zeitungen landeten, war für diese Zeit immer noch sehr untypisch. In der Regel wurde damals auf der ersten Seite über Nachrichten aus Bundesbern, seltener auch über Nachrichten aus dem Kanton berichtet. Das lokale Geschehen wurde üblicherweise mit kleinen Meldungen auf den hinteren Zeitungsseiten abgedeckt.¹⁴⁵

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der drohende Sodamangel beschleunigten in der Folge das Unternehmen der Salzausbeutung im Bezirk Zurzach. Die schweizerische chemische Industrie ergriff die Initiative, nahm bereits früher erfolgte Verhandlungen mit den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen wieder auf und wirkte schliesslich darauf hin, dass möglichst bald mit der einheimischen Produktion von Soda begonnen werden konnte. Bereits am 4. Dezember 1914 wurde die Schweizerische Sodafabrik, eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Zurzach, konstituiert. Das Aktienkapital von 2,5 Millionen Franken wurde zur Hälfte von allen schweizerischen Kantonen und den Rheinsalinen sowie zur Hälfte von den schweizerischen Sodaverbrauchern, primär also der chemischen Industrie, aufgebracht.¹⁴⁶

Wichtig: Schon vor der offiziellen Gründung der Schweizerischen Sodafabrik hatten die Rheinsalinen in der Region Zurzibiet zahlreiche Probebohrungen durchgeführt. Man wollte feststellen, wo der beste Ort war für die Erbohrung des Salzlagers und für die Errichtung einer Sodafabrik. Entdeckt worden war das Salz im April 1892 bei einer Bohrung im Grenzbereich der Gemeinden Klingnau und Koblenz – nur unweit des «äusseren Zelgli» –, für die tatsächliche Bewirtschaftung benötigten die Rheinsalinen 20 Jahre später jedoch genauere Kenntnisse und waren somit auf aktualisierte Bohrergebnisse angewiesen. Wie vom damaligen Zurzacher Gemeindeammann Emil Welti – nicht zu verwechseln mit Bundesrat Emil Welti – überliefert ist, führten die Rheinsalinen in einem ersten Schritt Probebohrungen bei Koblenz, Gippingen, Rietheim und Klingnau durch.¹⁴⁷ An anderer Stelle ist auch noch von Probebohrungen in Leuggern die Rede.¹⁴⁸ Wie eine Überprüfung im Staatsarchiv Aargau zeigte, wurden zwischen 1912 und 1914 tatsächlich vier Bohrungen durchgeführt: eine in der «Burlen» bei Leuggern zwischen dem 2. November 1912 und 9. Januar 1913, eine zweite in Rietheim zwischen dem 27. November 1912 und 20. Februar 1913, eine dritte in Klingnau, am Standort der einstigen Vögeli-Bohrung, zwischen dem 22. April 1913 und 28. Juni 1913. Die letzte Bohrung bei

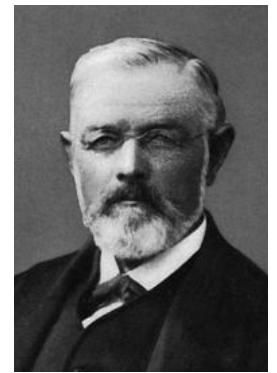


Abb. 33: Kornelius Vögeli, 1823–1911. Ihm und seiner hartnäckigen Suche nach Salzlagern ist letztlich die Entdeckung der Zurzacher Therme zu verdanken. Er wuchs in Hettenschwil auf, verbrachte seinen Lebensabend aber in Zurzach, im Haus «zur Lilie».

¹⁴⁴ Attenhofer 1940, 176–178; Schumacher 1962, 26, 34–35; Leimgruber 2004a, 363; Zaugg 1989, 10–13.

¹⁴⁵ Zur Erbohrung des Salzlagers im Jahr 1892 siehe Die Botschaft vom 16.4.1892, 23.4.1892, 27.4.1892, 30.0.1892, 04.5.1892, 11.5.1892, 21.5.1892, 23.5.1892, 28.5.1892 und 8.6.1892. Zur Konzessionserteilung im Jahr 1912 siehe Zurzacher Volksblatt vom 22.5.1912, 25.5.1912 und 29.5.1912. Die genaue Geschichte zum Handwechsel der Konzession

und der Zuschlagserteilung an die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen ist noch nicht aufgearbeitet worden. Die entsprechenden Quellen dazu liegen im StAAG unter der Signatur Ro5.11.3 (Teile 1 bis 4).

¹⁴⁶ Attenhofer 1940, 178–179; Schumacher 1962, 35; Zaugg 1989, 12–13; Herzig 1995, 90; Humbel o.J., 5.

¹⁴⁷ Sennhauser/Hidber 2004, 3.

¹⁴⁸ Zaugg 1989, 12.



Abb. 34: Oberste Bohrstelle in den «Schulmatten», bei welcher 1914 die Bohrung auf Anordnung des Kantons durch das Salzlager hindurch bis in eine Tiefe von 416 m abgeteuft wurde, um nach Kali- oder Kohlevorkommen zu suchen. Statt auf Kohle stiess der Bohrmeissel auf eine Wasserader, und es schoss am 19. Juni 1914 heisses Wasser aus dem Bohrloch.

Zurzach wurde in zwei Phasen durchgeführt, die eigentliche Salzbohrung erfolgte zwischen dem 3. September 1913 und 8. Januar 1914. Zwischen dem 30. Mai 1914 und 19. Juni 1914 wurde das Bohrloch noch einmal abgetäuft, wobei man auf das Zurzacher Thermalwasser stiess.¹⁴⁹

Zur Bohrung in Rietheim war in der Ausgabe des «Zurzacher Volksblattes» vom 15. Februar 1913 Folgendes zu lesen: «An der Bohrstelle bei Rietheim war Donnerstagmittag der Bohrer bis auf eine Tiefe von 204 Meter vorgedrungen. In der Tiefe von 115,3 Meter war mit den Kernbohrungen und von 148 Meter an mit Laugenspülung (statt Süsswasser) begonnen worden. Bei 158,3 Meter Tiefe (27. Januar) kam man auf die Anhydrit-Schicht, die bis Donnerstagmittag anhielt. Bereits war bei den Bohrleuten und allen Interessenten die Hoffnung auf Erfolg auf ein Minimum gesunken. Man nahm an, nach dieser ausserordentlich starken Anhydrit-Schicht werde nun der Wellenkalk angebohrt und dann sei es auch hier mit dem Salzfund nichts. Erfreulicherweise sollte es anders kommen. Als am Donnerstagmittag die Bohrleute die Kernbohrung nichts ahnend aus dem Erdinnern herauszogen, zeigte sich ganz unerwartet im untersten Teil des Bohrkerns, zirka 45 Centimeter hoch, erst gemischtes Salz, dann prächtiges kristallhelles Salzgestein. Die Salzschicht war in einer Tiefe von 204,11 Meter angebohrt. [...] Die Kunde von dem Salzfund verbreitete sich rasch in der Umgebung und das Bezirksamt Zurzach, das auf dem Platze erschien, verfügte die vorläufige Einstellung

der Bohrung, benachrichtigte die Regierung und die Schweizer. Rheinsalinen. Auf Freitagmorgen wurde eine Konferenz an der Bohrstelle vereinbart. Freitag früh ½ 9 Uhr wurden die Bohrungen in Anwesenheit des Kantonsingenieurs und Vertretern der Schweizer. Rheinsalinen wieder aufgenommen. Bis Freitagabend massen die zutage geförderten Salzbohrkerne zirka 4 Meter.»¹⁵⁰

Gemäss diesem zeitgenössischen Bericht scheint die der Rietheimer vorangehenden Bohrung in Leuggern nicht von Erfolg gekrönt gewesen zu sein. In Rietheim aber war ein erster Zwischenerfolg zu verbuchen. Die Schweizerischen Rheinsalinen nahmen im September 1913 in den «Schulmatten» – auf der Wiese gegenüber des heutigen Turms und Thermalbads von Zurzach – auf der Suche nach Salz ein nächstes Bohrloch in Angriff (Abb. 34).¹⁵¹ Mit dieser Bohrung wurde in den Folgemonaten nicht nur der fundierte Nachweis für eine 20 m mächtige Salzschiecht bei Zurzach erbracht, sondern – wie schon erwähnt – ganz zufällig auch das Zurzacher Thermalwasser zum ersten Mal entdeckt. Die Geschichte dieser berühmten ersten Thermalwasser-Bohrung ist ausführlich nachgezeichnet worden in einer von Paul Zaugg verfassten Sonderschrift zur Geschichte und Technik der Salzgewinnung in Zurzach, die anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums der Schweizerischen Sodafabrik im Jahr 1989 herausgebracht wurde.¹⁵²

Der erste Teil dieser Bohrung wurde zwischen dem 3. September 1913 und dem 8. Januar 1914 ausgeführt, die Salzschiecht wurde in einer Tiefe von 331,8 m angebohrt, bei 351,7 m trat das Bohrwerkzeug wieder aus dieser Schicht heraus. Die Salzschiecht bei Zurzach war also mit 20 m fast doppelt so mächtig wie jene, die Cornelius Vögeli seinerzeit bei Klingnau/Koblenz entdeckt hatte.¹⁵³ Den ersten Teil der Bohrung hatten die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen finanziert, es folgte bald darauf aber der Entscheid, die Bohrung noch weiter abzuteufen, weil man sich erhoffte, gleichzeitig auch noch das schon lange gesucht Steinkohlelager zu entdecken. Am 27. Februar 1914 sprach der Grosse Rat den entsprechenden Kredit zur Fortsetzung der Bohrung. Für den zweiten Teil der Bohrung, die am 30. Mai 1914 begann und im Laufe derer man am 10. Juni eine erste Thermalquelle und am 19. Juni 1914 in 416,2 m Tiefe noch eine viel ergiebiger Quelle anbohrte, wurde durch den Kanton finanziert und von der Aargauer Regierung in Auftrag gegeben. Die ausführende Firma war die Allgemeine Tiefbohr- und Schachtbau-Aktiengesellschaft in Düsseldorf.¹⁵⁴ Warum die Thermalquelle nach ihrer Erbohrung nicht ei-

¹⁴⁹ StAAG Ro5.11.3 (Teil 4).

¹⁵⁰ Zurzacher Volksblatt: 15.02.1913.

¹⁵¹ Sennhauser/Hidber 2004, 73.

¹⁵² Zaugg 1989.

¹⁵³ Die Botschaft: 05.1.1914, 14.1.1914, 23.2.1914.

¹⁵⁴ Zaugg 1989, 13–15.

¹⁵⁵ StAAG Ro5.11.3 (Teil 4).

¹⁵⁶ Schumacher 1962, 38.

¹⁵⁷ Herzig 1995, 90; Schumacher 1962, 38.

¹⁵⁸ Keller-Spühler 2004, 429.

nem Nutzen zugeführt und das Bohrloch im Herbst 1914 wieder verstopft und abgedichtet wurde, hatte verschiedene Gründe und wäre eigens im Detail zu untersuchen.¹⁵⁵

Für die Siedlungsgeschichte nach 1900 in Zurzach ist es wesentlich, dass die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen nach den Probebohrungen überzeugt waren, hier den richtigen Ort gefunden zu haben für die Erbohrung des Salzlagers und die Errichtung einer Sodafabrik. Noch am 4. Dezember 1914 erfolgte die Gründung der Schweizerischen Sodafabrik mit Sitz in Zurzach. Für die Errichtung der Fabrik und ersten Wohnbauten erwarb diese neue Gesellschaft im «Oberfeld» zwischen Zurzach und Rekingen, wo heute noch der «Sodi Industriepark» und das «Sodaquartier» stehen, grosse Flächen Land. Die einzelnen Parzellen, insgesamt 120, lagen zum Teil auf Zurzacher, zum Teil auf Rekingener Boden. Sie standen aber mehrheitlich im Besitz der Rekingener Bevölkerung, die laut Sodafabrik-Jubiläumsschrift durch eine anfängliche Verweigerung eines Verkaufs das geplante Unternehmen komplett auf das Rekingener Gemeindegebiet herüberziehen wollten.¹⁵⁶ Aber auch die Zurzacher unternahm Versuche, möglichst viel Gewinn aus den Verhandlungen ziehen zu können. Christoph Herzog schreibt dazu in seiner Rekingener Chronik: «Einige Zurzacher wollten von den Rekingener Landwirten, die Eigentümer des ganzen Areals waren, das Land zum Schätzungspreis von 15 bis 20 Rp. pro m² abkaufen und es dann der Firma mit Gewinn zur Verfügung stellen. Dieses Ansinnen wurde von den Rekingern einstimmig mit der Begründung zurückgewiesen: «Wir brauchen keine Unterhändler.» Hierauf kaufte ein Bevollmächtigter (Dr. Jakob) der Firma das Land für 70 Rp. pro m². Besonders gut wurden die Obstbäume entschädigt. Der Baugrund zerfiel in 120 einzelne Parzellen; 15 davon mit 10 Besitzern gehörten zu Zurzach, der Rest mit 31 Besitzern zu Rekingen.»¹⁵⁷

Es waren am Schluss also mehrheitlich Rekingener, die der Schweizerischen Sodafabrik die Parzellen verkauften. Trotzdem war der Aufbau der neuen Fabrik auch für die Zurzacher Bevölkerung so etwas wie die «grosse Zukunftshoffnung»¹⁵⁸, wie es in der Zurzacher Geschichte heisst. Die Firma Zuberbühler hatte stark unter dem Ersten Weltkrieg gelitten und schien ihre besten Zeiten hinter sich zu haben.¹⁵⁹ Die Lage der Fabrik war im «Oberfeld» zwischen Zurzach und Rekingen nicht nur aufgrund der grossen verfügbaren Fläche, sondern auch aus betrieblicher Sicht am richtigen Ort. Der Rhein als potenzielle Wassertransportachse – damals bestand die Hoffnung eines baldigen Ausbaus der Hochrheinschiffahrt – und die Bahn als Schienen-

transportachse lagen für den An- und Wegtransport der Kohle- und Soda-Produkte in nächster Nähe. Passende Salzlager waren im Untergrund unter der Barz-Ebene zwischen Zurzach und Riethem in grossen Mengen vorhanden, und bei Rekingen und Mellikon waren grosse Kalksteinbrüche ausgemacht worden. Der Kalkstein sollte vom Steinbruch Mellikon – von einheimischen Arbeitern später als «Sodisibirien»¹⁶⁰ bezeichnet – mit einer Seilbahn zur Sodafabrik geführt werden. Auch der Strombezug von den Rheinkraftwerken und die Deckung des Ammoniakbedarfs durch die Gaswerke von Basel und Zürich waren vom geplanten Standort aus gut möglich. Nicht zuletzt lagen mit Zurzach, Rekingen und Mellikon Ortschaften in der Nähe, die Arbeitskräfte stellen, aber auch Platz für Wohnraum bieten konnten.¹⁶¹

An dieser Stelle noch ein paar Worte zu jenen Bauten, die das Erscheinungsbild von Zurzach ab Mitte der 1910er Jahre ebenfalls nachhaltig prägen sollten, aber kaum als klassische Siedlungsbauten zu bezeichnen sind. Die Rede ist von den Salzbohrtürmen, die heute ein industrielles Kulturgut darstellen und damals einer nach dem anderen entstanden. Sie gehörten neben den Fabrikgebäuden im «Oberfeld» zu den ersten sichtbaren Bauwerken der neuen Sodafabrik. Angeordnet waren die Bohrtürme in der Barz-Ebene zwischen Zurzach und Riethem. Heute stehen noch fünf dieser Kulturdenkmäler; insgesamt sind für Zurzach, wenn man einmal von den Bohrtürmen der Probebohrungen absieht, dreizehn Bohrtürme verbürgt.

Die ersten zwei Bohrtürme entstanden 1916 und 1917 etwas mehr in Richtung Riethem, im Gebiet «Galgenacher», wo die Sodafabrik offenbar auch eine Erzmühle betrieb, 1919 entstand dann in nächster Nähe ein erster Bohrturm auf Zurzacher Boden im Gebiet «Uf Rainen».¹⁶² Der vierte Bohrturm wurde zu Beginn der 1920er Jahre wieder im «Galgenacher» errichtet.

Abb. 35: Die oberen Bohrtürme im Bereich «Weissenstein» und «Galgenacher» hat Walter Mittelholzer in den 1920er Jahren abgelichtet. Im Bild sind auch die Kiesgruben zu sehen, die später als Abfalldeponien benützt wurden, was zur Folge hatte, dass diese Areale heute nicht überbaut werden dürfen.



¹⁵⁹ Keller-Spuhler 2004, 429.

¹⁶⁰ Brian Scherer/Steigmeier 2017, 90.

¹⁶¹ Schumacher 1962, 24, 38.

¹⁶² Informationen aus LB.



Abb. 36: Blick vom Zurziturm nach Norden, 16.2.1969.

Diese vier Bohrtürme sind auf einer Flugaufnahme von Walter Mittelholzer aus dem Jahr 1922 im Hintergrund gut zu erkennen. Auf einer Mittelholzer-Aufnahme, die aus den 1930er Jahren stammen dürfte, sind im Gebiet «Uf Rainen» bereits sechs Bohrtürme zu erkennen, im Gebiet «Galgenacher» stehen immer noch drei (Abb. 35). Auf einer Flugaufnahme von Werner Friedli aus dem Jahr 1958 ist im «Galgenacher» nur noch ein Bohrturm zu sehen, im Gebiet «Uf Rainen» stehen bereits zehn dieser Türme in einer Reihe. Mit jenem im «Galgenacher» existierten zu diesem Zeitpunkt also elf Bohrtürme (Abb. 36). So viele gab es in Bad Zurzach aber nur für kurze Zeit. Mit der Einstellung der Sodafabrikation in der Schweizerischen Sodafabrik wurde 1970 auch der Betrieb der Bohrtürme eingestellt. Deren Bestand im Gebiet «Uf Rainen» reduzierte sich in der Folge zuerst auf neun, später auf noch weniger. Einer ist im Oktober 1995 abgebrannt, nachdem er Jugendlichen zur Verfügung gestellt und darin eine Halbpipeline für Skateboarder eingerichtet worden war. Heute stehen im Gebiet «Uf Rainen» noch fünf Bohrtürme, in einem ist unter anderem der Turnverein eingemietet, in einem anderen ein Museum eingerichtet, das für Führungen geöffnet werden kann und in dem die Erbohrung des Salzes und die Technik der Salzgewinnung anhand von Originalbauteilen authentisch erlebt werden kann. Der letzte Bohrturm im «Galgenacher» wich 2015/16 für die Überbauung «Salzturm».

Wer die Architekten und Planer der ersten Zurzacher Bohrtürme und Hersteller der Apparaturen und Maschinen waren, war nicht mehr herauszufinden. Entsprechende Pläne und Verträge sind im Solvay-Ar-

¹⁶³ Zaugg 1989, 17, 21.

chiv nicht erhalten. Sicher ist aber: Der Bohrturm hatte immer nur einen praktischen Zweck, sein Aussehen geht direkt auf die Technik der Salzgewinnung zurück. Die Schweizerische Sodafabrik hat ihre Bohrtürme jeweils direkt über der geplanten Bohrstelle errichtet. Sie sind aus (Nadel-)Holz gebaut, mit Karbolineum imprägniert – daher die dunkle Farbe – und rund 17 m hoch. Sie dienten, wie Paul Zaugg ermittelt hat, als Kranbock für den Ein- und Ausbau des Bohrgestänges und der Schutzverrohrung, waren aber auch Witterungsschutz der Bedienungsmannschaft und der Bohreinrichtung (Abb. 37). Denn eine Bohrarbeit für die 300 bis 350 m tiefen Bohrlöcher (mit einem Bohrl Lochdurchmesser von rund 500 mm) dauerte mehrere Monate und sollte bei jedem Wetter durchgeführt werden.¹⁶³ «Aber auch

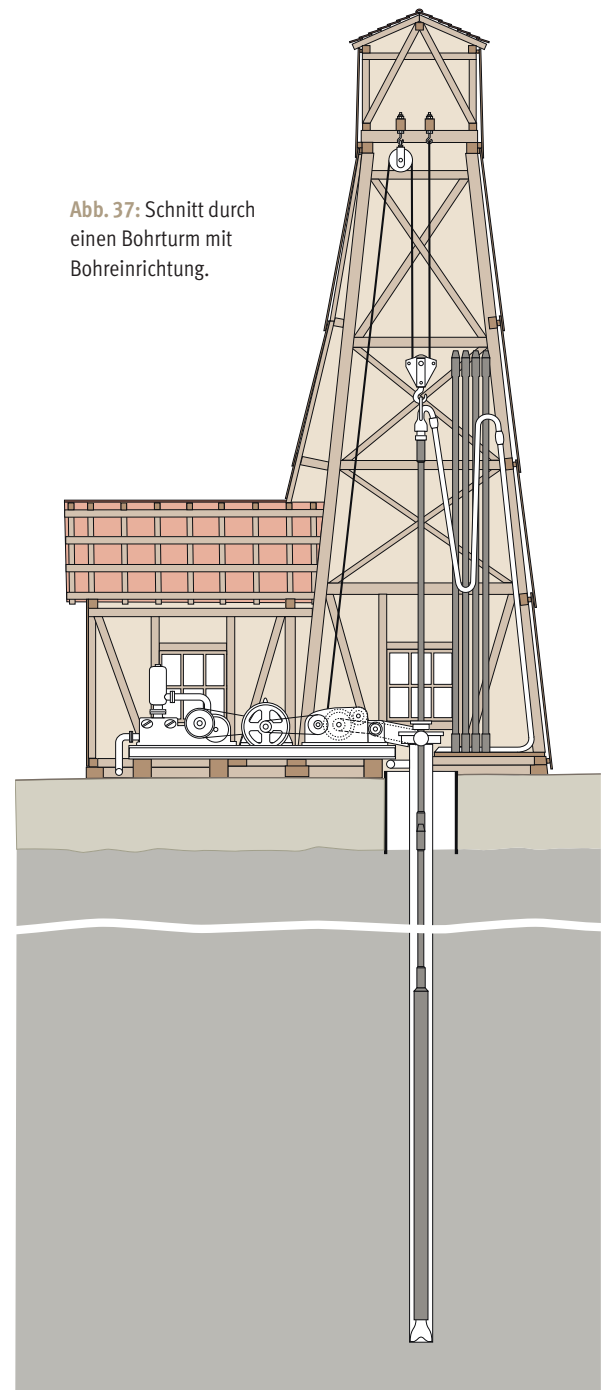


Abb. 37: Schnitt durch einen Bohrturm mit Bohreinrichtung.



Abb. 38: Luftbild der Schweizerischen Sodafabrik durch Walter Mittelholzer von Nordosten, 1920. In gehörigem Abstand zu den Häusern der Direktion und der Werkmeister schliesst die Zeile der Arbeiterhäuser das Wohngeviert nach Osten ab. Zwischen den beiden Häusergruppen klappt die Kiesgrube, aus welcher das Aufschüttungsmaterial für das Fabrikgelände gewonnen wurde. Vor dem Turmgebäude der Fabrik ist die Bauhütte zu erkennen, die 1925 abgetragen und von Mallaun westlich der Fabrik als Wohlfahrtshaus wieder aufgebaut wurde.

nach der Beendigung der Bohrarbeiten benötigte man den Bohrturm als Kranbock, z. B. zum Einbau und zum Unterhalt der Solepumpe. Die Höhe des Bohrturmes ist weitgehend durch die Länge der einzelnen Stahlrohrstücke bestimmt, an denen der Bohrstrang zusammengeschaubt wurde»¹⁶⁴, so Paul Zaugg.

Während also im Norden von Zuzach erstmals Bohrtürme das Landschaftsbild prägten (und bis heute prägen), entstanden im Südosten im «Oberfeld», in noch unüberbautem Gebiet, die Fabrik und die ersten Wohnbauten der Schweizerischen Sodafabrik (Abb. 38). Wie schon Christoph Herzig erkannt hat und was nachher durch Alfred Hidber im Detail aufgearbeitet wurde, stand die zentrale, grosse Fabrikhalle ursprünglich in der Schweizerischen Landesausstellung, die im Jahr 1914 in Bern über die Bühne gegangen war.¹⁶⁵ Am 10. Februar 1915 wurde im «Zuzacher Volksblatt» die Meldung veröffentlicht, dass die Maschinenhalle, die durch die Berner Alpenbahn-Gesellschaft Bern-Lötschberg-Simplon (kurz Bern-Lötschberg-Simplonbahn, BLS) angekauft worden war und dieser in Interlaken eigentlich als Reparaturstätte hätte dienen sollen, nun doch einem anderen Verwendungszweck zugeführt würde: «Es hat sich nun ein anderer Käufer gefunden, nämlich die kürzlich gegründete Gesellschaft zur Fabrikation von Soda, so dass die Maschinenhalle nach

Zuzach transportiert wird.»¹⁶⁶

Die Maschinenhalle entsprach gemäss zeitgenössischen Angaben mit ihrer Fläche von 15'000 Quadratmeter der «grössten eisernen Halle des Kontinents»¹⁶⁷; für die Schweizerische Sodafabrik brachte sie den Vorteil, dass sich kostspielige und zeitraubende Fabrik-Neubauten erübrigten.

Mit dem Bau der Fabrik begann die «Sodi» offiziell am 1. März 1915. Die Halle selbst bestand aus einer Eisenkonstruktion mit Sichtbacksteinverkleidung und einem verzinkten Wellblechdach mit Oberlichtern (Abb. 39).¹⁶⁸ Beteiligt waren vornehmlich Basler Firmen, allen voran die Firma La Roche, Stähelin & Co., die die grosse Mehrheit der Gebäude der ersten Stunde plante.¹⁶⁹ Sie wurde mit der Projektierung und Ausführung der baulichen Anpassungen der grossen Fabrikhalle und der Erstellung weiterer, ergänzender Fabrikgebäude betraut, später erstellte sie auch die ersten Wohnbauten im «Sodaquartier». Die Firma La Roche, Stähelin & Co. war Architekturbüro und Baufirma in einem und wurde, was die Ingenieursarbeiten anbelangte, durch die deutsche Firma Kalinowsky, Roth & Stier aus Heidelberg unterstützt.¹⁷⁰ Für das Industriegeleis, das das Areal an den Bahnhof Rekingen anband und zu Beginn gebaut wurde, kam die Basler Firma Rapp zum Zug.¹⁷¹

¹⁶⁴ Zaugg 1989, 17.

¹⁶⁵ Herzig 1995, 92; Hidber 2014; Solvay AG 2014, 12–26.

¹⁶⁶ Zuzacher Volksblatt: 10.02.1915.

¹⁶⁷ Zuzacher Volksblatt: 13.02.1915.

¹⁶⁸ Humbel o.J., 11.

¹⁶⁹ Humbel o.J., 31–63.

¹⁷⁰ Hidber 2014, 1–2.

¹⁷¹ Herzig 1995, 90–92.

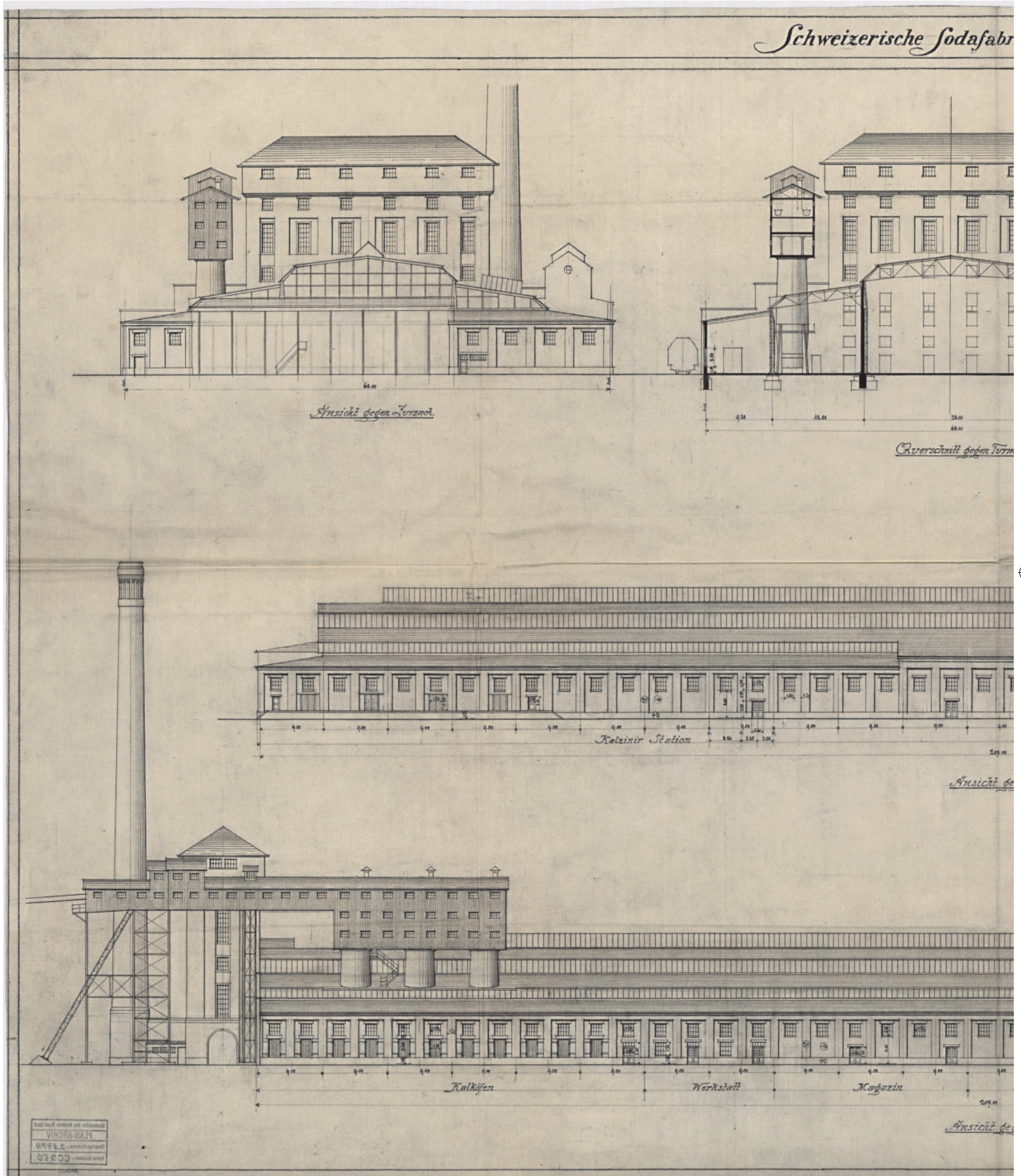
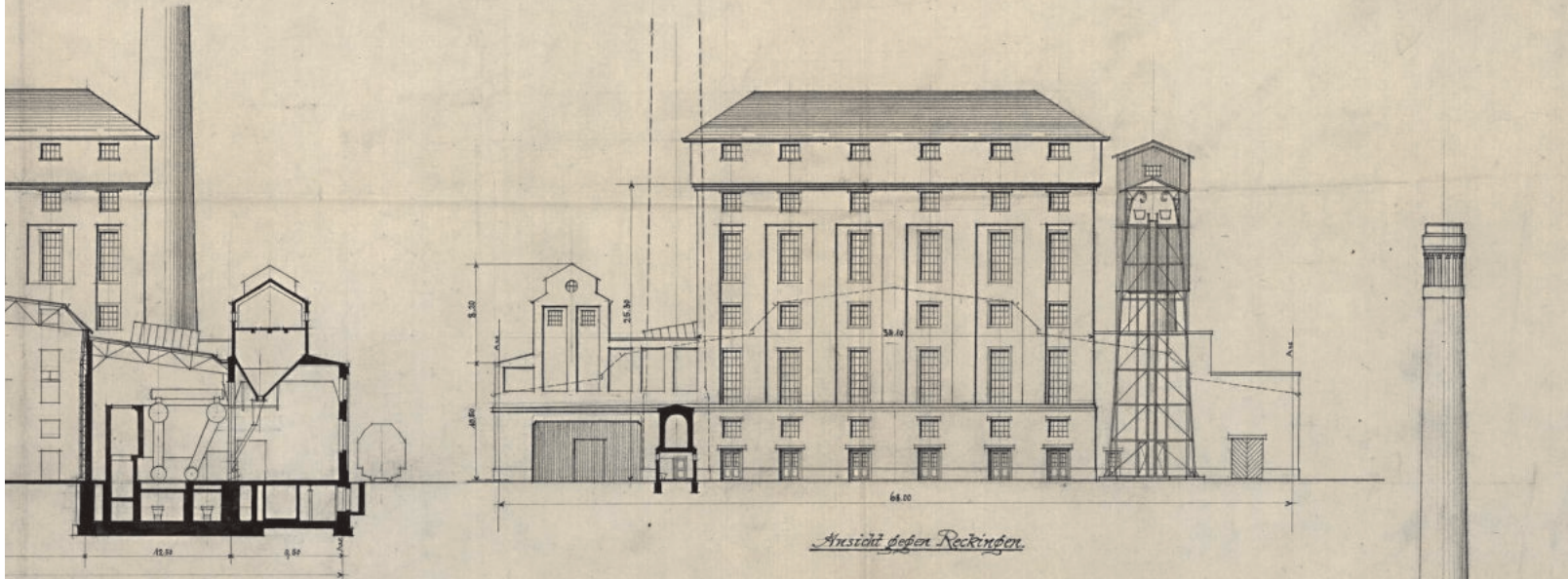


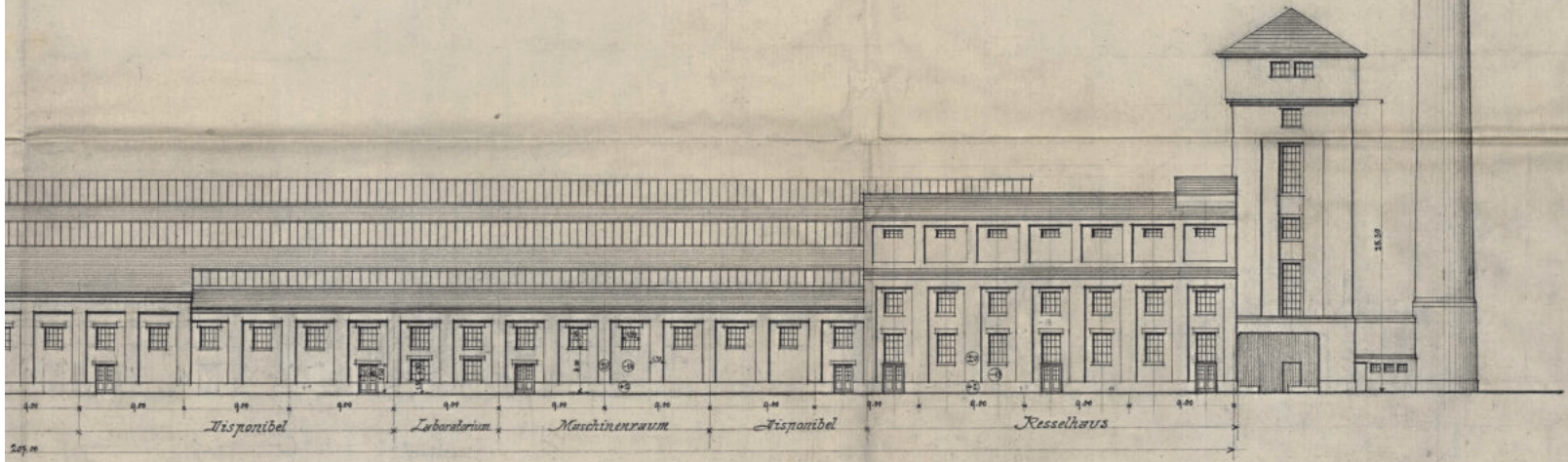
Abb. 39: Bauplan, Querschnitt und Ansichten der Sodafabrik.

Fabrik Zurzach.

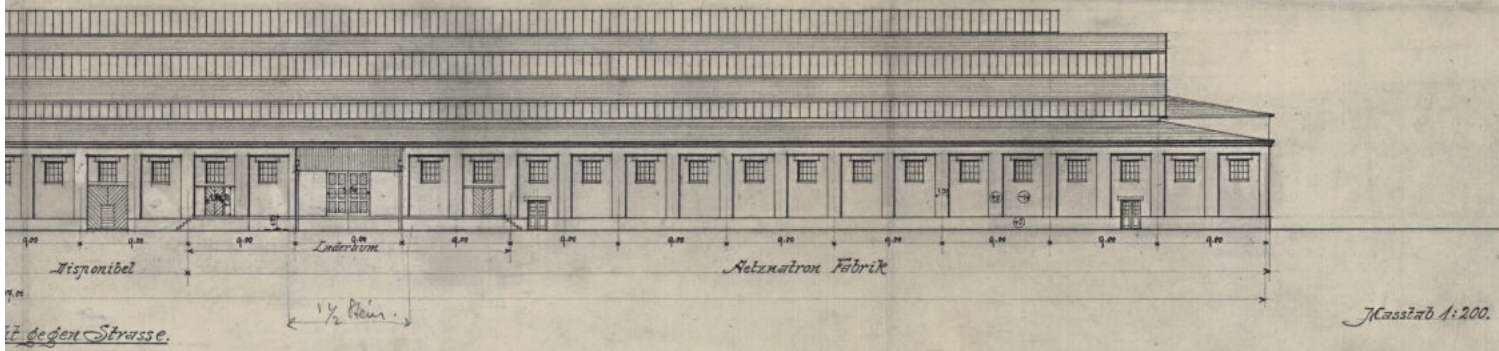
N: 2.



Turm.



Ansicht gegen Bahn.



Ansicht gegen Strasse.

Masstab 1:200.

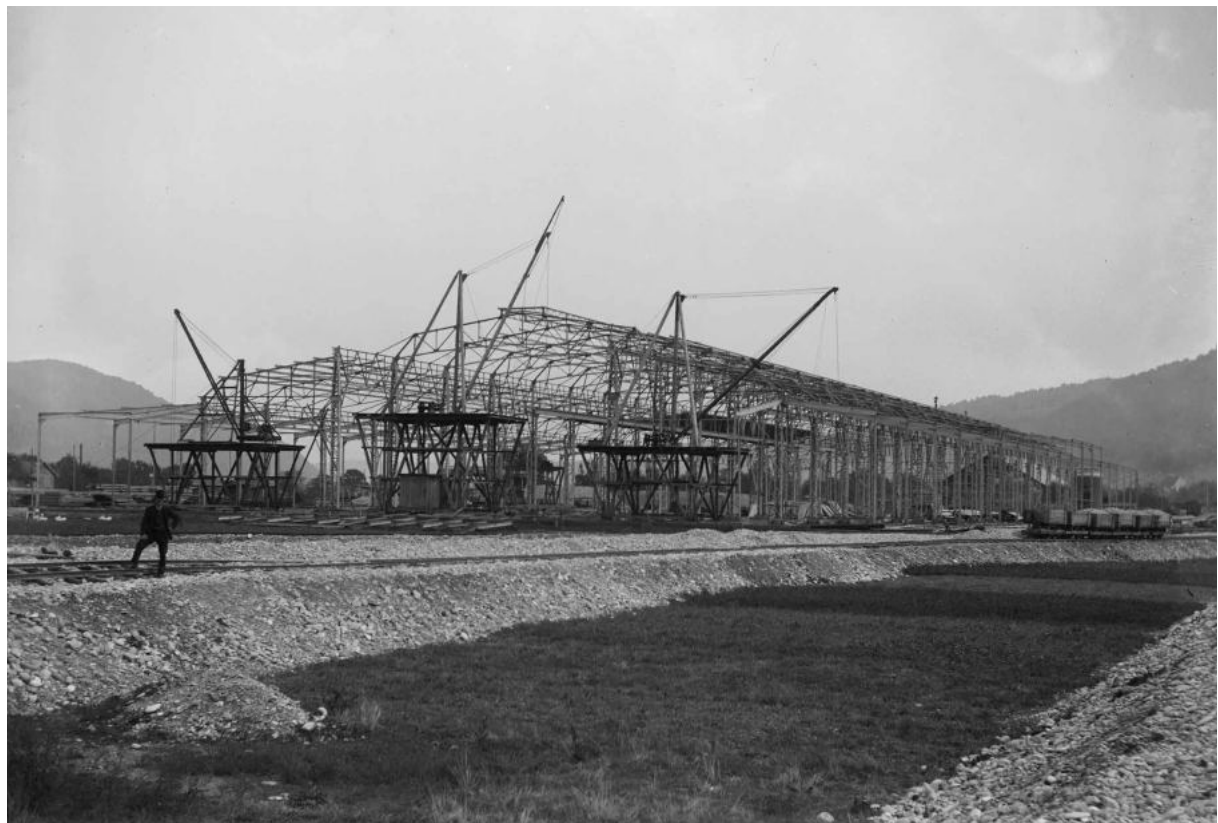


Abb. 40: Wiederaufbau der Berner Maschinenhalle im Oberfeld zwischen Zurzach und Rekingen, 1915. Man beachte die Kiesaufschüttung, die zur Schaffung einer Ebene für die 200 m lange Halle nötig war.

Bevor die Halle der Landesausstellung in Zurzach wieder aufgebaut werden konnte, musste das Terrain aufgeschüttet werden (Abb. 40). Der Aufbau der Halle, die Errichtung eines Verwaltungsgebäudes und der Bau einer Montage- und Lagerhalle erfolgten anschliessend. Auch der berühmte «Sodi»-Kamin – am 6. März 1970, gut 50 Jahre später, spektakulär gesprengt – wurde in dieser Anfangszeit errichtet. Auf einer Fotografie vom 14. Oktober 1915 steht er bereits, während sich das Turmhaus hinter der grossen Fabrikhalle noch im Aufbau befindet. Die genannte Montage- und Lagerhalle wurde vermutlich 1924 wieder abgebrochen und als Kantine neu errichtet. Der Aufbau der grossen Hallen war Ende 1915 schon weit fortgeschritten und im Frühjahr 1916 vollendet (Abb. 41). Das Verwaltungsgebäude wurde vermutlich sogar vor der Halle fertig erstellt. Ende März/Anfang April 1916 begannen die Installationsarbeiten im Innern der Halle.¹⁷² Auch die Leitung für das kalkmilchhaltige (Kühl-)Wasser in den Rhein entstand in dieser Zeit.

Nach einer bemerkenswert kurzen Bauzeit von ein- einhalb Jahren und trotz erschwerender Bedingungen, wie dem Mangel an Arbeitskräften und den Schwierigkeiten in der Beschaffung von Spezialanlagen und Fachapparaturen, konnte die Schweizerische Sodafabrik Ende August 1916 ihren Betrieb aufnehmen.¹⁷³ Bereits

am 3. September 1916 wurde eine Postkarte verschickt, auf der notiert wurde: «Sie haben diese Woche mit der Sodafabrikation begonnen.»¹⁷⁴

Wie der Jubiläumschronik von 1962 zu entnehmen ist, stand die Inbetriebnahme der Fabrik mitten im Ersten Weltkrieg im Interesse des ganzen Landes. «Die Aufnahme der Vollproduktion noch vor 1917 war für das Unternehmen und die Konsumenten lebenswichtig, denn in diesem Jahr liefen die Verträge der chemischen Industrie mit Solvay ab. Ein Ausfall der Lieferungen aus Zurzach hätte die Stellung der ausländischen Konkurrenz ausserordentlich gestärkt, das schweizerische Werk aber empfindsam getroffen und seine Weiterentwicklung beeinträchtigt.»¹⁷⁵ Dass die Sodafabrik ihren Betrieb zwischen 1919 und 1922, also kurz nach dem Krieg und nach furiosem Start, einstellen musste, hatte viele Gründe, war aber vor allem auf Fehlanreize und auf ein (auch durch Soda-Kunden mit verursachtes) verzerrtes Marktbild zurückzuführen.¹⁷⁶

Neben der Fabrikhalle und dem ebenfalls 1916 errichteten Verwaltungsgebäude entstanden auf den Parzellen «ennet» der Hauptstrasse auch die ersten Wohnbauten der Schweizerischen Sodafabrik (Abb. 42). Sie sollten nicht nur Wohnraum für die Belegschaft bieten, sondern auch helfen, die Arbeitskräfte an den Betrieb zu binden und ihnen möglichst kurze Arbeitswege in die Fabrik ermöglichen. So wurden in einem ersten Schritt – zwischen 1915 und 1918 – zwei Vierfamilienhäuser für Werkmeister, eine Direktorenvilla, ein Doppelwohnhaus für Ingenieure und drei mehrstöckige Wohnhäuser für die Arbeiter errichtet. Dazu Stephan

¹⁷² Hidber 2014, 2–6.

¹⁷³ Schumacher 1962, 38–39, 51; Zurzacher Volksblatt: 04.09.1916.

¹⁷⁴ Solvay AG 2014, 10.

¹⁷⁵ Schumacher 1962, 39.

¹⁷⁶ Humbel o.J., 6.



Abb. 41: Sodafabrik, 1916, Übersicht von Osten (Nurren).

Abb. 42: Übersichtsplan der Werksiedlung.





Abb. 43 a: Arbeiterwohnhäuser von der Gartenseite.



Abb. 44: 4-Familienhäuser.

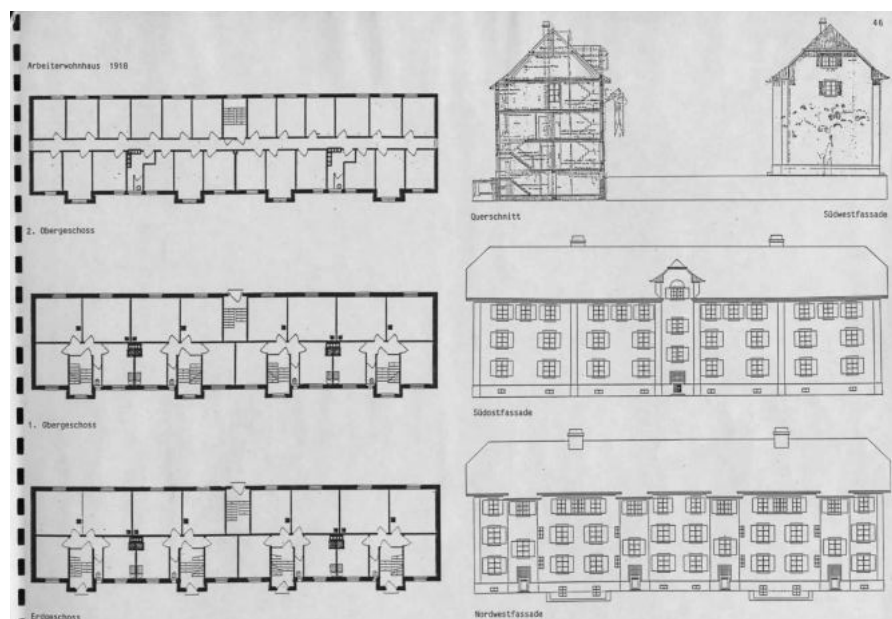


Abb. 43 b: Plan der Arbeiterwohnhäuser.

Humbel: «Zuerst wurden im Prinzip zwei Streifen bebaut – gegen Zurzach zur Kantonsstrasse hin zwei Werkmeisterhäuser, dahinter gegen die Rheinböschung die Direktionsvilla mit einem davor liegenden, 60 m langen Garten; gegen Rekingen ein Streifen mit Arbeiterwohnhäusern; dazwischen liegt ein 140 m x 160 m grosses, von der Verbindung zum Rheinhaldeweg geteiltes Geviert. Zwischen diesen zwei Streifen wurden in den nächsten 35 Jahren sämtliche Wohnbauten des Werks im zu Grunde liegenden orthogonalen System errichtet.»¹⁷⁷ Was Humbel nicht sagt, aber zu ergänzen wäre: Auf einer der Parzellen wurde zu Beginn eine Kiesgrube betrieben. Von dort war das Material für die Aufschüttung des Terrains des Fabrikgeländes entnommen worden.

Für den Bau der Direktionsvilla (1916), der zwei Werkmeisterhäuser (1915) und der ersten zwei zweige-

schossigen Arbeiterhäuser (1917) zeichnete wie schon für die Fabrikbauten das Basler Architektenbüro La Roche, Stähelin & Co. Verantwortlich (Abb. 43, 44, 45, 46). Humbel schliesst daraus, dass vermutlich auch der grundlegende Bebauungsplan des «Sodaquartiers» durch dieses Büro gemacht wurde. Das Ingenieurbüro neben der Direktionsvilla plante dagegen die Basler Firma Preiswerk, und für das dreigeschossige dritte Arbeiterwohnhaus (1918) kam die eben frisch nach Zurzach umgesiedelte Firma Gebr. Mallaun zum Zug.¹⁷⁸ Es war ein erster von mehreren Aufträgen, die diese Firma für die Schweizerische Sodafabrik ausführen durfte.

Emanuel La Roche¹⁷⁹, der zuerst die Ausbildung zum Bild- und Steinhauer sowie zum Zimmermann durchlief, realisierte als Architekt in der Schweiz zahlreiche Geschäfts- und Wohnhäuser. Er galt als Vertreter des Neo-Spätbarocks und -Rokokos. Mit Adolf Benedikt Stähelin arbeitete er ab 1894 im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Mit ihm hat er unter anderem die Villa des Malers Hans Sandreuter (1898), das Grand Hôtel de l'Univers in Basel (1902–05) und eben die Bauten der Schweizerischen Sodafabrik umgesetzt, in Zusammenarbeit mit anderen Architekten ausserdem den Bundesbahnhof in Basel (1904–1907) und die reformierten Kirchen in Balsthal, Appenzell und Arlesheim (1906–1912).¹⁸⁰ La Roche ist der bekanntere der beiden Architekten, über Adolf Benedikt Stähelin-de Goumois¹⁸¹ ist wenig zu finden.

Mit den beiden Werkmeisterhäusern, die 1915 im «Oberfeld» vis-à-vis der Sodafabrik entstanden, schufen sie Wohnraum für zweimal vier Familien (Abb. 44). Jede Wohnung verfügte über einen eigenen Vorgarten und war über einen eigenen Hauseingang zugänglich.

¹⁷⁷ Humbel o.J., 15.

¹⁷⁸ Humbel o.J., 31–45.

¹⁷⁹ Geboren am 16.1.1863, gestorben am 1.7.1922.

¹⁸⁰ Anselmetti 2007.

¹⁸¹ Geboren 1860, gestorben 1928.

Laut Humbel erinnert die Aufteilung der Parzelle an die Arbeitersiedlung von Mülhhausen aus dem Jahr 1852, allerdings in Zurzach ohne den Kreuzgrundriss. Die Häuser waren eine Kombination aus Einfamilien- und Stockwerkhaus.¹⁸²

Die Gebäude der Schweizerischen Sodafabrik waren, das deuten die Namen bereits an, hierarchisch geordnet. Die Direktionsvilla, die 1931 noch einmal umfassend umgebaut und vergrößert wurde, war dem Direktor der Sodafabrik vorbehalten. Das Ingenieurhaus war das nächstkleinere, aber immer noch sehr grosszügige Doppelwohnhaus (Abb. 45). Das erste der beiden wurde 1918 durch Preiswerk & Cie. errichtet. Im Laufe der Jahre kam ein zweites hinzu, später wurden auch Ingenieur-Einfamilienhäuser gebaut. Den Ingenieuren hierarchisch «untergeordnet» waren die Werkmeister, die in den bereits genannten Vierfamilienhäusern untergebracht waren, später kamen auch Doppeleinfamilienhäuser für Werkmeister hinzu. Auf der untersten Hierarchiestufe waren die Angestellten und Arbeiter zu finden. Für sie wurden, wie schon gesagt, zuerst zwei Arbeiterwohnhäuser und dann ein drittes errichtet (Abb. 43a, b).¹⁸³

Das erste der Ingenieurhäuser vorne an der Rheinböschung erinnert laut Humbel auf Grund seiner innenräumlichen Organisation an das englische Landhaus.¹⁸⁴ Eduard Preiswerk¹⁸⁵ hatte wie Emanuel La Roche das Rüstzeug zum Architekten in Stuttgart erworben, 1896 übernahm er das väterliche Geschäft, die Preiswerk & Cie. Mit dieser Firma hat er in Basel mehrere Villen und Wohnbauten realisiert.¹⁸⁶ Das zweite Doppeleinfamilienhaus für Ingenieure vorne an der Rheinböschung wurde erst 1942 erstellt, diesmal aber nicht durch eine Basler, sondern durch die Brugger Firma Herzig, Strasser & Cie., die im gleichen Jahr im «Sodaquartier» auch das Projekt des Sodi-Kinder Gartens und eines Doppeleinfamilienhauses für Werkmeister umsetzte. Dieses kam direkt neben ein Doppeleinfamilienhaus für Werkmeister zu liegen, welches die Firma Mallaun bereits 1928 realisiert hatte. Die Firma Herzig, Strasser & Cie. baute im Jahr 1946 schliesslich noch ein weiteres (und letztes) Doppelwohnhaus für Ingenieure.¹⁸⁷

Bei den 1917 errichteten Arbeiterwohnhäusern von La Roche, Stähelin & Co. handelte es sich um zwei zweigeschossige Bauten mit je drei Wohnungen pro Geschoss, während das 1918 errichtete Arbeiterwohnhaus von Carl Mallaun dreistöckig war und durch eine aussergewöhnliche Gebäudestruktur hervorstach (Abb. 43b). Im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss waren je vier Wohnungen untergebracht, wobei immer zwei Wohnungen über ein separates Treppenhaus er-



Abb. 45: Doppelwohnhäuser.



Abb. 46: Winklerhaus, von Norden.

schlossen waren. Ins 2. Obergeschoss gelangte man über ein fünftes, auf der anderen Gebäudeseite liegendes Treppenhaus. Es führte in einen Gang, mit dem zweimal zwölf Einzelzimmer, also insgesamt 24 und zwei Etagen-Badezimmer erschlossen wurden. Diese Einzelzimmer waren für Alleinstehende gedacht, zum Beispiel ausländische Arbeiter und als Wochenunterkünfte für Arbeitskräfte aus dem weiter entfernten Stundland.¹⁸⁸

Gleichwohl, daran sei hier nochmals erinnert, genügten diese Unterkünfte nur für die erste Betriebsperiode der Schweizerischen Sodafabrik. Die Fabrik,

¹⁸² Humbel o.J., 31.

¹⁸³ Humbel o.J.

¹⁸⁴ Humbel o.J., 50.

¹⁸⁵ Geboren 1871, gestorben 1951.

¹⁸⁶ Humbel o.J., 63.

¹⁸⁷ Humbel o.J., 31–61.

¹⁸⁸ Humbel o.J., 41–47.

¹⁸⁹ Keller-Spuhler 2004, 431.

die im Mai 1922 durch die Firma Solvay & Cie. von den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen übernommen wurde, beschäftigte im Jahr 1935 bereits 340 Mitarbeitende, 15 Jahre später waren es dann sogar 750, das war der Höchststand.¹⁸⁹ Dass ab den späten 1940er Jahren mit der Überbauung in der «Entwiese» und im «Rainacher» weiterer Wohnraum für Mitarbeiter geschaffen werden musste, war die logische Folge des Wirtschaftsbooms (Abb. 46).

Zuberbühlerbauten

So grundlegend und nachhaltig sich das Bild von Zurzach durch die Schweizerische Sodafabrik verändert hat, war sie keineswegs die erste Firma mit direktem Einfluss auf die Bautätigkeit in diesem Ort. Den ersten Schub an Neubauten, das wurde bereits gezeigt, hatte Jakob Zuberbühler mit seiner Firma schon vor 1900 im Kern des historischen Fleckens ausgelöst. An dieser Stelle soll nun auf jene Bauten eingegangen werden, die um und nach 1900 ausserhalb des Fleckens durch Jakob Zuberbühler – und nach seinem Tod am 21. August 1904¹⁹⁰ – durch die Firma Zuberbühler & Cie. initiiert wurden.

Über den Landwirtschaftsbetrieb, den Zuberbühler im «äusseren Rebberg» am Waldrand in Richtung Rietheim und «Rappenschnabel» aufbaute, ist wenig bekannt. Was man dank der Einträge im Lagerbuch weiss, ist der Entstehungszeitraum. Ein erstes Gebäude mit Schopf und kurz darauf ein Wohnhaus sind im Rebberg mit Erstellungsjahr 1902 vermerkt. Das passt, denn auf dem «Gerber»-Plan ist der Rebberghof noch nicht eingetragen.

Werner Spuhler (1904–1994), dessen Vater als Prokurist bei Zuberbühler tätig war, erzählte, dass der Reb-

berghof Jakob Zuberbühler als Sommerweide diente.¹⁹¹ Von diesem Hof oben am Waldrand – dort wurden früher Reben bewirtschaftet – bot sich ein prächtiger Ausblick auf den Flecken. Das zentrale Wohnhaus des Rebberghofs erinnerte mit seiner umlaufenden Laube an Häuser des amerikanischen Kolonialstils (Abb. 47). 60 Kühe und 6 Pferde habe ihr Vater besessen, schreibt Leonie Zuberbühler in ihren Erinnerungen. Täglich sei er morgens früh um 5–6 Uhr durch die Stallungen gegangen und habe überall nach dem Rechten geschaut. Leonie bezeichnet diese ausserhalb des Fleckens liegenden landwirtschaftlichen Gebäude als «Sennhütten».¹⁹²

Jakob Zuberbühler, der Appenzeller Bauernsohn, blieb zeitlebens der Landwirtschaft verbunden. Bereits hinter dem «Grossen Steinbock» liess er, wie schon erwähnt, 1893/94 Stallungen und Scheunen errichten, ebenso im «Grütt» und in der «Holzwies» (1891). Es existiert ein «Kulturplan von Z. & Cie. pro 1906» im Massstab 1:2000.¹⁹³ Darauf sind alle Gebäude und insgesamt 42 landwirtschaftlich genutzte Flächen der Firma Zuberbühler & Cie. auf Zurzacher Boden bezeichnet und je nach vorgesehenem Anbau farblich angelegt: Wald, Wiesen (Natur- und Kunstwiesen) und Äcker, welche mit Hafer, Roggen oder Kartoffeln angebaut werden sollen. Nach Werner Spuhler umfasste der Betrieb des Rebberghofes 45 Hektar an Acker- und Wiesland.¹⁹⁴

Noch bevor der Rebberghof entstand, liess Zuberbühler ein erstes Fabrikgebäude und direkt daneben die «Villa Himmelrych» errichten, beide lagen ausserhalb des historischen Fleckens. Zu Beginn waren die Fabrikationsstätten von Zuberbühler in der Nähe des Gründungsbaues «zum Grossen Steinbock» angesiedelt. Dies hatte auf Dauer den Nachteil, dass für Erweiterungen kein Platz vorhanden war. Wohl deshalb entstanden in der Folge die grossen Fabrikgebäude an der Peripherie des Fleckens: 1896 das erste Gebäude der Schuh- und Schäftefabrik an der Barzstrasse, 1905 das zweite Gebäude am gleichen Standort und 1906/07 die Broderie- und Lingeriefabrik an der Promenade (heute Geschäftssitz der Triumph International) (Abb. 48). Zudem ging 1897 unmittelbar neben der Schuh- und Schäftefabrik ein motorbetriebenes Sägewerk in Betrieb. Und neben der Promenade, in der Nähe der Scheune beim «Gartenhaus» (Arche), liess Zuberbühler ein grosses, offenes Holzmagazin aufstellen. In die-

Abb. 47: Rebberghof, Ausschnitt aus dem Firmenplakat.



¹⁹⁰ Jakob Zuberbühler starb im Alter von 64 abends um 19.30 Uhr im Spital in Zürich an den Folgen einer Blutvergiftung. Die Todesanzeigen erschienen in der Lokalzeitung «Die Botschaft» und in der Neuen Zürcher Zeitung. An der «Leichenfeier» sollen gemäss zeitgenössischen Berichten über 2000 Personen teilgenommen haben. Die Botschaft: 22.8.1904 und 24.8.1904; Neue Zürcher Zeitung: 23.8.1904. Jakob Zuberbühler hinterliess ein Reinvermögen von knapp drei Millionen Franken.

¹⁹¹ MusZz: Tonbandaufzeichnung von Werner Spuhler aus dem Jahr 1986.

¹⁹² MusZz: Zuberbühler-Unterlagen.

¹⁹³ Archiv FSMA: Kulturplan.

¹⁹⁴ MusZz: Tonbandaufzeichnung von Werner Spuhler aus dem Jahr 1986.



Abb. 48: Die beiden Gebäude der Schuh- und Schäftefabrik Zuberbühler, auf einer Postkarte, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. gedruckt wurde.

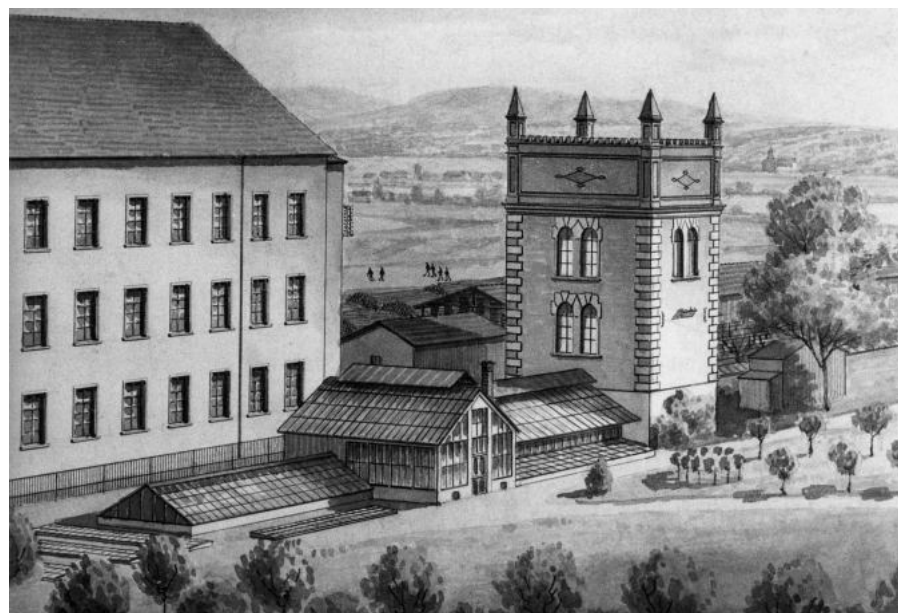
ser «Halle» wurde 1893 ein Wiederbelebungsversuch der Zurzacher Messe unternommen. Jakob Zuberbühler half mit, wie der «Rheinbote» im April 1893 berichtet: «Die Ledermesse in der Halle, eine grosse Bauhütte des Hrn. Fabrikant Zuberbühler zu diesem Zwecke ganz entsprechend hergerichtet, und der Fellmarkt auf Marktständen nebenan auf der Promenade wurden um 8 Uhr eröffnet und alsbald begann ein recht lebhafter Handel, der den ganzen Tag dauerte und wo viele und gute Geschäfte gemacht wurden.» Es blieb trotzdem bei diesem einen Versuch; zur versprochenen Herbstmesse kam es nicht mehr!¹⁹⁵

Das erste Gebäude der Schuh- und Schäftefabrik ging wie schon erwähnt 1896 in Betrieb, es stand zu diesem Zeitpunkt noch alleine im «Himmelrych». Die Villa wurde erst in den Jahren danach erstellt und im Jahr 1900 vollendet. Weil die Schuh- und Schäftefabrik schon 1896 in Betrieb ging, ist es unwahrscheinlich, dass ein Aushub von 3000 m² Erde, der im Juni desselben Jahres in Zurzach öffentlich ausgeschrieben wurde, mit der Schuhfabrik in Zusammenhang steht. Vielleicht handelte es bei diesem Aushub auch um Vorarbeiten

für die Errichtung der «Villa Himmelrych». Ausgeschrieben wurde dieser für damalige Zeiten beachtliche Aushub durch Ingenieur K. Kalt.¹⁹⁶

Schon bald nach der Eröffnung im Jahr 1896 soll die Schuh- und Schäftefabrik über 100 Mitarbeiter gezählt haben; aufgrund dieses Wachstums drängte sich bald ein weiteres Fabrikgebäude auf. Gemäss Eintrag im Lagerbuch war es im Jahr 1905 fertig erstellt. Es kam direkt neben das schon bestehende Gebäude der Schuhfabrik und neben den 1903 errichteten Wasserturm und die Treibhäuser von Zuberbühler zu stehen (Abb. 49). Fortan waren die beiden dreistöckigen Gebäude mit dem 13 Meter hohen Nachbarturm das Aushängeschild

Abb. 49: Mit dem Bau der «Villa Himmelrych» und der Fertigstellung beider Fabrikgebäude direkt daneben entstand um 1903 auch ein Wasserturm für die Liegenschaften Zuberbühler.



¹⁹⁵ Gemeindeammann E. Welti bestätigt in seiner Turmknopf-Chronik, dass es wieder Anstrengungen gab zur Wiedereinführung der Zurzacher-Messen. «Eine solche fand wirklich statt und dauerte drei Tage. In der Folge wurden sie jedoch nach Aarau verlegt, welche Stadt schöne, passende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen konnte. Aber auch da hatte sie ihres Bleibens nicht lange; diese Märkte mußten dem neuen Zeitgeiste weichen und wurden gänzlich aufgehoben.» Siehe dazu «Die Botschaft» vom 21.3.1964. Ausserdem auch Sennhauser/Hidber 2004.

¹⁹⁶ Die Botschaft: 10.6.1896.



Abb. 50: Arbeitersiedlung von acht Doppelfamilienhäusern, Siedlung «Mandschurei». Ausschnitt Firmenplakat.

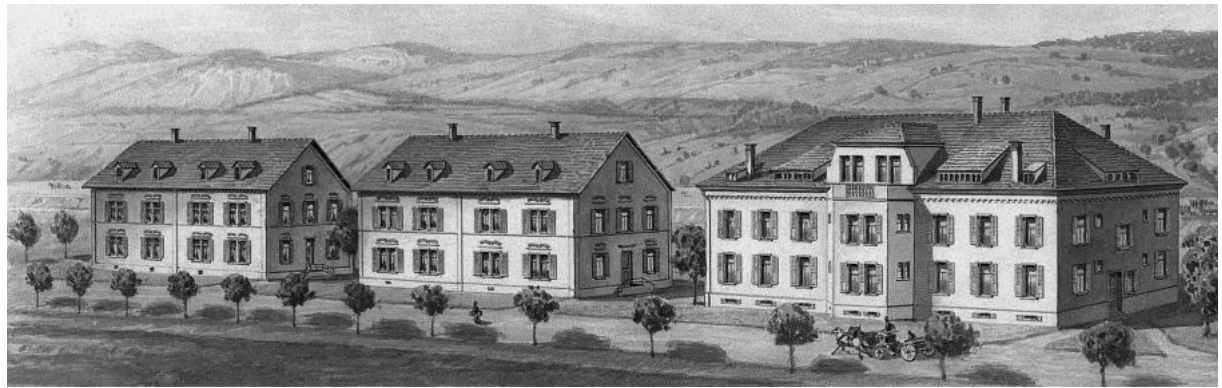


Abb. 51: Mehrfamilienhäuser an der Baslerstrasse, Siedlung «Marokko». Ausschnitt Firmenplakat.

der Zuberbühler & Cie. Schuh- und Schäftefabriken. Die Schuhindustrie hatte sich dank Jakob Zuberbühler definitiv in Zurzach etabliert. Allerdings konnte dieses zweite Standbein den langsamen, aber steten Niedergang der Zuberbühler-Firmen in den Jahren 1922–38 nicht verhindern. Aus der Schuh- und Schäftefabrik wurde 1923 die Schuhfabrik Zurzach AG, die mit einigen Schwierigkeiten auch die Krisenjahre nach 1930 überstand und mehrmals die Hand wechselte. 1944 kündigte sich ein nächster Wechsel an: Alois Odermatt¹⁹⁷ übernahm die Direktion der Schuhfabrik und sicherte sich schon bald auch die Aktienmehrheit der Schuhfabrik Zurzach AG. Er baute die Fabrik aus und gab ihr 1945 einen neuen Namen: Schuhfabrik Odermatt & Co., kurz Oco. Der erste Ausbau erfolgte noch in den alten Fabrikliegenschaften, zwischen 1947 und 1964 entstanden entlang der Bahnlinie und der späteren Ocostrasse in drei Etappen grosse neue Fabrikgebäude. In Endingen entstand sogar eine Zweigniederlassung der Firma. In den 1950er und 1960er Jahren erlebte die Firma Oco ihre besten Jahre und beschäftigte zeitweise fast 350 Angestellte, wobei 186 davon «Fremdarbeiter» waren. 1973 wurde die Oco liquidiert.¹⁹⁸

¹⁹⁷ Geboren 1911, gestorben 1981.

¹⁹⁸ Keller-Spuhler 2004, 435-438; Hidber 1993, 67.

¹⁹⁹ Die Botschaft: 6.2.1985; Badener Tagblatt: 6.2.1985.

²⁰⁰ Prospekt «Ein Spaziergang in Bad Zurzach auf Zuberbühlers Spuren». Im Privatbesitz Thomas Färber.

Der markante Wasserturm beherbergte in der Anfangszeit ein Hochreservoir, aus dem die umliegenden Bauten mit Wasser versorgt wurden. Als sich diese Nutzung mit dem Aufbau der neuen Hochdruckwasserversorgung in Zurzach erübrigte, wurde der Turm zur Transformatorstation umgebaut. Zuletzt, nach dem Niedergang der Schuhfabriken, stand er fast 40 Jahre lang ohne Funktion da. Er wurde – wie auch die beiden Gebäude der Zuberbühler'schen Schuh- und Schäftefabrik – im Februar 1985 im Rahmen der Bauarbeiten für die Nordumfahrung dem Erdboden gleichgemacht. Die beiden Fabrikgebäude wurden mit Baggern zurückgebaut, der Wasserturm wurde mit 27 Kilogramm Sprengstoff gesprengt.¹⁹⁹

Als das zweite Fabrikgebäude der Schuh- und Schäftefabrik 1905 in Betrieb genommen wurde, entstanden auch die ersten Arbeitersiedlungen der Firma Zuberbühler. Vermutlich hat sie noch Jakob Zuberbühler selbst initiiert. Direkt neben der Fabrik entstand 1905 die Siedlung «Mandschurei» mit acht Häusern für je zwei Familien (Abb. 50). Etwas weiter entfernt, an der damals noch nicht überbauten Baslerstrasse, entstand 1906 die Siedlung «Marokko» mit drei Mehrfamilienhäusern mit je vier Wohnungen (Abb. 51). Es waren die ersten Mehrfamilienhäuser der Region.²⁰⁰ Zusammen boten sie Platz für 24 Arbeiterfamilien.

Warum die Siedlungen errichtet wurden und warum man beispielsweise die eine auf dieser Seite und die andere auf jener Seite der Eisenbahnlinie baute, ist nicht bekannt. Leider war auch nicht herauszufinden, wer die



Abb. 52: Zuberbühler liess nicht nur eine Zufahrt von der Hauptstrasse zum Amtshausplatz bauen, wo sich sein Geschäftssitz befand. Auch die ehemalige «Lange Bank» liess er abtragen und durch einen repräsentativen, die neue Gasse flankierenden Neubau ersetzen. Das Obergeschoss des südlichen Teils war Zuberbühlers 3. Wohnstätte. Von dort zog er dann um 1900 in die «Villa Himmelrych». Foto von 1932.

Siedlungen gebaut hat und wer als erster in die Häuser einzog.

Zum «Warum» kann vielleicht angefügt werden, dass «Principal» Zuberbühler mit seiner «menschenfreundlichen Art»²⁰¹ den Ruf hatte, sehr gut für seine Belegschaft zu sorgen. Lange bevor es Pflicht war, gründete er 1876 einen «Kranken & Unfall-Cassa-Verein»²⁰², spendete für diesen Verein, der eigentlich durch Mitgliederbeiträge der Arbeiter getragen wurde, in der Anfangszeit immer wieder mehrere Hundert bis mehrere Tausend Franken und lud seine gesamte Belegschaft, wie im Sommer 1895, auch mal auf eine «Vergnügungsfahrt» nach Baden ein. Es sollen damals über 500 Personen daran teilgenommen haben.²⁰³ Dass die Firma Zuberbühler & Cie. auch nach Zuberbühlers Tod um ihre Arbeiter besorgt blieb, zeigt folgendes Beispiel: Die Erben von Zuberbühler liessen kurz nach dessen Tod jedem Arbeiter für jedes Arbeitsjahr 5 Franken als Gratifikation auszahlen, im Ganzen soll es sich um einen Betrag von mehreren 10'000 Franken gehandelt haben. Eine Arbeiterin, die während 29 Jahren bei Jakob Zuberbühler in Arbeit stand, erhielt ganze 145 Franken.²⁰⁴

Es waren politische Ereignisse, die den Siedlungen «Mandschurei» und «Marokko» ihre Namen gaben. 1904, während sich die Arbeitersiedlung entlang der Bahnlinie im Bau befand, entfachte sich zwischen Japan

und Russland ein Krieg um die von den Russen besetzte Mandschurei, die am östlichen Zipfel der Mongolei lag und an China, Japan und an Russland grenzte. Das japanische Kaiserreich konnte den Krieg für sich entscheiden, die Auseinandersetzung um die Mandschurei sorgte aber für weltweite Schlagzeilen und beschäftigte offenbar auch die Leute in Zurzach auf der Baustelle. Fast zur gleichen Zeit, während der Bauzeit der Mehrfamilienhäuser an der Baslerstrasse war es die erste Marokkokrise, die die Schlagzeilen beherrschte. Ausgelöst wurde die erste von zwei Krisen – zur zweiten kam es 1911 – durch ein Bündnis zwischen Frankreich und Großbritannien, welches den französischen Einfluss in Marokko absicherte und damit jenen des Deutschen Reiches schmälerte.²⁰⁵ Die Frontseiten der Lokalzeitung «Die Botschaft» waren in diesen Jahren wiederholt seitenlang gefüllt mit Berichten über die Vorkommnisse in der Mandschurei und in Marokko.²⁰⁶

Die acht Häuser der Wohnsiedlung «Mandschurei» werden von der Denkmalpflege des Kantons offiziell als «Arbeitersiedlung» bezeichnet. Vier der Häuser liegen heute an der Ocostrasse 2, 4, 6 und 8, vier weitere am Mandschureiweg 2, 4, 6 und 8. Beim Mandschureiweg handelt es sich heute um die einzige noch nicht geteerte Quartierstrasse von Bad Zurzach. Die Arbeitersiedlung ist parallel zur Bahnlinie angeordnet, sie bestand aus

²⁰¹ Hidber 2011a, 78.

²⁰² Hidber 2011a, 71.

²⁰³ Hidber 2011a, 78; Neue Zürcher Zeitung: 1.2.1898.

²⁰⁴ MusZz: Badener Kalender 1906; Die Botschaft: 19.9.1904.

²⁰⁵ Badener Tagblatt: 4.7.1987; Aargauer Zeitung: 9.3.2001.

²⁰⁶ Als Beispiele kann herhalten: Die Botschaft: 11.5.1904.

zweimal vier identischen Giebeldachbauten, die ursprünglich jeweils zwei Familien beherbergten. Das Haus an der Ocostrasse 2 entspricht weitgehend noch dem originalen Erscheinungsbild. Der Baukörper besteht aus verputztem Backsteinmauerwerk und steht unter einem Kniestock-Rafendach. Ins Auge sticht der über die Mitte der Vorderfront aufragende Dachkerker mit Zwillingsfenster. Charakteristisch für die um 1900 aufkommende Tendenz zur Differenzierung von Farben und Oberflächenstrukturen am Aussenbau ist laut Inventar der Denkmalpflege das Sichtbarmachen der Backstein-Entlastungsbogen über Tür- und Fensteröffnungen. Die Pfettenköpfe des Rafendachs ruhen aufzierbeschnitzten Bügen und die Fenster der nach Südwesten gerichteten Stubenfront sind mit profilierten Gesimsbekrönungen ausgezeichnet. Die Erschliessung der Dachwohnung erfolgt über ein Treppenhaus in der Mitte der rückwärtigen Haushälfte, das über einen separaten Zugang verfügt. Die Häuser in der «Mandschurei»-Siedlung sind umgeben von kleinen Gärten.²⁰⁷

Nachdem kurz vor 1900 die ersten Produktionsstätten aus dem Flecken hinausgezogen waren, drängte sich für Zuberbühler offenbar auch die Verlegung des Wohnsitzes auf. Wo böte sich eine bessere Lage als auf der Flur «Himmelrych»? An der Plateaukante hoch über dem Rhein, wo die Römer einst ihr Militärlager aufgeschlagen hatten, liess Zuberbühler zwischen 1896 und 1900 seinen letzten Wohnsitz errichten. Bauten wurden zu dieser Zeit zunehmend auch Ausdruck eines neuen Selbstbewusstseins. Besonders deutlich zeigte sich das neue Aufblühen bereits am Haus «zum Citronenbaum» (Hauptstrasse 54), das seine Nachbarhäuser weit überragte, dann bei der «Langen Bank» (Hauptstrasse 46) und eben an der «Villa Himmelrych» (Abb. 52).

Typisches Merkmal von Citronenbaum-Bau, «Langer Bank» und «Villa Himmelrych» sind die durch Lisenen und Zwischengesimse gegliederten Fassaden. Im Unterschied zu ihren Vorbildern der Renaissance und des Barock wurden diese Gliederungselemente jedoch nicht mehr in aufwändiger Handarbeit aus Naturstein geschaffen, sondern in Zementwarenfabriken gegossen. Deshalb war es nun möglich, zu erschwinglichen Preisen repräsentable Bauten zu errichten. In Städten wurden während der so genannten Gründerzeit (etwa 1870–1900) zahlreiche «Paläste» aus dem Boden gestampft, die sich an Pomp – nach dem Motto: mehr ist mehr – gegenseitig zu übertrumpfen suchten.²⁰⁸

Am 1. März 1900, zum 60. Geburtstag von Jakob Zuberbühler, war es so weit. Nach vier Jahren Bauzeit war die Villa, erbaut in der Art eines französischen Schlosses mit gekapptem Steildach und flankiert von

unterschiedlich gestalteten Ecktürmen, bezugsbereit. Vorspringende Türme, Ausbauten und verglaste Veranden weckten die Neugier auf das Innere des Gebäudes. Das Spiel mit Symmetrie und Asymmetrie schien Programm zu sein: Zentriert gestaltete Fassadenteile wurden an ungleiche Baukörper angegliedert. Näherte man sich dem Eingang auf der Nordwestseite, fiel einem das riesige, drei Stockwerke hohe, farbig verglaste Rundbogenfenster auf, welches als einziges Element der Villa erste Anklänge an den Jugendstil erkennen liess (und immer noch lässt), während die Fassaden und das Innere noch in verhaltener Neurenaissance gestaltet sind (Abb. 53). Anlässlich der Fassadenrenovation anfangs der 1970er Jahre konnte unter den neueren Farbschichten ein ursprünglicher stahlblauer Farbton festgestellt werden. Alte Zurzacher sollen sich noch daran erinnern haben, dass die Villa bereits nach fünf Jahren neu gestrichen werden musste, weil die blaue Farbe nicht wetterfest war.²⁰⁹

Der Innenausbau wirkt repräsentativ: Durchschreitet man den Hauseingang im Hochparterre, öffnet sich eine Halle, welche heute die gesamte Hauslänge einnimmt, ursprünglich jedoch durch verglaste Abschlüsse unterteilt war (wie sie im Obergeschoss noch vorhanden sind). Von diesem Mittellängsraum aus gelangt man in die zu beiden Seiten angeordneten Wohnräume. Die Decken der nördlich gelegenen Räume sind wie die Halle mit kassettierten und mit floraler Dekorationsmalerei versehenen Holzdecken ausgestattet, während die nach Süden orientierten Räume helle Stuckdecken aufweisen. Im oberen Geschoss wiederholt sich der Grundriss und die Ausgestaltung der Seitenräume mehr oder weniger, nur ist hier der mittlere Raum ebenfalls mit Stuckdecken ausgestattet, was diesem Geschoss eine vornehme Stimmung verleiht. Im Gegensatz zu den Fassaden, die durchwegs im Geiste der Renaissance gestaltet sind, lassen sich im Innern Stilrichtungen von der Renaissance bis zum Rokoko erkennen. Im oberen Vestibül, das man vom Treppenhaus her betritt, öffnet eine Trompe-l'œil-Malerei den Blick auf eine südliche Seenlandschaft. Von Westen her dringt das Tageslicht durch das grosse bemalte Fenster, das sich auf Raumbreite über drei Stockwerke erstreckt. Im unteren Bereich ist ein von Schilf umgebener Teich mit Wasservögeln dargestellt, während in den oberen Abschnitten Äste verschiedenster Bäume, auf denen sich Vögel und Eichhörnchen tummeln, von der Seite her ins Bildfeld ragen. Eingefasst wird das Glasbild durch eine schlichte Blumenbordüre. Das Vestibül ist durch einen verglasten Abschluss von den dahinter liegenden Räumlichkeiten abgetrennt.

Der Anlage des Gartens der «Villa Himmelrych» ging offenbar ein Streit mit der Gemeindebehörde voraus, bei dem es um einen «Abfuhrweg» ging, welcher quer über Zuberbühlers Grundstück führte. In einem Brief an die Vermessungskommission der Gemeinde Zurzach vom 10. April 1899 teilte Jakob Zuberbühler

²⁰⁷ Kurzinventar der kantonalen Denkmalpflege, Inventarnr. 908.

²⁰⁸ Zu diesem Thema, vgl. Brunsch 2007.

²⁰⁹ Mündliche Aussage des damaligen Besitzers Alois Odermatt. Auf dem Foto von 1904 sind tatsächlich deutliche Verfärbungen am Verputz zu sehen.

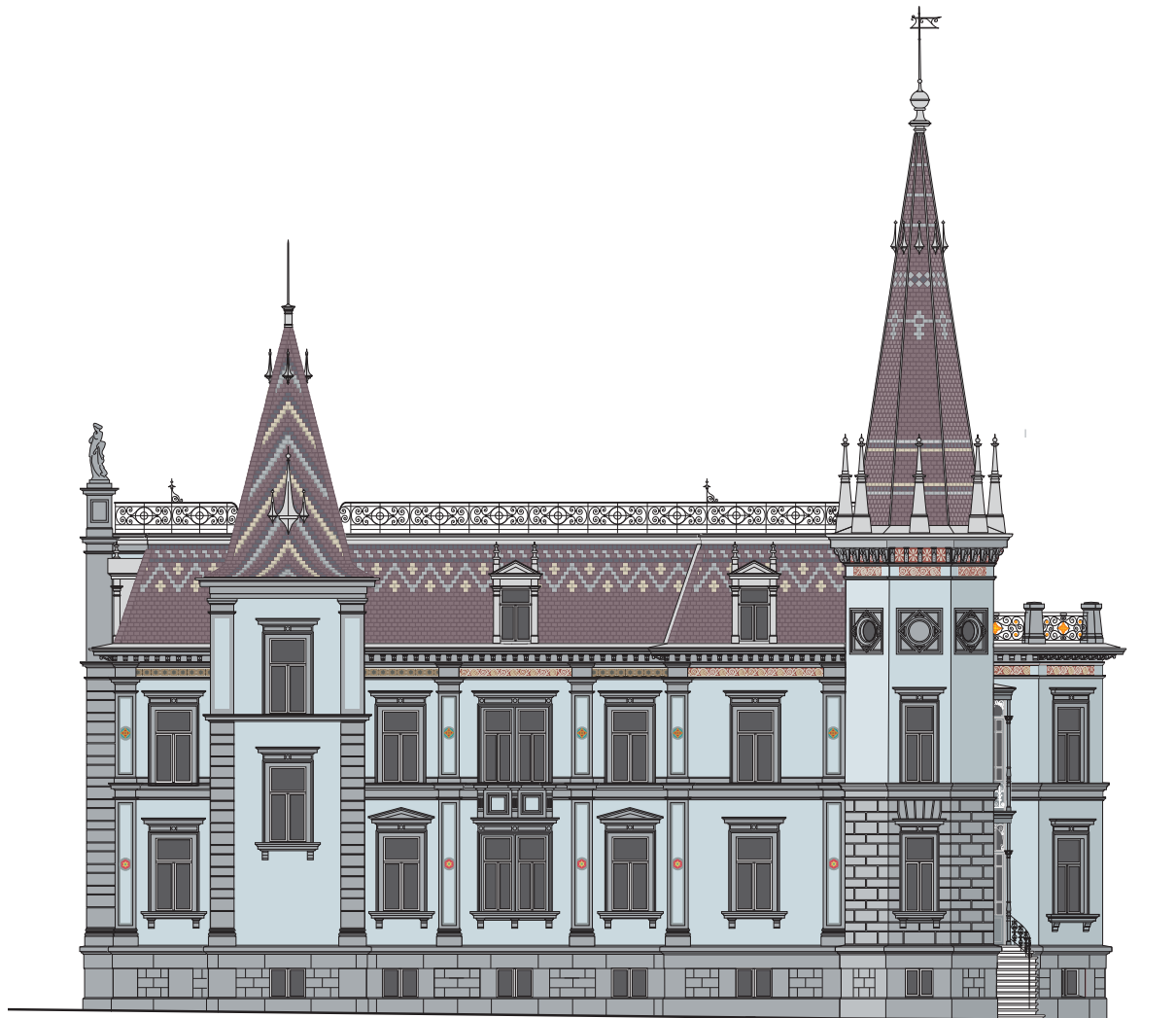


Abb. 53: «Villa Himmelrych», Südfassade.

mit, «dass es meine ernsthafte Absicht ist das ganze Himmelreich zu einer ganz schönen Anlage zu machen um es der Gemeinde Zurzach und Fremdbesuchern mit Vergnügen zur Verfügung zu stellen. Dies ist aber meine gute Meinung für Zurzach etwas zu leisten. Lasse es mir aber nicht heute schon von einigen Herren diktieren. Dieser Befehl der Gemeinde, einen Weg durch meine Anlage zu erstellen weise ich als eine zu grosse Anmessung zurück. Wenn die Herren darauf festhalten durch meine Anlage hindurch eine Straße zu bauen um die Landstraße mit den Mist und Güllenfuhrwerken zu entlasten [...] bin ich gezwungen, meine Anlage abzusperrern und für Zurzach wird dadurch kein Nutzen erwachsen.»²¹⁰

Jakob Zuberbühler war am Zenit seiner Karriere angelangt, doch lange konnte er sich am Erreichten nicht mehr freuen: vier Jahre nach dem Einzug in die Villa erlag er einer Blutvergiftung. Sein Sohn Walter Albert überlebte ihn auch nur um zwei Jahre; er starb während eines ärztlichen Eingriffs im Alter von nur 32 Jahren.²¹¹

Er hinterliess seine Frau Marie Spühler und ein Töchterchen Thea Berta (geb. 1902).²¹²

Was wissen wir über den Architekten der Zuberbühler Bauten? In den 1880er Jahren tauchte in Zurzach immer wieder der Name Hans Baumann auf, wie zum Beispiel 1884 bei der Aussenrestaurierung des Chorturmes der Verenakirche, der Oberen Kirche und bei der Erneuerung des katholischen Pfarrhauses.²¹³ Baumann wurde auch beigezogen, um 1883 eine «Expertise der abzubrechenden Stiftsbauten» zu erstellen.²¹⁴ 1896/97 leitete er Umbau-Arbeiten im Rathaus.²¹⁵ Bei Baumann handelte sich, wie der Historiker Max Baumann aufgearbeitet hat, um den Baumeister und Architekten Hans Baumann aus Villigen (1839–1903), der in dritter Generation einer Baumeisterfamilie («Biremurers») tätig war und nicht nur in Zurzach, sondern im ganzen Bezirk Bauten geplant und ausgeführt hat (Abb. 54). Seine Ausbildung hatte sich Hans Baumann an der Bauschule in München und in Wien geholt.²¹⁶ Von ihm stammen unter anderem die Kirchen von Stetten, Gebenstorf,



Abb. 54: Baumeister und Architekt Hans Baumann (1839–1903).

²¹⁰ GemAZ A.803.20 Güterregulierung Unterfeld – Rebberg, Sammel-dossier 1895–1902. Der Streit wurde am 14. April 1899 durch eine Verzichtserklärung beigelegt (Notiz am Schluss des Briefes).

²¹¹ Rodehüser 2011.

²¹² Marie Zuberbühler-Spühler heiratete in 2. Ehe einen Margarinefabri-kanten; Tochter Thea Berta schloss mit einem Sohn von Bundesrichter

Müri den Ehebund. Angaben nach MusZz: Tonbandaufzeichnung von Werner Spühler aus dem Jahr 1986.

²¹³ Nachlass Robert Moser im Archiv des gta an der ETH Zürich.

²¹⁴ KatPfAZ: Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom 20.05.1883.

²¹⁵ Sennhauser/Hidber 2000, 55.

²¹⁶ Baumann 2009, 308–310.

Gansingen und Leibstadt sowie die Schulhäuser von Kleindöttingen und Leuggern.²¹⁷ In Turgi fertigte er Skizzen für den Schulhausbau an, der wegen politischer Meinungsverschiedenheiten jedoch verzögert und schliesslich durch Robert Moser aus Baden (1833–1906) erstellt wurde. Auch Robert Moser war in Zurzach tätig. Ihm begegnen wir ebenfalls bei Arbeiten an der ehemaligen Stiftskirche, am Pfarrhaus und am Mauritushof. Moser und Baumann bildeten beim Auftrag der katholischen Kirchgemeinde ein Team, in dem Moser die Projekte verfasste und Baumann die Ausführung betreute. Ende Dezember 1884 stellte Moser die Rechnung für die im vergangenen Jahr geführten Besprechungen «an Ort und Stelle mit der tit. Kirchenpflege & Herrn Baumeister Baumann». Baumann seinerseits stellte die Rechnung für «Einleitung der Arbeiten, Skizzen für Turmgerüst u. Dachreiter, Besorgung von Baumaterialien, Verträge, Ausmasse, Scripturen, sowie 35 Gänge auf die Baustellen».²¹⁸ Unter den Material-Lieferanten für diese Renovationen befand sich übrigens auch die Firma J. Zuberbühler, die einen grösseren Posten Holz für Täfer und Verschalungen in Rechnung stellte. In der Turmknopf- Urkundenbüchse des Verenamünsters hat sich die Firma Zuberbühler mit einigen Stickereimustern und der Visitenkarte ihres Vertreters «Herrn Braunschweig» verewigt (Abb. 4).²¹⁹ Bankverwalter Albert Sennhauser (1901–1997), der 1928 die Zurzacher Filiale der Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank (heute NAB) im Nordteil der «Langen Bank» gründete und bis 1966 leitete, nannte Baumann als Architekten des Gebäudes. Offensichtlich war ihm dies aus Bauakten bekannt.

Die Frage nach dem Architekten scheint auch für weitere Zuberbühlerbauten geklärt. In diesem Zusammenhang interessiert eine Meldung in der «Botschaft» vom 9. September 1891. Darin wird vom ersten Spatenstich für den Bau des Sparkassengebäudes an der Zurzacher Bahnhofstrasse berichtet, der am 8. September stattfand. In diesem Bericht heisst es: «Der Bau [...] wird nach den Plänen des Hrn. Architekten Baumann in Villigen, dem auch die Aufsicht über die Bauleitung übertragen ist, zur Ausführung kommen.» Damit können auch die drei Bauten «zur Langen Bank», «zum Citronenbaum» und der Kustorei-Umbau Hans Baumann zugeschrieben werden. An ihnen finden wir nämlich dieselben Zierelemente und Gliederungsteile aus Zementguss. Dass solche auch an der «Villa Himmelrych» zu finden sind, verwundert nicht, denn die Vermutung, dass Baumann auch diese konzipiert und ausgeführt

hat, konnte dank einer Mitteilung von Historiker Max Baumann aus Villigen bestätigt werden: Im Nachruf auf Hans Baumann im «Aargauischen Hausfreund» vom 5. Dezember 1903 steht wörtlich: «Er erbaute viele Schulen, Kirchen und Kapellen und auch Privathäuser, wie z. B. in den letzten Jahren die grosse Villa Zuberbühler in Zurzach».

Die 1900 erbaute Villa wird eines der letzten Projekte von Hans Baumann gewesen sein. Er erlitt 1901 einen ersten Schlaganfall und konnte danach nicht mehr arbeiten. Das ebenfalls von ihm gebaute Schulhaus in Kleindöttingen trägt das gleiche Jahr als Erstellungsdatum. Das Baugeschäft Baumann aus Villigen ging nach dem Schlaganfall der prägenden Figur aber keineswegs unter, denn Hans Baumanns Nachkommen standen bereit. In einem Inserat der «Botschaft» zu Beginn des Jahres 1905 empfiehlt sich das «Baugeschäft Baumann, Baumeister, Villigen» für das Anfertigen von Bauplänen, Bauvorschriften, Kostenberechnungen und die Übernahme von ganzen Neubauten, Umbauten und Reparaturen. Besonders wird dabei auf Maurer- und Zementarbeiten verwiesen.²²⁰

Ob diese Nachfolgefirma Baumann auch die flächenmässig grösste Fabrik der Zuberbühlerfirmen, die neue Fabrik für Broderie und Lingerie-Waren, die in der «Breite» entstand, gebaut hat, muss offen bleiben. Erstaunlicherweise hat die Errichtung dieser Bauten keinen Niederschlag gefunden im Lagerbuch der Brandversicherungsanstalt. Aber frühe Postkarten und zeitgenössische Zeitungsberichte belegen die Inbetriebnahme der neuen Fabrik. Sie entsteht um 1906 östlich des Fleckens neben dem Schützenstand in der «Breite» (Abb. 55). Der Bau der Lingerie-Fabrik, der nach dem Tod Zuberbühlers durch die am 31. Januar 1905 gegründete Nachfolgegesellschaft Zuberbühler & Cie.²²¹ ausgeführt wurde (Abb. 56), weckte grosse Hoffnungen, wie in der «Botschaft» zu lesen war: «Bereits wird durch die Firma Zuberbühler an der Fundamentierung einer neuen grossen Fabrik gearbeitet. An schöner Stelle und einmal erbaut, wird dies Gebäude lebhaft zur Verschönerung von Zurzachs Umgebung beitragen. Ebendasselbst geht die Unterführung der Rheinstraße bis zur Promenade, sowie die zur Burg mündenden Zufahrtsstraßen bald der Vollendung entgegen. Wenn dann noch die Bautätigkeit daselbst weiter einsetzt, so wird die Vorstadt Burg Grenzstadt ersten Ranges [...]»²²²

Die Fabrik bildet heute den alten Kern des Gebäudekomplexes der «Triumph International»; aus der «Grenzstadt ersten Ranges» im «Burg»-Quartier ist

²¹⁷ Nachruf im «Aargauischen Hausfreund», 05.12.1903.

²¹⁸ KatPFAZ: Belege zur kath. Kirchengutsrechnung Zurzach pro 1884.

²¹⁹ Sennhauser/Hidber 2004, 80.

²²⁰ Die Botschaft: 28.1.1905.

²²¹ Die Kollektivgesellschaft hatte die Aktiven und Passiven der Firma «J. Zuberbühler» übernommen, die neben den Fabriken für Lingerie, Broderie und Rideaux, inzwischen auch eine Schuh- und Schäftefabrik und den Betrieb eines Elektrizitätswerks umfasste, ausserdem über 25 Häuser. Sie wurde durch Witwe Emma Zuberbühler, Walter Zuber-

bühler und die Töchter Blanca Zuberbühler, Leonie Zuberbühler, Alice Zuberbühler und Antonia Zuberbühler gegründet, wobei Carl Attenhofer, Ehemann der Blanca Zuberbühler als Vertreter der noch sehr jungen Antonia Zuberbühler auftrat. Von den Gesellschaftern führten die Kollektivunterschrift die Herren Walter Zuberbühler und Carl Attenhofer. Siehe dazu: Die Botschaft: 4.2.1905; Amtsblatt des Aargauischen Handelsregisteramtes: 18.2.1905; WA Zuberbühler und Cie., Dokumentensammlung, Bd 126.

²²² Die Botschaft: 2.4.1906.

nichts geworden. Die Firma Zuberbühler & Cie. AG, die laut einer Enquête von 1920 im Flecken Zurzach 28 Häuser und 69 Wohnungen besass,²²³ kam ab 1921 durch verschiedene Gründe, unter anderem durch schlechte Geschäftsführung und schwierige Marktverhältnisse, ins Straucheln. Die Stickerei der Firma musste ihren Betrieb nach Krisenjahren im Mai 1925 einstellen und wurde verkauft. Der Zürcher Leopold Kleinberger übernahm in der Folge die Abteilung mit der Fabrik in der «Breite» und strebte unter dem Namen «Stickerei-Fabrik Zurzach Kleinberger u. Co.» eine Modernisierung der Firma an. Insbesondere wollte er die Taschentücherproduktion forcieren.²²⁴ 1933/34 liess sich schliesslich die 1886 in Deutschland gegründete Firma Spiesshofer & Braun in Zurzach nieder und gründete am Standort der Zuberbühler'schen Fabrik für Broderie und Lingerie den neuen Hauptsitz der Firma Triumph. Damit begann in Zurzach die Ära des Mieders.²²⁵

Die Fabrikgebäude der Firma Minet

Wie bereits im Abschnitt zum «Gerber»-Plan ausgeführt, existierte das ausserhalb des Fleckens stehende «Neuhus» bereits Ende des 18. Jh. Nach 1900 entstanden in dessen direktem Umfeld mehrere Bauten; sie waren alle eng verbunden mit der Geschichte der Firma Franz Minet Möbelfabrik A.G. Zurzach. Franz Minet²²⁶ (Abb. 57) war einer von sechs Söhnen des Michel Minet, genannt «Herrenmichel». Letzterer war Korbmachermeister und hatte sein Wissen zuerst in Illingen am Hochrhein, später auch in Grauelsbaum-Lichtenau in Hanauerland und im elsässischen Seltz weitergegeben. Vermittelt hat er das Handwerk in den eigenen Betrieben und in einer Korbmacherschule mit Lehrlingen. Daraus wiederum entstanden in der Folge zahlreiche Korbmacherfirmen in den genannten Gegenden.²²⁷

Michel Minets Sohn Franz kam zusammen mit zwei seiner sechs Brüder – es waren Viktor und Friedrich (eigentlich Carl Friedrich, genannt «Fritz») – im Jahr 1889 ins Untere Aaretal nach Klingnau. Alle drei waren Korbmacher. Viktor Minet hatte im April 1889 das Schloss Klingnau für 16'500 Franken erworben. Gemeinsam begannen sie hier Korbwaren herzustellen: Munitionskörbe, Fischkörbe für den Fischfang, Kartoffel-, Henkel-, Futter- und Flaschenkörbe für die Landwirtschaft, Reise-, Trag-, Bäcker- und Wäschekörbe. Neben den Korbwaren stellten die drei Brüder im Schloss Klingnau auch erste Rohrmöbel her, vor allem für die Hotellerie, ausserdem Rohr-Kinderwagenkörbe für die damaligen Kinderwagen. Die Firma Minet gilt heute als eigentliche Begründerin der Schweizerischen Rohrmöbel- und Korbwarenindustrie.²²⁸

1892 gründete Friedrich «Fritz» Minet zusammen mit seinem Schwiegervater, Alt-Lehrer Xaver Zimmermann, offiziell die Firma Minet & Cie., die sich dann



Abb. 55: Postkarte der Lingerie an der Breitestrasse. Im Vordergrund der neu gebaute «Glockenstich».



Abb. 56: Mitarbeitende der Lingerie.

zunehmend auf die Produktion von Rohrmöbeln spezialisierte. Diese Firma übernahm 1894 formell das Schloss Klingnau und blieb bis 1954 die Besitzerin. 1900 entstand der markante Hochkamin, der das Klingnauer Stadtbild bis 1971 prägen sollte.²²⁹

Um 1900 reifte bei Franz Minet, dem jüngsten der Brüder, der Gedanke, sich selbstständig zu machen. Er



Abb. 57: Franz Minet (1874–1930).

²²³ SWA, Zuberbühler und Cie., Dokumentensammlung. An anderer Stelle ist sogar von 40 Häusern die Rede, die Jakob und Emma Zuberbühler einst besessen hatten und auf denen keinerlei Hypotheken lasteten, siehe Leimgruber 2004b, 391.

²²⁴ Knecht 2011, 62.

²²⁵ Hidber 1993, 59–66.

²²⁶ Geboren am 12. März 1874, gestorben am 6. Dezember 1930.

²²⁷ Hassler 2011, 136–137.

²²⁸ Hassler 2011, 138; Franz Minet Möbelfabrik 1940, 5.

²²⁹ Hassler 2011, 135–136, 138.



Abb. 58: Briefkopf, um 1910.



Abb. 59: Briefkopf, 1919 in Verwendung, Fabrik-Zustand seit 1906.

hatte sich in Klingnau inzwischen bis zum Werkführer/Werkmeister hochgearbeitet und konnte für sich in Anspruch nehmen, dass während einer Reihe von Jahren in der Schweiz kaum ein Kinderwagen hergestellt wurde, dessen Korbmuster nicht von seiner Hand stammte.²³⁰ Im Alter von 26 Jahren entschloss sich Franz, nach Zurzach zu ziehen und dort eine Rohrmöbel- und Kinderwagenfabrik aufzubauen. Einen passenden Arbeitsraum fand er im Hause «zum Schwert», wie es in einer Jubiläumsschrift der Firma heisst. Franz Minet beschäftigte dort einen Lehrling und einige Arbeiter. Schnell wurden aus anfänglich 3 bis 4 Kunden 20 oder noch ein wenig später schon 30; äussert rasch wurden die Räumlichkeiten im Haus «zum Schwert» offenbar zu klein. Minet erwarb im Jahr 1902 das «Neuhus» an der Promenade samt Umschwung.²³¹ Laut Alois Hassler, der Akten aus dem Staatsarchiv ausgewertet hat, verliess Minet die Räumlichkeiten im «Schwert» aber nicht nur aufgrund von Platzmangel, sondern auch, weil sie aus

²³⁰ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 5.

²³¹ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 5; Keller-Spühler 2004, 432–434.

²³² Hassler 2011, 140.

²³³ Hassler 2011, 141. Dort zitiert nach Staatsarchiv: Akten des Departements des Innern. DIA02/0529.

²³⁴ Die Botschaft: 20.7.1904. Die Arbeiten wurden dann auch noch im

sanitärer Sicht und aufgrund unhaltbarer Mietverhältnisse für ihn nicht mehr in Frage kamen.²³²

Minet zog mit seiner Fabrik also ins Parterre des «Neuhus», allerdings ohne die Bewilligung des Fabrik-Inspektorats abzuwarten. Sein nachträglich eingereichtes Gesuch wurde prompt zunächst nicht genehmigt. Erst nachdem im Wiedererwägungsgesuch ein weiterer Fabrikbau in Aussicht gestellt wurde, erhielt Minet eine auf ein Jahr befristete Betriebsbewilligung. Jedoch durfte er im «Neuhus» fürs erste nicht mehr als 15 bis 16 Arbeiter beschäftigen. Das Fabrik-Inspektorat befürchtete offenbar, dass aufgrund von Arbeiten mit nassem Material die Räume übermässig feucht und ungesund werden könnten. Minet teilte diese Ansicht nicht, konnte aber die befristete Betriebsbewilligung nicht umgehen. Ein Neubau drängte sich auf.²³³

Minet realisierte auf dem erworbenen Grundstück noch im Jahr 1904 einen ersten Fabrikneubau. Spannend ist in diesem Zusammenhang ein Inserat in der «Botschaft». Es handelt sich hierbei um eine Bauauschreibung, mit der für den Fabrikneubau des F. Minet, Fabrikant in Zurzach, mehrere Arbeiten zur Konkurrenz ausgeschrieben wurden. Zu vergeben waren Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Dachdecker-, Spengler-, Schreiner-, Glaser- und Schlosserarbeiten. Was speziell ist: Das Inserat hat als Absender einen J. Erne, Bautechniker, als Ortschaft ist Leibstadt angegeben.²³⁴ Ob es sich dabei um den gleichen J. Erne aus Leibstadt (mit Büro in Zürich) handelte, der dann später beim bereits geschilderten Baugesuch des Restaurants Anker in Erscheinung treten wird, muss offen bleiben.

Der Zurzacher Minet-Betrieb gedieh zu Beginn ganz im Sinne seines Gründers. 1906 zählte der Betrieb bereits 30 Mitarbeiter – mehrheitlich aus Deutschland –, und Minet plante einen nächsten Ausbau. Er trug sich laut Jubiläumsschrift mit dem Gedanken, eine Kinderwagenfabrik ins Leben zu rufen. Es wäre die schweizweit dritte Fabrik dieser Art gewesen. Franz Minet liess zwei je 20 auf 10 m grosse einstöckige Fabrikgebäude erstellen.²³⁵ Bevor die neuen Gebäude in Betrieb genommen wurden, erhielt der tüchtige Geschäftsmann im Jahr 1906 zusammen mit seiner Frau Maria (geborene Gross) und den Kindern das Bürgerrecht der Gemeinde Zurzach. Ein paar Monate später wurden sie durch das Grossherzogliche Badische Bezirksamt dann offiziell auch aus dem badischen Staatsverband «entlassen».²³⁶

Aus der Fabrik für Kinderwagen wurde dann, infolge Intervention durch die Konkurrenten, nichts, stattdessen erwarb Minet für seine Firma einige Holzbearbeitungsmaschinen, die an einen 12 PS-Motor angehängt wurden. Ab sofort produzierte die Firma Mi-

Submissionsanzeiger der Schweizerischen Bauzeitung ausgeschrieben. Schweizerische Bauzeitung: 24.7.1904.

²³⁵ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 6.

²³⁶ Diese Informationen stützen sich auf Alois Hassler, dem für das Verfassen seines Textes offenbar Familiendokumente der Minets zur Verfügung standen, vgl. Hassler 2011, 139–140.

net in Zurzach auch Stühle und Tische.²³⁷ So richtig florieren wollte das Geschäfte in den Folgejahren aber nicht, und es kam hinzu, dass 1908 zuerst die Rohrmöbelfabrik abbrannte und dann die wiedererrichtete Fabrik zur Zeit des Ersten Weltkriegs aufgrund fehlender Aufträge komplett geschlossen werden musste. Die wenigen Bestellungen, die noch eingingen, erledigte Franz Minet selbst (Abb. 58, 59). Während sich die Rohrmöbelproduktion nie mehr richtig erholte und 1924 schliesslich endgültig aufgegeben wurde,²³⁸ erholte sich die Möbelfabrikation wieder. Sie profitierte sicher auch vom Boom der Holz- und Möbelindustrie, der vom Zurzibiet ausging und bald die gesamte Schweiz erfasste (Abb. 60).²³⁹

Nach dem Tod Franz Minets im Dezember 1930 übernahmen die Söhne Oscar Minet-Hess (1894–1956) und Ernst Minet-Isler (1898–1978) den Betrieb, gründeten eine Aktiengesellschaft und bauten die Firma weiter aus. Im Jahr 1937, die Firma Franz Minet Möbelfabrik A.G. Zurzach beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 120 Mitarbeiter, waren die Arbeitssäle auf die doppelte Fläche ausgebaut worden. Ausserdem war ein 40 Meter langer und 20 m breiter Lagerschopf errichtet, die Firma mit neuem Maschinenpark ausgerüstet und um eine moderne Trockenanlage mit Kesselhaus und Hochkamin ergänzt worden. Zusammen mit den Holzlagerplätzen umfasste das Firmenareal Ende der 1930er Jahre eine Fläche von 13'000 m².²⁴⁰ Es reichte bis an die heutige Neubergstrasse heran, die damals schon gebaut war, aber noch einem relativ schmalen Weg entsprach.

Was an dieser Stelle aus der Perspektive der Siedlungsentwicklung ergänzt werden kann: Neben den Firmengebäuden der Firma Minet entstanden in den 1920er Jahren entlang der Langwiesstrasse, die zuerst noch Turnhallenstrasse hiess, auch erste Wohnhäuser. Um 1922/23 baute zuerst Käser Jakob Blaser ein Haus und einen Schopf, kurz darauf erstellte Briefträger Johannes Meier direkt daneben ebenfalls ein Haus, das er Ende der 1920er Jahre um ein Holzhaus ergänzte. Direkt neben Blaser – und somit schräg vis-à-vis der 1912 in Betrieb genommenen Turnhalle Langwies – baute Maler Nello de Conto 1926 ein Wohnhaus.²⁴¹

Die Firma Minet wurde noch Jahrzehnte erfolgreich weitergeführt. Sie erfuhr in den 1950er und 1960er Jahren einen zweiten Frühling – inzwischen waren mit Oskar Minet-Wyser (Sohn von Oscar Minet-Hess) und Ruedi Minet-Bächli (Sohn von Ernst Minet-Isler) bereits die 3. Generation am Werk. Mit dem wachsenden Wohlstand der Bevölkerung wuchs auch die Nachfrage nach Möbeln. Ab den 1970er Jahren wurde das Mark-



Abb. 60: Firma Franz Minet, Tischlerei.

tumfeld jedoch anspruchsvoller, denn die internationale Konkurrenz drängte zunehmend in den Schweizer Markt und bedrängte die gestandenen Holz- und Möbelbauunternehmen mit billiger Massenware. Trotzdem produziert die Firma Minet im Jahr 1978 noch 9'000 Stühle, 200 Tische und 200 Eckbänke.

Im Jahr 1989, 100 Jahre nachdem die drei Minet-Brüder Viktor, Friedrich und Franz im Schloss Klingnau mit ihrer Korbflechterei das Fundament gelegt hatten für den Aufstieg der Minet-Firmen im Zurzibiet, ging die Möbelproduktion in Zurzach jedoch endgültig ein.²⁴²

Mittskirch – das Haus von Jean Neff, die Bauten der 1920er Jahre und das Reihenhause

Das Plateau zwischen dem Quartier «Burg» und der «Villa Himmelrych» von Jakob Zuberbühler war um 1900 noch nicht überbaut, es gab dort lediglich einzelne, kleinere Gärten. Dies änderte sich um 1912/13, als Jean Neff im «Mittskirch» ein erstes prächtiges Haus erstellte.²⁴³ Jean Neff war ein Sohn von Franz Josef «Sepp» Neff, der vermutlich 1872 zusammen mit Jakob Zuberbühler und mehreren Stickerinnen, nach Zurzach gekommen war. «Sepp» Neff entstammte ursprünglich einer Familie von Webern aus Gonten und bewohnte im Quartier «Burg» das drittoberste Haus, das «Haus zum Baumgarten». Er hatte 19 Kinder, wovon 13 über-

²³⁷ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 6.

²³⁸ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 6.

²³⁹ Schneider 2020.

²⁴⁰ Franz Minet Möbelfabrik 1940, 8.

²⁴¹ Informationen aus LB.

²⁴² Keller-Spühler 2004, 434; Hassler 2011, 144–145; Schneider 2020.

²⁴³ Die folgenden Ausführungen basieren, wenn nicht anders angegeben, auf Schilderungen von Esther Scheuber und auf Unterlagen, die in ihrem Besitz sind.



Abb. 61: Haus von Jean Neff.

lebten. Eines dieser Kinder war Jean²⁴⁴. Von den 13 Kindern konnten jedoch nicht alle im Haus am Burghaldenweg unterkommen. So wuchs beispielsweise Jean Neff als «Verdingkind» bei «s'Gmeindschribers» auf. Als junger Erwachsener hat er dann, wie auch seine Schwestern Bertha und Johanna, zuerst als Weissnäher bei der Firma Zuberbühler & Cie. gearbeitet, später stieg er zum Ferggermeister auf, war also Mittelsmann zwischen der Stickerei der Firma Zuberbühler und den Heimarbeiterinnen. Nach dem Ende der Zuberbühler-Ära wurde Jean Neff in Zurzach Gemeindegassier; ausserdem führte er zusammen mit seiner Frau Martha Neff-Leumann, einer Tochter des damaligen Bahnhofsvorstands Jakob Leumann, den Konsum im Flecken.²⁴⁵

Wie aus Unterlagen hervorgeht, die im Besitz der Enkelkinder von Jean Neff sind, hat dieser schon vor 1912 eine erste Parzelle im Gebiet «Mittskirch» gekauft, eine zweite dann im Dezember 1913 und eine weitere im April 1919. Jedes Mal waren die Verkäufer der Flächen die «Erben Schmid». Das grosse Haus, das heute



Abb. 62: Jean Neff (1875–1948) mit Frau Martha.



Abb. 63: Haus Neff heute, Blick von Südosten.

an der Mittskirchstrasse 39 steht (und 2018 umgebaut wurde), wurde vermutlich 1913 errichtet (Abb. 61). Jedenfalls ist es 1914 bereits im Lagerbuch eingetragen. Nur zwei Jahre später kam ein Holzhaus hinzu. Das Haus war das erste auf der Geländeterrasse zwischen «Villa Himmelrych» und «Burg»-Quartier. Esther Scheuber, die heute im genannten Haus wohnt und deren Mutter Margrit Waldmeier-Neff im gleichen Haus aufgewachsen ist, erzählt, dass ihr Grossvater Jean Neff offenbar zuerst nur ein zweistöckiges Haus bauen wollte, dann habe ihm die Aussicht aber so gut gefallen, dass er noch ein drittes Stockwerk aufsetzte. Die markanten Balkone wurden rheinseitig gebaut, der Haupteingang lag (und liegt) der Sonnenseite zugewandt. Wer Architekt des Hauses war, konnte leider nicht ermittelt wer-

²⁴⁴ Geboren 06.03.1875, gestorben 1948.

²⁴⁵ Die Gründung des Konsums im Jahr 1913 im Haus «zur Rose» versetzte damals den Bäckermeisterverband in Aufruhr, weil der Konsum das Brot unter dem vom Bäckermeisterverband festgesetzten Preis verkaufte. Siehe dazu: Hidber 2013, 107 ff.

den. Gesichert ist aber, dass es sich um ein Haus mit drei Wohnungen handelte und dass Jean Neff mit seiner Frau und den Kindern Walter (1919) und Margrit (1921) nur eine dieser drei Wohnungen bewohnte (Abb. 62).

Jean Neff war neben Jakob Zuberbühler einer der allerersten, der ausserhalb des historischen Fleckens, mitten in die offene Fläche ein grosses Haus baute (Abb. 63). Und er war vermutlich auch einer der ersten, der das Haus grösser baute als für ihn allein notwendig gewesen wäre. Er war, so scheint es, vermögend genug, um das Haus mit zwei zusätzlichen Wohnungen auszustatten und diese anschliessend vermieten zu können. Zwar wäre es vermutlich übertrieben, im Falle von Neff von einer Frühform des spekulativen Wohnungsbaus zu sprechen, aber es ist doch bemerkenswert, dass er sein Haus ausserhalb der bereits bestehenden Siedlungsfläche erstellt hat. Aber auch ihm wird nicht entgangen sein, dass Wohnraum in Zurzach zunehmend knapp wurde und darum eine «Baugenossenschaft Zurzach» im späteren «Millionenviertel» vier Zweifamilienhäuser zu bauen begann.

Während fast zehn Jahren blieb das Haus von Jean Neff das einzige auf dem Plateau hoch über dem Rhein, das zuerst noch «Nitskilch» hiess und später als «Mittskirch» bezeichnet wurde. Das Gebiet wurde dann erst in den 1920er und 1930er Jahren im eigentlichen Sinn überbaut. Das zweite Haus nach jenem von Jean Neff entstand 1921, es war das Gebäude für die Sesselfabrik Kern + Rudolf. Sieben Jahre später wurde der Bau noch um einen Schopf ergänzt (Gebäude-Nr. 422 u. 470 nach Agis-Eintrag im Parzellen-Kataster des Kantons Aargau). Als Bauherr dieser Gebäude ist «G. Rudolf» angegeben; es handelt sich bei ihm ziemlich sicher um Gottfried «Burg-Ruedi» Rudolf, der eine Schreinereiwerkstatt betrieb, die noch heute im Besitz seiner Nachfahren ist. Fritz Kern baute vier Jahre nach Errichtung der Sesselfabrik nur ein paar Meter weiter in Richtung Bahnhof ein Wohnhaus (Nr. 439). In direkter Nachbarschaft entstanden im gleichen Jahr respektive im Jahr darauf – 1925/26 – die Häuser von Architekt E. Schneider (Nr. 444), eines Herrn Nussbaum (Nr. 450), von Arthur Müller (Nr. 451) und von Postpacker Adolf Fischer (Nr. 459). Fischer baute 1928 noch einen Schopf hinzu. Bereits 1923 war im gleichen Gebiet der Schopf eines Gottlieb Hauenstein entstanden (Nr. 435).²⁴⁶

Um 1932 wird im «Mittskirch» die bis heute vorhandene Häuserreihe gegenüber dem Bahnhofareal gebaut (Abb. 64). 1934 entsteht auch das Wohnhaus direkt daneben. Für das letztgenannte ist im Lagerbuch Elisabeth Mercerat-Stäbli als Bauherrin eingetragen. Für die Häuserreihe sieht das anders aus. Das Gebäude – es war überhaupt das erste Reihnhaus in Zurzach – bestand aus fünf aneinander gebauten Wohneinheiten, die offenbar alle um 1932 durch eine «Genossenschaft für Bauten in Koblenz, Zurzach», kurz «GfBKZ», erstellt wurden. Welcher Art die Genossenschaft war und warum sie als Genossenschaft «in Koblenz» Sitz in Zurzach



Abb. 64: Die Häuserreihe im «Mittskirch» wurde 1932 erstellt und gilt als erstes Reihnhaus von Zurzach. In das Projekt involviert war eine «Genossenschaft für Bauten in Koblenz, Zurzach».

hatte, konnte nicht ermittelt werden. Bekannt ist nur, dass 1934 zwei der Einheiten der Häuserreihe, jene mit den Gebäudenummern 505 und 506, im Besitz des Baugeschäfts der «Gebr. Mallaun» waren. Allerdings stand dieses Baugeschäft bald darauf selbst in Liquidation. Als Nachfolgegesellschaft der «Gebr. Mallaun» gilt die Bauunternehmung Dielsdorf AG – erneut durch Carl Mallaun gegründet. Diese Bauunternehmung war vor allem in den 1940er Jahren in zahlreiche Bauvorhaben in Zurzach involviert. Im «Mittskirch» baute sie aber schon 1938 zwei Häuser. Eines steht heute noch am Mittskirchweg 3 und eines stand auf der Nachbarparzelle, ist heute aber zurückgebaut. Beide Häuser waren vorne an der Hangkante platziert, direkt neben der Parzelle der «Villa Himmelrych».²⁴⁷ Ursprünglich waren die beiden Gebäude durch den Taleinschnitt «Hasenzucht» von der Villa getrennt. Dieser Taleinschnitt entstand im Zusammenhang mit der Unwetterkatastrophe 1931. Mit dem Bau der Nordumfahrung wurde das Gelände abermals umgestaltet und erhielt seine heutige Struktur.

Carl Mallaun und seine Einflüsse

An dieser Stelle ist der passende Ort, um auf den eben genannten Baumeister Carl Mallaun näher einzugehen und nachzuzeichnen, wo der umtriebige Geschäftsmann aus der Perspektive der Siedlungsentwicklung in Zurzach Spuren hinterlassen hat. Als Quellen können unter anderem drei Mappen dienen, die im Gemeinde-

²⁴⁶ Informationen im LB.

²⁴⁷ Die Hinweise zu den Bauten im Quartier «Mittskirch» finden sich in LB. Die Angaben zu Carl Mallaun stützen sich auf mündliche Überlieferungen.



Abb. 65: Carl und Martha Mallaun mit den Kindern Ruth, Martha, Carl und Charlotte.

archiv Zurzach liegen und die Fragmente von Projekten und Briefwechseln enthalten, die aus der Zeit von Mitte bis Ende der 1940er Jahre stammen und im Zusammenhang mit Carl Mallaun und seinen Firmen stehen. Bei den Angaben zu Carl Mallauns Leben handelt es sich grösstenteils um mündliche Überlieferungen und Abschriften aus einem Lebenslauf, für den die Original-

Abb. 66: Anzeige der Geschäftsübergabe von Elzi De Conto an die Gebrüder Mallaun per 1. Januar 1917.

Anzeige und Empfehlung.

Der tit. Einwohnerschaft von Zurzach und Umgebung
hiemit zur Kenntnis, daß mein bisher betriebenes Maurergeschäft mit 1. Januar 1917 käuflich an die Herren 2792

Gebr. Mallaun,
Baugeschäft und Sägerei in Zurzach

übergeben wird und bitte ich, das mir bis anhin erwiesene
Zutrauen auch auf die neue Firma übertragen zu wollen.
Hochachtend

E. De Conto, Maurermeister, Zurzach.

Unter höfl. Bezugnahme auf vorstehende Anzeige beehren wir uns, der tit. Einwohnerschaft von Zurzach und Umgebung zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß wir ab 1. Januar 1917 das von Herrn E. De Conto käuflich erworbene Baugeschäft, dem wir auch den Betrieb einer Sägerei anschließen, weiterführen werden.

Wir empfehlen uns zur Uebernahme von Hoch- und Tiefbauten, sowie aller weitem in unser Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen, unter Zusicherung prompter und solider Bedienung.

Hochachtend

**Gebr. Mallaun, Baugeschäft und Sägerei,
Zurzach.**

²⁴⁸ Geboren 03.05.1889, gestorben 1975.

²⁴⁹ Humbel o.J.

²⁵⁰ Zurzacher Volksblatt: 19.12.1916.

quelle nicht bekannt ist, die aber als gesichert gelten dürfen.

Carl Mallaun²⁴⁸ war im Zurzach seiner Zeit ein wichtiger und prägender Baumeister. Sein erstes Projekt in der Gegend dürfte ein Arbeiterwohnhaus der Schweizerischen Sodafabrik im «Sodaquartier» gewesen sein. Allerdings stand dieses genau genommen nicht auf Zurzacher, sondern auf Rekingen Boden, am heutigen Rossweg. Bereits 1917 waren die beiden ersten, zweistöckigen Arbeiterwohnhäuser der «Sodi» erstellt worden, dies noch durch die Basler Architekten Emanuel La Roche und Adolf Benedikt Stähelin, die zuvor schon alle anderen Bauten im «Sodaquartier» erstellt hatten. Für das dritte, dreistöckige Arbeiterwohnhaus setzte die Schweizerische Sodafabrik 1918 dann offenbar auf den 29-jährigen Carl Mallaun.²⁴⁹

Carl Mallaun war zu diesem Zeitpunkt frisch nach Zurzach gekommen. Aufgewachsen war er in Regensberg als zweitjüngstes von acht Kindern. Vater Joseph Mallaun stammte ursprünglich aus Tirol/Unterengadin, die Mutter war in Herisau geboren. Der Vater führte ein Baugeschäft und so war es vermutlich kein Zufall, dass Sohn Carl Mallaun zwischen 1906 und 1909 eine Lehre bei einer Zürcher Baufirma absolvierte. Carl Mallauns ältester Bruder Ferdinand hatte zu diesem Zeitpunkt bereits das Technikum in Winterthur besucht und trat ins väterliche Baugeschäft ein, das 1909 um eine Fuhrhaltereie ergänzt wurde. Mit der Zeit beschäftigte der Betrieb 30 bis 40 Mitarbeitende.

Seine erste «richtige» Stelle trat Carl Mallaun nicht in Regensberg, sondern 1910 in einer Filiale der Siemens Schuckertwerke Berlin in Rom an. Zurück in der Schweiz stieg er 1911 als junger Unternehmer bei einer kleinen Industrie-Wattfabrik ein. Eine Folge dieser Tätigkeit war, dass Mallaun einige Jahre später zum Mitbegründer der Schweizerischen Verbandstoff-Fabrik in Flawil wurde.

1915 heiratete Carl Mallaun Martha Lüthy, mit der er später fünf Kinder haben sollte (Abb. 65). Den Grossteil seines Militärdienstes leistete er bei der Kavallerie, wo er sich bis zum Fourrier «hocharbeitete», den Aktivdienst im Ersten Weltkrieg durchlief und auch den Streikdienst im November 1918 und im Juli 1919 miterlebte.

Weil seine um wenige Jahre ältere Schwester Sophie mit einem Zurzacher verheiratet war, kannte Carl Mallaun die Ortschaft von Ferienaufenthalten her. Als er erfuhr, dass dort eine Schweizerische Sodafabrik aufgebaut werden sollte, gründete Mallaun noch 1916 zusammen mit seinem Bruder Ferdinand das Baugeschäft «Gebr. Mallaun». Bereits im Dezember 1916 wurde im «Zurzacher Volksblatt» per Inserat mitgeteilt, dass die Herren Mallaun das Maurergeschäft von Elzi De Conto

²⁵¹ Zurzacher Volksblatt: 19.12.1916.

²⁵² Dies legen Fotografien nahe, die im Solvay-Archiv in Zurzach vorhanden sind. Solvay-Archiv: Kiste mit Glasplattennegativen.

auf 1. Januar 1917 übernehmen würden (Abb. 66). Die Firma Mallaun wurde im Inserat als Baugeschäft vorgestellt, dem auch eine Sägerei angeschlossen war.²⁵⁰ «Wir empfehlen uns zur Übernahme von Hoch- und Tiefbaubauten, sowie aller weitem in unser Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen, unter Zusicherung prompter und solider Bedienung.»²⁵¹

Nach offenbar harzigem Start konnte die Firma Mallaun 1918, wie erwähnt, im neu entstehenden «Sodaquartier» das dritte von drei Arbeiterwohnhäusern der Schweizerischen Sodafabrik bauen. Nur ein Jahr darauf taucht der Name Mallaun auch ein erstes Mal im Lagerbuch auf, und zwar im Zusammenhang mit zwei Häusern an der heutigen Breitestrasse 6 und 8 (Abb. 1). Unklar ist, ob die Firma Mallaun diese Häuser als «Spekulationsobjekte» gebaut hat – was aufgrund der herrschenden Wohnungsknappheit nicht abwegig wäre – oder ob Carl Mallaun sie im Auftrag der Schweizerischen Sodafabrik errichtet hat. Jedenfalls scheinen die Häuser bereits kurz nach Vollendung in den Besitz der Sodafabrik gelangt zu sein.²⁵² Im gleichen Jahr 1919 scheint die Firma Mallaun das «Sommerhaus» an der Bahnlinie Zurzach gekauft zu haben (Abb. 67). Jedenfalls taucht ihr Name in diesem Zusammenhang im Lagerbuch auf, weil die Firma das «Sommerhaus» zu diesem Zeitpunkt offenbar um ein Magazin, eine Werkstatt und einen Lagerschuppen ergänzt hat. Am 10. November 1920 wurde die Firma «Gebr. Mallaun» in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Ferdinand Mallaun wurde Präsident des Verwaltungsrates, Carl Mallaun war fortan zweiter Aktionär.²⁵³

Ob Carl Mallaun bald nach seiner Niederlassung in Zurzach auch Besitzer des Achenberghofs wurde, muss an dieser Stelle offen bleiben. Gemäss Homepage des Restaurants Achenberg²⁵⁴ soll Mallaun den Hof mehr als einmal teuer an Bauern der Region verkauft und, nachdem sie in Schwierigkeiten geraten waren, ihn wieder günstiger zurückgekauft haben. Ob die Trinkhalle, die gemäss Lagerbuch-Eintrag 1920 errichtet wurde, durch Mallaun erbaut wurde, ist nicht klar.

Im Jahr 1923 hat die Firma Mallaun den Tennisplatz am Rhein unterhalb der Direktorenvilla im «Sodaquartier» erstellt;²⁵⁵ im gleichen Jahr wurde der Betrieb der «Gebr. Mallaun» mit Sägerei um den Geschäftszweig der Strassenteerungen und Walzungen und um das Holzhandelsgeschäfts erweitert. Der letztgenannte Bereich hatte bald grenzüberschreitenden Charakter; hier importierte die Firma Mallaun Holz aus den Wäldern der süddeutschen Städte Säckingen und Waldshut. Diese hatten ihre Wälder als Pfand für Milchschulden, die sie in der Schweiz noch hatten, abgegeben. Durch seine Tätigkeit «ennet der Grenze» lernte Carl Mallaun den Architekten Adolf Bernhard Mildener kennen.



Abb. 67: Das «Sommerhaus» existierte lange bevor der 29-jährige Carl Mallaun nach Zurzach kam, wurde bald darauf aber zum Wohnsitz und Hauptsitz der Firma «Gebr. Mallaun».

Gemeinsam gründeten sie die Firma Mildener & Mallaun, kurz «M & M» genannt. In der Folge entstanden auf deutscher Seite weitere Mallaun-Betriebe, die hauptsächlich durch Carl Mallauns jüngeren Bruder Joseph geführt wurden. Die Firmen von Mallaun kamen in den Besitz von mehreren Steinbrüchen und Gruben in Albbruck und Tiefenstein und mit der deutschen Reichsbahn wurde ein 10-Jahres-Liefervertrag für Bahnschotter abgeschlossen. Zu dieser Zeit wurden auf deutscher Seite auch mehrere Mallaun-Überbauungen realisiert. Ende der 1920er Jahre zog es Mallaun unter anderem aufgrund des wirtschaftlichen Abschwungs in Deutschland wieder zurück in die Schweiz, wo seine Firmen im Raum Zürich mehrere Grossbauarbeiten ausführen konnten.

Auch die Schweizerische Sodafabrik, die ihren Betrieb zwischen 1919 und 1922 zeitweise sogar hatte einstellen müssen, hatte sich von der Krise erholt. So wurde die Firma Mallaun auch wieder in Zurzach tätig. Sie baute 1928 im «Sodaquartier» ein Doppeleinfamilienhaus für Werkmeister, und in das Projekt des Reihenhauses im «Mittskirch», das 1932 fertig erstellt war, war sie wohl auch involviert.²⁵⁶ Ende der 1920er Jahre soll die Firma Mallaun fast 400 Mitarbeiter beschäftigt haben.

1932 aber kam es, auch als Folge der Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre, zum Konjunktursturz in der

²⁵³ Schweizerisches Handelsamtsblatt: 20.11.1920.

²⁵⁴ www.achenberg.ch [28.03.2021]

²⁵⁵ <https://sodi-ip.ch/ueber-uns/> [26.03.2021]

²⁵⁶ Informationen aus LB; Humbel o.J., 53–55.

Baubranche, die auch zu Kreditrestriktionen von Seite der Banken führte. Baugenossenschaften, für die die Firma Mallaun gebaut hatte, kamen in Insolvenz. Bei einer könnte es sich um die «Genossenschaft für Bauten in Koblenz, Zurzach» gehandelt haben, die im «Mittskirch» das erste Reihenhaus erstellte. Als Folge dieser Restriktionen fuhr auch die Firma Mallaun grosse Verluste ein. In den Jahren 1933/34 kam es daher zur, vermutlich freiwilligen, Liquidation der Firma «Gebr. Mallaun». Davon ausgenommen waren die Pflastersteine- und Schotterwerke mit Betrieben in Albbruck und Tiefenstein. Wenige Monate später gründete Carl Mallaun – sein älterer Bruder Ferdinand Mallaun war kurz zuvor verstorben – 1935 die Bauunternehmung Dielsdorf AG (Budag). Zudem wurde Carl Mallaun Mehrheitsaktionär der Permanent AG. Diese übernahm die aus der Liquidation in Zurzach übernommenen Liegenschaften, so auch das «Sommerhaus».²⁵⁷

Kurz nach der Neugründung der Schweizer Firmen kam es zum grossen Einschnitt in Carl Mallauns Leben. Er, der mit der «M & M» noch immer stark in grenzüberschreitende Geschäfte involviert war, hatte sich im deutschfreundlichen Zurzach und in Deutschland, wo inzwischen Hitler an der Macht war, offenbar nicht nur Freunde gemacht. Am 7. Februar 1935 wurden er und sein Freund Adolf Mildenberger in Berlin durch die Gestapo verhaftet. Der Vorwurf: Sie hätten mit ihrer Firma den damals geltenden deutschen Devisenbestimmungen zuwidergehandelt. Im Fokus stand ein unter speziellen Bedingungen gewährter Hypothekarkredit in Millionenhöhe. Involviert waren neben Mallaun und Mildenberger auch die Schweizerische Bankgesellschaft und die deutschen Behörden. Mallaun blieb fast sechs Monate in Untersuchungshaft und musste im Laufe dieser Zeit erfahren, dass nicht alle, die er vorher als Freunde bezeichnet hatte, wirkliche Freunde waren. Dass Architekt Paul Heinrich Petry aus Deutschland, der eine Zeitlang die Geschäfte der Bauunternehmung Dielsdorf AG geführt hatte, kein Freund mehr war, das hatte Carl Mallaun nach dessen Ausscheiden aus der Firma zwar gewusst, anders lag der Fall bei Dr. Werner Ursprung, Fürsprecher in Zurzach (und Gauführer der Frontisten). In die «Affäre Mallaun» verstrickt war vermutlich auch Martin Keusch, Tierarzt und Gemeindegammann von Zurzach, seines Zeichens bekennender Nationalsozialist. Alle drei, Petry, Ursprung und Keusch, aber auch Gottfried Rudolf aus Zurzach und Robert Wanner, der bei der neu in Zurzach angesiedelten Firma «Spiesshofer & Braun» in einer Führungsfunktion stand, scheinen auf eine nie im Detail geklärte, aber

verdächtige Art in die «Auslieferung» und Festnahme von Carl Mallaun verwickelt gewesen zu sein. Auch die Rolle und Aktivitäten der Schweizerischen Bankgesellschaft wurden nie vollends aufgearbeitet. Am 4. August 1935 jedenfalls flüchtete ein verzweifelter Carl Mallaun aus dem Gefängnis, überraschend gelang ihm der Übertritt in die Schweiz – und damit der Schritt in die Freiheit.²⁵⁸

Zurück in der Schweiz, war Mallaun nicht nur damit konfrontiert, jenen, die ihm in den Rücken gefallen waren, im Alltag wieder zu begegnen, er musste seine Existenz bereits zum zweiten Mal neu aufbauen. Die Gelder, die er noch auf Konten hatte, waren gesperrt. So soll Carl Mallaun damals, um das Überleben der Familie einigermaßen zu sichern, zusammen mit seiner noch minderjährigen Tochter Ruth auf Nachtschichten Kisten zusammengenagelt haben für die Schuhfabrik Zurzach. Erst nach mehreren Jahren mühsamen Wiederaufbaus konnte Mallaun seine ursprüngliche Geschäftstätigkeit wieder aufnehmen.

1938 trat Carl Mallaun – über die Bauunternehmung Dielsdorf AG – wieder als Baumeister in Zurzach in Erscheinung. Im «Mittskirch» baute er am heutigen Mittskirchweg zwei Häuser, wovon eines einigermaßen unversehrt erhalten ist.²⁵⁹ Kurz darauf, 1938/39, entstehen auf der «Sidelen» beziehungsweise auf dem «Schlösslibuck» zwei weitere Mallaun-Bauten (Schlösslibuckweg 10 und 12).²⁶⁰ Sie entsprechen vom Stil her den Bauten am Mittskirchweg.

Diese Häuser waren aber nur die ersten Bauten aus einer ganzen Reihe von Projekten, die Carl Mallaun mit seinen Firmen in den 1940er Jahren in Zurzach umsetzte oder umzusetzen versuchte. Mehrere Mappen im Gemeindegarchiv, oft mit lückenhaftem Material, legen davon Zeugnis ab. Weil die Unterlagen nicht vollständig sind, ist nicht in jedem Fall klar, wann genau welche Häuser in welcher Zahl entstanden sind, die Projekte wurden aber alle innerhalb von nur einem Jahrzehnt umgesetzt. Die ersten Häuser entstanden ab 1944, weitere dann 1945/46 und die letzten 1947/48.²⁶¹

Zahlreiche dieser Mallaun-Häuser wurden in der so genannten «Calor Bauweise» erstellt, das heisst, es kamen eine spezielle Bautechnik und ein neuer Dämmstoff auf Basis eines Leichtschäumstoffes zum Einsatz, den Mallaun, vermutlich Ende der 1930er Jahre und zusammen mit einem Architekten, entwickelt hatte. Dank dieser neuen Bauweise waren Häuser innerhalb von nur zwei bis drei Monaten nach Baubeginn bezugsbereit. In einem Inserat der Bauunternehmung Dielsdorf AG in der damals neu lancierten Zeitschrift

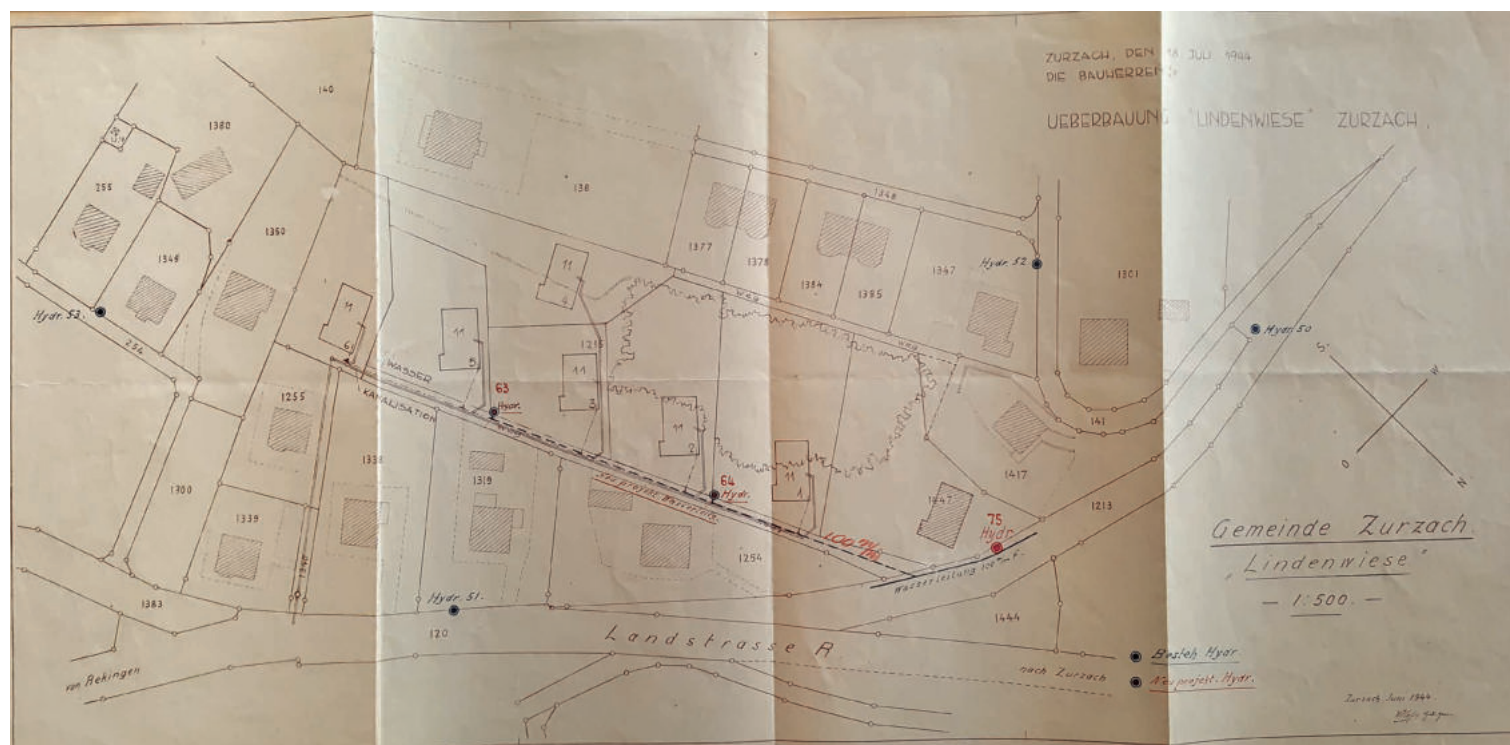
²⁵⁷ Informationen aus LB.

²⁵⁸ Neben mündlichen Überlieferungen zu Carl Mallauns Festnahme und der darauffolgenden Flucht sind ein zeitgenössischer Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung – unter dem Titel «Der Mallaun haut's ab!» – und eine quellenbasierte Zusammenfassung der Ereignisse durch Walter Leimgruber veröffentlicht worden. Neue Zürcher Zeitung: 10.8.1935; Leimgruber 2004b, 383–400.

²⁵⁹ Informationen aus LB.

²⁶⁰ Gemäss Auskunft von Georg Edelmann. Das Haus am Schlösslibuckweg 10 ist sein Elternhaus, er ist dort aufgewachsen.

²⁶¹ GemAZ A.104.10, A.104.11, A.104.13, A.104.15.



«Bauen + Wohnen» hiess es dazu wörtlich: «Durch die Calor Bauweise zum idealen Einfamilienhaus. Im Aussehen, Ausbau genau wie ein «normal» gebautes Haus, aber gebaut mit vorfabrizierten, hoch isolierenden, trockenen Calor-Bodenelementen und Calor-Wandelementen.»²⁶²

Ein Jahr, in dem siedlungstechnisch viel voranging, war das Jahr 1944. Es wurde nicht nur das «Entwiese»-Projekt angestossen, auch für das von dort in Sichtdistanz liegende Gebiet «Kirchhofäcker» wurde ein Projekt mit mehreren Häusern lanciert. Ausserdem wurden grössere Projekte für das Gebiet «Lindenrain»/«Lindenwiese» entwickelt. In die «Kirchhofäcker»- und «Lindenrain»-Projekte war Carl Mallaun mit seinen Firmen direkt involviert.

Das erste Haus am «Lindenrain», das Carl Mallaun mit seiner Firma Budag baute, war das Haus am heutigen Lindenrainweg 2. Die Pläne hierfür sind erhalten, sie stammen vom 4. Februar 1944. Als bauführende Architekt trat Franz Hauser auf, umgesetzt wurde ein Haus des «Typ 10». Wie noch gezeigt wird, war das einer von mehreren Haustypen im Angebot der Budag. Ein anderer, in Zurzach verbreiteter Haustyp, war das etwas kleinere Haus des «Typ 11».²⁶³

Wie einem Inserat der Lokalzeitung zu entnehmen ist, lud Carl Mallaun auf den 9. und 10. September 1944 zur freien Besichtigung des eben fertig gestellten Einfamilienhauses am Lindenrain in Zurzach: «Wer ein eigenes Heim wünscht, orientiere sich daselbst über

Ausführungsart und erkundige sich über Preis und Bedingungen»²⁶⁴, hiess es da wörtlich. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es beim zur Besichtigung offen stehenden Haus um das Haus am Lindenrainweg 2 gehandelt hat. Für Mallaun bot dieses Haus die ideale Gelegenheit, um öffentlich Werbung zu machen. Denn: Nur kurz zuvor, im Juni 1944, hatte er Pläne zeichnen lassen für eine Überbauung «Lindenwiese» (Abb. 68).²⁶⁵ Er wollte dort insgesamt sieben Häuser erstellen, sechs nach Bautyp «11» und ein Haus nach Bautyp «10». Die Häuser wurden in der Folge tatsächlich gebaut (Abb. 69). Sie stehen heute am Unteren Lindenrainweg 210, am Oberen Lindenrainweg 26 und am Lindenrain 4. Letzteres ist inzwischen erweitert worden, entsprach im Grundaufbau ursprünglich aber mehr oder weniger den Bauten am Unteren Lindenrainweg.

Die Überbauung in der «Lindenwiese» hat Carl Mallaun über seine Firma Budag geplant und gebaut. Als Partner mit im Boot hatte er eine «Baugenossenschaft des Schweizerischen Verbandes Evangelischer Arbeiter und Angestellter», mit Sitz in Zürich-Seebach. Diese Baugenossenschaft SVEA war es, die sich im August 1944 direkt an den Gemeinderat Zurzach wandte und mitteilen liess, dass sie zusammen mit Carl Mallaun beabsichtige, Siedlungsbauten zu erstellen. «In der Beilage erlauben wir uns daher, Ihnen die nötigen Pläne und Unterlagen zwecks Erteilung der Subvention zuzustellen. Wir sind bereit, das Bauvorhaben sofort nach Erteilung der Subvention zu verwirklichen, sodass der

Abb. 68: Die Überbauung der «Lindenwiese» war das erste Grossprojekt mit gleich mehreren Häusern, das Carl Mallaun in Zurzach umsetzte. Involviert in das Projekt war eine «Baugenossenschaft des Schweizerischen Verbandes Evangelischer Arbeiter und Angestellter».

²⁶² Bauen + Wohnen: 1948 (Ausgabe 2 von 3), Heft 3, 65.

²⁶³ Die Originalpläne sind im Besitz der heutigen Eigentümer der Liegenschaft.

²⁶⁴ Die Botschaft: 9.9.1944.

²⁶⁵ GemAZ A.104.13.



Abb. 69: Luftbild der Entwiesensiedlung vom 21. Juli 1948 von Westen. In der 1944 begonnenen Überbauung fehlen nur noch fünf Häuser; Gärten weitgehend bepflanzt. Dahinter die ebenfalls fertig gestellte Mallaun-Überbauung «Kirchhofäcker».

dort herrschenden Wohnungsnot zum grossen Teil noch in diesem Jahre geholfen werden könnte. [...] Zur einlässlichen Einsicht in das Wirken und die Zielsetzungen unserer Schweiz. Auf gemeinnütziger Grundlage stehenden Baugenossenschaft übermachen wir Ihnen in drei Exemplaren unsere Statuten und dazu unsere Aufklärungsschrift: «Der Weg zum eigenen Heim.» Wir vertrauen auf Ihre soziale Einstellung, wenn wir annehmen, dass Sie diese Bestrebungen grundsätzlich befürworten. Für den sozialen Frieden und den wirtschaftlichen Ausgleich ist es von grosser Bedeutung, dass wir dem Arbeitnehmer wieder den Weg zu einem bescheidenen eigenen Besitz bahnen.»²⁶⁶

Hier scheint sich also eine auswärtige Baugenossenschaft im Namen ihrer Mitglieder um Wohnraum für Arbeiter zu bemühen, die vermutlich im Ort Zurzach eine Arbeitsstelle hatten. Wie unten ausgeführt wird, ging es um eine Subvention von 30 Prozent. Wenn nachgewiesen war, dass es sich um ein Projekt des sozialen Wohnungsbaus handelte, der dazu beitrug, die Wohnungsnot zu lindern und die Arbeitslosigkeit zu verhindern, dann konnten Bund, Kanton und Gemeinde

je zehn Prozent an die Gesamtbaukosten eines Hauses bezahlen. Bei Baukosten von rund 30'000 Franken, waren das immerhin 9'000 Franken, die als Subvention beigesteuert wurden.

Die Baugenossenschaft SVEA hat im August 1944 nicht nur Subventionen für 7 Häuser im «Lindenrain» beantragt, sondern zugleich auch Subventionen für 12 Häuser im Gebiet «Kirchhofäcker» (Abb. 69). Dort sollten 11 Häuser des «Typ 11» und ein Haus des «Typ 10» gebaut werden. Zum Bauprojekt erhalten sind eine Vielzahl von Briefen, die die Gemeinde ans Arbeitsamt des Kantons richtete und die Carl Mallaun an den Gemeinderat schrieb, oder Briefe, die Gemeinderat und Gemeindeschreiber Mallaun und der Baugenossenschaft SVEA zukommen liessen. Fast ausschliesslich ging es darin um Subventionsbegehren für Wohnungsbauten. Unterlagen mussten nachgereicht sowie Namen und Dossiers vervollständigt werden, oder es musste das ursprünglich eingereichte Gesuch angepasst werden, weil sich die Anzahl der Interessenten für ein Haus erhöht hatte. Manchmal gab es von Seiten des Gemeinderats auch den Hinweis an Mallaun, dass punkto Quartiergestaltung und Umbauten die Vorschriften der Gemeinde – gemeint war wohl die in Entstehung

²⁶⁶ GemAZA.104.11.

begriffene Bauordnung – zu berücksichtigen waren. Solche Hinweise wiederum stiessen beim umtriebigen Bauunternehmer auf wenig bis null Verständnis. Er wollte sich auf seinem Grundstück, das er zu einem bestimmten Preis und zu bestimmten Marktbedingungen erworben hatte, nicht plötzlich Vorschriften machen lassen. Vor allem nicht, wenn in den Gemeindebehörden immer noch Personen beschäftigt waren, die seinen Zwist mit dem einstigen Gemeindeammann Martin Keusch hautnah miterlebt hatten. Gerne verwies er dann darauf, wie wichtig sein Geschäft für die Gemeinde Zurzach war und wie viel Wertschöpfung er damit direkt in den Ort brachte.²⁶⁷

Während die Mallaun-Bauten im «Lindenrain» um 1944/45 wie geplant realisiert werden konnten, wollte der Kanton die Überbauung im «Kirchhofacker» mit zwölf Bauten zuerst nicht akzeptieren. In den Archivunterlagen zur Wohnkolonie «Entwiese» finden sich aber Hinweise auf eine zweite Mallaun-Firma, die Permanent AG, die im «Kirchhofacker» – im heutigen Gebiet Dahlienweg/Rietheimerstrasse – für mehrere Interessenten der Baugenossenschaft SVEA 1945/46 dann doch noch eine Überbauung realisieren konnte.²⁶⁸ Von den damals sieben gebauten Mallaun-Häusern im «Kirchhofacker» sind heute noch fünf als solche zu erkennen, trotz stattgefundener Umbauten (Abb. 70).

In den Jahren 1946, 1947 und 1948 war Carl Mallaun mit seinen beiden Firmen Permanent AG und Bauunternehmung Dielsdorf AG in Zurzach in drei weitere, grössere Bauvorhaben involviert. Sie laufen in den Akten unter den Projektnamen «Äussere Breite», «Seesteg» und «Seeäcker». Die letztgenannte Überbauung wurde nie realisiert (Abb. 71). Sie lag ausserhalb des damaligen Siedlungsgebiets – beim heutigen «Kreisel Ost» – und stellte insbesondere in Bezug auf den Anschluss an die Kanalisation eine grosse Herausforderung dar. Sie fand weder die Zustimmung der Bauordnungskommission von Zurzach, noch die Zustimmung des Kantonsingenieurs und des zuständigen Wasserbauamtes.²⁶⁹

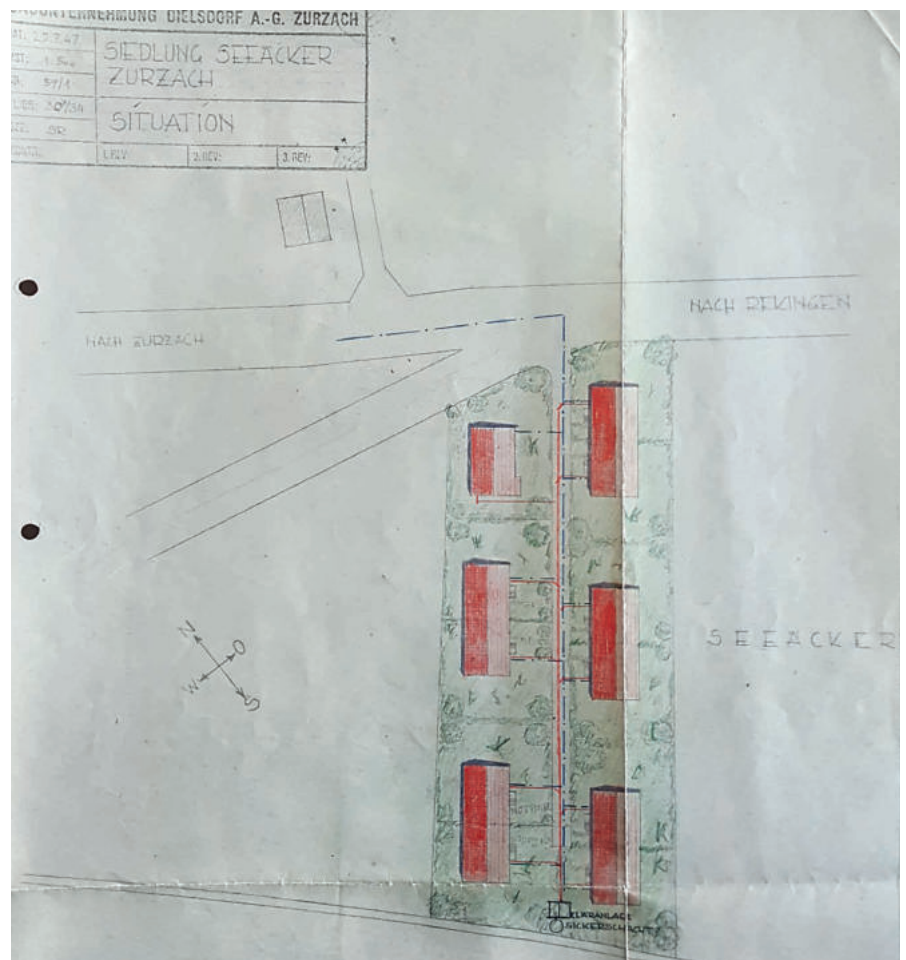
Die Mallaun-Projekte in der «Breite» – heute Beckenmoosstrasse 27, 29, 31, 33, 35 – und im «Seesteg» – heute Seestegstrasse 1, 3, 5, 9, 11 – wurden dagegen realisiert und (grösstenteils) 1948 fertig erstellt (Abb. 72a, b). Diesmal wurden offenbar Häuser des «Typs 21» und des «Typs 22» gebaut, und der Partner hiess dieses Mal nicht mehr Baugenossenschaft SVEA, sondern Baugenossenschaft «Pro Familia Zurzach». Der Vorstand dieser Baugenossenschaft bestand laut Protokollauszug des Regierungsrates vom 24. März 1948 aus Mitarbeitenden der Mallaun-Firmen. Es scheint, dass Mallaun mit seinen Überbauungen auch Wohnraum für seine eigenen Mitarbeiter geschaffen hat. Die künftigen Be-



wohner der Häuser in der «Breite» und im «Seesteg» stammten aber auch aus der Schuhfabrik Zurzach und der Schuhfabrik Odermatt & Co. Allerdings standen einige der Häuser nach Fertigstellung zuerst leer. Und: Diesmal hat der Regierungsrat das Subventionsgesuch der Baugenossenschaft zuerst abgewiesen, da die Gesuchstellerin seiner Meinung nach nicht den Charakter

Abb. 70: Eines der Mallaun-Häuser in Calor-Bauweise, an der heutigen Rietheimerstrasse 7.

Abb. 71: Situationsplan der Überbauung im «Seeäcker», 1947.



²⁶⁷ GemAZ A.104.11.

²⁶⁸ GemAZ A.104.15.

²⁶⁹ GemAZ A.104.10, A.104.13.

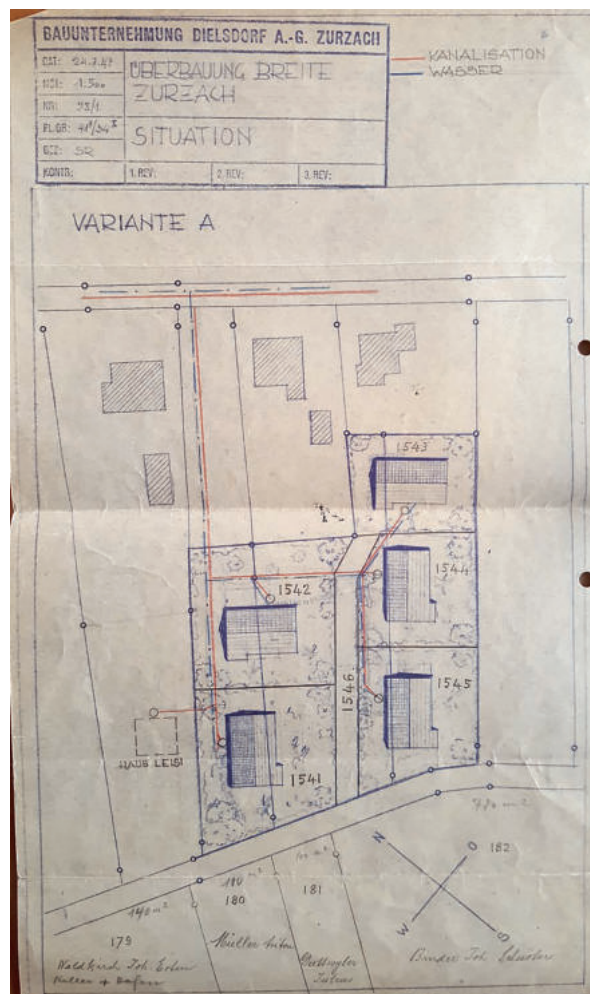


Abb. 72 a, b: Die Überbauungen in der «Breite» und im «Seesteg» wurden in zahlreichen Varianten projektiert und schliesslich in den Jahren 1946–48 umgesetzt.

einer gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft hatte. Belege für Subventionsbeiträge sind dann aber doch zu finden in den Unterlagen, die Baugenossenschaft muss den Regierungsrat also erfolgreich vom Gegenteil überzeugen.²⁷⁰

Carl Mallaun hat dem Ortsbild von Zürzach an bemerkenswert vielen Stellen seinen Stempel aufgedrückt – und dass, obwohl er weder aus Zürzach stammte, noch hier auf ihm gut gesinnte Partner setzen konnte. Im Gegenteil, in den Zeitdokumenten wird sein fortwährendes und sicher auch ermüdendes Ringen mit den Behörden und ihren Richtlinien sowie Vorgaben an vielen Punkten immer wieder fassbar. Und Rückschläge blieben dem initiativen Unternehmer nicht erspart – sie mündeten letztlich sogar im Selbstmordversuch.

Um 1950 herum fielen die Mallaun-Firmen schliesslich in sich zusammen. Das «Sommerhaus»-Areal wurde Stück um Stück veräussert, zuletzt wurde auch das «Sommerhaus» zu Beginn der 1960er Jahre erkaufte. Martha und Carl Mallaun verliessen Zürzach in Richtung Weggis, wo sie ihren Lebensabend verbrachten, bevor sie 1973 und 1975 starben.

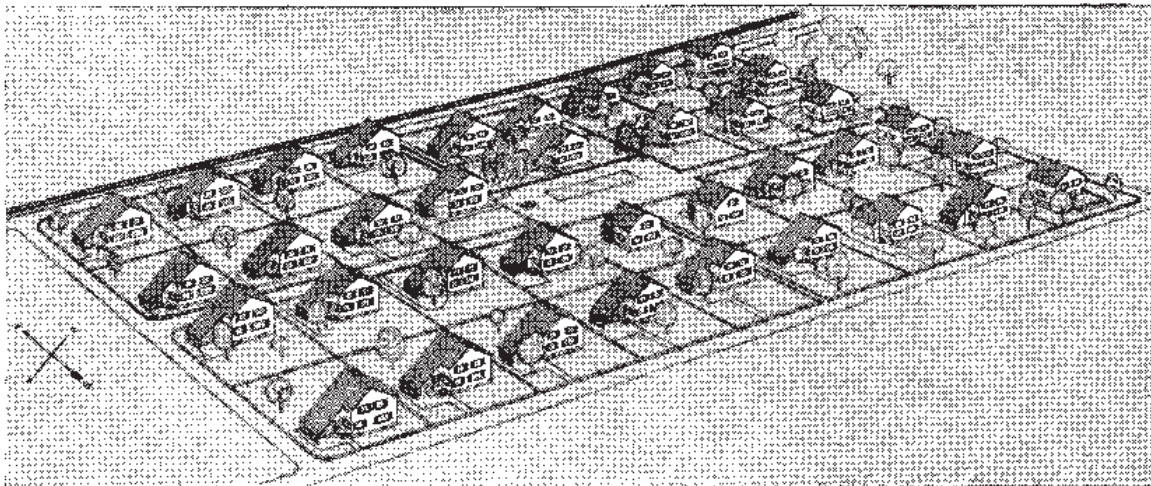
²⁷⁰ GemAZ A.104.10, A.104.13.

²⁷¹ GemAZ A.104.15.

Die Wohnkolonie in der «Entwiese»

Die Siedlungen in der «Entwiese», die auf offener Ebene zwischen Zürzach und Rietheim gebaut wurden – ungefähr dort, wo ab dem 1. und bis ins 3. Jh. ein römischer Gutshof lag – haben das Gesamtbild der Gemeinde Zürzach nachhaltig verändert. Die erste Etappe wurde 1944/45 zwischen Bahngleisen und Badstrasse gebaut, die zweite wenige Jahre später ennet der Badstrasse und eine dritte Etappe wurde Mitte der 1960er Jahre in der «äusseren Entwiese» realisiert. Mit diesen Siedlungen sind in Zürzach neue, die Ortschaft prägende Quartiere entstanden. Dank Unterlagen im Gemeindegarchiv ist die Entstehungsgeschichte vor allem der ersten «Entwiese»-Überbauung gut dokumentiert.²⁷¹ Die Quellen verdeutlichen, dass das Quartier massgeblich durch die Gemeinde und die in Zürzach angesiedelten Industriebetriebe forciert wurde.

Wie bereits 2004 festgehalten wurde, hat die Einwohnergemeindeversammlung von Zürzach noch zur Zeit des Zweiten Weltkriegs am 28. Juli 1944 einen Kredit von 158'000 Franken genehmigt – ein wichtiger Entscheid (Abb. 73). Dieser Kredit gab der Gemeinde den finanziellen Spielraum, um ausserhalb des Zentrums, oberhalb der Bahnlinie in Richtung Rietheim, Land kaufen zu können. Die Gemeinde konnte ein knapp



Siedlung „Entwiese“ Zurzach

Architekturbureau H. Waldkirch, Zurzach

Die letzte Gemeindeversammlung genehmigte einen Kredit von Fr. 158,000.— für Wohnungsbauten. Nun ist auf der Entwiese, welche die Gemeinde für Wohnungszwecke gekauft hat, eine Siedlung im Entstehen nach den Plänen von H. Waldkirch, Architekturbureau, Zurzach. Dank der guten Witterung können auf Ostern die ersten Häuser aufgerichtet werden.

Die Siedlung besteht aus freistehenden Einfamilienhäusern mit 5–6 mittelgroßen Zimmern.

Im Erdgeschoss befinden sich Stube, 2 Schlafzimmer, Küche, Bad, WC., Vorplatz mit Treppe in den Dachstock und Keller, nebst kl. Schopf- anbau. Im Dachstock sind 2–3 große Zimmer. Die Häuser sind ganz unterkellert und erhalten eine gut eingerichtete Waschküche. Ein separater Ausgang führt ins Freie. Die ganze Siedlung verspricht eine geordnete Anordnung zu erhalten und wird für Zurzach ein neues Quartier bilden.

Abb. 73: Zeitungsbericht zum Siedlungsbau «Entwiese» 1944 im Zurzacher Volksblatt.

drei Hektar grosses Grundstück zu einem Quadratmeterpreis von 1,30 Franken erwerben, Voraussetzung war jedoch, dass mehrere Dutzend Personen ihr ernsthaftes Interesse am Bau eines erschwinglichen (und subventionierten) Häuschens bekundet hatten.²⁷²

Die Motive für den Landkauf seitens der Gemeinde Zurzach sind in einem Brief des Gemeinderates an die Landwirtschaftsdirektion des Kantons Aargau zusammengefasst. Ins Visier genommen hatte man zwei Parzellen des Hoteliers «zum Rad» Karl Waldkirch, die 4'725 und 11'192 Quadratmeter gross waren, ausserdem ging es um eine 13'069 Quadratmeter grosse Parzelle im Besitz des Ehepaars Utz und des Bezirksamtmanns Siegfried Vögeli. Im Gesamten musste die Gemeinde für den Kauf der Parzellen knapp 42'000 Franken in die Hand nehmen – für zusammengerechnet 29'000 m².²⁷³ Dazu der Gemeinderat: «Der Grund dieses Kaufs liegt in der Tatsache, dass in Zurzach Wohnungsnot herrscht und die Gemeinde unter dem BRB [Bundesratsbeschluss] vom 15.10.41 betreffend Massnahmen gegen die Wohnungsnot steht. Mehrere auswärts wohnende, in hiesigen Betrieben beschäftigte Arbeiter würden hier Wohnsitz nehmen, wenn passende Wohnungen zu finden wären. Aus diesem Grund befasst sich auch die Schweiz. Sodafabrik, deren Betrieb

in letzter Zeit erheblich vergrössert worden ist, mit der Frage des Baues mehrerer Wohnhäuser. Die Projekte sollen fertig erstellt, die Bauplatzfrage aber noch nicht gelöst sein.» Die Gemeinde betonte, dass sie sich mit dem Kauf zwei Möglichkeiten verschaffen wollte: Zum einen konnte sie allfälligen Bauinteressenten so zu einem mässigen Preis Bau- und Gartenland abgeben; zum anderen eröffnete das die Möglichkeit auf Landabtausch, falls man Landeigentümern, die in der Nähe der Schweizerischen Sodafabrik Land abzugeben bereit waren, nordwestlich des Ortes alternative Grundstücke zur Verfügung stellen konnte. Die Landwirtschafts- direktion bestätigte kurz darauf in Briefen an den Gemeinderat und an Notar Karl Mühlebach, dass einem Ankauf von Land durch die Gemeinde zur Erstellung einer Wohnkolonie grundsätzlich nichts im Wege stehe und dass auch der Kaufpreis von 1,30 Franken pro Quadratmeter bewilligt werden könne.

Obwohl es auf den ersten Blick so scheint, als sei die Gemeinde Zurzach aufgrund der Wohnungsnot auf Parzellensuche gegangen, lässt ein Brief, den der Gemeinderat im April 1944 an Charles Louis Cramer, den Direktor der Schweizerischen Sodafabrik, richtete, die Sache in etwas anderem Licht erscheinen. So schrieb der Gemeinderat, dass er davon Notiz genommen habe, dass der Direktor glaube, dass im Gemeindebann Zurzach zirka zehn bis zwanzig Häuser gebaut werden müssten. Der Gemeinderat erklärte, dass die Vorkehrungen für den Landerwerb eingeleitet würden.

²⁷² Leimgruber 2004a, 354.

²⁷³ Nachfolgende Ausführungen in diesem Kapitel beruhen allesamt auf Quellen im Gemeindecarchiv Zurzach, GemAZ A.104.15.

Tatsächlich ist im Gemeindearchiv ein Zeitungsartikel erhalten, vermutlich aus dem «Zurzacher Volksblatt», in dem von einer orientierenden Versammlung der «Sodi» über eine geplante Wohnsiedlung berichtet wird. Sie ist am 13. Mai 1944 im Wohlfahrtsgebäude der Schweizerischen Sodafabrik über die Bühne gegangen. Direktor Cramer habe, so der Berichterstatter, in seiner Begrüßungsrede von der Notwendigkeit gesprochen, für die ausserhalb der Umgebung von Zurzach wohnende Arbeiterschaft näher gelegene Wohnmöglichkeiten zu schaffen. Wörtlich wird zu Cramers Ausführungen Folgendes berichtet: «Er gab ein treffliches Bild über die Unzulänglichkeiten, die sich auf dem langen Weg zur und von der Arbeit ergeben und betonte den eminenten Wert des Eigenheims für den Arbeiter und Angestellten. Er bezeichnete es als einen Fortschritt, wenn der Arbeiter ein Häuschen, ein Stück Pflanzland od. einen kleinen Garten sein eigen nennen kann u. gab die Versicherung ab, dass er sich bemühen werde, dass auch von der Werkleitung ein Beitrag an die Kosten geleistet werde.» Wie weiter nachzulesen ist, war zu diesem Zeitpunkt offenbar noch von Bauten im Gebiet «Breite» in Zurzach und im «Ruchbuck» in Rekingen die Rede. Vorgestellt wurden Projektideen der Architekten Marugg und Frank aus Zürich. Klar schien bereits zu diesem Zeitpunkt, dass für die Realisierung des Vorhabens eine Genossenschaft ins Leben gerufen werden sollte. Spannend ist, dass Direktor Cramer an der Versammlung offenbar auch von der Finanzierung eines solchen Hauses sprach. So schildert der Journalist, dass Cramer Subventionen von total 30 Prozent erwähnt habe. 10 Prozent sollten von der Gemeinde an die Bauten bezahlt werden, 10 Prozent vom Kanton und weitere 10 Prozent vom Bund. Bei einem Baukostenbeitrag von 25'000 Franken könnten also 7'500 in Abzug genommen werden. Für die übrig bleibenden 17'500 könnte dann, so Direktor Cramer, ausserdem noch ein Beitrag à fonds-perdu in Abzug gebracht werden. «Schlussendlich gab Herr Direktor Dr. Cramer bekannt, dass sich die Interessenten bei ihm anmelden müssen, damit die endgültige Zahl derselben ermittelt und die entsprechenden Vorarbeiten an die Hand genommen werden können. Es besteht die Möglichkeit, dass sich auch weitere Firmen oder Private am Bau von solchen Häusern für ihre Arbeiter und Angestellten interessieren.»

Direktor Cramer erwähnte die Architekten Marugg und Frank, im Gemeindearchiv sind allerdings keine Akten zu allfälligen Projekten der genannten Architekten aus Zürich zu finden, stattdessen finden sich Baubeschriebe, Pläne und Kostenberechnungen des Architekturbureaus H. Waldkirch in Zurzach. Es handelt sich um die Unterlagen für drei verschiedene Haustypen I, II und III, wobei für Haustyp II noch die Untervarian-

ten IIA und IIB gezeichnet wurden (Abb. 74a–d). Alles waren Vorschläge für Häuser einer «Kolonie auf der «Entwiese»», wie es auf den im Juli 1944 angefertigten Plänen im Massstab 1:100 wörtlich heisst. Die Häuser werden offiziell als «Siedlungsbau» bezeichnet und in den Baubeschrieben und Kostenberechnungen werden nicht nur die Geschosse und die Grundrisse der einzelnen Räume und Zimmer definiert, auch die Materialien für die Wände und Zwischenwände, für die Dachkonstruktion, für die Türen und Fenster und für die Böden sind festgelegt. So sollte die Eingangstüre aus lasiertem Tannenholz sein, der Boden des Vorplatzes, WC und Badezimmers sollte mit Zürcher Tonplatten belegt werden und die Wohn- und Schlafzimmer würden einen Boden aus Tannenlangriemen erhalten. Der Schopf, der beim Haustyp II in beiden Varianten vorgesehen war, sollte eine Fläche 4,05 auf 2,50 Meter beanspruchen. Die Baukosten für ein Haus dieses Typs beliefen sich zusammengefasst auf 24'500 Franken, alles inklusive. Direktor Cramer war mit seiner Hochrechnung im Frühling 1944 also nicht schlecht gelegen.

Die Pläne von Waldkirch sorgten für die nötige Planungssicherheit. Nach den Unterlagen im Gemeindearchiv Zurzach hat die Gemeindeversammlung vom 28. Juli 1944 den Gemeinderat schliesslich ermächtigt, für die Finanzierung der Landkäufe in der «Entwiese» ein Darlehen in der Höhe von 40'000 Franken aufzunehmen – und es verging kein Tag, da meldete sich per Brief bereits der Leiter der Zurzacher Filiale der Aargauischen Hypothekenbank. Er wollte sein Institut in «empfehlende Erinnerung» bringen und offerierte die notwendigen Mittel zum Zinsfusse von 3 ¼ Prozent, wobei die Darlehensform – Grundpfanddarlehen oder Gemeindedarlehen – für ihn keine Rolle spielte. Nur einen Tag nach dem Filialleiter der Bank wandte sich am 30. Juli 1944 Einwohner F. Waldvogel an den Gemeinderat: «Da ich gedenke ein Einfamilienhaus zu erstellen, möchte ich mich bewerben um eine Parzelle Bauland von ca 7–8a von dem von ihnen kürzlich erworbenen Land. Möchte Sie deshalb höflich bitten mich zu berücksichtigen.»²⁷⁴ Es blieb nicht das einzige Schreiben eines Interessenten für eine Baulandparzelle. Am 4. August wandte sich zum Beispiel Otto Müller-Meier, Sodafabrikant, mit dem gleichen Anliegen an den Gemeinderat von Zurzach – und es folgten viele mehr.²⁷⁵

Auch die Gemeinde selbst wurde aktiv. Sie wandte sich bereits am 3. August 1944 an Landwirt Hans Gross aus Rietheim, der die Parzellen, die die Gemeinde von Karl Waldkirch erworben hatte, in Pacht bewirtschaftete. Obwohl der Pachtvertrag eine Kündigungsfrist von sechs Monaten vorsah, sprach der Gemeinderat die Kündigung per sofort aus, damit die Gemeinde über das Land verfügen konnte, sobald das Bauprojekt zur Ausführung kam. Immerhin räumte sie dem Landwirt aber das Recht ein, die Grundstücke noch bis zum 31. Oktober 1944 zu nutzen, sofern sie nicht vorher als

²⁷⁴ GemAZ A.104.15.

²⁷⁵ GemAZ A.104.15.

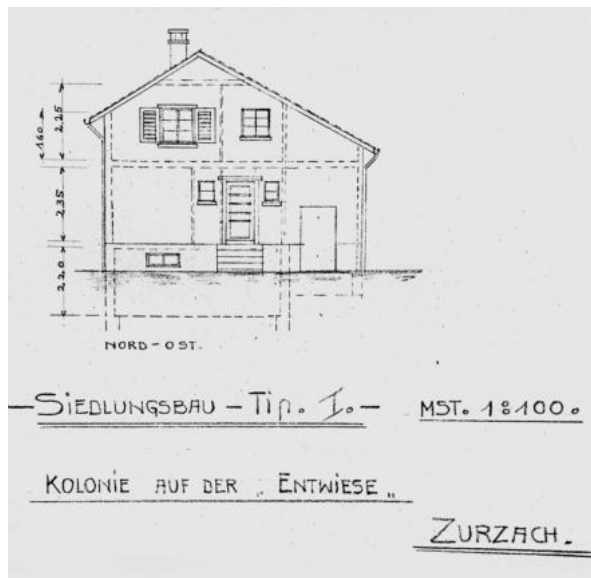


Abb. 74 a-d: Entwiesenhaus Typen I-III, von Architekt Waldkirch. Heliografien, Massstab 1:100.

Bauland ausgeschieden würden. Das allerdings deutete daraufhin, dass die Parzellen, die die Gemeinde erworben hatte, noch gar nicht als Bauland eingezont waren.

Der Gemeinderat wollte das Projekt schnell vorantreiben. Wenige Wochen nach dem Brief an Hans Gross bestätigte die Landwirtschaftsdirektion des Kantons Aargau, dass aus ihrer Sicht eine vorzeitige, einseitige Kündigung in diesem Fall zulässig war und als «wichtiger Grund» nach Obligationenrecht Art. 291 zu betrachten war. «Nach der Auffassung der Landwirtschaftsdirektion ist die Absicht, auf dem Pachtobjekt Wohnhäuser zu erstellen, als wichtiger Grund im Sinne dieses Art. zu betrachten. Von einem Spekulationsgeschäft kann nicht gesprochen werden, wenn eine Gemeinde, insbesondere in Zeiten der Wohnungsnot,

Land erwirbt, um eine den öffentlichen Interessen entsprechende Wohnbaupolitik betreiben zu können.»²⁷⁶

Am 9. August 1944 richtete der Gemeinderat ein Schreiben an die Firmen Franz Minet Möbelfabrik A.-G. und Schuhfabrik Zurzach A.-G.; er nahm Bezug auf ein zu einem früheren Zeitpunkt mündlich signalisiertes Interesse an Wohnhäusern. Konkret schrieb der Gemeinderat: «Bereits haben sich 22 Bauinteressenten gemeldet, die alle das Bauvorhaben sobald wie nur möglich verwirklichen möchten. Die Interessenten werden sich nun zusammentun und einen Ausschuss bestellen müssen, der alle Vorarbeiten (Wahl der Bautypen, Kauf des Baulandes, Finanzierung etc.) in die

²⁷⁶ GemAZA.104.15.

Wege leitet und hernach die Bauten zur Ausführung bringt. Zu Händen dieses Ausschusses sollten wir in der Lage sein, Auskunft zu geben über die Beitragsleistung der Arbeitgeberfirmen. Wir gelangen daher mit der Bitte an Sie, uns schriftlich bestätigen zu wollen, für wie viel Wohnhäuser Sie sich interessieren, oder welchen Beitrag pro Haus Sie an den betreffenden Arbeiter zu leisten gedenken.»²⁷⁷

Gleichentags richtete der Gemeinderat auch an Sodafabrik-Direktor Charles Louis Cramer ein Schreiben. Darin wird ebenfalls betont, dass sich bereits 22 Interessenten gemeldet hätten und dass die meisten dieser Interessenten Bauland in der «Entwiese» wünschten. Von den 22 Baubegehren, so der Gemeinderat, stammten 16 aus der Hand von Sodafabrik-Mitarbeitern. Jetzt sei der Moment gekommen, wo sich die Bauinteressenten über den Umfang und die Art des Bauvorhabens klar werden müssten.²⁷⁸ «Es wird jetzt auch der Moment sein, wo die Arbeitgeberfirmen die interessierten Arbeiter und Angestellten ihrer Betriebe orientieren müssen, mit welchem Kostenanteil à fonds-perdu sie sich zu beteiligen gedenken und event. welche Bedingungen an die Beitragsleistung geknüpft werden wollen. Die Beitragsleistung von Bund, Kanton und Gemeinde ist bereits abgeklärt.»²⁷⁹

Wiederum ein paar Tage später, am 14. August, fand ein Treffen von Gemeinderatsmitgliedern und Architekt Waldkirch zusammen mit dem kantonalen Arbeitsamt in Aarau statt. Im Rahmen dieses Gesprächs konnten offene Fragen beantwortet werden. Denn: Mit der geplanten «Wohnkolonie» in der «Entwiese» betrat auch der Gemeinderat Zurzach Neuland. Nach dem Treffen war klar, dass von Seiten des Kantons einzelne, nebeneinander angeordnete, aber freistehende Häuser allfälligen Reihenhäusern vorgezogen wurden. Für den Kantonsvertreter war es absolut möglich, dass in der Kolonie in einer Häuserreihe verschiedene Bautypen stehen durften, sofern sie harmonisch zueinander passten. Er empfahl sogar, die Häuser nicht in geraden Achsen anzuordnen, sondern aufgelockert, aber immer noch symmetrisch. Als Vorbild nannte er ein gelungenes Beispiel aus Zofingen. Ebenfalls empfahl der Kanton für einen durchschnittlichen Bauplatz von einer Fläche von 5 Ar auszugehen. Im Rahmen des Treffens wurden auch die Subventionsmodalitäten besprochen; so zeichnete sich ab, dass die Gründung einer Genossenschaft respektive Baugesellschaft, wie sie in den Briefen an die Industriebetriebe noch angedeutet worden war, nach Meinung des Kantons nicht unbedingt notwendig war. Der Gemeinderat konnte die führende Instanz sein, es konnte aber auch eine Einzelperson bestimmt werden, die die Sache im Bauverfahren für mehrere Parteien leitete. Wenn aber eine Gruppe einer

Person die Leitung übertragen wollte, dann empfahl der Kanton die Aufstellung eines Statuts, in dem die wichtigsten Bestimmungen im Sinne einer «Bauordnung» festgehalten und die Bauaufsicht geregelt waren.²⁸⁰

Gemäss Akten im Gemeindegarchiv scheint es so, als ob Architekt Waldkirch einige dieser Bauherren vertrat. In einem durch fünf Bauinteressenten gezeichneten Brief an den Gemeinderat schrieb Waldkirch Mitte-August 1944, dass die Bauherren ordentlich Druck machen würden und die Bauprojekte für die Häuser noch vor dem Winter unter Dach bringen wollten, damit der Ausbau in den Werkstätten in der stillen Winterzeit angegangen werden könne. Mit diesem Zeitplan, so Waldkirch, hätten die Handwerker im Winter einen Verdienst und Arbeit und könnten die Häuser im Frühling dann fertig stellen, so dass sie danach bezugsbereit wären. Um solche und weitere Fragen zu klären, lud der Gemeinderat die Bauinteressenten, die Arbeitgeber der Bauinteressenten und weitere Projektinvolvierte auf den 21. August auf 20 Uhr zu einer Informationsversammlung ins Zimmer 2 des Gemeindegarchhauses. Bei dieser der Veranstaltung sollten die Pläne von Architekt Waldkirch zum «Entwiese»-Projekt vorgestellt werden. Er hatte den Auftrag für die Pläne vom Gemeinderat erhalten, nachdem man sich in Aarau mit dem Kantonsvertreter getroffen hatte (Abb. 75a).

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein im Archiv vorhandener Brief des anderen Zurzacher Architekten, Fedor Altherr, der viele Jahre später das Turmhotel bauen sollte. Der Name Altherr taucht im Zusammenhang mit dem Projekt «Entwiese» in den Akten nur an zwei Stellen auf: in einem Brief vom 21. August 1944 und dann noch einmal in einem Brief vom 10. September. Der erste Brief entspricht einem eigentlichen Projektbeschrieb, in dem Altherr seine «Vision» zur «Entwiese» skizziert. Er betont, dass eine Kolonie mit Reissbrettcharakter vermieden werden sollte und hält einen zentralen Platz mitten in der neuen Siedlung für vorteilhaft. Auf diesem «Kehrlplatz» könnte später auch ein Kindergarten realisiert werden. Insgesamt plante Altherr auf der zur Verfügung stehenden Fläche 18 Häuser in Zeilenbauten, 12 Häuser in Dreierblöcken, 10 Häuser in Zweierblöcken und 14 freistehende Häuser, zusammen also 54 Häuser. Seinen Bemerkungen legte er einen Plan für eine «Wohnsiedlung auf dem Entwiesen-Areal» im Massstab 1:500 bei (Abb. 75b). Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass die Skizze von Altherr an der Informationsveranstaltung vom 21. August gezeigt wurde. Jedenfalls zeigen handschriftliche Notizen, dass 37 Personen teilnahmen und sowohl Architekt Waldkirch wie auch Architekt Altherr das Wort ergriffen.²⁸¹ Beide Architekten haben in der Folge ihre erste Projektvariante nochmals überarbeitet.

²⁷⁷ GemAZ A.104.15.

²⁷⁸ GemAZ A.104.15.

²⁷⁹ GemAZ A.104.15.

²⁸⁰ GemAZ A.104.15.

²⁸¹ GemAZ A.104.15.

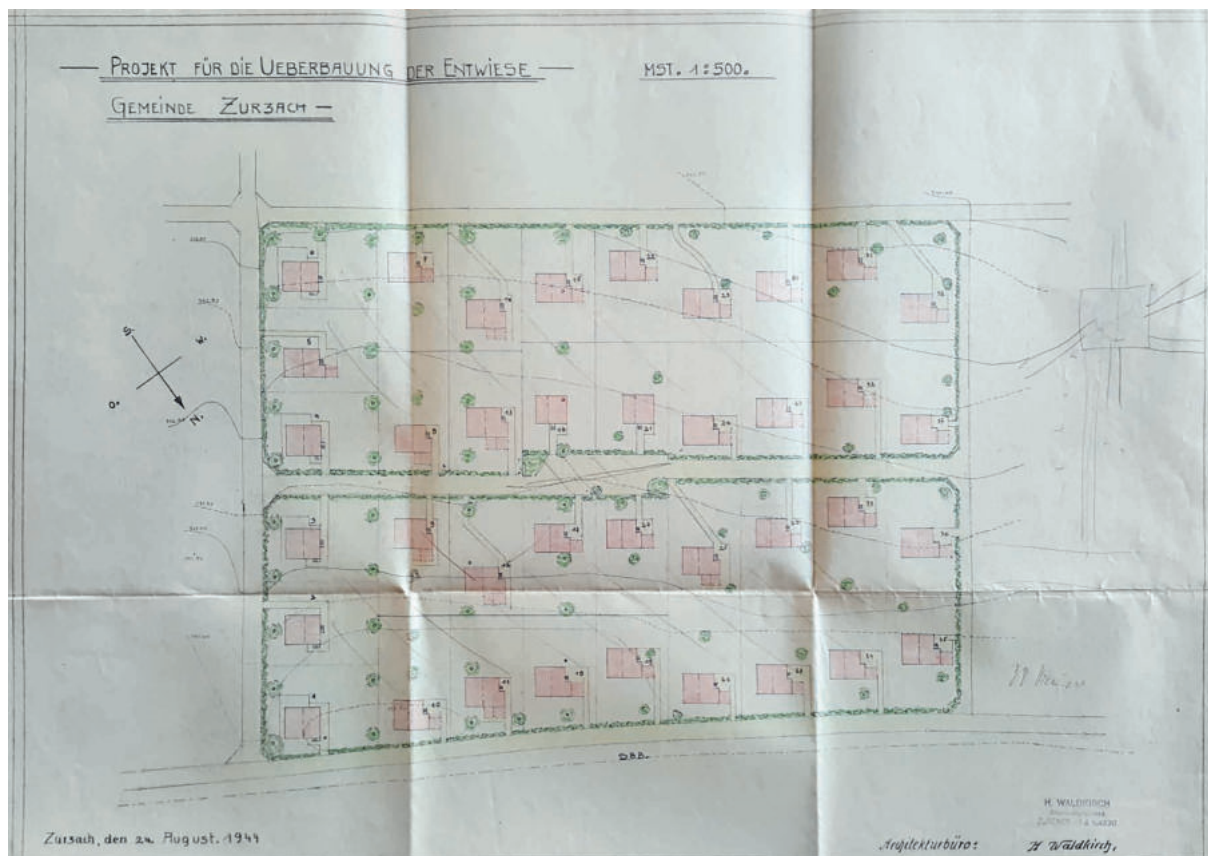


Abb. 75 a: Gestaltungsplan zur Wohnkolonie «Entwiese» von Architekt Waldkirch, 1944.

Wie im Rückblick aus Fedor Altherrs Brief vom 10. September 1944 herausgelesen werden kann, muss sich der Gemeinderat bei Altherrs Variante I an den Doppelhäusern gestört haben. Jedenfalls enthielt die zweite Variante nur noch freistehende Häuser, weggelassen wurde auch das angedachte Kindergartengebäude (Abb. 75c). Am Spielplatz hielt er indes fest.²⁸²

Was letztlich den Ausschlag gab für diesen oder jenen Architekten, liess sich nicht rekonstruieren. Sicher ist nur, dass bereits einen Tag nach der Veranstaltung vom 21. August im Schulhaus 25 Bauinteressenten einen Brief an den Gemeinderat richteten, in dem sie betonten, dass sie sich dazu entschlossen hätten, alleinstehende Einfamilienhäuser zu realisieren in der «Entwiese». Sie hätten sich dafür zusammengeschlossen und sich für die Ausführung durch das Architekturbüro Waldkirch entschieden. Auch erklärten sie, dass sie verschiedene Bauprobleme bereits mit dem Architekten besprochen hätte, er werde die Pläne nochmals überarbeiten.²⁸³ Nach Meinung der Bauinteressenten konnte es an die Umsetzung gehen. «Die Vorarbeiten sind soweit fortgeschritten, dass wir mit dem Bauen beginnen können, sobald von Ihnen die Landzuteilung erfolgt ist und die Subventionsgesuche bewilligt sind. Der Gemeinderat hat der gestrigen Versammlung versprochen,

die Frage der Kanalisation zu studieren, den Bebauungsplan der Entwiese innert ca. 14 Tagen zu bereinigen und nachher die Landzuteilung vorzunehmen. Die Unterzeichneten sprechen dem Gemeinderat für diese Bemühungen den besten Dank aus.»

Bereits wenige Tage nach diesem Brief lagen die aktualisierten Pläne von Architekt Waldkirch zur geplanten «Wohnkolonie» vor, sie trugen das Datum vom 24. August 1944. Im Gemeindecarchiv von Bad Zurzach sind auch im Falle von Waldkirch Pläne in zwei Varianten zu finden, beide wurden im Massstab 1:500 angefertigt. Sie waren überschrieben mit «Projekt für die Überbauung der Entwiese». Ein herausragendes Zeitdokument ist aus heutiger Sicht ein Plan mit einer «Spielplatz»-Variante, denn er enthält nicht nur die Namen aller Bauinteressenten, die vorhatten, in der «Entwiese» ihr Haus zu errichten, die Namen sind sogar den einzelnen Häusern zugeordnet.²⁸⁴ Zwar würden sich bis zum Baubeginn einzelne Namen noch ändern, einen Eindruck davon, wer in der «Entwiese» wohnen wollte, erhält man dennoch.

Am 22. September 1944 liess Architekt Waldkirch dem Gemeinderat den entscheidenden Brief zukommen; er enthielt nicht nur eine Liste der Bauherren, sondern auch die Unterlagen zur Wohnkolonie in der «Entwiese». Waldkirch war es wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Häuser nach den Regeln für Siedlungsbauten ausgeführt würden und die Kosten den Vorschriften entsprächen. Auch wies er im Namen

²⁸² GemAZ A.104.15.

²⁸³ GemAZ A.104.15.

²⁸⁴ GemAZ A.104.15.

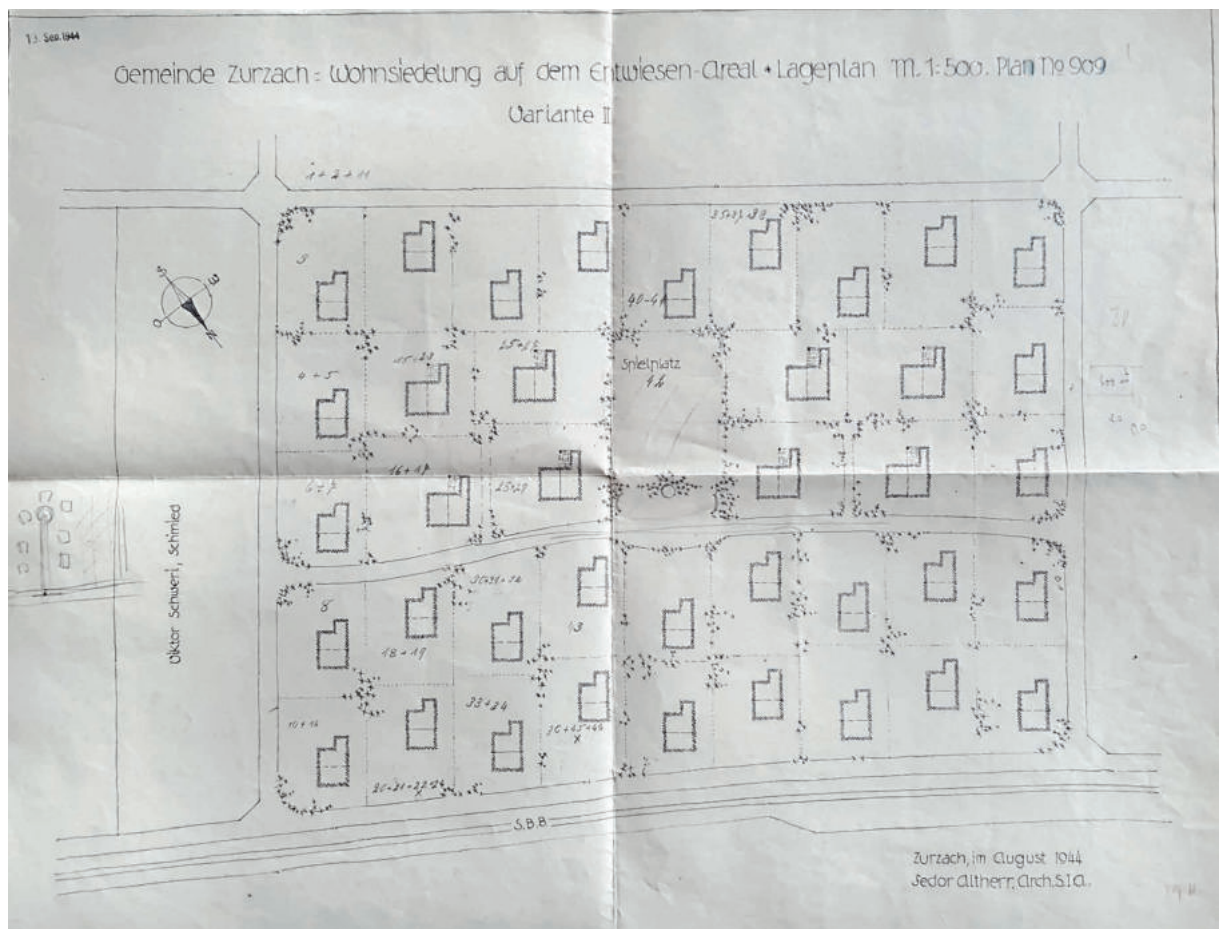
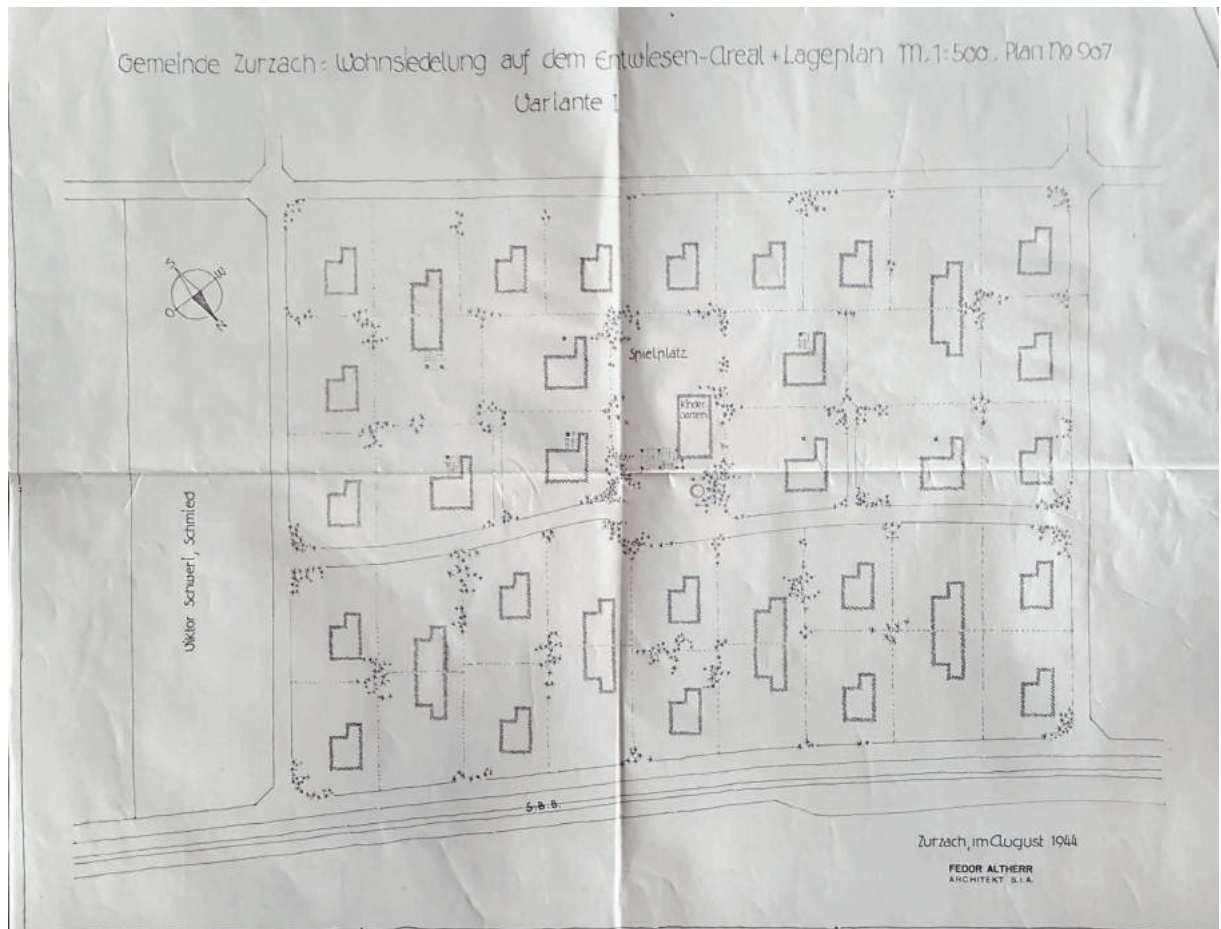


Abb. 75b, c: Nicht umgesetzte Varianten I und II von Architekt Fedor Altherr, 1944.

der Bauherren darauf hin, dass kein Spielplatz gewünscht werde, weil mehrere Schichtarbeiter in die Häuser der Kolonie einziehen würden; die Bauherren wünschten sich darum eine ruhige Siedlung.²⁸⁵

Laut Waldkirchs Akten, die der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 26. September 1944 behandelte, zogen zwei Bauherren in Erwägung, ein Haus des Typs I zu bauen, 29 Bauherren wollten ein Haus des Typs II realisieren und 5 Bauherren ein Haus des Typs III. Gemäss Liste handelt es bei den Bauherren um 13 Sodafabrikarbeiter, sieben Schuhfabrikarbeiter, drei Schreiner, dann um zwei Möbelpolierer, einen Möbelbeizer, zwei Möbelschreiner und einen Stuhlschreiner, wahrscheinlich alles Mitarbeiter der Firma Minet. Weiter standen auf der Liste ein SBB-Angestellter, ein Vertreter, ein Zimmermann, ein Maler mit Übernamen «Blanc-Fix Meier» und ein Coiffeurmeister.

Am 3. Oktober 1944 stellte der Gemeinderat beim kantonalen Arbeitsamt in Aarau das Subventionsgesuch für 36 Einfamilienhäuser in der «Entwiese». Dem Gesuch legte er die Unterlagen von Architekt Waldkirch bei, ausserdem ein aktualisiertes Verzeichnis der Bauherren der Siedlungsbauten in der «Entwiese». Eine Kopie ist im Gemeindegarchiv erhalten geblieben. Interessant ist, dass auf dieser Kopie neben vier der 36 Namen der Bauinteressenten der Name «Mallaun» notiert wurde. Dass hier plötzlich dieser Name auftaucht, ist vermutlich mit der von ihm geplanten Überbauung «Kirchhofäcker» zu erklären. Carl Mallaun hat ziemlich genau zu dieser Zeit mit seiner Firma Permanent AG und der Baugenossenschaft SVEA im Gebiet «Kirchhofäcker», das zwischen der «Entwiese» und dem Flecken liegt, eine weitere Kolonie mit einem guten halben Dutzend Bauten geplant.²⁸⁶

Aber zurück zum Wohnkolonie-Projekt in der «Entwiese»: Hier scheint es so, dass die Realisierung in zwei Etappen erfolgen sollte. Ende Januar 1945 genehmigte das kantonale Arbeitsamt – nach Rücksprache mit dem eidgenössischen Büro für Wohnungsbau – die Subventionsgesuche für die ersten 20 Häuser. Kanton, Gemeinde und Bund sicherten je zehn Prozent Subvention zu, das heisst 30 Prozent der Gesamtbaukosten. Gemäss Belegen variierte der tatsächliche Beitrag je nach Haustyp. Für ein Haus des Bautyps I waren es dreimal 2'250 Franken, insgesamt 6'750 Franken, für ein Haus des Bautyps II insgesamt 7'885 Franken, für ein Haus des Bautyps III insgesamt 8'625 Franken. Um den Subventionsbeitrag in Anspruch nehmen zu können, mussten die Bauherren in einem Bericht an den Gemeinderat Zurzach zu Händen des kantonalen Arbeitsamtes mehrere Fragen beantworten und unter anderem begründen, warum sich ein Wohnungswechsel aufdrängte. Maler Meier schrieb zum Beispiel, dass er für seine berufliche Arbeit unbedingt ein Badezimmer benötige. Möbelschreiner Bergamin erklärte, dass das Schlafzimmer der Kinder in seiner aktuellen Wohnung nicht gelüftet werden könne wegen schlechtem Geruch aus

der Nachbarschaft und eines vor dem Fenster liegenden Miststocks. Auch der Schuhfabrikangestellte Kundert wies auf Abortanlagen, Kaninchen- und Hühnerställe hin, die rings um das Haus lägen. Ausserdem führte er aus, dass in seiner jetzigen Wohnung die Küche im Winter ganz schimmelig sei und man darin keine Lebensmittel aufbewahren könne. Auch wolle er in ein bis zwei Jahren heiraten und dann auch seine Eltern zu Besuch haben, dafür sei das jetzige Domizil aber viel zu klein.²⁸⁷ Nur wer triftige Gründe angeben konnte, durfte ein Entwiesenhaus erwerben.

Wie erwähnt, genehmigte das kantonale Arbeitsamt im ersten Schritt die Subvention für 20 Häuser. Ausgeführt wurden ein Haus des Typs I, 17 Häuser des Typs II und IIa und 2 Häuser des Typs III. Die Bauherren waren: Sodafabrikportier Hans Wieland, Briefträger Erwin Binder, Sodafabrikvorarbeiter Adolf Schnyder, Schlosser Hans Köferli, Schuhfabrikarbeiter Jakob Hauenstein, Schreiner Alfare August, Sodafabrikarbeiter Fridolin Binkert, Hausfrau Josefine Räber, Schuhfabrikarbeiter Werner Zedi, Möbelbeizer Karl Hess, Schreiner Hans Wernli, Sodafabrikarbeiter Josef Rehmann, Polierer Otto Höchli, Vertreter Josef Keller, Schuhfabrikangestellter Ernst Stauffer, Schuhfabrikangestellter Karl Roth, Coiffeurmeister Josef Mock, Sodafabrikvorarbeiter Willi Peter, Sodafabrikangestellter Hans Kramer und Schreiber Jules Hauenstein. Wie Architekt Waldkirch in einem Schreiben vom 12. März 1945 festhielt, befanden sich zu diesem Zeitpunkt 20 Häuser bereits im Bau, er rechnete damit, dass sie auf den 1. August bezugsbereit sein würden. Einem weiteren Schreiben vom 31. Mai 1945 war dann zu entnehmen, dass die Häuser im Rohbau soweit fertig erstellt waren und dass der anvisierte Einzugsstermin vom 1. August 1945 eingehalten werden könne.²⁸⁸

Gemäss einer Notiz von Waldkirch hatten sich die Maurermeister von Zurzach geeinigt, die ersten 15 Häuser in drei Lose à 5 Häuser aufzuteilen. Los 1 führte Ernst Keller (Zurzach) aus, Los 2 Elzi De Conto (Zurzach) und Los 3 ein J. Frey (Station Siggenthal). Zudem wurde vereinbart, dass auch die restlichen fünf Häuser durch einheimische Unternehmer ausgeführt würden, dies je nach dem Fortschreiten der Arbeiten.

Im Herbst 1945 wurden die letzten Häuser des ersten Teils der Wohnkolonie fertig gebaut. Im Gemeindegarchiv ist dazu ein «Statut betref. Siedlungsbau Zurzach» zu finden.²⁸⁹ Artikel 1 hielt fest: «Die unterzeichneten Bauinteressenten der Gemeinde Zurzach (hienach Siedler genannt) schliessen sich zusammen zwecks Erstellung einer Wohnsiedlung in der sogen. Entwiese. Unter die Bestimmungen dieses Statuts fallen sinngemäss

²⁸⁵ GemAZ A.104.15.

²⁸⁶ GemAZ A.104.15.

²⁸⁷ GemAZ A.104.15.

²⁸⁸ GemAZ A.104.15.

²⁸⁹ GemAZ A.104.15.



Abb. 76: Äussere Entwiesensiedlung im Bau, 1964. Nur wer triftige Gründe angeben konnte, durfte ein Entwiesenshaus erwerben.

auch alle andern Bauten, die als Siedlung im Sinne der bestehenden Vorschriften gelten und auf Subvention Anspruch haben.»

Im Statut wurde zum Beispiel präzisiert, dass Siedlungsbauten in Zurzach genau nach den vom kantonalen Arbeitsamt genehmigten Plänen zu erstellen seien. Der Siedler, so hiess es, übernehme Bau und Grundstück zum Eigentum und Sorge auf eigene Rechnung für die einheitliche Instandstellung und Instandhaltung. Auch wurde ausgeführt, dass vom zur Siedlung gehörenden Land nichts veräussert werden dürfe. Das Statut enthielt zudem Bestimmungen zur Bepflanzung, zur Einfriedung und zur Fassade. «Jede Fassadenänderung, die das Gesamtbild der Siedlung irgendwie beeinträchtigen könnte, ist untersagt. Der Erstellung von Fahrnisbauten (Holzhäuser, Bienenhäuser, Kaninchenställe und dergleichen) ist nur mit Zustimmung des Gemeinderates gestattet.» Unter Artikel 8 stand: «Die Gartenanlage hat nach einem bestimmten Plan zu erfolgen und zwar so, dass das Bild der Siedlung gewahrt wird.»

²⁹⁰ GemAZA.104.15.

Die erste «Entwiese»-Kolonie war damit gebaut. Wie den erhaltenen Dokumenten zu entnehmen ist, scheint es aber ziemlich lange gedauert zu haben, bis Bund, Kanton und Gemeinde tatsächlich ihre Subventionsbeiträge an die Baukosten sprachen. In einem Schreiben vom März 1946 informierte das kantonale Arbeitsamt die Gemeinde Zurzach darüber, dass die Eidgenössische Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung für diese Form des «sozialen Wohnungsbaus» jeweils eine genaue Begründung benötigte und bat die Gemeinde darum, zu jedem einzelnen Fall einen erschöpfenden Bericht zukommen zu lassen. Der Kanton benutzte diesen Begriff nicht zufällig, «sozialer Wohnungsbau» war eine damals offizielle Formel für eine nach bestimmten Regeln und auf Platz sparende Art ausgeführte Bauweise. Es ist anzunehmen, dass die Gemeinde die notwendigen Berichte bei den neuen Hausbesitzern einforderte und sie dem Kanton zukommen liess. Dass es aber noch mal länger dauerte, bis die Beträge schliesslich freigegeben wurden, bezeugt ein Schreiben vom 23. März 1947, das einer der Bauherren an die Gemeinde Zurzach richtete. Er bedauerte darin, dass auch eineinhalb Jahre nach dem Bezug der Häuser die zugesicherten Subventionen immer noch nicht gesprochen waren und bat den Gemeinderat höflich, die nötigen Schritte zu unternehmen.²⁹⁰



Abb. 77 a, b: Wer in der Äusseren Entwiese ein Haus haben wollte, musste Arbeitsleistungen erbringen.

Schon bald nachdem das erste «Entwiese»-Projekt realisiert war, begann der Gemeinderat mit der Planung einer nächsten Teiletappe auf der gegenüberliegenden Seite der Badstrasse. Denn: Wohnraum war immer noch Mangelware. Wann die zweite Etappe der ersten «Entwiese»-Wohnkolonie in Angriff genommen wurde, ist den Archivunterlagen nicht mehr zu entnehmen, vermutlich aber schon bald nach Abschluss der ersten Tranche. Gesichert scheint, dass bis ins Jahr 1948 rund ein Dutzend weitere Häuser hinzugebaut wurden, mehrheitlich nach Vorbild des Bautyps II, vereinzelt auch nach Vorbild der Bautypen I und III. Im Oktober 1948 sprach der Gemeinderat von Zurzach in einem Brief an den Kanton von noch vier freien Bauplätzen und 33 vollendeten Häusern in der «Entwiese». Bekannt ist auch, dass die gesamte Kolonie über eine einzige Kanalisationsleitung erschlossen wurde, die extra für die Wohnkolonie für geschätzte 105'000 Franken gebaut worden war.²⁹¹

Heute wissen wir, dass die zwischen 1944 und 1949 in zwei Etappen realisierte «Entwiese»-Kolonie schliesslich nur eine erste von zwei grossen Wohnkolonien in der «Entwiese» blieb. Die zweite Kolonie in der «Unteren Entwiese» wurde zu Beginn der 1960er Jahre über eine so genannte «Wohnbauaktion» lanciert, die zuvor schon in der Nachbargemeinde Klingnau mit Erfolg umgesetzt worden war. Rund 50 Interessenten unterschrieben in diesem Zusammenhang einen Gesellschaftsvertrag für Einfamilienhäuser in der «äusseren Entwiese» (Abb. 76). Wenn auch die Hauspreise insgesamt gestiegen waren, Eigenmittel mussten wiederum verhältnismässig wenig eingebracht werden – die Baukosten eines Häuschens lagen bei rund 75'000 Franken. Diesmal lautete die Devise: Eigenleistungen ersetzen

Eigenmittel (Abb. 77a, b). 1'000 Arbeitsstunden waren als Pflichtmass vorgeschrieben, das entsprach 125 Acht-Stunden-Tagen. Für die Involvierten wurden Freizeit und Ferien für eine lange Zeit ein rares Gut. Die Solidarleistungen, über die minutiös Buch geführt wurde, sollten quer durch das gesamte Bauprogramm eingebracht werden und zwar dort, wo jeder seine Stärken hatte. In Erinnerung geblieben ist sicher, dass sich beispielsweise 14 Turner als geschlossene Gruppe ins Projekt einbrachten und das Bauprogramm als kompakte Equipe spürbar vorantrieben. Fertig gebaut waren die meisten Häuser der «Entwiese II» gegen Ende 1965, im Gemeindesaal kam es damals zur grossen Aufrichtefeier.²⁹² Aus der «Entwiese» war definitiv ein eigenes, grosses Quartier geworden. Im Volksmund wurde die «Entwiese» ab den 1970er Jahren gern als «Cervelat-Quartier» bezeichnet, im Gegensatz zur «Breite», dem «Kotelette-Quartier».

Offene Fragen und Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen

Noch einige abschliessende Bemerkungen: Für diesen Aufsatz konnte nicht allen Spuren konsequent nachgegangen werden und so bleiben offene Fragen, die unter Umständen bei anderer Gelegenheit in Angriff zu nehmen wären.

So fehlen zu den Arbeitersiedlungen «Mandschurei» und «Marokko» Angaben zu den planenden Unternehmungen und zur Art und Weise, wie die Häuser finanziert wurden. Obwohl zur Person Jakob Zuberbühler und seiner «Hinterlassenschaft» inzwischen einige Arbeiten vorliegen, ist unklar, warum weder im Gemeinearchiv noch sonst in einem Privatarchiv weiterführenden

²⁹¹ GemAZ A.104.15.

²⁹² Die Botschaft: 2.12.2015.



Abb. 78: Attenhofer-Villen an der Promenade im Abendrot.

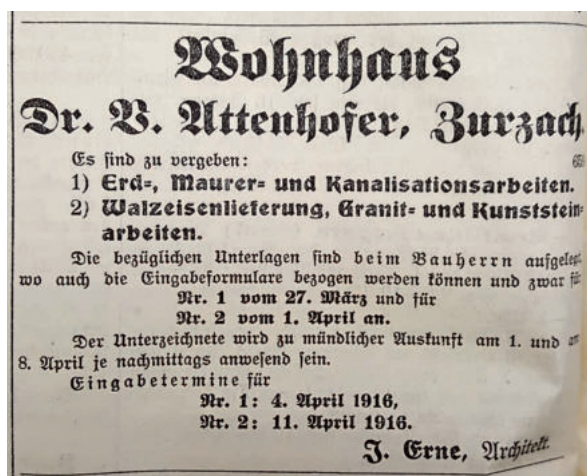


Abb. 79: Ausschreibung im Zurzacher Volksblatt für Bauarbeiten an der Villa Viktor Attenhofer 1916, gezeichnet von Architekt Erne.

de Unterlagen zu Zuberbühler und seinen Firmen und Häusern zu finden sind. Zwar darf vermutet werden, dass im privaten Archiv von Hugo von Senger noch entsprechendes Archivmaterial vorhanden ist, dieses ist für die aktuelle Forschung aber nicht zugänglich. Die Hoffnung, vielleicht in der durch den Zurzacher Buchdrucker Schaufelbühl herausgegebenen Zurzacher Zeitung «Der Rheinbote – Republikanisches Volksblatt» – erschienen zwischen 1877 und 1899 – noch etwas zu Jakob Zuberbühler zu finden, hat sich in Luft aufgelöst. In der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern sind genau vier Ausgaben dieser Zeitung erhalten und in keiner Ausgabe finden sich Hinweise zur Siedlungsgeschichte von Zurzach.

Dank der Arbeit von Alfred Hidber konnte mit dem transkribierten «Lagerbuch der Aargauischen Brandversicherungsanstalt: Gemeinde Zurzach 1899–1938» (LB) gearbeitet werden. Das hat geholfen, viele der offenen Fragen zu klären. So ist diesem Lagerbuch zumindest das ungefähre Erstellungsdatum der «Mandscherei»- und «Marokko»-Siedlungen zu entnehmen. Die Frage nach den Bauherren der grossen Villen an der Promenade konnte ebenfalls beantwortet werden. Dass

Jakob Zuberbühler die «Villa Walter Zuberbühler» und ein dazugehörendes «Jagdhaus» 1896 für seinen Sohn errichten liess, war bekannt und auch, warum sie «Konstantinopler»-Villa heisst; mit Hilfe des Lagerbuchs konnte nun geklärt werden, durch wen die anderen beiden Villen an der Promenade errichtet wurden. So war es offenbar die Zuberbühler & Cie., die das Haus direkt neben der «Villa Walter Zuberbühler» im Jahr 1911 erbaut hat. 1921 wurde das Haus dann zuerst durch Fritz Attenhofer übernommen und nur vier Jahre später durch die M. Attenhofer AG erworben, die noch heute Besitzerin dieser Liegenschaft als auch der «Villa Walter Zuberbühler» ist.

Das Haus zwischen der 1911 erbauten Villa und dem heutigen reformierten Kirchgemeindehaus «Arche» wurde 1916 durch Arzt Dr. Victor Attenhofer gebaut (Abb. 78).²⁹³ Während für das durch die Firma Zuberbühler errichtete Haus keine weiteren Details zum planenden Architekten gefunden werden konnten, wurden für das Wohnhaus von Victor Attenhofer zumindest die Bauausschreibungen für Erd- und Maurerarbeiten, für Walzeisenlieferungen und Kunst- und Granitsteinarbeiten, für Gipsarbeiten, Fenster und Plattenböden und für Holztreppe und Schreinerarbeiten entdeckt. Die Arbeiten wurden im April 1916 respektive Ende August und Ende September 1916 ausgeschrieben (Abb. 79), zeichnender Architekt war Josef Erne, der damals fast zeitgleich auch in das Projekt einer Erweiterung der Terrasse des Gasthofs «zum Anker» im «Burg»-Quartier involviert war.²⁹⁴ Als Eingabeort ist zwar Zürich angegeben, aber es darf angenommen werden, dass es sich dabei um Josef Erne aus Leibstadt handelte.²⁹⁵

Dennoch: Es bleiben offene Fragen, so auch zur Entwicklung des Quartiers «Lindenrain», bevor dort Carl Mallaun seine Überbauungen realisierte. Hier wäre sicher auf die Initiative des Schreiners Liebhauser hinzuweisen. Das erste Haus, das im «Lindenrain» stand – und zwar schon lange vor anderen Bauten – war das Haus mit Schopf von Leopold Liebhauser (Abb. 80). Gemäss Auskunft des heutigen Besitzers wurden die genannten Gebäude am Lindenrainweg 6 im Jahr 1917 gebaut.²⁹⁶ Die Gebäude sind auf den Flugaufnahmen von Walter Mittelholzer aus den 1920er Jahren gut zu sehen. Gemäss Lagerbuch-Eintrag wechselten die Häuser ungefähr im Jahr 1924 in den Besitz der Schweizerischen Sodafabrik. Warum das Wohnhaus in den Kaufunterlagen des heutigen Besitzers als «Maison Hospitaux» bezeichnet wird, ist nicht klar. Vielleicht beabsichtigte die «Sodi» ursprünglich, Gäste im Gebäude unterzubringen. Gemäss vorhandener Liste aus dem

²⁹³ Informationen aus dem LB.

²⁹⁴ Zurzacher Volksblatt vom 25.03.1916, 02.09.1916 und 30.09.1916.

²⁹⁵ Josef Erne aus Leibstadt hatte Ende des 19. Jh. unter anderem das Schulhaus Hettenschwil und die Strasse Böttstein-Mandach gebaut. Siehe dazu Botschaft: 23.03.1896.

²⁹⁶ Im LB sind sie mit dem Jahr 1918 eingetragen.

Solvay-Archiv wurden die darin vorhandenen Wohnungen im Parterre und im ersten Stock aber während vieler Jahrzehnte vermietet.²⁹⁷ Bis heute steht auf dem Grundstück am Lindenrainweg 6 eine grosse Linde, von der man sagt, dass sie vor über 100 Jahren gepflanzt worden ist. Sie könnte somit der letzte noch existierende Hinweis auf die Frage sein, woher der «Lindenrain»/ die «Lindenwiese» überhaupt erst ihren Namen hat.

Leopold Liebhauser und seine Nachkommen traten in den Jahren 1924, 1926 und 1929 erneut als Bauherren auf; sie haben auch die direkt an die Liegenschaft am Lindenrainweg 6 angrenzenden Häuser – heute Zürcherstrasse 6, 8, 10 und 12 – gebaut und zum Teil kurze Zeit später weiterverkauft. In den Jahren 1930, 1931, 1932 und 1933 folgten auf fünf Parzellen im schräg gegenüberliegenden «Seesteg» – direkt unterhalb des 1929 durch Postverwalter August Edelmann errichteten Hauses auf der Hangkante im «Lindenrain» – fünf weitere Ein- oder Zweifamilienhäuser von Leopold Liebhauser.²⁹⁸ Zwei der Liegenschaften, unter anderem jene an der Seestegstrasse 7, kamen sofort in den Besitz der «Sodi», die die darin liegenden Wohnungen vermietete. Dies alles geschah fast 20 Jahre, bevor im «Seesteg» dann auch Carl Mallaun eine Überbauung mit einem halben Dutzend Bauten realisierte. Ist es völlig irreführend, hier davon auszugehen, dass Bauherr Leopold Liebhauser die Zeichen der Zeit vor allen anderen erkannt hatte und als das auftrat, was man heute einen «Immobilieninvestor» bezeichnen würde?

Für die Entwicklung der Quartiere «Lindenrain» und «Breite» fällt auf, dass ab 1932 ein zweites, diesmal auswärtiges Baugeschäft sicher auch eine nicht ganz unwichtige Rolle gespielt hat: Das Baugeschäft Righetti aus Klingnau, das 1929 bereits das spätere Haus des Gemeindeforschreibers Müller in der Breite (Breitestrasse 12) errichtet hatte, baute in der «Breite» und im «Lindenrain» innerhalb von 24 Monaten gleich sieben Häuser. Zum einen jene eigenwilligen Doppelhäuser am heutigen Oberen Lindenrainweg 16/18 und 20/22, die sonst nirgendwo in Zurzach zu finden sind und das Nachbarhaus am Oberen Lindenrainweg 24. Zum anderen die beiden Häuser hinter dem Haus des Gemeindeforschreibers Müller, an der Beckenmoosstrasse 19 und 21.²⁹⁹ Es dürfte spannend sein, der Frage nachzugehen, warum das Baugeschäft Righetti ab Ende der 1920er Jahre vermehrt in Zurzach tätig wurde. Genauso wie es auch interessant wäre, den Spuren der einheimischen Malerfamilie De Conto eingehender zu folgen. Domenico De Conto trat bereits 1913 als Bauherr für ein Haus an der Baslerstrasse auf, 1922 errichtet dann Nello De Conto das markante Haus im «Spitz» zwischen Bahnlinie und

²⁹⁷ Solvay-Archiv: Liste der Mieter in «Sodi»-Liegenschaften.

²⁹⁸ Informationen im LB.

²⁹⁹ Informationen im LB.

³⁰⁰ Informationen im LB.

³⁰¹ Zurzacher Volksblatt: 19.12.1916.

³⁰² Geboren 07.05.1880, gestorben 03.06.1968.



Breitestrasse (Breitestrasse 1) (Abb. 81).³⁰⁰ Es steht direkt gegenüber von jenen zwei Häusern, die Carl Mallaun bereits 1919 in der Breite erstellt hat (Breitestrasse 6 und 8) und die zu Beginn ganz allein in der weiten Ebene der «Breite» standen. Gleichzeitig wissen wir aus einem Inserat von Ende 1916, dass das Geschäft von Elzi De Conto auf Anfang 1917 in den Besitz der Firma «Gebr. Mallaun» wechselte.³⁰¹ In welchem Zusammenhang steht das alles? Gibt es Unterlagen zur Geschichte der Malerfamilie De Conto?

Mit den Mallaun-Häusern an der Breitestrasse 6 und 8 sei das letzte Stichwort für ein noch zu erkundendes Untersuchungsgebiet gegeben. Diese beiden Häuser tragen unverkennbar die Handschrift des bekannten Architekten Hugo Rudolf Alexander von Senger, der mit der Zuberbühler-Tochter Leonie viele Jahre verheiratet war und die Häuser später in seinem Stil verziert hat. Dass Alexander von Senger³⁰² – ein bekennender

Abb. 80: An der Zürcherstrasse bis zur Seestegstrasse entstanden von 1918 bis 1931 sieben Wohnhäuser. Als Bauherr wird Schreiner Leopold Liebhauser aufgeführt, der die Häuser jeweils schlüsselfertig verkaufte.



Abb. 81: Haus De Conto (später Regierungsrat Hans Jörg Huber) an der Breitestrasse 1, 1922.

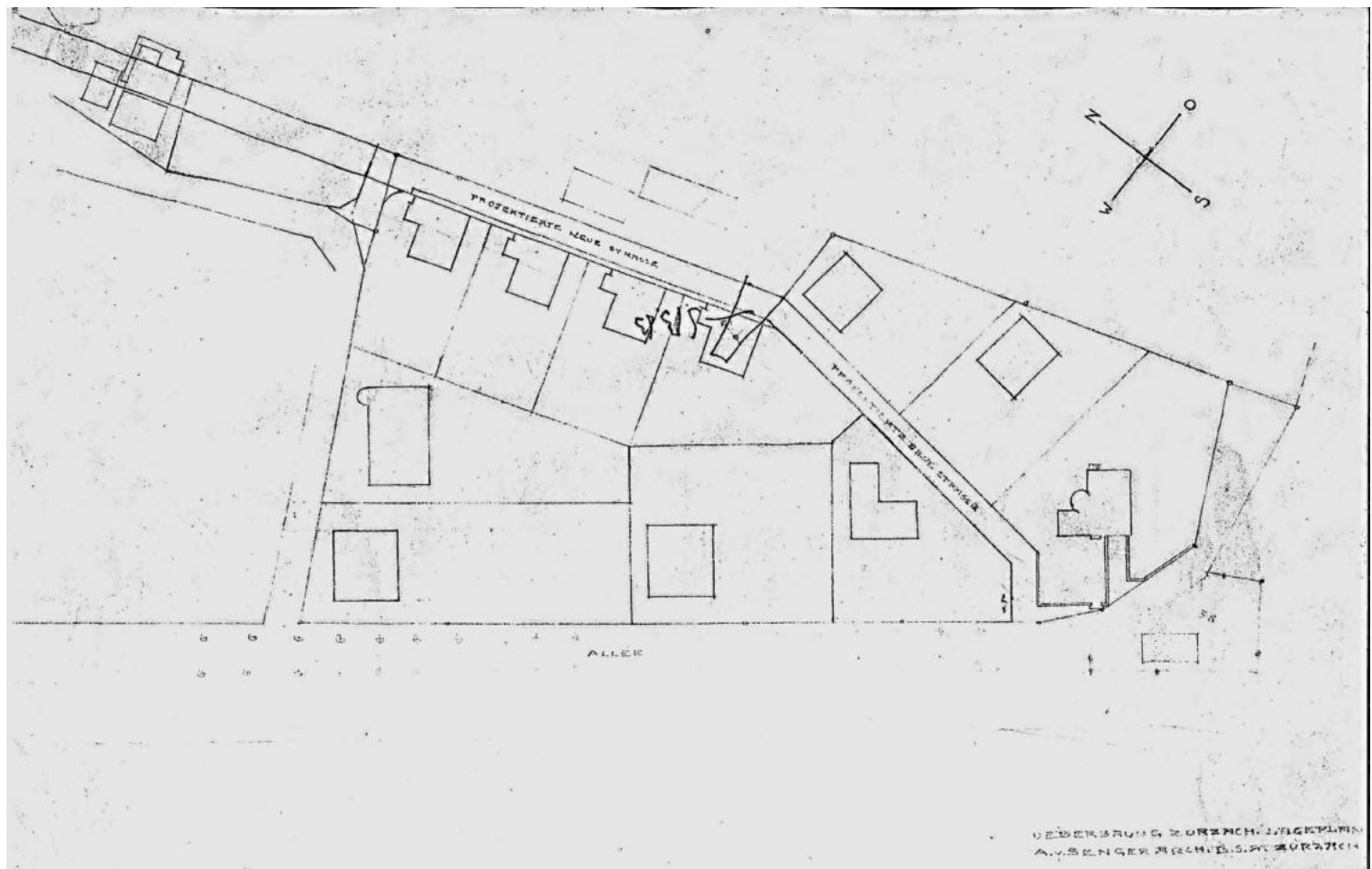
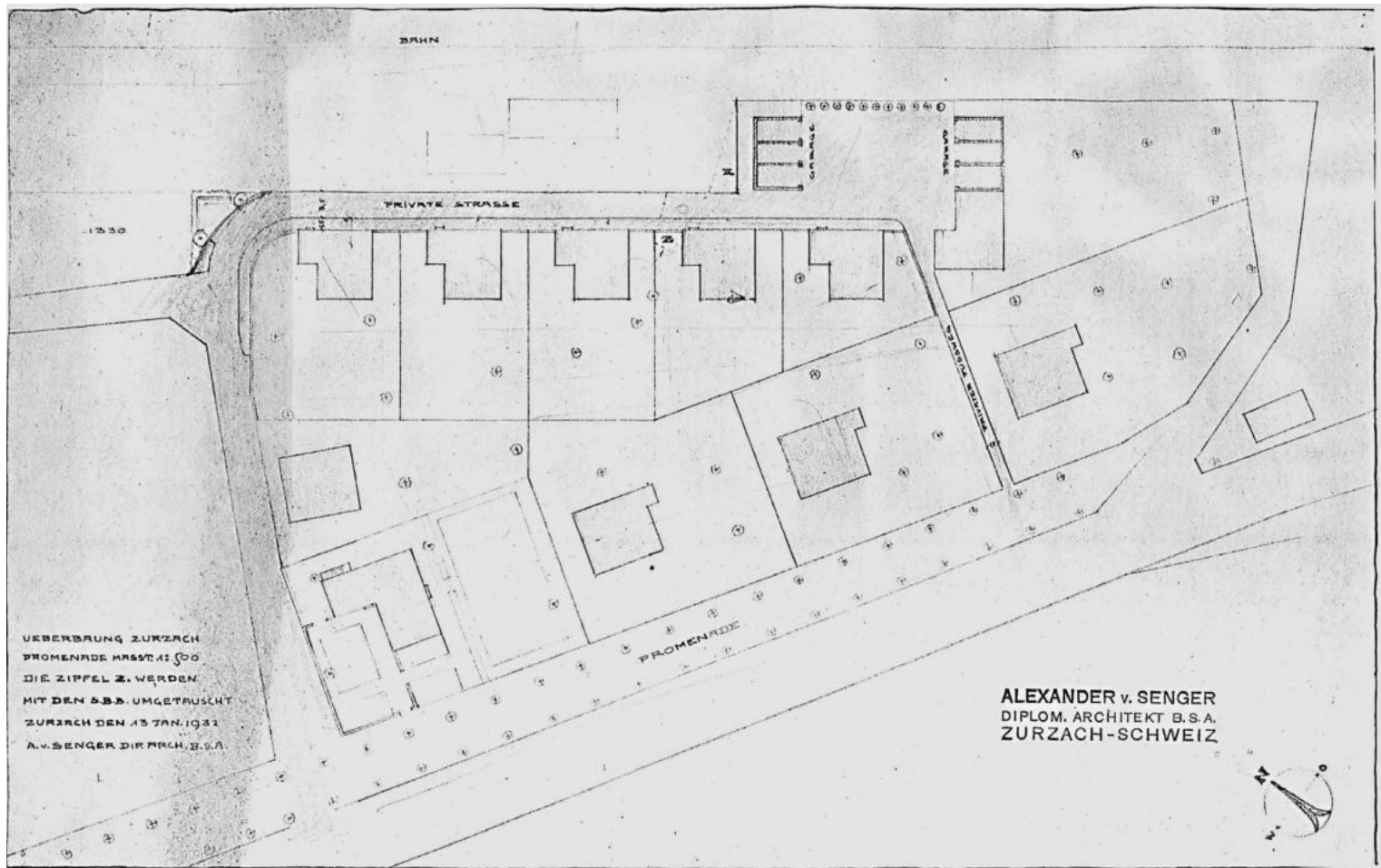
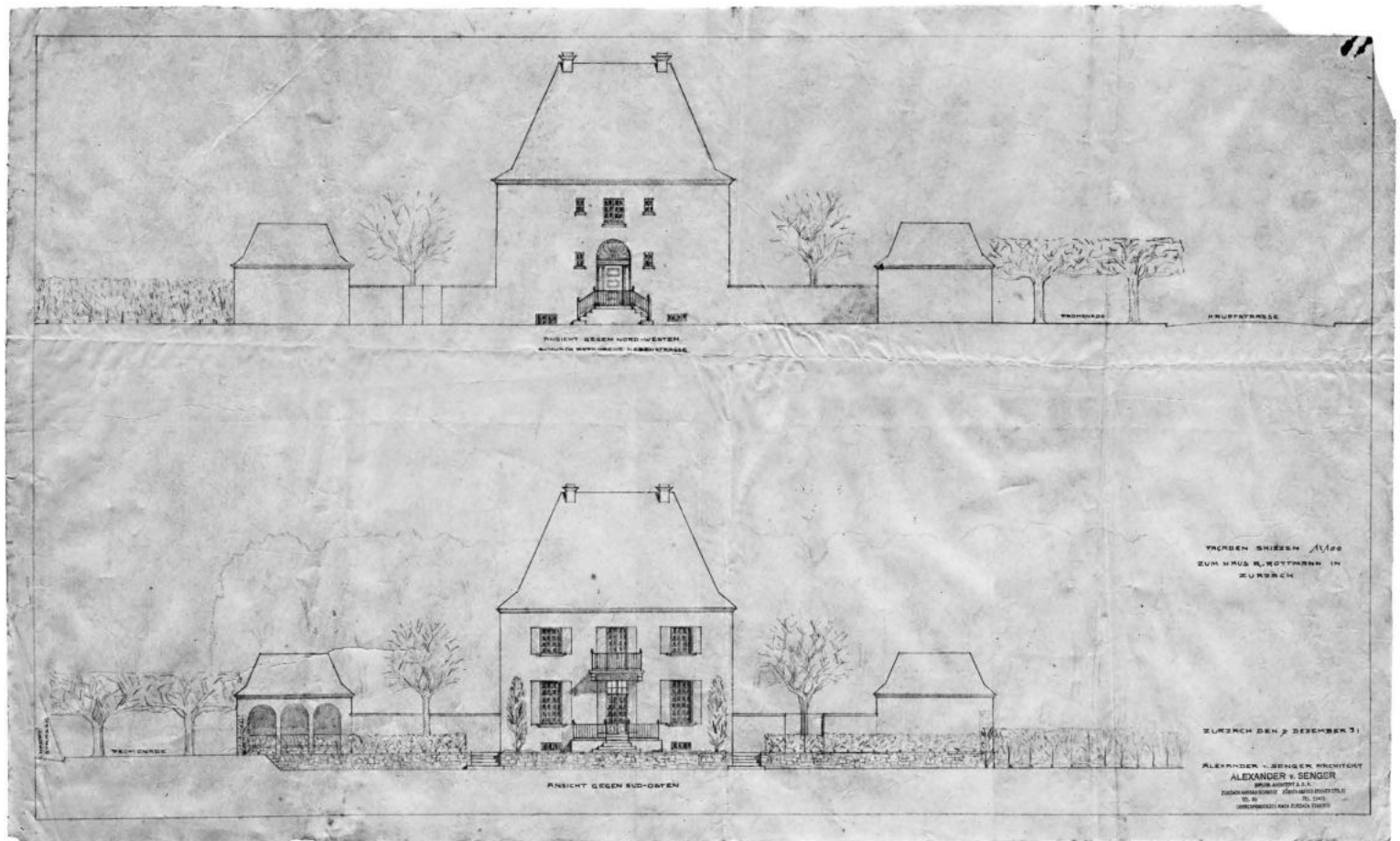


Abb. 82a, b: Parzellierungsvorschläge und Überbauungspläne im Dreieck ehemalige Bahnhofzufahrt–Promenade–Bahnlinie, Alexander v. Senger 1931.



Nationalsozialist – im Flecken seine Spuren hinterlassen hat, ist unbestritten, er wirkte vor allem im historischen Flecken, wo ein Teil der Bauten heute allerdings – wie im Falle des markanten «Kaufhaus» – verschwunden ist. Dieses «Kaufhaus» diente Alexander von Senger und seiner Frau Leonie Zuberbühler-von Senger während vieler Jahre als Wohnhaus und war von von Senger umgebaut sowie mit Malereien verziert worden. In die Malerei am Hintereingang zur Wohnung integrierte er gleich an zwei Stellen ein Hakenkreuz-Symbol.³⁰³

Auch am Haus «zum Roten Turm» wurde 1920 eine Portalmalerei nach Plänen von Alexander von Senger umgesetzt, sie enthielt ebenfalls versteckte Hakenkreuze, die später aber entfernt wurden.³⁰⁴ Von Senger hatte zu Beginn der 1920er Jahre vom Gemeinderat zudem den Auftrag erhalten, die Fassade des alten Rathauses zu renovieren. Er gestaltete sie in Rot mit schwarzen Fensterumrahmungen. Regierungsrat Max Wullschleger erinnert sich in seiner Autobiografie, dass von Senger auf die Dachkanten des Gebäudes je ein grosses Hakenkreuz setzte. Damals, so Wullschleger, habe aber noch niemand gewusst, was das Symbol bedeutete.³⁰⁵ «Nach dem Hitlerputsch in München 1923 erkannte man die Bedeutung des Hakenkreuzes, es kam zu einer erregten Diskussion an der Gemeindeversammlung, welche mit Mehrheit beschloss, dass die Hakenkreuze vom Rathaus entfernt werden müssen. Als wir Kinder eines Mittags aus der Schule kamen, sahen wir mit In-

teresse zu, wie auf einer hohen Leiter der Spenglermeister Meier, genannt «Spelterini», zusammen mit seinem Sohn die eisernen Hakenkreuze mühsam wegsägte.»³⁰⁶

Offen ist auch, warum von Senger, der 1911–13 bekanntlich den Bau des Bahnhofs St. Gallen und später den Bau des Verwaltungsgebäudes der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft verantwortete,³⁰⁷ weder mit seinen Projekten für eine Überbauung der Promenade im Bereich zwischen «Villa Walter Zuberbühler» und Glocken-Areal (Abb. 82a, b), noch mit seinem Projekt für eine Villa «Haus R. Rottmann» (Abb. 83) bei der Promenade zum Zug kam.

Abb. 83: Villa Rottmann, nicht ausgeführtes Projekt von Alexander v. Senger 1931.

³⁰³ Leimgruber 2004b, 391.

³⁰⁴ Leimgruber 2004b, 392.

³⁰⁵ Wullschleger 1989, 17.

³⁰⁶ Wullschleger 1989, 17–18.

³⁰⁷ Rucki/Huber 1998, 494.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Bezirkmuseum Höfli (MusZz)

Zuberbühler-Unterlagen.
Badener Kalender 1906.
Tonbandaufzeichnung von Werner Spuhler aus dem Jahr 1986.

Archiv der Stiftung FSMA - HR. Sennhauser (FSMA)

Kulturplan der Zuberbühler & Cie.
«Gerber»-Plan (nachgeführt)

Brandkataster (BK):

Brandversicherungskataster 1809–1824, 1829–1846, 1851, 1876, 1899, sowie Brandsteuer-Bezugsrodel bis 1918, GemAZ A.375.1–4 und StAAG (AVA Aarau).

Kirchgemeinearchiv der Pfarrei Zurzach (Kat-PfAZ)

Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom 20.05.1883
Belege zur kath. Kirchengutsrechnung Zurzach pro 1884

Gemeinearchiv Zurzach (GemAZ)

A.100.1, A.104.2, A.104.11, A.104.12, A.104.13, A.104.15, A.108.1, A.108.2, A.109.1, A.375.1, A.375.11, A.375.2, P.1.2, V.4.

Bürgerregister Zurzach I

Ausgaben des «Zurzacher Volksblatt» ab 1907

Solvay-Archiv

Liste der Mieter in «Sodi»-Liegenschaften.
Kisten mit Glasplattennegativen.

Staatsarchiv des Kantons Aargau (StAAG)

LB: Lagerbuch der Aargauischen Brandversicherungsanstalt: Gemeinde Zurzach 1899–1938. CA.0001/0767. Salzlager Klingnau–Koblentz, 1892–1914, R05.11.3. (Teil 4).

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel (SWA)

Zuberbühler und Cie., Dokumentensammlung, Bd 126.

Weitere Quellen

Ausgaben der «Die Botschaft» im Archiv der Bürli AG in Döttingen.

Ausgaben des «Badener Tagblatt» im Privatarchiv Thomas Färber.

Ausgaben der «Neuen Zürcher Zeitung» aus dem Online-Archiv der NZZ.

Kurzinventar der kantonalen Denkmalpflege, Inventarnummer 908. Verzeichnis der Inventarobjekte der Stadt Baden.

Prospekt «Ein Spaziergang in Bad Zurzach auf Zuberbühlers Spuren», Privatbesitz Thomas Färber.

Literatur

Anselmetti 2007	Romana Anselmetti, Emanuel La Roche, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Version vom 23.11.2007. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019894/2007-11-23/ [28.03.2021].
Attenhofer 1940	Edward Attenhofer, Alt-Zurzach. Aarau 1940.
Baumann 2009	Max Baumann, Villigen – Die Geschichte. Villigen 2009.
Baur 1974	Karl Baur, Reinhold Bosch. Nachruf, in: Argovia 86. Aarau 1974, 717–720.
Brian Scherer/ Steigmeier 2017	Sarah Brian Scherer/Andreas Steigmeier, Mellikon. Vom Einzelhof zum kleinen Dorf. Mellikon 2017.
Brunsch 2007	Thomas Brunsch, Die historische Verwendung zementgebundener Kunststeine im Aussenraum – im 19. und frühen 20. Jahrhundert unter Berücksichtigung Berlins und Brandenburgs. Berlin 2007.
BAK 2010	Bundesamt für Kultur (Hg.), Patrimonium. Denkmalpflege und archäologische Bauforschung in der Schweiz. 1950–2000. Zürich 2010.
Cramer/Jaray/Paillard 1949	Cramer + Jaray + Paillard, Siedlung «Rainacker» in Rekingen (Aargau), in: (Das) Werk, Band 36, 1949, 391–402.

Eugster-Kündig 1995	Hans Eugster-Kündig, Waldstatt – gestern und heute. Schwellbrunn 1995.
Färber 2015	Thomas Färber, Vom aufwärts Recken und abwärts Schiften – Längsschiffahrt, Waren- und Personentransport auf dem Hochrhein, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Geschichte am Hochrhein, BGBZ 8, Döttingen 2015, 41–86.
Fischer/Sennhauser 2004	Rainald Fischer/Hans Rudolf Sennhauser, Das Verenastift, in: Sennhauser et al. 2004, 165–222.
Fischer 1958	Walter Fischer, Zuberbühler, Jakob, in: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Hg.), Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957. Argovia 68/69, Aarau 1958, 922–923.
Franz Minet Möbelfabrik 1940	Franz Minet Möbelfabrik A.G. Zurzach (Hg.), Franz Minet Möbelfabrik A.G. Zurzach. Jubiläumsschrift. Schweizerische Industrie-Bibliothek, Band 7. Zürich 1940.
Frey 1984	Hans Frey, Rheinübergang und Zoll Zurzach im Wandel der Jahrhunderte, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Jahresschrift 16, Döttingen 1984, 31–57.
GSK 1984	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.), Aarau, Altdorf, Appenzell, Baden. Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850–1920. Band 1. Zürich 1984.
GSK 1987	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.), 100 Jahre Denkmalpflege der Eidgenossenschaft. Unsere Kunstdenkmäler 1. Bern 1987.
Hartmann 2003	Martin Hartmann, Bosch, Reinhold, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 07.01.2003. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042073/2003-01-07/ [08.11.2020].
Hassler 2011	Alois W. Hassler, Möbelfabrik Minet, Klingnau und Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Zuberbühler – Minet – Spühler – Bahn und Strom. Aufbruch ins Industriezeitalter, BGBZ 6, Döttingen 2011, 135–147.
Herzig 1995	Christoph Herzig, Dorfchronik Rekingen. Rekingen 1995.
Hidber 1993	Alfred Hidber, Das Bezirksmuseum «Höfli» Zurzach. Museumsführer. Zurzach 1993.
Hidber 2011a	Alfred Hidber, Trockene Protokolle geben Einblick in eine Firmengeschichte, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Zuberbühler – Minet – Spühler – Bahn und Strom. Aufbruch ins Industriezeitalter, BGBZ 6, Döttingen 2011, 71–83.
Hidber 2011b	Alfred Hidber, Die Erfolgsgeschichte Jakob Zuberbühlers im Spiegel seiner Zurzacher Häuser, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Zuberbühler – Minet – Spühler – Bahn und Strom. Aufbruch ins Industriezeitalter, BGBZ 6, Döttingen 2011, 85–110.
Hidber 2013	Alfred Hidber, Bäckereien im alten Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Hüben und drüben. Geschichtliches aus der Region, BGBZ 7, Döttingen 2013, 93–112.
Hidber 2014	Alfred Hidber, Ein Bilderbogen zur frühen Baugeschichte der Schweizerischen Sodafabrik 1915-1916. Unveröffentlichtes Manuskript. Teile dieses Manuskripts sind eingeflossen in das Jubiläumsbuch der Solvay: Solvay (Schweiz) AG (Hrsg.), 100 Jahre Solvay Bad Zurzach 1914–2014. Zurzach 2014.
Historische Vereinigung Seetal 2022	Historische Vereinigung Seetal und Umgebung (Hg.), 100 Jahre Historische Vereinigung Seetal und Umgebung. Jubiläumsband der «Heimatkunde aus dem Seetal» 95. Jahrgang. Reinach 2022.
Huber 1873	Johann Huber, Die Urkunden des Stiftes Zurzach. Aarau 1873.
Hüsser/Müller 2015	Linus Hüsser/Andreas C. Müller, Kapellen im Aargau. 123 ausgewählte Orte der Einkehr und des Staunens. Herausgegeben von der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau. Aarau 2015.
Humbel o.J.	Stephan Humbel o.J. Die Werksiedlung der Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach. Unpublizierte Diplom-Wahlfacharbeit an der Abteilung Architektur der ETH Zürich, Lehrstuhl André Corboz. Zürich o.J.
Keller-Spuhler 2004	Franz Keller-Spuhler, Wirtschaftliche Entwicklung 1970–2000 anhand von Beispielen, in: Sennhauser et al. 2004, 425–438.

Knecht 2011	Philipp Knecht, Jakob Zuberbühler – Die Industrialisierung erreicht das Zurzibiet, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Zuberbühler – Minet – Spühler – Bahn und Strom. Aufbruch ins Industriezeitalter, BGBZz 6, Döttingen 2011, 31–70.
Lampugnani/Schützeichel 2017	Vittorio Magnago Lampugnani/Rainer Schützeichel (Hg.), Die Stadt als Raumentwurf. Theorien und Projekte im Städtebau seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, Berlin/München 2017.
Leimgruber 2004a	Walter Leimgruber, Zurzach 1850–1950. In: Sennhauser et al. 2004, 349–371.
Leimgruber 2004b	Walter Leimgruber, Zurzach zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Sennhauser et al. 2004, 383–400.
Rodehüser 2011	Gregor Rodehüser, Leben und Wirken des Jakob Zuberbühler 1840–1904. In: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Zuberbühler – Minet – Spühler – Bahn und Strom. Aufbruch ins Industriezeitalter, BGBZz 6, Döttingen 2011, 15–30.
Rucki/Huber 1998	Isabelle Rucki/Dorothee Huber, Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert. Basel 1998.
Scarano 2010	David Scarano, Der «Hayek» aus Waldstatt. St. Galler Tagblatt, Ausgabe vom 31. Dezember 2010.
Schneider 2020	Arthur Schneider, Holzindustrie im «unteren Aaretal». Entstehung – Entwicklung – Untergang – Fortbestand. Würenlingen 2020.
Schumacher 1962	Hans Schumacher, 50 Jahre Schweizerische Sodafabrik Zurzach. Zurzach 1962.
Sennhauser 1960	Hans Rudolf Sennhauser, Der Flecken, Anlage und Dorfbild, in: Rudolf Laur-Belart/Hans Rudolf Sennhauser/Edward Attenhofer/Adolf Reinle/Walter Edelmann (Hg.), Zurzach. Aargauische Heimatführer 6, Zurzach und Aarau 1960, 36–44.
Sennhauser 1988	Albert Sennhauser, Als der Zurzibergbach den Sternenbrunnen füllte, in: Pro Senectute Bezirk Zurzach (Hg.), Im Rückspiegel. Frauen und Männer aus dem Zurzibiet erzählen von früher. Zurzach 1988, 155–159.
Sennhauser et al. 2004	Albert Sennhauser/Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber (Hg.), Geschichte des Fleckens Zurzach. Zurzach 2004.
Sennhauser 2004	Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach – Lage, Dorfbild und historische Bauten, in: Sennhauser et al. 2004, 3–42.
Sennhauser/Hidber 2000	Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber, Das alte Zurzacher Rathaus, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), BGBZz 2, Zurzach 2000, 37–60.
Sennhauser/Hidber 2004	Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber, Turmknopfdokumente, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), BGBZz 3, Döttingen 2004, 65–88.
Solvay AG 2014	Solvay (Schweiz) AG (Hrsg.), 100 Jahre Solvay Bad Zurzach 1914–2014. Zurzach 2014.
Spuhler 1998	Laura Spuhler, Umzug, Lieder, Reigen und Kadettenspiele, in: Pro Senectute Bezirk Zurzach (Hrsg.) Im Rückspiegel. Frauen und Männer aus dem Zurzibiet erzählen von früher. Zurzach 1988, 57–63.
Wessendorf 1973	Berthold Wessendorf, Die überseeische Auswanderung aus dem Kanton Aargau im 19. Jahrhundert, in: Argovia 85, 1973, 5–370.
Wullschleger 1989	Max Wullschleger, Vom Revoluzzer zum Regierungsrat. Zeuge einer bewegten Zeit. Basel 1989.
Zaugg 1989	Paul Zaugg, Aus Geschichte und Technik der Salz-Gewinnung in Zurzach. Sonderdruck der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach 1989.
Zehnder 2014	Patrick Zehnder, Zuberbühler, Jakob, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 24.02.2014. Online: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029522/2014-02-24/ [29.10.2020].

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 16, 17, 25, 26, 35, 38, 69: ETH-Bibliothek
Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz /
Fotograf: Mittelholzer, Walter / LBS_MH01-
002756_1922 (Abb. 1), LBS_MH01-002760_1922
(Abb. 16), LBS_MH03-1380 (Abb. 35), LBS_MH03-
1804 (Abb. 38); Fotograf: unbekannt / ANS_11280
(Abb. 17); Fotograf: Friedli, Werner / LBS_H1-
010782 (Abb. 25), LBS_H1-021006 (Abb. 26), LBS_
H1-010782 (Ausschnitt, Abb. 69). CC BY-SA 4.0.

Abb. 2a: SBB-historic, Brugg.

Abb. 3–9, 18–19, 21–23, 30, 33–34, 47–52, 64, 67, 78,
80–81, 82a–b, 83: MusZz.

Abb. 10–11, 58–59, 65: Privatbesitz/Privatsammlung.

Abb. 12: Foto A. Hidber, Stiftung FSMA.

Abb. 13, 14, 15b, 20, 29: Slg. Edelmann, Privatbesitz.

Abb. 2b, 15a, 24, 37, 42, 53: Zeichnung A. Hidber, Stif-
tung FSMA.

Abb. 27–28, 31, 66, 68, 71–75, 79: GemAZ.

Abb. 32: StAAG, R05.11.3 (Teil 4).

Abb. 36: Archiv Redaktion «Die Botschaft».

Abb. 39: Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Planar-
chiv_CC_3_50.

Abb. 40–41: Archiv Solvay.

Abb. 43–46: Humbel o.J.

Abb. 54: Stadtarchiv Brugg, Signatur F001.773.

Abb. 56, 61–62: Fotosammlung Neff.

Abb. 57, 60: Firmenkatalog, Privatsammlung.

Abb. 63, 70: Foto Thomas Färber.

Abb. 76, 77a, 77b: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv /
Fotograf: Comet Photo AG (Zürich) / Com_F64-
02620_1964_Comet (Abb. 76); Com_C13-108-002-
003/004 (Abb. 77a, b). CC BY-SA 4.0

Zurzach – zur Architekturgeschichte des ländlichen Siedlungsraums

Dorothee Huber

Ob in der Ansicht vom gegenüberliegenden Rheinufer (Abb. 1) oder von der westlichen Anhöhe aus betrachtet (Abb. 2), der Flecken Zurzach liegt als geschlossene Siedlung bis gegen Ende des 19. Jh. in die Felder über dem Rhein gebettet, gefasst von den Jurazügen im Westen und den Ausläufern des Schwarzwaldes im Nordosten.¹ Die Anbindung an den Rhein als Verkehrsader verdeutlicht das «Burg»-Quartier an der Stelle des nachmaligen Brückenübergangs (Abb. 3). Die Ansichten der Kleinmeister vermitteln das Bild eines beschaulichen, genügsamen Lebens in einer fruchtbaren ländlichen Umgebung. Die Geschichte lehrt, dass der Flecken seit dem Mittelalter bis ins anbrechende Industriezeitalter einmal im Jahr mit der Zurzacher Messe ein zentra-

ler Ort im internationalen Handelsverkehr war. Noch heute zeugen die stattlichen Anlagen der Messehöfe an der Hauptstrasse und an der Schwertgasse von der Bedeutung dieses Anlasses.

Die Öffnung des Fleckens

Ein erstes Zeichen der Öffnung setzt die 1811 in der Fortsetzung der Schwertgasse angelegte Promenade (Abb. 4). Während in den Städten Europas in einem befreienden Kraftakt die Befestigungen entfernt und über den Gräben und auf den Wällen Spazierwege geschaf-



Abb. 1: Blick von Rheinheim auf Zurzach, Aquarell von E. Bischoff, 1833.



Abb. 2: Zurzach von Westen, kolorierte Umrissradierung von Stiftskaplan Franz Xaver Meyer, um 1820.



Abb. 3: Burg, vom Deutschen Ufer aus gesehen, Aquarell von Franz Heinrich Hauser(?) um 1800.

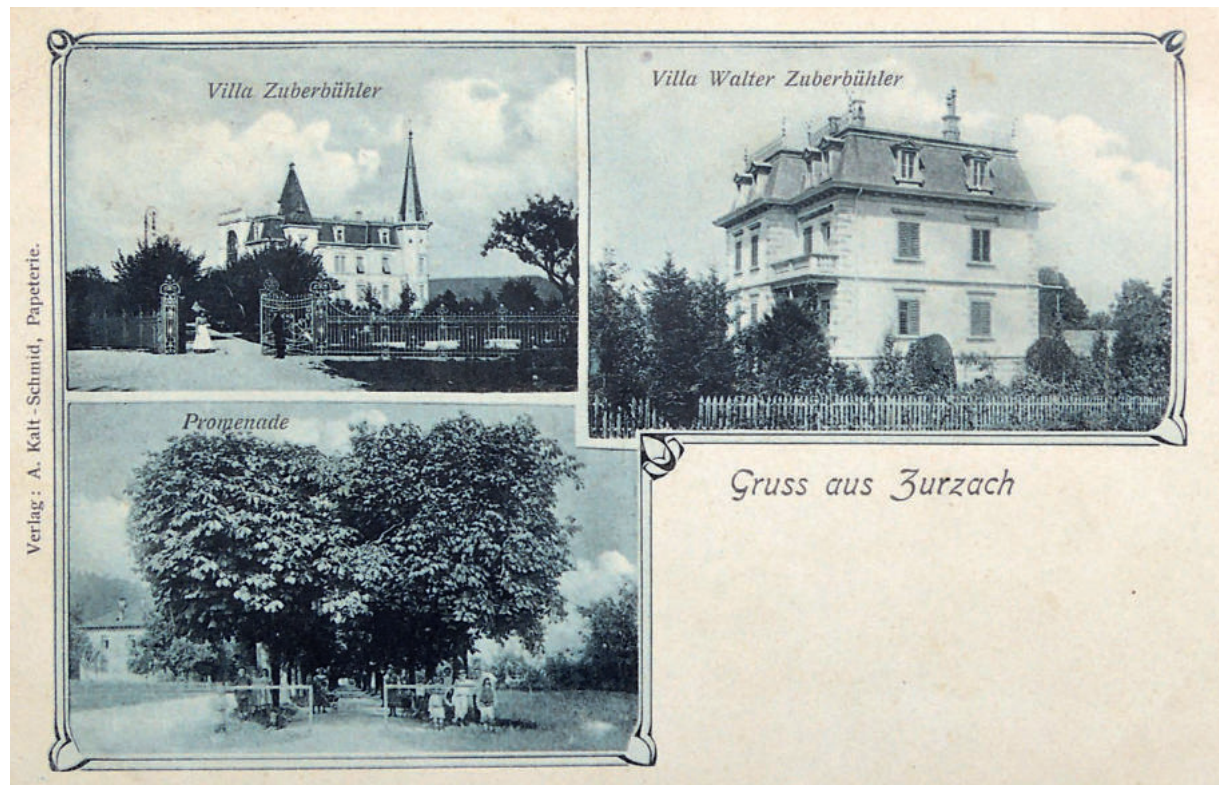


Abb. 4: Ansichtskarte aus Zurzach mit der Villa Walter Zuberbühler und der Promenade, um 1902.



Abb. 5: Schwertgasstor, Gouache-Zeichnung von Johann Hauenstein, 1797.

fen wurden, entsteht in Zurzach als markante Achse zwischen Flecken und «Burg-»Quartier die schnurgerade Allee der «Promenade» als Spazierweg. Der Brauch des Spazierens bezeichnet einen Augenblick der Musse im geschäftigen Leben eines städtischen Gemeinwesens: Hier begegnen sich Messegäste sowie Bürgerinnen und Bürger, grüssen sich freundlich und geniessen den Blick über die Landschaft, «ihre» Landschaft, und auf den Flecken, «ihren» Flecken. Diesen von Zufriedenheit und stiller Bewunderung geprägten Blick halten die Kleinmeister in ihren liebevoll gezeichneten

Bildern fest, die rasch ihren Weg in die bürgerliche Wohnstube finden (Abb. 5, 6). Später wird man von «malerischen» Darstellungen und von «Heimatbildern» sprechen, um diesen auf eine überschaubare kleine Welt gerichteten, alsbald wehmütigen Blick an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter zu charakterisieren. Die Heimatschutzbewegung bildet den Rahmen, in dem seit etwa 1900 die Sorge um den Verlust des vertrauten Bildes von Dorf, Stadt und Landschaft diskutiert wird.

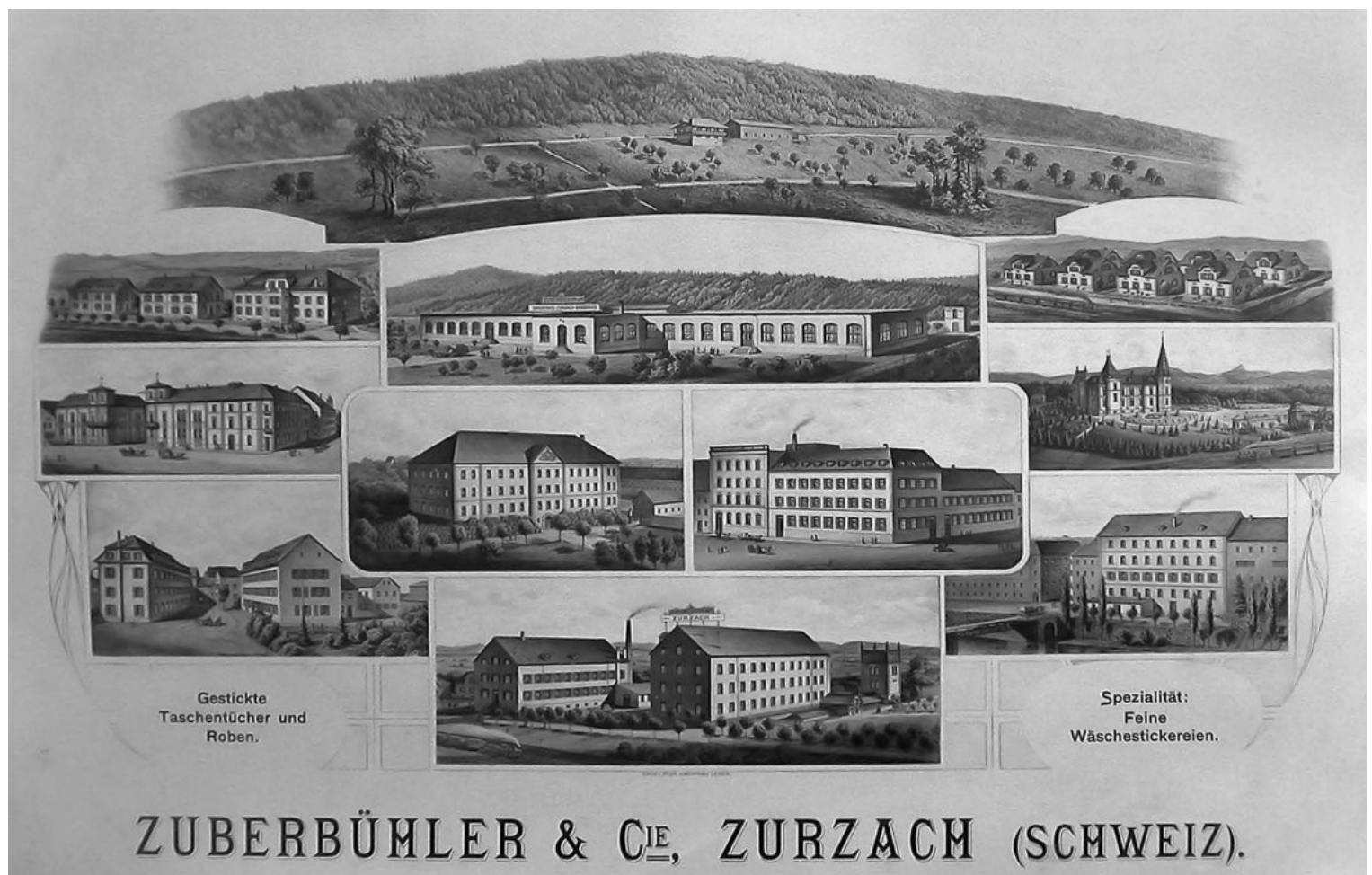
Dass im gleichen Jahr 1876 das Kollegiatstift St. Verena in Zurzach aufgehoben, der Dorfbach eingedohlt und die Eisenbahnlinie Winterthur-Koblentz eröffnet wurde, mag als ein Zufall erscheinen. Mit Blick auf den wirtschaftlichen Strukturwandel kann das Zusammenreffen indessen als Hinweis auf die tiefgreifenden Veränderungen gelesen werden, die den Flecken in seiner abgeschiedenen Lage am Rhein im letzten Viertel des 19. Jh. erfassten. 1856 war die letzte Messe in Zurzach abgehalten worden, und 1872 gründete hier Jakob Zuberbühler (1840–1904) kurz nach seiner Ankunft im Ort seine Stickereiunternehmung. Aus dem Appenzellischen zugewandert, verkörperte Zuberbühler als Fabrikant den Unternehmertyp des umtriebigen «Gründers» und des fürsorglichen «Patrons». In atemberaubender Geschwindigkeit erwarb er Häuser im Flecken, richtete darin seine Stickereilokale und Unterkünfte für die Stickerinnen ein, bevor er um 1900 Fabriken zu bauen begann ausserhalb der Siedlung und Verkaufsgeschäfte in Basel, Zürich, Bern und Lausanne eröffnete. Im Jahre seines frühen Todes 1904 beschäftigte Zuberbühler rund 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter an 180 Sticke-

reimaschinen.² Auch die «ganzen Brautausstattungen und Aussteuern», die das Unternehmen anbot, sprechen von den alle Lebensbereiche einschliessenden gesellschaftlichen Umwälzungen.³ Den Stolz auf das Erreichte vermittelt das «Zuberbühler-Plakat» (Abb. 7): im Zentrum die Fabrikbauten, seitlich die Fabrikantenvilla und die Arbeitersiedlungen, darüber – oben am Zurziberg – der Rebberghof.⁴ Diesen baute die Familie Zuberbühler als Sommerweide für die nach wie vor betriebene Landwirtschaft und als Sommerhaus aus, im «Kolonialstil», wie Hidber das Haus charakterisiert. In der Tat ist der Haustyp mit seinem gemauerten Sockelgeschoss und dem in Holz konstruierten Obergeschoss mit umlaufender Laube mit Sägezier unter Walmdach eine Besonderheit in der Zurzacher Hauslandschaft.⁵ Der als nationale Sonderleistung gepflegte «Schweizer Holzstil» trifft hier auf internationale Anregungen, die um 1900 verfügbar sind.⁶



Abb. 6: Schwertgasse von Osten, aquarellierte Zeichnung von Hermann Hagnauer, um 1850.

Abb. 7: Plakat der Firma Zuberbühler & Cie.



¹ Vgl. Abbildungen in: Sennhauser et al. 2004, II und 328.

² Leimgruber 2004; Hidber 2011; Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach 2011.

³ Dokumenten-Dossier Stickerei- und Wäschefabrik Zuberbühler & Cie, AG-Zurzach, SWA H-I Bd 126 (Bro), SWA ViM 11, 18.

⁴ Plakat der Firma Zuberbühler & Cie, verschiedene Auflagen nach 1900, MusZz.

⁵ Hidber 2011, 95.

⁶ Vgl. Malfroy 2005; Huwyler 2011.



Abb. 8: Ansichtskarte Bahnhofgebiet vor 1900.



Abb. 9: Ansichtskarte Bahnhofgebiet nach 1900.

Als populäres Medium der Selbstvergewisserung in turbulenten Zeiten dient die Postkarte (Abb. 8, 9). In ihr verbinden sich überlieferte Formen der Ansicht der geschlossenen Siedlung von aussen und oben mit den Attraktionen der neuen Zeit wie dem Bahnhof, den Fabriken, den neuartigen Wohnformen. Allmählich verbreitet sich die Wahrnehmung des Fleckens als «Altstadt», als das abgeschlossene Kapitel einer fernen Vergangenheit, oder: das alte «Innen» und das neue «Aussen». Und hier, in den neu erschlossenen Gebieten ausserhalb des Fleckens regiert ein anderer Zeitbegriff. Hier wird mit den schnell wechselnden Anforderungen und Zwängen der industriellen Produktion weitgehend ohne behördliche Regulierung gebaut, erweitert, aufgestockt – und auch wieder abgebrochen.

Neue Bauaufgaben – neue Haustypen

War das Wissen um das gute Bauen während Jahrhunderten in der Erfahrung der örtlichen Bauleute aufgehoben, stellten sich mit den neuartigen Bauaufgaben, wie sie die industrielle Produktion und die mit dieser einhergehenden neuen Lebensweise hervorbrachten, auch die Fragen der Konstruktion und der Architektur neu.⁷ Die Fabriken, die die erste Generation der Fabrikanten in Zuzach neu bauten, folgen in ihrer Zweckrationalität Modellen, die sich auch anderswo bewährt hatten. So verkörpern die beiden Bauten der Schuh- und Schäftefabrik, die Zuberbühler jenseits der Eisenbahn an der Landstrasse nach Kadelburg 1896 bauen liess (Abb. 10), den frühen Typus des weit verbreiteten mehrgeschossigen Längsbaus unter Satteldach. Der Zugang führte in der Mitte der Schmalseite über das hier angeordnete Treppenhaus in die oberen Geschosse. Die regelmässige Anordnung der Fenster auf allen Seiten sorgte für eine gute Belichtung und Belüftung der Maschinensäle. Das auf das konstruktiv notwendige Minimum ausgelegte Tragwerk bestand zunächst aus Holz, wenig später aus Gusseisen-Stützen und -Trägern; gefragt waren frei bespielbare Geschossflächen. Auch in den in der Frühzeit errichteten Kosthäusern, die den aus dem Umland angeworbenen jungen und unverheirateten Arbeitskräften als Unterkunft dienten, wurde die gleiche Grundform übernommen; im Innern richtete man dann die notwendigen Schlaf- und Essräume ein (im Aargau etwa die Bauten der Spinnereien in Windisch, Turgi oder Wettingen). So lassen sich in den frühen Fabriklandschaften der industriellen Zentren die Produktionsbauten kaum von den Wohnhäusern unterscheiden, mit ein Grund für die von den Kritikern des Industrialismus angeführte Eintönigkeit des Ausdrucks – und der Arbeitsweise.

Ob Umbauten oder Neubauten, verantwortlich war das lokale Gewerbe, das sich aus der Erfahrung heraus der Aufgaben annahm. Mit den sich neu stellenden Bauaufgaben orientierte man sich einerseits an den Vorbildern in der näheren Umgebung und auch über die sich rasch verbreitenden Fachorgane, Verkaufsbroschüren und Vorlagenwerke, wie die Inserate in den einschlägigen Zeitschriften belegen. Die Baustoffe wurden nun auch nicht mehr nur auf dem regionalen Markt besorgt, sondern als Halbfabrikate oder vorgefertigte Elemente importiert (Abb. 11a–d).⁸

⁷ Die Überlegungen zur Architekturgeschichte des Bauens ausserhalb des Fleckens basieren auf den Untersuchungen von Alfred Hübner, Eckart Kühne und jüngst vor allem Thomas Färber, der neue Quellen erschlossen und damit das Wagnis einer Gesamtschau erst möglich gemacht hat.

⁸ Vgl. Rauhut 2012.



Einen nächsten Schritt in der typologischen Entwicklung von Fabrikbauten stellt die eingeschossige Anlage an der Promenade dar (1906/07 erbaut für Zuberbühler «Broderies et Lingeries» (Abb. 12), ab 1934 Firma Spiesshofer & Braun). Hier breiteten sich die Maschinensäle eingeschossig im Winkel um einen Hof aus und liessen sich je nach Geschäftsgang um weitere Räume (Büros, Kantine) erweitern und auch aufstocken. Neu waren die grossen Bogenfenster und die in die Decke eingelassenen Oberlichter, auch wenn für den Schichtbetrieb nun elektrisches Licht zur Verfügung stand.

Der relative Wohlstand, der sich dank der über rund drei Generationen prosperierenden Textilindustrie in Zurzach breit machte, lässt sich auch an neuen Wohnformen ablesen. Als Ideal bildete sich im ausgehenden 19. Jh. das freistehende Einfamilienhaus mit Garten aus, das sich zunächst nur die rasch reich gewordenen Unternehmer leisten konnten. Nach 1900 wird es zunehmend auch dem vermögenden Mittelstand möglich, sich ein eigenes Haus zu bauen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter wohnten in den zunächst zu einfachen

Unterkünften, später auch zu Mehrfamilienhäusern ausgebauten alten Häusern im Flecken, wenn sie nicht – als Familie – in die Gunst eines Häuschens kamen, das der Patron für die ihm treuen Untergebenen in einer Kolonie nahe der Fabrik baute.

Im Siedlungsraum von Zurzach sichtbar wird die industrielle Produktionsweise wie erwähnt um 1900. Noch ohne kommunale Bauordnung erwarben die Unternehmer Grundstücke entsprechend ihrer Verfügbarkeit. Stimmt Lage und Preis, war man sich schnell handelseinig, und das örtliche Baugewerbe stellte die nötigen Fabriken und Wohnhäuser innert kurzer Zeit bereit. Was an Baustoffen am Ort nicht verfügbar war, beschafften sie auf dem regionalen Markt, die Eisenbahn sorgte für zügigen und kostengünstigen Transport. Mit der Ausdifferenzierung der Bauaufgaben wuchs auch der Einfluss auswärtiger Vorbilder: «die Fabrik», «die Fabrikantenvilla», «die Arbeitersiedlung» finden sich in ihrer architektonischen Erscheinung ähnlich auch in anderen aufstrebenden Kleinstädten des Aargaus wie Baden und Brugg, Lenzburg und Zofingen.

Abb. 10: Plakatentwurf der Schuh- und Schäftefabrik Zuberbühler.

Abb. 11a–d:
Zuberbühlerbauten, Vorfabrizierte Zierelemente.
a) «Lange Bank», 1891, Eingangstor zum Geschäftsitz am Amtshausplatz



a

Abb. 11 a–d:
Zuberbühlerbauten,
Vorfabrizierte Zierelemente.
b) Haus Zitronenbaum, 1888,
Gliederungselemente
c) Stuckdetail Kustorei mit
Farbfassung aus der Bauzeit,
1890
d) Fenstergewände am Haus
«Lange Bank»
e) Gliederungsdetail Villa
Himmelrich, 1900.



b



d



c



e

«Himmelrich», «Marokko», «Mandschurei»

Auf den in den Jahren nach 1900 verbreiteten Postkarten fallen sie sogleich auf: die Fabrikantenvilla im «Himmelrich» mit ihrem Park und die nahe gelegenen beiden Arbeiterkolonien, die im Volksmund und mit Blick auf weltgeschichtliche Ereignisse die exotischen Namen «Marokko» und «Mandschurei» erhielt

ten (Abb. 13a, b). Villa und Siedlungen profitierten von der Nähe zum Bahnhof und zum Flecken und vor allem zu den in Fussdistanz liegenden Arbeitsplätzen. Dass der Fabrikherr in grösster Nähe zu seinen Arbeiterinnen und Arbeitern wohnte, war in der Frühzeit der industriellen Produktion gang und gäbe.

Mit dem Bau seiner Villa auf der Terrasse über dem Rhein im «Himmelrich» verlässt erstmals ein reicher Einwohner den Flecken und nimmt Wohnsitz in freier Lage auf der Terrasse über dem Rhein (Abb. 14a). Die

Villa des Fabrikherrn Zuberbühler von 1899/1900 tritt mit ihren drei unterschiedlichen Ecktürmen von allen Seiten prominent als «Schloss» in Erscheinung.⁹ Der Ausblick über den Rhein in den nahen Schwarzwald gehört zum architektonischen Programm der Villa. Unverkennbar ist der im Äusseren wirksame Einfluss französischer Schlossbauten des 17. Jh. in den Ecktürmen, der Dachbildung und teilweise auch der Fassadengliederung (Abb. 14b). Gleichzeitig wirksam ist auch das englische Vorbild, etwa in der Vermeidung von Symmetrien, in der bewegten Silhouette, im geschossübergreifenden Bogenfenster gegen Nordwesten und natürlich in der Anlage des Parks mit den Requisiten von Pavillon, Teich mit Insel und Brücklein zwischen locker angeordneten Busch- und Baumgruppen und geschwungenen Wegen. Der Grundriss des «Himmelreich», verglichen etwa mit dem Zuschnitt der Badener oder Winterthurer Fabrikantenvillen, zeigt etwas unbeholfene, schematische Züge (Abb. 14c).¹⁰ Die um 1900 sowohl als Aufenthalts- wie als Verteilraum beliebte zentrale Halle erscheint hier als breiter, das Haus in Längsrichtung durchlaufender Korridor, an dem sich die Räume wie auch das Treppenhaus beidseits aufreihen. Besondere Auszeichnung als Repräsentationsräume erfahren zwei Ecksalons mit einem quadratischen und einem achteckigen Erker. Glasgemälde mit dekorativen Pflanzen- und Tiermotiven (Abb. 15), Zementmosaikplattenbeläge, Parketts und Wandvertäfelungen, Stuckdecken und illusionistische Wandgemälde gehör(t)en zur schmückenden historistischen Ausstattung (Abb. 16a–d). Sie ist in dieser Zeit in der Regel das Produkt (semi-)industrieller Fertigung in spezialisier-

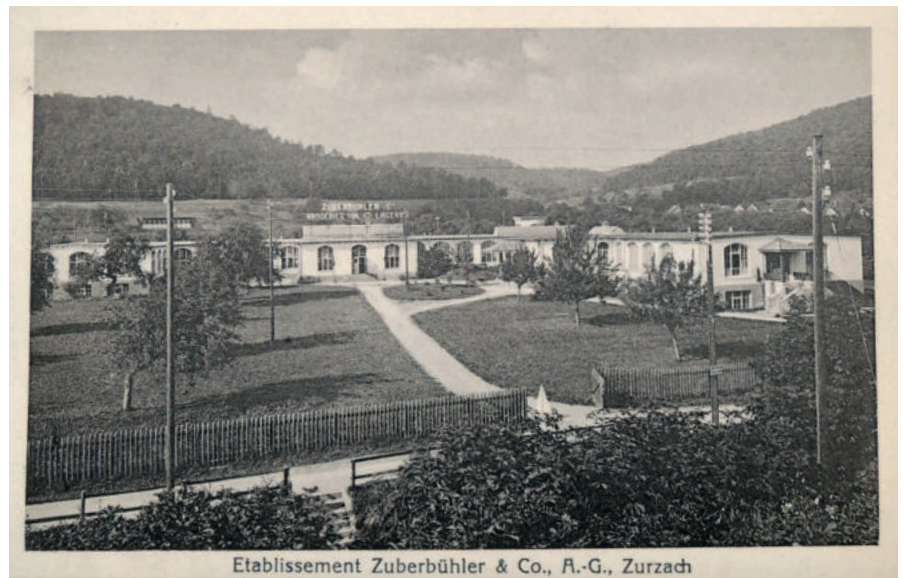


Abb. 12: Ansichtskarte der Lingeriefabrik Zuberbühler & Cie.

ten regionalen Betrieben. Charakteristisch für den späten Historismus am Übergang zu Jugend- und Heimatstil ist die unbekümmerte Vielfalt und Mischung der stilistischen Anleihen.

Ein architektonisches Kuriosum stellt auch das als Jagdhaus errichtete Chalet im Garten der Villa dar, das Zuberbühler für seinen Sohn 1896 zwischen Promenade und Bahnhofstrasse errichten liess (Abb. 17). Das kleine Wohnhaus erinnert sowohl an die Sommerfrische des Rebberghofs der Familie wie an die im späten 19. Jh. beliebten Chaletbauten, die als frühe Form von Fertighäusern nicht selten in Bahnhofnähe anzutreffen sind.¹¹



Abb. 13a: Zuberbühler Arbeiter-Wohnhäuser «Marokko», Ausschnitt aus Plakat Abb. 7.



Abb. 13b: «Mandscherei», Aufnahme 2021.

⁹ Hidber 2011, 97–101.

¹⁰ Als Architekt der Villa ist Hans Baumann aus Villingen AG (†1901) belegt. Nachruf in: Aargauischer Hausfreund, Brugg 1903, vgl. Hidber 2011, 104.

¹¹ Weidmann 2011.

Abb. 14 a: «Villa Himmelrich», Ansichtskarte 1904.

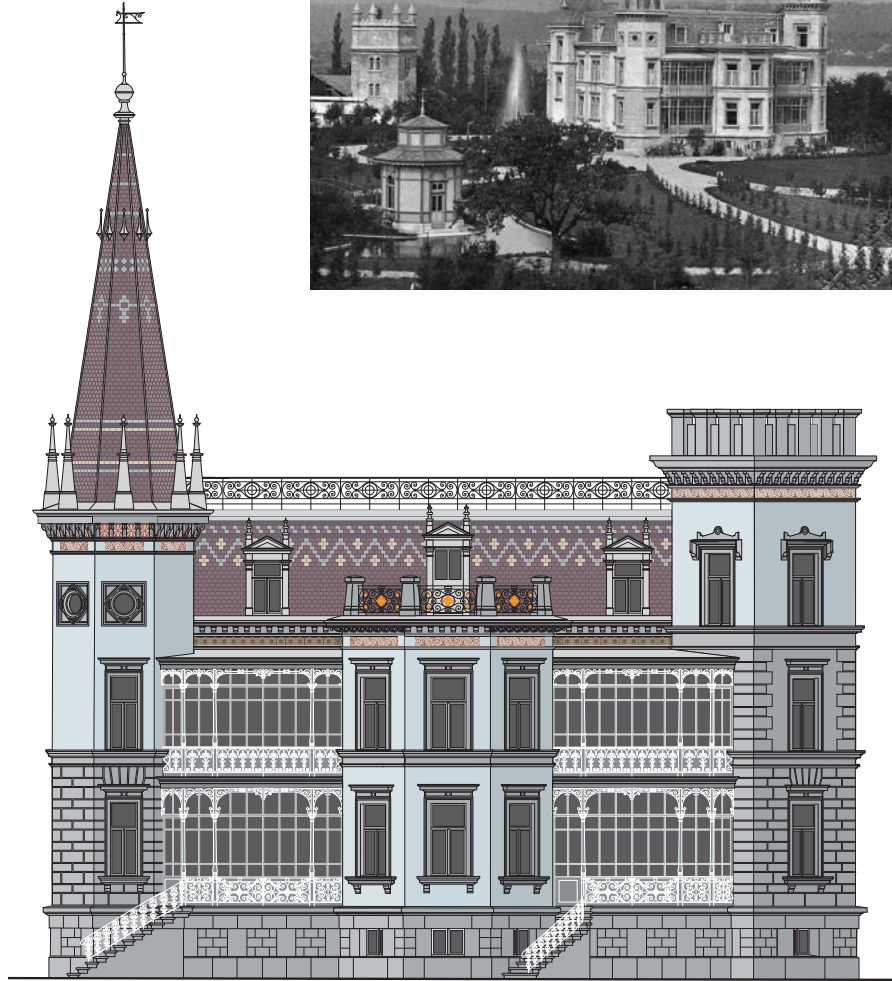


Abb. 14 b: «Villa Himmelrich», Südostfassade.

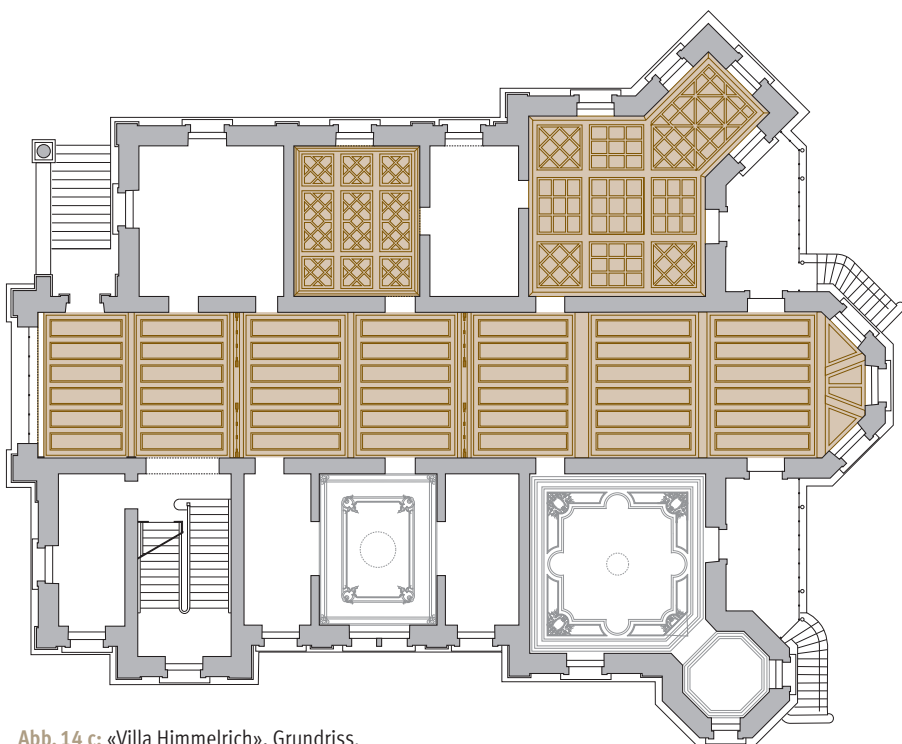


Abb. 14 c: «Villa Himmelrich», Grundriss.



Abb. 15: «Villa Himmelrich», Glasmalerei Ausschnitt Dachgeschoss.

Im Unterschied zur Villa Zuberbühler mit ihrer exponierten Freistellung und der allseitigen hohen Einfriedung zeugen die beiden vom Fabrikherrn erbauten Wohnsiedlungen auf der anderen Seite der Schuh- und Schäftefabrik von einer rationell planenden Hand. Die acht Doppel-Einfamilienhäuser der Kolonie «Mandschurei» stehen versetzt in dichter Doppelreihe an der Eisenbahn (Ocostrasse 2–8, Mandschureiweg 2–8), erbaut 1904 (Abb. 18).¹² Die eingeschossigen Häuser verfügen unter einem Kreuzgiebel über bewohnbare Dachräume. Der Schopfanbau deutet auf Nutzgärten und Kleintierhaltung hin. Als Schmuck dienen das hölzerne Sprengwerk in den Dachgiebeln, die sichtbar gemachten Entlastungsbögen in Backstein über den Fenstern sowie die Eckquaderung. Die drei Doppelmehrfamilienhäuser der Kolonie «Marokko» standen längsseitig an der Baslerstrasse (Nr. 18–28), erbaut 1905–06, abgebrochen 1983/84. Die zwei kleineren umfassten pro Einheit auf zwei Etagen je zwei Wohnungen zu drei Zimmern, ausgerichtet entweder nach Norden oder nach Süden. Das grössere Doppelmehrfamilienhaus enthielt in der Mitte des ausgebauten Dachgeschosses noch zwei weitere Wohnungen. Die für Familien bestimmten Dreizimmerwohnungen waren mit Küche, WC und einem Kachelofen ausgestattet (Abb. 19a–c), die Waschküche lag im Keller, mit Ausgang zum Garten. Die rückwärtigen Gärten dienten als Pflanzgärten der teilweisen Selbstversorgung der Arbeiterfamilien. Die Siedlungen «Mandschurei» und «Marokko» waren wohl für finanziell unterschiedlich ausgestattete Familien bestimmt. Die Einfamilienhäuser mit Wohnräumen auf zwei Geschossen und privaten Gärten bewohnten gewiss die besser situierten Angestellten, wohingegen die Arbeiterfamilien in den Etagenwohnungen ihren Platz fanden. Beide Haustypen sind mit Blick auf den ausführenden Betrieb als Baumeisterhäuser zu bezeichnen.¹³

¹² Es handelt sich um Doppel-Einfamilienhäuser, die z. T. horizontal (EG/OG) oder vertikal (Quer-Mittelachse) unterteilt sind.

¹³ Den Begriff der «Baumeisterhäuser» vertiefte die Zürcher Denkmalpflege in der Auseinandersetzung mit einem lange Zeit unterschätzten stadtbildprägenden Bautyp, vgl. Stadt Zürich/Amt für Städtebau 2011.



a



b



c



d

Abb. 16 a–d:
«Villa Himmelrich»,
Innenaufnahmen und
Details.

Abb. 17: «Villa Walter Zuberbühler» von 1896 an der Promenade,
Geometerplan 1897. Oben links das noch nicht erweiterte Jagdchalet.

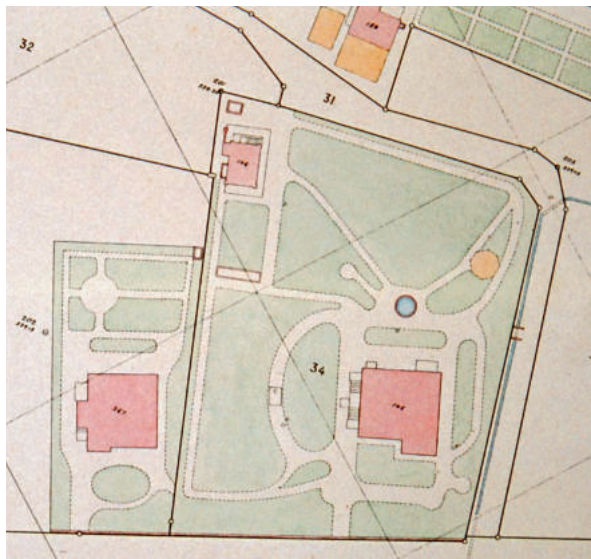


Abb. 18: «Mandscherei»-
Haus in originalem Zustand,
vor der Renovation 2022.



Abb. 19a: Haus «Marokko», Stuckdetail.



Abb. 19c: Haus «Marokko», Gusseisen-Ofentürchen.



Abb. 19b: Haus «Marokko», Ofen.

Der Einzug des Mittelstandes

Den sich rasch west- und ostwärts ausdehnenden Siedlungsraum machen die nach dem Ersten Weltkrieg aufkommenden Flugaufnahmen anschaulich. Noch ist keine planmässige Entwicklung erkennbar. Einzig die entlang der Promenade und auch über dem Rheinufer entstandenen, freistehenden repräsentativen Wohnbauten folgen einer gewissen raumplanerischen Logik, wie sie die an den Flecken ostwärts anschliessenden Wohnhäuser des ausgehenden 19. Jh. verdeutlichen. Den Auftakt auf Mittskirch über dem Rhein bildet das 1912/13 errichtete repräsentative Wohnhaus von Jean Neff, das um der guten Aussicht über den Rhein willen ein Geschoss mehr und eine Reihe von Balkonen erhielt (Abb. 20a, b). Dagegen liegen die vier grossen Wohnhäuser am Hang westlich des Fleckens verloren und vereinzelt ohne Zusammenhang mit der historischen Siedlung. Als Doppelwohnhäuser von vermögenden Familien stehen sie – und das ist neu in Zurzach – an der Rebberghalde in leicht erhöhter Lage inmitten von Wiesen mit Obstbäumen mit Aussicht über den Flecken und den Rhein. Die unverbaubare Lage wird nun

zu einem Merkmal der Distinktion des mittelständischen Wohnens. Erbaut hatte die vier «Landhäuser» eine «Baugenossenschaft Zurzach» 1912. Bezeichnend für die Ansprüche der angesprochenen Bewohnerschaft ist die individuelle Ausgestaltung jedes einzelnen Hauses – ganz im Unterschied zu der von Genossenschaften gemeinhin angestrebten Einheitlichkeit. Abgewalmte Dächer und Quergiebel, dekorative Fachwerkpartien, unterschiedliche Fensterformate, Veranden, Balkone und Spaliergitter machen den Einfluss der jungen Reformbewegung des Heimatstils deutlich. Dies tut auch die Gestaltung der eingefriedeten Gärten mit Nutzgärten hinter und Blumenbeeten vor dem Haus, dazwischen Obst- und Zierbäume. Über den Einfluss des bis 1933 und wieder nach dem Krieg in Zurzach wohnenden Architekten und Publizisten Alexander von Senger (1880–1968) auf die Architektur im Ort lässt sich beim heutigen Stand der Forschung wenig sagen.¹⁴ Als stilistisches Werk Sengers belegt sind die beiden mittelständischen Wohnhäuser an der Breitstrasse 6 und 8, er-

¹⁴ Vgl. Studer 1998.

baut 1919 (Abb. 21). Sie stehen wie die vier Häuser an der Rebberghalde giebelständig zur guten Aussicht und sehen einander in ihrer Statur ähnlich, unterscheiden sich indessen ebenso deutlich bei der Ausbildung des Dachvorsprungs, der Balkone und beim Bauschmuck (Abb. 22). Mögliche Bauherrin war die Sodafabrik, die für ihre Angestellten auch ausserhalb des Werkareals Wohnraum in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bereitstellte, als allgemein ein Mangel an Wohnungen in Zurzach beklagt wurde. Zum Raumprogramm des gehobenen bürgerlichen Wohnens gehörten neben den allgemeinen Wohn- und Schlafräumen ein Herrenzimmer, eine Anrichte neben der Küche und ein Badezimmer.

Eine Welt für sich: Schweizerische Sodafabrik

Die 1914 gegründete Schweizerische Sodafabrik löste alsbald die einheimischen Firmen als wichtigster Arbeitgeber ab.¹⁵ Der zügige Ausbau des Werkareals im Oberfeld beidseits der Gemeindegrenze von Zurzach und Rekingen zeugt von einem entschieden planenden Vorgehen der Initianten im Umkreis der Basler Chemischen Industrie. Die Standortwahl begünstigte die Nähe der Rohstoffe von Sole und Kalk und die Anbindung an die Eisenbahn und die Kantonsstrasse. Von Anbeginn an baute das Unternehmen neben den eigentlichen Anlagen für Produktion und Verwaltung auch Wohnhäuser und Wohlfahrtseinrichtungen für die Belegschaft. Die Ausrichtung des streng orthogonal organisierten Areals bezieht sich auf die von Nordwest nach Südost verlaufende Eisenbahnlinie. An dieser richteten sich die Werkhallen diesseits und die Wohnbauten jenseits der Strasse aus. Die Flugaufnahme von 1916 verdeutlicht den zu Grunde gelegten Plan als Exposé für den Ausbau des Werkareals eines auf Wachstum hoffenden Betriebs.¹⁶

Als Hauptbau der Frühzeit gab die grosse, fünf-schiffige Werkhalle (Länge 207 m, Breite 68 m) den Massstab vor. Sie diente kurz zuvor als Maschinenhalle an der Schweizerischen Landesausstellung Bern 1914 (Abb. 23).¹⁷ An den grossen Leistungsschauen der Weltausstellungen waren die «Halles des machines» (z. B. Paris 1889) jeweils als riesige, stützenarme Hallenbauten der Stolz der Ingenieure und der Aussteller, die hier – nach Nationen geordnet und im Wettstreit untereinander – ihre neuesten und besten Maschinen prä-

¹⁵ Keller-Spuhler 2004.

¹⁶ Humbel o.J.

¹⁷ Die Maschinenhalle von 1914 ist das Werk der Stahlbaufirma Theodor Bell & Cie. in Kriens, bei der Ausführung beteiligt waren die Albert Buss & Cie. in Basel und die Vereinigten Konstruktionswerkstätten Nidau und Döttingen, vgl. Maschinenhalle 1914.



Abb. 20a und b: Haus Jean Neff auf Mittskirch, «Villa Bliib Dihei», erbaut 1914.



Abb. 21: Mallaun/Alexander von Senger Häuser an der Breitstrasse 6 und 8, von Nordwesten.



Abb. 22: Haus im «Millionenviertel», Schlüsselstrasse 35, von Süden, 1926.



Abb. 23: Ansichtskarte der Maschinenhalle an der Landesausstellung Bern, 1914.



Abb. 24: Wiederaufbau der Fabrikhalle in Zurzach/Rekingen, 1915.

sentierten. Als in der Fabrik vorgefertigte Montagebauten wurden die Hallen nach der Ausstellung demontiert und – eine wichtige Einnahmequelle für das Ausstellungsunternehmen – verkauft (Abb. 24).

Die Schweizerische Sodafabrik verkörpert als moderner Industriebetrieb das Ideal eines Unternehmens, das in einem umfassenden Sinne Arbeiten, Wohnen und Freizeit seiner Belegschaft organisiert (Abb. 25, 26).¹⁸ Die hierarchische Ordnung der Anlage steht bildhaft für den modern funktionierenden Betrieb und auch die Ansprüche, die der fürsorgliche Unternehmer an die Leistungsbereitschaft seiner Belegschaft stellt. Vergleichbare Anlagen unterhielten in nächster Nähe etwa die Elektrotechnik-Firma Brown Boveri in Baden (gegründet 1891) oder das Stahlwerk Georg Fischer in Schaffhausen (gegründet 1802).

In prominenter Lage über dem Rhein, an der äussersten Ecke des Werkgeländes, erhebt sich am Ende eines nach französischem Vorbild angelegten Gartens die Villa des Direktors (Abb. 27a). Ihr zunächst, ebenso mit einer Veranda auf den Rhein ausgerichtet, steht das Doppelwohnhaus für die leitenden Ingenieure (Abb. 27b). Den Eingang ins Werkareal bezeichnen von Zurzach her kommend die beiden Angestelltenhäuser (Werkmeister, Abb. 27c) und – auf der Betriebsseite – das Wohlfahrtshaus. Gegen Rekingen zu, am Rande eines weiträumigen Pflanzgartenareals, stehen die ersten Wohnhäuser der Arbeiter (Abb. 27d). Für die anspruchsvolleren Wohnbauten zeichneten die Basler Architekturbüros La Roche und Stähelin sowie Preiswerk verantwortlich, das eine der ersten drei Arbeiter-

¹⁸ Vgl. Schweizerische Sodafabrik 1964; Dokumentensammlung im SWA H + I. Bf 58; Schweizerische Sodafabrik Zurzach, Geschäftsberichte 1915–1921, 1932–1957, SWA ERW.G./H. + I. Bf 58.

häuser überliess die Firma dem ortsansässigen Baumeister Carl Mallaun. Zur sozialen Sicherung der Belegschaft führte die Sodafabrik eine «Stiftung für die Unterstützung der Angestellten und Arbeiter der Schweizerischen Sodafabrik».¹⁹ Anlässlich ihres 50-Jahre-Jubiläums konnte die Firmenleitung über den Stand der Wohnraumversorgung und der sozialen Einrichtungen 1964 befriedigt feststellen: «Sie [die Wohnhäuser] stehen zur Hauptsache auf fabriкеigenem Grund in der näheren und weiteren Umgebung des Unternehmens und sind von Werkangehörigen der verschiedensten Chargen bewohnt. Die Unterkünfte für die Gastarbeiter sind mit ihren verschiedenen Einrichtungen – wozu auch eine Bar gehört – gut auf die Lebensgewohnheiten abgestimmt und zeigen den Charakter eines gemütlichen Dorfes. Für Gäste stehen freundliche Fremdenzimmer zur Verfügung.»²⁰ Zu den weiteren Wohlfahrts-einrichtungen zählten eine Kantine, ein Tennis- und ein Fussballplatz mit Klubs, und selbstverständlich ein Kindergarten mit Spielplatz.



Abb. 25: Übersichtsaufnahme der Schweizerischen Sodafabrik vor der Übernahme durch Solvay 1920.

¹⁹ Stiftungsurkunde vom 28. September 1922 im SWA B II 334, ERW.G./Versich. Für den Stiftungsrat unterzeichneten Prof. Dr. iur. Paul Speiser-Sarasin, Direktor Dr. Franz Jacob und Notar Dr. Ernst Miescher.

²⁰ Schweizerische Sodafabrik 1964, 73.

Abb. 26: Übersichtsplan Sodafabrikareal und Werksiedlung, aktueller Stand.





a



b



c



d

Abb. 27 a–d: Sodihäuser, der Firmenhierarchie nach geordnet:

- a) Direktorenvilla
- b) Ingenieur-Doppelhaus
- c) Werkmeisterhaus
- d) Arbeiterhaus.

Erstmals in der jüngeren Baugeschichte Zurzachs treffen auf dem Werkareal der Sodafabrik akademisch ausgebildete Architekten aus dem städtischen Raum auf ein lokal verankertes Baugeschäft. Die unterschiedlichen kulturellen Milieus von Herkunft und Erfahrung zeigen sich in den architektonischen Referenzen, die ihre Bauten anklingen lassen.

Die Direktorenvilla, das Doppelwohnhaus für die Ingenieure und die beiden Wohnhäuser für die Werkmeister lassen sich dem Heimatstil mit seinen Anspielungen an ländliche, regional gebundene Bauweisen zuordnen.²¹ Die Reformanstrengungen profitierten auch von der vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein seit 1910 herausgegebene Reihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz», dank der sich – als «Bürgerhausbewegung» – das barocke Landhaus in der Schweiz als Grundlage für das moderne bürgerliche Wohnen idealisieren liess.²² Auffallend sind bei den Doppelhäusern der Werkmeister die sorgfältige Durchbildung der Dächer und der Fassaden wie auch der Grundrisse der Wohnungen. Zwei Treppenhäuser bedienen jede Wohnung einbündig. Ein auf beiden Geschossen längs durchlaufender Mittelkorridor scheidet die Schlafräume gegen Nordwest und die Wohnräume gegen Südost. Ein Badezimmer, ein separates WC und die den Wohnungen zugeschlagenen Mansardenzimmer im Dachgeschoss zeigen den leicht gehobenen Standard der Wohnungen an.

²¹ Vgl. Crettaz-Stürzel 2005.

²² Vgl. Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein 1910–1985.

Das Arbeiterwohnhaus gehörte in städtischen Kreisen seit der Mitte des 19. Jh. ins Pflichtenheft der Architekten und Baumeister. Angestossen durch philanthropische Idealisten, professionalisierte sich die Bauaufgabe in den beiden nachfolgenden Generationen und konnte 1918 an der Werkbundausstellung in Zürich auf einem beachtlichen Stand präsentiert werden.²³ Sowohl im zweigeschossigen Arbeiterhaus von La Roche und Stähelin (1917) wie auch im dreigeschossigen Haus von Carl Mallaun (1918) liegt jeweils nur eine Wohnung pro Etage an einem Treppenhaus. Während in den städtischen Mehrfamilienhäusern seit den 1880er Jahren mit zwei- oder dreispännigen Haustypen gearbeitet wurde, soll hier – im Werkwohnungsbau – der Charakter der gefürchteten Mietskaserne vermieden werden. Im Unterschied zu den Häusern der Werkmeister verzichteten La Roche und Stähelin im Arbeiterwohnhaus auf das Entrée und den (die bürgerliche Privatheit schützenden) Korridor zugunsten eines Mehrzweckraums beim Eingang, von dem aus zwei der drei Zimmer erschlossen werden. Wohnzimmer und Küche sind zur Wohnküche zusammengefasst, wie sie – so die Überlegung – der bäuerlichen Lebensweise entspricht, die den erst seit kurzem zu Fabrikarbeitern gewordenen Bewohnerinnen und Bewohnern noch vertraut ist. Vermutlich kompensierten Wannenbäder im Wohlfahrtshaus die in den Arbeiterwohnungen fehlenden Badegelegenheiten. Es ist überliefert, dass die Arbeiterfamilien samstags im Wohlfahrtshaus gratis baden durften.²⁴

In den Wohnungen des Arbeiterhauses von Carl Mallaun sind alle drei Zimmer von einem ganz knappen Vorraum aus zugänglich. In beiden Fällen bereitet die sinnvolle Einordnung des WC in den Wohnungsgrundriss noch Schwierigkeiten. Das jüngere Haus erhält mit den im zweiten Obergeschoss an einem über alle drei Hauseinheiten durchlaufenden Korridor beidseits aufgereihten 24 Kammern Züge eines Kosthauses. Mag sein, dass auch in den Mansarden der beiden älteren Häuser noch Schlafgänger untergebracht waren. In ihrer äusseren Erscheinung stehen die Arbeiterhäuser von La Roche und Stähelin genossenschaftlichen Siedlungshäusern nahe, wie sie seit Jahrhundertbeginn in städtischen Randgebieten in überschaubaren Einheiten zu Kolonien gruppiert wurden.²⁵ Mallauns Arbeiterhaus dagegen zeigt Verwandtschaft mit den in den städtischen Arbeiterquartieren seit den 1880er Jahren verbreiteten Mehrfamilienhäusern.²⁶

Das neue Ideal der Siedlung nach dem Zweiten Weltkrieg repräsentieren die Reihenwohnhäuser im Rainacher auf Rekingen Gemeindegebiet, die das Werk von den jungen Zürcher Architekten Cramer, Jaray, Paillard

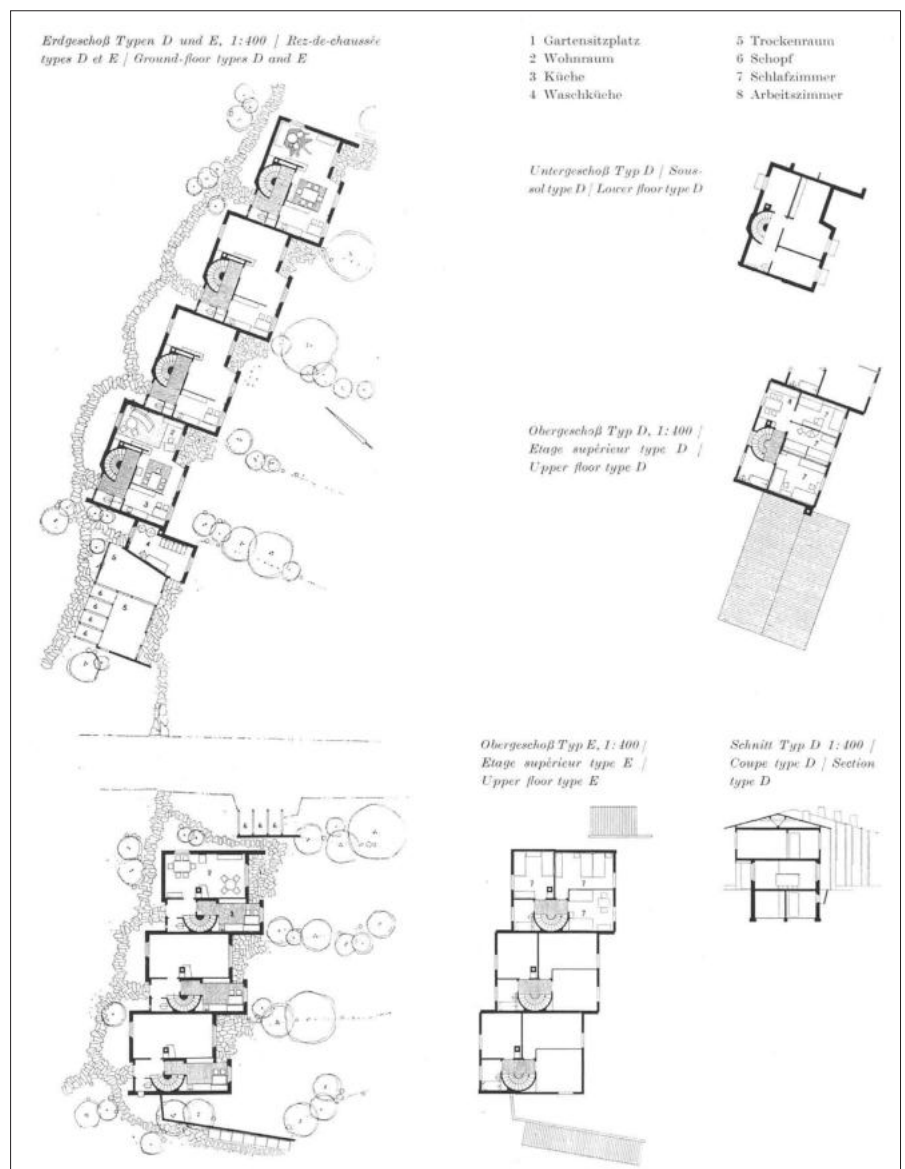


Abb. 28 a: Rekingen, Rainachersiedlung, erbaut 1948/49 als Erstlingswerk des Architektenteams Cramer + Jaray + Paillard, Zürich.



Abb. 28 b: Siedlung Rainacher, Foto 1949.

²³ Bernoulli 1918.

²⁴ Vgl. Solvay (Schweiz) AG 2014, 51.

²⁵ Vgl. Huber 1999; Huber 2016.

²⁶ Vgl. Bärtschi 1983.



Abb. 29: «Millionenviertel» an der Schlüsselstrasse, Foto 1926.

1948/49 errichten liess (Abb. 28a, b).²⁷ Die insgesamt 28 Wohnhäuser stehen in kurzen Zeilen gestaffelt mit dem Rücken zum Werk nach Südosten orientiert senkrecht zum Rhein. Die Anordnung der zwei Haustypen zu vier und fünf Zimmern unterstreicht den hohen Wert der Privatheit des einzelnen Hauses. Gleichzeitig betont der offene, verbindende Gartenraum den Charakter der Anlage als gepflegte «ländliche Industrie-Siedlung». Dem bürgerlichen Wohnideal entspricht die Scheidung von Wohn- und Essraum; Schiebetüren erlauben die Ausweitung zu einem fließenden Raum. Im Winkel zum vorgeschobenen Nachbarn liegt wind- und sichtgeschützt der Aussensitzplatz. Im grösseren Haustyp öffnet sich der Korridor vor den drei Schlafzimmern zu einem Arbeitsraum. Das Satteldach und die vertikale Holzverschalung des Obergeschosses sind wohl als Beitrag an eine ländliche Bauweise zu verste-



Abb. 30: Mittskirch 1953, Luftaufnahme von Nordwesten, W. Friedli, Ausschnitt. Oben links «Burg»-Quartier, davor das dreieinhalb-geschossige Haus Neff von 1914; unten rechts: Reihenhäuser erbaut 1930, dazwischen Bauten der 1920er–40er-Jahre.

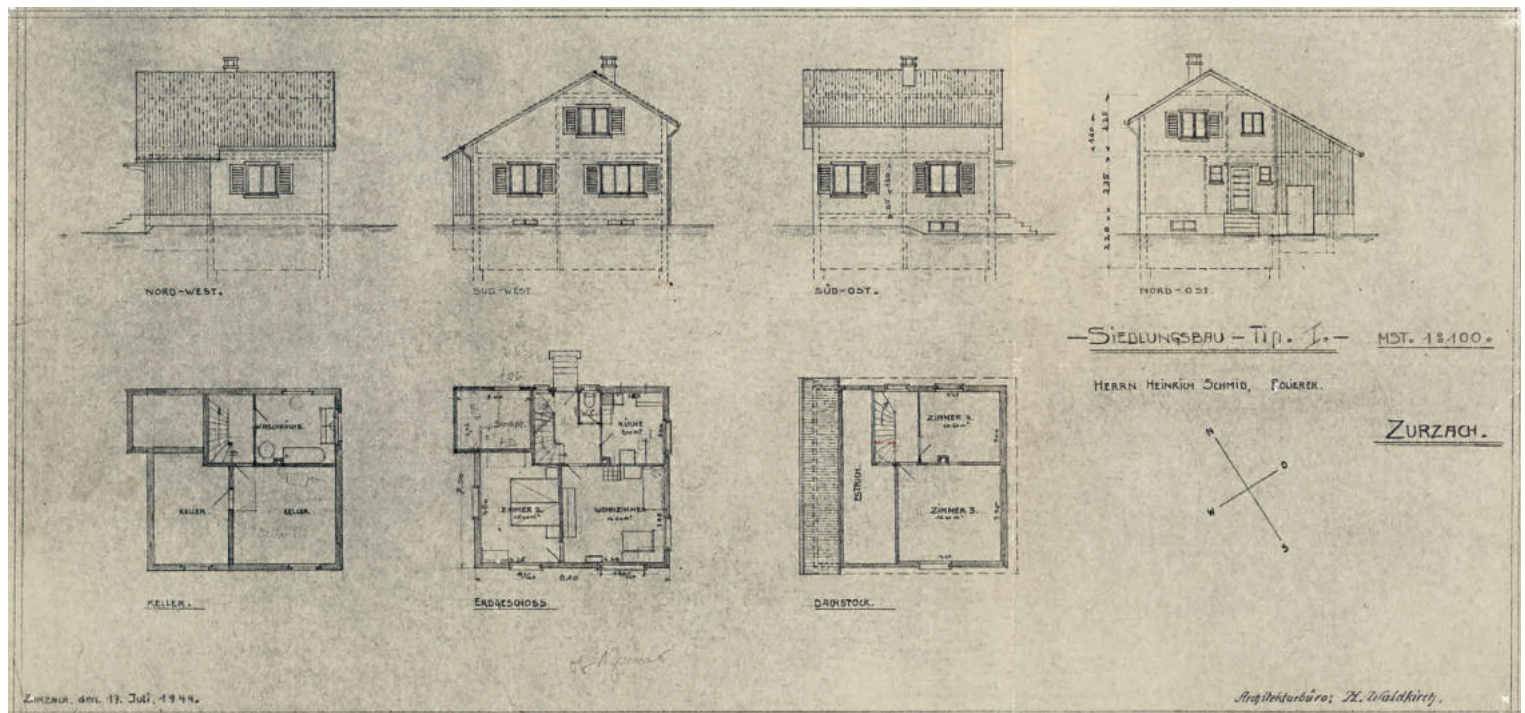
hen. Offenkundig ist das Ziel, jede Eintönigkeit zu vermeiden und jeder Familie ein behagliches Zuhause in freundlicher Umgebung zu bieten. Der Autor des Standardwerkes zum Siedlungsbau in der Schweiz in der Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg, Julius Maurizio, verweist mit seiner leisen Kritik am etwas künstlich geratenen Charakter der ländlichen Siedlungsform auf ein städtebauliches Thema, das in der Nachkriegszeit diskutiert wurde: Sollen ländliche und stadtnahe Siedlungsmuster sich unterscheiden – und wie?

Genossenschaftliche und kommunale Bauanstrengungen

Thomas Färber kann in seiner hier vorgelegten gründlichen Untersuchung der Bautätigkeit in Zurzach in der ersten Hälfte des 20. Jh. verschiedene Modelle von genossenschaftlichen Bauaktivitäten nachweisen. Seit den 1890er Jahren engagieren sich in der Schweiz einzelne Berufsgruppen in einem Akt der Selbsthilfe in der Gründung von Bau- und Wohngenossenschaften, allen voran die Eisenbahner oder das Eidgenössische Personal. Ein anderes Modell sind Unternehmer-Genossenschaften, in denen – wie auch in Zurzach – Betriebe des Baugewerbes die Gründung von Baugenossenschaften anstossen, um sich auf diesem Wege Aufträge und Beschäftigung zu sichern. Besonders aktiv sind Genossenschaften in Zeiten von Wohnungsknappheit, wie sie in der Schweiz nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg verstärkt auftrat. Dank zinsgünstiger Darlehen, die die Öffentliche Hand (Bund, Kantone, Gemeinden) in besonderen Notlagen gewährte, konnten es Baugenossenschaften auch in konjunkturell unsicheren Zeiten wagen, Wohnhäuser zu bauen für Familien, die sich unter normalen Umständen kein Wohneigentum leisten konnten.

Der Initiative von umtriebigen Unternehmern des Baugewerbes verdankt sich der Bau der vier Landhäuser an der Schlüsselstrasse im Jahr 1912 (Abb. 29). Die «Baugenossenschaft Zurzach» hat sich wohl allein zu diesem Zweck gegründet, von weiteren baulichen Unternehmungen ist nichts bekannt. 1932 ist es dann eine «Genossenschaft für Bauten in Koblenz», die die fünf Reihenhäuser in Mittskirch nahe dem Bahnhof bauen liess (Abb. 30). Beteiligt war Carl Mallaun als ortsansässiger Baumeister, der auch zwei der fünf Hauseinheiten erwarb. Einen modernen Zug erhalten die Häuser durch die flachen Walmdächer. Die beiden äusseren,

²⁷ Siedlung Rainacker in Rekingen (Aargau): Cramer + Jaray + Paillard Architekten SIA, Zürich, in: *Werk* 36, 1949, Nr. 12, 391–400; Maurizio 1952. – Fred Cramer war der Sohn des Solvay-Direktors Charles-Louis Cramer.



grösseren Häuser weisen einen Ausbau zu Strasse hin auf, als würden sie mit einem fiktiven Pendant gegenüber den Strassenraum fassen, wie das im städtebaulichen Modell der Gartenstadt zur Bildung von kleineren Siedlungseinheiten üblich war. Ob die hier zum ersten Mal auftretende Genossenschaft weitere Aktivitäten entfaltet, wissen wir nicht. Offenbar erwies sich das Modell der Genossenschaft als elastisch genug, so dass Bauunternehmer schon für die Erstellung einer kleinen Gruppe von Häusern eine solche gründeten. Wie die Aufsicht garantieren konnte, dass mit dem auf Gemeinnützigkeit verpflichteten Instrument der Genossenschaft kein Gewinn erwirtschaftet wurde, ist im Einzelnen wohl kaum nachzuprüfen.

Anders als im Ersten Weltkrieg trafen die Behörden auf allen Ebenen schon während des Zweiten Weltkriegs Vorkehrungen, um eine erneut drohende Wohnungsnot abzuwenden. Durch die Verknüpfung von Wohnungsbau und Arbeitsbeschaffung entstand auch in ländlichen Gebieten bei den Gemeinden der Anreiz, wohnungspolitische Überlegungen anzustellen. Der Bund liess auch ein grosses Angebot an technischen Hilfsmitteln erarbeiten, um den in Baufragen unerfahrenen ländlichen Gemeinden Bauentscheidungen zu erleichtern.

Am Beispiel der von der Gemeinde Zurzach angestossenen Siedlung «Entwiese» lässt sich der Prozess der Meinungsbildung und der Entscheidung beispielhaft nachzeichnen. Die Gemeinde suchte Land zu erwerben, um in Zeiten ausgewiesener Wohnungsnot eine Siedlung zu bauen, und war dabei immer wieder auf den Rückhalt bei den örtlichen Industriebetrieben und bei den bauwilligen Interessenten angewiesen, um das grosse Wagnis eingehen zu können. Entscheidend war

auch die Beratung durch das kantonale Arbeitsamt, das die Gemeinde mit der Zusicherung von Subventionen zuversichtlich stimmte. Umso erstaunlicher ist es, dass die Gemeinde das Siedlungsvorhaben in vergleichsweise kurzer Zeit 1944/45 umsetzen konnte (Abb. 31).

Mit seinem Entwurf für den Bebauungsplan und die verschiedenen Haustypen konnte sich der in Zurzach ansässige Architekt H. Waldkirch gegen einen Konkurrenten durchsetzen. Interessant sind die in den Plänen und in den Diskussionen im Gemeinderat aufscheinenden Differenzen in der Auffassung, was eine gute Siedlung sei. Während Waldkirch auf äusserste Sparsamkeit in Entwurf und Ausführung bedacht war, riet Fedor Altherr zu grösserer Vielfalt bei den Haustypen, mehr Abwechslung in der Anordnung der Bauten und zusätzlichen Angeboten wie einem Kindergarten (Abb. 32). Die Gemeinde wählte die rationelle und wohl auch kostengünstigere Variante. Es ist gut denkbar, dass Waldkirch sich Anregung geholt hatte bei den vom Bund herausgegebenen populären Schriften zum sozialen Wohnungs- und Siedlungsbau.²⁸ So zeigen seine Häuser in der «Entwiese» Verwandtschaft mit den in der Schriftenreihe des Bundes vorgestellten Modellen für «das freistehende ländliche Einfamilienhaus», das von Seiten der politisch Verantwortlichen wie auch von den künftigen Bewohnern gegenüber Doppel- oder Reihenhäusern bevorzugt wurde. Die leichte Versetzung der Häuser gegenüber den Nachbarn, die einfache Erscheinung der giebelständig angeordneten Häuser mit einem zugunsten eines Schopfes einseitig abgeschleppten

Abb. 31: Einfamilienhaus-Siedlung «Entwiese», Plan Haus Typ I, Architekt Waldkirch, 1944.

²⁸ Vgl. Delegierter für Arbeitsbeschaffung (Hg.), Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau. Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung, Bautechnische Reihe Nr. 9, Zürich 1944.

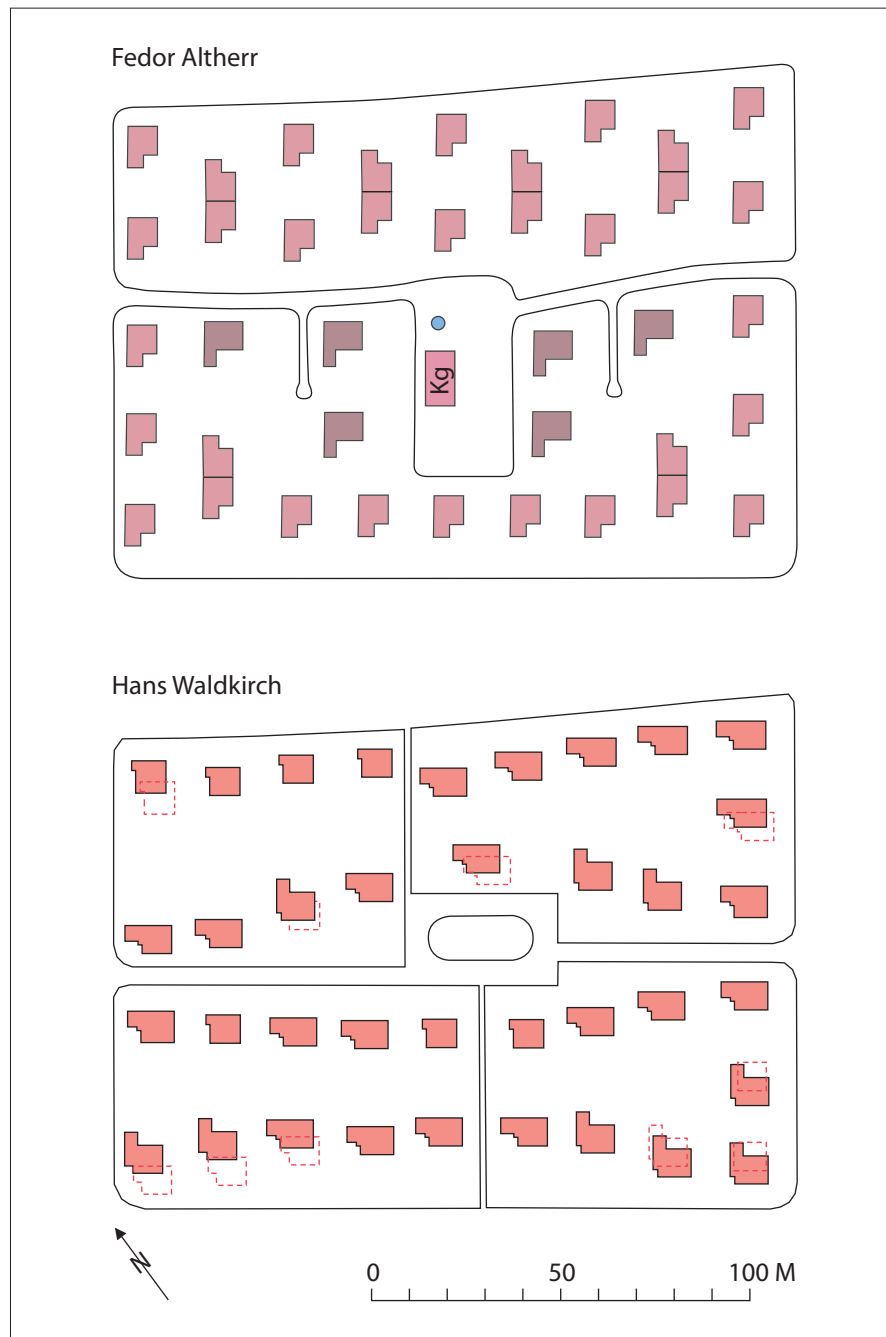


Abb. 33: «Entwiese», Blick von der Spielwiese nach Westen.

Dach entsprechen dem in den Jahren der Mangelwirtschaft propagierten gesunden Familienwohnen in Kleinhäusern, die dank ihrer handwerklichen Konstruktion auch für Beschäftigung in den ländlichen Kleinbetrieben des Baugewerbes sorgten (Abb. 33).

Mit den beiden Siedlungen im Rainacher und in der «Entwiese» hat Zurzach Anteil an den in der Nachkriegszeit schweizweit geführten boden- und wohnungspolitischen, städtebaulichen und architektonischen Diskussionen um die Entwicklung des ländlichen Siedlungsraumes (Stichwort Orts-, Regional- und Landesplanung). Diese gerieten in den Zeiten der anhaltenden Hochkonjunktur und dem mit dieser einhergehenden Einfamilienhausboom wieder in den Hintergrund und erhalten heute – im Zeichen eines schonenden Umgangs mit Boden und Energie – neue raumplanerische Aktualität.

Abb. 32: «Entwiese», Gegenüberstellung der Anlagen Waldkirch und Altherr, Umzeichnung nach Archivplänen.

Literaturverzeichnis

Bernoulli 1918	Hans Bernoulli, Die Arbeiterwohnung auf der Schweizerischen Werkbundaussstellung Zürich, in: Werk 5/10, 1918, 149–157.
Bärtschi 1983	Hans-Peter Bärtschi, Industrialisierung, Eisenbahnschlachten und Städtebau. Die Entwicklung der Zürcher Industrie- und Arbeiterstadtteils Aussersihl. Ein vergleichender Beitrag zur Architektur- und Technikgeschichte, Basel 1983.
Crettaz-Stürzel 2005	Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil: Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Frauenfeld 2005.
Hidber 2011	Alfred Hidber, Die Erfolgsgeschichte Jakob Zuberbühlers im Spiegel seiner Zurzacher Häuser, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Aufbruch ins Industriezeitalter: Zuberbühler, Minet, Spühler, Bahn und Strom. BGBZ 6, Döttingen 2011, 85–111.
Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach 2011	Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Aufbruch ins Industriezeitalter: Zuberbühler, Minet, Spühler, Bahn und Strom. BGBZ 6, Döttingen 2011.

Huber 1999	Dorothee Huber, Dorf am Rande der Stadt. Städtische Plansiedlungen, soziale Impulse, städtebauliche Muster, in: Stadt- und Landmauern, Bd. 3, Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Zürich 1999, 201–208.
Huber 2016	Dorothee Huber, Wohnsiedlungen – Utopien im Kleinformat, in: Kunst und Architektur 2, 2016, 4–9.
Humbel o.J.	Stephan Humbel, Die Werksiedlung der Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach. Unpublizierte Diplom-Wahlfacharbeit an der Abteilung Architektur der ETH Zürich, Lehrstuhl André Corboz. Zürich o.J. [Mitte 1980er Jahre].
Huwlyer 2011	Edwin Huwlyer, Verkaufsschlager Schweizer Chalet, 18.–20. Jahrhundert, in: Histoire des Alpes 16, 2011, 91–110.
Keller-Spühler 2004	Franz Keller-Spühler, Wirtschaftliche Entwicklung 1979–2000 anhand von Beispielen, in: Sennhauser et al. 2004, 425–438.
Leimgruber 2004	Walter Leimgruber, Zurzach 1850–1950, in: Sennhauser et al. 2004, 349–371.
Malfroy 2005	Sylvain Malfroy, Chalet, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 14.07.2005. Online: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011001/2005-07-14/ [31.5.2023].
Maschinenhalle 1914	Die Maschinenhalle der Schweizerischen Landesausstellung, in: Schweizerische Bauzeitung 63, 1914, 125, 140–142; ebd. 64, 1914, 93–98.
Maurizio 1952	Julius Maurizio, Der Siedlungsbau in der Schweiz 1940–1950, Erlenbach-Zürich 1952, 93–96.
Rauhut 2012	Christoph Rauhut, Die Baustelle um 1900 – Materialvielfalt, Konstruktionspluralismus, Akteurspluralismus, in: Uta Hassler/Christoph Rauhut (Hg.), Bautechnik des Historismus. Von den Theorien über gotische Konstruktionen bis zu den Baustellen des 19. Jahrhunderts, München 2012, 262–279.
Schweizerische Sodafabrik 1964	Schweizerische Sodafabrik (Hg.), 50 Jahre Schweizerische Sodafabrik Zurzach, Festschrift, Zürich 1964.
Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein 1910–1985	Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein (Hg.), Das Bürgerhaus in der Schweiz, Zürich 1910–1985.
Sennhauser et al. 2004	Albert Sennhauser/Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber (Hg.), Geschichte des Fleckens Zurzach, Zurzach 2004.
Solvay (Schweiz) AG 2014	Solvay (Schweiz) AG (Hg.), 100 Jahre Solvay Bad Zurzach 1914–2014. Zurzach 2014.
Stadt Zürich/Amt für Städtebau 2011	Stadt Zürich/Amt für Städtebau (Hg.), Zürcher Baumeisterhäuser: Zeugen einer wachsenden Stadt. Verkannte Architektur aus dem 19. Jahrhundert. Stadtgeschichte und Städtebau in Zürich. Schriften zu Archäologie, Denkmalpflege und Stadtplanung 10, Zürich 2011.
Studer 1998	Daniel Studer, Alexander von Senger, in: Isabelle Rucki/Dorothee Huber (Hg.), Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel 1998, 494.
Weidmann 2011	Ruedi Weidmann, Die Eisenbahn und der Schweizer Holzstil, in: Tec21 137, 42/43, 2011, 29–35.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: StAAG [Fle.18a]

Abb. 2: StAAG [Fle.17]

Abb. 3: StAAG [Fle.12]

Abb. 5: MusZz [Fle.10]

Abb. 6, 23, 31: Privatbesitz

Abb. 7: MusZz [Ind.2a]

Abb. 4, 8–10, 12, 13a, 14a, 28b: MusZz

Abb. 11a, 14b, 14c, 26, 32: Zeichnung A. Hidber.

Abb. 11b–e, 13b, 15, 16a–d, 18, 19a–c, 33:

Fotos A. Hidber,

Abb. 17: Repro FSMA

Abb. 20a–b: Familienarchiv Neff.

Abb. 21, 22, 24, 25, 27a–d, 29: Solvay Archiv.

Abb. 28a: Plan aus: Das Werk 36, 1949,

ETH-Bibliothek Zürich.

Abb. 30: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung

Luftbild Schweiz / Fotograf: Friedli, Werner /

LBS_H1-014963 / CC BY-SA 4.0



Neue Beobachtungen zur Frühzeit von Zurzach

Bemerkungen zur Archäologie von Zurzach

Luisa Galioto

Die folgende topographische Kurzbetrachtung der Zurzacher Siedlungsgenese soll es den Lesenden ermöglichen, die vorgestellten jüngsten Ergebnisse der dortigen archäologischen und baugeschichtlichen Forschung sowie die damit verbundenen Fragestellungen besser nachzuvollziehen.

Zurzacher Topographie

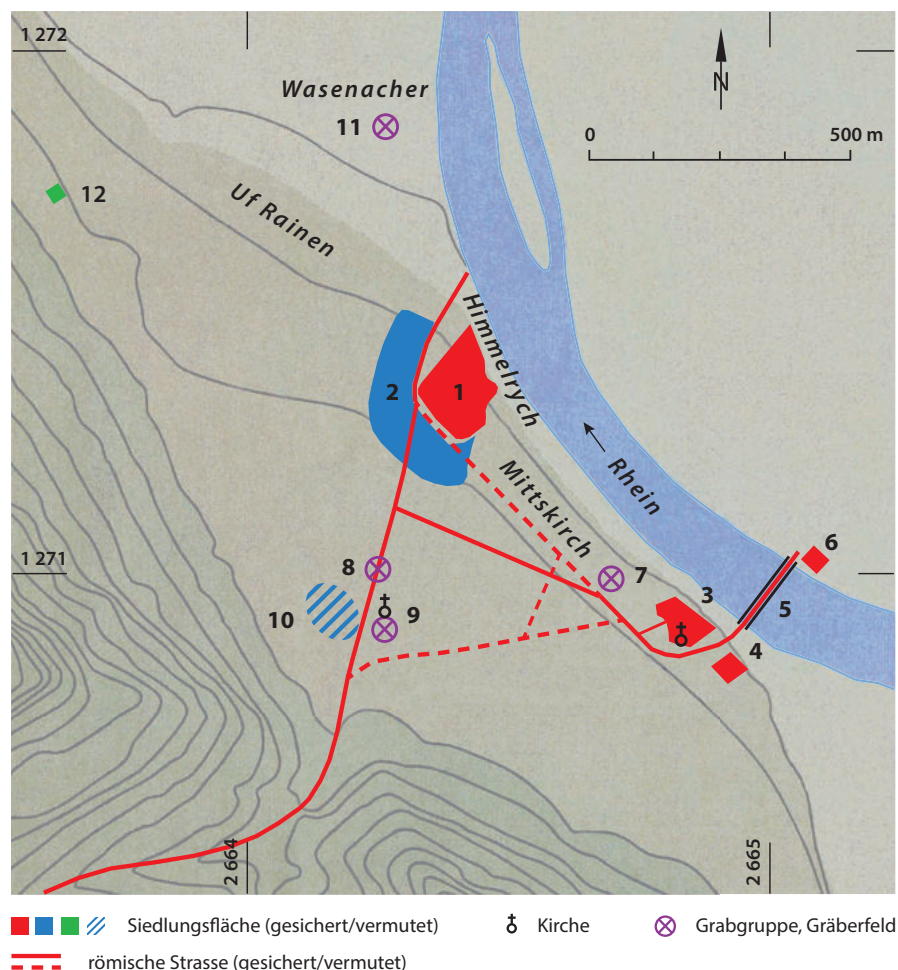
Bereits seit prähistorischer Zeit wählen Menschen immer wieder die Barzebene aus, um sich dort niederzulassen. Mit dem in der Frühkaiserzeit entstandenen Kastell und Kastellvicus beginnt die bis heute nahezu ununterbrochene Siedlungsgeschichte des ehemaligen Tenedo bzw. des späteren Zurzach (Wrzacha).¹ Ein Gang durch den heutigen Flecken verrät jedoch nur punktuell die reiche und wechselvolle Vergangenheit

dieses Ortes. Durch archäologische Untersuchungen und Beobachtungen, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. systematisch erfolgt sind,² lässt sich die Siedlungsentwicklung – wenn auch nicht vollständig – nachvollziehen. So zeichnet sich ab, dass die Zurzacher Siedlungskontinuität keineswegs mit einer Ortskonstanz einherging, vielmehr sind mehrere Siedlungsverlagerungen erfolgt, bevor der Flecken seine heutige Ausdehnung erreichte.

Die ältesten Reste des römischen Tenedo liegen im Norden und Nordosten der heutigen Gemeinde und dehnen sich in die Flure «Uf Raine» und «Himmelrych» aus (Abb. 1). Die beide Gebiete trennende Hauptstrasse überdeckt partiell eine vermutlich vorrömische Fernstrasse, die vom Mittelland herkommend den Rhein in der Umgebung von Zurzach überquerte und an die Donau führte. In der Barzebene wird eine bisher nicht nachgewiesene, hölzerne Brücke oder eine Furtstelle angenommen.³ Diese besondere verkehrspolitische Bedeutung des Knotenpunkts gilt als ausschlaggebend für die Entstehung des frühkaiserzeitlichen Kastells,⁴ das bald von einem Kastellvicus flankiert wurde. Die Überreste der mehrphasigen hölzernen Militäranlage wurden im Osten der Hauptstrasse erfasst, diejenigen des Vicus westlich und südlich des Kastells. Trotz weiträumiger Untersuchungen sind grössere Bereiche noch unerforscht; so bleiben beispielsweise die Standorte der Tore im Westen, Norden und Osten unklar, ebenso der Verlauf der Lagerstrassen und die Ausdehnung des Vicus. Sedimentologische Untersuchungen weisen auf eine diskontinuierliche Lagernutzung hin.⁵ Funde belegen die Anfänge der römischen Niederlassung in Zurzach ab augusteischer Zeit (ungefähr 10 n. Chr.) und die Niederlegung des Kastells um 45/50 n. Chr. Trotz reicher Militaria war eine Bestimmung der dort stationierten Truppengattungen nicht möglich. Nach

Abb. 1: Bad Zurzach, Lage der besprochenen Fundstellen:

1. Frühkaiserzeitliches Kastell;
2. Römischer Kastellvicus;
3. Spätantikes Kastell Kirchlübuck;
4. Spätantikes Kastell Sidelen;
5. Rheinbrücke;
6. Brückenkopf in Rheinheim (D);
7. Spätantike Gräber;
8. Römisches Gräberfeld;
9. Verena-Kirche und frühmittelalterliche Gräber;
10. Früh- bis Hochmittelalterliche Siedlungsbefunde;
11. Frühmittelalterliches Gräberfeld Wasenacher;
12. Römischer Gutshof (*villa rustica*) Entwiese.



¹ Zur Herkunft beider Namen vgl. Sennhauser 2004a, 4 f.

² Das zu Beginn des 11. Jh. entstandene Mirakelbuch über die Wundergeschichten der hl. Verena enthält die erste bekannte Überlieferung von römischen Ruinen in oder um Zurzach. Beobachtungen und erste Aufnahmen sind dann ab dem 16. Jh. zu verzeichnen. Vgl. dazu Drack 1993, 31–33; Hänggi 1994a, 11–15; Sennhauser 2004b, 49–55; Roth-Rubi 2004, 67–69; jeweils mit älterer Literatur.

³ Hänggi 1994b, 413; Fingerlin 2004, 93 mit Anm. 1.

⁴ Hänggi 2002, 406 f.; Roth-Rubi 2004, 89–91.

⁵ Joos 1994a, 84 f.; Joos 1994b, 97.

der Aufgabe des Militärlagers, noch im 1. Jh. n. Chr., löste eine Zivilsiedlung den Kastellvicus ab. Sie blieb mit unterschiedlicher Intensität bis ins 3. Jh. n. Chr. bewohnt.⁶

Der zur Siedlung gehörende Bestattungsort ist unter dem heutigen Verenamünster und auch in dessen Umgebung fassbar. Entsprechend der römischen Grabstätte wurde er entlang der Hauptstrasse angelegt, seine Belegung lässt sich ab der zweiten Hälfte des 1. bis ins 4. Jh. n. Chr., dann erneut ab dem Ende des 6. Jh. oder um 600 nachweisen.⁷

Zum Umfeld von Tenedo gehörte die um 50 n. Chr. etwa 700 m westlich des Vicus entstandene landwirtschaftliche Produktionsstätte, eine sog. *villa rustica*, im heutigen Neubaugebiet Entwiese. Die zunächst in Holzbauweise, später aus Stein errichtete Anlage dürfte Vicus und Kastell mit Lebensmitteln und handwerklichen Produkten beliefert haben. Die Villa blieb bis in die Mitte des 3. Jh. in Betrieb.⁸

Mit der Rückführung der Limesgrenze an den Rhein und mit dessen Neubefestigung verschob sich um 300 n. Chr. der Siedlungsschwerpunkt von der Hauptstrasse zu den 650 bzw. 800 m weiter östlich gelegenen und militärstrategisch besser geeigneten Erhebungen Kirchlibuck und Sidelen. Im Laufe des 4. Jh. entstand hier ein Doppelkastell, das die dendrochronologisch zwischen 308 und 319 bzw. zwischen 368 und 376 datierte Rheinbrücke schützte.⁹ Die Bauanalyse und die begrenzten archäologischen Untersuchungen beider Anlagen deuten auf eine nicht zeitgleiche Entstehung hin. Zunächst scheint das Kastell auf dem Kirchlibuck errichtet worden zu sein, seine Hauptbesiedlungszeit lag laut Funden in der ersten Hälfte des 4. Jh. Umbauten folgten im letzten Drittel des 4. Jh. In den gleichen Zeitabschnitt passen die Bautypologie des Kastells auf Sidelen,¹⁰ dessen Entstehung erst in dieser Zeit angenommen wird, und die jüngere, um 368 entstandene sowie um 376 reparierte Rheinbrücke zum befestigten rechtsrheinischen Brückenkopf in Rheinheim (D).¹¹ Begrenzte Sondierungen im Innenraum vom Kastell Kirchlibuck legten ein Bau- und ein Umbauniveau frei sowie vereinzelte unbestimmbare Holzstrukturen.¹² Die begrenzte Befundeinsicht erlaubt keine gesicherten Angaben zur Siedlungsform bzw. zu eventuellen funktionellen Unterschieden zwischen beiden Anlagen. Für die Anlage

auf dem Kirchlibuck wird eine Funktion als befestigte Zivilsiedlung vermutet, für diejenige auf Sidelen eine als Militärquartier, und zwar aufgrund eines als Kaserne interpretierten Gebäudes.¹³ Ein weiterer Zivilsiedlungsteil wird von der Forschung entlang der zwischen beiden Erhebungen geführten Strasse und bis zum Rheinübergang ergänzt.¹⁴

Mit dem Abzug der letzten regulären römischen Truppen vom Rhein um 401/402 dürfte die militärische Präsenz im Doppelkastell von Tenedo weitgehend zurückgegangen sein. Das Leben für die Zivilbevölkerung ging dennoch weiter, auf dem Kirchlibuck übte sie beispielsweise in der am Ende des 4. oder im Laufe des 5. Jh. entstandenen Kastellkirche die allmählich etablierte christliche Religion aus. Das kleine Gotteshaus mit angegliedertem Taufraum, ein benachbartes Gebäude, das als Wohnung eines Geistlichen interpretiert wird, sowie vereinzelte Infrastrukturreste von mutmasslichen hölzernen Bauten sind die einzigen fassbaren bzw. sondierten Baubefunde dieser neuen Phase.¹⁵ Spärliche Funde belegen eine Weiternutzung beider Kastellareale bis ins 7. Jh.¹⁶

Als Nekropole zur Kastellsiedlung gilt der ab dem 5. Jh. belegte und im Westen vom Kirchlibuck erfasste Bestattungsort in Mittskirch.¹⁷ Das seit der Frühkaiserzeit an der Hauptstrasse gelegene Gräberfeld büsste im Laufe der Zeit in keiner Weise an Bedeutung ein, sondern gewann vielmehr eine besondere Rolle für die weitere Entwicklung von Zurzach. Im 5. Jh. entstand dort über einem scheinbar schon früh verehrten Grab eine kleine Saalkirche mit Querannexen, aus der sich später die Verenakirche mit zugehörigem Kloster sowie die Siedlung entlang der Hauptstrasse, der sog. Flecken, entwickeln werden. Gräber im Innen- und Aussenraum des Gotteshauses aus der Zeit um 600 bis in die erste Hälfte oder Mitte des 7. Jh. können sowohl auf eine Weiter- oder auf eine Wiedernutzung dieses alten Bestattungsortes hindeuten.¹⁸ Seine Belegungszeit überlagert sich zeitweise mit derjenigen des zwischen dem 6. und 8. Jh. in Wasenacher frequentierten Gräberfeldes. Dieser generationenübergreifende und mehr als 1000 Individuen umfassende Friedhof liegt in der Ebene im Nordwesten der heutigen Siedlung bzw. des spätantiken Doppelkastells und befand sich, wie üblich für das Frühmittelalter, ausserhalb der zugehörigen

⁶ Zusammenfassend in Hänggi 1994c, 431 f.; eine gute Übersicht über die Kastell- und Siedlungsentwicklung sowie über kontroverse Befundinterpretationen findet sich bei Roth-Rubi 2004, 69–79.

⁷ Roth-Rubi 1987, 47–50; Roth-Rubi/Sennhauser 1987, 69–121; Sennhauser 1987, 31–33; Roth-Rubi 2004, 79–81; Sennhauser 2004c, 118 f.

⁸ Roth-Rubi/Hidber 1996, 61–103; Roth-Rubi 2004, 81 f.

⁹ Riethmann/Seifert 1996, 161; Fingerlin 2004, 103 f.

¹⁰ Hartmann/Weber 1985, 217 f.; Drack 1993, 31–33 mit älterer Literatur; Pedrucci 1995, 9 f.

¹¹ Riethmann/Seifert 1996, 162; Fingerlin 2004, 103 f.; kritisch gegenüber der zeitlichen Gleichsetzung des Umbaus am Kastell Kirchlibuck mit dem Neubau von Sidelen bzw. der Brücke steht K. Roth-Rubi: Roth-Rubi 2004, 86 f.

¹² Pedrucci 1995, 6–12.

¹³ Hartmann/Weber 1985, 217 f.; Pedrucci 1995, 6–10, 13 f.; Steiner 2002, 102.

¹⁴ Hartmann/Weber 1985, 217 f.; Steiner 2002, 102.

¹⁵ Sennhauser 1957, 67–70; Hartmann/Weber 1985, 217; Pedrucci 1995, 6–14; Sennhauser 2004c, 115 f.; Meier 2005, 132 f.

¹⁶ Reich 1996, 173 f., 185–191.

¹⁷ Reich 1996, 173, 188 mit älterer Literatur.

¹⁸ Sennhauser 2004c, 118 f.

Siedlung. Seine Belegungsdichte lässt den Schluss zu, dass neben der Kastellsiedlung ein weiteres grosses und/oder mehrere kleinere Zentren bestanden haben müssen. Die in der Forschung angenommene frühmittelalterliche Siedlung im nördlichen Abschnitt der Hauptstrasse, zwischen dem verlassenen römischen Vicus und der Kirche über dem mutmasslichen Verengrab, hat sich bis heute nicht bestätigt.¹⁹ Ebenfalls nicht belegt ist die parallele Existenz eines zweiten, vermutlich noch in vorrömischer Zeit gegründeten Siedlungszentrums, dessen Lage am Eingang der heutigen Siedlung, im sog. Oberflecken, vermutet wird.²⁰ Erste Siedlungsspuren im Flecken sind 2017 und 2018 gegenüber bzw. südlich des heutigen Verenamünsters, in den Hinterhofarealen westlich der Hauptstrasse, erfasst worden. Hier liess sich für das 6. bis 7./8. Jh. eine sehr schwache menschliche Präsenz feststellen, die mit grosser Wahrscheinlichkeit auf gelegentliche Begehungen des Areals zurück geht. Von einer Besiedlung dieses Gebietes kann man erst ab dem 8./9. Jh. mit der Zunahme von Bauaktivitäten, partiell mit gewerblichem Charakter, sprechen. Die intensive Bebauung bzw. Nutzung dieser rückwärtigen Siedlungsbereiche dauerten bis ins 11./12. Jh. an. Ab dem 12./13. Jh. setzte ein massiver Bau- und Gewerberückgang ein, schliesslich dienten diese Bereiche nur noch als Gärten. Im selben Zeitraum des dortigen Rückgangs begann die Erweiterung der Siedlung nach Norden und die Bildung des sog. Unterfleckens. Im Bereich des Rathausareals, mittig des Unterfleckens, datieren die ältesten erfassten Siedlungsbefunde in das 12./13. Jh.²¹

Zweifellos stehen die Entwicklungsstufen des Fleckens in direktem Zusammenhang mit den funktionellen und baulichen Entwicklungen der Friedhofskirche über dem mutmasslichen Verengrab. Auf deren Gebiet entstand vor 830/840 ein Kloster. Belegt wird dies durch die Nennung von 28 Mönchsamen aus der Gemeinschaft in «Zur[z]iaca» im Reichenauer Verbrüderungsbuch.²² Weitere Urkunden bezeugen für das Jahr 881 die Klosterübertragung durch Karl III. an seine Gemahlin Richardis und für das Jahr 888, nach ihrem Tod, den Übergang an die Reichenau. Vor 1265, vor seiner Veräusserung an den Bischof von Konstanz, wurde das Kloster zu einem Chorherrenstift umgewandelt.²³ Inwieweit die Klostergründung mit der bereits bestehen-

den oder gerade einsetzenden Verehrung der hl. Verena in Zusammenhang stand, muss mangels expliziter urkundlicher oder archäologischer Beweise offen bleiben. Die Verehrung der hl. Verena lässt sich durch Martyrologien und durch die „Vita Prior“ bis in das 9. Jh. zurückverfolgen, die Wallfahrt zum Grab bzw. das Gebet am Grab der Heiligen sind in dem ihr gewidmeten «Mirakelbuch» und in der «Vita Posterior» ab dem 10. Jh. überliefert.²⁴

Die archäologischen Zeugnisse dieser Entwicklung sind trotz der Ausgrabungen im Verenamünster schwer fassbar. Relikte der frühen Klosteranlagen scheinen noch nicht tangiert worden zu sein, die frühen Kirchenbauten lassen sich nicht einwandfrei datieren und das Grab der Heiligen ist erst ab dem 14. Jh. archäologisch fassbar. Die freigelegte Kirchenabfolge zeigt den Chorumbau der ersten Saalkirche und die Errichtung spärlicher, nicht näher zu deutenden Anbauten. Ihr Platz wird von einer fast um das Doppelte vergrösserten Saalkirche mit stark eingezogener, halbrunder Apsis eingenommen.²⁵ Dieses Gotteshaus gilt laut dem Ausgräber Hans Rudolf Sennhauser als gesicherte Klosterkirche und ist «wohl in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts» errichtet worden.²⁶ Zwei Erweiterungen folgten, bevor ein romanischer Bau entstand, dessen dreischiffiges Langhaus noch Bestandteil der aktuellen Kirche ist. Nach dem 1294 erfolgten Brand der Stiftskirche errichtete man im 14. Jh. das gotische Chorhaus mit einer dreischiffigen Pfeilerkrypta mit dem Verengrab im Untergeschoss.²⁷ Der Brand tangierte auch grosse Teile des Stiftsbezirkes, dessen Bauten neu errichtet werden mussten. Um das Verenamünster verteilt entstanden Steinhäuser, die zu den ältesten erfassten Steinbauten von Zurzach gehören. Dendrochronologische Untersuchungen und urkundliche Überlieferungen erlauben ihre Datierung in das 13. und 14. Jh.²⁸

Ab diesem Zeitraum scheint sich die Grundstruktur von Zurzach zu formen, wie sie uns durch die Veduten des 16. und 17. Jh. überliefert wurde und bis in die barocke Zeit erhalten blieb. Städtisch geschlossene Häuserreihen entstanden entlang der Strassen im Unterflecken, deren Hinterhöfe unterschiedlich dicht bebaut waren. Im Oberflecken dominierte hingegen eine lockere Bauweise mit ausgedehnten und wenig bebauten Hinterhofarealen. Der Kern des Fleckens wurde vom

¹⁹ Sennhauser 2004c, 118; zum heutigen Forschungsstand vgl. Galioto in diesem Band.

²⁰ Hidber 2015, 27, Abb. 20; weder bei den Erschliessungsmassnahmen von 2015/16 (Zur.015.1), noch bei den 2020 erfolgten Begleitungen der Ostumfahrung (Zur.020.1) sind im angenommenen Besiedlungsraum Funde oder Befunde frühmittelalterlicher Zeitstellung erfasst worden. Hier traf man nur auf spätbronzezeitliche Spuren. Freundliche Mitteilung von Dr. Christian Maise (KAAG).

²¹ Mottier 1969, 22; Sennhauser/Hidber 2000, 42; Sennhauser 2004c, 114.

²² Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. hist. 27, fol. 80r, abrufbar unter: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/zbz/Ms-Rh-hist0027/80r-133/o/>

Sequence-1171 (letzter Zugriff 01.08.2020); abgebildet bei Maurer 2004, 122, Abb. 1.

²³ Reinle 1948, 14f.; Maurer 2004, 126–128 mit Anm. 42, 134.

²⁴ Reinle 1948, 16, 20–23, 58, 65–69.

²⁵ Sennhauser 2004c, 118 f., Abb. 7b–d.

²⁶ Ebd., 119.

²⁷ Zur Baugeschichte der heutigen Kirche s.: <https://www.ag.ch/denkmalpflege/suche/detail.aspx?ID=27804> (Signatur DSI-ZUR003 Hauptstrasse, Stiftskirche St. Verena; letzter Zugriff 24.08.2020).

²⁸ Sennhauser 1992, 214; Fischer/Sennhauser 2004, 181–184, Abb. 14.

Stiftsbezirk gebildet, der sich mit der Zeit durch Schenkungen und Zukäufe auf beiden Seiten der Hauptstrasse erstreckte. Der prominenteste Bereich bestand aus der Stiftskirche mit der im Süden benachbarten und in romanischer Zeit entstandenen Marien-Pfarrkirche, sowie dem Kirchhof mit dem geschlossenen und in den Strassenraum ragenden Häuserkranz der Stiftshäuser.

Der letzte Blick auf die Zurzacher Siedlungsentwicklung gilt der Hauptstrasse. Die heutige Führung mit ihrem bogenartigen Verlauf um den Kirchhof des Verenamünsters entspricht nur partiell derjenigen aus römischer Zeit. Die römische Strassenstrasse verlief ziemlich gerade vom frühkaiserzeitlichen Kastell und Kastellvicus nach Süden, ein Abschnitt davon konnte bei den Ausgrabungen im Verenamünster erfasst werden. Aufgrund der Überbauung des Strassenrandes durch die spätantike Kirche plädierte man für eine gleichzeitig erfolgte Verlagerung dieses Trassenabschnittes nach Westen, wahrscheinlich im Bereich der heutigen Strasse.²⁹ Die postulierte Nachfolgestrasse wurde bis heute nicht erfasst. Die heutige Verkehrsführung scheint eher im Zuge der Bildung des Unterfleckens entstanden zu sein, hier datiert die älteste beobachtete, strassenähnliche Schicht um das 10. bzw. 11./12. Jh.

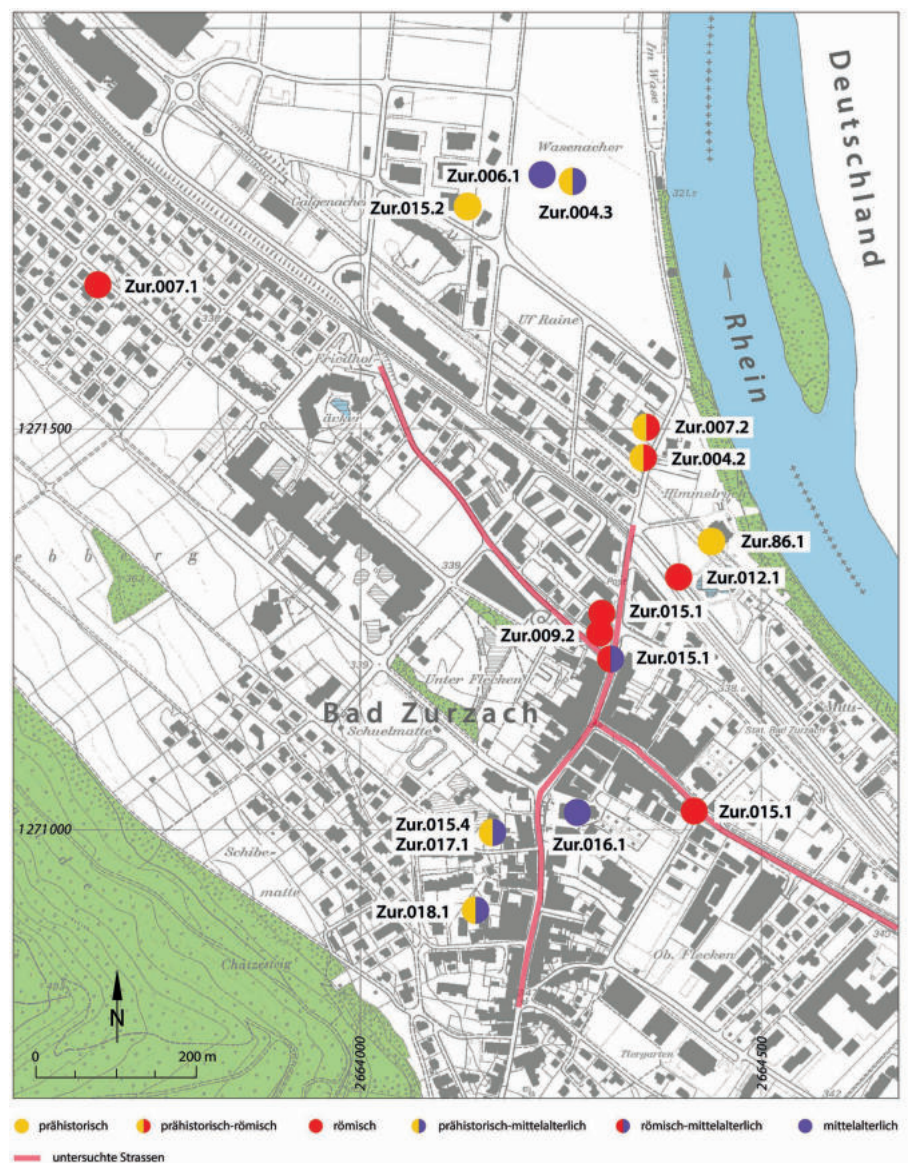
Stand der archäologischen Erforschung

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse, die die archäologische Forschung der Kantonsarchäologie Aargau (KAAG) im Gebiet der heutigen Gemeinde Bad Zurzach zwischen 2003 und 2018 hervorgebracht hat, chronologisch nach Epochen präsentiert (Abb. 2).

Die prähistorische Zeit³⁰

Die Besiedlung des Zurzacher Gebietes in prähistorischer Zeit wurde lange ausschliesslich durch einzelne Streufunde und Gräber bzw. Urnenbestattungen bezeugt. Deutliche Hinweise auf einen Siedlungsplatz erbrachten die 1986 (Zur.86.1) durchgeführten Untersuchungen auf der Trasse der Zurzacher Nordumfahrung.³¹ Dabei kam auf einer Schotterterrasse im Gebiet «Uf Raine» eine stark gestörte prähistorische Schicht zum Vorschein.³²

Als weitere prähistorische Siedlungsfläche hat sich seit dem Sommer 2017 das Areal des Alterszentrums «Höfli» deutlich herauskristallisiert. Dieses Gebiet, am westlichen Rand des Zurzibach-Schuttkegels gelegen, kurz nach dessen Austritt in die Ebene, galt seit dem 1951 bei einem Kindergartenbau gemachten Fund einer Pfeilspitze aus Radiolarit (Zurzach «beim Gut»)



und aufgrund einer mit Holzkohlepartikeln durchsetzten Schicht als möglicher Siedlungsplatz.³³ Wiederum nur vage Hinweise auf eine prähistorische Präsenz erbrachten im Jahr 2015 (Zur.015.4) durchgeführte archäologische Vorabklärungen zum Bauvorhaben des Alterszentrums. Mehr Klarheit über den annähernden Standort einer spätbronzezeitlichen/hallstattzeitlichen Siedlung gewann man erst mit den Ausgrabungen von 2017 (Zur.017.1).³⁴ Aus einem im ganzen Grabungsareal erfassten, stark bioturbierten und von der späte-

Abb. 2: Lage der wichtigsten im Text besprochenen Ausgrabungsstätten (farbige Punkte mit Grabungskürzeln) und der untersuchten Strassenabschnitte (rote Linien) in Bad Zurzach.

²⁹ Sennhauser/Hidber 2000, 42; Roth-Rubi 2004, 79 mit Anm. 43; Sennhauser 2004C, 114, 118.

³⁰ Für die freundliche Unterstützung und kritische Sichtung der im Text behandelten prähistorischen Keramik sei an dieser Stelle Dr. Christian Maisie (KAAG) gedankt. Datierungsabweichungen von früheren Publikationen ergeben sich aufgrund des neuen Forschungsstandes.

³¹ Die in den Klammern aufgeführten Bezeichnungen entsprechen den Grabungskürzeln, Notizen oder Benennungen, unter welchen die besprochenen archäologischen Untersuchungen bei der KAAG archiviert sind.

³² Gutzwiller 1994, 15f.; Gutzwiller 2004, 61–63, Abb. 6.

³³ JbSGUF 42, 1952, 47.

³⁴ JbAS 101, 2018, 252.



Abb. 3: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Zwei sogenannte Gargruben der Hallstattzeit, die intaktere linke Grube enthielt reichlich Keramik der Stufe Ha A2 oder B1; die rechte Grube wurde im Früh- oder Hochmittelalter durch einen mutmasslichen Entwässerungs- bzw. Ehgraben und seitlich durch Pfostenstellungen mit grossen Keilsteinen gestört.

ren hochmittelalterlichen Siedlung direkt überbauten Überschwemmungssediment konnte kleinfragmentierte, prähistorische Keramik geborgen werden. Am Südostrand der Grabungsfläche kamen zwei sog. Gargruben zum Vorschein (Abb. 3). Eine davon enthielt reichlich hallstattzeitliche Keramik (Ha A2 oder B1), darunter Fragmente von Zylinderhalsgefässen mit ausgebogenem Rand und von konischen Schalen mit Schrägrand, z. T. mit Innentreppung (Abb. 4). Vergleiche zu diesen Gefässen finden sich beispielsweise in der um 1050 v. Chr. datierten Seeufersiedlung von Greifensee-Böschen (ZH).³⁵ Derartige Gruben sind vermehrt am Rande von bronzezeitlichen Siedlungen anzutreffen. In Zurzach dürfte sich die dazugehörige Siedlung weiter nach Norden und Osten erstreckt haben. Wegen der starken Bioturbation des ehemaligen Nutzungsho-

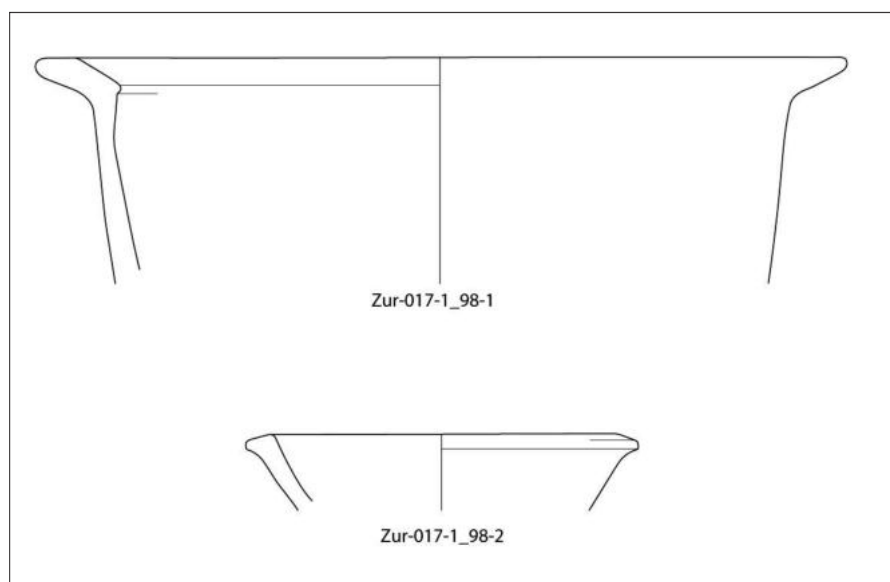


Abb. 4: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Zeichnerische Wiedergabe des Rand-/Halsbereiches eines fragmentierten Zylinderhalsgefässes und von einer Schüssel aus einer hallstattzeitlichen Grube der Stufe Ha A2 oder B1.

rizontes und der Überlagerung mit neuen Siedlungsstrukturen ab dem Hochmittelalter lassen sich die ältesten in der Grabungsfläche erfassten Pfostenstellungen weder der Spätbronzezeit noch dem Früh- bzw. Hochmittelalter mit Sicherheit zuweisen.

Im Gebiet «Uf Raine» liegt die jüngere prähistorische und erstmals 1986 (Notiz 232(A)6) erfasste Siedlung.³⁶ Unmittelbar nördlich davon schlossen im Jahr 2004 (Zur.004.2) weiträumige Sondierungen an,³⁷ die erst ab Mitte 2007 (Zur.007.2) im Vorfeld einer modernen Überbauung zu einer grossflächigen und bis Anfang 2008 andauernden Ausgrabung ausgeweitet wurden.³⁸ Auf der etwa 750 m² grossen Untersuchungsfläche und unter den besser erhaltenen römischen Schichten des Vicus wurde der bereits bekannte prähistorische Horizont erneut erfasst. Gegen Süden war seine Oberfläche platzartig mit Steinen befestigt. Als Zeugnis der ehemaligen Besiedlung sind einzig die eingetieften Strukturen wie Gruben, Gräbchen, Pfostenstellungen oder Staketenreihen erhalten geblieben. In einer rechteckigen Grube von 2 x 1 m Grösse lagen verschiedenartige Steine mit einseitiger Brandrötung, die vermutlich aus einem lehmverputzten Ofen stammten. Damit vergesellschaftet, aber in einer Ecke der Grube gehäuft wurden Fragmente von Grob- und Feinkeramik sowie ein vollständig erhaltener und ein fragmentierter tönerner Trichter gefunden. Diese beiden aussergewöhnlichen Objekte tragen auf ihrer Aussenseite Spuren sekundärer Hitzeeinwirkung. Ihre Form sowie die Hitzeverfärbungen erlauben verschiedene Überlegungen zur Funktion. Sie können entweder in der Küche als Garhaube gedient haben oder bei metallurgischen bzw. Destillationsprozessen als Aufsatz für Gebläsdüsen bzw. als Abdeckung von Tiegeln in einem Probierofen oder auch als Destillierhaube.³⁹ Der Grossteil der geborgenen Keramik ist zu unspezifisch und kann nur allgemein in die Spätbronzezeit bzw. in die ältere Eisenzeit datiert werden. Einzelne Gefässe können anhand von typologischen Vergleichen eindeutig in die Späthallstattzeit (Ha D, 650 – 450 v. Chr.) gesetzt werden, wie z. B. ein mit schmalen, randständigen Knubben versehener Becher, ein grossformatiger, als Vorratsgefäss genutzter Kegelhalstopf, ein Topf mit gewelltem Rand, s-förmige Töpfe – z. T. mit glatter Oberfläche und mit schulterbetonter Partie – oder offene Schalen mit gerundetem Rand.⁴⁰

³⁵ Eberschweiler et al. 2007, 208 f., Abb. 275, 276.

³⁶ Die Notiz gehört zur Hauptmeldung Zur.86.1.

³⁷ JbSGUF 88, 2005, 369 f.; Archäologie Schweiz 29, 2, 2006, 26–28, Abb. 3.

³⁸ JbAS 91, 2008, 181.

³⁹ Schaer 2012, 181–189, Abb. 2–4, Taf. 1.1.2; JbAS 91, 2008, 181, Abb. 10.

⁴⁰ Vgl. dazu die Keramik aus dem Grabhügel im Lindwald bei Lenzburg und aus Grab 9 in Wangen-Wieslistein. Lüscher 1993, 98–100, 181, Taf. 38.342.343, Taf. 103–105, Taf. 48.442. Eine Auswahl von Keramikgefässen aus der 2007 erfolgten Ausgrabung ist abgebildet in: Schaer 2012, Taf. 1.3.4, Taf. 2–4.

Hinweise auf eine weitere, aber nicht näher datierbare prähistorische Siedlung erbrachten die 2004 (Zur.004.3) durchgeführten Sondierungen zum frühmittelalterlichen Gräberfeld im Gebiet «Wasenacher». In einer von aberodierten Schichten verfüllten Geländesenke auf einer Schotterterrasse über dem Rhein kamen bei 1,2 bis 2,2 m Tiefe Fragmente bronzezeitlicher Keramik zum Vorschein. Es wird angenommen, dass die dazugehörige Siedlung auf dem Geländerücken lag, auf dem später das frühmittelalterliche Gräberfeld angelegt wurde. Eine auslaufende Schicht der mutmasslichen Siedlungsstelle belegten 2015 die Sondierungen (Zur.015.2), die im westlich gelegenen Areal der Grossüberbauung «Salzturm» durchgeführt wurden.

Die römische Zeit

In der Barzebene, zwischen den Fluren «Uf Raine» und «Himmelrych», entstanden ab der Frühkaiserzeit ein mehrphasiges Kastell und der dazugehörige Kastellvicus. Grossflächige Bereiche der einstigen römischen Siedlung, die den Namen Tenedo trug, wurden 1983–1987 im Vorfeld des Baus der Umfahrungsstrasse erfasst.⁴¹

Die Untersuchungen von 1986 (Zur.86.1) im Westen des Kastells, im heutigen Quartier «Uf Raine» (beim Schloss), hatten einen ausgedehnten Vicusbereich mit vorwiegend hölzerner und in einer späteren Phase vereinzelt Steinbauten ans Licht gebracht. Mit der Erweiterung der Grabungsfläche in den Jahren 2004 (Zur.004.2) und 2007/08 (Zur.007.2) nach Norden konnten erneut bedeutende Spuren einer mindestens zweiphasigen Bebauung des Kastellvicus erfasst werden.⁴² In der älteren, in die augusteische Zeit zu datierenden Bauphase durchzog eine Nordwest-Südost verlaufende Kiesstrasse das untersuchte Vicusareal (Abb. 5). Diese dürfte auf die nicht genau lokalisierte Toranlage der frühen augusteischen Militärlager beim Schloss geführt haben. Die zeitgleich entstandene Holzbebauung, die durch Wandgräbchen und Pfosten gruben belegt wurde, orientierte sich an dieser Strasse. Eine Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen war nicht möglich. Das gesamte Areal wurde spätestens in tiberischer Zeit aufgegeben und lag bis um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. brach. Im Laufe dieser Zeit entstand eine Auflassungsschicht, die eine aussergewöhnlich grosse Menge gut erhaltenen Fundmaterials enthält. Darunter

befanden sich zahlreiche Militaria sowie Pferdezaumzeug und mehrere Lanzen- und Pilumspitzen. Erwähnenswert sind noch eine bronzenne Merkurstatuette,⁴³ zahlreiches medizinisches Besteck und ein hervorragend erhaltener bronzener Zirkel. Die Keramik umfasst Ware in Latène-Tradition sowie zahlreiche Arretina und südgallische Terra Sigillata.

Der jüngeren, um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. einsetzenden Bebauung scheint ein neues Siedlungskonzept zugrunde gelegen zu haben. Das gesamte Areal wurde mit einem Kiesbelag versehen, neu parzelliert und mit Holzhäusern bebaut, die sich an einer unter der heutigen Barzstrasse vermuteten Strassenachse orientierten. Auf Fachwerkbauten wiesen Negative von Wandgräbchen hin. Zwei Keller waren mit einem mit Lehm verfüllten Steinmauerwerk ausgestattet, beide bzw. die dazugehörigen Gebäude waren durch einen Brand zerstört worden. Einer der beiden Keller wurde aufgegeben, aus dem darin enthaltenen Brandschutt stammt Fundmaterial aus dem späten 2. und eventuell dem 3. Jh. n. Chr. Den zweiten Keller setzte man hingegen wieder instand und stattete ihn mit einer Räucherammer aus.⁴⁴ Ein erneuter Brand brach im späten 2./3. Jh. aus,⁴⁵ zerstörte auch diese Einrichtung und besiegelte gleichzeitig deren Auffassung.

Typisch für alle Besiedlungsphasen waren holzverschaltete Vorrats- und Abfallgruben, die ebenfalls reiches Fundmaterial lieferten. Die zahlreichen Militaria in der Auflassungsschicht der ersten Vicusphase deuten auf eine mögliche Truppenpräsenz auch ausserhalb der befestigten Militärlager sowie auf einen schnellen Abzug der gegen Ende des 1. Viertels des 1. Jh. n. Chr. dort stationierten Truppen hin.



Abb. 5: Quartier «Uf Raine» (Zur.004.2). Zweiphasiger römerzeitlicher Kastellvicus, Ausschnitt der Nordwest-Südost verlaufenden Kiesstrasse der älteren Bauphase. Der darüber ziehende und mit reichlich Funden durchmischte Auflassungshorizont ist nur noch als Steg schräg über der Strasse ersichtlich.

⁴¹ JbSGUF 69, 1986, 285; Argovia 96, 1984, 401; JbSGUF 70, 1987, 233; Hänggi et al. 1994.

⁴² JbSGUF 88, 2005, 369f.; JbAS 91, 2008, 194f.

⁴³ Abgebildet in: JbSGUF 88, 2005, 370, Abb. 30.

⁴⁴ Abgebildet in: JbSGUF 91, 2008, 195, Abb. 21.

⁴⁵ Das Fundmaterial aus der Schuttschicht über der Räucherammer datiert indirekt den Brand bzw. bietet einen terminus ante quem für die zweite Kellerbenutzung.



Abb. 6: Baslerstrasse, Raiffeisenbank (Zur.009.2). Blick auf das Süd-Baugrubprofil der neuen Raiffeisenbank. Im anstehenden Kies finden sich die Reste der Brennkammer eines römischen Töpferofens. Sie werden von einem römerzeitlichen Auflassungshorizont und einer Schwemmschicht überlagert.

Der südwestliche Randbereich des Kastellvicus und die mutmasslich daran anschliessende Strasse nach Vindonissa sind in den Jahren 2009 (Zur.009.2) bzw. 2015/16 (Zur.015.1) an der Basler- und an der Abzweigung von der Hauptstrasse untersucht worden. 2009 wurden beim Neubau der Raiffeisenbank 2 m unter dem modernen Niveau ein römischer Horizont und ein Töpferwerkplatz tangiert, die von einer 75 cm mächtigen Schwemmschicht überlagert waren, über die eine moderne Aufschüttung folgte. Der Töpferofen war im anstehenden Kies eingetieft worden. Der römische Horizont bildete sich bis nach dessen Auflassung und zog partiell über die mit Schutt verfüllte Ofenruine (Abb. 6). Die aus der Schicht geborgene Keramik datiert in die 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Da in den restlichen Baugru-



Abb. 7: Schwertgasse / Promenadenstrasse (Zur.015.1). Blick nach Süden auf das Leitungsgrabenprofil. Von unten nach oben: Der anstehende rotbraune Kies wird von der grauen kiesigen Planierungsschicht einer mutmasslichen römischen Strasse überlagert, darauf hat sich ein humushaltiger Nutzungs- bzw. Auflassungshorizont gebildet, darüber folgen ein jüngerer, mutmasslicher Strassenkörper aus rotem Kies und das Strassenpflaster des 18. Jh. mit Unterbau.

benwänden keine weiteren Befunde zutage kamen, dürfte hiermit eine punktuell mit Werkplätzen belegte Randzone der Siedlung erfasst worden sein. Diese Vermutung scheint durch die 2015/16 an der Basler- und an der Hauptstrasse bis zur Kreuzung mit der Schwertgasse in den Gräben der Fernwärmeleitung gemachten Beobachtungen unterstützt zu werden.⁴⁶ Hier konnten verschiedene römische Schichten festgestellt werden, die als auslaufende Siedlungsschichten interpretiert werden.

Im Rahmen desselben Bauprojekts wurde auch ein Grossteil der Hauptstrasse untersucht. Die dort angenommene Fortsetzung der Strassenverbindung nach Vindonissa, die lokal unter dem Rathaus und unter dem Verenamünster bereits erfasst worden war,⁴⁷ konnte innerhalb der rund 1,5 m breiten Leitungsgräben an keiner Stelle nachgewiesen werden. Allerdings war der moderne Strassenraum mehrfach und massiv durch verschiedene vorgängige Werkleitungen oder Bodenabtragungen beeinträchtigt. Darüber hinaus stieg im Süden der Hauptstrasse das Gefälle der Leitungsgräben an, so dass eventuelle römische Schichten nicht von den Baumassnahmen tangiert wurden.

Hingegen wurde in den Fernwärmeleitungsgräben der Schwertgasse bzw. der Promenadenstrasse ein römischer Strassenkoffer angeschnitten (Abb. 7). Die in Nordost-Südwest-Richtung verlaufende Kieskoffierung dürfte die Nord-Süd-Achse des Kastellvicus mit dem spätantiken Kastell auf dem Kirchlibuck verbunden haben.

Die Frage nach der Ostausdehnung des Kastellvicus konnten auch die 2012 (Zur.012.1) im Bahnhofsareal ausgeführten archäologischen Untersuchungen im Vorfeld und als Begleitung der Aushubmassnahmen zur Personenunterführung und zum Schienenaustausch nicht beantworten. Zu stark waren die Zerstörungen, die ein Jahrhundertunwetter 1931 hinterliess. Danach ist ein Grossteil des Bahnhofsareals neu errichtet worden. Dies bezeugen neben einem durch das Unwetter verursachten tiefen Erosionsgraben verschiedene moderne Aufplanierungen. Als einziger Baubefund ist die unterste gemauerte Lage einer runden Struktur von 4,9 m Innendurchmesser und mit einer Öffnung an der Westseite mit einer daran anschliessenden 2,8 m langen, hitzegeröteten Mauer zu vermerken. Der Befund wird als Brennofen unklarer Funktion mit zugehörigem Feuerungskanal interpretiert.⁴⁸ Er befand sich am west-

⁴⁶ JbAS 99, 2016, 191 f.

⁴⁷ Mottier 1969, 19, Abb. 2; Roth-Rubi/Sennhauser 1987, 19–29; Sennhauser/Hidber 2000, 37–59.

⁴⁸ Während der 1876 ausgeführten Bauarbeiten an der Bahnlinie Winterthur–Koblentz ist bei Zurzach an einer nicht genau lokalisierten Stelle südlich der Bahnlinie eine kreisrunde aufgemauerte Struktur entdeckt worden, die ohne genauere Konstruktionsangaben als römischer Fischteich angesprochen wurde. Ob es sich dabei um die 2012 freigelegten Strukturen handelte, muss wegen der sehr spärlichen Angaben offen bleiben, vgl. auch Argovia 9, 1876, X. Freundlicher Hinweis von Alfred Hidber.

lichen Rand der untersuchten Fläche, unmittelbar unter dem aktuellen Gehniveau und in einer modern überprägten Schicht. Da der Ofen im Schienenbereich lag und eine ausgiebige Untersuchung nicht möglich war, muss seine Datierung auch wegen Fundmangel offen bleiben. Der trotz der dünnen Überdeckung gute Erhaltungszustand des Mauerwerkes spricht zwar eher für eine neuzeitliche Datierung, dem ist jedoch entgegenzusetzen, dass laut kartographischen Quellen das Gebiet des heutigen Bahnhofs vom Mittelalter bis 1876 unbebaut gewesen sein soll.⁴⁹ Unter den spärlichen Funden aus den neuzeitlichen Aufplanierungsschichten bezeugt einzig ein silbertauschierter Dolchgriff die ehemalige nahe Präsenz des römischen Militärs (Abb. 8). Die Ornamentik und die ausschliessliche Verwendung von Silber für die Tauschierarbeiten sprechen für eine Datierung dieses Stückes von der Mitte des 1. Jh. bis zum Beginn des 2. Jh. n. Chr.⁵⁰

Zu dem erstmals 1914/15 ausgegrabenen römischen Gutshof von Zurzach-Entwiesen gehören Reste von drei Mauern sowie Schichtenreste und Schutt mit Ziegeln und Terrazzo-Brocken, die 2007 (Zur.007.1) in den Leitungsgräben für einen Gasanschluss in der Badstrasse 53–55 erfasst wurden.⁵¹

Die mittelalterliche Zeit

Das 1985 vom deutschen Luftbildarchäologen Otto Braasch bei einer Luftprospektion entdeckte Reihengrabfelder im «Wasenacher» ist das bedeutendste Zeugnis der bis heute nicht erfassten frühmittelalterlichen Siedlung von Zurzach bzw. der frühmittelalterlichen Siedlungen um Zurzach.

Auf einer Terrasse über dem Rhein nördlich des Fleckens Zurzach fotografierte Braasch ein Feld mit reihenweisen, rechteckigen Bewuchsmerkmalen, die als Grabfelder interpretiert wurden. Eine Überprüfung dieser Interpretation wurde erstmals 2004 (Zur.004.3) notwendig.⁵² Auslöser waren die punktuelle Freilegung von Menschenknochen durch Bodeneingriffe für ein Open-Air-Festival und eine Nutzungsplanungsänderung, die die ehemalige Landwirtschafts- in eine Bauzone umwandelte. Mit 85 Sondierungsschlitzern von je 5 m Länge konnte die KAAG das Vorkommen des Grabfeldes bestätigen und gleichzeitig seine Ausdehnung sowie annähernd seine Datierung eingrenzen. Bei diesen Untersuchungen wurde nur ein Grab vollständig ausgegraben, bei allen anderen stoppte die Untersuchung, sobald die Grabgruben erkannt wurden. Das exemplarisch ausgegrabene Grab barg eine weibliche Person, die mit einem kleinen, eisernen Messer, einer einfachen Riemenschnalle und einer Halskette aus 29 mehrfarbigen Glasperlen ausgestattet war; Geflügelknochen im Beckenbereich zeugten für einen Grabritus. Die Beigaben und der Grabritus erlaubten es, die Bestattung in das Frühmittelalter zu datieren. Trotz der

oberflächigen Untersuchungen zeichnete sich eindeutig ein dicht belegtes und wahrscheinlich beigabenreiches Grabfeld ab. Auch Beobachtungen zur Landschaftsgeschichte gehörten zur Bestandsaufnahme des Grabfeldes. Es befindet sich auf einem Geländerücken, der ursprünglich wesentlich markanter war und gegen Norden sehr steil abfiel. Die heute geringe Überdeckung der Gräber ist auf die Erosion des Geländerückens zurückzuführen.

Eine umfangreichere Untersuchung mit dem Ziel, mehr über die Aussagekraft, die Bedeutung und den Erhaltungszustand der Gräber zu erfahren, wurde 2006 (Zur.006.1) durchgeführt.⁵³ Ein 80 m langer und 5 m breiter Grabungsschnitt wurde in Nord-Süd-Richtung angelegt, mit dem 144 Gräber tangiert wurden. Davon konnten 126 vollständig untersucht werden; diejenigen, die mit Beigaben ausgestattet waren, erlaubten es, eine Belegungsdauer von etwa der Mitte des 6. bis zum 7./8. Jh. nachzuweisen. Nach Abschluss der Grabung erfolgte die Freilegung der en bloc geborgenen Beigaben im Restaurierungslabor der Kantonsarchäologie.⁵⁴ Die Belegungsdichte erwies sich im Zentrum des Grabungsschnittes als sehr hoch, mit einer Überlagerung von bis zu acht Individuen. Hier konzentrierten sich die Gräber des 6. Jh., die von den Gräbern des 7. Jh. sowie von den beigabenlosen Bestattungen überlagert wurden. An den Rändern hingegen waren die Überlagerungen selten bzw. kamen dort eher jüngere und beigabenlose Gräber vor. Hinsichtlich der Gräberausrichtung macht sich zwischen dem 6. und 7. Jh. eine leichte Verschiebung der Orientierung bemerkbar. Die älteren Gräber waren in der Regel Nordwest-Südost ausgerichtet, die jüngeren sowie die Nachbestattungen wurden häufig exakt geostet. Die erfassten Toten waren vorwiegend in einfachen Erdgräbern bestattet, in 32 Fällen lagen sie in Särgen oder auf Totenbrettern und 12-mal in Gräbern mit Tuff- oder Kalksteineinfassung. Einzig eine beigabenlose Kinderbestattung wurde von einer monolithischen Tuffsteinplatte bedeckt. Bezüglich der Lage der Toten herrschte die gestreckte Rückenlage vor, selten waren sie in Hockerlage beigesetzt worden. Eine Frauenbestattung stach wegen der gewesteten Rückenlage mit den eng an den Oberkörper angewinkelten Beinen hervor.

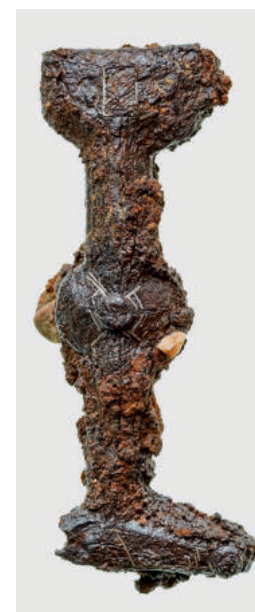


Abb. 8: Bahnhofsareal (Zur.012.1). Silbertauschierter Dolchgriff (Mitte 1. Jh. – Beginn 2. Jh. n. Chr.) aus den neuzeitlichen Aufplanierungsschichten, die grosse Teile des Bahnhofsareals überdeckten.

⁴⁹ Freundliche Mitteilung von Alfred Hidber.

⁵⁰ Diese Merkmale entsprechen der Gruppe 4 nach J. Obmann. Obmann 2000, 9 f., Taf. 30–32.

⁵¹ Roth-Rubi/Hidber 1996, 3–103.

⁵² JbSGUF 88, 2005, 398; JbAS 90, 2007, 204 f.

⁵³ JbAS 90, 2007, 204 f.; Fuchs 2015, 7–14.

⁵⁴ Im Rahmen eines zusätzlich finanzierten Projektes wurden zwischen 2011 und 2013 alle Beigaben aus den 2006 untersuchten Gräbern von der Restauratorin Susanne Roth gesichert und fundgerecht gelagert. Parallel dazu erstellte Chantal Hartmann, die wissenschaftliche Grabungsleiterin von 2006, einen Kurzbericht mit Katalog zu den Funden und Befunden des Grabfeldes, in dem auch die vorläufigen anthropologischen Ergebnisse von Bruno Kaufmann integriert wurden; unpublizierter Bericht im Archiv der KAAG.

Die Belegungsverhältnisse im untersuchten Bereich zeigen eine Dominanz von Männergräbern (54 Individuen) gegenüber Frauengräbern (37 Individuen) wie auch gegenüber Nichterwachsenen (20 Individuen). Bei 15 Erwachsenen konnte das Geschlecht nicht bestimmt werden. Von den vollständig untersuchten 126 Bestattungen wiesen 74 Beigaben auf, vereinzelt waren die Toten sehr reich ausgestattet. Beispielsweise wurde ein Mann mit Spatha, Sax, einer massiv gegossenen Gürtelschnalle aus Silber, einer Tasche mit mehreren Pfeilspitzen und mit einem hölzernen Bogen auf dem Sarg bestattet. Einem 10 bis 16 Jahre alten Mädchen wurden eine Halskette aus vier filigranverzierten Goldblechhängern, Glas- und Bernsteinperlen sowie eine Schildornschnalle und ein Messer beigegeben.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass der Bestattungsplatz im «Wasenacher» mit seinem dicht belegten und in seinen Ausmassen intakten Gräberfeld ein einmaliges Zeugnis der frühmittelalterlichen Bestattungskultur in der Aargauer Landschaft darstellt. Aktuell konzentrieren sich die Bemühungen der KAAG auf die vollständige Erhaltung dieses einmaligen Kulturgutes.

Die frühesten erfassten mittelalterlichen Siedlungsspuren im Flecken Zurzach liegen im Bereich des Alterszentrums «Höfli». Dieses Areal dehnt sich in den Hinterhöfen der aus dem Spätmittelalter bestehenden Bebauung entlang der Hauptstrasse aus. Auf der anderen Strassenseite, leicht nach Norden versetzt, befindet

sich das Verenamünster, das sich aus der im 5. Jh. an einer römischen Strasse und über einem römischen Gräberfeld entstandenen Verenakirche entwickelt hat. Sondierungen im Jahr 2015 (Zur.015.4) hatten lediglich eine vage prähistorische Präsenz ergeben und spätmittelalterliche Besiedlungsreste zutage gebracht.⁵⁵ Im Sommer 2017 (Zur.017.1) erfolgte die archäologische Untersuchung des Areals,⁵⁶ welche Befunde zu einer zweiphasigen hochmittelalterlichen Siedlung erbrachte, die eine spätbronzezeitliche Siedlungsfläche überlagerte. Wegen der starken Bioturbation der Nutzungshorizonte, die viele Pfostenstellungen erst auf der Oberkante der Überschwemmungssedimente des Zürziberg-Bachs fassbar machte, bleibt ihre Zuweisung zur spätbronzezeitlichen oder hochmittelalterlichen Siedlung offen. Dazu zählen beispielsweise zwei rechtwinklig zueinander stehende Pfostenreihen, die zu einer Struktur von mindestens 7 x 5 m gehörten. Zahlreiche Pfostenstellungen oder Gruben deuten auf weitere unterschiedliche Strukturen hin, deren Rekonstruktion jedoch nicht möglich ist.

Die Spuren der jüngeren Besiedlungsphase sind weitgehend im oberen Bereich der 30–40 cm mächtigen, bioturbirten Schicht fassbar. Nahe der heutigen Strasse sind zwei Holzbauten nachweisbar, die eine Mischbauweise aus Pfosten- und Schwellbalken vermuten lassen. Ein zwischen beiden Bauten verlaufender, flacher Graben könnte als Ehgraben fungiert haben und auf eine mögliche Parzellentrennung hindeuten (Abb. 3 und 9). Für Planierungen im Innen- und Aussenbereich wurden vorwiegend verglühte Bruchsteine verwendet – partiell mit reichlich angeziegeltem Lehm vermengt – die aus abgebrochenen Öfen stammten. Massive Planierungen aus Ofenschutt bzw. reichlich Ofenlehmresten befinden sich in einem weiter entfernt von der Strasse gelegenen Bereich. Hier werden eine oder mehrere Werkstätten unbekannter Funktion vermutet, für die eine mit Holzkohlen verfüllte, birnenförmige Grube sowie eine darüber errichtete zweiphasige Feuerstelle sprechen (Abb. 10 und 11). Aus locker um die Feuerstelle verteilten Pfostenstellungen kann eine mögliche Überdachung herausgelesen werden. Auf eine Werkstattfunktion dieses Platzes deuten auch die Reste einer angrenzenden Feuerstelle bzw. Ofenplatte hin. Auffallend viele Altmetallbruchstücke stammen aus der unmittelbaren Umgebung der zweiphasigen Feuerstelle. Die Vermutung, dass eine Buntmetallwerkstatt tangiert worden sei, in der



Abb. 9: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Luftaufnahme mittels Drohne, Blick nach Nordosten auf die abschließende Grabungsfläche. In der Bildmitte die zwei rechteckigen hallstattzeitlichen Gruben der Stufe Ha A2 oder B1. Die südliche wird vom früh- oder hochmittelalterlichen Entwässerungs- bzw. mutmaßlichen Ehgraben geschnitten. Verteilt über die gesamte Fläche sind weitere Gräben (Balkenabdrücke?), Pfostenstellungen und Steinplanierungen.

⁵⁵ Die Sondierungen konnten nur begrenzt ausgeführt werden, da der örtliche Kindergarten sowie mehrere Leitungen noch in Betrieb waren. Die vorgesehene Einsicht der Ausbruchgruben der abgerissenen Gebäude und Leitungen war wegen der verpassten Meldung durch die zuständigen Personen nur in geringem Umfang möglich.

⁵⁶ Aufgrund der Grösse des Bauprojektes und der Nähe zu den bedeutenden römischen und frühmittelalterlichen Fundstellen hatte die KAAG einen begleitenden Vorabtrag im Nordosten und Süden der geplanten Baugrube vorgesehen. Der Vorabtrag mit anschliessender Ausgrabung fand etappenweise und während der Aushubmassnahmen statt.



Abb. 10: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Blick nach Südosten auf einen Ausschnitt des früh- bis hochmittelalterlichen Werkstattareals nach partiellem Abtrag der Nutzungs- und Planierungsschichten. Rechts oben im Bild die zweiphasige Feuerstelle, links davon zeichnet sich ein Gräbchen ab und an dessen Ende, am linken Bildrand, eine Pfostenstellung. Es handelt sich vermutlich um die Abdrücke eines Webrahmens oder einer älteren Bebauung.



Abb. 11: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Blick nach Süden auf einen Ausschnitt des früh- bis hochmittelalterlichen Werkstattareals. In der Mitte der Fläche die plattigen Steine einer zweiphasigen Feuerstelle; von der Nutzung stammt die starke Holzkohleverunreinigung der Umgebung. Um die Feuerstelle sind verschiedene Steinplanierungen verteilt. Die darin enthaltenen verglühten Steine und Lehmreste stammen von anderen Öfen oder Feuerstellen.

Altmetall wieder eingeschmolzen wurde, hat sich nicht bestätigt, da entsprechende Verarbeitungsabfälle fehlen. Von den Altmetallfunden sind sieben spätrömische, stark abgenutzte Münzen aus der Zeit zwischen 330–378 n. Chr. und ein halbiertes Nemausus-As zu erwähnen.⁵⁷ Eine im Umkreis der Werkstatt gefundene Scheibenfibel des ausgehenden 10.–12. Jh. mit graviertem *agnus-dei*-Motiv und farbigem Grubenschmelz-Hintergrund ging wahrscheinlich eher verloren (Abb. 12). Aus dem Bereich der strassenseitigen Holzbauten stammt eine bis ins 11. Jh. belegte Messerklinge mit gezahnter Schweissnaht. Kurios ist eine Münze (Abb. 13) aus dem Auffassungshorizont auf einem Nordwest-Südost verlaufenden Weg aus Geröll (Abb. 14), die als Beischlag (Nachahmung) eines Brakteaten des Basler Bischofs aus dem letzten Viertel des 13. Jh. anzusehen ist.⁵⁸ Das geborgene keramische Material – vorwiegend rauwandige nachgedrehte Keramik und sandig-körnige nachgedrehte Ware – bezeugt eine Belegung des untersuchten Areals vom 8.–9. bis in das 11.–12. Jh.

Eine intensivere Besiedlung zeigt die 2018 (Zur.018.1) etwa 100 m weiter südlich ausgegrabene Fläche im Hinterhof der Pfauengasse 10. Hier konnte ein Reichtum an Pfostenstellungen verschiedener Dimensionen und Tiefe festgestellt werden. Sie bezeugen eine dichte und mehrphasige Bebauung mit Pfostenbauten und mit einem 1,30 x 2 m grossen Grubenhaus, dessen Konstruktion von Pfosten getragen wurde (Abb. 15). Hier ist die rauwandige nachgedrehte Keramik des ausgehenden 6. bis 8./9. Jh. schwach vertreten, häufiger ist hingegen die sandig-körnige nachgedrehte Ware des 11.–13. Jh. Eine grossflächige Planierung, die die Befunde des Hoch- bzw. beginnenden Spätmittelalters überdeckt und worüber sich nur noch Humus gebildet hat, deutet auf eine veränderte Nutzung der Siedlungsfläche hin. Sie ist mit der bis zum heutigen Tag bestehenden Parzelleneinteilung in Verbindung zu bringen, bei welcher der rückwärtige Parzellenbereich meist als Garten diente.



Abb. 12: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Scheibenfibel des ausgehenden 10. bis 12. Jh. mit graviertem *agnus-dei*-Motiv und farbigem Grubenschmelz-Hintergrund. Dm. 2,2 cm.



Abb. 13: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Einseitig geprägte Silbermünze, Beischlag (Nachahmung) eines Brakteaten des Basler Bischofs aus dem letzten Viertel des 13. Jh. Dm. 1,6 cm.

⁵⁷ Für die Bestimmung der römischen Münzen sei an dieser Stelle Hugo Doppler gedankt.

⁵⁸ Bestimmung Rahel C. Ackermann, Leiterin des IFS (Inventar der Fundmünzen der Schweiz).



Abb. 14: Alterszentrum «Höfli» (Zur.017.1). Nordwest-Südost verlaufender Weg aus Geröllen im Norden des hochmittelalterlichen Werkstattareals.



Abb. 15: Pfauengasse (Zur.018.1). Aufsicht auf das rechteckige Grubenhaus, das an allen Innenecken und mittig der jeweiligen Seiten die Abdrücke von Pfosten aufweist.

Weitere Hinweise auf die hochmittelalterliche Besiedlung lieferten die aushubbegleitenden Untersuchungen zur Verlegung der Fernwärmeleitung in der Hauptstrasse (Zur.015.1). Verschiedene kiesige Planierungen, die von Nutzungshorizonten überlagert wurden, sind hier als Strasse zu deuten. Zwei in den ältesten Kieskoffern eingetiefte Hölzer sind C14 in das ausgehende Früh- bzw. in das Hochmittelalter (10./11. bzw. 11./12. Jh.) datiert.⁵⁹ Diese Schichten werden von den Planierungen bzw. vom Strassenkoffer des 18. Jh. über-

⁵⁹ Inv.-Nr. Zur.015.1/28: ETH-66076 R_Date (918,24), 95,4% probability 1031-1168 calAD.; Inv.-Nr. Zur.015.1/29: Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie Mannheim 26622 R_Date (1084,23), 66,4% probability 940-1015 calAD.

lagert. Eine spätantike oder frühmittelalterliche Strasse, die als Nachfolgerin der unter dem Verenamünster erfassten römischen Strasse angenommen wird, ist bis zu der erreichten Tiefe nicht angetroffen worden.

Das Verenamünster erfuhr nur kleinräumige Untersuchungen, die ausschliesslich den Aussenbereich des Gotteshauses tangierten. Einige Mauerabschnitte wurden anlässlich der 2016 (Zur.016.1) erfolgten Aushebung eines Sickergrabens rund um den Kirchenbau partiell freigelegt. Dabei kam punktuell das mutmassliche Vorfundament des gotischen Chors zum Vorschein. Zum Westwerk dürfte ein kleines Fundament aus gelben Sandsteinen gehört haben, das aus der Südwestecke des Langhauses hervorsprang. An der Nordostecke der sog. «Sakristei» legte man ein romanisches oder gotisches Fundament frei, das als Fortsetzung eines in den 1970er Jahren festgestellten rundlichen Fundamentes im Innern des Münsters angesehen wird.

Die frühe Neuzeit

Zu den jüngsten im Flecken Zurzach erfassten Strukturen gehören die 2015 (Zur.015.1) in den Leitungsgräben der Fernwärmeleitung erfassten Fundamente des 1570 erbauten und 1899 abgebrochenen Gefängnisses, des Schelmenturms.

Ausblick

Zwei ab den 2020er Jahren vorgesehene grossflächige Baumassnahmen besitzen das Potential, die bestehenden archäologischen Kenntnisse zu erweitern bzw. dann auch einige der formulierten wissenschaftlichen Fragen beantworten zu können.

Durch die Ostumfahrung Zurzach werden die bisher kaum erforschten südlichen und südöstlichen Siedlungsbereiche des Fleckens, die Hänge des Neuberger sowie der Strassenraum um bzw. zwischen dem spätrömischen Doppelkastell tangiert. Somit können potentielle Siedlungsplätze der prähistorischen und frühmittelalterlichen Zeit oder die römische bzw. die frühmittelalterliche Strassenführung oder die Wasserversorgung des Doppelkastells entdeckt bzw. weiter erforscht werden. Zusätzliche Informationen über die frühkaiserzeitlichen Kastelle und über den römischen Vicus dürften die Untersuchungen der Bereiche westlich des sog. Zurzacher «Schlosses» liefern.

Literaturverzeichnis

Argovia 96, 1984	Berichte kantonaler Institutionen, in: Argovia 96, 1984, 400–420.
Drack 1993	Walter Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13, Basel 1993.
Eberschweiler et al. 2007	Beat Eberschweiler/Peter Riethmann/Ulrich Ruoff, Das spätbronzezeitliche Dorf von Greifensee-Böschen. Dorfgeschichte, Hausstrukturen und Fundmaterial. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 38/1. Zürich und Egg 2007.
Fingerlin 2004	Gerhard Fingerlin, Die Verhältnisse auf dem rechten Hochrheinufer; in: Sennhauser et al. 2004, 93–109.
Fischer/Sennhauser 2004	Pater Rainald Fischer/Hans Rudolf Sennhauser, Hans Rudolf: Das Verenastift; in: Sennhauser et al. 2004, 165–222.
Fuchs 2015	Judith Fuchs, Kurzbericht zum Frühmittelalterlichen Gräberfeld im Wasenacher, Bad Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Geschichte am Hochrhein. BGBZ 8, Döttingen 2015, 7–14.
Gutzwiller 1994	Paul Gutzwiller, Die vorrömische Besiedlung des Fleckens Zurzach, in: JbSGUF 77, 1994, 7–31.
Gutzwiller 2004	Paul Gutzwiller, Urgeschichte im Raum Zurzach und in der badischen Nachbarschaft, in: Sennhauser et al. 2004, 57–64.
Hänggi et al. 1994	René Hänggi/Cornel Doswald/Katrin Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastellvicus von Tenedo-Zurzach, in: Veröff. GPV 11, Brugg 1994.
Hänggi 1994a	René Hänggi, Die Erforschung des frühromischen Tenedo-Zurzach; in: Hänggi et al. 1994, 11–15.
Hänggi 1994b	René Hänggi, Archäologisch-historische Auswertung. Exkurs: Die römischen Militärstrassen in Zurzach; in: Hänggi et al. 1994, 413–415.
Hänggi 1994c	René Hänggi, Zusammenfassung; in: Hänggi et al. 1994, 431–432.
Hänggi 2002	René Hänggi: Regesten, s. v. Zurzach; in: Laurent Flutsch/Urs Niffeler/Frédéric Rossi (Hg.), Die Römer in der Schweiz. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, SPM V, Basel 2002, 406–407.
Hartmann/Weber 1985	Martin Hartmann/Hans Weber, Die Römer im Aargau. Aarau 1985.
Hidber 2015	Alfred Hidber, Beobachtungen und Überlegungen zur frühen Siedlungsentwicklung des Fleckens Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Geschichte am Hochrhein. BGBZ 8, Döttingen 2015, 15–30.
JbAS [verschiedene Jahrgänge]	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGUF [verschiedene Jahrgänge]	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Joos 1994a	Marcel Joos, Exkurs 1: Zur Sedimentologie zweier Spitzengräben von Kastell 1, in: Hänggi et al. 1994, 84–86.
Joos 1994b	Marcel Joos, Exkurs 2: Sedimentologische Untersuchungen zu den frühromischen Spitzgräben des äusseren Befestigungsringes, in: Hänggi et al. 1994, 87–99.
Lüscher 1993	Geneviève Lüscher, Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz. Antiqua 24, Basel 1993.
Maurer 2004	Helmut Maurer, Zurzach und die Landschaft am Hochrhein vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, in: Sennhauser et al. 2004, 121–140.
Meier 2005	Hans-Rudolf Meier, Bischofs- und Kastellkirchen sowie Baptisterien, in: Renata Windler/Reto Marti/Urs Niffeler/Lucie Steiner (Hg.), Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, SPM VI, Basel 2005, 132–134.

Mottier 1969	Yvette Mottier, Die Grabung auf dem Rathausareal in Zurzach, in: JbGPV 1969/70, 11–23.
Obmann 2000	Jürgen Obmann, Studien zu römischen Dolchscheiden des 1. Jahrhunderts n. Chr. Archäologische Zeugnisse und bildliche Überlieferung. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 4, Leidorf 2000.
Pedrucci 1995	Daniel Pedrucci, Deux fouilles dans le Castellum du Bas-Empire de Tenedo/Zurzach (AG): un état de la recherche, in: JbGPV, 1995, 3–18.
Reich 1996	Yvonne Reich, Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Bezirk Zurzach, in: Argovia 108, 1996, 169–191.
Reinle 1948	Adolf Reinle, Die Heilige Verena von Zurzach. Legende, Kult, Denkmäler, Basel 1948.
Riethmann/Seifert 1996	Peter Riethmann/Matthias Seifert, Die Untersuchungen und Datierung des römischen und mittelalterlichen Rheinübergangs bei Zurzach, in: Argovia 108, 1996, 156–168.
Roth-Rubi 1987	Katrin Roth-Rubi, Fundbearbeitung, in: Roth-Rubi/Sennhauser 1987, 37–69.
Roth-Rubi 2004	Katrin Roth-Rubi, Zurzach in römischer Zeit, in: Sennhauser et al. 2004, 65–92.
Roth-Rubi/Sennhauser 1987	Katrin Roth-Rubi/Hans Rudolf Sennhauser, Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung I, Römische Strasse und Gräber, Zürich 1987.
Roth-Rubi/Hidber 1996	Katrin Roth-Rubi/Alfred Hidber, Römische Villen von Zurzach, Döttingen und Koblenz. Römische Strasse durch das Sennenloch bei Döttingen. Unveröffentlichte Arbeiten von Karl Stehlin und Josef Villinger, in: Argovia 108, 1996, 3–103.
Schaer 2012	Andrea Schaer, Zwei Trichter aus einer späthallstatt-frühlatènezeitlichen Grube aus Bad Zurzach (Kanton Aargau), in: Adriano Boschetti-Maradi/Annick de Capitani/Stefan Hochuli/Urs Niffeler (Hg.), Form, Zeit und Raum. Grundlagen für eine Geschichte aus dem Boden. Festschrift für Werner E. Stöckli zu seinem 65. Geburtstag. Antiqua 50, Basel 2012, 181–189.
Sennhauser 1957	Hans Rudolf Sennhauser, Die frühmittelalterliche Kirche auf Burg (Kirchlibuck) Zurzach; in: Badener Neujahrsblätter 32, 1957, 67–86.
Sennhauser 1987	Hans Rudolf Sennhauser, Der römische Begräbnisplatz, in: Roth-Rubi/Sennhauser 1987, 31–33.
Sennhauser 1992	Hans Rudolf Sennhauser, Der Flecken Zurzach, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.), Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, Ausst.-Kat. Zürich, Stuttgart, Dresden 1992/93. Stuttgart 1992, 207–221.
Sennhauser et al. 2004	Albert Sennhauser/Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber (Hg.), Geschichte des Fleckens Zurzach, Zurzach 2004.
Sennhauser 2004a	Hans Rudolf Sennhauser, Tenedo – Zurzach. Der Ortsname, in: Sennhauser et al. 2004, 3–5.
Sennhauser 2004b	Hans Rudolf Sennhauser, Bodenfunde, Baubefunde – Quellen für unsere Geschichte. Chronik archäologischer Beobachtungen seit dem Mittelalter, in: Sennhauser et al. 2004, 49–55.
Sennhauser 2004c	Sennhauser, Hans Rudolf: Zurzach im Frühmittelalter, in: Sennhauser et al. 2004, 113–120.
Sennhauser/Hidber 2000	Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber, Das alte Zurzacher Rathaus, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), 75 Jahre Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach. BGBZz 2, Döttingen 2000, 37–59.
Steiner 2002	Lucie Steiner, Die Stadt in der Spätantike, in: Laurent Flutsch/Urs Niffeler/Frédéric Rossi (Hg.), Die Römer in der Schweiz. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, SPM V, Basel 2002, 102–105.

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen, Pläne und Zeichnungen: Kantonsarchäologie Aargau (KAAG).

Abb. 1: Riccardo Bellettati auf der Grundlage von Hidber 2015, Abb. 1, 17, 20.

Abb. 2: Ausschnitt der Landeskarte 1:25000 (Blatt 1050; Stand 2012) reproduziert mit der Bewilligung von swisstopo (JA 13044).

Abb. 4: KAAG, Inv.-Nr. Zur.017.1/98.1; Zur.017.1/98.2.

Abb. 8: KAAG, Inv.-Nr. Zur.012.1/11.1.

Abb. 12: KAAG, Inv.-Nr. Zur.017.1/10.1.

Abb. 13: KAAG, Inv.-Nr. Zur.017.1/1.1.

Beobachtungen und Überlegungen zur frühen Siedlungsentwicklung des Fleckens Zurzach

Alfred Hidber

Geologische Gegebenheiten und Zurzibach

Der Flecken liegt auf einer Schotterterrasse am Nordfuss eines Tafeljura-Ausläufers. Der Moränenzug wird zum grössten Teil von jüngeren Lehmschichten überdeckt, die vom Zurzibach im Laufe der Zeit von der Jurahöhe heruntergeschwemmt wurden.

Bäche waren immer eine Grundvoraussetzung für die Anlage von Siedlungen. Der Zurzibach floss ursprünglich wohl in mehreren Ästen über seinen Schutt-

fächer zum Rhein hinunter (Abb. 1, 2). Am Rand der Schotterterrasse haben die verschiedenen Bachläufe Gräben ausgeschwemmt, die nicht erst den Römern den Zugang zum Rhein erleichterten. Sie haben wohl auch die Lage von Strassen und Rheinübergängen bestimmt.

Einer dieser Bachläufe konnte 1975 bei der Ausgrabung im Verenamünster östlich der ersten Kirche nachgewiesen werden. Er verlief, wie eine weitere Ausgrabung nördlich des Münsters ergab, in einem Abstand von 13 m parallel zur römischen Strasse. Der vor kurzem wieder zugänglich gemachte alte Verenamünster im Münster liegt auf der Linie dieses Bachgrabens. In und über diesem Graben lag eine sandige gelbe Schwemmschicht, die so stark war, dass man nicht mehr damit rechnete, darunter noch Zivilisationsspuren anzutreffen. Doch dann kamen weitere frühromische Gräber zum Vorschein, während von oben her Gräber des 3./4. Jh. in die gelbe Schicht hinein gegraben waren (Abb. 3). Dies erlaubt eine Datierung der Schwemmschicht in die Zeit zwischen dem 2. und 3. Jh. Damals muss ein Unwetter eine gewaltige Schlammlawine ausgelöst haben, die entlang der Bachläufe eine bis zu einem Meter dicke sandige Lehmschicht hinterliess, die sich in Baugruben sowohl im Westen als auch im Osten nachweisen lässt (Haus Vida, Baslerstrasse 10, Raiffeisenbank Baslerstrasse 2A, Migros Promenadenstrasse, hier auf null auslaufend, Schule Neuberg).

Beim Bau des Oberstufen-Schulhauses 2001 an der Neubergstrasse war an der östlichen Aushubböschung eine tiefe, spitz auslaufende Grube zu sehen, die aufgrund der Lage unter der bereits erwähnten sandigen Schwemmschicht in die Zeit vor dem 2./3. Jh. datiert werden kann (Abb. 4). Sie dürfte von einem Bachlauf stammen, der ganz im Osten durch die Äussere Breite floss und bei der Rheinbrücke in den Rhein mündete. Ehemalige Zurzibach-Läufe haben auch im Flecken ihre Spuren hinterlassen, so dürfte die von den Nachbarhäusern abweichende Ausrichtung einzelner Häuser durch alte Bachläufe bestimmt worden sein. Nach der erwähnten Überschwemmung muss sich das Bett des parallel zur römischen Strasse fliessenden Bachlaufes so weit nach Osten verlagert haben, dass es später den vom rechten Winkel abweichenden Verlauf der Klosterparzellen-Ostgrenze und damit auch die merkwürdige Orientierung der Dekanei bestimmte. Der auffällige

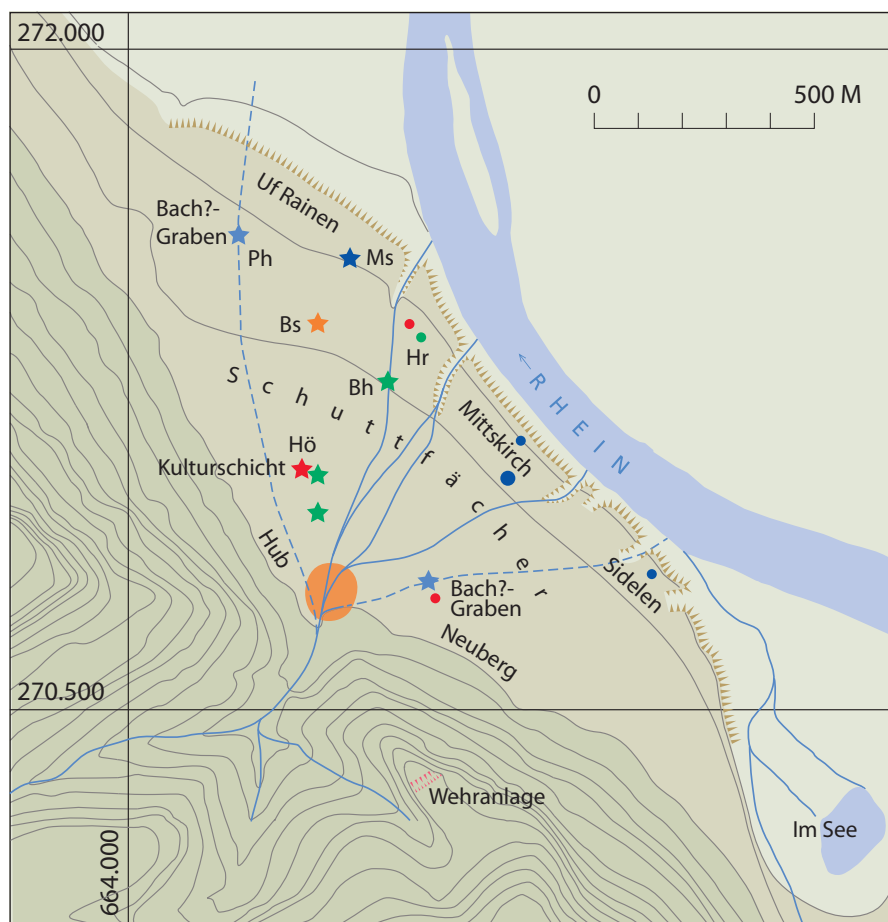


Abb. 1: Bad Zurzach, prähistorische Situation und Fundstellen. Rot: Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit; grün: Bronzezeit; dunkelblau: ältere und jüngere Eisenzeit; orange: Siedlungskerne unbestimmter Zeitstellung. Oranges Oval: hypothetisch angenommener vorrömischer Siedlungsplatz. Stern: Siedlungsspuren, Gräben; runde Punkte: Einzelfunde, Gräber; Ph Parkhotel; Ms «Mandschüre»; Bs Baslerstrasse; Hr Himmelrych; Hö Höfli.

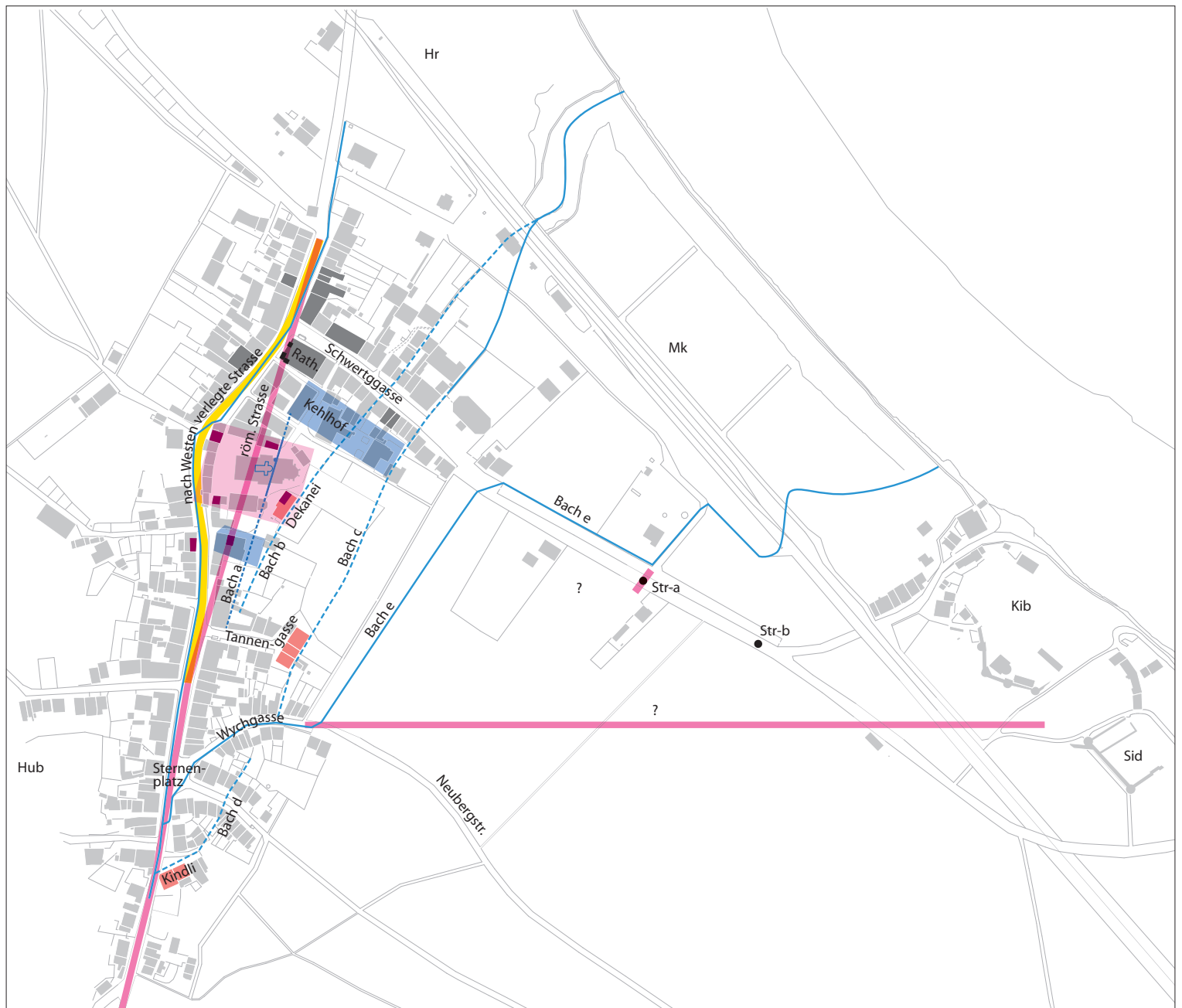


Abb. 2: Übersichtsplan mit vermutlich etappenweisen Verlagerungen der Bachläufe a–c östlich der Hauptstrasse und der hypothetischen Abzweigung d beim «Kindli» Richtung Langwies, e, sowie ein ebenfalls vermuteter Bachlauf, der sich in der Baugrube Schulhaus Neuberg abzeichnete. Rot hervorgehoben: Häuser, deren Ausrichtung wohl durch Bachläufe bestimmt wurde. Rosarot: römische Strasse und hypothetisch angenommene Abzweigung zum spätrömischen Kastell.

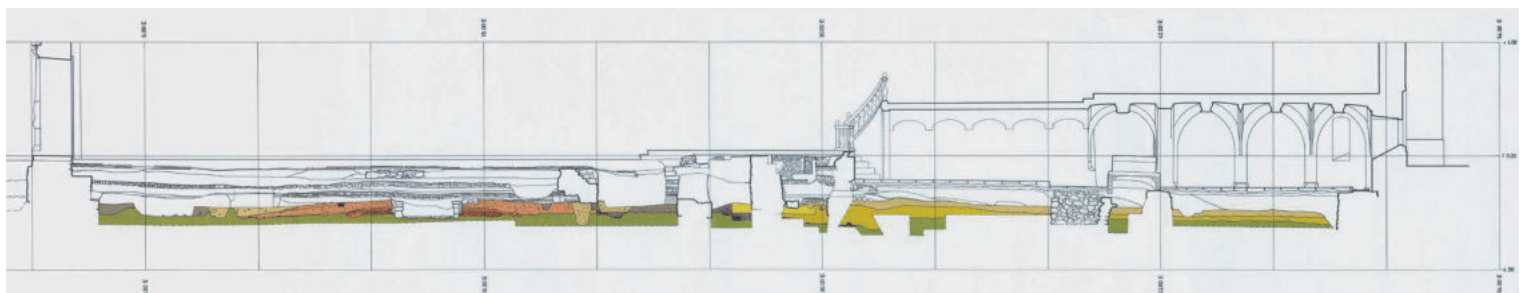


Abb. 3: Mittel-Längsprofil der Ausgrabung im Verenamünster 1975. Etwa 2 Meter unter dem heutigen Kirchenboden stiess man auf die römische Strasse (rot). Rechts (östlich) davon ist eine gelbgrüne Schwemmschicht eingezeichnet, die bis zum Fundament der romanischen Apsis (A) reicht, beziehungsweise von ihr durchschnitten wird, Datierung: ausgehendes 1. bis 3. Jh. Im Bereich unterhalb des Krypta-Abgangs ist die in den grünen Lehm eingetiefte Mulde zu erkennen, durch welche ein Arm des Zurzibachs floss.

- Gewachsener Lehm
- eingeschwemmter, heller Lehm
- Bett der ersten römischen Strasse
- erste feinkiesige Aufschüttung
- weitere Kiesaufschüttungen aus römischer Zeit
- Friedhofsschicht (187)



Abb. 4: Baugrube Schulhaus Neuberg 2001, von Süden gesehen. Die gelbe Schwemmschicht ist auf der ganzen Länge zu sehen. Darunter zeichnet sich ein Graben ab, der wahrscheinlich von einem alten Bachlauf stammt.

Knick in der südlichen Schwertgass-Häuserfront zwischen «Damhirsch» und «Taube» (Schwertgasse 6 und 8) hängt wohl auch mit diesem neuen Bachlauf zusammen (vgl. Abb. 2)

Mit einem weiteren Bach-Arm, der zuoberst im Flecken in einem Bogen nach Osten in Richtung Langwies abzweigte, dürfte die nach Nordosten abweichende Lage des Hauses «zum Kindli» im Oberflecken (Haupt-

strasse 12) zusammenhängen. Diese Abzweigung wurde wohl später zum Sternenplatz verlegt und durch die Schluttengasse geführt, wie dies in einem Plan von 1842 noch eingezeichnet ist (Abb. 5). Als drittes Beispiel sei die Häuserzeile am Ende der Tannengasse erwähnt; auch sie verläuft parallel zu einem heute nicht mehr existierenden Bachlauf, der in der Michaeliskarte von 1840 aber noch zu sehen ist (Abb. 6).

Vielleicht schon in römischer Zeit (man denke etwa an das frühromische Kastellbad westlich der Strasse), sicher aber im Mittelalter wurde der Zurzibach dorthin geleitet, wo man ihn haben wollte, so dass er bis zu seiner Eindohlung Ende des 19. Jh. offen in der Hauptstrasse und durch die Langwies hinunterfloss, wo er zu Messezeiten als Pferdetränke diente (Abb. 7).

Baugruben als Informationsquellen

Baugruben greifen in natürlich oder historisch gewachsene Bodenschichten ein (Abb. 4–6). Im Idealfall wird die Kantonsarchäologie benachrichtigt, wenn in der Nähe archäologisch wichtiger Plätze ein Aushub ansteht. Oft kommt es aber auch ausserhalb bekannter Fundzonen zu unverhofften Entdeckungen. Deshalb lohnt es sich, in jede Baugrube einen Blick zu werfen.



Abb. 5: Der Zurzacher Oberflecken. Mit den Gassen, die vom Sternenplatz nach Osten abgehen, wirkt er wie ein Dorfkern ohne Kirche. Oberhalb des Sternenbrunnens zweigt ein Arm des Zurzibachs nach Osten in Richtung Schluttengasse ab. Ausschnitt aus dem Projektplan für eine neue Brunnenwasserleitung 1842 (um 180° gedreht).

Beim Bau der Raiffeisenbank war der Kanton avisiert, weil schon beim Bau des Kinos römische Funde zum Vorschein kamen und hier auch der südliche Rand des frührömischen Kastellorfes vermutet wird (Abb. 8). Da man jedoch in 1 m Tiefe auf eine reine Schwemmschicht stiess, erachtete man den Boden offenbar als fundleer und gab grünes Licht für den weiteren Aushub. Die Überraschung kam später, als die Baggerschaufel in über 2 m Tiefe einen römischen Brennofen anschnitt. Die gelbe sandige Schwemmschicht des 2./3. Jh., die wir vom Verenamünster und von Kanalisationsgräben her kennen, hat die Archäologen getäuscht.

Mittlerweile kennen wir drei Stellen, an denen bei Aushubarbeiten Grubenquerschnitte eines Grabens zu Tage getreten sind, die in Flurnamen als «Letzi» bezeichnet werden (Abb. 9). Es handelte sich dabei um eine sichtbare, aber nicht unüberwindbare Grenze des Dorfbanns, die beispielsweise 1750 bei den «Spitzäckern» erwähnt wird.¹

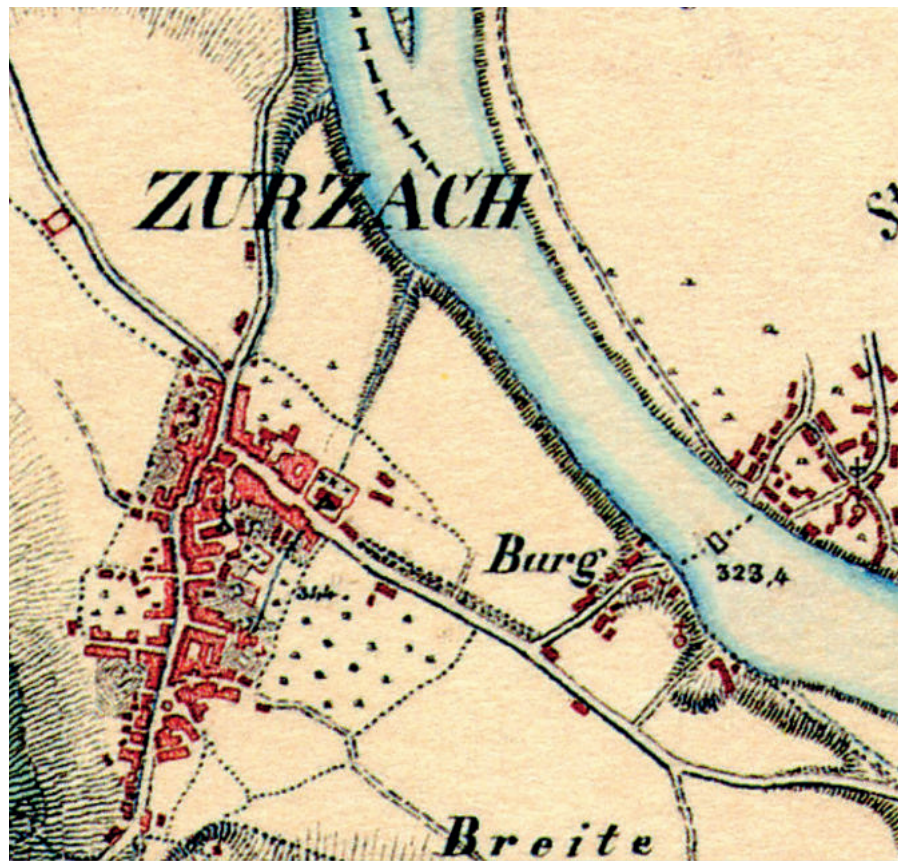
Ein Blick auf den Plan des Fleckens

Auf dem Plan des Fleckens (Abb. 2 und 5) fällt der Strassenfächer beim Sternenplatz auf. Er wirkt nicht nur wie ein alter Dorfkern – er dürfte es auch gewesen sein; denn es spricht einiges dafür, dass sich im Oberfleck ein alter Kern verbirgt. Vermutlich zweigte deshalb hier die spätrömische Strasse Richtung Kirchlibuck ab (Schluttengasse). Bisher konnte diese Strasse zwar nicht archäologisch nachgewiesen werden, obwohl wir in den letzten Jahrzehnten alle Aushubprofile im Gebiet der Inneren Breite beobachtet haben. Römische Einzelfunde des 1. bis 4. Jh. im Bereich oberhalb der Langwiesstrasse und im Areal der ehemaligen Möbelfabrik Minet dürften jedoch im Zusammenhang mit einer Strasse stehen. Im Kanalisationsgraben entlang der Promenade wurden an zwei Stellen ältere Strassenkoffer durchschnitten. Dass sie aus römischer Zeit stammen, ist ebenso wenig gesichert wie Gleichzeitigkeit. Im Situationsplan zur römischen Zeit (Abb. 14) sind sie eingetragen.

¹ Kontraktenprotokoll vom 4. Nov. 1750, GemAZ A.565.6, 153.

² «vita posterior», Absatz V. Reinle 1948, 40.

³ *Miracula Sanctæ Verenæ*, Absatz I. «*Qui etiam, ut ipsi postea referebant, visus est eis se levare a platea, quae usque hodie dicitur Wihegaza, quod est sanctitatis via, in qua ipsa virgo Christi Verena, quoadusque in corpore vixit, pauperibus saepissime ministravit.*», vgl. Reinle 1948, 50. Die Änderung des Gassenamens in «Schluttengasse» findet sich erstmals in einem Gerichtsprotokoll von 1657. In den Zinsurbarien des 18. Jh. werden häufig beide Namen aufgeführt. Noch im letzten Zinsurbar 1793 wird sie Weichgasse genannt.



Die Schluttengasse wurde bis Ende des 18. Jh. «Wych-» oder «Weichgasse» genannt. Sie findet im 10. Jh. Erwähnung in der von einem Zurzacher Mönch verfassten erweiterten Verenalegende,² in welcher das Weinwunder geschildert wird: «Und jener [der Knecht] erwiderte ihm [dem Priester]: Wenn du willst, folge mir. Ich will dich auf die Strasse führen, auf der sie [Verena] täglich einhergeht...» Es handelt sich zwar nicht

Abb. 6: Ausschnitt aus der Michaeliskarte, um 1840, eingezeichneter Bauchlauf zwischen der Tannengasse bis zum «Haus z. Thor».



Abb. 7: Unterspülte Geleise im Bereich des Bahnhofs nach Überschwemmung des Zurzibaches 1931.



Abb. 8: Baugrube für die neue Raiffeisenbank. Die gelbliche sandige Schwemmschicht (A) zeigt sich auch hier in der nördlichen Grubenwand, wo tief unter dem heutigen Niveau ein römischer Keramikbrennofen angeschnitten wurde (Pfeil). Aufnahme vor den Freilegungsarbeiten der Kantonsarchäologie.



Abb. 9: Baugrube Parkhotel 1984. Am nordöstlichen Profil zeichnete sich eine dunkle Grube ab, die tief in den Moränenkies hinunter reichte. Da keinerlei Spuren menschlicher Einwirkung zu erkennen waren, dürfte es sich um den Graben der «Lätze» (Letzi) handeln (vgl. Abb. 1, Ph).

⁴ «Heredium», [https://de.wikipedia.org/wiki/Heredium_\(Einheit\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heredium_(Einheit)) (letzter Zugriff: 16.06.2023). Seine Grösse kann je nach Gegend variieren.

⁵ Reinle 1948, 14

um eine namentliche Erwähnung, doch ist damit dieselbe Gasse gemeint wie im Mirakelbuch, dessen Entstehung vermutlich in die ersten Jahre nach 1000 fällt. Hier ist von einem Platz die Rede, «welcher bis heute die Weihegasse (Wihegaza) genannt wird, das heisst sanctitatis via, auf welcher die Jungfrau Verena zu ihren Lebzeiten sehr oft die Armen gepflegt hat».³

Wir dürfen annehmen, dass nicht erst der mittelalterliche Flecken auf dem Schuttfächer liegt, der sich vom Tal-Einschnitt bis hinunter zur Bahnlinie erstreckt. Manche der ältesten urgeschichtlichen Relikte wurden in diesem Bereich gefunden. Die Launen des Zurzibaches waren den ersten Siedlern sicher bekannt. Sie haben vermutlich deswegen ihre Wohnstätten nicht direkt beim Taleinschnitt errichtet, sondern etwas nach Nordwesten abgerückt. Als sich längere Zeit keine Katastrophen mehr ereigneten, begann man sorglos den obersten Punkt des Schuttfächers zu überbauen, wie dies auch in den benachbarten Dörfern Rietheim, Rekingen und Mellikon der Fall war.

Das Kloster zwischen den beiden Zentren

Wie ein Scharnier liegt der Klosterbezirk zwischen den beiden Zentren Ober- und Unterflecken. Seine Orientierung richtet sich noch nach der römischen Strasse (Abb. 10). Es scheint, dass nach der Entdeckung des Heiligengrabes die rechtwinklige Parzelle von ca. 81 x 64m ausgeschieden und die Strasse wohl bereits im 5. Jh. nach Westen um diese Parzelle herum verlegt wurde. Die Parzellengrösse entspricht ungefähr einem Morgen oder «Heredium» (römisches Landmass, Erbgut, das aus 2 iugera/Jochen besteht⁴). Eine Urparzelle dürfte auch bei der Gründung des Juraklosters Romainmôtier im 5. Jh. ausgesteckt worden sein (Abb. 11). Das Zurzacher Verenkloster war nie nach einem Plan angelegt, bei dem sich die Mönchsbauten um einen Kreuzgang gruppieren. Die Anlage lässt sich am ehesten mit jenen orthodoxer Klöster vergleichen, wo es ebenfalls nicht zu einer planmässigen Anlage kam, sondern die Wohnbauten dem Rand eines durch die Topographie bestimmten Platzes folgen, während die Kirche in seiner Mitte genau nach Osten ausgerichtet ist (Abb. 12).

Nördlich des Klosterbezirks, nicht direkt an die Klosterparzelle anschliessend, erstreckt sich parallel zur Schwertgasse das langrechteckige Areal des Kehlhofes, der in einer Urkunde Kaiser Karls III., des Dicken, von 881 erwähnt wird.⁵

Dass die Schwertgasse nicht weiter nördlich in der Verlängerung der Baslerstrasse abzweigt, geht auf eine römische West-Ost-Strasse zurück, die im Graben für die Fernwärmeleitung festgestellt werden konnte.

Wo lagen die alten Siedlungskerne?

Vorrömische Spuren

Es wird angenommen, dass die Römer beim Bau ihrer Militärstrasse nach Vindonissa einem bestehenden Handelsweg folgten, der seit Urzeiten vom Mittelland an die Donau führt. Bei Notgrabungen im Oberflecken konnten in den letzten Jahren einige urgeschichtliche Artefakte und Siedlungsspuren festgestellt werden⁶, nachdem 1951 beim Bau des Kindergartens im Höfli-Areal (Abb. 1, Hö) eine neolithisch/frühbronzezeitliche Kulturschicht angeschnitten worden war⁷ und 1986 im Bereich Himmelrych (Hr) ein Grab derselben Zeitstellung festgestellt werden konnte.

Östlich des Schuttkegels liegt das Sumpfgebiet «Im See», das seinen Namen einem im Laufe der Zeit stark verlandeten Gewässer verdankt. Es wäre nicht überraschend, wenn neolithische Siedlungsspuren auch dort zum Vorschein kämen und nicht nur im Areal des Fleckens (ein weiterer, inzwischen verlandeter See liegt auf Rietheimer Boden).

Auf mittelbronzezeitliche Gruben stiess man im Gebiet Mittskirch beim Bau der Eisenbahn 1876 und bei Bauarbeiten 1946 sowie 1979 im Kanalisationsgraben in der Bahnhofstrasse (Bh). Gräber aus dieser Epoche sind 1922 im Schiffmühleacker (beim Sodaquartier) zum Vorschein gekommen, wobei nicht gesagt ist, dass sie mit der Siedlung Zurzach zusammenhängen müssen. Aus der Spätbronzezeit sind Gräber auf Sidelen und Himmelrych bekannt. Eisenzeitliche Siedlungsspuren kamen am Westende (Abb. 1, Ms) der Ausgrabungen Nordumfahrung zum Vorschein, zeitlich zugehörige Gräber im Gebiet Mittskirch. Es scheint also, dass sich die ältesten Siedlungsspuren im Gebiet westlich und nordwestlich des Fleckens befinden. Da bei Zurzach seit Urzeiten ein Rheinübergang anzunehmen ist, verwundert es nicht, dass hier schon früh eine Siedlung entstand. Nur wissen wir nicht genau, wo sie lag. Weil das Randgebiet der Rheinterrasse als Bestattungs- und demzufolge auch als Kultort benutzt wurde, ist die Siedlung eher oben am Hangfuss anzunehmen, wo Strasse und Bach den engen Taleinschnitt passieren.

Römische Militärpräsenz

In römischer Zeit verschiebt sich die Geländedenutzung: Während nun das zuvor als Kultort benützte Gebiet Uf Rainen – Mittskirch – Sidelen aus strategischen Gründen für militärische Einrichtungen sowie für Wohn- und Arbeitsstätten beansprucht wird, verschiebt sich

⁶ vgl. Beitrag Galioto in diesem Band.

⁷ Gutzwiller 2004.

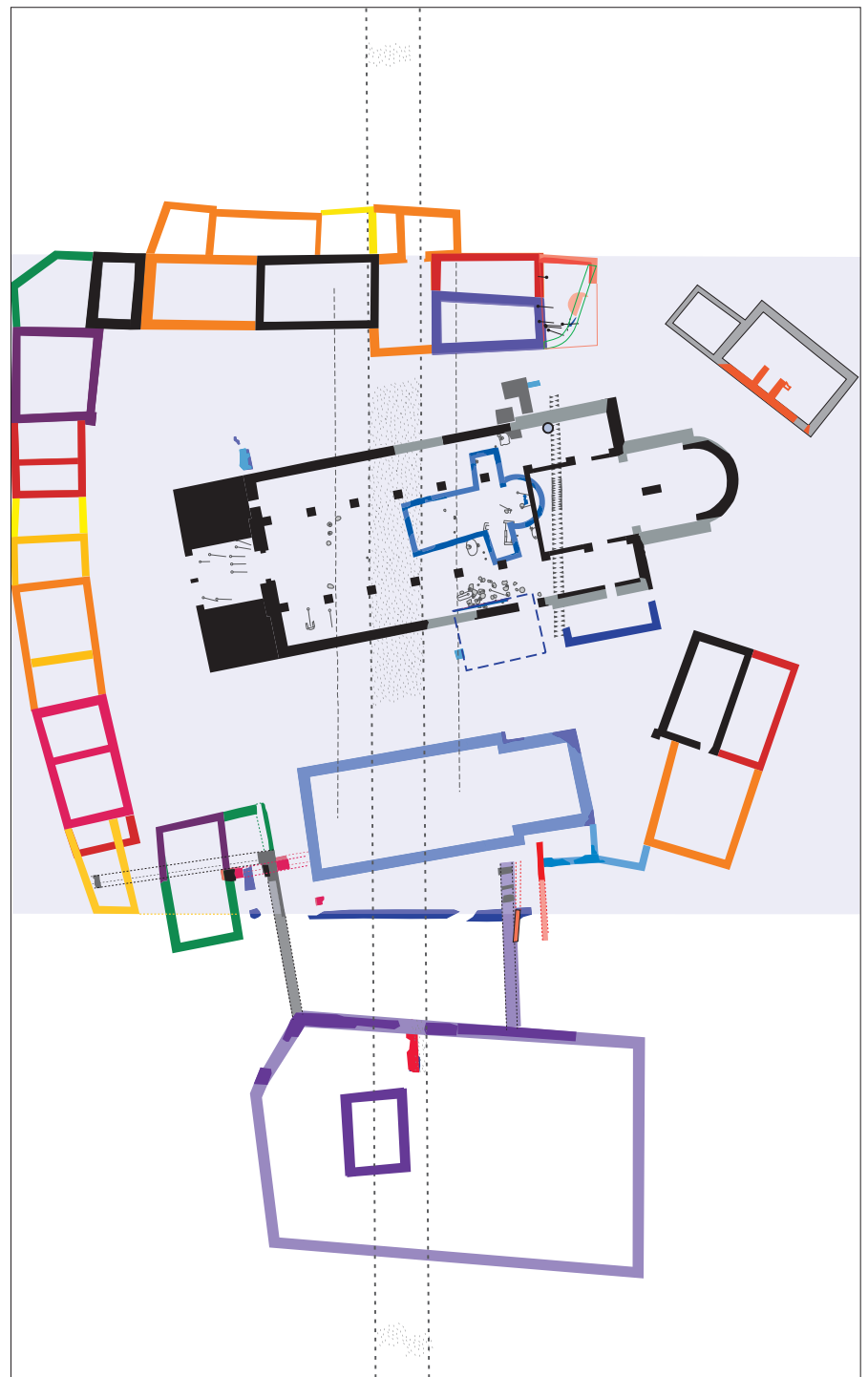


Abb. 10: Zurzacher Klosterbezirk, nach archäologischen Beobachtungen und Georadar. Lila getönt die rechteckige Fläche einer nach der römischen Strasse ausgerichteten hypothetischen Urparzelle, die wohl bald nach der Entdeckung des Verenagrabes ausgesteckt wurde. Ausserhalb dieses Bereichs schliesst im Süden eine ummauerte, von einem Wohnturm (Kern der ehemaligen Propstei) bestandene Parzelle an, die vielleicht im Besitz eines lokalen Adelsgeschlechts war.

der Bestattungsplatz landeinwärts an die Strasse Richtung Vindonissa (Abb. 13). Darin wird im 5. Jh. das Heiligengrab entdeckt und über ihm die erste Verena-kirche errichtet.

Den Südrand des frührömischen Lagervicus dürfen wir auf der Höhe der Raiffeisenbank annehmen. Beim Aushub für den Neubau wurde nämlich ein Töpferofen angeschnitten (Abb. 8). Gewerbe, die mit grossem Feu-

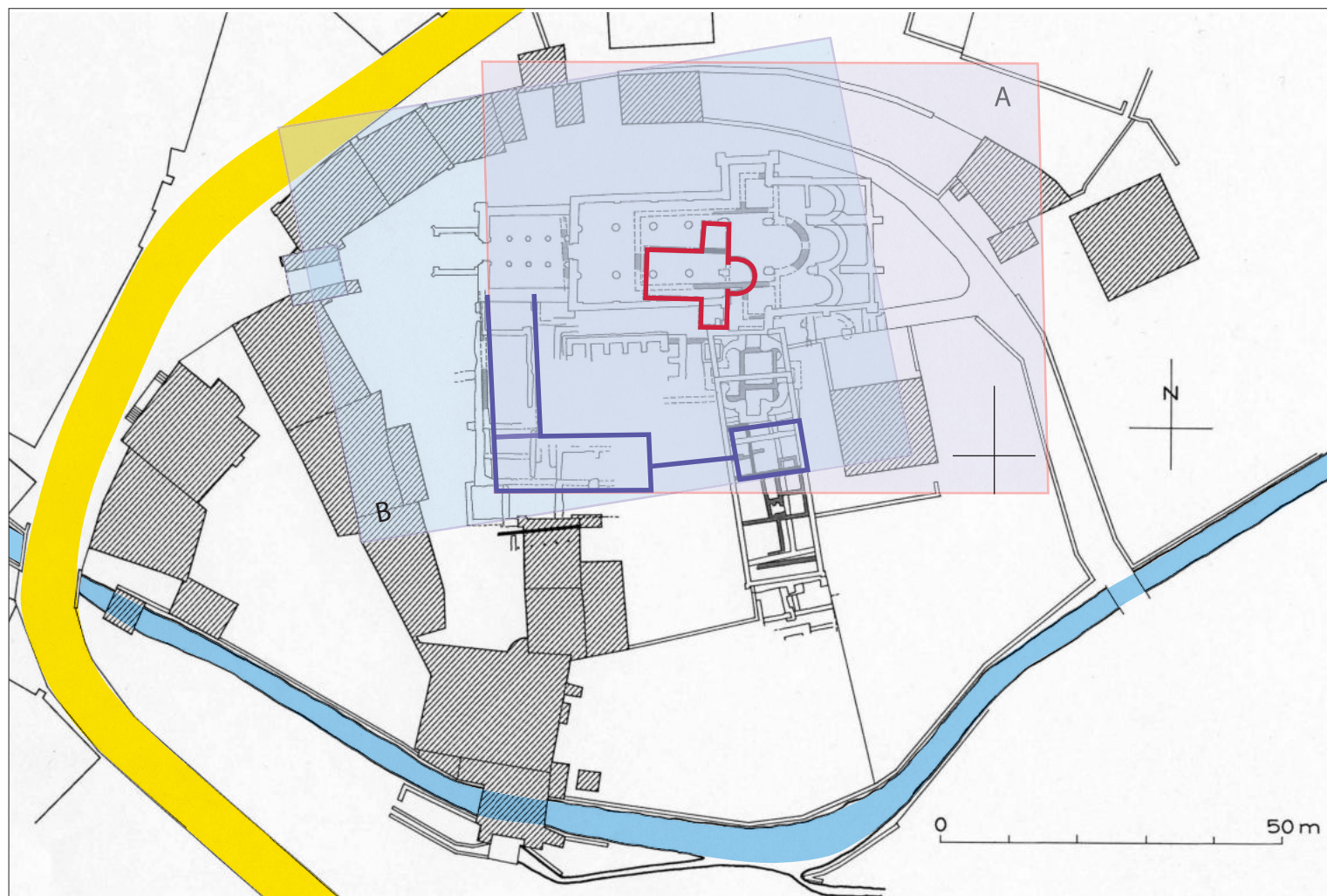


Abb. 11: Romainmôtier, getönte Rechtecke A und B: Zurzacher Urparzelle, über die archäologische Situation des Juraklosters gelegt.

er arbeiteten, waren eher am Dorfrand angesiedelt als mittendrin. Die jüngsten Funde im Bereich des Lager-*vicus* in der «Manschurei» datieren ins 3. Jh. Rund 200 Jahre nach der Truppenverschiebung Richtung Norden wird nun auch der *Vicus* aufgegeben.

Zur selben Zeit wird auch der Gutshof Entwiese verlassen. Ganz aufgegeben wird «Tenedo» jedoch nicht, wie Gräber unter dem Verenamünster belegen. Zog sich die Bevölkerung in den «Oberflecken» zurück oder hat sie schon immer dort gewohnt? War sie es, die in dieser unsicheren Zeit das «Refugium» am Ende der Lusthüsli-Ebene erstellte? Der Wehrbau bestehend aus Wall und Graben war im Ernstfall von der vermuteten Talsiedlung aus schnell erreichbar, bot aber nicht viel Platz, doch für eine Restbevölkerung hätte es gereicht (Abb. 14).

Das spätrömische Kastell Kirchlibuck-Sidelen

Über die Lage der Siedlung im 4. Jh. können wir nur rätseln. Dass es sie gegeben hat, belegen die Gräber unter dem Verenamünster, die nach der grossen Überschwemmung des 2./3. Jh., jedoch noch vor der Entde-

ckung des Heiligengrabes und der Errichtung der ersten Kirche im römischen Gräberfeld angelegt wurden. Das spätrömische Kastell wurde zu dieser Zeit nicht mehr als Festungsbau genutzt, sondern für zivile Zwecke umfunktioniert (Abb. 15).

Das Dorf Zurzach

Sowohl in der erweiterten Verenallegende («*vita posterior*») als auch im Mirakelbuch finden wir knappe Angaben zum Dorf Zurzach um die erste Jahrtausendwende. Als Handlungsraum wählten die Autoren das Zurzach ihrer Zeit. Das spätrömische Kastell war bereits zum «Slum» verkommen, zu einem verlassenem Ort, wo nur noch mittellose und kranke Menschen hausten. Ab dem 7./8. Jh. dürften nun zwei Dorfzentren bestanden haben, ein neues, vom Markt geprägtes, unterhalb des Klosters, und das alte (in vorrömischer Zeit gegründete?), landwirtschaftlich bestimmte, oben bei der «*sanctitatis via*», der Wychgasse. (Abb. 2) In diese Situation betten die Verfasser die Handlung ihrer Geschichten. Die *Vita* schildert Begebenheiten, die sich in spätantiker Zeit ereigneten, während das Mirakelbuch von Wundern berichtet, die zeitlich nicht weit zurück-



Abb. 12: Eine der ältesten christlichen Klosteranlagen: das im 6. Jh. gegründete Katharinenkloster auf Sinai (Ägypten), welches etwa dieselbe Grösse aufweist wie Zurzach (blau getönt).

lagen. Interessant ist, dass der Verfasser des Mirakelbuches die hl. Verena durch die Schluttengasse hinaus zur Burg wandern lässt. Das wäre ein ziemlicher Umweg, um von der Kirche zum Kastell zu gelangen. War ihm klar, dass die Klosterkirche erst über Verenas Grab entstanden ist? Nahm er – weil er von der Kirche im Kastell nichts gewusst hatte – den Standort der alten Marienkirche im Oberflecken und damit im alten Dorfteil an? Heute, wiederum 1000 Jahre später, vermitteln uns archäologische Forschungsergebnisse zwar ein deutlicheres, aber längst nicht abgerundetes Bild vom Zurzach des 4. Jh. Damals war der frühromische Lagervicus nachweislich nicht mehr bewohnt und das neue Kastell erst im Entstehen begriffen.

Die Alamannen hatten die Römer an die Rheinlinie zurückgedrängt und für die hier lebenden Menschen brach eine Zeit ständiger Bedrohung und Unsicherheit an. Wer konnte, verliess die Gegend und zog nach Süden fort. Bereits im 3. Jh. wurden Gutshöfe aufgegeben und niedergebrannt. Nur einige unentwegte Romanen blieben. Als kurz nach 400 auch noch das römische Militär abzog, wurden die Lebensbedingungen für die wenigen Zurückgebliebenen noch schwieriger. Doch jetzt stand ihnen ein verlassenes Kastell zur Verfügung, das Schutz bot. Ob dies eine Siedlungsverlegung zur Folge

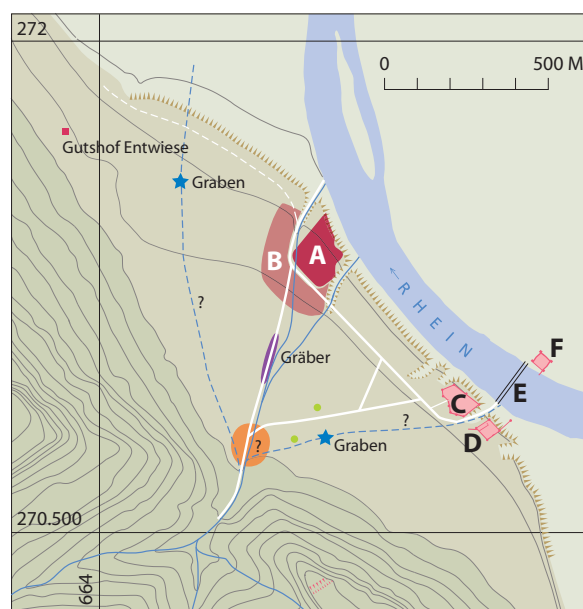


Abb. 13: Das römische und spätrömische «Tenedo». A frühromisches Castrum, von ca. 10–70 n. Chr., mehrfach umgebaut und vergrössert; B Kastell-Vicus, bis ins 3. Jh. bewohnt; C, D spätrömisches Doppelkastell, in mindestens zwei Phasen erbaut; E spätrömische Brücke, Dendrodaten 315, 368/376 n. Chr.; F rechtsrheinischer Brückenkopf Rheineim; oranges Oval: keltischer Siedlungskern?, in römischer Zeit parallel zum Lagervicus weiterbewohnt?; violett: römische Gräber (ab 70 n. Chr.); blau: Bachläufe, z. T. durch Gräben nachgewiesen.

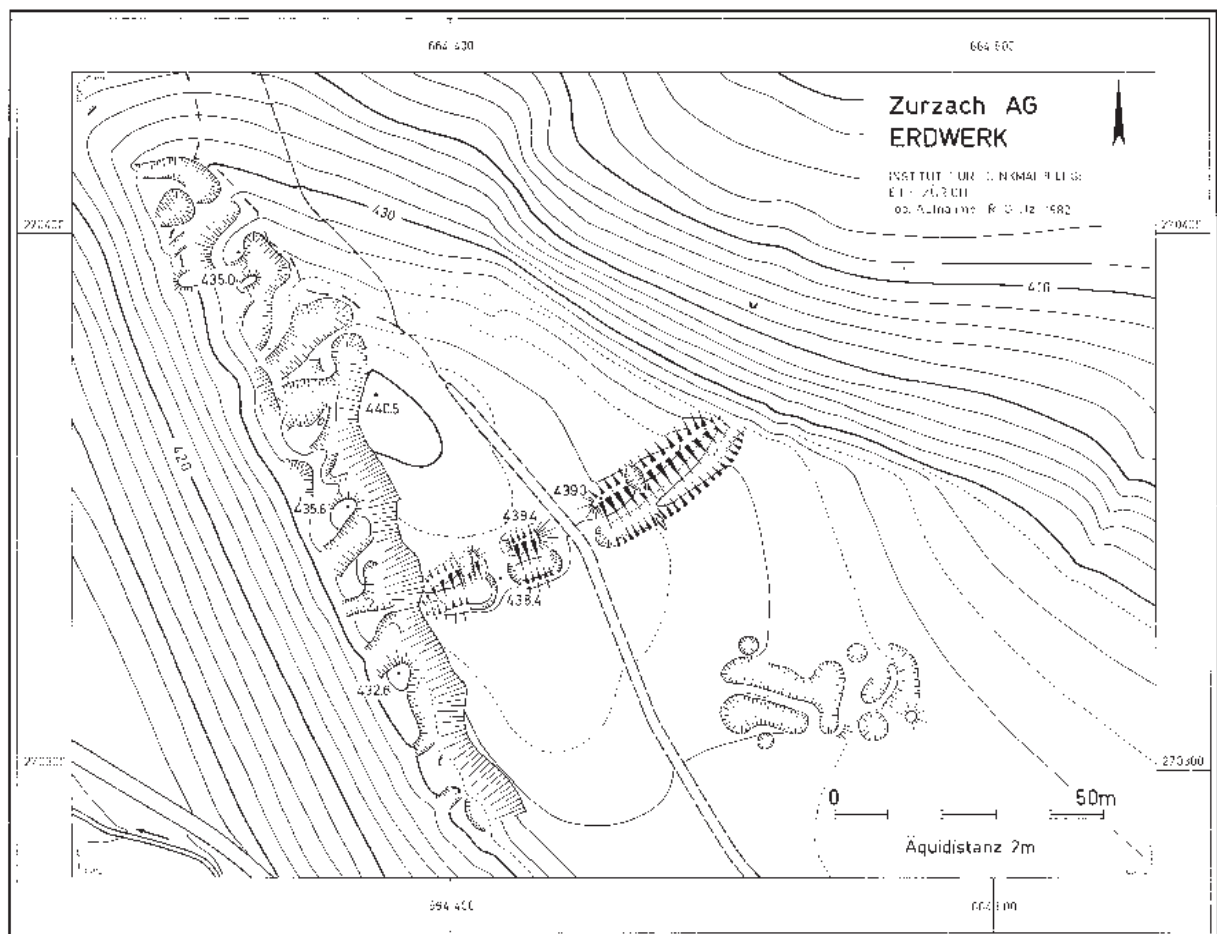


Abb. 14: Das Refugium, undatierte Wehranlage mit Wall und Graben auf der Lusthüsli-Ebene. Ihre Südwestflanke ist durch spätere Eingriffe stark gestört worden; die Gruben südöstlich des Grabens stammen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges.



Abb. 15: Modell des Doppelkastells Kirchlibuck-Sidelen, Nutzung des spätrömischen Festungsbaus für zivile Zwecke.

hatte, wissen wir nicht. Jedenfalls wurde innerhalb des Areals eine Kirche gebaut, zu welcher auch ein Taufraum (Baptisterium) und östlich davon ein gemauertes Haus gehörten. Die Kastellfläche ist bis heute nie archäologisch untersucht worden. 1986/87 wurden lediglich zwei Sondierschnitte angelegt, in welchen nicht näher bestimmbare Strukturen von Holzbauten nachgewiesen werden konnten. Sicher bot das solide ummauerte Kastell den besseren Schutz für die Bevölkerung als das mit Palisaden bewehrte «Refugium» auf der Lusthüsli-Ebene.

Relikte der Alamannen

Während die Hinterlassenschaft der Römer vom 1. bis ins 4. Jh. und von den Romanen des 5. Jh. archäologisch gut dokumentiert ist, kennen wir von den ersten Alamannen, die hier ab dem 6. Jh. Fuss fassten, nur Gräber (Abb. 16). Sie sind an drei Orten fassbar: im grossen Gräberfeld Wasenacher, wo gut 1000 Gräber des 6. bis 9. Jh. lokalisiert und z. T. in einer Sondiergrabung archäologisch untersucht werden konnten,⁸ sowie im zeitgleichen, wesentlich kleineren Begräbnisplatz in und um die erste Verenakirche herum, welcher seit der Kirchengrabung 1975 bekannt ist. Eine Antwort auf die Frage, wer bei der Kirche und wer im Wasenacher beigesetzt wurde, steht noch aus. Zur Herkunft der Menschengruppen wird die wissenschaftliche Bearbeitung weitere Erkenntnisse liefern. Fest steht jedenfalls, dass Zurzach ein grösserer Ort war, wenn im Zeitraum von 300 bis 400 Jahren über 1000 Gräber angelegt wurden. Das Gräberfeld Wasenacher stellt auf nationaler, wenn nicht gar auf internationaler Ebene einen einzigartigen Komplex dar, weil er ein vollständiges, bisher ungestörtes Ensemble bildet. Deshalb wäre es dringend und wichtig, dass die intensive landwirtschaftliche Nutzung auf diesem Areal eingestellt würde, denn die Gräber und ihre Beigaben erleiden durch Tiefpflügung und Düngemittel empfindlichen Schaden.

⁸ Fuchs 2015.

Ein drittes Gräberfeld kam im 17. Jh. oberhalb der Flur Stettbrunnen, nahe der Grenze zu Rietheim, zum Vorschein, als man dort einen Weinberg anpflanzte. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um Gräber einer Sippe, die man vielleicht als die ersten Besiedler des Dorfes Rietheim betrachten darf.

Legende und Geschichte

Um 340 war die Situation in Zurzach eine ziemlich andere, als es die im 10. Jh. erweiterte Legende schildert. Das Kastell zum Schutz der Brücke war erst im Aufbau begriffen und noch längst kein Ort für Aussätzige und Obdachlose. Man darf aber die Schilderung der Örtlichkeiten als Vorstellungshilfe beiziehen, wenn man sich ein Bild des Fleckens vor 1000 Jahren machen möchte.

Wesentlich ist aber, was die Verehrung der hl. Verena bewirkt hat, denn sonst hätte sich Zurzach nie zu einem Wallfahrtsort und Messeplatz entwickelt und wäre im und um das spätantike Kastell herum gewachsen wie beispielsweise Kaiseraugst oder Olten. Die Geschichte um den Verenakult wirkt bis unsere Zeit nach: Jakob Zuberbühler (1840–1904) kam 1872 nach Zurzach, weil er hier in den leerstehenden Messeräumlichkeiten die ideale Voraussetzung für den Aufbau seines Stickerei-Unternehmens gefunden hat, nachdem er im aufstrebenden Industrieort Baden nicht Fuss hatte fassen



Abb. 16: Fundplätze des frühmittelalterlichen «ze Wrzacha» mit den beiden Kirchen im Kastell und im römischen Gräberfeld sowie drei alamannischen Bestattungsplätzen.

können. Ohne Unterstützung durch Zuberbühler hätte Kornelius Vögeli (1823–1911) seine Suche nach Salz wohl erfolglos aufgeben müssen. Damit wäre auch die Zurzacher Thermalquelle nie entdeckt worden.

Der ehemalige Marktflecken braucht neben den grossen Römerstätten Windisch und Augst bedeutungsmässig kein Schattendasein zu fristen, denn gerade in Bezug auf den Übergang von der Antike ins Frühmittelalter darf er wohl als einer der bedeutendsten Orte im Kanton bezeichnet werden. Noch ist aber manches Geheimnis seiner Entstehung nicht gelüftet.

Literaturverzeichnis

Fuchs 2015	Judith Fuchs, Kurzbericht zum frühmittelalterlichen Gräberfeld im Wasenacher, Bad Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Geschichte am Hochrhein, BGBZ 8, Döttingen 2015, 7–14.
Gutzwiller 2004	Paul Gutzwiller, Urgeschichte im Raum Zurzach und in der badischen Nachbarschaft, in: Sennhauser et al. 2004, 57–65.
Reinle 1948	Adolf Reinle, Die heilige Verena von Zurzach, Ars Docta VI, Basel 1948.
Roth-Rubi/Sennhauser 1987	Katrin Roth-Rubi/Hans Rudolf Sennhauser, Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung I, Römische Strasse und Gräber, Zürich 1987.
Sennhauser/Hidber 2000	Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber, Das alte Zurzacher Rathaus, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), 75 Jahre Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach, BGBZ 2, Döttingen 2000, 37–59.
Sennhauser et al. 2004	Albert Sennhauser/Hans Rudolf Sennhauser / Alfred Hidber (Hg.), Geschichte des Fleckens Zurzach, Zurzach 2004 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis).

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 10, 11, 13, 16: Zeichnung A. Hidber, Stiftung FSMA.

Abb. 3: Repro aus Roth-Rubi/Sennhauser 1987.

Abb. 4, 8, 9: Fotos A. Hidber.

Abb. 5: Projektplan für neue Brunnenwasserleitung 1842, GemAZ.

Abb. 6: Michaeliskarte, StAAG.

Abb. 7, 15: MusZz.

Abb. 12: Plan nach Wikipedia, ergänzt durch A. Hidber.

Abb. 14: Topographische Aufnahme Institut für Denkmalpflege ETH Zürich, Rudolf Glutz 1982.



Häusernamen, Besitzer

Namen der Zurzacher Häuser und ihrer Besitzer

Alfred Hidber

Zu den Hausnamen

Google-Earth, Satelliten-Navigation & Co. setzen voraus, dass sämtliche Strassen, Gassen und Wege in bewohnten Gebieten einen Namen tragen und jedes Gebäude mit einer genauen Adresse versehen ist, egal, ob es sich um eine Weltstadt oder um einen Weiler handelt, wo man sich kennt.

Wie jedoch konnte man in «vornumerischen» Zeiten jemanden finden? In städtischen Siedlungen trugen die Häuser Namen, in Dörfern waren nur die Wirtschaftshäuser angeschrieben. Wenn man also als ortsunkundiger Mensch in ein Dorf kam und eine bestimmte Familie aufsuchen wollte, musste man ihren Zunamen kennen. Erst damit war klar, wen genau man meinte. Solche Zunamen reichen oft mehrere Generationen zurück und

werden von Einheimischen z. T. heute noch gebraucht. So wurde etwa während meiner Jugendzeit eine Familie «Näppis» genannt, weil ein längst verblichener Vorfahre bei Napoleon Dienst geleistet hatte.

Weil im Flecken jedes Haus einen Namen trug, waren die einzelnen Familien gut auffindbar, Zunamen gab es hier nur wenige, die dann auch oft auf den Hausnamen Bezug nahmen, wie: «Luftmeier», «Gloggemeier», oder der «Mailänderli». Paul Bächle (1924–2015), der in der «unteren Luft» zuhause war, hat erzählt, dass man seinen Nachbarn zur «oberen Luft» «Görps» nannte, ihn aber den «Furz».

Als vom alten Zurzach abweichendes Beispiel sei hier Rümikon AG erwähnt, wo um 1870 alle Familien Fischer hiessen, bis auf Xaver Meier, der als einziger noch Berufsfischer war (Abb. 1).¹ Hier waren Familien-

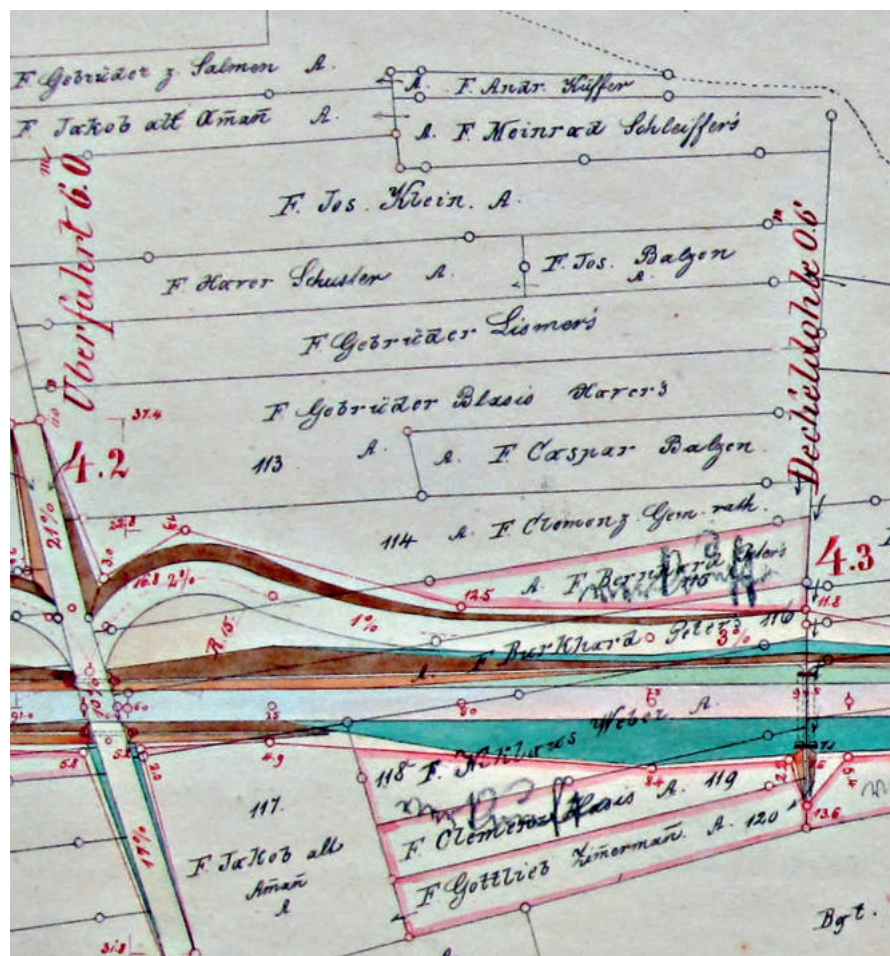


Abb. 1: Beispiel Rümikon: Die Eigentümer der Parzellen werden mit Zunamen bezeichnet; die Abkürzung «F.» steht für «Fischer».

¹ Dies zeigt etwa der Projektplan der Schweizerischen Nordostbahn (NOB) Winterthur–Koblenz von 1875, in welchem die durch die Linienführung betroffenen Grundeigentümer vermerkt wurden, vgl. SBBhistoric Brugg.

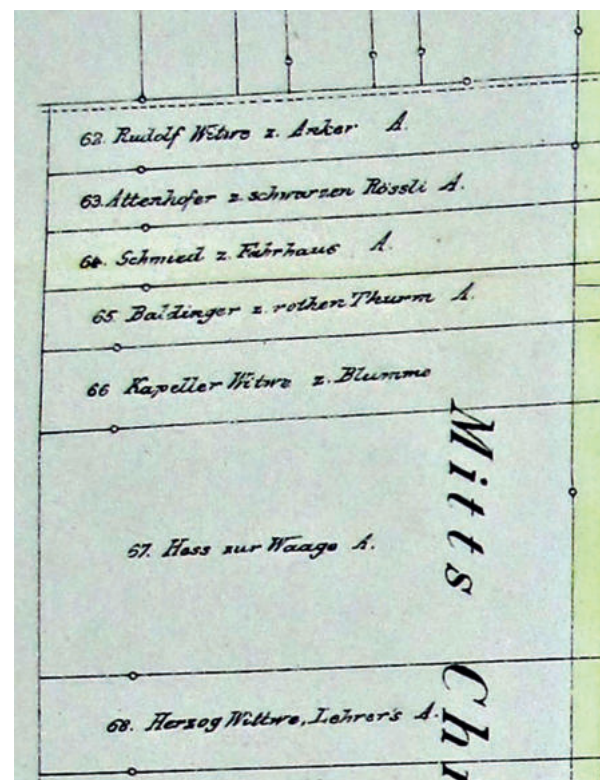


Abb. 2: Beispiel Zurzach: Die Eigentümer der Zurzacher Parzellen werden mit wenigen Ausnahmen nach ihren Häusern benannt.

Gemeind Zurzach														A. 1780		ir							
Haushaltungen.				Zahl der Einwohnern.								Handwerk.		Zi									
Häuser.	Erben.	Haushaltungen.	Hausvater.	Männer.	Ehwe über 16. Jahr.	Ehwe unter 16. Jahr.	Weiber.	Töchter über 16. Jahr.	Töchter unter 16. Jahr.	Knechte.	Dienb.	Blindst. Blind, 8 röhren.	Blindst. Blind, über 16.	Summa.	Wiesen.		Bieder.						
															Waldert.	Wald.	Judent.	Wald.					
unterfri-	106	238	188	Albert Mayr V. Hald.	165	81	116	183	82	88	35	75	33	12	870			435	3	74	1	1	
regen	1	1	1	Poldi	1		1	2		1				5	Rüchsmacher	1		2					
	1	2	2	Gans Gros	1		1	1						3	Bach	3		3					
				Jacob Gros	1		1	1				4	Freiner	2		2							
	1	1	1	Gros	1		1	2						4	Kauser						1 1/2		
1	1	1	Rudolf	1	1	1							3	Melkspind	12		2						
grünfruh	1	1	1	Elisabeth Keßlerin				2						2	Spinnorinne	1 1/2		2					
	1	1	1	Altenhofer	1		1	2			1			7	Barbierer	12		13					
	1	1	1	Rudolf	1		1	1				1		4	Strümpfweber	1 1/2		1 1/2					
s. geörg.	1	2	2	Gans Ulrich Keller	1		1	1						3	Freiner			1					
				Rosa Freylin			1	1				2							1		13		
Hainbäch	1	2	2	Heinrich Keller	1		1				1			3	Wetzger	3		3					
				Gros	1		1	1				3							11		2	1	
Schiff.	1	1	1	Sirt.	1	1	1	3						6	Zufemacher	12		12					
Ochsen.	1	2	1	Leont Allenhofer	1		1	2		1	1			6		5		2					
				Niklaus Zuchler	1		1					1				3		4		1		9	
Engel.	1	3	2	Ganis	1		1	1						3	Freiner			1					
				Allenhofer	1		1	1				1				4	Sächler	1		2			
Leuen.	1	2	1	Joannes Eckli	1		1							3		2		1					
				Ernst	1		1	1				1				3		3		4			
Erzbar.	1	2	2	Wpula Grosin				1	1					3				1					
				Erkilla Fuchs				1								1				1/2			
Rebstock	1	3	1	Gans Ja. Eckli	1		1	1	2	1	2	1		10	Arzt: Eckli	7		8					
				Gans Jaob Altenhofer	1	2	1	1	2	1	1		1			9	Wetzger	5		12			
weissf.	1	1	1	Gans Jaob Kuelbriel	1	2	1	1	1	1			2	9	Barbierer	3		2					
				Gans Jaob Kuelbriel	1		1					1				3	Rüchsmacher	2		12			
Storch.	2	2	1	Jaob Altenhofer	1		1							3				1					
				Antonius Guser			1		1							3	Freiner	1		1 1/2			
Schlüssel.	1	2	2	Ramian Altenhofer			1		2					5	Zufemacher	1		1 1/2					
				Heinrich Eckli	2		1	1				1				4	Wetzger	42		5			
Trollen.	1	2	2	Gulgonk Altenhofer	1							1	2	4	Rüchsmacher	3		4					
				G. Sgudi			1	1	1	1	1	2	1			8	Gaubtman	33		32			
Morenhof.	1	2	2	Erkelt	2	1	1	2	2	2	1	1		12	Zugler/Ganis	12		18					
				Heinrich Eckli	2		1	1				1				4	Zufemacher			2			
Brossfuch.	1	1	1	Erkelt	2		1	2	2	2	1	1		12	Zugler/Ganis	12		18					
				Heinrich Eckli	2		1	1				1				4	Zufemacher			2			
Steinfuch.	1	1	1	Gulgonk Altenhofer	1							1	2	4	Rüchsmacher	3		4					
				G. Sgudi			1	1	1	1	1	2	1			8	Gaubtman	33		32			
Waa g.	1	2	1	G. Sgudi			1	1	1	1	2	1		8	Gaubtman	33		32					
				Erkelt	2	1	1	2	2	2	1	1				12	Zugler/Ganis	12		18			
Rothaus.	1	2	1	Erkelt	2	1	1	2	2	2	1	1		12	Zugler/Ganis	12		18					
				Heinrich Eckli	2		1	1				1				4	Zufemacher			2			
Blum.	1	3	2	Kavon L. Fr. Offinger	1	1	1	1	3					6	Zufemacher			2					
				Erkelt	2		1	1				1				2	Näherin	3		1			
Rofegarte	1	2	2	Ganis	1		1							3	Strümpfweber	2		3					
				Baldinger			1					1	1			3	Zufemacher			2			
Oeltröte	1	2	2	Peter Offinger			1	1						3	Wetzger	2		2 1/2					
				Heinrich Eckli	2		1	1				1				2		3		2 1/2			
Oeltröte	1	2	3	Baldinger, Frau. Sculorin	1	3	2	2	2				2	1	14	Freiner	12		11				
				Erkelt	2		1	1				1				2		3		2 1/2			
Summa dieses Blatts VI				106	94	129	220	103	109	45	95	48	13	1052		513	3	84	1				

Abb. 3: Ausschnitt General-tabelle 1780. Für Häuser-namen war keine Kolonne vorgesehen.

zunamen – meist Berufsbezeichnungen – notwendig, wie zum Beispiel: Alt Ammanns, Babelis, Balzen, Bläsis, oder Lehrers, Lismers, Schiffers, Schusters und Webers. In Zurzach waren die Häusernamen wichtig, weil während der Messetage in jedem Haus Gäste beherbergt und bewirtet werden durften (Abb.2).² Ganzjährig betriebene Wirtshäuser gab es hier nur wenige, wie etwa die Häuser zum «Schlüssel», «Engel» und «Schwert». Wirtshausnamen waren früher gebietstypisch: Im ehemals vorderösterreichischen katholischen Fricktal sind «Adler» und «Lamm» anzutreffen, im re-

formierten (bernischen) Nachbardorf Bözen der «Bären», und im Kanton Zürich die «Leuen». Im Flecken Zurzach finden sich sämtliche Wappentiere und Figuren nahe beieinander: «Adler», «Bären» und «Leuen» sind hier Nachbarn. Das Zurzacher Haus «zum Süßen Winkel» sei ein Freudenhaus gewesen, behauptet keck Paul Haberbosch in seiner Badener Hausnamensamm-

² Quellenangaben zu den einzelnen Bauten im anhängenden Hausnamenregister und im Katalog von Eckard Kühne.



Abb. 4: Stuckiertes Hauszeichen «Weisses Haus», 18. Jh.



Abb. 5: Metallenes Hauszeichen «Zum Schiff».

lung.³ In den Quellen konnte ich bisher noch keinen Beleg dafür finden. Dieselbe Bedeutung könnte man auch «dem Rosengärtli» zuschreiben oder andichten. In Baden sind praktisch alle Zurzacher Hausnamen auch vertreten.

Schon vor der Einführung der obligatorischen Gebäudeversicherung 1809 bekamen die Zurzacher Häuser Nummern, die im Laufe des 19. Jh. mehrmals wechselten: 1829, 1851, 1876 und zuletzt 1899 (Abb. 7). Nach dieser letzten Nummerierung wurden Neubauten in der Reihenfolge ihrer Entstehung (Erstschätzung) fortlaufend angefügt. Dies hatte den Nachteil, dass die Assekuranznummer nichts aussagte über die Lage eines Gebäudes, weil aufeinanderfolgende Nummern oft weit auseinander liegende Häuser bezeichneten. Erst mit der Einführung von Hausadressen (Strasse/Nr.) wurde diesem Zustand ein Ende bereitet. Dieses neuere System ist bis heute weltweit gültig und etwa für das Navigationssystem unabdingbar.

Haben Hausnamen einen Bezug zum Besitzer und / oder umgekehrt?

Bekam das Haus «zum Goldenen Hörndli» (Post- oder Jagdhorn) seinen Namen in Anlehnung an einen früheren Besitzer namens Hans Gügeli, oder erhielt Hans

seinen Familiennamen, weil er dieses Haus besass? Im Urbar von 1606 wird erwähnt, dass Hans Jaglin Keller das Haus, «so zuvor zwo Behausungen gewesen, zusammengekauft habe und jetzt [wie das obere Haus] «zum Rappen» genannt werde». Der Name «Hörnlein» erscheint erstmals 1705 im reformierten Taufregister. 1685 wurde der «Raben» wieder unterteilt und der untere Teil (wie früher?) «zum Hörnle» genannt. Anzuführen sei, dass der Familienname Gügeli um 1606 auch im Burgquartier vorkam.⁴

Weitere Beispiele: Das Haus «zur Waag» bestand ursprünglich aus zwei Teilen; der untere Teil wird 1511 als Badstube erwähnt, der obere als Scheune zum südlich anstossenden Widumhof «zur Blume». Als Besitzer der ehemaligen Badstube wird 1564 Cuntz Wagenmann erwähnt. Der Hausname «Waag» existierte vielleicht schon lange, wird jedoch erst im 17. Jh. fassbar. — Das Haus zu den «Drei Königen» wird im Urbar von 1606 noch «Schäflin» genannt. Als dessen Besitzerin, die Witwe Dörflinger, in die Falkengasse umzog, hatte sie den Hausnamen an ihr neues Domizil mitgenommen. Nachdem Chorberr Hans Jacob von Waldkirch (†1611 an der Pest) das nun namenlose Haus erworben hatte und es 1611 erbweise an seinen Cousin übergab, den Maler Hans Melcher Waldkirch (Melcher = Melchior,

³ Paul Haberbosch, Hausnamensammlung, in: Badener Neujahrsblätter 24, 1949, 61–66.

⁴ Claus Gügelin, Häuser Seidenhof und Oleander, 135/136.

einer der Heiligen Drei Könige!)⁵, heisst es im Urbar von 1663: «Haus zu den heiligen drey Künigen (so zuvor zum Schäflin geheissen)». — Das Haus zum unteren Schwanen an der Schwertgasse, wurde laut Bau-datum von seinem damaligen Besitzer, Baumeister Ulrich Welti um 1702 neu erbaut und fortan nach dem Welti-Wappentier «zum Goldenen Schwanen» genannt.

Diese Beispiele zeigen, dass Hausnamen durchaus mit Eigennamen oder Familienwappen zusammenhängen können.

Zwischen dem Rebstock und dem Grossen Bären im Unterflecken steht der «Untere Sternen». Im Urbar von 1663 wird er «zum Schwarzen Sternen» genannt. Ein schwarzer Stern wäre nicht wahrnehmbar und ist in diesem Fall wohl auch nicht so gemeint. 1511 wird ein Haini Schwarz als Besitzer dieses Hauses genannt. Blieb sein Name am «Sternen» haften, so dass er noch 150 Jahre später als «s' Schwarze Sterne» bezeichnet wurde? 1735 hiess das Haus «Citronenbaum» (gemaltes Hauszeichen und Schriftzug kamen während einer Aussenrestaurierung zum Vorschein). 1780 hiess es wieder «zum Sternen», und der Name «Citronenbaum» bezeichnete jetzt den obersten Teil des ehemaligen «Unteren Freiburgerhauses».⁶

Die meisten Hausnamen sind von Wappenbildern her bekannt (Abb. 4, 5). Es sind leicht merkbare Namen, von denen man auch eine bildliche Vorstellung hat. Die Hausnamen «Schuh», «Stiefel», «Hut», «Knopf» oder «Strumpf» nehmen Bezug auf Kleidungsstücke oder ihre Hersteller, wie z. B. die Strumpflismer im «Blauen Strumpf». Anders die Hausnamen, die vom späten 19. bis ins 20. Jh. aufkamen und romantische Vorstellungen wecken oder die Gefühlsebene ansprechen (Abb. 6): Das nach dem im Spätmittelalter beliebten Motiv des «Wilden Mannes» benannte Haus in der Schwertgasse wurde zum «Frohsinn» umbenannt. Als weitere Beispiele seien die Hausnamen «im Hintergrund» oder «Waldegg» erwähnt. Die Villa «Himmelrych» wurde nach dem Flurnamen ihrer Parzelle benannt.

Namen können auch wandern oder sich ändern

Nicht nur der Hausname «Schäflin» wanderte von der Hauptstrasse in die Falkengasse: auch der Name «Bäumle», der heute in der Falkengasse zu finden ist, haftete ursprünglich an einem Haus im Burgquartier. Beide Verschiebungen hängen mit dem Umzug der Besitze-

rinnen zusammen. Für Namensänderungen seien hier zwei weitere Beispiele aufgeführt: Der «Anker» an der Schifflande wurde zuvor «zum Dürren Ast» genannt, an der Tannengasse stand 1727 das Haus «zum Tulipan», 1809 «zum Blumenkranz» genannt. 1834 fiel es einem Brand zum Opfer, danach blieb sein Platz unbebaut, bis um 1900 die «Tannenburg» darauf erstellt wurde. Auch das östlich anschliessende Haus «zum Blauen Himmel» wurde umbenannt; vor 1739 hiess es «zum Strauss».

Zur Besitzergeschichte bis 1900

Wenn ein Haus in neue Hände gelangt, wird es in der Regel mehr oder weniger umgehend den neuen Bedürfnissen angepasst, manchmal auch niedergelegt und neu aufgebaut. Dies ist nicht erst heute der Fall, sondern war schon früher so. Deshalb ist es für die Datierung von Gebäuden und Umbauphasen hilfreich, wenn man auf Besitzerlisten zurückgreifen kann, die aber leider oft nur sehr lückenhaft vorliegen.⁷

Eine komplette amtliche Erfassung der vorhandenen Häuser und ihrer Besitzerfamilien geschah erst nach der Gründung des Kantons Aargau 1803 mit der Einführung der obligatorischen Gebäudeversicherung. Ab 1809 wurden Häuserlisten (Brandkataster und Liegenschaftsverzeichnisse) geführt, die regelmässig erneuert bzw. nachgeführt wurden. Bis 1899 wurden die Hausnummern der Reihe nach vergeben, beginnend mit 1 an der Holzwies-Scheune, der rechten (Ost-)Seite der Strasse folgend und die Seitengassen einbeziehend bis zum Schösschen Mandach und von dort auf der anderen Seite zurück zu Anker – Promenade – Schwertgasse Nordseite – bis hinunter zur Barz, von dort wieder bis



Abb. 6: Gemaltes Hauszeichen «Zum grüene Berg», Anfang 20. Jh. (übermalt, nicht mehr erhalten).

⁵ Hans Melcher (1570–1635), von ihm stammt der Verena-Bilderzyklus in der Burgkapelle.

⁶ VZ 1780.

⁷ Die Quellenangaben zu den einzelnen Bauten finden sich im anhängenden Hausnamenregister und im Katalog von Eckard Kühne.



Abb. 7: Zurzacher Gebäude-
nummern um 1899,
Übersichtsplan und Liste.

zuoberst im Oberflecken und weiter zum Achenberg-
hof hinauf. Häuser, deren Besitzerlisten erst mit 1809
beginnen, sind häufig viel älter; sie werden einfach
nicht früher erwähnt.

Wie gelangt man jedoch zu Angaben über Besitzver-
hältnisse vor 1800? Hierzu geben in Zurzach Urkunden
und Akten verschiedenster Art Auskunft: Jahrzeitbü-
cher (Anniversarien), Zinsurbare des Verenastifts, die
von 1511 bis 1793 in regelmässigem Abstand erneuert
wurden, Gerichts- und Fertigungsprotokolle, Pfarrei-
bücher sowie Familienlisten der beiden Kirchen ab ca.
1600. In den Totenbüchern sind ab dem 18. Jh. oft auch
Wohnstätten und Berufe genannt. Um 1780 wurde eine
Studie zur Landwirtschaftlichen Situation in der Graf-
schaft Baden verfasst, welche auch im Flecken Zurzach
tabellarisch Haus für Haus die darin wohnenden Fami-
lien samt Mägden und Knechten erfasste, ebenso den
Haustierbestand, vom Pferd bis zu den Bienenvölkern

(Abb. 3).⁸ In manchen Hausbibeln wurden zudem Fa-
milienchroniken geführt, weitere Namen finden sich
manchmal auf Notiz-Zettelchen, die zufällig in den
Spalt zwischen Boden- oder Täferbrettern gerieten und
bei Renovationen wieder zum Vorschein kommen.
Als 1986 der erste Computer Einzug ins Büro Sennhau-
ser hielt, waren es als Erstes Hausdaten, die wir ihm
verfütterten. So entstand im Laufe der Zeit eine ansehn-
liche Datenbank, die laufend ergänzt wurde. Für die
Zeit vor 1800 bestehen z. T. grosse Unterschiede in der
Datenmenge. Nur wer gegenüber dem Stift zinspflichtig
war, wird in den Urbaren erwähnt, und nur wenn ihre
Häuser genannt oder anhand der Beschreibung lokali-
siert werden können, sind sie für die Häusergeschichte
nützlich.

Vollständigkeit kann nie erreicht werden.

⁸ VZ 1780.

Zurzacher Häusernamen um 1899 (zu Abb. 7)

1	Grütt	P	Felix und Regula Chorhof, «Tempfesch»	217	Fasan
2	Holzweise		(1858 abgebrochen)	219	St. Georg
3	Naglerhaus	82	Alte Propstei, Marienchorhof	221	Bärli, Bernerhaus
4	St. Moritz	83	Kustorei	224	Schiff
7	Engel, im Loch	84, 86	Lange Bank	226	Roter Ochsen (Engel/Roter Löwen 1822 abgebrannt)
8	Roter Strumpf	87	Hirschen	231	Grosser Bären
9	Blauer Strumpf	88	Amtshaus, vorm. Rotes Kreuz	233	Unt. -, vorm. Schwarzer Sternen
11	Kindli	93	Grosser Steinbock	235	Rebstock, vorm. Lederhaus
14	Sonnenberg	94	Kleiner Steinbock	238	Storchen
15	Hinterer Elephant	95	Rathaus	240	Verenahof, ehem. Kapitelhaus
16	Vorderer Elephant	96	Sonne	241	Agathahof
17	Kanne	97	Ilge	242	Mauritius-Chorhof
18	Engelburg, vorm. Guldenes Horn	98	Wilder Mann, später Frohsinn	243	Pappiserhof, Gryffeli
19	Glas	99	Hirzli by der Linden, Lindenbaum	245	Ref. Schuelhüsli
20	St. Jakob	101	Damhirsch	247	Kellers Gut
22	Grün Vogel	102	Taube	249	St. Fulgentius-Chorhof, Höfli
23	Goldener Rahmen	103	Weisses Öchsli	250	Weisses Rössli
24	Sonnenblume	104	Herz	251	St. Anna-Chorhof (z. Kl. Schlüssel)
25	Dreilinden	105	Grüner Berg, Spital	254	Schlüssel
26	Bäumli	Q	Schwertgasstor/Kleines Schwert (1829 abgebrochen)	255	Hechtli
28	Grüner Stiefel	106	Thor, Spital	256	Metzg, Wein-Trotte, Feuerspritzenhaus
29	Störchli	107	Landjägerposten	257	Trotte
30	Schäfli	R	Siechenhaus (1852 abgebrochen)	258	Schwarzer Stiefel
31	Hirschkelle	111	Neues Haus	261	Kaplanei
32	Feder	116	Schützenhaus	263	Käserei
33	Weisses Bärli	120	Schlössli Mandach	265	Römischer Kaiser
35	Halbmond	123	Burgkapelle	266	Mohrenkopf
36	Mailänderli, Linde	127	Alte Glocke	268	Grosser Fuchs
37	Süsser Winkel	130	Fahrhaus, vorm. Bäumle	269	Hinterer Fuchs
38	Tiger, Tigerthier	132	Gerberei	270	Fässli
40	Schwarz Rößli	133	Anker, vorm. Dürrenast	272	Waag
42	Scharfer Eck	135	Seidenhof	274	Rotes Haus
47	Güggel	137	Alter Spital	276	Blume
48	Kachel	140	Rindfuss	278	Pfauen
49	Lamm, Kleeblatt, Steeg, Pflug	141	Baumgarten	281	Rosengarten
50	Kreuzli, Steeg, Pflug	142	Schwarzer Adler	C	Oeltrotte (1844 abgebrannt)
51	Wilhelm-Tell	145	Villa Walter Zuberbühler	B	Pelikan (1844 abgebrannt)
52	Apfelbaum, vorm. Guldenener Knopf	146	Jagdhaus	A	Schüssel (1862 abgebrochen)
53	Drei Könige, vorm. Schäfli	149	Gartenhaus, heute Arche	282	Blaue Traube, Trübel
54	Drei Könige	151	Ref. Pfarrhaus	283	Weisse Traube
55	Weisser Schwanen	153	Reformierte Pfarrkirche	284	Pfauenauge
57	Raben	154	Schwert	285	Hintergrund
59	Hörndli	156	Einhorn / Eichhorn	286	Widder
61	Greifen	159	Schwanen	D	Wildschwein
62	Affenwagen	162	Meerfräuli	287	Schwarzer Ochsen
F	Tulipan, Blumenkranz (1834 durch Brand zerstört)	164	Roter Turm	E	Surhebel (im 16./17. Jh. abgegangen)
63	Blauer Himmel, vorm. Strauss	167	Rose	292	Goldener (gelber) Leuen
64	Ente, 1834 abgebrannt und durch eine Remise ersetzt	170	Rad, vorm. Schmitte	293	Zimmeraxt
67	Tanne	174	Kaufhaus	297	Weisses Haus
68	süss Wind, Weisser Wind	176	Salmen	300	Thiergarten, Steg
73	Adler	178	Oberes Freiburgerhaus	302	Sternen
74	Hecht	179	Zitronenbaum	304	Fähnli
75	Stöckli	180	Unteres Freiburgerhaus	305	Goldene Katz
76	Kadettenhäuschen	181	Regenbogen	306	Hechle
77	Propstei	182	Luft	308	Unterer (Roter) Hahnen
G	Urs u. Viktor Chorhof (1883 abgebrochen)	183	Unt. Freiburgerhaus	310	Oberer (Gelber) Hahnen
79	Obere Kirche	184	Hoffnung, Seufzgen	312	Obere Krone
80	Dekanei, Pfarrhof	200	Barzmühle	314	Schanzkorb
H	Kellerei, Kaplanei z. Hl. Kreuz (1883 abgebrochen)	201	Zollhaus	315	Schuh
I	Verena Chorhof (1883 abgebrochen)	203	Barzhof	316	Unterer Pfeil
K	Sigristenhof (1883 abgebrochen)	205	Sommerhaus	317	Oberer Pfeil
L	Synesius Chorhof, alte Kantorei (1883 abgebrochen)	206	Paradies	318	Schloss
81	Verenamünster	209	Turm	319	Scheer
O	Schulhaus (1858 abgebrochen)	211	Feldegg	320	Färberei
		212	Windegg	322	Achenberg
		215	Kaiserei	325	ehem. Falken
		216	Krone, vorm. z. grünen Kreuz		

Liste der Hausnamens-Änderungen:

Kat Nr.	Hausname	Änderung	weitere Änderung	Nachweis
7	Loch	Engel 19. Jh.		BK
8	Roter Strumpf	Name erloschen		AltZz
9	Blauer Strumpf	Name erloschen		AltZz
15	Sonnenberg	1905 abgebrannt		BK
18	Goldenes Horn	Predikantenhaus	Engelburg	RefPFAZ
325	Falken, Name 1862 erloschen	Scheune z. Schäfli	Scheune z. Schäfli	BK
30	o.N.	Schäflin		1565, Urb 1606 Nachtrag
36	Linde, abgegangen	Scheune z. Mailänderli	Scheune z. Mailänderli	BK
49	Kleeblatt (1762)	Brand 1808	Lamm	GemAZ 809, BK 1809
50	Ob. Badstuben, Steeg/Pflug	Stägen, Brand 1808	Weisses Kreuzli (+ Lamm?)	Jzb, Urb 1511, Urb 1709
51	Scheune z. Apfelbaum	Brand 1808	Wilhelm Tell	HubGesch S. 209
52	Goldener Knopf (1663)	Apfelbaum (1709)		Urb 1663, 1709
53	Schäfli (bis 1565)	Dreikönigen (1663)		Urb 1606, 1663
57–59	Rappen	Raaben		Urb 1663, BK 1809
59	Rappen	Hörnlein (ab 1685?)		Jahrzahl am Haus
62.1	Tulipan (1727)	Blumenkranz (1809), 1834 abgebrannt (BK)	Tannenburg (nach 1899)	GerProt StAAG 4055
63	Strauss (1739)	Blauer Himmel (1739)		GerProt StAAG 4055
64	Ente	1834 abgebrannt	Waagscheune, Wagenremise	BK
68	Weisser Windt (1753)	Weisser Windhund (1829)	Weisser Wind	KattReg, BK
73	Suterhus (1511)	Räben (1544)	Gelber Adler (1606)	Urb 1511, 1544, 1606
76	Metzg (1618)	Magazin d. Gem. (Umbau 1805)	Kadettenhaus	Diarium 1615, StAAG 4024, BK
o. Nr.	Felix u. Regula Chorchof (1337) vulgo Tempfeschen (1703)	abgetragen 1858, Garten		StAAG 3874
88	Kelnhof	Rotes Kreuz	Alt Amtei, Amtshaus	Huber1856
98	Wildenmann (1715)	Frohsinn (1912)	Wilder Mann	GerProt StAAG 4053, BK
99	Hirzen unt. der Linden	Lindenbaum (1705)	Kleines Hizli	Urb 1663, GerProt 4050
100	Hirzen unt. der Linden	Damhirsch (1809: Tannhirsche)	Damhirsch	Urb 1663, BK
103	Kaufh. Tuchm. Weil d. Stadt?	Goldener Hut	Öchsli	Bodmer 32, Ammann Reg 359
104	Kaufh. Tuchm. Weil d. Stadt?	Goldenes Herz (1698)		Bodmer 32, Ammann Reg 359, GerProt 1698
105	Spital (1698)	Grüner Berg (um 1730)		Urb 1754/57, BK
106	Spital (bis 1734)	zum Thor (1842)		GerProt StAAG 4049 und 4058, BK
130	Bäumele (1809)	Fährburg (1843)		BK
134	Dürrer Ast (1757)	Anker (1809)		Anderh I, Urb, BK
140	Rindfuss (1663)	Name erloschen		Urb, BK 1809
170	Schmidte (1659)	Rad (1771)		Urb Organistenpfrund, GemAZ811, BK
178	der Gemeinde Koufhus	Kaufhaus		Ammann Reg
179–181	Altes od. Unt. Freiburgerhaus	Zitronenbaum (1809)		BK
180	Unteres Freiburgerhaus (1809)	Lederhus (1511)	Unteres Freiburgerhaus	Urb, BK
181	Altes od. Unt. Freiburgerhaus	Regenbogen (1809)		BK
182	Altes od. Unt. Freiburgerhaus	Luft (1809)		Urb, BK
184	Seufzgen	z. Guten Hoffnung (1809)		BK
211	Schützenhaus (bis 1820)	Feldegg		BK
215	Anhenki am grünen Kreütz	Kaiserey (ab 1694)		Kaufvertrag MusZz
216	Grünes Kreuz (1724)	Untere Krone (ab 1897?)		GerProt 4055, BK
219	Scheune	St. Jörgen (vor 1754)		Urb 1754
221	Bernerhaus	Bärli (1754)		Urb 1754
226.1	Ochsen (1511)	Roter Ochsen (1733), 1822 abgebrannt	Roter Ochsen	Urb, BK

Kat Nr.	Hausname	Änderung	weitere Änderung	Nachweis
226.2	Engel (1511)	1822 abgebrannt	Roter Ochsen	Urb 1606, BK
226.3	Badstube (1511)	Roter Löwen (1606), 1822 abgebrannt	Roter Ochsen	Urb, BK
233	Schwarzen Sternen (1663)	Citronenbaum (1735), Guldner Sternen (1754)	Unterer Sternen	Urb, BK
235	Lederhaus (1511)	Rebstock (1663)		Urb, Ammann Reg 20, BK
257	Trotte	Schwarzer Stiefel	Name 1876 erloschen	BK
266	Mohren (1544)	Mohrenkopf (1564)		Urb
268/269	Wetzels Hof (1511)	Grosser Fuchs	Vorderer Fuchs (1809)	Urb, BK
269	Wetzels Hof (1511)	Grosser Fuchs	Hinterer Fuchs (1809)	Urb, BK
270	Kleines Füchsl (1709)	Fässli (1809)		Urb, BK
o	Öltrotte	Pelikan	1844 abgebrannt	BK
282	Trübel (1735)	Traube (1809)	Goldene/Weisse Traube	KattReg, BK
283	Trübel (1735)	Blaue Traube (1829)		BK
o	Wildschwein		1861 abgetragen	BK
318	Zimmermans Hofstat (1511)	Feuerrots Egg (1607)	Schloss (1809)	Urb, BK

Abbildungsnachweis

Abb. 1–7: Stiftung FSMA.

Besitzerlisten der Zurzacher Gebäude

Alfred Hidber

Die Daten des 19. Jh. stammen fast ausschliesslich aus den Brandversicherungskatastern (BK) von 1809–1824 GemAZ A.375.1, 1829–1846 GemAZ A375.2, 1851 und 1876 StAAG (AVA Aarau); Lagerbuch (LB) der Aargauischen Brandversicherungsanstalt, 1899–1938, StAAG CA.0001/0767, sowie Verzeichnisse Dekan Huber (1856) und Pfr. Keller (1878).

Vor 1809 sind es die Zinsurbare des Stifts Zurzach (Urb) 1511, 1544, 1565, 1606, 1666, 1703 (StAAG 3786–3805); Urbar 1793 GemAZ A.232.5; Gmeind-Rodel der (ref.) Pfare zu Zurzach (Rodel) 1634, 1658, 1730 (StAZH E II); Gerichtsprotokolle (GerProt) 1626–1788 StAAG 4040–4068; Zehnt in Zurzach: Urkunden, StAAG 4030, 2: Verzeichnis der zehntfreien Matten 1793, 9: Zehntloskauf 1816; Familienverzeichnis (kath.) 1724 und 1760, Anderhalden (Anderh.), KatPfAZ; Fertigungsprotokolle (FP) 1757–1781, GemAZ A.565.1 (alte Nrn. 809–813); Kontraktenprotokolle 1748–1751, GemAZ A.565.6; Stamm-, General-Tabelle 1780 (VZ 1780), StAZH B IX 6.

Die Angaben zu den Besitzern wurden der in Klammern nachgeführten Quelle entnommen. Sofern nicht anders angegeben, entspricht das vorangestellte Jahr auch der Erwähnung in der Quelle.

001	Grüttscheune	
1891	Zuberbühler Jakob (LB)	
002	Holz Wies Scheune	
1899	Zuberbühler Jakob (LB)	
003	Naglerhaus	
	A: Wohnhaus	
1809	Burkhardt Johann, Nagelschmied (BK)	
1843	Burkhardt Johann Jakob, Nagelschmied (Erbe) (BK)	
1851	Burkhard, Messerschmied (BK)	
[o. J.]	seine Erben	
1862	Kappeler Joseph, Bannwart (BK)	
1887	Fischer Sigfried (BK)	
1888	Ehrensberger Kaspar (BK)	
	B: Scheune	
1809	Gemeinde Zurzach (BK)	
1888	Ehrensberger Kaspar (BK)	
1893	dem A zugeteilt (BK)	
1899	Ehrensberger Kaspar (BK)	
004	St. Moritz	
1732	Gessler Franz, Maurer (GerProt 4056)	
1763	Keller Anna Maria (GemAZ 809, 270)	
1772	Gessler Leonzi, Strumpfstricker (FP, GemAZ 811, 132 f.)	
1780	Gessler (Gesner) Heinrich Leonti, Lismer (VZ 1780)	

1793	Gross Friedrich (Zehnt, StAAG 4030.2)
1809	Gross Friedrich, Schuhmacher (BK)
1817	Gross Friedrich (Verhör)
1833	Gross Heinrich, Metzger, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
1854	Gross Heinrich, Metzger (HubUrk 328)
1861	Laube Gottfried (BK 1851 Nachtrag)
1865	Spuhler Columban, Schreiner (BK 1851 Nachtrag)

005	Hintergebäude	dieselben Besitzer wie 004
006	Scheune und Stall zu 004	dieselben Besitzer wie 004 1899 in A und B aufgeteilt: A Spuhler Columban; B Frei Karolina
007	Engel, (1780: im Loch)	Loch: 1780 Attenhofer Joseph, Strumpfweber (VZ 1780) 1809 Rudolf Johann, Rotgerwer (BK) 1836 Rudolf-Rudolf, Wwe. Elisabeth (BK 1829 Nachtrag) 1844 Schutz Heinrich, Schlosser (durch Erbe) 1847 Frey Heinrich Wilhelm, Zimmermann, Kauf (BK 1829 Nachtrag) Engel: 1768 Attenhofer Bernhard, Hafner (GemAZ 810, 95, vergl. Haus 004) 1780 Attenhofer Bernhard, Hafner (VZ 1780) 1809 Attenhofer Bernhard, Schuhmacher (BK) 1829 Gross Heinrich, Nagelschmieds Ehefrau (BK) 1830 Gross Johannes, ihr Sohn (BK 1829 Nachtrag) 1834 Gross Jacob, Gemeindegewibel, Kauf (BK 1829 Nachtrag) 1856 Gross J.J., Friedensrichterweibel (Dekan Huber 1856) 1862 Wäckerlin Ulrich, Färber (BK 1851 Nachtrag) 1878 Wäckerlin, Färber (Pfr. Keller) 1899 Boo Johann, Spengler (BK)
008	Roter Strumpf	<1768 Philipp Waldkirch, Glaser (GemAZ 810, 95) 1768 Oftinger Heinrich, Lismer (GemAZ 810, 95 und 109) 1780 Oftinger Heinrich, Lismer (VZ 1870) 1809 Oftinger Leonz, Strumpfstricker (BK) 1825 Wwe. Oftinger-Hirt (BK 1809 Nachtrag) 1836 Hirt Franz Jakob, Fuhrmann, Erbe (BK 1829 Nachtrag) 1841 Frei Heinrich Wilh., Zimmermann (BK 1829 Nachtrag) 1856 Frei [Hch. W.], Sohn, Zimmermann (Dekan Huber 1856) 1878 Frei [Hch. W.], Zimmermann (Pfr. Keller) 1896 Frei Karolina (BK)

- 009 **Blauer Strumpf**
 1710 Baldinger Christoph, Schuhmacher (Tausch gegen Haus 137)
 1729 Oftinger Franz (GerProt, StAAG 4055, 235v)
 1757 Attenhofer Jos. Fridle Bader-Bott (Urb 1757, 148)
 1768 Attenhofer Jos. Fridolin, Baderboth (GemAZ 810, 95 erw.)
 1780 Attenhofer (VZ 1780)
 1809 Frey Joseph, Zimmermann (BK)
 1851 Frey Franz Joseph, Zimmermann (BK)
 1856 Frei, Vater (Josef), Zimmermann (Dekan Huber 1856)
 1861 Frey Heinr. Wilh. (BK 1851 Nachtrag)
 1867 Böhler Sigmund (BK 1851 Nachtrag)
 1878 Böhler Xaver, 2 Brüder (Pfr. Keller)
 1883 Boo Johann, Maurer, (BK, z. Engelburg tauscht mit Böhler Sigmund)
 1887 Boo Johann, Spengler z. Engel (BK)
 um 1910 Müller Anton, Landwirt (BK)
- 010 **Scheune zu 009**
 ab 1829 Besitzer wie 009
- 011 **Kindli, Widumhof**
 1544 Lang Hans, gen. Petter (Urb)
 1565 Wagenman Cunrad (Urb)
 1606 Doldi Martin (Urb)
 1624 Doldi Lüpold (Wappen und Initialen an Haustüre)
 1663 Gross Heinrich, des Gerichts (Urb)
 1684 Gross Johann, Kindlibeck
 1705 Rudolf Heinrich, Chirurgus (ref. TR)
 1709 Kaiser Caspar und Hans Jac. Burkhardt, Lismer (Urb)
 1753 Hirt Franz Ludwig, Fuhrmann †8.9. (kattReg)
 1758 Hirt Franz Heinrich †20.3. (kattReg)
 1763 Burkhart Jacob, Schneider (GemAZ 809, 216)
 1767 Hirt Caspar (GemAZ 810, 72, erw.)
 1780 Hirt Kaspar [Josef], Tagelöhner †1784 (VZ 1780)
 1793 Oftinger (Zehnt, StAAG 4030.2)
 Hausanteil A:
 1809 Oftinger Niklaus (BK)
 1821 dessen Wwe. Oftinger-Attenhofer Rosa (BK)
 1825 Doldi-Halder Sophie (BK)
 1835 Welte Johann Jacob, Küfer, Kauf (BK)
 Hausanteil B:
 1809 Burkhardt Heinrich, Schuhmacher (BK)
 1841 Pollet Heinrich, Schreiner, Kauf (BK)
 1854 Knecht Johannes, Bauer (BK)
 Hausanteil C:
 1809 Oftinger Wwe. (BK)
 1813 Oftinger Nikl. (BK)
 1821 dessen Wwe. Oftinger-Attenhofer Rosa (BK)
 1825 Doldi-Halder Sophie (BK)
- 012 **Scheune (1809: zweistöckiges Haus)**
 1809 Hirt Jacob, Fuhrmann/Bauer (BK)
 1829 A: Hirt Jacob, Fuhrmann/Bauer (BK)
 B: Burkhardt Jakob, z. Wilhelm Tell (BK)
 1837 B: Burkhardt Joh. Jakob, Erbe (Anteil Stallung, BK)
- 1841 A u B: Zentner Heinrich, Kauf (BK)
 1853 Knecht Johann, Bauer (BK)
 1876 Knecht Johann, Erben (BK)
 1883 Knecht Wilhelm u Anna Maria (BK)
 1892 Fischer Josef (BK)
- 013 **A und B, A: Scheune und Stall; B: Schopf**
 A:
 1809 Schneider Johann (BK)
 1820 Welte Conrad, Bauer jünger (z. Elephanten, BK)
 1859 Welte Joh., z. Elephanten (BK)
 1886 Welte Emil [z. Elephanten] (BK)
 B: 1833 abgetragen und neu aufgeführt
 1809 Burkhardt Jacob, Wagner (BK)
 1829 Frey Carl Raymund, Nagelschmied, Kauf (BK)
 1869 Frey Carl, Nagler (im hint. Elephant 015) (BK)
 1899 Welte Emil u Frey Carl (BK)
- 014 **Sonnenberg**
 (um 1905 durch Brand abgegangen)
 1771 Kappeler Johann, Sigrist (GemAZ 811, S. 81)
 1780 Kappeler Heinrich, Schreiner (VZ 1780)?
 1809 Schmid Johann, Schuhmacher (BK)
 1826 Schmid Joh. Friedrich, Stricker (BK)
 1835 Duttweiler Rudolf, Thierarzt, von Dachsleren (Kauf, BK 1829 Nachtrag)
 1862 Finsterwald Heinrich (BK 1851 Nachtrag)
 1899 Finsterwald Jakob (BK)
- 015 **Hinterer Elephant**
 1809 Burkhardt Jacob, Wagner (BK)
 1829 Frey Carl, Nagelschmied, Kauf (BK)
 1851 Frey Carl Raimund, Nagelschmied (BK)
 1869 Frey Carl, Nagler (BK)
 1899 Frei Karl, Nagelschmied, Bauamtsverw. (GemAZ 89)
- 016 **Elephant (Urb 1663: zum Helffen)**
 1607 Gross Samson *1588, Wirt z. Elephanten (HJW)
 1686 Gross Heinrich, Lismer *1616 (Urb 1663, Nachtrag im Jahrzeitamt S. 17)
 1726 Gross Johann *1668, Schreiner, Meister (KÖ)
 1754 Gross Heinrich *1713, Wirt z. Elephanten (Urb, HJW)
 1773 Gross Heinrich, Meister
 1780 Gross Heinrich, Bauer (VZ 1780)
 1787 Gross Heinrich *1751, Küfer, Meister (KÖ, HJW)
 1809 Schneider Johann (BK)
 1829 Welte Conrad, Bauer jünger (BK)
 1859 Welte Johann (BK 1851 Nachtrag)
 1886 Welte Emil (BK 1876 Nachtrag und GemAZ 89)
- 017 **Kanne**
 1721 Hauser Heinrich †, 1741 seine Wwe. Regine Kalt (kattReg)
 1750 Frey Theodor, Bäcker
 1780 Frey Theodorich, Küfer †1789 (VZ 1780)
 1789 Frey Joh. Theod. (†90jg.) (kattReg)
 1793 Frey Fulgenz Anton (†55jg.)
 1798 Kappeler Dorothea, Wwe. (†84jg.)

- 1809 Keller Fulgenz, Gürtler (BK)
 1812 Frey Casimir (BK 1809 Nachtrag)
 1846 Heer Anton, Schuhmacher, durch Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1861 Dr. Attenhofer u. Mithafte (BK 1851 Nachtrag)
 1862 Burkhard Friedrich, Schneider (BK 1851 Nachtrag)
 1899 Burkhard, Schneider (BK, GemAZ 89)
- 018 Engelburg
 (1638: z. Guldenen Horn, Rechnungsbeleg refKG)
 1638 Fischer Ulrich
 1638 Verkauf an die Reformierten als Predikantenhaus (Notiz im refTR)
 1663 Predicantenhaus (Urb.)
 1780 Wegmann, Pfarrer (VZ 1780)
 1809 Evangelische Pfarrpfund (BK)
 1827 Staat Aargau (geschenkweise) (BK)
 1830 Gross Johann Friedrich, Gemeindrat, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1847 Gross-Juchler Dorothea, Gantüberschlag (BK 1829 Nachtrag)
 1850 Gross Heinrich, Spengler (StAAG 3754)
 1875 Lüscher Adolf, Bierbrauer (BK 1851 Nachtrag)
 1875 Boo Joh., Maurer (BK 1851 Nachtrag)
 1883 Böhler Sigmund, Sigrist (BK 1851 Nachtrag)
- 019 Glas
 (1824: Roth Glas BK)
 1565 Kelmeyer Hannß, Schneider (Urb)
 1606 Weyss Stoffel (Urb)
 1663 Rucklin Jacob (Urb)
 1717 Ruckli (-Waldkirch) Hch. Leontius, Weber † (kattReg)
 1751 Ruckli (-Waldkirch) Wwe. † (kattReg)
 1754 Hauser Bartholomäus (kattReg)
 1757 Attenhofer Hch. Fulg., Lismer. *1713 (Öltrotte), ∞ 1737 M. Elis. Waldkirch, †1802 (kattReg)
 1780 Attenhofer Heinrich [Fulg.], Lismer (VZ 1780)
 1809 Baldinger Anton, Zimmermann (BK)
 1831 Baldinger Franz Carl (jüngster Sohn des obigen), Blechschmied (BK) (Vater des Architekturzeichners Franz Hch. Baldinger, Stuttgart)
 1856 Baldinger Alois, Küfer (Dekan Huber 1856 Nr. 31)
 1875 Baldinger Moriz, Förster (BK)
 1878 Baldinger, Förster, Oftinger Jgfr. (Pfarrer Keller, Nr. 35)
 1899 Baldinger [Moritz], Förster
 1908 Baldinger Försters Erben (BK)
- 020 A St. Jakob
 1663 Schaufelbühl Statthalter (Urb, im Jahrzeitamt S. 9)
 1672 Kappeler Fridolin, Lismer (GerProt 4045, fol. 77v)
 1676 Waldkirch Heinrich und Kappeler Fridolins Erben (GerProt 4045, fol. 150v)
 1733 Waldkirch Caspar sel. Wwe. (GerProt 4056, 136 f.)
- (o. J.) Waldkirch Philipp Heinrich (†1789), Glaser (Stammbaum)
 1809 Keller Ulrich, Schreiner (BK)
 1817 Attenhofer Xaver, Glaser (BK 1809 Nachtrag)
 1838 Attenhofer-Keller Magdalena Wwe. (Erbin) (BK 1829 Nachtrag)
 1841 Attenhofer Dominik, Glaser/Gemeinderath, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 (o. J.) seine Erben
 1883 Brunner, Maler (BK 1876 Nachtrag)
- 020 B Keller z. St. Jakob
 Besitzer wie 020 A
 1899 Groß Friedrich, Metzger
- 021 Nebengebäude zum St. Jakob
 (1742 noch als Garten aufgeführt StAAG 4060)
 1809 ff. gleiche Besitzer wie 20 A
- 022 Grüner Vogel
 1663 Gross Conrad (Urb, im Jahrzeitamt S. 9, als Nachbar zum St. Jakob erw.)
 1704 Juchler Thomas (GerProt)
 1710 Juchler Johannes, Wagner (GerProt 27.6.)
 1733 Kappeler Friedrich, als Nachbar z. St. Jakob erw. (GerProt 4056, 136v)
 1754/57 Kappeler Heinrich, Schulmeisters Erben (Urb)
 1754/57 zum Hauptmangüetle gehörig (Urb)
 1773 Kappeler Heinrichs Wwe. Verkauf an Jacob Burkard, Glaser (GemAZ 811, 67)
 1773/80 Burkard Jacob, Glaser (GemAZ 811, 67, VZ 1780)
 1809 Burkhard Friedrich, Stricker (BK 1829: seine Frau (BK)
 1835 Welti Johannes, Hafner, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
 1855 Attenhofer f. E. u Gemeindräthe
 1860 Welti-Haus Anastasia (BK 1851 Nachtrag)
 1890 ihre Erben (BK 1876 Nachtrag)
 1899 Meier, Gipser (BK)
- 023 Goldener Rahmen
 1754/57 zum Hauptmangüetle gehörig (Urb)
 1710 Burkard Isaac, Schneider (GerProt 27.6.)
 1780 Burkard Isaac, Zimmermann (VZ 1780)
 1809 Herzog Joseph, Flachmaler (BK)
 1823 Attenhofer Xaver, Schuhmacher (BK 1809 Nachtrag)
 1827 Attenhofer Ursula, Jgfr., Kauf (BK 1809 Nachtrag)
 1828 Schutz Heinrich, Negotius (BK 1824–89)
 1834 Attenhofer Heinrich (BK 1829 Nachtrag)
 1843 Attenhofer Geschw. Ma. Ja. u. Ma. Barbara (Erben) (BK 1829 Nachtrag)
 1860 Burkhard Friedrich, Schneider (BK 1851 Nachtrag)
 1862 Rohner Martin, Schuster (BK 1851 Nachtrag)
 1865 Pfister Xaver, Schuster (BK 1851 Nachtrag)
 1867 Burkhard Kaspar (BK 1851 Nachtrag / 1876)
 1899 A: Burkhard Kaspar (Wohnhaus, BK)
 B: Gessler Karls Erben (Hinterhaus, BK)

- 024 **Sonnenblume**
 1754/57 zum Hauptmangüetle gehörig (Urb)
 1704 Schutz Heinrich (GerProt 4050, 6.5. als Anstösser erw.)
 bis 1764 Schutz Johannes
 1764 Caspar Rudolf, Untervogt (GemAZ 809, 291, mit Nachtrag, dass Caspar Schutz [z. Feder] diesen Kauf an sich gezogen habe)
 1767 Hirt Franz Jos., Schuhmacher (GemAZ 810, 33 ff.)
 1780 Attenhofer Hans Georg, Lismer (VZ 1780)
 1793 Attenhofer Jörg od. Georg (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1798 Schaufelbühl Catharina (34jg.)
 1809 Attenhofer Georg [Anton, †1820], Strumpfstriker (BK)
 1820 Attenhofer Franz Heinrich, Amtsstatthalter (1822 übernimmt er den Oberen Sternen) (BK 1809 Nachtrag)
 1822 Frey Peter Carl, Schuhmacher/ Stiftssiegrist (BK 1851)
 Haus und Keller bleiben bei f.H. Attenhofer. (BK 1809 Nachtrag)
 1853 Gessler Karl, Landjäger (BK 1851 Nachtrag)
 1899 Gessler Karl [Polizeiwachtmeisters] Erben (BK)
 1899 Gessler Karl [Polizeiwachtmeisters] Erben (Wohnhaus, BK), Pfister Josef (z. Sternen) (Keller, BK)
- 025 **Dreilinden**
 1730 Kappeler Joachim, Hafner (GerProt 4056, 3v)
 1759 Keller Hans Ulrich, Kauf (GemAZ 809, 58)
 1780 Keller Hans Ulrich, Schuhmacher (VZ 1780)
 1809 Schutz Wwe. (BK)
 1824 Keller Jacob und Heinrich, Gebrüder (BK 1809 Nachtrag)
- 025 A
 1829 Maurer Hans Jacob und Keller Hch., Kaminfe-ger (BK)
 1837 Keller Barbara, Jgfr., Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1845 Attenhofer Joh. Alois, Gypser, Kauf (BK)
 1882 Baldinger Elisabeth (BK)
 1894 Knecht Anna Maria (BK, GemAZ 89)
- 025 B
 1894 Wwe Attenhofer-Vetter Sophie (BK, GemAZ 89)
 1895 Meier Nothburga (BK)
 1829 Gessler Heinrich Leonz (BK)
 1831 dessen Wwe Francisca Gessler, née Schild-knecht (BK)
 1836 minderjährige Kinder des Falliten Moritz Baldinger, Zimmermann (Kauf, BK)
- 026 **Bäumli**
 026 A
 1780 Hauser Kasimir, Maurer †1793 (VZ 1780)
 1809 Hauser Wwe. (BK)
 1822 Hauser Caspar Jos. Anton, Sohn (BK)
 1829 Hauser Caspar Antons Ehefrau
 1844 Welti-Schmid Anna Maria, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1882 Baldinger Elisabeth (BK 1876 Nachtrag)
- 1894 Knecht Anna Maria (BK)
 1899 Knecht Anna Maria (BK)
- 026 B
 1876 Welti, Kaspar, Polizeisoldat (BK)
 1882 Eckert Karl, Schneider (BK 1876 Nachtrag)
 1780 Baldinger Peter Karl, Schuhmacher (VZ 1780)
 1809 Baldinger Anton, Zimmermann (BK)
 1812 Gessler Heinrich Leonz (BK)
 1831 wie 025B
 1899 Eckert Karl, Schneider (BK)
- 027 **Waldegg**
 (1809 Scheune, 1893 Umbau)
 1809 Welti Johann, Kupferschmied (z. Blume, BK)
 1818 Welti Johann, Sohn (z. Blume, BK)
 1826 Welti Barbara, Tochter (z. Blume, BK 1809 Nachtrag)
 1827 Kappeler Johann, Stricker z. Blume (BK)
 1858 Burkhard Samuel, Barbier (BK 1851 Nachtrag)
 1876 Burkhard Samuel, Erben (BK)
 1879 Burkhard Kaspar, Barbier (BK 1876 Nachtrag)
- 028 **Grüner Stiefel**
 1711 Kappeler Hans Jos, Hutmacher (GerProt 10.12.)
 1754 Kappeler Leopold, Hutmacher, z. Grünen Stiffel (Urb)
 1771 Keller Dietrich, Schreiner z. Stiffel (GemAZ 811)
 1780 Keller Theodorich, Schreiner †1786 (VZ 1780)
 1793 Keller Jos., Beck (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Keller Jos. Anton, Bäcker (BK)
 1813 Keller Wwe. (BK)
 1826 Keller Josef, Sohn, Schneider (BK)
 1883 Juker Heinrich, Cigarrenarbeiter (GemAZ 9, BK 1876 Nachtrag)
 1890 Fischer Anna Maria (GemAZ 89, BK 1876 Nachtrag)
- 029 **Störchli**
 1703 Kappeler Johann, Nagler
 1754 Attenhofer Franz Hch. (z. Sonne) als Trager, Kappeler Leopold, Hutmacher, zum Falcken (Urb)
 1780 Baldinger, Schuhmacher (VZ 1780)
 1809 Hirt Casimir, Handelsmann (BK)
 1832 Hirt Casimirs Wwe. (BK 1829 Nachtrag)
 1834 Keller Wwe. und Attenhofer-Hirt Wwe., Ge-schwister (Erbe und Kauf, BK 1829 Nachtrag)
 1838 Wwe Ma. Anna Attenhofer née Hirt (Erbe). deren Erben
 1844 Doldi-Halder Sophia, Wwe. (Kauf, BK 1829 Nachtrag)
 1861 Schutz Heinrich, Lehrer (BK 1851 Nachtrag)
 1866 Vögeli Franz, Xaver u Klara (BK 1851 Nachtrag)
 1891 Eichholzer Pauline (Ehefrau), Stickers (GemAZ 89, BK)
- 030 **Schäfli (z. Widumhof)**
 Scheune, abgegangenes Haus z. Falken s. Nr. 325

- 1606 Dörflinger Aug. Wwe., Welte Hans d. Ä. und Gross Thoma als Trager (Urb)
- 1663 Welte Hans und Doldi Hs. Jac., z. Roten Leüwen als Trager, Attenhofer Hch., Schlosser, Hauser Bernhard, Seiler (Urb)
- 1709 Kappeler Josef, Nagler (Urb)
- 1754 Welte Michel, Hafner, als Trager, Frey Joachim, Schneider, Hauser Jac. Martins Erben (Urb)
- 1780 Welte Michel, Hafner (VZ 1780)
- 1809 Welte Heinrich, Hafner (BK Nr. 31)
- 1822 dessen Grosstochter Anna M. Helena Welte (BK 1809 Nachtrag)
- 1825 Frey Ambros Joh. Georg und Jos., Gebrüder (BK 1809 Nachtrag)
- 1849 Frey geb. Gross Maria (StAAG 3754)
- 1851 Frey Ambrosius, zum untern Hahnen (BK)
- 1860 Frei-Gross Anna Maria (BK)
- 1883 Weber Jakob, Sticker (BK 1876 Nachtrag)
- 1885 Zuberbühler Jakob (BK 1876 Nachtrag)
- 1887 Döbeli Heinrich, Kanzlist (BK, GemAZ 89, 229)
- 031 **Hirschkelle (Teil des 2. Widums)**
- 1606 gleiche Besitzer wie beim Schäfli
- 1663 gleiche Besitzer wie beim Schäfli
- 1709 Frey Ulrich, Schneider, Gross Hch., Lismers Wwe. (Urb)
- 1754 gleiche Besitzer wie beim Schäfli
- 1780 Frey Ambros, Schreiner (VZ 1780)
- 1793 Hirt Jakob (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Burkhard Heinrich (BK)
- 1853 Abderhalden Johann (BK)
- 1860 Baldinger Gottfried, Landjäger (BK)
- 1876 Baldinger, Witwe (BK)
- 1878 Frei Christian, Str.-wärter (BK 1876 Nachtrag)
- 1899 A: Frei Christian (BK)
B: Döbeli, Amtschreiber (BK)
- 032 **Feder**
- 1606 Harlacher Jörg, v. Umikon (Urb, Nachbar des 2. Widumhofes)
- 1663 Attenhofer Heinrichs Farb z. Grossen [Weissen] Beeren (Urb, als Nachbar des 2. Widumhofes genannt)
- 1699 Frey Johann Jacob, Bäcker (†28.1., kattReg)
- 1702 Streit wegen Unterteilung in zwei Hauseinheiten
Bärli/Feder (StAAG 4050, fol. 278v)
- 1708 Frey Jacob, Beck
- 1709 Frey Ulrich, Beck, Fäderen, (Urb) *1665
- 1724 Frey Sohn, sogen. Mambar, Gant des Hauses (KapProt p. 48)
- 1740 Frey Ulrich Michael, alt Federbeck †18.4. (kattReg)
- 1754 Frey Johann, gen. Mamber, Beck (Urb)
- 1762 Keller Johann, Nodler (GemAZ 809, 204)
- 1764 Schutz Jacob, Tischmacher und Schutz Caspar, Lismer, Gebr. (GemAZ 809, 271)
- 1780 A: Keller Niklaus,
B: Schutz Jacob,
C: Schutz Kaspar (VZ 1780)
- 1793 Schutz Jacob, Schreiner (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Kappeler Johann, Küfer (BK)
- 1818 Kappeler Joh., Sohn, Stricker (BK)
- 1827 Gross Joh. Friedrich, Küfer (Kauf, BK)
- 1856 Gross, Küfer (Dekan Huber 1856)
- o. J. (zw. 1856 und 1859): Gross, Friedrich, Metzger
- 033 **Weisses Bärli**
- 1663 Heinrich Attenhofer, als Nachbar z. 2. Widumhof z. Schäfli gen.
- 1760 Kappeler Heinrich, Tischm. (GemAZ 809, 114, 149)
- 1765 Frey Franz Xaver, Advocat (GemAZ 809, 314)
- 1780 Frey Xaver, Advokat (VZ 1780)
- 1793 Frey Xaver, Advokat (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Gessler Joseph Leonz, Strumpfstriker (BK)
- 1850 Gessler Anton (StAAG 3754), Gefangenenwart (BK)
- 1870 Laube Arnold, Uhrenmacher, Gemeind-Rath (BK 1876)
- 034 **Scheune und Stall**
- 1809 Rudolf Kaspar, Handelsmann (BK)
- 1814 Keller Jakob, Metzger z. Lamm (BK)
- 1838 Hauenstein Jacob, Seifensieder U. Endingen, Gant (BK)
- 1839 Doldi Heinrich, Weber(?), Kauf. (BK)
- 1841 Kappeler Heinrich (Kauf, BK)
- 1865 Kappeler Johannes (BK)
- 1876 Jetzer Gottfried (BK)
- 1884 Frei Christian (BK)
- 035 **Halbmond**
- 1729 Keller Jacob, Schuhmacher z. Halbmond (KÖ)
- 1739 Gerichtsakte wg. «S.V. Huer» (StAAG 2796 VI, 18)
- 1773 Burkard Jacob, Lismer (Kauf, GemAZ 811, 214)
- 1780 Burkard Jacob, Lismer (VZ 1780)
- 1793 Burkard Jakob (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Burkhardt Jacob, Strumpfstriker (BK)
- 1814 Schmid Joh., Schuhmacher (BK)
- 1817 Schmid Joh., Schlosser, Gantüberschläger [Schuster?] (BK)
- 1874 Baldinger Friedrich, Maurer (BK 1851 Nachtrag)
- 036 **Mailänderli-Scheune,**
zuvor Wohnhaus Linde
- 1773 Attenhofer Joseph, Schneider z. Linden (GemAZ 811, 214 erw.)
- 1705 Oftinger Heinrich, Schulmeister (GerProt 16.3.)
- 1809 Attenhofer Karl Martin, Hutmacher, z. Linden (BK)
- 1813 Attenhofer Josefs Erbs Masse (BK)
- 1814 Oftinger Xaver, Schlosser (BK), z. Linde (Dekan Huber 1856)
- 1857 Burkart Joh. Nepomuk, Maurer (BK 1851 Nachtrag)
- 1876 Burkart, Maurers Wwe (BK)
- 036 **Mailänderli**
- 1700 Keller Andreas, Zürichbott? (GerProt 8.3.1700, StAAG 4050 p. 71)

- 1724 Frey Franz Hch., Nagler, (1689–1748)
Meylander (Anderh. II)
- 1748 Frey Franz Hch. † in Sardinien, 59jg. (kattReg)
- 1735 Burkhardt Hans Jakob, Züribott (GerProt)
- 1735 Welti Hans Jacob, Schneider (GerProt)
- 1744 Welti Jakob, Schneider (GerProt 20.10.)
- 1752 Frey Franz Xaver (*1718)
- 1780 Frey Xaver, Häftlimacher (VZ 1780)
- 1789 Frey Maria Anna Jgfr., Mailänderlin (†70jg.)
- 1809 Attenhofer Xaver, Baderbott (BK)
- 1820 Attenhofer Maria Dorothea Wwe.
- 1827 Attenhofer Dietrich, Schreiner (BK) Badenbott,
Totengräber (Huber)
- 1862 Burkart Joh. Nepomuk, Maurer (BK 1851
Nachtrag)
- 1876 Burkart, Maurers Wwe (BK)
- 1899 Schveri Sebastian (BK)
- Anbau an Mailänderli
- 1780 Peter Johann, Strehlmacher (VZ 1780)
- 1809 Hirt Jakob, Strumpfweber (BK)
- 1812 Frey Jakob, Schuhmacher (BK 1809 Nachtrag)
- 1835 Frey-Keller Elisabetha Wwe. (Erbin, BK 1829
Nachtrag)
- 1839 Baldinger-Waldkirch Anna Maria, Kauf
(BK 1829 Nachtrag).
- 1877 Baldinger Friedrich, Maurer (BK)
- 037 **Süsser Winkel**
- bis 1707 Kaiser Hans (GerProt 4051, fol. 2v)
- 1707 Schmid Hans Jacob (z. Hirzli), Tischmacher
(GerProt 4051, fol. 2v)
- 1710 Welti Johann, jung, Schmied (Tausch, GerProt
4051)
- 1780 Hirt Maria/Belmont Rosa (Rodel)
- 1809 Frey Franz Jakob, Schuhmacher (BK)
- 1835 Frey Jos. Maria, Nagelschmied (BK)
- 1839 Baldinger-Waldkirch A. Maria, Wwe z. süssen
Winkel erw. (BK, GemAZ 84)
- 1861 Rohrer Martin, Schuhmacher (BK 1851
Nachtrag)
- 1862 Welti Heinrich, Gärtners Wwe und Kinder
(BK 1851 Nachtrag)
- 1885 Spuhler Clemenz (BK 1876)
- 038 **Tiger, Tigerthier**
- 1707 Rudolf Johann, Geschworener, als Nachbar
erw. (GerProt 4051, fol. 2v)
- 1710 Rudolf Hans Jacob, jung, Nestler, als Nachbar
erw. (GerProt 4051, fol. 314v)
- bis 1716 Rudolf Hans Jacob, jung, Nestler (GerProt
4053, 109v)
- 1716 Oftinger Hch. Fulgenz, Kürschner (†1733)
(bisher im Pfauen), Tausch (GP 4053, 109v)
- 1766 Welti Johann, Schuhmacher (GemAZ 810, 8,
13)
- 1780 A: Welti Johann, Schuhmacher
B: Hirt [Frau], Spinnerinnen (VZ 1780)
- 1793 Welti Jacob (Zehnt, StAAG 4030.2, Bl. 43)
- 1809 Welti Jacob, Schuhmacher (BK)
- 1817 Welti Jakob (Verhör)
- 1835 Welti Joh. Kaspar, Schuhmacher (Kauf,
BK 1829 Nachtrag)
- 1842 Hauenstein Friedrich, Schuster (Kauf, BK 1829
Nachtrag)
- 1859 Baldinger Gottfried, Schreiner (BK 1851 Nach-
trag)
- 1863 Burkhardt Rudolf, Schmied (BK 1851 Nachtrag)
- 1891 Lanz Johann, Cigarrenfabrikant (BK)
(übernimmt den Unteren Sternen (GemAZ 89))
- 1894 Meier Jakob, Schuster (BK)
- 1894 Meier-Gessler Carolina, Schusters (GemAZ 89,
BK 1899)
- 039 **Scheune beim Tiger**
- 1716 Leonti Attenhofer zum gelben Leuen, erw.
(GerProt 4053, 109v)
- 1763 Caspar Hirt z. Pflug (=Kindli) verkauft die
Scheune und Stall an seinem Haus z. Tigertier
an Statthalter P. C. Attenhofer [z. Raben]
(GemAZ 809, 218)
- 1809 Attenhofer Joh. Xaver, z. Raben (BK), Friedens-
richter (BK 1829)
- 1851 Waldkirch Xaver, z. Raben (BK)
- 1869 Hirt Franz Jakob, Strassenwärter [?] (BK 1851
Nachtrag)
- 040 **Schwarzes Rössli**
- 1780 Hauser Kasimir, Metzger (VZ 1780)
- 1793 Matte (z. Widum) z. Thiergarten, darauf ein
Haus zum Schwarzen Rösslin gebaut
- 1799 Hauser Wwe. Maria Verena (†34jg.)
- 1809 Hauser Kasimir, Metzger (BK)
- 1812 Welti Johann, Schuhmacher (BK 1809
Nachtrag)
- 1816 Welti (Zehnt, StAAG 4030.9)
- 1817 Welti-Collier Anna, Wwe. und Kinder (BK 1809
Nachtrag)
- 1825 Welti Hans Jakob, Schuhmacher d. j. (BK 1809
Nachtrag)
- 1837 Attenhofer Franz Jos. Alois, Stricker (Kauf, BK
1829 Nachtrag)
- 1856 Attenhofer J. Alois (HubUrk 327), alt Gemein-
derat (BK 1876)
- 1877 Hauenstein Jakob (BK 1876 Nachtrag)
- 1886 Rohner Katharina (BK 1876 Nachtrag)
- 041 **(Schwarz Rössli)**
- 1809 Hauser Kasimir, Metzger (BK)
- 1812 Welti Johann, Schuhmacher (BK 1809 Nach-
trag)
- 1817 Welti-Collier Anna, Wwe. und Kinder (BK 1809
Nachtrag)
- 1825 Welti Hans Jakob, Schuhmacher der Jüngere
(BK 1809 Nachtrag)
- 1837 Attenhofer Franz Josef Alois, Stricker, Kauf, z.
schwarzen Rössli (BK 1829 Nachtrag)
- 1877 Hauenstein Jakob (BK)
- 1886 Rohner Katharina (BK)
- 042 **Scharfer Eck**
- 1709 Hirt Caspar (Urb)
- 1770 Keller Jacob, Schuhmacher (GemAZ 811, 23)
- 1809 Keller Jacob, Schuhmacher (BK)

- 1819 Frey Franz Jakob, Schuhmacher (BK 1809 Nachtrag)
- 1835 dessen Wwe Elisabeth Frey-Keller (BK 1829 Nachtrag)
- 1839 Frey Josef Fridolin, Bäcker, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
- 1882 Engel Ulrich (BK)
- 1899 Engel Ulrich Erben (BK)
- 043 Wohnhaus
- 1780 Hirt, Schuhmacherin, Verena Holanderin, Tagelöhnerin
- 1809 Hirt Ludwig, Schuhmacher (BK)
- 1832 Hirt Franz Josef, Schneider (Kauf, BK 1829 Nachtrag)
- 1838 Hirt Maria Anna, geb. Frey, Wwe. (durch Erbe, BK 1829 Nachtrag)
- 1860 Hirt Witwe, geb. Frey, Erben (BK)
- 1867 Hirt Franz Jakob, Strassenwärter (BK, GemAZ 89)
- 044 Wohnhaus
- b. 1763 Hirt Elisabeth (GemAZ 809, 247)
- 1763 Hauser Balthasar, Weber (GemAZ 809, 247)
- 1780 Hauser Balz, Weber (VZ 1780)
- 1793 Hauser Xaver, Weber (Urb 1793, 99)
- 1809 Burkhardt David, Nagelschmied (BK)
- 1821 Burkhardt Johannes, Nagelschmied, Tambour (BK 1809 Nachtrag)
- 1839 Attenhofer Heinrich, Schreiner (Kauf, BK 1829 Nachtrag)
- 1851 Attenhofer Heinrich, Schreiners, Erben (BK)
4 Waisen wandern 1860 nach New Orleans aus (Waisenrechnung 1860 GemAZ)
- 1862 Frei Michael Dominik, Schuster (BK)
- 1864 Frei Carolina geb. Knecht (BK)
- 1876 Frei Dominik, Polizeidiener (BK)
- 1895 Frei Dominik, Polizeidiener Erben (BK)
- 045 (Scheune)
- 1809 Schaufelbühl Dr. med. (z. Adler) (BK)
- 1826 Müller Andreas, Handelsmann, z. weissen Schwan (BK 1809 Nachtrag)
- 1853 Welti Johann Jakob (BK)
- 1860 Weltis Johann Jakob Witwe (BK)
- 1874 Burkhardt Rudolf, Schmid (BK)
- 1876 Frei Josef Fridolin (BK)
- 1882 Engel Ulrich (BK)
- 1893 Pfeiffer Valentin, Schreiner (BK, GemAZ 89)
- 046 Wohnhaus
- 1726 Hauser Peter Michel (als Nachbar erw. GerProt 4055 fol. 111v)
- 1809 Waldkirch Peter Karl, Strumpfstricker (BK)
- 1817 Waldkirch Heinrich, Strumpfstricker (BK 1809 Nachtrag)
- 1876 Waldkirch Josef, Sattler (BK)
- 1880 Pfeiffer Valentin, Schreiner (BK)
- 047 Gügge
- 1606 Bercher Jac. (Urb)
- 1663 Gross Johann, Schreiner (Urb)
- 1709 Gross Heinrich, Schreiner (Urb)
- 1726 Attenhofer Fulgenz, Küfer (Kauf, GerProt 4055, fol. 111v)
- 1767 Oftinger Carl, Hutmacher (Verkauf, GemAZ 810)
- 1767 Attenhofer Bernhard, Beck (GemAZ 810)
Hausteil A:
- 1780 Oftinger Josef, Hutmacher †1784,
- 1809 Oftinger Wwe. (BK)
- 1817 Oftinger Josef Dietrich, Hafner (BK)
Hausteil B:
- 1780 Attenhofer Bernhard, Bäcker [«blindt-Beck»] (VZ 1780)
- 1793 Attenhofer Bernhard zum Hinteren Gügge (Urb 1793, 101)
- 1809 Attenhofer Wwe., alt Hebamme (BK)
- 1811 Attenhofer Georg, Leinwäber (BK)
- 1812 Oftinger Jos. Dietrich, Hafner (BK)
A u. B:
- 1833 Oftinger-Urban Wwe. Anna M. (BK 1829 Nachtrag)
- 1857 Cäcilie Oftingers Erben (BK)
- 1861 Frei Ambros, Maurer (BK, GemAZ 89)
- 048 Kachel
- 1659 Heinrich Juchler (Versicherung GerProt 18.11.)
- 1726 Keller Joh. d.J., Metzger (Verkauf, GerProt 4055, fol. 112)
- 1726 Waldkirch Joachims Wwe. (Kauf, GerProt 4055, fol. 112)
- 1754 Keller Ulrich, Schumacher (Urb)
- 1759 Keller Johannes jünger, Kauf (GemAZ 809, 79)
Hausanteil A:
- 1780 Frey Hans Ulrich, Tagelöhner
- 1809 Frey Ulrich, Totengräber (BK)
- 1825 dessen Schwester Frey Maria Verena (BK)
- 1832 Schutz Caspar, Maler, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
Hausanteil B:
- 1780 Keller Johann, Tagelöhner (VZ 1780)
- 1809 Juchler Ulrich, Schuhmacher (BK)
- 1836 Schutz Caspar, Maler, Kauf (BK)
A u. B
- 1851 Schutz Kaspar, Maler (BK)
- 1852 Burkhardt Johann, Nagler (BK)
- 1855 Wyler Samuel Simon (BK)
- 1860 Wyler Johannes, Wagner (BK)
- 1860 Schutz Johannes, Wagner (GemAZ 89, BK 1876)
- 049 Lamm, Kleeblatt, Steeg, Pflug
- 1378 Keller Hensli (Jzb)
- 1730 Juchler Hans Rudolf, Beck (Kauf, StAAG 4055)
- 1732 Attenhofer Bernhard
- 1762 Juchler Niklaus, Peruquier (Verkauf, GemAZ 809, 181)
- 1762 Keller Emanuel, Schuhmacher (Hausteil) (Kauf, GemAZ 809, 181)
- 1773 Juchler Ulrich, Schuhmacher
- 1780 Kleeblatt A: Keller, Schuhmacher, Kleeblatt [Lamm] B: Juchler [Hans Ulrich] (VZ 1780)

- 1793 Keller Gebr. (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Keller Jacob, Metzger (BK)
 1838 Hauenstein Jacob, Seifensieder Unt. Endingen, Gant (BK 1829 Nachtrag)
 1839 Doldi Heinrich, Bäcker, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1842 Kappeler Heinrich, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1854 Kappeler Joh. (HubUrk 328)
 1865 Kappler Johannes (BK)
 1884 Gross Johann, Briefträger (BK)
- 050 Kreuzli, Steeg, Pflug
 1378 Erni Pfister (Jzb)
 1511 Hug Ulrich (Urb)
 1544 Reman Hans, Obere Badstuben (Urb)
 1564 Oftinger Rudolf, Obere Badstuben (Urb)
 1565 Oftinger Rudolfs sel. Erben, vor Zyten Ob. Badstuben genannt (Urb)
 1606 Früe (Frye?) Caspar, Egghaus bei der Linden, vor Zeiten Obere Badstuben genannt (Urb)
 1607 Früe Caspar antea Mathis Früe, dann sein Vater Heinrich Frey
 Gross Christian/Barb. Geismännin, *Hs. Hch. 1637 (refTR)
 1663 Frey Heinrich, Stegenbeck (Urb)
 1709 Frey Bernhard, Stegenbeck (Urb)
 1732 Attenhofer Bernhard Anton, Barbier (GerProt StAAG 4056, 68)
 1757 Juchler Hs. Rudolf (Urb)
 1780 Oftinger Jacob, Schuhmacher (VZ 1780)
 1809 Oftinger Jacob, Schuhmacher (BK)
 1817 Groß Joh. Ulrich, Schuhmacher (BK)
 1829 Gross Ulrich, Salzauswäger (BK)
 1835 Doldi Heinrich, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1839 Attenhofer Dominik, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1852 Attenhofer Dominik (StAAG 3734)
 1899 Attenhofer Dominik (BK)
- 051 Wilhelm-Tell
 ?1511 Thoma Lang (Urb p.26)
 ?1544 Hanns Reman, Fryen gutt, gab vor Sigmund schnider (Urb)
 1606 Oftinger Hs. Caspar, Burgkhardt Freyen Guet, Scheür (Urb)
 1663 Oftinger Hs. Caspar, Scheür Burckhardt-Freyen Guett (Urb)
 1757 Burckhardt David und Hs. Jacob, des Gerichts/ Glaser (Urb)
 1780 Burkart Johann, Schlosser (VZ 1780)
 1793 Burkard David, Schlosser (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Burckhardt Jacob, Messerschmied (BK)
 1837 Burckhardt Johann Jakob, Erbe (BK 1829 Nachtrag), Ratsherr (BK 1851)
 1845 *Burckhard Jacques, Sohn v. Jak. B.-Leuthold (Leuthold Reisebericht, 41)
 1862 Oftinger Hch. Seb., Schlosser, durch Kauf (BK; Leuthold Reisebericht, 41)
 1876 Oftinger Heinrich, Erben (BK)
 1889 Oftinger Eugen, Schlosser (GemAZ 89, BK)
 1896 Köferli Benedikt, Gerichtskanzlist (GemAZ 89, BK)
 1908 Köferli B. Kanzlist, Erben (BK)
- 052 Apfelbaum, vorm. Guldener Knopf
 1544 Petter Schmid (Beruf?), Schmied? (Urb)
 1564 Neff Hans, Schmied (Urb)
 1565 Neff Hans, Oberschmied (Urb)
 1606 Hans Josen Behausung (Urb)
 1663 Burckhardt Hs. Jac., z. Goldenen Knopf (Urb)
 1709 Burckhardt Hs. Jac., Glaser, zum Knopf, derzeit z. Guld. Apfelbaum (Urb)
 1729 Burkhart Jacob, Schuhmacher (KÖ)
 1752 Burkhart Hans Jacob (StAAG 2793 III, Frevel)
 1757 Burckhardt Jacob, Barbier (Urb)
 1780 Burkart [David], Schreiner (VZ 1780)
 1793 Burkard David, Schreiner (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Burckhardt Wwe. (BK)
 1827 Welti Jakob z. Hörndle (BK)
 1831 Welti Johann Heinrich, Sohn, Kupferschmied, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
 1846 Welti Heinrich, Kupferschmied (StAAG 3754)
 1877 Rohner Fridolin (BK)
 1882 Isele Leo, Spengler (BK)
- 053 Drei Könige, vorm. Schäfli
 1544 Dörfflinger Hans, gen. Glaser (Urb)
 1564 Dörfflinger Bartli und Augustin (Urb)
 1606 v. Waldkirch Hans Jac., Chorherr, erkaufte Haus z. Schäfli (†1611, Pest) (Urb)
 1663 Waldkirch Hs. Melcher, Maler (†1635), Waldkirch Hs. Adam, Glaser (Urb Fabrikamt)
 1709 Waldkirch Ignatius, Glaser 1683–1757 (Anderh. II)
 1723 Attenhofer Franz Carl (KapProt p. 27)
 1731 Attenhofer Carl Jos., Chirurgus, Barbierer (Anderh. II) †2.4. (kattReg)
 1754 Attenhofer Carls Erben (Urb)
 1767 Attenhofer Bernhard (FabrRch)
 1780 Attenhofer Bernhard, Barbierer (VZ 1780)
 1784 Attenhofer Joh. Bernhard, juratus 1763–1787
 1793 Baldinger Frau Wwe., Ratsherrin (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Baldinger Heinrich Leonz, Metzger (BK)
 1817 Baldinger Elisabeth (BK 1809 Nachtrag)
 1818 Wenge Franz Xaver, Artillerie Lieutenant (BK 1809 Nachtrag)
 1820 Welti Andreas, Metzger, Bezirksrichter (BK 1809, 1829)
 1831 Welti Johann, Buchbinder, Gemeinderat, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1856 Welti, Buchbinder (Huber)
 1876 Welti Johann, Buchbinder, Erben (BK)
 1877 Zuberbühler Jakob (BK)
 1879 Langenegger N. (BK)
 1886 Boo Josef, Schuster (BK)
 1899 Boo-Kappeler Josef, Schuster (GemAZ 89: Beau Josef)
- 054 Drei Könige, Hinterhaus
 Besitzer (ab 1809) wie Nr. 53
- 055 Weißer Schwanen
 1544 Spysen Laurentz (Urb)
 1564 Spysen Lorentz (Urb)

- 1565 Spysler Lourenz (Urb)
 1606 Oftinger Mauritz z. Schwanen (Urb)
 1663 Engisser Hans z. Weissen Schwanen (Urb)
 1692 Attenhofer Fulgenz, Küfer, durch Tausch (Urb 1709)
 1707 Attenhofer Fulgenz, Küfer *1665 (kattReg.) (seine Frau †21.11)
 1709 Attenhofer Fulgenz, Küfer, 1692 an sich ertauscht (Urb)
 1726 Keller Clemens
 1730 Keller Clemens, Beck (Rodel 1730)
 1752 Keller Jac. (StAAG 2793 III Frefel)
 1754 Keller Hs. Jac. Erben Zinsbrief (Privatbesitz) (Urb)
 1757 Keller Jacobs Erben, Beck, zum Weissen Schwanen (Urb)
 1780 Schaufelbühl Franz Josef, Barbierer (VZ 1780) († vor 1796)
 1796 †Schaufelbühl-Rorer M. Franzisca v. Sachseln (Wwe. d. Franz J., Chirurgus)
 1809 Attenhofer Franz Jacob, Rotgerber (BK)
 1814 Müller Andreas, Handelsmann (BK)
 v. 1857 Müller, Andreas' Frau u Kinder (BK)
 1850 Müller Jos. z. Weissen Schwanen (StAAG 3754)
 1869 Laubi Arnold (BK)
 1871 Wwe. Müller und Kinder zum Schwanen (BK)
 1887 Frei Sophie, Schneiderin (BK, GemAZ 89)
- 056 Weisser Schwanen
 ab 1809 Besitzer wie Nr. 55
- 057 Raben
 1544 Gabriel, genannt Kel der Weber (Urb)
 1564 Fry Hans Jergen sel. Erben (Urb)
 1565 Fry Hans Jergen sel. Erben (Urb)
 1606 Keller Hans Jaglin z. Rappen (Urb)
 1607 Keller Niklaus ∞ Winkler Margrit v. Rüdlingen, *1609 Clemens *1611 Hans
 1633 Keller Clemens (*1609, 1700 «Rappenwirt sel.») ∞ Hauenstein Anna
 1663 Keller Clemens (Urb)
 1709 Keller Ulrich, Sohn, Nestler und Rappenwirt ∞ 1684 Gross Regula (Urb, KÖ)
 1724 Attenhofer Peter Carl, Metzger (†1778), Sohn v. Hch. Leont. z. gelben Leuen (Anderh.)
 1731 Attenhofer Peter Carl z. Leuen, Kauf von den Erben Ulr. Kellers (GerProt 4056, fol. 21v)
 1757 Attenhofer Peter Carl, Hauptmann (Urb)
 1769 Attenhofer Jac. Joachim, Statthalter, Sohn v. Peter Carl, 1723–1769 (kattReg)
 1780 Schaufelbühl Heinrich, Seckler (VZ 1780)
 1793 Attenhofer Xaver (Zehnt, StAAG 4030.2, auch Ulrich Keller z. Raben)
 1809 Attenhofer Johann Xaver (BK), Friedensrichter (BK 1829)
 1850 Waldkirch Hch. Xav. (StAAG 3754, BK 1851)
 1856 Waldkirch V., Friedensrichter
 v. 1869 Attenhofer D. (BK)
 1876 Attenhofer Karl, Arzt (BK)
 1883 Hauser Hermann (BK), Mechaniker
 1886 Gehrig Eduard (BK), Baptist, Sticker
- 058 Raben Hinterhaus
 1829 Attenhofer Johann Xaver, Friedensrichter (BK 1829)
 1851 Waldkirch Hch. Xav. (BK)
 1869 Attenhofer D. (BK)
 1876 Attenhofer Karl, Arzt (BK)
 1883 Hauser Hermann, Mechaniker (BK, GemAZ 89)
 1886 Gehrig Eduard (BK)
 1886 Gehrig Johann Baptist, Sticker (GemAZ 89)
- 059 Hörndli
 1544 Gügeli Hans, Wagner (Urb)
 1564 Gügeli Hans, Wagner (Urb)
 1565 Gügeli Hans, Wagner (Urb)
 1606 Keller Hans Jaglin zum Rappen, so zuvor zwei Behausungen gewesen, er aber dieselbige zusammengekauft (Urb)
 1663 Keller Clemens, zuvor zwei Häuser, jetzt z. Rappen genannt (Urb Spendamt S. 4)
 1685 Keller Niklaus/Cath. Burkhardt (Wappen)
 1705 Keller Heinrich, (Nestler, 2. Sohn. Rodel 1694 Nr. 22) im Hörnlein (refTR)
 1709 Keller Heinrich, so dermahlen (1685) verbauen und zuvor ein Haus ware (Urb)
 1726 Keller Niklaus, Ratschreiber sel. Wwe. (2. Frau, A.M. Kuchlin, Rodel 1694 Nr. 22)
 1754 Keller Johannes, [Gerber] zum Guldenen Hörnle (Urb; GemAZ 809, 40)
 1758 Schnider Hans Jacob, Nagler, ertauscht gegen Feder (GemAZ 809, 40 f.)
 1780 Kappeler [Küfer] (VZ 1780)
 1787 Frau Schniderin, Tochter v. Hs. Ulrich Kappeler, Küfer (†1787)
 1809 Welti Jacob, Metzger (BK)
 1816 Welti Joh. Jacob (Zehnt, StAAG 4030.9 Bl. 295)
 1831 Welti Johannes drittältester Sohn (1802–1897), Metzger, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
 1856 Welti, Metzger (1802–1897) (Dekan Huber 1856)
 1897 dessen Erben (Susanna Mülhaupt-Welti und Ida) (BK)
 1899 Susanna Mülhaupt-Welti (1833–1904) Wwe. (BK)
 1917 Hort Karl, Landwirt, Kauf (Auskunft Alfred Hort)
- 060 Hörndli Hinterhaus, erbaut 1685 gleiche Eigentümer wie Nr. 59
- 061 Greifen
 1564 Louberer Samuel (Urb)
 1565 Loubrer Samuel (Urb)
 1606 Willi Hs. Heinrich, Burckhardt Christen, Weber (Urb)
 1607 Gross Hans Jacob v. Riethen. Antea Samuel Lauber, dann Matheys Willi (Urb)
 1663 Willi Hans Heinrich (Urb).
 1709 Willi Johannes, des Gerichts (Urb)
 1736 Bürkli Frau, Hauptmann (ref. KÖ)
 1737 Welti Hans Jacob zum Greiffen, Geschworne (GerProt 4057, fol. 228v)
 1754 Welti Hans Jakob, Statthalter (Urb)

- 1757 Welti Hans Jacob, Statthalter (Urb)
1773 Welti Friedrich, des Gerichts (GemAZ 811, 204 erw.)
1780 Welti Johann [Friedrich], (VZ 1780)
1783 Welti Joh. Fridr., Ratsherr (Sohn v. Joh. Jak. W. z. Rad)
1809 Welti Wwe. (BK)
1819 Welti Jakob Friedrich (BK 1809)
1824 Welti Johann Jakob, Med. Dr./Gemeinderat (BK 1809, 1829)
1835 Welti-Stapfer Elisabeth, Ehefrau v. Joh. Jakob, Gant (BK)
1847 Welti Johann Jakob, Bezirksarzt (aus Gantmasse erkaufte, BK 1829 Nachtrag)
1859 Welti Julius (BK 1851)
1862 Bertsch C.J., Bern (BK 1851)
1864 Zingg Johann (BK 1851)
- 062 Affenwagen
1704 Keller Johann, Metzger und Wirt (†1776 katt-Reg)
1729 Keller Johann, Metzger (GerProt 4055, fol. 236)
ab 1809 Besitzer wie Nr.61
- 062.1 Tulipan, Blumenkranz (1835 abgegangen, heute: Tannen-
burg)
1727 Rudolf Johannes, des Gerichts, Barbier (Ger-
Prot, StAAG 4055, fol. 167v)
1772 Oftinger Carl, Schmied (GemAZ 811, 161)
1780 Oftinger Carle (VZ 1780)
1809 Waldkirch Joseph, Strumpfstricker (†1831, BK)
1831 Waldkirch Ludwig, Sohn, Metzger (BK)
1835 Frey Wilhelm, Kaufmann von Aarau (BK), Salz-
mann (BK 1851)
ab 1851 Besitzer wie Nr. 61
- 063 Blauer Himmel, vor 1739 Strauss
1696 Juchler Johann, Schneider (GerProt, 58)
1696 Keller Heinrich/Joh. Juchler je 1/2 (GerProt, 58)
1702 Keller Hans Georg, Beck. Verkäufer: Oftinger
Franz Hch., Statthalter (GerProt 1.7.)
1739 Rudolf Johannes, des Gerichts (GerProt 15.11.)
1809 Welti Jakob, Säckler (†1811?) (BK)
1811 Welti Wwe. (BK 1809 Nachtrag)
1812 ihre Erben (BK 1809 Nachtrag)
1821 Gross Joh. Hch., Zürichbot (BK 1809 Nachtrag)
1829 Gross Heinrich, Zürichbott (BK)
1853 Gross-Welti Nanette verkauft an Welti Jakob
Sohn (Kaufbrief Privatbesitz, BK 1851)
1876 Welti Jakob, Zürichbot (BK)
1891 Welti Wilhelm, Sohn (BK)
1897 Welti Wilhelm (GemAZ 89)
- 064 (Ente, 1834 durch Brand abgegangen) 1839 Neubau:-
Remise zur Waag
1709 Gross Heinrich, Schreiner, antea Gross Jo-
hann, Schreiner (Urb)
1709 Schnider Hans Jac., Steinmetz
1709 Levot Marianna
b. 1772 Schneider Hans Jacob (GemAZ 811)
1772 Gross-Welti Dorothea, Kauf (GemAZ 811,
149 ff)
- 1780 Gross Heinrich, Knopfmacher (VZ 1780)
1809 Juchler Samuel, Knopfmacher (BK)
1816 Juchler Samuels Kinder, Erbe (BK)
1817 Gross Joh. Friedrich, Knopfmacher (durch
Heirat. BK 1809, Nachtrag)
1817 Gross Friedrich, (Verhör, 1829 Gemeinderat,
BK)
1839 Attenhofer Joachim z. Waag (BK)
1861 Roder Karl zur Wagge (BK)
1865 Hess Andreas (BK)
1881 Hess Oscar u Mathilde (BK)
1885 Attenhofer Roman, z. Waag (BK)
- 065 Scheune
1809 Waldkirch Joseph, Strumpfsticker (BK)
1829 Gross Joh. Heinrich, Zürichbott (z. Blauen
Himmel, Kauf, BK)
1853 Welti Jakob, Sohn, Zürichbot (BK)
1891 Welti Wilhelm, Sohn (BK)
- 066 Hinterhaus zur Tanne
1607 Hirt Hans Heinrich (Urb)
1712 Hirt Caspar †20.2. (katt+Reg)
1754 Hirt Jacob †24.4. (katt+Reg)
Teil A:
1809 Welti Jacob, Säckler;
1829 Keller Heinrich, Kaminfeger (BK)
1831 Burkhart Johann Nepomuk, Maurer (Kauf,
BK 1829)
1837 Waldkirch Johann z. Tanne., Erbe und Gant
(BK)
1876 Waldkirch Johann, Erben (BK)
1886 Waldkirch Johann (Sohn) (BK)
1899 Waldkirch Johann (Sohn)
Teil B:
1809 Hirt Benedikt, Küfer (BK)
1829 Hirt Urs Viktor (BK)
1831 Burkhart Joh. Nepomuk, Maurer., z. Tanne,
Kauf (BK)
1876 Burkhard Witwe, Maurers (BK)
b. 1886 Waldkirch Joh. Erben,
1884 Waldkirch Johann (Sohn) (BK)
1899 Welti Wilhelm
Teil C
Schopf, (z. Hintere Tanne)
1829 Groß Heinrich, Zürichbott, z. Blauen Himmel
(BK)
1876 Welti Jakob, Zürichbot (BK)
- 067 Tanne, 4. Widumhof
1607 Hirt Hans Hch. (Urb)
1712 Hirt Caspar †20.2. (katt+Reg)
1725 Hirt Carl Jos., Schuhmacher *1689 †1760
1741 Hirt Joh. Jakob, Bäcker *1679 †1754
1754 Hirt Jacob †24.4. (Katt+Reg)
1762 v. Carl Hirt an das Stift (durch Gant) Hausteil
(KapProt 2. März)
1763 verkauft d. Stift an Carl Joachim Waldkirch
(KapProt/GemAZ 809, 237)
Teil A, Wohnhaus u Scheune:
1780 Schaufelbühl Niklaus, Buchbinder †1784
1809 Hirt Josef, Kürschner (BK)

- 1813 niedergerissen und nicht mehr aufgebaut (BK 1809 Nachtrag)
- 1814 Keller Samuel (BK)
- 1823 dessen Wwe. Verena geb. Keller (BK)
- 1829 Hirt Urs Viktor (BK)
- 1831 Burkhart Joh. Nepomuk, Maurer, Kauf (1/3 Anteil, BK)
- 1876 Burkhart Witwe, Maurers (BK)
- 1884 Waldkirch Johann (BK)
Teil B, Scheune:
- 1780 Hirt [Franz] Heinrich, Kürschner †1799
- 1799 Hirt Franz Hch. (†176jg.) ∞1800 Langenbacher Waldburga (†170jg.)
- 1809 Hirt Benedikt, Küfer (BK)
- 1813 niedergerissen und nicht mehr aufgebaut (BK 1809 Nachtrag)
Teil C, Wohnhaus:
- 1780 Waldkirch Joachim, Liser †1790 (VZ 1780)
- 1793 Waldkirch Carl Joachims Erben (†1790)
- 1809 Waldkirch Johann, Strumpfstricker (BK)
- 1850 Waldkirch Joh., Küfer (StAAG 3754)
- 1856 Waldkirch Joh., Burkart Joh., Maurer (HubUrk 328)
- 1876 Waldkirch Johann, Erben (BK)
- 1886 Waldkirch Johann (BK) («Tanne-Hans»)
- 1899 Waldkirch Johann (BK)
- 068 süß Wind, Weisser Wind
- 1364 Vinsterwald Johann (als Nachbar zum Hecht erwähnt)
- 1607 Schnider Peters Erben (Urb)
- 1663 Attenhofer Hans Jacob, Küfer (Urb)
- 1707 Attenhofer Michael, Wirt (Urb, Bereinigung)
- 1716 Attenhofer Michael †1750 13. Febr. (kattReg)
- 1753 Hirt Joh. Caspar, Schlosser †17.9. (kattReg) (KapProt 1722)
- 1775 Attenhofer Anna † (kattReg)
- 1780 A: Hirt Hans Jacob, Tagelöhner
B: Keller, Bettelvogt (VZ 1780)
- 1797 Waldkirch Anna † (kattReg)
- 1809 Frey Ambros, Schreiner (BK)
- 1818 Burkhart Joh. Ulrich, Schuhmacher (BK)
- 1824 Burkhart-Gross Magdalena, Wwe. (BK)
- 1834 Schaufelbühl Joseph Alois, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
- 1856 Schaufelbühl Joseph Alois, Küfer (Dekan Huber 1856)
- 1889 Baldinger Josef, Vater (BK)
- 069 (Scheune)
- 1809 Frey Ambros, Schreiner (BK)
- 1815 Frey Fulgenz, Schreiner
- 1818 Burkhart Joh. Ulrich, Schuhmacher
- 1824 Burkhart-Gross Magdalena Wwe. (BK)
- 1834 Schaufenbühl Joseph Aloys, Küfer (z. Weissen Wind), Kauf (BK)
- 1889 Baldinger Josef, Vater (BK)
- 070 (Scheune)
- 1809 Schaufenbühl M. Verena (z. Waage) (BK)
- 1820 Attenhofer Jos. Fridolin, Stiftsamtmann (BK 1809), Gemeindeammann (BK 1829)
- 1838 Attenhofer Joachim, Kauf (z. Waage) (BK)
- 1839 Schaufelbuel Johann Ulrich, Tausch (z. Adler) (BK 1829), Reg. Rath (BK 1851)
- 1876 Schaufelbüel, Regierungs-Raths Erben (BK)
- 1899 Jsak u. Schaufenbühl (BK)
- 071 Scheune (zu Nr. 73, z. Adler)
- 1809 Welti Joh. Heinrich (BK)
- 1821 Schaufenbühl Jos. Ludw. Ulr. Med. Dr., Kauf (BK 1809), Bezirksarzt (BK 1829)
- 1851 Schaufelbühl, Johann Ulrich, Reg. Rath [zum Adler] (BK)
- 1876 Schaufelbüel Regierungs-Raths Erben (BK)
- 1899 Jsak u. Schaufenbühl (BK)
- 072 Hofanbau (z. Adler)
gleiche Eigentümer wie Nr. 73.
- 1809 Schaufelbühl Joseph, Med. Dr. (BK)
- 1824 Schaufelbühl Jos. Ludw. Ulr., Med. Dr. (BK 1809), Bezirksarzt (BK 1829)
- 1851 Schaufelbühl, Johann Ulrich, Reg. Rath [zum Adler] (BK)
- 1876 Schaufelbühl Regierungsrats Erben (BK)
- 1899 Jsak u. Schaufenbühl (BK)
- 073 Adler
- 1364 Unfrid Hainricus Sutorus (in der Vergabung Hch. v. Bollingen als Nachbar zum Hecht erw.)
- v. 1511 Jacob, Küfer (Urb 1511, fol.49)
- 1511 Tumpeller, Haine (Urb)
- 1544 Loubrer, Tegenhart (Urb)
- 1564 Willi Mathis, Küfer (Urb)
- 1565 Willi Mathis, Hus zur Räben (Urb)
- 1606 Willi Hans Jacob, Gerber? (Urb)
- 1663 Fischer Hans Jacob, Barbierer (Urb)
- 1674 Keller Niklaus
- 1681 Keller Niklaus (Urb 1663, Nachtrag Spendamt 5)
- 1688 Keller Johann
- 1692 Fischer Hans Jacob, Tonsor/Chirurgus (RefER)
- 1709 Fischer Hs. Jacob, Geschwornen (Urb)
- 1729 Fischer, Ratsherr (KÖ)
- 1754 Fischer Hs. Jacob, Doctor (Urb)
- 1780 Schaufelbühl-Fischer [Conversa, †1781] Franz Ulrich (VZ 1780, Anderh.)
- 1809 Schaufelbühl-Kimich Franz Josef Dr. med. (BK, Anderh., VZ 1780)
- 1824 Schaufelbühl-Attenhofer Jos. Ludw. Ulr. Dr. med. (BK 1809 Nachtrag, Anderh.)
- 1876 Schaufelbüel Regierungs-Raths Erben (BK)
- 1899 Jsak u. Schaufelbühl (BK)
- 074 Hecht [1564: Schmitte, HubUrk 303]
- 1332 Johannes v. Winterthur vergab der Kustorei s. 2 Häuser, das eine innert des Kirchhofs, das andere ausserhalb gelegen (das spätere Haus z. Hecht, s. Urkunde v. 1456) (HubUrk 300 und 303)
- 1456 Cunratt, Schmied, zu Lehen (HubUrk 303)
- 1565 Wolf Hans (Urb)
- 1606 Braun Hans, Küfer (Urb, Brief von 1581)
- 1675 Attenhofer Heinrich, Richter und Wirt, †1687 (kattReg)

- 1701 Attenhofer Joh. Jacob, Wirt, 1666–1740
(Sohn Niklaus †1.5, kattReg)
- 1709 Attenhofer Heinrichs Witwe
- 1734 Attenhofer Jakobs Frau
- 1740 Attenhofer Joh. Jacob †18.5. (kattReg)
- 1754 Attenhofer Johannes (Urb, †1758)
- 1758 Schaufelbühl Franz Ulrich, [des Gerichts]
†1798 (GemAZ 809, 33; VZ 1780)
- 1809 Attenhofer Peter Karl (BK 1809), Ober Amt-
mann (BK 1829)
- 1844 Attenhofer-Schaufelbühl Sophia, Erbin (BK
1829 Nachtrag)
- 1856 Attenhofer Frau, Bezirksrats, und Hauser Fritz
(Dekan Huber 1856)
- 1886 Zuberbühler Jakob (BK)
- 1899 Schleuniger u. Keller (BK)
- 075 **Stöckli** **Magazin [zur Kustorei]**
- 1565 Rosenrath (Kouffhüsli in des Cust. Baum-
gaten, Urb 1565, Kustorei)
- 1629 Herren Ochsenrothen von Konstanz (Urb.
aed.403; HubUrk 304)
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- b. 1855 zur Kustorei gehörig
- 1855 Ryhiner v. Basel (BK)
- 1877 Geissmann, Tierarzt (BK)
- 1894 Kappeler Anna Maria Wwe. (BK)
- 076 **Kadettenhäuschen**
- 1618 Metzg (Diarium, 4r)
- 1809 Gemeinde Zurzach (BK)
- 1899 Einwohnergemeinde (BK)
- 077 **Propstei**
- 1378 de Bolligen H. (quondam, Jzb)
- 1378 (Lantwing) Thome (†1387, Jzb)
- 1494 Rechburger [Jo]Hannen †1494
- 1511 Landenberger Martin (Urb fol. 9)
Lidringer Othmar
Wagner Niclaus
- 1544 Landenberger Hans Caspar (†1553)
Paul v. Tobel
Heinrich Raner †1562
- 1565 Edlibach Ludwig, Propst (†1589) (Urb)
- 1606 Schaufelbüel Paul, Propst (†1611)
- 1663 Schiess Christoph, Propst
- 1664 Brandenburg, Custos (KapProt 1664)
- 1724 Bessler C. J. Ludwig
- 1780 Schwendbühl [Urs Viktor], Propst †1798 (VZ
1780)
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1883 Einwohnergemeinde
- 078 **Holzschuppen**
- Teil A:
- 1861 Collegiatstift St. Verena (BK)
- 1883 Einwohnergemeinde (1/2 Anteil, BK)
- Teil B:
- 1873 Collegiatstift St. Verena (BK)
- 1882 kath. Kirchgemeinde (1/2 Anteil, BK)
- 079 **Obere Kirche**
- Kirchenteil A: Langhaus, ... (BK)
- 1809 Muttergottes-Bruderschaft (BK)
- 1829 Tit. Muttergottes-Bruderschaft (BK)
- 1851 Kath. Pfarrgemeinde Zurzach (BK)
- 1876 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- Kirchenteil B: Chor (BK)
- 1809 Collegiatstift St. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- 1884 A und B vereint
- 080 **Dekanei, Pfarrhof**
- 1332 v. Winterthur Johannes (HJW Chorhöfe)
- 1333 de Beggenhoven Hainr. (Urk 2.8.1333,
Urb æd 390)
- 1378 v. Güttingen Walther (Jzb / Urb 1511)
- 1383 Zimmermann Ulrich (HubUrk 301)
- 1511 v. Tobel Rudolf (bis 1532)
- 1544 Brys Wolfgang
- 1606 Schmidt Johann, Dekan
- 1663 Schmid Hans Jacob, Dekan (n. Huber 1664)
- 1697 Bodmer Jos. Fridolin
- 1725 Anderhalden Johann Franz
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- 80.1 **[Kellerei, Kaplanei z. Hl. Kreuz]**
- 1373 Lamprecht Johannes † vergab 1372 sein
Haus dem Kreuzaltar
- 1469 Attenhofer Peter
- 1503? Gundelfinger Mathias
- 1511 Payer Hans, Caplon St. Peter und Paul
- 1663 Acklin Hans Jacob, Kellerei
- 1757 Frey Joseph Anton (Urb)
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- 1883 Versteigerung auf Abbruch (Inserat Botschaft
24.4.1883)
- 80.2 **[Verena Chorchof]**
- b. 1330 v. Jestetten Berchtold (†1325) und s. Erben
(HubUrk 292)
- 1330 v. Überlingen Hainrich, Kustos
- 1332 Stiftsfabrik (HubUrk 318 f.)
- 1360 v. Bollingen Heinrich (1360 Dekan, †1372)
- 1441 Brunner Heinrich (HJW Chorhöfe)
- 1511 Vaisst Hans (†1535)
- 1544 Fry Hans (Urb)
- 1565 Wyssinger Michel (Urb)
- 1608 Reich Joh. Rudolf
- 1663 v. Broswald Joh. Franz Reinold
- 1724 v. Roll d.J.
- 1727 v. Dürheim Joh. Friedrich
- 1757 Frey Franz Heinrich (Urb)
- 1772 Düggin Jos. Fridolin
- 1780 v. Beck Franz Leop. Maria, Freiherr
- 1786 Bossart Franz Xaver
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- 80.3 **[Sigristenhof]**
- 1330 Smit Joh. (HubUrk 316)

- 1360 Smit Ita, Beghine, vergibt ihr Haus innert der Einfriedung des Kirchhofs, zw. Konrad v. Aychain und Dekan Hch. v. Bollingen. (HubUrk 321)
- 1511 Antoni, Organist ze Burg
- 1663 Oftinger Adrian, Sigrist
- 1757 Keller Hans Ulrich, Sigrist (Urb)
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- 1883 abgetragen (BK)
- 80.4 [Synesius Chorhof, alte Kantorei]
- b. 1330 v. Tettingen Rudolfus, Kaplan (Verkauf, HubUrk 316f.)
- 1330 v. Aychain Kunrad, Magister (HubUrk 316f.)
- 1358 Stiftung der Stiftskantorei
- 1511 Badecker Hans Ulr., später Hans Brucker (Urb)
- 1544 Rösli Hans
- 1565 Huser Gregor, Cantor (1556, †1571)
- 1608 Falk Christoph, Cantor
- 1648 v. Stuben Ph. Hch. †1653 (Diarium, 28.2.)
- 1663 Reding Franz Heinrich
- 1724 Mettler Jak. Niklaus
- 1757 Mettler Joseph Anton Maria jung, der Fryb. Schrift Doctor (Urb)
- 1780 Billieux Jos. Bernhard
- 1783 Weissenbach Jos. Anton
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- o81 Verenamünster
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)
- 81.1 [Felix und Regula Chorhof]
- 1565 Fischer Hans Heinrich (1563–1572)
- 1606 Euster Niclaus
- 1663 Bridler Hippolitus
- 1703 Oftinger (FabrRch 3874)
- 1727 Kühne Georg Jos. Anton
- 1757 v. Hornstein Casimir, Freyherr (Urb)
- 1793 Blunsch Michael
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 81.2 [Schulhaus]
- b. 1858 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1858 abgetragen (BK)
- o82 Alte Propstei, Marienchorhof
- 1378 Veringen C[onrado] (Jzb 62)
- 1428 Winkler Johannes (†1433) (HubGesch, 247; HubUrk 320)
- 1486 de Croaria Johannes (HubUrk 321)
- 1511 Attenhofer Peter, Propst (†1532) (Urb)
- 1544 Edlibach Jacob, Propst
- 1565 Summerower Adrian (1560, †1572), vormals Propstei
- 1606 Müller Jakob (†1625)
- 1608 Spörlin Joh. Jacob
- 1663 Schmid Johann Rudolf
- 1664 Brandenburg, Kustos (KapProt)
- 1724 v. Tratzberg Pappus
- 1725 Walker Joh. Balthasar
- 1757 v. Deüring Ferdinand Anton (Urb)
- 1768 Schwendbühl (Marktrechte)
- 1782 Weissenbach Jos. Anton
- 1783 Bossart
- 1793 Schwendbühl Jonas Paul (Urb)
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1870 Giger, Hutmacher (Zumsteg Ms, MusZz)
- 1885 Zuberbühler (BK)
- o83 Kustorei
- 1360 Vogt Lütoldus, Kustos (HubUrk 315)
- 1453 Milcher Ulrich, Kantor, erhält tauschweise die stiftische Trinkstube (HubUrk 317)
- 1511 Scherzinger Hans, Custor später Bruger (Prugker) Joh. dann Oftinger Hans Heinrich (†1541)
- 1544 Schulmeister Heinrich, Custor
- 1565 Wagner Leonhard, Custor
- 1608 Müller Jacob, Kustos
- 1637 Schmid Gotthard, Custos, (Diarium)
- 1663 Brandenburg Franz Carl, Custos (n. Huber 1664)
- 1724 Vorster Joh. Baptist
- 1757 Schnorf Sebastian Heinrich (Urb) (Custos ab 1737)
- 1768 Gubler Johann Th. (Marktrechte)
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1877 Stäuble Niklaus, Prof.
- 1877 Elisabeth Wüst-Bachmann (BK)
- 1889 Hintermann Verena, Wwe. (BK)
- 1889 Zuberbühler Jakob (GemAZ 89, BK)
- o84 Lange Bank, oberer Teil
- 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
- 1877 Geissmann, Tierarzt
- 1877 Wüst-Bachmann Elisabeth (BK)
- 1888 Hintermann Verena, Witwe (BK)
- 1889 Zuberbühler Jakob, Fabrikant (GemAZ 89, BK)
- o85 (Stallung z. Kustorei) Remise, 1892 erbaut
- 1892 Zuberbühler Jakob (BK)
- o86 Lange Bank, unterer Teil
- 1889 Zuberbühler Jakob (GemAZ 89)
- 1891 abgebrochen und zusammen mit Nr. 84 neu erbaut.
- o87 Hirschen
- 1465 Pfister (RQ AG 5/II, 26)
- 1475 Wagenmann Ulrich (HubUrk 303)
- 1478 Wagenmann Cunrad, Sohn
- 1511 Oftinger Claüwe (Urb, 37r)
- 1516 Glattfelder Oschwald (RQ AG 5/II, 27)
- 1729 Bercher Heinrich, Hirschenwirt, ref.
- 1744 Köfferli, der junge, z. Hirschen (KapProt 3. Jan.)
- 1747 Köfferli Maria X. Ursula †
- 1780 Schaufelbühl Gebhard, Seckler †1784 (VZ 1780)

- 1793 Baldinger Maria Geretrud, Jgfr. (†84jg.)
1793 Schaufenbühl f.X. Erben (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Attenhofer Joachim, Strumpfstriker (BK)
1816 Attenhofer Carl, Gemeinderat (BK 1809 Nachtrag)
1817 Attenhofer Peter Carl, Ratsherr (27) (Verhör)
1829 Attenhofer Peter Carl, Oberstlieutenant (BK 1829), Gemeindeammann (BK)
1861 Gross Heinrich, Metzger (HubUrk 304, BK)
1888 Gross Friedrich, Metzger †1914 (GemAZ 89)
- o88 **Amtshaus, vorm. Rotes Kreuz**
881 Königsgut
n. 896 Kloster Reichenau
1265–1798 Bischof von Konstanz
1515 Kelmayer Adam Schmid (GemUrk 24)
1780 Wohnsitz des Stiftsamtmanns [Georg] Ignaz Frey (VZ 1780)
1809 Attenhofer Joseph Leonz (BK)
1812 Attenhofer Johann Xaver (BK 1809 Nachtrag)
1820 Attenhofer Joseph Xaver (BK 1809 Nachtrag)
1835 Willer Karl v. Detttau, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
1839 Willer Jacob, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
1872 Tobler, Frau (BK)
1883 Zuberbühler Jakob (BK)
- o89 **Maschinenhaus (Elektrizitätswerk mit Petroleummotor)**
1893 Zuberbühler Jakob (BK)
- o90 **Scheune**
1899 Groß Friedrich z. Hirschen (BK)
- o91 **Scheune Indermühle**
1893 Zuberbühler (BK)
- o92 **Schlosserei**
1757 Oftinger Jos. Fridle, Schlosser (GemAZ 809, 92, Versicherung)
1809 Oftinger Sebastian, Schlosser (BK)
1838 Oftinger-Grörner Magdalena, Wwe. (BK 1829 Nachtrag)
1851 Oftinger Schwestern, unverteilt (BK)
1866 Oftinger Theresia (BK)
1876 Frei Christian (BK)
1878 Zuberbühler Jakob (BK)
- o93 **Grosser Steinbock**
1693 Oftinger Hans Jacob zinsset zum erstenmal ... auf den an sich erkaufte halben Kehlhof z. Steinbock. (Urb 1663, Nachtrag Spendamt)
1754 Köfferle Franz X., Doctor (Urb 1754, 290 f.)
1780 Attenhofer Karl Raymund (VZ 1780)
1793 Attenhofer Karl Raymund, d. Gerichts (Zehnt, StAAG 4030/2)
1809 Attenhofer Karl Raymund, Rotgerber (BK)
1815 Scheiniger Roman, Gerichtsschreiber (BK)
1851 Attenhofer X., Stiftsamtmann (BK)
1872 Zuberbühler Jakob (1. Haus in Zurzach) (BK)
- o94 **Kleiner Steinbock**
1754 besitzt das Spital. (Urb 1754, 291)
1761 Attenhofer Franz Carl, Metzger (GemAZ 809, 131, Versicherung)
1793 Attenhofer Karl, Metzger (Zehnt, StAAG 4030.2)
1795 Waldkirch Anna Maria † (71jg.)
1809 Baldinger Josef
1820 Baldinger Jos. Anton, Wirt († um 1827, BK)
1827 Baldinger Franziska, geb. Attenhofer, Wwe. (BK)
1829 Baldinger Joseph seel. Erben (BK)
1829 Schmid Samuel, Gem. Rat, Kamm-Macher, Kauf (BK)
1876 Schmid Kaspar Hch., Erben (BK)
1877 Hauenstein Jakob (BK)
1883 Hauenstein Anna (BK)
1899 Groß Adolf (BK)
- o95 **Rathaus**
1809 Gemeinde Zurzach (BK)
1899 Einwohnergemeinde (BK)
1964 Abbruch und Neubau
- o96 **Sonne** 1511: zu der sunnen
A und B:
v. 1511: Oftringer Cunratz (Urb 1511)
1511 Wagner Cläuwe,
später: Nolli Wenk, Jung Cappeler, Rudy Kelmeyer, kindli kelmeyer (Urb 1511)
1701 Hauser Nikolaus, Wirt Hospes †11.12. (katt-Reg)
1709 Hauser Jacob Martin, Schneider (Urb) (1664–1725)
1735 Hausers Wwe. † (kattReg), keine männlichen Nachkommen
1745 Attenhofer Franz Heinrich (†1764)
1778 Attenhofer Xaver, Metzger (†38jg.)
1809 Attenhofer Heinrich, Metzger (BK 1809) [o J. (zw. 1809 und 1829)], C: Keller
1843 Keller Sophia, Jgfr., Erbe (BK)
1829 Häfele Xaver, Amtschreiber (BK)
1856 Schaufelbühl Heinrich (BK)
1888 Schaufelbühl Edwin, Buchdrucker (GemAZ 89, BK)
C (Zwischenbau über dem Gässli, ab 1851 zu Nr. 97):
1809 Keller Johann, Perückenmacher (BK)
1829 Keller Johann, Uhrenmacher, Hauptmann (BK)
1852 Häfele-Schleuniger Wwe. (BK)
- o97 **Ilge** (1564 z. Gilgen)
1564 Attenhofer Colman (Urb)
1638 Welti Hans/Gross Lisbeth (refTR)
1663 Welti Hans (Urb)
1713 Welti Christoffel, Kantengiesser (erw. im Ger-Prot 4052, 139v f)
1754 Welti Christoff, Zinngiesser (Urb)
1756 Doldi Jacob sel. Wwe.
1780 Doldi (VZ 1780)
1794 Doldi Johann d. Räten, z. Lillien (Zehnt, StAAG 4030, Bl. 100v)

- 1809 Keller Johann, Perückenmacher (BK)
 1817 Keller Johann, Hauptmann, Mitgl. Kaufhauskomm., vorm. Uhrenmacher (Verhör)
 1843 Keller Sophia Jgfr., Erbin (BK 1829 Nachtrag)
 1851 Hauser Franz, Arzt (BK)
 1861 Geissmann Heinrich (BK, GemAZ 89)
 1895 Geißmann-Welti Elise, Wwe. (GemAZ 89, BK)
- 098 **Wilder Mann (Frohsinn)**
 1544 Büeler Heini (Urb)
 1564 Büeler Heinrich (Urb)
 1606 Büeler Christen (Urb)
 1663 Schumacher Niklaus (Urb)
 1701 Welti Heinrich/Cath. Meyer
 1715 Welti Caspar, Kupferschmied zum Wildenmann (GerProt 4053, 36)
 1726 Welti Caspar (KÖ)
 1754 Welti Caspars Erben (Urb)
 1757 Welti Operator, des Gerichts (Urb)
 1768 Welti Caspar, Chirurgus und Richter
 1809 Rudolf Johann (BK)
 1826 Rudolf Joh. Caspar, Postverwalter, dessen Sohn (BK)
 1846 Rudolf Berta, Jgfr., Gant (BK 1829 Nachtrag)
 1856 Rudolf Jgfr. (Dekan Huber 1856)
 1876 ihre Erben (BK)
 1877 Bächler-Fröhlich, Frau (BK 1876)
 1899 Bächler-Fröhlich, Frau (GemAZ 89, BK 1899)
 1903 Utz Gottlieb (BK)
- 099 **Hirzli by der Linden**
 v. 1511 Anna von Melliken
 1511 Oftinger Cläwe (Urb)
 1544 Oftinger Cunrad (Urb)
 1565 Oftinger Cunrad (Urb)
 1602 Schumacher Hans Jac., Melchers Sohn z. Kleinen Hirzen (refTR)
 1606 Oftinger? Melchior, Schuhmacher (als Melchior Schumacher aufgeführt) (Urb)
 1659 in 2 Häuser unterteilt, Hirzen unt. d. Linden und Kleiner Hirzen (Urb 1663)
 1663 Keller Heinrich (Urb)
 1709 Schmid Ulrich, Beck, z. Kleinen Hirtzen (Urb)
 1726 Schmid Ulrich, Beck, Meister, ref.
 1726 Schmid Jakob, Schreiner, Meister, ref.
 1730 Schmid Hs. Jac., Schreiner (Rodel 1730)
 1754 Schmid Ulrich, Beck, z. Kleinen Hirtzen (Urb)
 1760 Welti Johann Caspar, z. Wildenmann (GemAZ 809, 115)
 1780 Welti Hans Kaspar, z. Wildenmann
 1793 Rudolf Hr. (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Rudolf Johann (BK)
 1826 Rudolf Johann Caspar, Postverwalter (BK 1809 Nachtrag), Hauptmann (BK 1829)
 1846 Rudolf Berta, Jgfr., Gant (BK 1829 Nachtrag)
 1856 Rudolf Jgfr. (Dekan Huber 1856)
 1865 Bercher Hans, Gerichtsschreiber (BK)
 1873 Spuhler J. J., Bezirkslehrer (BK)
 1878 Erne Franz Jos., Zimmermann (BK)
 1880 Erne-Frey Pauline (BK)
 1890 Strasser-Widmer Elis. (BK)
- 1890 Strasser-Widmer Elisabeth (GemAZ 89)
 1890 Erne-Frey, Zimmermanns Ehefrau (GemAZ 89)
 1894 Keller-Kalt X. (BK)
 1899 Straßer Frau (BK)
- 100 **Hirschli, Hinterhaus**
 gleiche Eigentümer wie Haus 99.
- 101 **Damhirsch**
 v. 1511 Noll (Urb 1511)
 1511 Oftinger Cläwe (Urb)
 1544 Oftinger Cunrad (Urb)
 1564 Offtinger Cunrad (Urb)
 1606 Schumacher Melchior (Urb)
 1659 Schmid Jac., Weber, Ulr. Schmid, Beck vorm. Jac. Welti, jung Schmid und Ulr. Schmid, Beck
 1663 Welti Heinrich, Kupferschmied, Haus seit 1659 in 2 Häuser unterteilt (Urb)
 1666 Welti Johann, Schmied (GerProt 4044, fol. 224)
 1709 Welti Hans Jacob d. J., Schmied, Hirtzen unter der Linden (Urb)
 1754 Schmid Jacob, Weber, Hirtzen unter der Linden (Urb)
 1767 Oftinger Carl Jos., Schuhmacher (GemAZ 810)
 1799 Oftinger Johann Theod., Hutmacher
 1809 Oftinger Xaver, Barbierer (BK 1809), Gerber (BK 1829)
 1845 Burkhardt Johann Rudolf, Schmied, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1850 Burkhardt Johann Jacob, Schmied (StAAG 3754)
 1860 Burkard Jakob, Schmid (BK)
 1871 Guggenheim Moses Benedikt (BK)
 1874 Räber Johann, Buchbinder (BK)
- 102 **Taube**
 1374 Fritschi Hanns? (HubUrk 28)
 1511 Schnider Angst, Fritschis hus
 1544 Büeler Claus von Riethem (Urb)
 1564 Büeler Bartli von Riethen (Urb)
 1606 Keller Thoman (Urb)
 1622 Schumacher Hans Jacob, antea Hus zur Cronen
 1663 Keller Christoff, Lismer (Enkel v. Thoman Keller) (Urb)
 1709 Keller Heinrich, Lismer (1657–1717, Sohn von Christoffel K.) (Urb)
 1726 Keller Heinrichs Erben (KÖ)
 1730 Welti Samuel, Wagner (Rodel 1730)
 1754 Schmid Jacob, Schreiner (Urb)
 1757 Schmid Heinrich, Schmied (Sohn v. Hs. Ulr. Schmid, Beck im Hirzli) (Urb)
 1760 Ulrich Schmidts Erben (GemAZ 809, 115)
 1809 Keller Johann, Perückenmacher (BK)
 1824 Keller Johann, Uhrenmacher (BK 1809), Hauptmann (BK 1829)
 1843 Welti Julius, Bez.-Lehrer, Erbe (BK)
 1851 Welti, Gottlieb, Bez.-Schullehrer (BK)
 1852 Welti-Keller Wwe. (BK)

- 1861 Rohner Xaver (BK)
1891 Baldinger Ernst, Küfer (GemAZ 89, 82, BK)
- 103 Weisses Oechsli
1511 Rennwartß huß (1447 Hans Rennwart, HubUrk 38 f.)
1564 Oftinger Oschwald (Urb)
1606 Braun Adrian, Schmied (Urb)
1663 Frey Mathe, Hutmacher (Urb)
1709 Frey Christoffel, Huetmacher, z. Guldnen Huet (Urb)
1754 Keller Niklaus, Metzger, z. Weissen Ochsen (Urb)
1765 Schaufelbühl Niklaus
1765 Welti Jacob, Seiler (Kauf, GemAZ 809, 320)
1809 Welti Johann, Strumpfstricker (BK)
1818 Kappeler Heinrich, Strumpfstricker (BK 1809 Nachtrag)
1841 Leuthold Johannes, Handelsmann, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
1862 Baumann Samuel, Wagner (BK)
1866 Keller Josef, Weber (BK)
- 104 Herz
1511–1709 sh. unter Nr. 103, z. Weissen Oechsli
1698 Gross Christen, Dreher (GerProt)
1730 Gross Christof, Dreher (Rodel 1730)
1771 Gross Hans Jacob, Dreyer (GemAZ 811)
1783 Gross Joh., Knopfmacher (ref.)
1799 Hirt Wwe. Maria Elisab.
1809 Frey Joseph, Schneider (BK)
1819 Frey Josephs Kinder 1. Ehe (BK 1809 Nachtrag)
1829 Kappeler Heinrich, Stricker (1/8 Anteil am Hinterhaus BK 1829)
1837 Frey Maria Anna Jgfr., Erbteilung (BK)
1841 Leuthold Johannes, Handelsmann, Kauf, (den 1/8 Anteil Hinterhaus BK 1829)
1851 Frei Joseph, Bezirksverwalter (BK)
1876 Frei Sebastian (BK)
1899 Frei Sebastians Erben (BK)
- 105 Grüner Berg, Spital
1754 Schmid Jakob, Schlosser «Grünenberg» (Urb)
1767 Schmid Johann Jacob (GemAZ 810, 60)
1809 Oftinger Paul, Hufschmied (BK)
1823 Gross Jacob, alt Radwirt (BK)
1824 Leuthold Johann, von Horgen (BK 1809 Nachtrag), Handelsmann (BK 1851)
1876 Leuthold Jakob, Negotiant (BK)
1886 Leuthold Anna, Hauser Franz u Leuthold Fritz (BK)
1892 Leuthold Fritz, Hauser Franz, Negot. und (GemAZ 89)
1899 Hauser Franz (BK)
- 106 Thor, Spital
b. 1734 Gemeinde Zurzach (Spital)
1734 Schmid Jacob und Heinrich (StAAG 4057, fol. 39v)
1754 Schmid Jakob, Schlosser «Grünenberg» (Urb)
1767 Schmid Johann Jacob (GemAZ 810, 60)
- 1780 Ruef (VZ 1780)
1809 Hauser Heinrich, Krämer (BK)
1819 dessen Kinder (BK)
1829 Hauser Casimir, Metzger (BK)
1833 dessen Wwe. M. Verena Hauser, née Haus (BK)
1835 Keller Friedrich, Metzger, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
1856 Keller, Metzger (Dekan Huber 1856)
1891 Muggli Robert, Bahnmeister (BK)
1897 Welti-Schmid Karolina Wwe. Anteil A (BK, GemAZ 89) und Hauser Franz, Anteil B (BK)
- 107 Landjägerposten
1809 Gemeinde Zurzach (BK)
1829 Gemeinde Zurzach, Neubau (BK)
- 108 Scheune beim Landjägerposten
1809 Rudolf Johann z. Wilden Mann (BK)
1826 Rudolf Joh. Caspar, Postverwalter, Sohn. (BK 1809)
1829 Rudolf, Postmeister z. Wildenmann (GemProt, BK)
1846 Rudolf Bertha, Gant (BK)
1852 Keller Friedrich, Metzger (BK)
1861 Baumann Samuel (BK)
1876 Keller Josef (BK)
- 109 Scheune zur Schmidte
1809 Welti Johann, Handelsmann [z. unteren Sternen] (BK)
1838 dessen Erben (BK)
1843 Welti Johann, Erbe, z. Sternen (BK 1829), Capitaine (BK 1876)
1878 Leuthold J., Negotiant (BK)
1886 Kaiser Sigmund (BK)
- 110 Schwertgasse 24
1809 Oftinger Paul, Hufschmied (BK)
1829 Oftinger-Gross Anna Maria Wwe. (BK)
1839 Burkhard Rudolf, Schmid, Kauf (BK)
v. 1860 Burkhard, Rudolf, Schmid, Sohn (BK)
- 111 Neues Haus
1786 Welti Heinrich, Sattler (?)
1789 Welti, Untervogt (StAAG 3973)
1809 Welti-Hanhart Wwe. (BK)
1832 Welti Heinrich z. Salmen, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
1846 Welti Johann Jakob, Bez. Verwalter, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
1856 Welti, Alt-Verwalter (Dekan Huber 1856)
v. 1876 Welti, Johann Jakob (BK)
1891 Welti Joh. Jakobs Erben (GemAZ 89)
1891 Falk C. Hermann, Verwalter in Baden (BK, GemAZ 89)
- 112 Waschhaus (z. Neuen Haus)
gleiche Bes. wie 111

- 113 Wohnhaus
1893 Welti Robert z. Unt. Sternen (BK)
- 114 (Oekonomiegebäude z. Nr. 113)
1893 Welti Robert z. Unt. Sternen (BK)
- 115 (Hühnerhaus z. Nr. 113)
1893 Welti Robert z. Unt. Sternen (BK)
- 116 Schützenhaus
1820 Gemeinde Zurzach (neu erbaut, BK 1809 Nachtrag)
1899 Ortsbürgergemeinde (BK)
- [Siechenhaus]
1809 Gemeinde Zurzach (BK)
1852 abgetragen (BK)
- 117 (Wärterhaus)
1876 Nordostbahngesellschaft, Schweiz (BK)
- 118 (Stickerei)
1899 Zuberbühler Jakob (BK)
- 119 (Steinmagazin)
1899 Zuberbühler Jakob (BK)
- 120 (Schlössli Mandach, Teil)
1843 Keller Jacob, Sohn, Erbe, auf Burg (BK)
1861 Hauenstein Jakob (BK)
1874 Lüscher Adolf, Bierbrauer (BK)
1880 Zuberbühler Jakob, Fabrikant (BK)
- 121 (Schlössli Mandach, Teil)
1308 erster Lehenbrief, Eberhard von Tettinkon (HubUrk 64)
1320 von Mandach, Heinrich (HubUrk 64 f.)
1389 von Herblingen Hans (HubUrk 65 f.)
b. 1439 von Winkelsheim Hans (HubUrk 66 f.)
1439 Kündig Hans, von Waldshut, Bürger v. Schaffh. (HubUrk 67)
1457 Winkler Heinrich, Chorherr von Zurzach und dessen Söhne Burkart und Hans (HubUrk 67)
1500 Stift Zurzach (HubUrk 67)
1511 ze mandach Caspar
1670 Acklin, Amtsmann, Kauf (KapProt 31.7.)
b. 1731 Kloster St. Trutbert i. Schwarzwald (GerProt 4056, 45 f.)
1731 Hecklin Sebastian von Menzingen ZG (GerProt 4056, 45 f.)
b. 1772 Sulzer Hans Caspar, von Winterthur (GemAZ 811)
1772 Tschudi Fidel, Freiherr de Greplang (GemAZ 811, 147)
1803 Höhn Johann v. Horgen (Contractenprotokolle 1803–1806, GemAZ 797)
1809 Höhn Johann (v. Horgen) (BK)
1825 Birrer Johann, Höhns Tochtermann, v. Tegerfelden. (BK 1809 Nachtrag)
1839 Keller Johann, Hauptmann, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
- 1843 Keller Jakob (Sohn, Erbe) (BK 1829 Nachtrag)
1861 Hauenstein Jakob (BK 1851 Nachtrag)
1875 Lüscher Adolf, Bierbrauer (BK 1851 Nachtrag)
1880 Zuberbühler Jakob, Fabrikant (BK 1876)
- 122 Schlössli Mandach (Teil)
gleiche Eigentümer wie Nr. 121.
- 123 Burgkapelle
1809 Verenabruderschaft (BK)
- 124 Scheune
1898 Meier Ludwig (BK)
- 125 Holzschopf
1891 Schmid Eugen, Gärtner (BK)
1897 Meier Ludwig (BK)
- 126 Dietschi - Hüsli
1809 Schmid Heinrich, Bäcker (BK)
1836 Schmid Heinrich, Sohn des obigen, Mechaniker, z. Glocke, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
1876 Schmid Heinrich, Bezirks-Richter (BK)
1888 Schmid Eugen, Gärtner (BK)
1897 Meier Ludwig (BK)
- 127 Alte Glocke
b. 1658 Bühler Hans Jacob, von Rietheim (GP)
1658 Rudolf Hans Jacob, von Rietheim (Tausch, StAAG 4043, GerProt 24.11.)
1681 H[ans] R[udolf] (Initialen üb. Haustüre)
1683 Rudolf Hans Jacob ∞ Moor Regula v. Dielsdorf
1727 Rudolf Conrad, Fehr, verkauft das halbe Haus z. Gloggen (GerProt 4055, fol. 163r f.)
1778 Rudolf Jacob, Glockenwirtt, Nachf.: Schmid Jac., Vetter u. Erbe der Wwe (KÖ)
1809 Schmid Heinrich, Bäcker (BK)
1817 Schmid Heinrich, Ratsherr (Verhör)
1820 Schmid Heinrich, Herbergsvater der Schuhmacher- und Sattlerzunft
1836 Schmid Heinrich, Mechaniker, Sohn (Erbe) (BK 1829 Nachtrag)
1888 Schmid Eugen, Gärtner (BK)
1897 Meier Ludwig, Wirt z. Glocke (BK, GemAZ 89)
- 128 (Scheune z. Glocke)
gleiche Bes. wie Nr. 127
- 129 Waschhaus
1809 Schmid Heinrich, Bäcker (Anteil A, BK), Schmid Wwe. (Anteil B, BK)
1817 Schmid Heinrich, Bäcker, Kauf Anteil B (BK)
1836 Schmid Heinrich, Mechaniker, Sohn des obigen, z. Glocke, Erbe (BK 1829)
1851 Schmid Heinrich u Johann, zu gleichen Teilen (BK)
1882 Schmid Johann, Bäcker (BK)
1888 Schmid Eugen u Johann (BK)
b. 1897 Schmid Eugen, Gärtner (GemAZ 89)
1897 Meier Ludwig u. Schmid Joh. (BK)
1897 Meier Ludwig, Wirt z. Glocke (GemAZ 89)

- 130 Fahrhaus, vorm. Bäumle
 1809 Schmid Wwe. (BK)
 1817 Schmid Heinrich, Bäcker, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
 1836 Schmid Johannes, Gemeinderat, Sohn des obigen, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
 1843 Schmid Johann, Fährmann/Zöllner
 1876 Schmid Johann, alt Friedensrichter (BK)
 1882 Schmid Johann, Bäcker (BK)
- 132 Böcklihaus
 1565 Uly Adler, dann Gerg Adler (Urb Fabricamt, fol 192)
 1606 Heini Vyscher (Fischer) (Urb 1565 Fabricamt, fol 192)
 1741 Doldi Johann, z. Rad (GerProt 16.1.)
 1809 Attenhofer Karl Raimund und Franz Jakob, Rotgerber (BK)
 1815 Attenhofer Franz Jakob, Rotgerber (BK 1809 Nachtrag)
 1821 Blunschi, Custos (BK 1809 Nachtrag)
 1823 Rudolf Wwe. z. Rose (BK 1809 Nachtrag)
 1825 Rudolf Gebr. Jac. u. Hch., Rotgerber (BK 1809 Nachtrag)
 1829 Rudolf Jakob (z. Anker), Gerber (BK)
 1876 Rudolf Jakob, Erben (BK)
 1878 Rudolf Wilhelm (z. Anker), Schmied (BK)
 1880 Böckli Jakob, Müller (BK)
 1894 Böckli Heinrich, Sticker (BK)
- 133 Anker Nebenhaus
 ab 1809 gleiche Bes. wie Nr. 134
- 134 Anker, vorm. Dürrenast
 1564 Adler Hermann, Fehr zu Burg (Urb)
 1606 Gassler Anton, Maurer (Urb)
 1644 Beck von und zu Willmendingen Hans Jakob, Junker (Kauf, GerProt 1644)
 1659 [Beck] Neuburger v. Willmendingen, Junker Obervogt (Urb)
 1748 Hirt [-Hauser] Johann Bernhard, Richter (1671–1750)
 1749 †Frey Franz Carl, Fehr zu Burg (kattReg)
 1757 Hauser [-Frey] Johann Heinrich, Fehr z. Dürren Ast (1713–1784) (Anderh., Urb)
 1774 Geburtshaus des Malers Franz Heinrich Hauser (1774–1830)
 1780 Hauser Heinrich (†1784) (VZ 1780)
 1809 Hauser Geschwister (BK)
 1810 Attenhofer Franz Jacob (BK)
 1821 Blunschi, Custos (BK 1809 Nachtrag)
 1823 Wwe. Rudolf z. Rose
 1825 Rudolf, Gebrüder Jacob und Heinrich, Rotgerber (BK 1809 Nachtrag)
 1829 Rudolf Jacob (z. Anker), Gerber (BK)
 1854 Rudolf Johann Jacob (HubUrk 329)
 1876 Rudolf Jakob, Erben (BK)
 1878 Rudolf Wilhelm, Schmied (BK)
 1884 Welti Christian (BK)
 1909 AG Salmenbräu Rheinfelden
 1915 Schmid Heinrich, Wirt
- 135 Seidenhof
 1564 Uli Kaiser (Urb)
 1606 Gügelin Claus, Anna Windeggerin (Urb, Organisten-Pfrund)
 1697 Frey Heinrich, Weber (GerProt 1697, 27. Aug.)
 1771 Hirt Anton? (vergl. 136)
 1780 Hirt Philipp, Weber (VZ 1780)
 1809 Attenhofer Joachim und Maria Verena (BK)
 1811 Attenhofer Wwe. und Maria Verena (BK)
 1829 Bächli Martin, Landjäger (BK)
 1831 Hirt Franz Xaver, Kaminfeger, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1835 Hirt-Bucher Maria Rosa Wwe. (BK)
 1837 Brunner Rudolf, Landjäger v. Dürrenäsch, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1866 Brunner M. Anna, Witwe (BK)
 1869 Baldinger Jakob, Maurer (BK)
 1885 Laube Joseph (BK)
 1899 Laube Josef Niklaus (GemAZ 89)
- 136 Oleander (heute «Taliesin», nach der Schule f. L. Wright in Arizona genannt)
 v. 1606 Uli Kaiser
 1606 Gügelin Claus, Anna Windeggerin (Urb, Organisten-Pfrund)
 b. 1697 Frey Caspar (GerProt 1697, 27. Aug.)
 1697 Frey Franz, Sohn des Webers Heinrich Frey (Haus 135) (GerProt 1697, 27. Aug.)
 b. 1771 Kellerin Maria Anna, Wwe. (GemAZ 811)
 1771 Hirt Johannes, Lismar, Kauf (GemAZ 811, 126)
 1780 Hirt Johannes, Lismar (VZ 1780)
 1785 Hirt-Stappung Katharina (FP)
 1809 Hirt Wwe. (BK)
 1814 Hirt Maria Josepha (BK 1809 Nachtrag)
 1829 Henggeler Joseph (BK)
 1843 Henggeler Josephs Erben (BK 1829 Nachtrag)
 1863 Henggeler Franz Jakob, Schneider (BK 1851 Nachtrag)
 1856 Henggeler Franz, Schneiders, Erben (BK)
 1899 Henggeler Franz, Schneiders Erben (GemAZ 89; BK)
- 137 Alter Spital
 v. 1511 Heini Hanser, piscator de burg (Jzb)
 1511 Hölderlin
 1565 Keller Hans und Jacob, gen. Hölderli zu Burg (Urb)
 1606 Keller Conrad, der Fehr (Urb)
 1663 Keller Bernhard zue Burg (Urb)
 1700 Baldinger Christoph Schuhmacher (GerProt 16.7., StAAG 4050, fol. 19)
 1709 Baldinger Christoph Schuhmacher (Urb)
 1710 Frey Heinrich, Fehr (Tausch gegen Haus Nr. 9, GerProt 4051, fol. 282v)
 1809 Attenhofer Jakob, Strumpfstricker (BK)
 1835 dessen Wwe., geb. Attenhofer (BK 1829 Nachtrag)
 1837 Kappeler Johanna, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1858 Kappeler Alberik, Schneider (BK)
 1899 Kappeler Albreik, Schneider (GemAZ 89)

- 138 Wohnhaus
- 1767 Oftinger Joseph, Hutmacher, Kauf (GemAZ 810, 49)
- 1780 Oftinger Verena (VZ 1780)?
- 1809 Oftinger Heinrich, Schlosser (BK)
- 1820 Burkhardt Jak., Schuhmacher (BK 1809 Nachtrag)
- 1822 Oftinger Xaver (durch Auffall und Erbschaft) (BK 1809 Nachtrag), Glaser (BK 1829)
- 1839 Gross David, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
- 1845 Gross Johann, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
- 1875 Bollinger Elisabeth (BK)
- b. 1886 Bollinger Josef, Bäcker (GemAZ 89)
- 1886 Mittler-Wenzinger Ehefrau (GemAZ 89)
- 1887 Mittler-Wenzinger Emilie (BK)
- 139 A Scheune
- 1809 Welti Konrad, Bauer jünger (BK)
- 1821 Schmid Heinrich, Bäcker, durch Kauf. (BK)
- 1836 Schmid Joh., Gemeinderat, des obigen Sohn, Erbe (BK)
- 1882 Schmid Joh., Bäcker (BK 1876), Zoll (BK)
- 139 B Scheune
- v. 1829 siehe Haus 139 A (BK)
- 1829 Welti Hans Jakob und Johannes, Bauern (BK)
- 1851 Welti Gebrüder, Bauern, Witwen (BK)
- 1876 Welti Andreas u Welti Wwe. (BK)
- 1879 Welti Andreas [‘Witwe Welti’ gestrichen] (BK)
- 1895 Knecht Euphrosine (BK)
- 140 Rindfuss
- 1498 Bregel Claewi †
- 1511 Bregel Hannß
- 1544 Bregel Hanns
- 1564 Doldi Niclaus und sins Erben
- 1565 Doldi Magdalena, Jerg Blattner ir Man Ulrich Brög - Hans Ulrich Brög
- 1663 Büeler Hans Jogeli, von Riethen
- 1709 Hans Schutz, später Balth. Burckhardt, Streelmacher
- 1741 Welti Michel, Rudolf Jakob, Färber,
- 1764 Welti Conrad (GemAZ 809, 290)
- 1809 Welti Konrad, Bauer älter (BK)
- 1824 Welti Hans Jacobs und Johanns, Bauern, Söhne (BK 1809 Nachtrag)
- Teil A:
- 1851 Welti, Johann [auf Burg] (BK)
- 1876 Welti-Rudolf Wwe. (BK)
- 1879 Welti Andreas (BK)
- Teil B:
- 1851 Welti-Frei Jakob [auf Burg] (BK)
- b. 1874 Welti-Frei Verena Wwe. (BK)
- 1874 Welti Andreas (BK)
- b. 1895 Welti Andreas (GemAZ 89)
- 1895 Knecht-Spuhler Euphrosina, Ehefrau (GemAZ 89, BK)
- 141 Baumgarten
- b. 1769 Rudolf Jacob, Färbers Wwe.
- 1769 Welti Konrad, Kauf (GemAZ 810, 130)
- 1809 Welti Konrad, Bauer jünger (BK)
- 1821 Frey-Frey Maria Anna (BK 1809 Nachtrag)
- 1847 deren Erben (BK 1829)
- 1848 Hauser Cölestin, Kauf (BK 1829)
- b. 1893 Hauser Cölestin, Steinhauer
- 1893 Näf-Rüsch M., Stickers Wwe. (GemAZ 89, BK)
- 1899 Näf Maria-Antonia, Stickers (LB 1899–1938)
- 1926 Näf Johanna+Emilia Berta zu je ½ (LB 1899–1938)
- 142 Schwarzer Adler
- 1700 Hauser Hans Jacob, Adlerwirt zu Burg (GerProt 4050, fol. 12v f.)
- 1709 Hauser Hans Jacob (Urb)
- 1757 Frey Xaver, Hutmacher z. Adler (Urb)
- 1769 Frey Xaver, Hutmacher (GemAZ 810, 130 erw.)
- 1809 Frey Xaver, Metzger (BK)
- 1842 Frey Erben (BK 1829)
- 1847 Hirt Xaver, Schuhmacher, Kauf (BK 1829)
- 1851 Schmid, Heinrich, z. Glocke (BK 1851), Bezirks-Richter (BK 1876)
- 1856 Hirt, Schuster (Dekan Huber 1856)
- 1878 Rudolf Gottfried, Bannwart (BK)
- 143 Wohnhaus
- b. 1697 Frey Caspar (GerProt p. 103v)?
- 1697 Frey Franz, Heinrich Frey, Webers Sohn (GerProt, 103v)?
- 1809 Frey Geschwister (BK)
- 1818 Frey Jgfr. Franziska (BK 1809 Nachtrag)
- 1822 Oftinger Jgfr. Anna Maria, erkauf (BK 1809 Nachtrag)
- 1844 deren Erben (BK 1829)
- 1846 Oftinger Maria Verena, Erbe (BK 1829)
- 1876 Armenfond (BK)
- 1887 Keller Arnold 1/2 (GemAZ 89)
- 1888 Keller A. u Kaiser Sigmund. (BK)
- 1893 Kaiser Paul 1/2 (GemAZ 89)
- 1894 Schilling Fridolin, Landarbeiter (GemAZ 89, BK)
- 144 (Treibhaus)
- 1899 Meier Ludwig (BK)
- 145 Villa Walter Zuberbühler
- 1896 Zuberbühler Jakob (GemAZ 9, 251, BK)
- 1906 Zuberbühler Walter, Sohn v. Jakob Z. (Postkarte, datiert)
- 1911 Gross Johann Ulrich, Generaldirektor (†1916)
- 146 Jagdhaus
- 1899 Zuberbühler (BK)
- 147 (Holzmagazin)
- 1891 Zuberbühler Jakob (BK)
- 148 Scheune z. Taube
- 1706 Keller Hch. z. Taube (Baudatum und Wappen am Torbogen)
- 1809 Keller Wwe. [z. Neuen Haus] (BK 1809)
- 1815 Keller Geschwister z. Grossen Bären (BK 1809 Nachtrag)

- 1818 Welti Joh. Heinrich z. Salmen, Bezirksverwalter (BK 1809 Nachtrag)
- 1846 Welti Eduard z. Salmen, Apotheker (BK 1829 Nachtrag)
- 1858 Harsch Gustav, Apotheker (BK)
- 1876 Henle Andreas, Bauunternehmer (BK)
- 1880 Schuster Georg, Ökonom (Füllemann Chronik)
- 1885 Zuberbühler Jakob (BK, GemAZ 89)
- 1921 Attenhofer Viktor, Dr. med. (Füllemann Chronik)
- 1976 ref. Kirchgemeinde
- 149 **Gartenhaus**
- 1707 Krautgarten z. Wildenmann (Urb)
- 1809 Rudolf Johann (BK)
- 1821 Welti Joh. Heinrich z. Salmen, Bezirksverwalter (BK 1809 Nachtrag)
- 1846 Welti Eduard z. Salmen, Apotheker (BK 1829 Nachtrag)
- 1858 Harsch Gustav, Apotheker (BK)
- 1876 Heule Andreas, Baumeister, durch Kauf (BK)
- 1880 Schuster Georg, Ökonom, durch Kauf (Füllemann Chronik, BK)
- 1885 Zuberbühler Jakob (BK)
- 1921 Attenhofer Viktor, Dr. med. (Füllemann Chronik)
- 1976 ref. Kirchgemeinde (BK)
- 150 **Holzschopf**
- 1899 Zuberbühler (BK)
- 151 **Ref. Pfarrhaus 1829 neu erbaut (BK)**
- 1829 Staat Aargau (BK)
- 152 **Scheune (z. Ref. Pfarrhaus)**
- 1829 Staat Aargau (BK)
- 153 **Ref. Pfarrkirche, 1717 erbaut**
- 1809 evang. Pfarrpfund (BK)
- 1829 Ref. Kirchgemeinde (BK)
- 154 **(Rotes) Schwert**
- v. 1511 Stainhoffer, Schmied
- 1511 Schmid Haintz (Urb)
- 1544 Hutter Hans (Urb)
- 1564 Keller Hans (Urb)
- 1602 Gross Verena, Bartlis Tochter zum Schwert
- 1606 Gross Bartli, z. Roten Schwert (Urb)
- 1607 Gross Bartlin (Urb)
- 1634 Gross Christen, Sohn Heinrich, Enkel Hans Hch. *1634 (refTR)
- 1663 Gross Heinrich, z. Roten Schwert (Urb)
- 1709 Stapfer Jacob, Untervogt, z. Schwert (Urb)
- 1729 Stapfer, Untervogt
- 1754 Welti Samuel, Grosses Schwert (Urb)
- 1757 Rudolf H. Joh.
- 1787 Rudolf, Statthalter, s. Sohn
- 1809 Rudolf Joh. Friedrich (BK)
- 1820 Rudolf Friedrich, Gem.-Ammann und Wirt, Adj. Lt. * 28.12.1794
- 1829 Schmid Johann Jakob (BK)
- 1856 Schmid, Ratsherr (Dekan Huber 1856)
- 1889 Schmid Th., Bez.-Verwalter u. Miterben (BK)
- b. 1890 Schmid Johann Jakob (GemAZ 89)
- 1890 Welti J.J., Rector in Winterthur (GemAZ 89, BK)
- 1891 Steigmeier Rosa (GemAZ 89, BK)
- 1892 Burger Gottfried (GemAZ 89, BK)
- 155 **Schwert, Saalanbau**
- Bes. wie Nr. 154
- 156–158 **Einhorn / Eichhorn**
- 1564 Attenhofer Colman (Urb)
- 1606 Engisser Ludwig, Untervogt, Schür (Urb)
- 1639 Welti Heinrich/Ammann M. *Abraham (refTR)
- 1663 Welti Jacob, Schür (Urb)
- 1709 Welti Heinrich (z. W. Haus), Einhorn, (Neubau dat. 1677) (Urb)
- 1716 Welti Heinrich z. W. Hs. tauscht mit Hch. Fulg. Oftinger das «Einhorn» gegen den «Pfauen» (GP 21.11.)
- 1716 Oftinger Hch. Fulg. tauscht mit Rudolf Jacob, jung, Nestler (GerProt 14.12., StAAG 4053, fol. 109v)
- 1726 Rudolf Jakob, Färbermeister (KÖ)
- 1737 Rudolf Hans Jakob, Sohn, Färber (GerProt 6.11.)
- 1754 Rudolf Johann, Nestler (Urb)
- 1769 Rudolf Johann sel. Nestler
- 1793 Rudolf Johann, Gerber (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809–1892 Bes. wie Nr. 154
- 159–161 **Schwanen, 1709: Guldner**
- 1564 Attenhofer Colman (Urb)
- 1606 Engisser Ludwig, Untervogt, Sässhaus (Urb)
- 1663 Welti Jacob, Lismer, vererbtes Sässhaus (Urb)
- 1709 Welti Ulrich, Baumeister, Neubau dat. 1702 (Urb)
- 1726 Welti, Meister sel.
- 1754 Welti Klaus
- 1754 Welti Niclaus, Schmied (Urb)
- 1768 Welti Heinrich, Metzger
- 1793 Welti Heinrich, Metzger (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Rudolf Heinrich (BK)
- 1811 Rudolf Wwe. z. Rose (BK 1809 Nachtrag)
- 1825 Rudolf Joh. Hch., Bäcker, Erbteil (BK 1809 Nachtrag)
- 1829 Rudolf Friedrich, Bäcker (BK)
- 1881 Rudolf Elise u. Herzog Gottlieb (BK)
- 162, 163 **Meerfräuli**
- 1564 Welti Hans (Urb)
- 1606 Welti Hans d. J., Schür (Urb)
- 1663 Welti Hänsli, Schür (Urb)
- 1684 Welti Ulrich, Baumeister (GP)
- 1709 Gross Hs. Jac., Barbierer, z. Meerfräuli (Urb)
- 1726 Gross Joh. Jak., ref. [des Gerichts]
- 1754 Welti Heinrich, z. Meerfräuli (Urb)
- 1793 Welti Andreas (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Stein Kaspar, Chirurgus, Barbier (BK 1809)
- 1831 Willer Carl, Schwiegersohn v. Casp. Stein, Parfumeur, Kauf (BK 1829)

- 1839 Tobler Johann Jakob von Speicher Appenzell, Erbe (BK)
- 1864 Frei Jos., Verwalter, Bezirksamtman (BK 1851 Nachtrag)
- 1876 Keßler Konrad, Schuster (BK)
- 164 Roter Turm
- v. 1511 Henßli schnider
- 1511 Welti Haintz (Urb, fol. 54v)
- 1544 Welti Hans? (Urb)
- 1564 Welti Hans (Urb)
- 1606 Welti Hans d. Ä. (Urb)
- 1636 Welti Hch. (refTR)
- 1660 Welti Hch. (KapProt 5. Nov. 1660)
- 1663 Welti Hans d. Ä. (Urb)
- 1709 Welti Jacob, Schreiner, z. Roten Turm (Urb)
- 1713 Welti Heinrich, Sattler (Kauf, GerProt 4052 139r f)
- 1726 Welti Hch. (ref.)
- 1729 Welti Christophel
- 1729 Welti Johannes
- 1733 Welti (Stiftsprotok. 20.2.)
- 1754 Welti Heinrich, z. Roten Turm (Urb)
- 1769 Gross Heinrich, Knopfmacher (GemAZ 810)
- 1771 Baldinger Hch. Leont. z. roten Turm, Kauf (GemAZ 811, Rodel 1780)
- 1798 Baldinger Nikl. †
- 1809 Oftinger Anton (BK)
- 1810 Oftinger Niklaus (BK 1809)
- 1811 Meyer Jak. (BK 1809)
- 1820 Günthardt J.J., Kauf (BK 1809)
- 1822 Rudolf Wwe. z. Rose, Kauf (BK 1809)
- 1825 Rudolf Wilhelm, Erbtheil (BK 1809).
- 1848 Rudolfs Erben (BK 1829)
- 1850 Baldinger Karl, Spengler (StAAG 3754)
- 1851 Baldinger Carl (BK)
- 1854 Baldinger Karl und Jos. (HubUrk 327)
- 1856 Baldinger Karl, Kessler (Dekan Huber 1856)
- 1872 Baldinger Moriz u Johann (BK)
- 1876 Baldinger Johann (BK)
- 1899 Baldinger Johann (Wohnhaus, BK)
- 1899 Keßler Konrad z. Meerfräuli (Keller, BK)
- 165 Scheune (zu Nr. 97, zur Lilie)
Bes. ab 1792 erw., wie Nr. 97
- 166 Scheune (ab 1811 zu Nr. 164, Roter Turm)
Bes. wie Nr. 164
- 167, 168 Rose
- 1564 Doldi Fridlins Erben (Urb)
- 1576 Doldi Hans Jacob, *Cunrad (refTR)
- 1606 Doldi Hs. Jacob, zur Rosen (Urb)
- 1607 ∞ Doldi Cunrad/ Loüchlin Verena (refTR)
- 1611 †Doldi Cunrad mit seiner Mutter (Pestjahr, reftReg)
- 1613 ∞ Welti Hs. Caspar/Leüchlin Verena (Wwe des Cunrad Doldi, refER)
- 1652 ∞ Welti Caspar, Sohn/Schumacher Elsb. (refER)
- 1663 Welti Christen (Urb)
- 1683 ∞ Welti Hans Jac., Sohn, Schmied/ Willi Anna Barbara (refTR)
- 1709 Welti Hans Jac., Schmied, zur Rose (Urb)
- 1726 Welti Johann Jacob, Ratsherr (KÖ)
- 1754 Doldi Johannes, besitzt auch das Nachbarhaus z. Rad (Urb)
- 1768 Doldi Joh. d. j., Richter
- 1780 Doldi Lehenbaur (VZ 1780)
- 1793 Rudolf Heinrich (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Rudolf Heinrich (BK)
- 1811 Rudolf, Wwe. (BK 1809 Nachtrag /GerProt)
- 1825 Rudolf Johann, Uhrenmacher (BK 1809 Nachtrag)
- 1856 Rudolf, Ratsherr (Dekan Huber 1856), Gem.-Rat (BK 1876)
- 1881 Rudolf Robert (BK 1876 Nachtrag)
- 1892? Rudolf Roberts Erben (BK 1876 Nachtrag)
- 169 Scheune (zur Rose)
Bes. wie Nr. 167
- 170, 171 Rad, Schmitte
- 1480 Welti Cläwi? (GemUrk 16)
- 1564 Welti Martin, gen. Schmied (Urb)
- 1606 Welti Thomans (z. Rebstock) Erben, das Haus heisst Schmitte (Urb)
- 1663 Welti Leupold, Schmitten (Urb)
- 1681 Schutz Hans, Kauf 18.3. (GerProt 4045, fol. 315v)
- 1709 Welti Heinrich, des Gerichts. Jetzt ist ein Schmied Welti nebenan in der Rose (Urb)
- 1726 Doldi Johann (KÖ)
- 1754 Doldi Johannes, dieser ist auch als Besitzer der Rose aufgeführt (Urb)
- 1771 Doldi zum Rad, des Gerichts (GemAZ 811, 106 erw.)
- 1787/93 Gross Jakob, Metzger (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Gross Jakob, Metzger (BK)
- 1817 Meyer Joseph Fridolin, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
- 1820 Meier Johann
- 1823 Oftinger Paul, Hufschmied, ergattet, †1829 (BK)
- 1829 Oftinger Pauls Wwe., Anna Maria Gross (BK)
- 1845 Waldkirch Johann Casimir, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
- 1851 Waldkirch Casimirs Ehefrau (BK)
- 1854 Waldkirch Elisab. (HubUrk 327)
- 1856 Waldkirch Jos. Kasimir, Gefangenenwart (Huber)
- 1876 Waldkirch Kasimir (BK)
- 172 Scheune (zum Rad)
Bes. wie Nr.170
- 173 Waschhaus (zum Rad)
ab 1876 erw., Bes. wie Nr.170
- 174, 175 Kaufhaus
16. bis 19. Jh. Gemeinde Zurzach (Urbare, BK)
- 1809 Gemeinde (BK)
- 1881 Zuberbühler Jakob (BK)

- 176 Salmen
v. 1511 Siber (Urb 1511, Jzb 8. Okt.)
1511 Jacob [Yringer] Küfer (Urb)
1544 Yringer Clemens z. Salmen, Küfer (Urb)
1565 Yringer Clemens (Urb),
1606 Yringer Verena (Tochter) später Oftinger Hans Caspar (Urb)
1663 Oftinger-Dorer Hans Jacob, Untervogt †1701, Statthalter (Urb, KapProt 1693)
1695 Oftinger Franz Heinrich (Kaufbrief)
1709 Oftinger Franz Heinrich, Statthalter (Urb)
1726 Schaufelbühl Leontius (KapProt 2. Aug.)
1736 Schaufelbühl (KapProt 173. 9. Nov.)
1754 Deppeler Heinrich (Urb)
1779 Welti Johann Jacob, Dr. med. (Kaufurkunde, Privatbesitz)
1793 Welti (Zehnt, StAAG 4030.2)
1809 Welti Johann Heinrich (BK)
1817 Welti, Verwalter (Verhör)
1829 Welti Heinrich, Bezirksverwalter (BK)
1845 Welti Johann Eduard (LV)
1846 Welti Eduard, Apotheker, Erbe (BK)
1858 Harsch Gustav, Apotheker (BK)
1895 Kühnel August, Apotheker (GemAZ 89, BK)
- 177 Salmen, Hinterhaus
ab 1829 Bes. wie Nr. 176
- 178 Oberes Freiburgerhaus
1378 Keigeler C. (Jzb 293, HdA)
1544 Doldi Cunrad
1606 Doldi Martin, Lederhus (Urb)
1694 Doldi Hans Jacob, Ratsherr (refER)
1709 Doldi Hans Jacob (Urb)
1754 Doldi Johannes, Hutmacher, Freyburgerhaus (Urb)
1780 Doldi Samuel (VZ 1780)
1793 Doldin Frau Ratsherrin (Zehnt, StAAG 4030.2)
1809 Doldi Wwe. (BK)
1815 Keller Andreas z. kl. Bären (BK)
1829 Keller Andreas seel. Erben (BK)
1829 Keller Heinrich, Bäcker, durch Teilung (BK)
1850 Keller [Heinrich], Beck (GemAZ 84)
1856 Keller [Heinrich], Beck (Dekan Huber 1856)
1876 Keller Heinrich, Erben (BK)
1877 Hafner Johann (BK)
1886 Zuberbühler Jakob (BK)
- 179 Zitronenbaum
1511 Doldi Martin, Hus an dem Lederhus (Urb)
1544 Doldi Cunrad, Hus am Lederhus (Urb)
1564 Doldi Niclaus Erben (Urb)
1606 Doldi Martin (Urb)
1709 Doldi Johann, Metzger, Unt. Freiburgerhaus, Anna Gross [z. Rose] (Urb)
1754 Doldi Hans Jacob, Ratsherr (Kaufbrief) †1773 (RefReg)
1780 Doldi Johann Jakob (VZ 1780)
1787 Keller Hans Jakob, Metzger (zuvor im Schwarzen Ochsen)
1809 Keller Wwe. (BK)
- 1815 Keller Geschw. z. grossen Bären (BK 1809 Nachtrag)
1819 Keller Johann, Train Lieutenant, Andreas Keller z. kl. Bären (BK 1809 Nachtrag)
1824 Keller Andreas, z. kl. Bären. (BK)
1829 Keller Andreas seel. Erben (BK)
1829 Keller Andreas, Hutmacher, durch Teilung (BK 1829)
1833 Keller Heinrich, Rotgerbers Wwe. (BK 1829)
1834 Rudolf Geschw. z. Rose, d. Kauf (BK 1829)
1835 Welti Johann Jacob, Drechsler, Kauf (BK 1829)
1845 Welti Johann Jakob, Gerichtsweibel (GemAZ 84)
1856 Welti, Gerichtsschreiber (Dekan Huber 1856)
1874 Meier Jakob (BK)
1888 Zuberbühler Jakob (GemAZ 89, 226, BK)
- 180 Unteres Freiburgerhaus
1511 Doldi Martin (Urb)
1663 Doldi Jacob, altes Freyburgerhs. (Urb) b. Mitte 18. Jh. Bes. wie Nr. 179
1809 Keller Andreas, Hutmacher (BK)
1815 Keller Melchior, Metzger (BK 1809 Nachtrag), dessen Kinder (BK 1809 Nachtrag)
1825 Gross Caspar, Metzger (BK)
1826 Meier Regula in Zürich, Gant (BK 1829 Nachtrag)
1838 Hauser Jos., Mechaniker (BK 1829 Nachtrag)
1856 Hauser, Mechanicus (Dekan Huber 1856)
1878 Hauser Heinrich, Sigrist (BK; GemAZ 89)
- 181 Regenbogen
b. Ende 17. Jh. wie Nr. 179
1709 (Doldi Joh., Metzger) Gross Jac., Schreiner, Unt. Freibghs. (Urb)
1726 Gross Joh., Schreiner, seine 2 Söhne Jakob, Weibel, Ulrich, Schulmeister
1754 Gross Jacob und Hs. Ulr., Schreiner/Drechsler (Urb)
1768 Gross Jakob, Weibel
1793 Gross Ulrich, alt Schulmeister (Zehnt, StAAG 4030.2)
1809 Attenhofer Ignaz, Schneider (BK)
1813 Attenhofer Wwe. (BK 1809 Nachtrag)
1855 Kinder Attenhofer (BK)
1876 Keller-Attenhofer, Wwe. (BK)
1882 Schaufelbühl Paul (BK)
b. 1894 Schaufelbühl Paul, Sattler (GemAZ 89)
1894 Lüscher Adolf, Sattler und Tapezierer (GemAZ 89, BK)
1895 Rebmann Hermann, Sattler (GemAZ 89, BK)
- 182 Luft
1809 Gross Heinrich, Maurer (BK)
1830 Welti-Gross Christina, Wwe., Tochter d. Heinrich (BK 1829)
1837 Keller Heinrich, Bäcker, Kauf (BK 1829)
A Wohnung:
1851 Keller Heinrich, Bäcker (Wohnung u Schopf BK)
1870 Meier Jakob (BK)

- 1890 Frei Robert, Bäcker (BK)
1890 Waldkirch Jos. Fulgenz, Bäcker (GemAZ 89, BK)
B Stall:
1851 Hauser, Joseph, Mechaniker [zum unteren Freiburgerhaus] (Stall, BK)
1876 Hauser, Josef, Erben (BK)
1878 Hauser Heinrich, Siegrist (BK)
A+B
1899 Waldkirch Jos. Fulgenz, Bäcker (BK)
- 183 A-C Scheune z. Unt. Freiburgerhaus
Teil A:
1809 Groß Heinrich, Maurer (BK)
1830 dessen Tochter, Welte-Gross Wwe. Christina (BK)
1837 Keller Heinrich, Bäcker, Kauf (BK 1829)
1851 Keller Heinrich, Bäcker (Anteil 2/8, BK)
1870 Meier Jakob (BK) besitzt Anteile A u C
1877 Hauser Heinrich (BK) besitzt Anteile A u C
Teil B:
1809 Keller Andreas, Hutmacher (BK)
1815 Keller Melchior, Metzger (BK)
1825 dessen Kinder (BK)
1826 Groß Casp., Metzger (BK 1809), Bäcker (BK 1829)
1838 Meier Regula in Zürich, Gant (BK)
1839 Hauser Josef, Mechaniker, Kauf (BK)
1876 Hauser Josef, Erben (BK)
1878 Hauser Heinrich, Siegrist (BK)
Teil C:
1809 Keller Wwe. (BK)
1815 Keller Geschw. z. gr. Bären (BK)
1819 Keller Johann, Train Lieutenant (BK)
1824 Keller Andreas z. kl. Bären (BK)
1829 Keller Andreas Erben (BK)
1829 Keller Andreas, Hutmacher, Teilung (BK)
1833 Keller Heinrich, Rotgerbers Wwe., Kauf (BK)
1834 Rudolf Geschw. aus der Rose, Kauf (BK)
1835 Welte Johann Jacob, Drechsler, Kauf (BK 1829), Gerichtsweibel (BK 1851)
1874 Meier Jakob (BK)
1899 Hauser Heinrich, Siegrist (BK) besitzt alle Anteile
- 184 Hoffnung, Seufzgen
1606 Doldi Martins Stallungen (Urb)
1709 Doldi Hans Jacob, untere Schür am Himmel- rich (Urb)
1769 Baldinger Heinrich Leonz
1770 Rudolf Joh. Friedrich, Messerschmied (GemAZ 811)
1809 Schmid Heinrich, Schreiner (BK)
1825 Schmid Heinrich Sohn, Schreiner, z. Rebstock (BK 1829)
1851 Heinrich Schmid's Kinder (BK)
1869 Hirt Traugott, Schuster (BK)
1899 Bamberger Johann (BK)
- 185 Scheune
1809 Doldi Wwe. (BK)
- 1815 Keller Andr. z. kl. Bären (BK)
1829 Keller Andreas seel. Erben (BK)
1829 Keller Heinrich, Bäcker, durch Teilung (BK)
1870 Meier Jakob (BK)
1889 Meier Carl, Sohn (BK)
1892 Meier Jakob (BK)
1897 Rösch Adolf, Bäcker (BK)
1910 Bächle Gregor (LB)
- 186 Wohnhaus, Handlung, Baudatum 1888
1888 Meier Jakob (BK)
1889 Meier Carl, Sohn (BK)
1892 Meier Jakob (BK)
b. 1897 Meyer Jakob z. Citronenbaum
1897 Rösch Adolf, Bäcker (BK)
1910 Bächle Gregor
- 187 Hotel Restaurant Bahnhof
1872 Waldkirch Kasimir, GdRat (BK 1876)
1900 Waldkirch Adelbert (Kaufvertrag Privatbesitz)
1929 Waldkirch Hans, Architekt in Zürich (Kauf- vertrag Privatbesitz)
- 188 Kegelbahn
1884 Waldkirch Adalbert, zur Restauration (BK)
1899 Waldkirch Kasimir (BK)
- 189 (Wärterhaus)
1876 Nordostbahn (BK)
- 190 Güterschuppen
1876 Nordostbahn (BK)
- 191 Abtritt
1876 Nordostbahn (BK)
- 192 Stationsgebäude
1876 Nordostbahn (BK)
- 193 Wohnhaus
1882 Willi J., Bezirksamtmann (BK)
1899 Willi Erben (BK)
- 194 Spar- und Leihkasse
1891 Spar- u. Leihkasse (BK)
- 195 Wärterhaus
1876 Nordostbahn (BK)
- 196 Schäftefabrik
1896 Zuberbühler Jakob (GemAZ 89, 151; BK)
- 197 Magazin
1899 Zuberbühler Jakob (BK)
- 198 Sägerei
1897 Zuberbühler Jakob (BK)
- 199 (Holzschopf)
1894 Zuberbühler Jakob (BK)

- 199.1 [Tabakstampfgebäude]
1831 Welte J. J., Dr. med. z. Greifen
1835 Welte-Stapfer Elisabeth, Gant (BK)
1838 Gebrüder Rudolf, Kauf (BK)
- 199.2 [Gerbereigebäude]
1867 Hauenstein, J. (Jean) f. (Friedrich), Gerber (z. Sommerhaus) (BK)
1883 abgetragen (BK)
- 200 Barzmühle
1462 Bischof von Konstanz, Lehenträger Hans Rychner von Holderbank (Lehenbrief, Archiv Karlsruhe)
1608 Hans Müller *1578, Sohn d. Hans d. Ä. (refTr) (Mordtat)
1639 Müller Christen (refTr)
1645 Werndli Andreas (refTr)
1659 Baldinger Hans (refTr)
1663 Wolgemut Ulrich, Meister Barzmüller (refTr)
v. 1665 Hans Erne (AltZz)
1665 Gemeinde Zurzach (AltZz)
1697 Gross Johannes d.J., Schwertwirt (AltZz)
1711 Gross Hans Johann, Bruder des obigen. (AltZz)
1754 Gross Gabriel, Barzmüller (Urb)
1770 Welte Johann Caspar, Chirurgus
1778 Widmer Daniel von Hausen (HubUrk 85)
1809 Widmer Salomon, Müller (BK)
1852 Widmer Jakob (BK)
1857 Dambach Jakob, Müller vom Bözberg (AltZz; BK)
1906 Dambach Jakob
1947 Erbgemeinschaft, Verkauf an NOK
1970 Gemeinde Zurzach
- 201 Zollhaus
1809 Doldi Johann (BK)
1822 Kanton Aargau (BK 1809 Nachtrag)
1825 abgebrochen und neu erbautes Grenz-Landjägerhaus (BK)
1893 Eidg. Zolldepartement (GemAZ 89)
1894 Eidg. Zolldepartement (BK)
- 202, 203 Barzhof
Besitzer wie Nr. 200
- 204 Bierdepot
1876 Attenhofer Heinrich, z. Ochsen (BK)
1881 Attenhofer Hans z. Ochsen (BK)
1899 Feldschlößli (BK)
- 205 Sommerhaus
1809 Kappeler Johann, Schreiner (BK)
1817 Kappeler (Verhör)
1834 Deller Johannes, Schneider (BK 1829)
1860 Siegrist Johann (BK)
1856 Teller Josef (Johann) (Dekan Huber 1856)
1864 Kinder des Adolf Siegrist (BK)
1867 Hauenstein Johann Friedrich (BK)
1878 Hauenstein von Endingen (Pfr. Keller)
1889 Hauenstein Friedrich, Gerber, Erben (BK)
- 1890 Hauenstein Jean Friedrich, Gerber (GemAZ 89)
1890 Vetter Johann, Wagner (GemAZ 89)
1891 Vetter Johann, Wagner (BK)
1897 Laube-Kalt Josef, Kassier (GemAZ 89)
1898 Laube J., Cassier (BK)
1964 abgebrochen (Migros Neubau)
- 206 (Paradies)
1809 Attenhofer Josef Leonz (BK)
1812 Attenhofer Wwe., z. roten Haus (BK 1809 Nachtrag)
1820 Attenhofer Leonz Jac., Erbteil (BK 1809 Nachtrag)
1829 Attenhofer Franz Jakob, Hauptmann (BK)
1832 Waldkirch Casimir, Kauf (BK)
1847 Hirt Benedikt Xaver, Schreiner, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
1857 Widmer Jakob (BK)
1890 Widmer Heinrich (BK)
- 207 Werkstätte (z. Paradies)
1868 Widmer Jakob (BK)
1890 Widmer Heinrich (BK)
- 208 Paradies
1876 Widmer Jakob (BK)
1890 Widmer Heinrich (BK)
- 209 Turm
erbaut 1577
1809 Gemeinde Zurzach (BK)
- 210 Wärrterhaus, Rietheimerstrasse
1876 Nordostbahn (BK)
- 211 Feldegg, ehem. Schützenhaus
1809 A: Gemeinde Zurzach (BK)
B: Burkhardt Rudolph, Hufschmied
1829 Burkhardt Rudolf, Hufschmid (A u B, BK)
1845 Schmid Joh., Schlosser, jünger, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
1860 Schall J.B. (BK 1851 Nachtrag)
1870 Schmid Samuel (BK 1851 Nachtrag)
1887 Schmid Marie, Roman, Elise und Veronika (GemAZ 89, BK)
1899 Schmid Wwe. (BK)
- 212 Windegg, Wohnhaus, Scheune u Stall
1809 Juchler Wwe. (BK)
1829 Welte J.J., Gemeinderat (BK)
1835 Schmid Joh. Friedrich, Gemeinderath, Kauf (BK)
1838 Hunziker Samuel (Scheune, Kauf). (BK 1829 Nachtrag)
1851 Hunziker Samuel (BK)
1861 Baldinger Josef, Bäcker (BK)
1890 Baldinger Franz, Sohn (BK)
- 213 Wohnhaus
1897 Laube Gottfried (BK)

- 214 **Scheune**
 1729 Welti z. grossen Bären (GerProt 4055, fol. 237r)
 1809 Keller Wwe. (BK)
 1811 Michael Haag (BK)
 1823 Welti Joh. z. unteren Sternen (BK)
 1829 Welti J.J., Gemeinderat (BK)
 1838 dessen Erben (BK)
 1843 Welti Johann, Erbe (BK)
 1861 Welti J. J., Professor (BK 1851 Nachtrag)
 1866 Laube Gottfried (BK 1851 Nachtrag)
- 215 **Kaiserei**
 v. 1694 Heinrich Welti, Lismer
 1694 Kaiser Jacob (Kaufbrief im MusZz)
 1729 Kaiser Jacob, Seiler (GerProt 4055, fol. 237r)
 1809 Keller Wwe. (BK)
 1811 Haag Michael (BK)
 1823 Frey Xaver, Jurist (BK 1809), Fürsprech (BK 1829), Bezirksamtman (BK 1851)
 1829 A: Frey Xaver (BK)
 B: Hirt Casimir (BK)
 1832 B: Welti J. H., Gerichtspr., Kauf (BK 1829), Oberrichter [zum Grünen Kreuz] (BK 1851)
 1859 A: Frey Verena Wwe. (BK)
 1861 A: Meuron Friedrich (BK)
 1866 B: Meuron Friedrich (BK)
 1874 A u. B: Welti Albertine (BK)
 1879 Weber Johann (A u B, BK)
 1882 Keller Arnold, Kanzlist (BK)
- 216 **Krone, vorm. z. grünen Kreuz**
 1724 Keller Niclaus, Metzger und Gastgeber z. grünen Creütz (StAAG 4055, fol. 60)
 1729 Baldinger Bernhard, Küfer (†1764) (GerProt 4055, S. 235)
 1772 Baldinger Heinrich Leonzi, Metzger z. rothen Thurm (Verkauf, GemAZ 811)
 1772 Waldkirch Carl, Ratsherr z. rothen Ochsen (Kauf, GemAZ 811, S. 155)
 1773 Attenhofer Franz, Barbier (GemAZ 811)
 1780 Attenhofer [Franz] Barbierer (VZ 1780)
 1784 Waldkirch Maria Th., Wwe.
 1809 A: Hirt Casimir, Handelsmann (BK)
 B: Keller Wwe. (BK)
 1811 B: Haag Michael (BK)
 1816 A: Hirt Casimir (StAAG 4030.9)
 1817 Bleüler, Wundarzt (Verhör)
 1820 B: Hirt Casimir, Handelsmann (BK)
 1832 Jac. Friedrich Welti, Gerichtspr., Kauf (BK 1829)
 1866 Laube Gottfried z. Kreuz (BK 1851 Nachtrag) bis 1897 (GemAZ 89)
 1897 Geiser-Städeli Josef (BK 1876 Nachtrag)
 1897 Geiser-Städeli Josef, Wirt (LV 1897, GemAZ 89)
- 217, 218 **Fasan**
 1729 Keller Josef, Sattler (als Nachbar erw. GerProt 4055, fol. 235r)
 1770 Rudolf Hans Jacob (GemAZ 811, 12 f.)
- 1809 Attenhofer Josef Leonz (BK)
 1812 Attenhofer J. X. (BK)
 1813 Rudolf Joh., Strumpfstricker, von Rietheim (BK)
 1851 Bäschli Jungfrau Julianna (BK)
 1877 Schmid Robert, Posthalter (BK)
- 219, 220 **St. Georg**
 1724 Hauser Caspar, Schlosser, z. roten Hs. (KapProt 1724) (HubGesch, 164)
 1734 Attenhofer Michel (sein Sohn im Moorenkopf, KapProt)
 1775 Attenhofer J. Georg, Kueffer †(kattReg)
 1809 Hauser Xaver, Leinwäber (BK)
 1839 Hauser Johann Metzger, Erbe (BK 1829)
 1851 Hauser Geschwister (BK)
 1856 Hauser, Metzger (Dekan Huber 1856)
 1872 Häfeli Josef, Gerichtssubstitut (BK)
- 221, 222 **Bärli, Bernerhaus**
 1710 Maria Elisabeth Dorerin (KapProt p. 42 und 43)
 1726 Gross Jacob, Lismer (Meister)
 1729 Gross Jacob, Lismer (refKÖ)
 1754 Gross Jacob, Lismer, Gross Joh. Küfer, Bernerhaus. od. z. Kl. Bären. (Urb)
 1809 Keller Andreas, Hutmacher (BK)
 1829 Keller Andreas sel. Erben (BK)
 1829 Keller Samuel, Hauptmann, Teilung (BK)
 1854 Keller Heinrich u. Andreas Kellers Kinder (BK 1851)
 1856 Hagnauer, Professor (Dekan Huber 1856) nur Bewohner
 1866 Willi Johann, Revisor (BK 1851), Bez. Amtmann (BK 1876)
 1879 Kramer S., Apotheker (BK 1876)
 1881 Stigeler f. J. (BK 1876) (bis 1889, GemAZ 89)
 1889 Baldinger Josef, Spengler (BK 1876 und GemAZ 89)
- 223 **Schopf zum Bärli**
 ab 1809 Bes. wie 221
- 224, 225 **Schiff**
 v. 1511 Cuoni, Sailer (Urb)
 1511 Kaiser Hans, Schuhmacher, zum Schiff, Hus und Schüren daran (Urb)
 1544 Kaiser Hans, zum Schiff (Urb)
 1564 Kaiser Hans, zum Schiff (Urb)
 1606 Kaiser Hans, zum Schiff (Urb)
 1648 Mauritz Attenhofer erw. (GerProt 4042, 16.9.1648)
 1650 Attenhofer Mauritius (KattReg, Frau †25.9.)
 1663 Attenhofer Moritz, zum Schiff (Urb)
 1690 Attenhofer Johann, Gastwirt zum Schiff (kattReg, †1690, s. Wwe. v. Gessler †1715)
 1709 Attenhofer Johann sel., Schneider, z. Schiff (Urb)
 1721 Attenhofer Josef, Schneider (†1729)
 1725 Attenhofer Johann Fridolin, Schneider (1673–1740)

- 1728 Attenhofer Josef, Schneider (†11.12., kattReg)
 1754 Attenhofer [Fridolin] Casimir (†1770 72jg., kattReg), Metzger (Urb)
- 1765 Attenhofer Fridolin Casimir, Metzger z. Schiff (Kaufbrief MusZz)
- 1774 Hirt Joseph, Schuhmacher, †1784, Schwager des obigen, Vers.
- 1809 Attenhofer Jos. Alois, Metzger (BK) 1817 Verhör, 1820 gen. Bonaparte
- 1837 Schmid Johannes, Schlosser, Kauf (BK 1829)
 1848 Welti Eduard, Apotheker, und Mithafte, Gant (BK 1829)
- 1856 Meier Jakob Dr. (Dekan Huber 1856)
 1861 Frei-Gross (BK 1851)
 1876 Frei Josef Karl (BK)
 1881 Meier Jakob (BK 1876)
 1895 Guggenheim M.B., Kaufmann (BK 1876, GemAZ 89)
- 226 Roter Ochsen
- 1823 Attenhofer Heinrich, Metzger (BK)
 1829 Attenhofer-Schmid Wwe. (BK)
 1848 Attenhofer Joh. Baptist u. Franz Michael Hch., Erbe (BK)
- 1854 Attenhofer Heinrich, Kommandant (BK)
 1881 Attenhofer Hans z. Ochsen (BK)
 1899 Feldschlößli (BK)
- 226.1 [Roter Ochsen]
- 1378 Mehthildis, relicte q. H. Otten ... (Jzb 653)
 1511 Lang Thoma, später Hans Angst
 1544 Angst Hanns (Urb)
 b. 1733 Oftinger Dietrich, Hutmacher, Verkauf (GerProt 4056, 141v)
- 1733 Waldkirch Caspar sel. Wwe., Kauf (GerProt 4056, 141v)
- b. 1757 Heinrich Leontzi Schaufelbühl (GemAZ 809, 3f)
- 1757 Waldkirch Carl Raymund, Kauf (GemAZ 809, 3f)
- 1780 Attenhofer Jos. Leonzi (VZ 1780)
 1809 Gross Ulrich, Schneider (BK)
- 226.2 [Engel b. Ochsen]
- v. 1511 Ulinger, dann Wageman (Urb 1511)
 1511 [Schumacher] Hainrich z. Engel (Urb)
 1544 [Schumacher] Melcher z. Engel (Urb)
 1564 Schumacher Melcher, zum Engel (Urb)
 1565 Schumacher Melcher (Urb)
 1565 Keller Heini
 1633 Gross Heinrich
 1638 Gross Jacob, Beck
 1640 Gross Hch. Engelwirts Sohn
 1663 Gross Jacob, Beck und Wirt zum Engel (Urb)
 1684 Gross Anna Marie, Engelwirtin
 1685 Gross Hans Jacob/Schuhmacher A. Marie
 1709 Gross Hs. Jacob (Urb)
 1726 Gross M. Jacob, Metzger u. Wirt
 1754 Gross Jacob, alt Wirt zum Engel, Keller Nikl., Metzger und Wirt z. Engel (Urb)
- 1761 Juchler Niklaus, Wirt (GemAZ 809, 169 ff.)
- 1793 Juchler Niklaus, Wirt (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Juchler Wwe. (BK)
 1819 deren Erben (BK)
 1820 Attenhofer Hch., z. roten Ochsen (BK)
- 226.3 [Roter Löwen] 1511 Badstube
- v. 1511 Humpry M. Jacob? (Urb 1511)
 1511 Scherer Ulrich, Huntprüe (Urb)
 1544 Scherer Hans Jacob (Urb)
 1564 Schärer Hans Jacob, Schlossers Erben, Wwe. Schärer Annlin (Urb)
- 1606 Stucky Hans Hch., zum Rotten Löwen, Sässhaus (Urb)
 1638 Doldi Jacob, (refTR)
 1663 Doldi Hs. Jacob, zum Roten Leüwen (Urb)
 1666 Doldi Jakob (KapProt 8. Jan.)?
 1668 Keller Hans Bernhard (KapProt 4. Mai)
 1709 Keller Hans Bernhard, alt Sigrist, zum Roten Leüwen (Urb)
- 1754 Keller Hs. Ulrich Sigrist (Urb)
 1809 Attenhofer Wwe. (BK)
 1817 Attenhofer Jos., Stiftsamtmann, abgerufener Gem.-Ammann (Verhör)
 1820 Attenhofer Fr. Jac., Erbteil (BK)
- 227–230 Ochsen Hinterhaus, Scheune u Stall
- 1824 Attenhofer Heinrich, Metzger (BK)
 1829 Attenhofer-Schmid Wwe. (BK)
 1848 Attenhofer Joh. Baptist u. Franz Michael Hch., Erbe (BK)
 1854 Attenhofer Heinrich, Kommandant (BK)
 1899 Feldschlössli (BK)
- 231, 232 Grosser Bären
- 1606 Doldi Martin, Haus, Hof, Hofstatt (Urb)
 1663 Willi Barbara (Urb)
 1668 Welti Hans Heinrich, Kupferschmied (refER)
 1709 Welti Johann, zum Grossen Beren (Urb)
 1726 Welti Caspar, Schneidermeister (KÖ)
 1729 Welti Johann, Ratsherr (KÖ)
 1730 Welti Caspar (Rodel 1730)
 1754 Welti Heinrich, Hauptmann, zum Grossen Bären (Urb)
- 1780 Welti Johann (VZ 1780)
 1809 Keller Wwe. (BK), heiratet offenbar M. Haag (vergl. GerProt 1819)
- 1811 Haag[-Welti] Michael [von Pfalzburg, Elsass (GerProt 1819) (BK 1809 Nachtrag)
- 1823 Welti Johann, Handelsmann z. unt. Sternen, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
- 1838 die Erben (BK 1829 Nachtrag)
 1843 Welti Johann, Erbe (BK 1829 Nachtrag)
 1854 Kaiser Johann (Kaufvertrag in Privatbesitz)
 1854 Kaiser Paul, Kaufmann (BK 1851)
 1876 Kaiser, Paul, Erben [z. gr. Bären] (BK)
 1899 Kaiser Siegmund (BK)
 1906 Gross-Walther Otto (Kauf, Wwe. Kaiser-Attenhofer Elise)
 1909 Keller-Wildi Gottfried, von Luzern, Kauf

233, 234 Unterer, vorm. Schwarzer Sternen, 1735 Zitronenbaum

- 1511 Schwartz Haini, Schumacher (Urb)
 1606 Schumacher Hs. Hch. zum Sternen (Urb)
 1663 Doldi Jacob (Ratsherr) zum Schwarzen Sternen (Urb)
 1681 Doldi H.J., Wirt z. Freiburgerhaus, Sohn. v. Doldi Jacob
 1709 Stapfer Johann, Hauptmann, zum Sternen (Urb)
 1735 Welti Hans Jacob, Kauf von Stapfers Erben (GerProt 4057, 91)
 1735 Stapfer Johann versichert seine Behausung (GerProt 4057, 198)
 1754 Gross Heinrich, Barbier (Urb)
 1780 Gross Ursula / Schutz Wwe. (VZ 1780)
 1793 Welti (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Welti Johann, Handelsmann (BK)
 1838 Welti Johans Erben (BK 1829 Nachtrag)
 1843 Welti Johann, Erbe (BK 1829 Nachtrag), Capitaine (BK 1876)
 1894 Lanz Johann, Cigarrenfabrikant (GemAZ 89; BK)

235–237 Rebstock, vorm. Lederhaus

- v. 1511 Nordhälfte: Winkler Hainrich † 1433 (Urb 1511)
 1511 Nordhälfte: Lüti Rechburgers Erben, Süd-
 hälfte: Martin v. Mellikon (Urb)
 1531 Chorherr Winklers Haus wird v. Berner Gerber-
 zunft gepachtet (AmmannReg 20)
 1564 Nordhälfte: Welti Thoma, Läderhus, Süd-
 hälfte: Welti Thoma, Räßstock (Urb)
 1576 Wälti [Welti] Thomas (HubUrk 340)
 1596 Willi Elisabeth, Wirtin, Wwe. von Hs. Leupold
 Welti †1590 (als Patin, refTR)
 1601 ∞ Willi Elisabeth/Stapfer Hans von Brugg
 (refER)
 1602 Wältin Magdalena, Tochter z. Rebstock (refTR)
 1606 Nord- und Südhälfte: Welti Thomans Erben,
 Lederhus,
 1618 Stapfer Hans ∞ Meyer Anna = 2. Frau? *Joh.
 Ulrich, *1622 Joh. Jakob
 1622 Stapfer Mathis, Wirt z. Rebstock ∞ Zuber
 Barbara,
 1643 Stapfer Hans Jakob 2, Wirt z. Rebstock ∞
 Keller Margr.
 1663 Stapfer Hans Jacob (Urb)
 1709 Stapfer Johann, Hauptmann, Rebstock (Urb)
 1769 Welti Joh. Jak., Schwager des Untervogts Fridr.
 Rudolf z. Zimmeraxt
 1793 Stapfer Joh., Statthalter (†43jg.) (Verhör)
 1801 Welti, Unter-Statthalter des Bezirks
 1809 Welti Abraham, Oberrichter, Bezirksgericht-
 spräsident (BK)
 1817 Welti Jac. Friedrich, Rotgerber (BK 1809 Nach-
 trag) Vater v. BR Emil Welti
 1825 dessen Schwester Sophie Welti (BK 1809)
 1831 Schmid Heinrich, Gemeinbeschreiber (Gant)
 (BK 1829)
 1856 Schmid, alt Gemeinbeschreiber (Dekan Huber
 1856)
 1860 Räber-Burkard v Basel u Knecht Conrad (BK)
 1876 Knecht Konrad (BK)
 1897 Strittmatter Josef (GemAZ 89; BK)

238, 239 Storchen

- 1577 Paulus Schaufelbühl, Propst (†1611), Wappen
 am Kellergewölbe
 1725 Schaufelbühl Franz Carl (kattReg)
 1747 Subpraefectus Judex Chirurgus ∞ v. Hertens-
 stein M. Elis.
 1754 Schaufelbühl Hs. Jac. [Chirurgus], zum Stor-
 chen (Urb)
 1793 Schaufelbühl Franz Jac. († 23jg.)
 1796 Schaufelbühl Franz Jos. ∞ Keller M.F.
 1809 Hauser Heinrich, Krämer (BK)
 1810 Attenhofer Jakob, Bäcker (BK 1809 Nachtrag)
 1818 seine Erben (BK 1809 Nachtrag)
 1820 Attenhofer Magdalena (BK)
 1829 Attenhofer Magdalena Jgfr. (BK)
 1830 Steigmeier Joseph v. Klingnau, durch Ehe (BK
 1829 Nachtrag), Gerichtspräsident (BK 1851)
 seine Erbschaft (BK)
 1852 Steigmeier, Präsident (Dekan Huber 1856)
 1856 Attenhofer Arnold, Bezirksverwalter (BK)
 1876

240 Verenahof, ehem. Kapitelhaus

- ca. 1425–1486 Residenz der Pröpste (v. Rast, de Croaria)
 1453 Milcher, Chorherr tauscht das Haus gegen die
 Trinkstube
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1856 kath. Ortsbürgerschaft Zurzach (BK 1851)
 1888 Gemeinbeschulfond (BK)
 1893 Rösch Adolf, Bäcker v. Rheinheim (GemAZ 89,
 233; BK)

241 Agathahof, Baldinger Pfrund, Georgskaplanei

- 1511 Rudolf ain caplon Sant Jörgen Altar (Urb)
 1544 St. Jörgen Kaplanei, Agta Haus (Urb)
 1565 St. Jörgen Kaplanei, Agta Haus (Urb)
 1608 Caplan und Verweser Baldingen (Urb)
 1663 Schneblin Hans Conrad, Caplon (Urb)
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1883 Kirchgemeinde Baldingen (BK)
 1897 Ruppli Johann, Bez. Lehrer (GemAZ 89, 9; BK)

242 Mauritius-Chorhof

- 1378 de Ravensburg N(icolaus). (†1392)
 1441 Lamperti Stephan (†1445)
 1447 Wetzel Hans (†1463)
 1511 Bitterkrut Stephan, Meister (1503, ab 1513
 Cantor, †1545)
 15?? Schärer Heinrich M. (1551, †1563)
 1563 von Ulm Christoff (†1605), Erbauer des Saales
 und der Scheune
 1606 Attenhofer Johann (†1612)
 1612? Rych Johann Rudolf (†1633)
 1663 v. Pflummern Joh. Georg von Biberach (†1666)
 1667 Johann Rudolf Schmid (†1693)
 1706 Pappus v. Tratzberg Raymund Carl (†1744)
 1724 erw. Senior Bridler (†1630)
 1768 Mettler Josef Anton, Cantor (Marktrechte)
 †1782
 1782 von Deuring Josef Leopold Maria, Baron
 1786 Billieux von Ehrenfeld Josef Bernhard
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1882 Kath. Kirchgemeinde (BK)

- 243 Pappiserhof, Gryffeli (urspr. Saalanbau an Mauritiushof)
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1882 Kath. Kirchgemeinde (gehört zum Mauritiushof)
 1884 Sehrt Heinrich, Hafner (Zumsteg; BK)
 1891 Bühler Gottlieb, Amtsrevisor (GemAZ 89; BK)
- 244 Holzhaus
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1882 Kath. Kirchgemeinde (gehört zum Mauritiushof)
 1884 Sehrt Heinrich, Hafner (BK)
 1891 Bühler Gottlieb, Amtsrevisor (BK)
- 245 Ref. Schuelhüsli
 1809 Ref. Kirchgemeinde (BK)
 1888 Gemeindeschulfond (BK)
 1893 Baldinger H., Schreiner (BK)
 1899 Baldinger Karl (BK)
- 246 (Remise)
 1859 Keller Leonz (BK)
 1876 Keller Franz, z. Gut (BK)
 1879 Huber Adam (BK)
 1887 Fischer Josef (BK)
 1892 Hauser Siegfried (BK)
- 247 Gut
 1804 Keller Jaob, Glaser und Stiftssigrist (StAAG 4024 Bl. 7 f.)
 1809 Keller Jakob, Siegrist (BK)
 1829 Keller Jakob, alt Stiftssiegrist (Scheune und Stallung)
 1834 Keller Joseph Alois, Stiftssigrist (Erbe)
 1855 Keller Leonz, Postführer (BK 1851 Nachtrag)
 1876 Keller Franz (BK)
 1879 Huber Adam (BK 1876 Nachtrag)
 1886 Fischer Josef (GemAZ 89)
 1892 Hauser Siegfried (GemAZ 89, 246; BK)
- 248 Höfli, Holzschopf
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1876 Heuberger J., Fürsprech (BK)
 1899 Attenhofer H. R., Verwalter
- 249 St. Fulgentius-Chorhof / Neue Cantorei
 v. 1511 Attenhofer Peter, später Gabriel Fry (†1550)
 1511 Gundelfinger Mathias (†1518) (Urb)
 1544 Teck Othmar (†1549), vorm. Gabriel Fry
 1565 Oftinger Heinrich
 1608 v. Waldkirch Joh. Jacob, Chorhof samt Scheune
 1652 König, Cantor
 1660 Schiess Georg Christoph, Chorcherr
 1663 Herenberger Ulrich, Cantor 1663 (†1678)
 1724 Keller Ulrich (†1725)
 1768 v. Deuring Ferd. Anton, Baron, Cantor (Marktrechte)
 1780 Schneblin Jos. Karl, Kantor 1783, †1785
 1783 Hauser f. Carl
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1876 Heuberger J., Fürsprech (BK), ersteigert (2.10.1876)
- 1881 Attenhofer H.R., Verwalter (BK)
 1922 Schweiz. Sodafabrik
 1963 Gemeinde Zurzach
- 250 Weisses Rössli
 1567 Oftinger Adam (HubUrk 308)
 1642 Attenhofer Hans Jakob (HubUrk 311)
 1682 Attenhofer Laurenz (1643–1721) / 1. 1667 Verena Suter, 2. 1705 Barbara Waldis
 1705 Attenhofer Franz Jos. [Anderh.: Schreiner, 1672–1748] (GerProt StAAG 4050, 456v)
 1771 Attenhofer, Ratsherr (GemAZ 811, 106 erw.)
 1785 Attenhofer Seb. Hch. †, Chirurgus (*1752)
 1793 Attenhofer Dominicus (1751–1795) (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1795 Welti Andreas (HubUrk 314)
 1809 Welti Andreas, Metzger (BK 1809), Bezirksrichter (BK 1829)
 1845 Weltis Erben (BK)
 1847 Gross Joh. Friedrich, Metzgers Erben, Kauf (BK 1829)
 1851 Gross Wwe. u Kinder (BK)
 1857 Gross Joh. Ulrich, Metzger
 1896 Gross Joh. Ulrich, Metzgers Erben (BK)
- 251 St. Anna-Chorhof (z. Kl. Schlüssel)
 1567 Keller Martin, Verkauf ans Stift (HubUrk 308)
 1571–1577 Wyssinger Michael, Chorcherr (HubUrk 310)
 1606 Heyl Heinrich (HubUrk 311)
 1642 Johannes Honegger, Chorcherr
 1657 Schiess Christoph (HubUrk 312)
 1663 Schmid Caspar, z. Kleinen Schlüssel (Urb)
 1724 à Wech, Kantor (KapProt p. 62)
 1768 Baron v. Hornstein (Marktrechte)
 1772–1780 Schneblin
 1780 v. Deuring d. J.
 1782 Hauser f. Carl
 1783 Billieux von Ehrenfeld Josef Bernhard
 1786 v. Beck Franz Leop. Maria
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1883 Gross Gottlieb, Bäcker (BK)
 1899 Groß (Gottlieb), Bäckers Wwe. (BK)
- 254 Schlüssel
 1567 Keller Martin, genannt Schultheiss (HubUrk 308)
 1576 Engisser Jerg (HubUrk 310)
 1659 Engisser Mathe (Urb, 28)
 1702 Engisser -Attenhofer Johann Georg †12.1. (kattReg)
 1734 Schaufelbühl Heinrich Leont. Wwe. (Maria Verena Oftinger) †
 1761 Schaufelbühl Leontius, Juratus †
 1794 Schaufelbühl Maria Franziska, Tochter †
 1809 Schaufelbühl Franz Heinrich (BK)
 1814 Schaufelbühl Bernhard (BK 1809)
 1856 Schaufelbühl Bernhard (Dekan Huber 1856)
 1859 Schaufelbühl Maria Anna (BK)
 1867 Schaufelbühl Maria Anna, Tochter (BK)
 1876 Meier Jakob (BK)
 1877 Huber-Hohler Frau (BK)
 1886 Attenhofer Hch. z. Ochsen (GemAZ 89)

- 1888 Burger Gottfried (BK)
 1892 Meier Louis (GemAZ 89; BK)
 1897 Müller Jean, Brauerei Baden (BK)
- 255 Hechtl
 1566 Attenhofer Gebrüder Jacob und Kolmar (HubUrk 309)
 1571 Lew Bartli (HubUrk 310)
 1809 Schaufelbühl Franz Heinrich (BK)
 1814 Schaufelbühl Bernhard (BK 1809 Nachtrag), z. Schlüssel (BK 1851)
 1859 Schaufelbühl Maria Anna (BK)
 1867 Schaufelbühl Maria Anna, Tochter (BK)
 1876 Meier Jakob (BK)
 1895 Bolliger, alt Polizei-Corporal (BK)
 1897 Fischer-Schutz Frau (BK)
 1899 Fischer Ehefrau, Schreiners (BK)
- 256 (Metzg, Wein-Trotte, Feuerspritzenhaus)
 1564 Fry Jacob, gen. Schötz
 1565 Welte Martin (GemUrk 47)
 1659 Gemeinde (Urb Organisten-Pfrund)
 1809 Gemeinde Zurzach (BK)
 1899 Ortsbürgergemeinde (BK)
- 257 Trotte
 1658 Oftinger Gotthard (Versicherung, GerProt 1.10.1658, StAAG 4043)
 1706 Oftinger Heinrich, Lismer
 1809 Oftinger Benedikt, Küfer (BK Nr 209)
 1816 Gross Joh. Heinrich, Küfer (BK 1809 Nachtrag)
 1825 Waldkirch Casimir (BK 1809 Nachtrag), Bezirksweibel (BK 1851)
 1832 Schaufelbühl Joh. Alois, Kauf (BK 1829)
 1834 Schaufelbühl Jos. Leonz, Kauf (BK 1829)
 Hausteil A:
 1851 Schaufelbühl Jos. Leonz, Bäcker (BK)
 1880 Baldinger Barbara, Küfers (BK)
 b. 1886 Baldinger Küfers Wwe (GemAZ 89)
 1886 Baldinger Ernst (GemAZ 89)
 1891 Frei Paul, Sticker (GemAZ 89; BK)
 Hausteil B:
 1851 Laube Lorenz (BK)
 1876 Laube Gottfried, Schneider (BK; GemAZ 89)
 1899 Laube Gottfrieds Erben, Schneider (BK)
- 258 Trotte, bey der; Schwarzer Stiefel
 b. 1771 Hauser Anton, Schreiner (GemAZ 811)
 1771 Attenhofer Damian, Schuhmacher, Kauf (GemAZ 811)
 1780 Attenhofer Damian, Schuhmacher z. Trotten (VZ 1780)
 1809 Attenhofer Xaver, Schneider (BK)
 Hausteil A:
 1829 Attenhofer Xaver, Schneider (BK)
 1844 dessen Erben (BK)
 1845 Laube Lorenz, durch Verehelichung (BK)
 Hausteil B:
 1829 Waldkirch Casimir, Bezirksweibel (BK)
 1832 Schaufelbühl Joh. Alois, Kauf (BK)
 1834 Schaufelbühl Jos. Leonz, Kauf (BK)
- 1876 Laube Gottfried, Schneider (BK)
 1899 Laube Gottfrieds Erben, Schneider (BK)
- 259 Scheune
 1658 Oftinger Adrian (GerProt 1.10.1658, StAAG 4043)
 1809 Welte Andreas, Metzger (BK 1809), Bezirkslehrer (BK 1829)
 1845 dessen Erben (BK)
 1847 Erben des Joh. Friedr. Groß, Metzger, Kauf (BK)
 1851 Gross Verena, zum Rössli (BK)
 1857 Gross Joh. Ulrich, Metzger (BK)
 1876 Gross Ulrich, Metzger (BK)
 1896 Gross Ulrich Erben (BK)
- 260 Scheune
 1809 Baldinger Georg, Maurer (BK)
 ½ Teil A:
 1829 Baldinger Mathias, Wagner (BK)
 ½ Teil B: Baldinger Fulgenz, Barbier (BK)
 1838 Rohner-Hitz Cath., kauf Anteile A u B (BK)
 1843 Keller Peter, Kauf (BK 1829), zum Fässlein (BK 1851)
 1868 Winkler Josef (BK)
 1876 Frei Leopold, Bahnwärter (BK)
- 261 Kaplanei, Organisten-Pfrund
 n. 1544 Kauf durch Chorherr Lienhard Wagner
 1565 Grebel Melchior (t1567)
 1768 Bellmond Johann Baptist (Marktrechte)
 1780 Belmont Johann Baptist (VZ 1780)
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1878 Rudolf Gottfried, Wagner (BK)
 1884 Rohner Xaver (BK)
- 262 Kaplanei, Scheune
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1854 Pfeiffer Michael (BK)
 1874 Gross-Welte Anna Maria Wwe. (BK)
 1884 Welte Joh., Wagner z. blauen Himmel (BK)
 1888 Rügsegger Christian, Wagner v. Töss (BK)
 1891 Rohner Xaver (BK)
- 263, 264 Käserei
 1809 Collegiatstift z. hl. Verena (BK)
 1854 Burkhardt Samuel (BK)
 1855 Gross Joh. Ulrich, Metzger (BK)
 1868 Frei Heinrich W. (BK)
 1872 Müller A. (BK)
 1875 Heller Agathe (BK)
 1876 Rohner-Amstad, Schusters Ehefrau Anna (BK, GemAZ 89)
 1890 Erne Franz Josef, Zimmermann (GemAZ 89)
 1891 Erne f. J., Zimmermeister (BK)
- 265 Römischer Kaiser
 1796 Schaufelbühl Heinrich
 1809 Schaufelbühl Wwe. (BK)
 1817 Schaufelbühl Xaver, Gemeinderat, Kauf (BK 1809, 1829), z. Mohrenkopf

- 1838 Attenhofer Franziska, Gant (BK), z. Mohrenkopf
 1861 Franziska Attenhofers Erben
 1867–1875 Attenhofer Josef, Gerichtspräsident
 1875 Geissmann, Tierarzt (BK)
 1876 Geissmann, Ed., Arzt (BK)
 1894 Kappeler-Vock Anna Maria, Wwe. (GemAZ 89; BK), bis 1918 erwähnt
- 266 **Moren, Mohrenkopf**
 v. 1511 Herren von Syon, Annlin Herly (Urb)
 1511 Attenhofer Bartlome (Urb)
 1544 Attenhofer Bartlime (Urb)
 1564 Attenhofer Jacob, Morenkopff (Urb)
 1607 Attenhofer Melchior (Urb)
 1609 Attenhofer Melchior, Sässhaus (Urb)
 1654 Attenhofer Gotthard, Sohn im Morenkopff (KapProt 12. Jan.)
 1663 Attenhofer Gotthard (Urb)
 1709 Attenhofer Joh. Jakob, Judicus (1656-1734)
 Attenhofer Hs. Jac., Balbierer, Frey Peter Carl (Urb)
 1754 Frey, Gerichtsschreiber (Zinsbrief, Privatbesitz) s. Sohn z. 3-Königen (KapProt 1724)
 1754 Frey Franz X., Gerichtsschreiber (Urb)
 1784 Schaufelbühl Maria Verena Jgf. (†28jg.)
 1792 Schaufelbühl Heinr. Leont. †
 1795 Schaufelbühl Jac. Hen. ∞ Josepha Eberlin (in Bollingen)
 1809 Schaufelbühl Xaver (BK 1809)
 1838 Attenhofer Franziska, Gant (BK)
 1840 Keller Joseph Alois, Hauptmann (BK 1829 Nachtrag)
 1850 Keller, Hptm. (StAAG 3754)
 1856 Keller (Jos. Alois K.), Ratsherr (HubUrk 328)
 1866 Keller Karolina Wwe. (BK)
 1872 Spar- & Leihkasse (BK)
 b. 1892 Spar- & Leihkasse
 1892 Burkhard J., alt Buchhalter (BK)
 1892 Burkhardt Gottlieb z. Ob. Hahnen (GemAZ 89)
 1899 Burkhard Gottlieb (BK)
- 267 **Scheune zum Mohrenkopf**
 Gleiche Besitzer wie Nr. 266.
- 268 **Wetzelschhof, Grosser Fuchs**
 v. 1511 Nottenstain, Wetzelschhof (Urb 1511)
 1511 Attenhofer Bartlome, Wetzelschhof (Urb)
 1564 Attenhofer Colman, später Oftinger, Chorherr, Wetzelschhof (Urb)
 1609 Oftinger Hans Heinrich (Urb)
 1663 Oftinger Dietrich, Kürschner, z. Grossen Fuchs (Urb)
 1709 Welti Ulrich, Niclaus und Caspar, z. Grossen Fuchs (Urb)
 1715 Schutz Johann d.J. Schuhmacher kauft von Caspar Welti im Wildenmann dessen dritten Teil des Hauses z. grossen Fuchs (GerProt 4053, 36)
 1754 Welti Heinrich, Küfer, Schneider Jacob d. J., Nagler (Urb)
- 1783 Welti Johannes, Schuhmacher
 1809 Welti Johann, Schuhmacher (BK)
 1813 Schaufenbühl Xaver (BK)
 1814 Pfeiffer Michael (BK 1809), v. Döttingen (BK 1829)
 1856 Gross Johann Ulrich, Metzger (Huber, HJW)
 1874 Gross-Welti Anna Maria Wwe. (BK)
 1885 Bolliger Jakob, Polizeikorporal (BK, GemAZ 89)
 1888 Groß Adolf, Metzger (BK, HJW)
 1889 Gross Adolf (BK)
- 269 **Hinterer Fuchs**
 v. 1511 Nottenstain, Wetzelschhof (Urb)
 1511 Attenhofer Bartlome, Wetzelschhof (Urb)
 1544 Attenhofer Bartlime, Wetzelschhof (Urb)
 1564 Attenhofer Colman, später Oftinger, Chorherr (Urb)
 1609 Oftinger Hans Heinrich (Urb)
 1663 Oftinger Adrian (Urb)
 1709 Welti Ulrich, Niklaus und Caspar (Urb)
 1754 Welti Heinrich, Küfer und Jacob Schneider d.J. Nagler (Urb)
 1783 Gross Johann, Küfer u. Zürichbote (KÖ, 21; HJW)
 1793 Kappeler Ulrich, Küfer (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Gross Johann Heinrich, Küfer u. Zürichbott (BK 1809, HJW)
 1830 Gross Johann Ulrich, ex Schuldenbot, Sohn des obigen, Kauf (BK)
 1874 Schäubli Balthasar (BK)
 1899 Schäubli Balthasars Wwe. (BK)
- 270 **Fäßli**
 1709 Oftinger Hs. Jac., Maler, z. Kleinen Fuchs (Urb)
 1731 Attenhofer Josef, Metzger, Kauf (GerProt StAAG 4056, 41r)
 1754 Hauser Philipps Erben (Urb)
 1774 Attenhofer Fulgenz z. Fückslein
 1793 Attenhofer Jakob, Becker z. Fässlein (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Baldinger Georg, Maurer (BK)
 1829 Baldinger Matthis, Wagner (1/2 Anteil, BK)
 Baldinger Fulgenz, Barbier (1/2 Anteil, BK)
 1838 Rohner Catharina, kauft beide Anteile (BK)
 1843 Keller Peter, Kauf (BK)
 v. 1862 Winkler Josef (BK)
 1876 Frei Leopold, Bahnwärter (BK; GemAZ 89)
 1945 Familie Haus (Anastasia Haus-Bugmann)
- 271 A **Stallung (zum hinteren Fuchs)**
 1809 Groß Johann, Züricherbot (BK 1809)
 1830 Gross Joh. Ulrich, ex Schuldenbot, Sohn des obigen, Kauf (BK 1829)
 1874 Schäubli Balthasar (BK)
 1899 Schäubli Balthasars Wwe. (BK)
- 271 B **Stallung (z. Grossen Fuchs)**
 1809 Welti Johann, Schuhmacher (BK)
 1813 Schaufenbühl Xaver (BK)
 1814 Pfeiffer Michael (BK 1809), v. Döttingen (BK 1829)

- 1874 Gross-Welti Anna Maria Wwe. (BK)
 1885 Bolliger Jakob (BK)
 1899 Gross Adolf (BK)
- 272, 273 Waag
- 1511 Suter-Badstub (Urb)
 1564 Cuntz Wagenman, was ein Badstub (Urb)
 1656 Oftinger Hans Jacob, Untervogt (GerProt 4040, 29.8.)
 1663 Oftinger Heinrich (Urb)
 1665 Oftinger Heinrich (KapProt 13. Nov., †1678 kattReg)
 1701 (Oftinger-)Zumstein Barbara †, Wirtin /Wwe. zur Waag (kattReg)
 1709 Oftinger Hs. Jacob (Urb)
 1711 Oftinger Joh. Jakob †24.7.1711 (kattReg)
 1724 Oftinger Franz Heinrich (KapProt p. 30)
 1753 Schaufelbühl Franz Heinrich †, Juratus (katt-Reg)
 1757 Schaufelbühl Franz Heinrich, Sohn, Geschwo-rener (Urb)
 1761 Schaufelbühl Franz Heinrich †1771
 1761 Schaufelbühl Franz Ulrich ∞ Tochter (Fischer) aus d. Adler
 1771 Schaufelbühl Franz Heinrich † (kattReg)
 1781 v. Tschudi geb. Dorer, Hauptmanin (Urb)
 1794 Dorer Dna. Maria Caecilia †, Wwe. des Franz Hch. Schaufelbühl (kattReg)
 1809 Schaufelbühl Maria Verena (BK)
 1810 Tschudi Jos. (BK)
 1820 Attenhofer Jos. Fridolin, Stiftsamtmann (BK 1809), Gem.Ammann (BK 1829)
 1837 Attenhofer Joachim (BK 1829 p. 120)
 1856 Attenhofer Joachim (Dekan Huber 1856)
 1861 Roder Karl (BK)
 1865 Hess Andreas Tierarzt (BK 1851, 1876)
 1881 Hess Oscar u Mathilde (BK)
 1885 Attenhofer Roman (BK)
- 274 Rotes Haus
- v. 1511 Wingartner Hans (Urb 1511)
 1511 Kelmeyer Thoma, unterer Teil seines Hauses, «haßt dess Fluchers Huß» (Urb)
 1564 Spysler Lentz Hofstatt, da jetz sin Schür uffstatt (Urb)
 1565 Spysler Laurentz (Urb)
 1663 Hauser Georg, neu erbaute Behausung (Urb)
 1709 Hauser Hch. Leontius (Urb)
 1724 Hauser Ulrich
 1737 Hauser Casp., Schlosser *1678 †1743 (KapProt 1724, 49)
 1743 Hauser Caspar, Richter † (kattReg)
 1757 Hauser Casp. Leonti, Hauser Jos. Fridle, Lieutenant (Scheune) (Urb)
 1765 Hauser Casp. Leonti † (kattReg)
 1781 Attenhofer Jos. Carl (Urb)
 1794 Attenhofer Jos. Carl, Hauptmann † (kattReg)
 1809 Attenhofer Wwe. (BK)
 1817 Attenhofer Jakob, Hauptmann (Verhör)
 1820 Attenhofer Dominique Xaver (BK 1809 Nachtrag)
- 1829 Attenhofer Dominik, Bezirkskommandant (BK)
 1835 Attenhofer Jos., Fürsprech, Kauf (BK)
 1851 Attenhofer Carolina Frau (BK)
 1856 Attenhofer Frau, Fürsprech (Dekan Huber 1856)
 1883 Attenhofer Karl, Arzt (BK)
- 275 Rotes Haus, Hinterhof
- 1809 Attenhofer Wwe. (BK)
 1829 Attenhofer Dominik, Bezirkskommandant (BK)
 1835 Attenhofer Jos., Fürsprech, Kauf (BK)
 1851 Attenhofer Carolina Frau (BK)
 1883 Attenhofer Karl, Arzt (BK)
- 276, 277 Blume, 3. Widumhof
- v. 1511 Hans Wingartner (Urb 1511)
 1511 Kelmeyer Thoma (Urb)
 1544 Spiser Laurentz, von Cleinhansen Kelmeyern erkoufft (Urb)
 1564 Spysler Lentz (Urb)
 1565 Spysler Laurentz (Urb)
 1607 Hans Caspar Mülin (Urb)
 1659 Attenhofer, Hans Caspar Küfer KapProt 28.6.1659 (†1688)
 1663 Schaufelbühl Hch. Statthalter (Urb, Trager d. 3.Widums)
 1709 Frey Niclaus, Amtmann (Urb)
 1757 Frey Ignaz v. Konstanz (Urb) (*1715, ∞ 1739 Ma. Barbara Thumb)
 1780 Welti Kupferschmied (VZ 1780, 1793; Zehnt StAAG 4030/2)
 1809 Welti Johann, Kupferschmied (BK)
 1818 Welti Johannes, Sohn (BK 1809 Nachtrag)
 1826 Welti Barbara (Tochter v. Joh., BK 1809 Nachtrag)
 1827 Kappeler Johann, Stricker (BK 1809 Nachtrag)
 1876 Kappeler Andreas, Beck (BK)
- 278 Pfauen
- 1606 Oftinger Hans Caspar (Urb, als Nachbar der Blume erwähnt)
 1663 Oftinger Hans Caspar (Urb)
 1715 Oftinger Heinrich (KapProt p. 194)
 1716 Welti Heinrich, Ratschreiber (†1740) (z. Weissen Haus) Kauf (GerProt 4053, 106v)
 1726 Welti Ulrich
 1729 Welti Hs. Ulrich (KÖ)
 1757 Doldi Jacob, Beck (Urb)
 1768 Welti Johannes, Kupferschmid
 1772 Welti Johannes, Posthalter (GemAZ 811)
 1781 Welti (Nachtzettel)
 1787 Welti, Posthalter
 1793 Welti Heinrich, Posthalter (Zehnt, StAAG 4030.2)
 1809 Welti Heinrich, Metzger (BK)
 1829 Welti Johann Friedrich, Pfarrer v. Gontenschwil (BK)
 1842 dessen Erben (BK)
 1851 Welti Johann Friedrich, Pfarrers Erben (BK)
 1856 Welti, Posthalter (Dekan Huber 1856)
 1876 Burkhardt J. J., Erben u. Wwe. Welte, Post-halters (BK)

- 1877 Burkhardt Ernst (BK)
 1888 Girtanner-Welti Wwe. (BK)
 1899 Girtanner-Welti (BK)
- 279 Scheune
 1772 Welti zum Greifen (GemAZ 811, 157)
 1809 Welti Wwe. (BK)
 1819 Welti Jac. Friedrich, deren Sohn (BK)
 1824 Welti Joh. Jac., Med. Dr., dessen Schwager (BK 1809)
 1835 dessen Gattin Welti-Stapfer Elisabeth, Gant (BK)
 1847 Müller Joh. z. Weißen Schwanen, Kauf (BK)
 1851 Müller Joseph (BK)
 1857 Waldkirch Johann zur Tanne (BK)
 1876 Waldkirch Johann, Erben (BK)
 1882 Waldkirch Joseph, Sohn (BK)
- 280 ehem. Scheune, jetzt Wohnhaus «Linde»
 1809 Burkhardt Wwe. (BK)
 1827 Welti Jakob, Metzger z. Hörnli (BK 1809 Nachtrag)
 1831 Welti Joh. Heinrich, Kupferschmied z. Apfelbaum, Erbe (BK 1829)
 1876 Welti Heinrich (BK)
 1877 Rohner Fridolin (BK)
 1899 Isele Leo (BK)
- 281 Rosengärtli
 1607 Braun Caspar (Urb 1607, 104)
 1663 Frey Ludi und Johann, Brüder (Urb)
 1709 Attenhofer Hans Jacob, Engisser Lismar (im Urb 1663 als Nachfahre gen.)
 1786 Oftinger Franz X., Schuhmacher † (kattReg)
 1790 Attenhofer Maria Cath., Wwe. † (kattReg)
 1798 Attenhofer Jgfr. Elis. †
 1809 Oftinger Xaver (BK 1809), alt Gemeinderat (BK 1829)
 1834 Burkhardt Friedrich, Nagelschmied, Kauf (BK)
 1848 Gant (BK 1829 Nachtrag)
 1850 Burkhardt Jakob, Schuster (StAAG 3754)
 1852 Burkhardt Jakob, Schuster (BK)
 1899 Burkhardt, Schuster (BK)
 1916 Burkhardt Anna Maria (BK)
- 281.1 [Pelikan und Oeltrotte]
 Wohnhaus z. Pelikan:
 1809 Schmid Joh. Jakob, Schneider (BK)
 1818 Oftinger Niklaus (BK 1809 Nachtrag)
 1819 Welti Hans Jakob, Schuhmacher j. (BK 1809 Nachtrag)
 1825 Schwendbühl Paul v. Lachen (BK 1809 Nachtrag), Schuhmacher (BK 1829)
 1831 Anner Joh. v. Tegerfelden, Kauf (BK)
 1834 s. Wwe. (BK)
 1835 Schmid-Jäger Verena Wwe, Kauf (BK)
 Öltrotte:
 1729 Attenhofer Heinrich, Lismar (kattReg)
 1781 Oftinger Heinrich Leontzi, gen. Peterlis («Judentaufe»)
 1809 Oftinger Elisabetha (BK)
 1816 Frey Hch., Schreiner (BK 1809 Nachtrag)
- 1821 Frey Carl, Schreiner (BK 1809 Nachtrag)
 1832 Frey Nothburga, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1842 Schmid-Jäger Verena Wwe., Kauf (BK 1829 Nachtrag)
- 281.2 [Schüssel]
 v. 1757 Frey Gerichtsschreiber
 1757 Frey Johann Baptist (Kauf, GemAZ 809, 79)
 1809 Baldinger Leonz, Kessler (BK)
 1816 Baldinger Anton, Zimmermann (BK)
 1829 Frey Heinrich, Hutmacher (BK)
- 282 Weisse Traube, Trübel
 1606 Oberhenslin Hans (Urb)
 1663 Baumgartners Wwe. (Urb)
 1709 Attenhofer Jakob, jung Küfer (Urb)
 1721 Attenhofer Caspar, Küfer (1667–1721) (kattReg)
 1730 Attenhofer-Keller Wwe. †24.11. (kattReg)
 1735 Attenhofer Franz Hch., Küfer zum Trübel (1704–1766) (StAAG 4057, 181)
 1780 Attenhofer Theres? (VZ 1780)
 1809 in A und B aufgeteilt:
 Teil A:
 1809 Attenhofer Xaver, Schuhmacher (BK)
 1823 Attenhofer Anna Maria, Jgfr., Kauf (BK 1809 Nachtrag)
 1842 Attenhofer Albert, Schuster, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
 1851 Gessler Joseph Felix (BK)
 1861 Hirt Eduard (BK 1851 Nachtrag), alt Bahnmeister
 Teil B:
 1809 Baldinger Wwe. (BK)
 1823 Baldinger Dorothea Jgfr., Erbe (BK)
 1851 Hirt Rosa Frau (BK)
 1866 Hirt Eduard (BK)
 1876 Hirt Eduard (A u B, BK)
 1887 Schäuble-Schauvelbühl Thabita (GemAZ 89; BK)
- 283 Blaue Traube
 1606 Oberhenslin Hans (Urb)
 1629 Lauberer-Blum Margareta, Adams Wwe. (GerProt, Vers.)
 1643 Oftinger Jacob, Kauf (GerProt 4041)
 1663 Baumgartners Wwe. (Urb)
 1709 Attenhofer Jakob, jung Küfer (Urb)
 1721 Attenhofer Caspar, Küfer (1667–1721) (kattReg)
 1730 Attenhofer-Keller Wwe. †24.11. (kattReg.)
 1757 Oftinger Heinrich, Gerichtswibel (Urb)
 1793 Frey Bernhard, Schneider, antea Oftinger Gerichtswibel (Urb)
 1809 Groß Kaspar, Seiler (BK 1809), Polizeidiener (BK 1829)
 1844 dessen Erben (BK)
 1845 Groß Heinrich, Maurer, Erbe (BK)
 v. 1874 Gross Joh., Kaminfeger
 1874 Hauser Konrad (BK 1851 Nachtrag)
 1876 Erne Daniel (BK)

- 1879 Wenge Johann, Käshändler (BK)
b. 1895 Wenge Johann, Käshändlers Kinder (GemAZ 89)
1895 Frei Engelbert, Landarbeiter (GemAZ 89)
1896 Frey Engelbert (BK)
- 284 **Pfauenauge**
v. 1606 Köferlin Hans Ulrich (Urb 1606)
1606 Oftinger Stoffel (Urb)
1663 Oftinger Christoph (Urb)
1709 Oftinger Hans Caspar (Urb)
1757 Oftinger Heinrich, Gerichtsweibel (Urb)
1780 Gross Christoffel, Drechsler (VZ 1780, Nr 131)
1793 Gross Kaspar, Seiler (Urb)
1809 Burkhardt Caspar, Bauer (BK)
1847 Burkhardt-Baldinger Wwe. (Erbin, BK 1829)
1851 Widmer Adam (BK)
1852 Dreifuss Gustav (BK 1851 Nachtrag)
1863 Kloter Johann (BK 1851 Nachtrag)
1899 Kloter Johann, Obsthändler (BK)
- 285 **Hintergrund**
1780 Attenhofer Josef, Schneider (VZ 1780, Nr 132)
1809 Baldinger-Frey Wwe. (BK)
1839 Frey Xaver, Zimmermann (BK 1829)
1851 Baldinger Verena, Wwe. (BK)
1861 Gessler Fridolin, Maurer (BK)
1862 Knecht Joh. (BK)
b. 1893 Knecht Joh., Oelers Erben (GemAZ 89)
1893 Meier Joh. Hugo (BK)
1893 Meier Johann, Kaminfeger (GemAZ 89)
1895 Baldinger Johann, Maurer (GemAZ 89; BK)
- 286 **Widder**
1606 Kehlen, Claus (Urb)
1663 Kappeler Fridli, Schneider (Urb)
1709 Engisser Christoph, Tischmacher (Urb)
1773 Frey Ma. Verena (Anteil) (GemAZ 810)
1809 Frey Carl, Kaminfeger (BK)
1851 Frei Verena Wwe. (BK)
1860 Frei Nothburga (BK)
1888 Frei Xaver (BK)
- 286.1 **[Wildschwein]**
ab 1713 Engisser Christoph (GerProt)
b. 1760 Oftinger Heinrich d. Ä. (GemAZ 809, 168)
1760 Frey Franz Bernhard, Schneider (GemAZ 809, 168)
1809 Frey Fulgenz, Schneider, Schneider (BK 1809)
1851 Frei Fulgenz, Metzger, Kauf (BK)
- 287 **Schwarzer Ochsen**
1718 Keller Heinrich, Metzger (GerProt)
1754 Keller Heinrich sel. (Vater v. Jakob)
1762 Keller Jakob, Metzger, kauft das halbe Haus (GemAZ 809, 188),
zieht er in den Citronenbaum
1787 Attenhofer Jos. L. (Zehnt, StAAG 4030.2 Bl. 43 v)
1793
1809 Gross Konrad, Drechsler (BK)
1820 Gross-Welti Elisabeth Wwe. (BK)
- 1838 ihre Erben (BK)
1839 Burkhard-Schmid Anna Maria, Kauf (BK 1829 Nachtrag)
1856 Burkhard, Tambour (Dekan Huber 1856)
1873 Vogt, Gärtner (BK)
b. 1892 Vogt Samuel (GemAZ 89)
1892 Zuberbühler (GemAZ 89, Geb. Nr 310; BK)
- 288 **(Scheune z. gelben Leuen)**
1711 Keller Johann z. Affenwagen (GerProt)
1731 Attenhofer Peter Carl z. Leuen und Rappen (GerProt)
1809 Gfrörer-Attenhofer Kaspar, Dr. med. [z. Leuen] (BK)
1821 Gfrörer-Attenhofer Wwe. (BK 1809)
1829 Attenhofer Xaver, Lieutenant [z. Raben] (BK)
1833 Attenhofer-Frölich M. A. W. J. Wwe. deren Kinder 1. Ehe (Erben) (BK)
1838 Zinscommission in Zürich (BK)
1851 Schaufelbühl Jakob, Pfarrer (BK)
1879 Hirt Xaver, Schreiner (BK)
v. 1880 seine Erben (BK)
b. 1892 Hirt, Schreiners Wwe.
1892 Eichenberger J., Lehrer (BK; GemAZ 89)
- 289 **(Scheune z. Hörnli)**
1793 Welti Jacob z. Hörnlein (Urb)
1809 Welti Jacob, Metzger [z. Hörndle] (BK)
1831 Welti Johann, Metzger, Erbe (BK 1829)
1851 Welti Johann, zum Hörnli (BK)
um 1890 Welti Johann, z. Hörnli (GemAZ 89)
1897 Weltis Johann Erben (BK)
1899 Mühlhaupt Wwe. (BK)
- 290 **(Scheune z. Pfauen)**
1809 Welti Heinrich, Metzger [z. Pfauen] (BK)
1826 Welti Johann Friedrich [z. Pfauen] dessen Sohn, Pfarrer (BK 1809), Pfarrer v. Gontenschwil (BK 1829)
1842 dessen Erben (BK)
1876 Burkhard Ammann, Erben und Witwe Welti (BK)
1877 Burkhard Ernst (BK)
1888 Girtanner-Welti Wwe. (BK)
- 291 **Scheune z. Pfauen**
1809 Welti Heinrich, Metzger [z. Pfauen] (BK)
1826 Welti Joh. Friedr. [z. Pfauen], Pfarrer in Gontenschwil (BK 1809), dessen Erben (BK)
1842 Burkhard Ammann, Erben und Wwe. Welti (BK)
1877 Burkhard Ernst (BK)
1888 Girtanner-Welti Wwe. (BK)
- 291.1 **[Saurhebel]**
v. 1751 abgegangen, zw. Gold. Leuen und Scheune Nr. 289 (GemAZ 795)
- 292 **Goldener (gelber) Leuen**
1564 Renfflin Hans (Urb)

- 1606 Attenhofer Gregor (Urb), †1635 an Pest (katReg)
- 1644 Attenhofer Bartholomäus, Juratus
- 1663 Attenhofer Barthlime sel. (†1659, Urb)
- 1667 Attenhofer Hs. Bernhard Loci Senator 1642–1692 (katReg)
- 1682 Attenhofer (-Lew) Heinr. Leonz, Metzger und Wirt, 1679–1719
- 1724 Attenhofer Wwe. zum gelben Leüwen (Anderh.)
- 1757 Attenhofer Peter Carl, Hptm., Statthalter [ab 1731 auch im Raben] 1704–1778 (Urb)
- 1781 Attenhofer Statth. Wwe. (Verena Apolonia Schaufelbühl) (Nachtzettel)
- 1793 Frau (Verena Apolonia Schaufelbühl) Wwe. Statthalterin (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1800 Attenhofer Franz Xaver, Dr. med. 1772–1802 (KEr)
- 1809 Gfrörer-Attenhofer Kaspar, Dr. med. (BK)
- 1821 Gfrörer-Attenhofer, dessen Wwe (BK)
- 1829 Attenhofer Xaver, Lieutenant (BK)
- 1833 Attenhofer-Frölich M.A.V.J., dessen Witwe (BK 1829)
- 1838 deren Kinder erster Ehe, Erbe (BK 1829)
- 1851 Zinscommission in Zürich (BK)
- 1851 Schaufelbüel Jakob, Pfarrer (BK)
- 1879 Hirt Xaver, Schreiner (BK)
- 1879 seine Erben (BK)
- b. 1892 Hirt, Schreiners Wwe. (GemAZ 89)
- 1892 Eichenberger Jakob, Lehrer (GemAZ 89; BK)
- 293–295 **Zimmeraxt Wohnhaus, Scheune u. Hinterhof**
- 1511? Klen Ludin (Urb 1544)
- 1544 Rudolf Jacob, Gerber (Urb)
- 1564 Rudolf Jacob, Gerber (Urb)
- 1606 Rudolf Heiny d. Elter (Urb)
- 1663 Rudolf Adrian (Urb)
- 1703 Rudolf Hans Jacob, Nestler und Postmeister (RefTR)
- 1709 Rudolf Joh., Geschworener (Urb)
- 1729 Rudolf Jacob [Barbier, Untervogt] (KÖ)
- 1743 Rudolf Caspar erw. (KÖ)
- 1757 Rudolf Caspar, des Gerichts (Urb)
- 1765 Rudolf Caspar, Untervogt, Sohn (KÖ)
- 1786 Rudolf Hans Caspar, Sohn, z. Zimmeraxt (KÖ)
- 1809 Rudolf Kaspar, Handelsmann (BK)
- 1824 Rudolf Friderich, Sohn (BK 1809 Nachtrag)
- 1829 Rudolf Friedrich (Kaufbrief, GemUrk 138)
- 1833 Attenhofer Joachim z. Weissen Haus, Kauf (BK)
- 1834 Attenhofer Franziska Jgfr. (BK)
- 1856 Attenhofer August und Arnold (Dekan Huber 1856)
- v. 1876 ihre Erben (BK)
- 1876 Künzli Wilhelm (BK)
- 1884 Jetzer Gottfried (BK)
- 296 **Wagenschopf z. Zimmeraxt**
ab 1851 erw., gleiche Bes. wie Nr. 293
- 297, 298 **Weisses Haus u. Hofanbau**
- 1606 Vischer Heini (Urb)
- 1663 Gross Jacob (Urb)
- 1683 Gross Hans Jacob, z. W. Haus
- 1684 Welti Heinr. Hosenstricker/Gross Anna Barb., alt Engelwirts Tochter
- 1723 Doldi Hans Jacob d.j. (GerProt 10.3.)
- 1726 Doldi Jakob, Beck, Meister, ref. (KÖ)
- 1741 Gerichtsverh. wg. Erbantritt od. Verkauf an Meistbietenden (GerProt 31.1.)
- 1741 Rudolf Friedrich, Untervogt (GerProt 25.2.)
- 1793 [Rudolf] Untervöggin Wwe. (Zehnt, StAAG 4030.2)
- 1809 Attenhofer Jakob, Bäcker (BK)
- 1818 dessen Erben (BK)
- 1819 Attenhofer Jakob Joachim, Bäcker, Gem. Rat (BK 1809 Nachtrag u. 1829)
- 1837 Damon Jean Etienne Henri, Kauf (BK 1829)
- 1846 Jäger und Stäbli von Brugg, Kauf (BK 1829)
- 1854 Rudolf Johann Jakob, Gerber (BK)
- 1856 Gross Rudolf (Dekan Huber 1856)
- 1860 Welti Johann, Metzger (BK)
- 1874 Welti Julius, Seifensieder (BK)
- 1876 Leuthold Jakob (BK)
- 1886 Leuthold (Johann Jakob) - Hauenstein Verena (BK 1876)
- 1899 Leuthold-Hauenstein, Wwe. (BK 1899)
- 299 **Scheune und Stall z. Weissen Haus**
gleiche Besitzer wie Nr. 297
- 300 **Thiergarten**
- 1729 Baldinger Jacob, Schuhmacher (GerProt)
- 1809 Keller Johann Jakob, Hafner (BK)
- 1829 dessen Tochtermann Casimir Frey, Hafner, Erbe (BK)
- 1846 Frey-Keller M. Barb. Wwe. und Söhne Joh. Jak., Joh. Paul Frey (Teilung) (BK)
- 1851 Frei, Johann, Jakob u J. Paul, unverteilt (BK)
- 1856 Frei Jakob (Dekan Huber 1856)
- 1874 Laubi Paul, Schuster (BK)
- 1876 Laube Johann (BK)
- 1877 Wengi S. Th. M. (BK)
- 1893 Pfister Jos., Metzger [gestrichen] (BK)
- 1899 Wengi Josef (BK) Hafner
- 301 **Steeg**
- 1757 Niclaus Keller, Küfer (Urb)
- 1809 Frey Johann Dietrich, Bäcker (BK)
- 1817 Schmied Joh. Jac., Schneider, Kauf (BK)
- 1822 Attenhofer Franz Heinrich, Amtsstatthalter, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
- 1843 Attenhofer Karl, Erbe (BK 1829), z. Oberen Sternen (BK 1876)
- 1891 dessen Erben (BK)
- 1892 Pfister Josef, Metzger (BK)
- 302 **Oberer Sternen**
- 1757 Frey Franz Heinrich zum Sternen (GemAZ 809, 4 erw.)
- 1796 Frey Franz Heinrich † z. Ob. Sternen (Zehnt, StAAG 4030.2)

- 1789 Frey Fulgenz, juratus
 1809 Frey Johann Dietrich, Bäcker (BK)
 1817 Schmid Johann Jak., Schneider, Kauf (BK)
 1822 Attenhofer Franz Heinrich, Amtsstatthalter, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
 1828 Attenhofer Amtsstatthalter (GemAZ 3, Nr. 343, vergl. Waschhaus 303)
 1843 Attenhofer Karl, Erbe (BK 1829, 1876),
 1891 seine Erben (BK)
 1892 Pfister Josef, Metzger, z. Sternen (GemAZ 89; BK)
- 303 **Sternen, Waschhaus, 1828 erbaut**
 1828 Attenhofer Franz Heinrich, Amtsstatthalter, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
 1843 Attenhofer Karl, Erbe (BK 1829, 1876)
 1891 seine Erben (BK)
 1892 Pfister Josef, Metzger z. Sternen (GemAZ 89; BK)
- 304 **Fähnli**
 1809 Oftinger Anton (BK)
 1810 Oftinger Nikl. (BK)
 1811 Oftinger M. Barbara (BK)
 1823 Oftinger Leonz, Stricker, Erbe (BK)
 1825 Bühler Jacob, Wagner v. Rietheim, Kauf (BK)
 1876 Schwere Xaver (BK)
 1891 Fischer [-Kappeler] Andreas Erben (BK)
 1892 Fischer-Kappeler Anna Maria, Wwe. (GemAZ 89)
 1892 Fischer Clemenzen Katharina (GemAZ 89)
 1899 Fischer Clemenz (BK)
- 305 **Goldene Katz**
 v. 1762 Keller Jacob, Nestler (GemAZ 809, 179)
 1762 Attenhofer Joseph (GemAZ 809, 179)
 Teil A:
 1809 Oftinger Xaver, Glaser
 1822 Burkhardt Abraham, Schuhmacher, Kauf (BK)
 1854 Johann, Rudolf u Samuel Burkhardt (BK)
 1856 Gross Johann, Kaminfeger (BK 1851), Briefträger (BK 1876)
 b. 1896 Gross Johann, alt Briefträger (GemAZ 89)
 1893 seine Erben (BK)
 1896 Zellweger Jakob, Sticker (GemAZ 89)
 1897 Zellweger Jakob, Sticker (BK)
 Teil B:
 1809 Attenhofer Wwe. (BK)
 1816 Attenhofer Joh. Climakus Quirinus, Hafner (BK 1809 Nachtrag)
 1818 Frey Peter Carl, Schuhmacher (BK 1809 Nachtrag)
 1822 Gross Heinrich, Maurer, Kauf (BK 1809 Nachtrag), Maurermeister (BK 1851)
 1864 Gross Johannes, Kaminfeger (BK)
 1875 Erne Daniel (BK)
 1876 Gross Johann, Briefträger (BK)
 [1893 seine Erben] (BK)
 1896 Zellweger Jakob, Sticker (GemAZ 89)
 1897 Zellweger Jakob, Sticker (BK)
- Anteil (Hausgang) an Haus B:
 1829 Hirt Caspar Joh. (BK)
 1835 Frey Jakob Ant., Maurer, Kauf (BK)
 1851 wird der Anteil nicht mehr aufgeführt.
 1899 Zellweger Jakob (A u B, BK)
- 306 **Hechle, Hächle**
 1809 Hirt Wwe., Hebamme (BK)
 1818 die Erben (Kinder) derselben (BK 1809 Nachtrag)
 Hausteil A:
 1829 Hirt Geschwister (BK)
 1859 Laube Xaver u Gabriel (BK)
 1861 Frei Paul, Schneider (BK)
 Hausteil B:
 1809 Hirt Kaspar Joseph (BK)
 1835 Frey Jakob Ant., Maurer, Kauf (BK)
 1851 Frei Anton, Maurer (BK)
 1852 seine Erben (BK)
 1876 bis 1894 Frei Paul, Schneider (BK)
 1894 Zellweger Emanuel, Sticker (GemAZ 89; BK)
- 307 **Hintergebäude [z. Hechle, Hächle]**
 gleiche Bes. wie 306 B
- 308 **Unterer (roter) Hahnen**
 1607 Hauser Heinrich (Urb)
 1663 Hauser Moritz (Urb)
 1700 Hauser Johann Georg (Bauinschrift)
 1714 Keller Franz Carl, Gant
 1715 Baldinger Dietrich (Tauschbrief MusZz)
 1763 Frey Jacob (GemAZ 809, 217)
 1780 Frey Hans Jacob Beck (VZ 1780)
 1809 Frey Jakob (BK)
 1818 Frey Ambros, Bäcker, Sohn (BK 1809 Nachtrag), Gemeinderat (BK 1829)
 1863 Frei J. Leopold (BK 1851), Bäck (BK 1876)
 1891 seine Erben (BK)
- 309 **Waschhaus z. Unt. Hahnen**
 1829 Frey Ambrosius, Gemeinderat (BK 1829, BK 1851)
 1863 Frei Leopold (BK 1851 Nachtrag), Bäck (BK 1876)
 1891 seine Erben (BK)
- 310 **Oberer (gelber) Hahnen**
 1607 Keller Martin
 1780 Keller Joh. Georg, Küfer (†1784, kattReg; Rodel)
 Hausteil A:
 1809 Frey Fulgenz, Schreiner (BK)
 1815 Hauenstein Johann j. (BK 1809 Nachtrag)
 1821 Burkhardt David, Nagelschmied, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
 Hausteil B:
 1809 Baldinger Wwe. (BK)
 1812 ihre Erben (BK)
 1817 Hauenstein Joh. j., Kauf (BK)
 1821 Burkhardt David, Nagelschmied, Kauf (BK)
 1829 Burkhardt David, Nagelschmied (A u B, BK)

- 1864 Burkhardt Joh., Gemeindschr. (BK)
b. 1896 Burkhardt Johann, Buchhalter (GemAZ 89)
1896 Spuhler-Burkhardt Julius (GemAZ 89; BK)
- 311 (Huebscheune, z. Ob. Hahnen)
1607 Hauser Heinrich (Urb),
1663 Jac. Burkhardt, Glaser (Urb)
Teil A:
1809 Frey Fulgenz, Schreiner (BK)
Teil B:
1809 Keller Fulgenz, Gürtler (BK)
1811 Frey Fulgenz, Schreiner (BK)
Teile A u B
1815 Joh. Hauenstein j.
1821 David Burkhardt, Nagelschmied, Kauf
(BK 1809), z. Ob. Hahnen (BK 1851)
1864 Burkhardt Joh., Gemeindschr. (BK)
1896 Spühler-Burkhard J. (BK)
1899 Spuhler Julius, z. Ob. Hahnen (BK)
- 312 Obere Krone, Alte Krone
1511 Cläuwe Wagners Kind, später Junghans
[Meyer] hus zu der Cronen (Urb)
1544 Meyer Junghans (Urb)
1720 Köfferli Franz Heinr., Juratus
1724 Attenhofer Joh. Melchior, Hafner z. Cronen,
1671–1747 (Anderh., †Reg)
1724 Attenhofer Franz Jos., Metzger (Anderh.)
1734 Keller H. Jörg (KapProt 19. Febr.)
1757 Welti Ulrich
1764 Baldinger Hans Ulrich, Schuhmacher
(GemAZ 809, 288)
1770 Gross Heinrich z. Elephanten (unt. Hausteil,
Farb und neuerbauter Stall) (GemAZ 811)
1809 Gross Johann (BK)
1811 Gross Wwe. (BK 1809 Nachtrag)
1812 Bleüler Jak. (BK 1809 Nachtrag)
1817 Bleüler Wundarzt (Verhör)
1818 Baldinger Franz J. v. Baden (BK 1809
Nachtrag)
1819 Knecht Franz Jos. v. Mellstorf (BK 1809
Nachtrag)
1825 dessen Ehefrau Knecht-Roder Theresia,
v. Mellstorf, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
1836 Gross Johann Ulrich, gew. Schuldenbot, Gant
(BK 1829)
1875 Peter Heinrich (BK)
1876 Spuhler Klemens, z. Krone (BK)
- 312A [Schanzkorb]
1809 Gross Wwe. (BK)
1829 A: ihre Erben (BK)
B: Knecht Theresia v. Mellstorf (BK)
1830 A: Hauenstein Joh. v. U. Endingen, Erb-
übernahme (BK)
1836 B: Groß Joh. Ulr., gewesener Schuldenbot,
Gant (BK)
1843 A: Groß Joh. Ulr., zur Krone, Kauf (BK)
- 313 Scheune (z. Ob. Krone)
1809 Gross Johann (BK)
- 1811 Gross Wwe. (BK 1809 Nachtrag)
1812 Bleüler Jak. (BK 1809 Nachtrag)
1818 Baldinger Franz J. v. Baden (BK 1809
Nachtrag)
1819 Knecht Franz Jos. v. Mellstorf (BK 1809
Nachtrag)
1825 dessen Ehefrau Knecht-Roder Theresia,
v. Mellstorf, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
1851 Gross Ulrich (BK)
1875 Peter Heinrich (BK)
1876 Spuhler Klemens, z. Krone (BK)
- 314 Waschhaus
Hausanteil A:
1809 Schneider Johann (BK)
1820 Welti Conrad, Bauer j. (BK)
1829 Knecht Theresia v. Mellstorf (BK)
1836 Groß Joh. Ulr., gewesener Schuldenbot,
Gantübernahme (BK)
Hausanteil B:
1809 Groß Johann (BK)
1811 Gross Wwe. (BK 1809 Nachtrag)
1812 Bleüler Jak. (BK 1809 Nachtrag)
1818 Baldinger Franz J. v. Baden (BK 1809
Nachtrag)
1819 Knecht Franz Jos. v. Mellstorf (BK 1809
Nachtrag)
1825 dessen Ehefrau Knecht-Roder Theresia,
v. Mellstorf, Kauf (BK 1809 Nachtrag)
1829 Welti Conrad, Bauer (BK)
1851 Gross Ulrich, zur Krone (BK)
1860 Gross Ulrich, u Welti Conrad zu gleichen Teilen
(BK)
1875 Peter Heinrich (BK)
1876 Spuhler Klemens, z. Krone (BK)
- 315 Schuh
1606 Hauser Heinrich, vorm. Dr. Röslin, später Jac.
Burkhardt, Glaser (Urb, 74)
v. 1698 Engisser Mauritz, Sattler (GerProt 4049,
13.8.1698)
1698 Schutz Johannes, Schuhmacher (Tausch,
GerProt 4049, 13.8.1698)
1728 Schutz Johannes, Schuhmacher verkauft
seinem Schwiegersohn Friedr. Kappeler sein
halbes Haus zw. Pfeil und Cronen (GerProt
4055, 7.2.1728)
1767 Gross Heinrich, Tabakfabrikant und Schutz
Emanuel, Baumeister (Vertrag in Privatbesitz)
Hausanteil A:
1809 Groß Heinrich, Tabäkler (BK)
1811 Hauenstein Joh. j. (BK 1809 Nachtrag)
1815 Oftinger Nikl., z. Kindli (BK 1809 Nachtrag)
1817 Oftinger Hch., Stricker, Kauf (BK 1809
Nachtrag), Polizeidiener (BK 1829)
1838 dessen Erben (BK 1829)
1843 Oftinger Xaver, Metzger, Erbe (BK 1829)
[z. Schuh]
1876 Burkhard Samuel, Erben (BK)
1879 Dätwyler, Schuster's Wwe. (BK)
Hausteil B:

- 1809 Schutz Kaspar, Schmied (BK 1809), Bannwart (BK 1829)
- 1835 Burkhart Samuel, Barbier, Kauf (BK)
- 1876 Oftinger Xaver Erben (BK)
- 1878 Erne Daniel (BK)
- 1879 Erne Magdalena (BK)
- 1880 Winkler Gustav (BK)
- 1883 Böhler Sigmund u Rudolf Robert (BK)
- b. 1888 Böhler Sigmund z. Engelburg und Rudolf Rob. z. Rose je 1/2 B
- 1888 Duttwyler Magdalena (BK)
- Scheuneanteil a:
- 1829 Oftinger Heinrich, Polizeidiener (BK)
- 1838 dessen Erben (BK)
- 1843 Oftinger Xaver, Metzger, Erbe (BK 1829) [z. Schuh]
- v. 1862 Oftinger, Xaver, Metzgers Wwe. (BK)
- Scheuneanteil b:
- 1829 Schutz Caspar, Bannwart (BK)
- 1835 Burkhart Samuel, Barbier, Kauf (BK)
- ganzes Haus
- 1888 Duttwyler Magdalena, Schusters Wwe. (ganzes Haus) (GemAZ 89)
- 1899 Duttwyler Wwe. A u B (BK)
- 316 Unterer Pfeil
- 1606 Baldinger Hans Heinrich, Färber? (Urb, 74)
- 1768 Oftinger Jos. (Bruder v. Hch. Fulg.) (GemAZ 810, 100)
- 1734 Oftinger Adrian z. Pfeil † (KattReg)
- b. 1768 Oftinger Heinrich Fulgenz
- 1780 Schmid Heinrich, Maurer / Oftinger Josef, Lismer, je 1/2 (VZ 1780)
- Hausteil A:
- 1809 A: Burkhardt Daniel, Schneider (BK)
- 1817 A: Burkhardt Rudolf, Hufschmied, durch Tausch (BK 1809)
- 1820 A: Kappeler Mathias, Glaser, Kauf (BK 1809)
- 1851 A: Oftinger Xaver, Gärtner (BK)
- 1870 A: Schleuniger Kathr. (BK)
- 1884 A: Schwender Xaver (BK)
- Hausteil B:
- 1809 B: Oftinger Dietrich, Schuhmacher (BK)
- 1811 B: Oftinger Wwe. (BK 1809)
- 1829 B: Oftinger-Schneider Wwe. (BK 1829)
- 1842 B: Oftinger Caspar, Gärtner (BK 1829 Nachtrag)
- 1845 Kappeler (LV)
- 1851 B: Kappeler, Mathias' Erben (BK)
- 1856 Kappeler Josef, Schuster / Mathias Kappeler (Dekan Huber 1856)
- 1876 B: Kappeler Mathias (BK)
- Hausteil C:
- 1888 Schwender Xaver (BK) ganzes Haus A-C
- 1879 Schwender Xaver (BK)
- 1899 Schwender Xaver (BK)
- 317 Oberer Pfeil
- b. 1697 Magdalena Hauser, vorm. Caspar Attenhofer, Schneider (GerProt, 73v)
- 1697 Oftinger Adrian (GerProt, 73v)
- 1726 Oftinger Adrian, tauscht sein Haus z. Pfeil gegen das dahinterliegende Häuslein (GerProt 4055, fol. 112r)
- 1726 Attenhofer Franz Meinrad (Tausch, GerProt 4055, fol. 112r)
- 1734 Oftinger Adrian z. Pfeil † (kattReg)
- b. 1768 Oftinger Heinrich Fulgenz
- 1768 Oftinger Jos. (Bruder v. Hch. Fulg.) (GemAZ 810, 100)
- Haus A:
- 1809 Schutz Heinrich, Schlosser (BK)
- 1878 Rohner Robert (BK)
- Haus B:
- 1809 Attenhofer, Strumpfstricker (BK)
- 1829 Attenhofer Jos. Fridolin, Stricker (BK)
- 1842 Attenhofer Verena (Erb.)
- 1845 Kappeler Jos. Niklaus (d. Verehelichung)
- 1845 Kappeler Josef Niklaus (LV)
- 1862 Schutz Heinrich, Negotiant (BK)
- 1867 abgetragen (BK)
- Schmitte C:
- 1829 Schutz Heinrich, Schlosser (BK)
- 1878 Rohner Robert (BK)
- 1899 Rohner Robert (A u C, BK)
- 318 Schloss
- 1384 Zimmermann Heinrichs Hofstatt (HubUrk 31)
- 1571 Feurer gen. Röslin, Chorherr
- 1607 Abt zu St. Blasien (Urb)
- 1693 Gross Jacob, Schuhmacher (refTR)
- 1726 Schmid Heinrich, Metzger († um 1769) (KÖ)
- 1726 Gross Jacob (KÖ)
- 1771 Schmid Jacob, Tambours Erben (GemAZ 811)
- Hausanteil A:
- 1809 Groß Jakob, Nagelschmied (BK)
- 1851 Welti Johann, Weber, u Gross Anna Barbara (BK)
- 1876 Welti Johann, Weber, Erben (BK)
- 1899 Welti Johann Erben (BK)
- Hausanteil B:
- 1809 Burkhardt Wwe. (BK)
- 1817 Burkhardt Daniel, Schneider, Tausch (BK)
- 1852 Burkhard Daniels Kinder (BK)
- 1854 Welti Johann, Weber (BK)
- 1872 Welti Friedrich (BK 1851), Schuster (BK 1876)
- 1899 Welti, Schuster (BK)
- Hausanteil C:
- 1809 Schmid Niklaus, Strumpfweber (BK)
- 1829 Burkhardt Samuel, Barbier (BK)
- 1835 Burkhardt Catharina Jgfr., Kauf (BK)
- 1876 Burkhard Johann Ludwig Erben (BK)
- 1877 Schütz Heinrich (BK)
- 1878 Welti Friedrich, Schuster (BK) -> 1886 mit B vereint (BK)
- Hausanteil D:
- 1809 Rudolf Wwe. (BK)
- 1829 Groß Joh. Friedrich, Nagelschmied (BK)
- 1876 Gross Friedrich, Nagler (BK)
- 1894 Gross Friedrich, Metzger (BK)
- 1895 Wengi Johann, Käshändlers Kinder (BK)

- | | | | |
|------|---|------|---|
| 1899 | Wengi Geschwister (BK)
Hausanteil E: | 1754 | Kappeler Leopold, Hutmacher, zum Falcken (Urb) |
| 1809 | Kappeler Wwe. (BK) | 1771 | Attenhofer Hans Georg, Gerichtsweibel.
Freyhof, Kauf (GemAZ 811) |
| 1813 | Kappeler Karl (BK) | 809 | Attenhofer Anton, Küfer (BK) |
| 1817 | Hr. Landolt d. Raths in Zürich, Gantüberschläger (BK) | 1834 | Waldkirch-Fischer Magdalena, Kauf (BK 1829 Nachtrag) |
| 1818 | Kappeler-Leuthe Barbara (BK) | 1838 | Waldkirch Ludwig, Metzger, Erbe (BK 1829 Nachtrag) |
| 1820 | deren Kind Kappeler Niklaus Joseph (BK) | 1848 | Gemeinde Zurzach, Kauf (BK 1829 Nachtrag) |
| 1837 | Wolti Joh. Jak., Schuhmacher, Kauf (BK) | | |
| 1839 | Groß Joh. Friedr., Nagelschmied, Kauf (BK)
[1851 mit Hausteil D vereinigt] | | |

319 Scheer

- | | | | |
|---------|---|--|--|
| | Hausanteil A: | | |
| 1809 | Kappeler Wwe. (BK) | | |
| 1813 | Kappeler Karl (BK 1809 Nachtrag) | | |
| 1817 | Landolt, d. Raths in Zürich (Gantüberschläger) (BK 1809 Nachtrag) | | |
| 1818 | Kappeler-Leuthe Barbara (BK 1809 Nachtrag) | | |
| 1820 | deren Kinder Kappeler Niklaus Jos. (BK 1809 Nachtrag) | | |
| 1837 | Wolti Joh. Jak., Schuhmacher Kauf (BK) | | |
| 1847 | Groß Anna Maria, Tochter Bannwart Groß, Kauf (BK) | | |
| 1857 | Gross Friedrich, Nagelschmied (BK) | | |
| | Hausanteil B: | | |
| 1809 | Rudolf Wwe. (BK) | | |
| 1829 | Gross Johann Friedrich, Nagelschmied (BK)
[1876 mit Hausteil A vereinigt.] | | |
| | Hausteile A+B | | |
| b. 1894 | Gross Friedrich, Nagler | | |
| 1894 | Gross Friedrich, Metzger (BK) z. Feder | | |
| 1895 | Wengi Johann, Käshändlers Kinder (BK) | | |

320 Färberei

- | | |
|------|---|
| 1829 | Kappeler Niklaus Jos. (BK) |
| 1837 | Wolti Joh. Jak., Schuhmacher, Kauf (BK) |
| 1847 | Groß Anna Maria, Tochter Bannwart Groß, Kauf (BK) |
| 1860 | Gross Joh. Jakob z. Engel (BK) |
| 1862 | Wäckerling Ulrich, Färber (BK) |

321 Scheune

- | | |
|------|--|
| 1829 | Groß Joh. Friedrich, Nagelschmied (BK) |
| 1894 | Gross Friedrich, Metzger (BK) |
| 1895 | Wenge Johann, Käshändlers Kinder (BK) |

322, 323 Achenberghof

- | | |
|---------|--------------------------------------|
| 1829 | Keller Christof v. Döttingen (BK) |
| b. 1855 | seine Söhne (BK) |
| 1855 | Schifferli Johann (BK) |
| 1889 | Schifferli Otto, Sohn (BK) |
| b. 1892 | Schifferli Joh. (GemAZ 89) |
| 1892 | Mühlebach Josef Leonz (GemAZ 89; BK) |

324 Achenberg (Kapelle)

- | | |
|------|---------------------------------------|
| 1809 | Achenberg-Kapelle (Kloster Syon) (BK) |
| 1829 | Stadt-Gemeinde Klingnau (BK) |

325 [ehem. Falken, Freyhof]

- | | |
|------|---|
| 1729 | Attenhofer Franz Heinrich, Küfer z. Falken (GerProt 4055) |
|------|---|

Bemerkungen zu den Planbeilagen

Zu den Grundrissen

Um ein möglichst vollständiges Bild der alten Baustruktur erstellen zu können, haben wir in den letzten 50 Jahren Erdgeschoss und Keller der Fleckenhäuser aufgenommen. In den meisten Fällen bekamen wir dazu die Erlaubnis der Hauseigentümer. Häuser, die vor 1969 abgebrochen und durch Neubauten ersetzt wurden, und solche, wo eine Aufnahme nicht möglich war, oder zu denen wir keinen Zutritt erhielten, sind im Plan als graue Flächen dargestellt. Zu einigen Gebäuden standen uns alte Pläne von Baueingaben zur Verfügung.

Wie bei den Fassadenreihen, ist auch im Gesamtgrundriss der jeweils älteste dokumentierte Zustand übernommen worden. Manche Häuser wurden inzwischen abgetragen oder verändert. So gesehen handelt es sich beim vorliegenden Gesamtgrundriss stellenweise um ein historisches Dokument.

Da ein Gesamtplan im Massstab 1:500 ein zu grosses Blattformat ergeben hätte, musste er auf 10 lose beigelegte A/3-Blätter unterteilt werden, siehe Übersichtsplan.

Verzeichnis der Blätter:

1. Innerer Stiftsbezirk 1:500, EG
2. Unterflecken Übersichtsplan 1:1000, EG
3. Oberflecken Übersichtsplan 1:1000, EG
4. Burgquartier 1:500, EG und Keller
5. Unterflecken Hauptstrasse Südteil – Stift 1:500, EG und Keller
6. Unterflecken Schwertgasse und Hauptstrasse Nordteil 1:500, EG und Keller
7. Schwertgasse Ostteil 1:500, EG und Keller
8. Oberflecken Hauptstrasse und Nebengassen West 1:500, EG und Keller
9. Oberflecken Hauptstrasse und Nebengassen Ost 1:500, EG und Keller
10. Oberflecken Sternenplatz/Falkengasse und Hauptstrasse bis zuoberst, «Geissemeierei» 1:500, EG und Keller

Zu den Fassadenreihen

Hinter den Zeichnungen liegen über 50 Jahre Dokumentationsarbeit. Dank finanzieller Unterstützung seitens der Gemeinde konnten die strassenseitigen Fassaden fotogrammetrisch aufgenommen werden. Sie dienten als Grundlage für die Reinzeichnung durch Nik Hidber in den Jahren 1999/2000. Danach haben Stephan Laube und Eckart Kühne Ergänzungen nachgeführt. Wo ältere Zustände fotografisch dokumentiert sind, wurden diese übernommen. Dadurch ergab sich eine Mischung aus alten und aktuellen Zuständen.

Reihenfolge der Tafeln:

- 1 Schwertgasse Südseite
- 2 Schwertgasse Nordseite
- 3 Hauptstrasse Ostseite von Nord nach Süd, Unter- und Oberflecken
- 4 Hauptstrasse Westseite von Süd nach Nord, Ober- und Unterflecken
- 5 Tannengasse Südseite
- 6 Schluttengasse Südseite
- 7 Falkengasse Nordseite
- 8 Falkengasse Südseite

Im Burgquartier konnten keine zusammenhängenden Fassadenreihen aufgenommen werden; einzelne Fassaden sind im Häuserkatalog zu finden.